

Zentralblatt

für das gärtnerische Fortbildungswesen in Deutschland.

Organ des Verbandes deutscher Gärtner-Vereine.

Herausgegeben unter verantwortlicher Redaktion des Verbandsvorstandes:

Ludwig Möller
in Barmen,

G. W. Uhink
in Erfurt.

C. Rotter
in Erfurt.

Zweiter Jahrgang.

1878.

BARMEN und ERFURT.

Verlag des Verbandes deutscher Gärtner-Vereine.

Druck von Wilh. Wandt in Barmen.



Inhalts-Verzeichniss.

Verzeichniss der Mitarbeiter des zweiten Jahrganges der Deutschen Gärtner-Zeitung.

Grössere und kleinere Aufsätze.

Abbildungen.

Anzeigen.

№ 1. 1. Januar 1878. II. Jahrgang.

Einigkeit macht stark! Bildung macht frei!

Deutsche Gärtner-Zeitung.

Zentralblatt für das gärtnerische Fortbildungswesen in Deutschland.

Organ des Verbandes deutscher Gärtner-Vereine.

Redigirt vom Verbands-Vorstande
unter Mitwirkung der Vereins-Korrespondenten und der Herren **Rich. Au,** Assistent an der pflanzenphysiologischen Versuchsstation Proskau; **J. Bruckhaus,** Obergärtner, Twickenham, London S. W.; **H. Correvon,** Kunst- und Handelsgärtner, Yverdon (Schweiz); **E. Eblen,** Baumschulbesitzer, Stuttgart; **C. Eichler,** Obergärtner, Karlstadt a. M.; **Fr. Heinzelmann,** Kaiserl. Obergärtner, Grafenburg (Elsass); **Hermes,** Garteninspektor, Schloss Dyck bei Düsseldorf; **E. Kaiser,** Kunst- und Handelsgärtner, Leisnig; **H. Kühn,** Kunstgärtner, Alt-Peterhof bei St. Petersburg; **M. Petzold,** Baumschulbesitzer, „Wilhelmshof“ bei Bunzlau; **C. Steinbach,** Kunst- und Handelsgärtner, Weimar; **B. Strauwald,** Gartenbaulehrer, Althof-Ragnit; **Fr. Thienemann,** Kunstgärtner, La Pyramide b. Angers (Frankreich); **W. Treucker,** Obergärtner, Grabow a. O.; **G. Wermig,** Kunst- und Handelsgärtner, Woking (England); **C. H. Wesener,** Obergärtner, Colmar, u. A.

Verbands-Vorstand: **Ludwig Möller,** Barmen, Unterdörnen 89, Verbandsvorsitzender; **G. W. Uhink,** Erfurt (Etablissement Haage & Schmidt), Generalsekretair; **C. Rotter,** Erfurt, Lindenweg 5, Verbandskassirer.

Commissionsverlag von Hugo Voigt in Leipzig,
Buchhandlung für Landwirthschaft, Gartenbau und Forstwesen.

Die deutsche Gärtner-Zeitung erscheint am 1. eines jeden Monats in der Stärke von 1—2 Bogen. Abonnementspreis durch Buchhandel und Post jährlich 4 Mark. Der Verbandskassirer, C. Rotter, Erfurt, Lindenweg 5, sowie die Verlagshandlung senden für diesen Betrag die Zeitung franko per Kreuzband. Die Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung für 2 Mark franko zugesandt durch Vermittlung des Verbandes. Anzeigegebühren 25 Pfg. für die gespaltene Korpuszeile oder deren Raum, für die Verbandsmitglieder 15 Pfg. Offene Stellen unserer Abonnenten werden frei aufgenommen.

Inhalt:

Zur gefl. Beachtung.

Die erste Nummer des neuen Jahrganges wird den seitherigen Abonnenten auch ohne vorherige Bestellung zugesandt. Wir bitten, falls kein Weiterbezug gewünscht wird, um gefällige Rücksendung der Nummer, oder um eine kurze Nachricht durch Postkarte.

Für Nichtmitglieder des Verbandes bemerken wir, dass vom 1. Januar an die »Deutsche Gärtner-Zeitung« auch durch jede Buchhandlung und die Post zum Preise von 4 ℳ jährlich bezogen werden kann. (Commissions-Verlag von Hugo Voigt in Leipzig, Buchhandlung für Landwirthschaft, Gartenbau und Forstwesen. S. oben.) Bei Bestellungen ersuchen wir, den genauen Titel der Zeitung anzugeben.

Der Verbands-Kassirer:
C. Rotter,
Erfurt, Lindenweg 5.

An unsere Leser.

Die freundliche Aufnahme, die die Deutsche Gärtner-Zeitung im ersten Jahre ihres Erscheinens gefunden, das rege Interesse, welches ihr von den verschiedensten Seiten entgegengebracht, die stetig steigende Verbreitung, die dieselbe weit über die Grenzen des Verbandes hinaus gefunden, bestimmten uns, mit dieser ersten Nummer des zweiten Jahrganges die Deutsche Gärtner-Zeitung in wesentlich verbesserter Ausstattung unsern Lesern zu überreichen.

Wir werden in der Folge mit Eifer und Umsicht bemüht bleiben, unserm Organe in der periodischen

Fachliteratur einen ehrenvollen Platz zu sichern. Weit entfernt, unsere Zeitschrift als ein Universalblatt zu bezeichnen, dazu bestimmt, andere Journale zu ersetzen, erblicken wir vielmehr eine schöne Aufgabe darin, gemeinsam mit den bestehenden, werthvollen Fachzeitschriften einmüthig an der gleichen Aufgabe: »Förderung des Gartenbaues« zu arbeiten.

Als eignes Organ des Verbandes deutscher Gärtner-Vereine wird unsere Zeitschrift, ihrem übernommenen Programme getreu, unablässlich ihre besondere Aufgabe zu erfüllen suchen: ein Band der Zusammengehörigkeit zu bilden zwischen den verschiedenen zweckverwandten Vereinen und den deutschen Gärtnern unter sich. Für unsern Verband wird sie ein Verkehrsblatt, ein Vermittlungsband bleiben, Nachrichten bringend von der Thätigkeit der einzelnen Vereine; die hier oder dort durch Vereinsarbeit gewonnenen werthvolleren Ergebnisse zwecks Kenntnissnahme und Nachahmung dem Leserkreise mittheilend. Immer mehr werden wir dahin streben, die Deutsche Gärtner-Zeitung zu einem Zeitblatte zu machen, welches alle wichtigeren Fach-Tagesfragen in den Kreis der Besprechung zieht, welches über alle Ereignisse von gärtnerischer Bedeutung den Lesern schnellstens Bericht erstattet.

Den Kreis erfahrener, tüchtiger Fachmänner, die, beseelt von liebevollem Verständnisse für die Aufgaben der zur Beförderung gärtnerischer Berufsbildung begründeten Vereine und eingeleiteten Bestrebungen, sich bemühen werden, ihre in praktischer Berufsausübung gewonnenen Ansichten und Erfahrungen zum Nutzen und im Interesse minder Erfahrener in dem Organe niederzulegen, welches der deutsche Gärtnerstand zu gegenseitiger Belehrung sich selbst begründet, den Kreis zu erweitern, betrachtet der Verbandsvorstand als seine vornehmste Pflicht, und er wird dieser Pflicht in vollstem Maasse zu genügen suchen. Das Entgegenkommen, welches wir seither bei hochstehenden Männern des Faches gefunden, die Bereitwilligkeit, mit der erfahrungs- und kenntnissreiche Berufsgenossen zur Mithülfe am Werke sich uns angeschlossen, berechtigen uns zu der Hoffnung, dass in nicht gar ferner Zeit die Deutsche Gärtner-Zeitung in achtung gebietender Stellung dastehen wird, in ehrenvollster Weise Zeugniss gebend von dem rührigen Vorwärtsstreben und dem gesunden Sinne des deutschen Gärtnerstandes.

Diese Zeitung dient keinen Sonderinteressen, sie ist auch kein Spekulationsobjekt, von dem Gewinn irgend welcher Art erwartet wird. Alle etwaigen Ueberschüsse sollen stets im Interesse der Zeitung selbst verwandt werden.

Unterstützt von einer rührigen Verlagshandlung werden wir uns bemühen, der Deutschen Gärtner-Zeitung das weiteste Verbreitungsgebiet zu erschliessen. Möge unser Organ auf seinem Wege zahlreiche neue Freunde des gärtnerischen Fortbildungswesen auffinden.

Der Verbandsvorstand:

Ludwig Möller. G. W Uhink. C. Rotter.

Verbands-Angelegenheiten.

General-Sekretariat.

Aus Zweckmässigkeitsgründen hat Herr Joseph Angeli sein Amt als Generalsekretair niedergelegt. Herr Obergärtner G. W. Uhink in Erfurt (Etablissement Haage & Schmidt) hat auf Ersuchen des Vorstandes das Amt eines Generalsekretairs übernommen.

Kassen-Angelegenheit.

Wir machen darauf aufmerksam, dass vom 1. Jan. d. J. an alle Gelder, Verbandsbeiträge, Abonnementsgelder, Beträge für Anzeigen etc. an den Verbandskassirer, Herrn C. Rotter, Erfurt, Lindenweg 5 einzusenden sind.

Der Verbands-Vorstand.

Kassen-Bericht
des
Verbandes Deutscher Gärtner-Vereine
für 1877.

Einnahme.

Bestand am 1. Januar 1877	ℳ	210 = 69
Beiträge im I. und II. Quartal	»	71 = 30
» » III. Quartal	»	42 = —
» » IV. »	»	42 = 50
Summa	ℳ	366 = 49

Ausgabe.

Im I. und II. Quartal	ℳ	54 = 05
» III. Quartal	»	9 = 20
» IV. »	»	5 = 10
	ℳ	68 = 35

Recapitulation.

Bestand am 1. Januar 1877 nebst Jahres-Einnahme an Beiträgen	ℳ	366 = 49
Ausgaben im laufenden Jahre	»	68 = 35
Bleibt Bestand	ℳ	298 = 14

N. S. Ueber die Einnahmen und Ausgaben ergeben das Nähere die jeweilig veröffentlichten Quartalsberichte. — Ein Specialbericht über die Lage der Kassenverhältnisse bezüglich der »Deutschen Gärtner-Zeitung«, unseres Verbandsorgans, wird im nächsten Monate den Verbands-Vereinen und Verbands-Mitgliedern direct zugehen.

Erfurt, im December 1877.

C. Rotter, Verbands-Kassirer.

Dem Verbande ist beigetreten der Verein »Pomona« zu Altona mit 34 Mitgliedern.

Ferner sind in neuerer Zeit beigetreten die Herren

Fr. Heinzelmann, Kaiserl. Obergärtner, Grafenburg (Elsass),

Hermes, Garteninspector, Schloss Dyck bei Düsseldorf,

Ad. Ketteler, Kunst- und Handelsgärtner, Haus Goy bei Bochum,

F. B. Kramer, Obergärtner, Flottbeck (Holstein),

Th. Niemann, Kunstgärtner, Marburg.

M. Petzold, Baumschulbesitzer, »Wilhelmshof« bei Bunzlau,
D. Schmidt, Kunstgärtner, Züllchower Anstalten bei Stettin,
W. Treucker, Obergärtner, Grabow a. O.
Ant. Wieczorkowski, Kunstgärtner, Schlossgärtnerei Gütergotz bei Potsdam.

Preisausschreiben des Verbandes.

Die Mitglieder des Verbandes werden zur recht regen Theilnahme an der diesjährigen Concurrenz eingeladen. Die Bewerbungsarbeiten sind bis zum 1. December d. J. dem Verbands-Vorsitzenden zu übersenden. Die Beurtheilung wird bewährten Fachmännern übertragen. Die Arbeiten dürfen den Namen der Verfasser nicht tragen, sind vielmehr mit einem Sinnspruche zu versehen, der gleichlautend als Aufschrift eines verschlossenen Briefumschlages anzubringen ist, welch' letzterer den Namen des Verfassers, dessen genaue Adresse und Angabe des Vereins, dem derselbe angehört, zu enthalten hat.

Zur Betheiligung an der Bewerbung sind nur Verbandsangehörige berechtigt.*)

Abweichend von dem früheren Verfahren sind bei dem diesjährigen Preisausschreiben einzelne bestimmte Aufgaben gestellt, auch werden für Arbeiten über die verschiedenen Fächer des Gartenbaues besondere, jedoch möglichst gleichwerthige Preise ausgesetzt. Vorläufig sind folgende Concurse ausgeschrieben:

1. Arbeiten über Gemüsebau (Gemüsetreiberei etc.),
2. » » Baumzucht (Obstbaum-, Wildbaum- und Gehölzzucht etc.),
3. Arbeiten über Blumenzucht (Pflanzen-Culturen, Treiberei etc.),
4. Arbeiten über verschiedene, in vorstehendem nicht mit einbegriffene Themata.

Sodann sind folgende Aufgaben gestellt:

1. Darlegung des Zustandes, der Mängel, der Vorzüge des Obstbaues in einem abgegrenzten Theile Deutschlands (Land, Provinz, Regierungsbezirk od. dergl.).
2. Die in den Monaten October, November und December blühenden Pflanzen, die zur Decorirung der Gewächshäuser und Wohnräume geeignet, oder deren Blüthen für Bindereizwecke jeglicher Art nutzbar sind, kurz charakterisirt in Bezug auf ihre Cultur, Verwendbarkeit etc.
3. Entwurf eines Gartenplanes zu einem Hausgarten, nach gegebenen Verhältnissen. Mit Erläuterungen, Bepflanzungsplan etc. (Ein Grundriss des Terrains steht von Anfang Februar an zur Verfügung.)
4. Die verschiedenen Veredlungsmethoden, an Modellen in natürlicher Grösse veranschaulicht.

Eine genaue Angabe der zur Vertheilung kommenden Preise kann in dieser Nummer noch nicht gebracht werden; es stehen noch verschiedene, zum Theil sehr werthvolle Preise in sicherer Aussicht.

*) Gärtner, die an Orten wohnen, wo kein Verbandsverein besteht, können durch Zahlung eines jährlichen Beitrages von drei Mark an die Verbandskasse die Rechte eines Mitgliedes erwerben.

Von einem Kölner Blumenfreunde wurde gütigst gespendet:
1. Jaeger, Allgemeines illustrirtes Gartenbuch.
2. Thomé, Pflanzenbau und Pflanzenleben.

Der in Berlin domizilirte Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den Preussischen Staaten überwies in anerkennens- und nachahmungswerthester Weise
fünf Jahrgänge (1873—1877) der werthvollen Monatsschrift des Vereins.

Vom Verbandsvorsitzenden sind überwiesen:
1. Jäger, Lehrbuch der Gartenkunst (für Aufgabe 3),
2. Müller u. Lebl, der Weinstock (für Aufgabe 4).

Der landwirthschaftliche Zentral-Verein für Rheinpreussen (Präsident H. von Rath — Lauersfort; Generalsekretair Thilmany — Bonn) bewilligte eine werthvolle Gabe:
Koch: Dendrologie. 2 Bände. Werth geb. 35 ℳ.

Als Verbandspreise sind vorläufig in Aussicht genommen:
1. Jäger, Der praktische Gemüsegärtner (Werth geb. 7 ℳ).
2. Koch, Vorlesungen über Dendrologie (Werth 8,80 ℳ).
3. Wredow's Gartenfreund (Werth 7,50 ℳ).
4. Kolb, Theorie des Gartenbaues (Werth 8 ℳ).

Etwaige Wünsche und Vorschläge seitens der Verbandsmitglieder wegen zu stellender Preisaufgaben und auszusetzender Preise erbitten wir baldigst.

Der Verbandsvorstand.

Die Betheiligung am Preisausschreiben des vorigen Jahres ist erfreulicher Weise eine recht lebhafte gewesen. Von 26 Bewerbern sind schriftliche, zum Theil sehr sorgfältige und werthvolle Arbeiten eingeliefert und von 4 Bewerbern Zeichnungen und Gartenpläne. Diese Arbeiten sind am 9. December vor. J. dem in Cöln a. Rh. aus tüchtigen Fachmännern gebildeten Preisrichter-Collegium zur Prüfung übergeben. Die Preiszuerkennung wird in der nächsten Nummer veröffentlicht.

Nachträglich sind noch folgende Werke den Prämien zugetheilt:
Von Herrn Hofgärtner Lebl: Müller und Lebl, Der Weinstock.
Vom Verbandsvorsitzenden: Goeschke Buch der Erdbeeren.

Den gütigen Freunden unseres Verbandes, die durch Ueberweisung von Prämien unsere Bestrebungen so wirksamst unterstützten, Herrn Commerzienrath E. Benary in Erfurt, Herrn Gutsbesitzer W. Büchner ebenda, Herrn Hofgarten-Inspector Jäger in Eisenach, Herrn Hofgärtner Lebl in Langenburg und Herrn H. Ortgies in Bremen sagen wir nochmals unsern wärmsten Dank für ihr bewiesenes Wohlwollen.

Der Verbandsvorstand.

Vereins-Versammlungen.

Altenburg. Verein Hortulania. Versammlung: Sonnabend. Reussischer Hof. Korresp. L. Schröder in der Herzogl. Gärtnerei.

Altona. Verein Pomona. Vers. Dienstag. Rest. Stieper, gr. Bergstr. 211. Korresp. Schwarten, Flottbeckerstr. 59, Ottensen.

Berlin. Gärtner-Verein. Vers. Sonnabend. Preusser's Bierhallen, Seydelstr. 30. Korresp. O. Neumann, Schöneberg, Colonnenstr. 3 bei Berlin.

Cassel. Verein Victoria, Vers. Sonnabend. Rest. Steinmetz, Grüner Weg. Korresp. A. Sauber (Firma Müller & Sauber) Königsthor.

Cöln. Verein Feronia. Vers. Sonnabend. Zur Mailust, Gereonstr. 67. Korresp. H. Schneider, Venloerstr. 1, Ehrenfeld.

Dresden. Verein Hortulania. Vers. Sonnabend. Rest. Quenzel, Annenstr. Korresp. E. Braun jr., Friedrichsstr. 24.

Erfurt. Verein Flora. Vers. Sonnabend. Rathskeller. Korresp. C. Rotter, Lindenweg 5.

Frankfurt a. O. Verein Flora. Vers. Sonnabend. Lohof 1. Korresp. Osw. Pfennig, Neuer Markt 8.

Hamburg. Verein Horticultur. Vers. Donnerstag. Hansch Clublocal, Schauenburgerstr. Korresp. H. Meyer, im botanischen Garten.

Hamburg. Verein Flora. Vers. Dienstag. Sandwirth Hofer. Korresp. Paul Ebeling, Sauerlandspassage 7, Pöseldorf.

Hannover. Verein Flora. Vers. Sonnabend. Ballhof. Korresp. Türmer, Schloss Linden.

Leipzig. Verein Hortulania. Versamml. Freitag. Mariengarten. Korresp. A. Hentschel, Inselstr. 13.

London. Verein deutscher Gärtner. Vers. Sonnabend. Hotel City Arms, Bridge Road, Hammersmith. Korresp. Otto Wiese, 8 Chesnut Terrace, Chesnut Road, Tottenham, London.

München. Verein Hortensia. Vers. Sonnabend. »Im Bairischen Unterland», Augsburgergasse. Korresp. A. Hohmann.

Nienstädten. Verein Elbflora. Vers. Sonnabend, bei Bonnes. Korresp. C. Willer, Baur's Garten Blankenese.

Nordhausen. Verein Flora. Vers. Sonnabend. Hôtel Schiff. Korresp. Köhler, Villa Kneiff.

Potsdam. Gärtner-Verein. Vers. Sonnabend. Gambrinusquelle, Mittelstr. 7. Korresp. H. Tuschling.

Stuttgart. Gärtner-Verein. Vers. Sonnabend. Rest. Schwarz, Bergstr. 22. Korresp. C. Schütte, Königl. Villa Berg.

Vereinsnachrichten.

Erfurt. Verein Flora. Jahresbericht. Als mit dem Ende des Jahres 1876 wir einen Rückblick auf unser verflossenes Vereinsjahr warfen, konnten wir mit voller Zufriedenheit sagen, der Verein habe wie früher, es auch diesmal verstanden, seine sich gesteckten Ziele zu verfolgen. War nicht Alles so glatt abgelaufen wie es immer erwünscht ist, so trat doch der Verein in das »Neue Jahr« ein mit dem Vorsatze, auch ferner sich seiner Aufgaben bewusst zu bleiben und unbeirrt in seinen Bestrebungen fortzuschreiten, zum Wohle des Vereins und seiner Mitglieder, wie überhaupt im Interesse des »Deutschen Gärtner-Verbandes« dessen Mitglied der Verein ist. Wohl sind wir in der Lage, heute constatiren zu können, dass wir gethan und dass geschah, was bei den dem Verein zu Gebote stehenden Kräften und Mitteln nur irgend geschehen konnte. Durch 27 im Laufe des Jahres gehaltene meist gediegene Vorträge sowie durch sachgemässe Referate aus den vom Verein gehaltenen sechs Fachzeitschriften wurden fast alle Sitzungsabende, soweit sie nicht zur Erledigung laufender Geschäfte und zur Beantwortung gestellter Fragen in Anspruch genommen, angenehm ausgefüllt. Hierzu kommt, dass oft seltene oder empfehlenswerthe Gegenstände aus den verschiedenen Geschäften, in denen die Mitglieder thätig sind, ausgestellt wurden, eine Einrichtung, die vom ganzen Verein als besonders zweckmässig anerkannt wird. Vereinnahmt wurden im abgelaufenen Jahre an Beiträgen ca. 230 Mark, einschliesslich des am 1. Januar 1877 vorhandenen Kassenbestandes von 98 Mark. Verausgabt wurden hiervon für abonnirte Zeitschriften 48 Mark, während für die Restaurirung unserer ziemlich bedeutenden Bibliothek gegen 90 Mark aufgewendet wurden. Alle sonstigen Ausgaben, die der Verein zu bestreiten hatte, belaufen sich auf ca. 44 Mark, so dass sich für dieses Jahr am Schlusse ein Bestand von 48 Mark ergiebt, ein Kassenverhältniss, was immerhin als ganz günstig bezeichnet werden darf. Im Bezug auf oben erwähnte Bibliotheks-Restauration müssen wir noch besonders hervorheben, dass um dieselbe sich zumeist unser früherer Bibliothekar Herr Zebitz (jetzt in London) verdient machte. Nicht allein durch sein rastloses Abmühen in seinen Freistunden, die er oft genug dem Verein widmete, hat er sich ein bleibendes Andenken bei demselben erworben, sondern auch dadurch, dass er da, wo der Verein die bedeutenden Geldopfer nicht immer bringen konnte, diese aus Privatmitteln bestritt. Aus Dankbarkeit wurde Herr Zebitz zum correspondirenden Mitgliede ernannt. Die Mitgliederzahl überstieg im abgelaufenen Jahre nur selten 30, eine für Erfurt allerdings sehr geringe Zahl, unter welcher jedoch eine seltene Einigkeit bestand, die nie zu Differenzen führte, ein Umstand, der wohl besonders verdient hervorgehoben zu werden. Das Stiftungsfest, ausser welchem der Verein als solcher sich keine Vergnügungen gestattet, wurde in wahrer Festesstimmung in den — soweit möglich — schön decorirten Sälen des Rathskellers am 18. October cr. begangen.

In Bezug auf den Verband »Deutscher Gärtner-Vereine«, dem, wie bereits oben erwähnt, unser Verein angehört, müssen wir bekunden, dass für die Bestrebungen desselben grosser Eifer hier herrscht. Als im Februar d. J. Herr Paul Gräbner, der bis dahin Redacteur und Verleger der Verbands-Zeitung war, zum Leidwesen des ganzen Verbandes mit Tode abging und sich der Himmel für die Verbands-Angelegenheiten

dadurch etwas zu trüben schien, dass bis auf Weiteres dem Verbande kein Organ zur Seite stand, da fürchteten, wie so mancher anderer Verein, auch wir, dass der so mühsam gelegte Grundstein unbebaut bleiben werde. Doch die Gespenster schwanden, als es den Bemühungen des Verbands-Vorstandes gelungen war, mit dem 1. Juli v. J. die »Erste Nummer« der Deutschen Gärtner-Zeitung als eigenes Verbands-Organ der Welt zu übergeben. Mit diesem Ereigniss, das von Allen der Sache Näherstehenden freudig begrüsst wurde, erwachte neues Interesse für die gemeinsame Sache, und öffentlich bekunden wir hiermit, dass wir fortan unaufhörlich bestrebt sein werden, mit den uns zu Gebote stehenden Mitteln und Kräften für dieses Unternehmen, das nur der gärtnerischen Fortbildung gewidmet ist, energisch zu wirken.

Hierbei ergreifen wir noch die Gelegenheit, an alle, dem Verbande noch fernstehende Vereine, sowie an die Herren Prinzipale und diejenigen Collegen, denen ihre Lebensstellung es nicht ermöglicht, Mitglied eines Vereins sein zu können, das gemeinnützige Werk durch Beitritt zum Verbande oder durch irgend welche andere Unterstützung fördern zu helfen. Mit einem »Glück auf« für den ganzen Verband und für uns selbst treten wir in's Neue Jahr.

Der Gärtner-Verein Flora zu Erfurt.

Hamburg. Verein Horticultur. Bericht vom 1. März bis zum 1. December 1877. Der Verein Horticultur hielt während dieser Zeit 20 Versammlungen ab, nämlich 17 gewöhnliche, 2 General-Versammlungen und eine Vorstands-Versammlung. In der General-Versammlung, welche am 1. März stattgefunden hat, wurden folgende Herren in den Vorstand gewählt: A. Büsing, Präses; H. Meyer, 1. Vize-Präses; Lüders, 2. Vize-Präses: P. Hoppe, Schriftführer u. Correspondent; C. Holzkamp, Cassirer; H. Freitag, Bibliothekar; N. Herzfeld, Vergnügungs-Cassirer; Loges und F. Freese, Ausschussmitglieder. Ausgang Juni wurde das Correspondentenamt von Herrn Hoppe niedergelegt und von H. Meyer übernommen.

In dieser Versammlung gaben folgende, theils Zeitschriften entnommene, theils von Mitgliedern eingelieferte Aufsätze, Anlass zu eingehenden Besprechungen:

I. Ueber die Vermehrung der Ziersträucher.
II. Ueber die Anlage von Rasenplätzen und deren Behandlung.
III. Die Weinzucht in Töpfen und das Drainiren der Töpfe.
IV. Die Fruchtproduction in Frankreich.
V. Die Milben-, Blut- oder rothe Spinne *(Aracus telarius)*.
VI. Ueber Temperatur-Verhältnisse in den Gewächshäusern.
VII. Die Einrichtungen der Schulgärten.
VIII. Cultur der *Hydrangea hortensis.*
IX. Die Anzucht der Monatsrosen in Töpfen.
X. Ueber die Vermehrung im Allgemeinen.
XI. Ueber Cultur der Gloxinien.
XII. Ueber Rosenveredlung im Winter.
XIII. Ueber die Anzucht der Levkoyen.
XIV. Cultur der Knollenbegonien.
XV. Cultur der *Polyanthus tuberosa.*
XVI. Aufsatz über Rosen.
XVII. Aufsatz über *Cyperus alternifolius.*
XVIII. Cultur der *Torenia Fournierii.*

An Stelle des Schriftführers Herrn Hoppe, welcher sein Amt behufs Erfüllung seiner Militärpflicht niederlegte, wurde Herr A. Matz, an Stelle des Bibliothekars Herrn H. Freitag, welcher von hier wegzog, wurde Herr Ebner gewählt. Ausgetreten sind die Herren: W. Peynemann, A. Jahn, Engelke, Lichwardt, Menge, Graf, Dahnke, Vieseck, Leue, Hoppe, Freitag, Krüger, Wolf, Waldemade, Thies, Feist, Böttcher. Beigetreten sind die Herren: Krüger, Marthiensen, Menge, Hallier auf Diplom; Pagè, Haak, Ebner, Kohlmann auf Verbandskarte; Even, Volmer, A. Hohmannn, Thau, O. Schindler, E. Voigt, A. Wolper, A. Matz, A. Lange, Th. Rievers, E. Schulz, H. Abel, C. Echenburg, F. Eggers, C. Lilen, H. Salmann und C. Schöttler.

Unsere Bibliothek besteht aus 302 Bänden.

Im Fragekasten befanden sich 56 Fragen, von denen 3 unbeantwortet blieben.

A. Büsing, Präses. A. Matz, Schriftführer. H. Meyer, Correspondent.

London. Verein deutscher Gärtner. Unser Verein deutscher Gärtner in London besteht in seiner jetzigen Verfassung erst seit September v. J. Thatsächlich bestand er schon seit einigen Jahren, jedoch ohne ein einheitliches, organisirtes Ganze zu bilden: Eine blosse Zusammenkunft deutscher Gärtner, die Besprechungen von fachlichem Interesse mit Geselligkeit verband, und einen leitenden Präses hatte — das war der Charakter des damaligen Vereins. Am 8. September v. J. nun wurde durch eine Ansprache und Einladung des Herrn Wackernagel, demnächstiger Unterzeichnung von 18 Mitgliedern und Wahl eines Vorstandes der Verein wirklich in's Leben gerufen. Das Resultat der Vorstandswahl war folgendes: Herr Wackernagel, Vorsitzender, Herr Krause, stellvertretender Vorsitzender, Herr Wiese, Schriftführer, Herr Dahme, stellvertretender Schriftführer, Herr Beck, Cassirer, Herr Peinemann, Bibliothekar. In nächstfolgender Sitzung wurden dann die vom Vorstand-abgefassten Statuten berathen und festgestellt, denen zufolge alle 14 Tage eine Versammlung stattfindet, deren Dauer von 8—10 Uhr ist, und die in der bekannten Weise verläuft. In den bisherigen Sitzungen ist nun ausser Beantwortung von Fragen, Citaten aus einigen Zeitschriften und Berathungen und Beschlüssen über Verbesserungen und Vervollkommnungen der Organisation noch nicht viel Erwähnenswerthes geleistet, doch bin ich überzeugt, dass solches mit jeder neuen Versammlung mehr und mehr geschehen wird. Der Verein hat auch desshalb mit mehr

Schwierigkeiten als gewöhnlich zu kämpfen, da der regelmässige Besuch der Mitglieder zu den Versammlungen hier in London ein schwererer ist, als im lieben Deutschland, der ungeheuren Ausdehnung Londons wegen. Trotzdem konnten wir noch immer zahlreich besuchte Versammlungen, auch schon Hinzutritt neuer Mitglieder verzeichnen. Auch vom pecuniären Standpunkte aus betrachtet, ist der Besuch der Versammlungen für manche sehr entfernt wohnende Mitglieder ein beträchtliches Opfer, denn auch in England werden junge Gehilfen, zumal neu Angekommene, nicht mit angenehmen Stellen und hohem Salair überschüttet, ja, viele solcher Ankömmlinge haben sich in dieser Beziehung anfangs in ihren Erwartungen recht getäuscht gesehen. Mögen diese Andeutungen den zahlreichen jährlich herüberkommenden jungen Collegen zur Mahnung dienen. Die Absicht liegt mir fern, den reise- und lernlustigen Gehilfen abzuschrecken, — im Gegentheil, der deutsche Gärtner erfreut sich sogar eines guten Rufes unter den englischen Handelsgärtnern und sind tüchtige Leute immer gesucht und meist gut honorirt. Allein den Anfang möge man sich nicht zu rosig ausmalen, und zumal vor der Herüberkunft das Studiren der Sprache nicht ganz bei Seite setzen, denn ohne Sprachkenntniss ist der Anfang ein doppelt schwieriger. Für heute will ich jedoch die Spalten der »D. G.-Z.« nicht weiter füllen und die Geduld der Leser in Anspruch nehmen, da unser Verein, wie gesagt, noch zu jung ist, um schon Mittheilungen über »Wirksamkeit« vom Stapel zu lassen, solches soll hoffentlich im Laufe der nächsten Monate geschehen.

O. Wiese, Schriftführer.

Musa superba. Roxb.



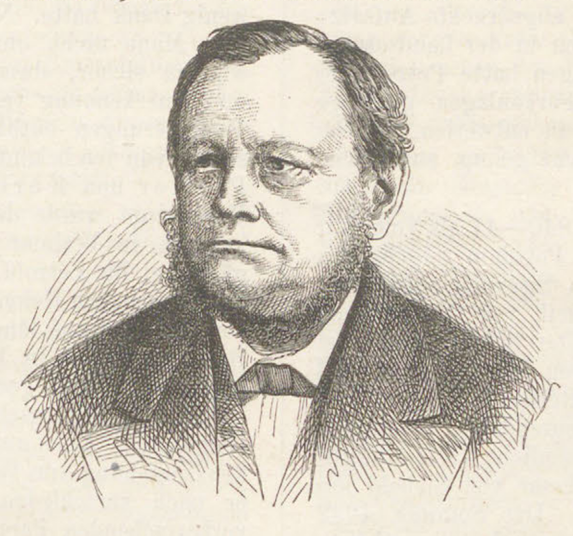
Diese schon längst bekannte Sorte der beliebten Gattung war in letzter Zeit im Handel sehr selten geworden, bis voriges Jahr eine grössere Sendung keimfähiger Samen an die Herren Haage & Schmidt in Erfurt gelangte. *Musa superba* ist eben so schön als *M. Ensete*, bleibt jedoch niedriger als diese. Bei gleichem Werthe für Dekorationszwecke im Sommer im Freien, wo *M. superba* gleich *Ensete* in nur einigermassen gegen scharfen Wind geschützten Lagen in stattlicher Ueppigkeit sich entwickelt, besitzt sie noch den besonderen Vorzug der mühelosen Ueberwinterung, da die Pflanze bis auf den verdickten unteren Stammtheil einzieht, und in diesem Zustande gleich anderen Knollen- und Zwiebelgewächsen bequem zu durchwintern ist.

G. W. Uhink.

Deutsche Gärtner.*)

I.

E. Petzold, Park- und Garten-Director in Muskau.



Karl Eduard Adolph Petzold wurde am 14. Januar 1815 in Königswalde in der Neumark geboren, wo sein Vater, C. Fr. Chr. Petzold, damals Prediger war. 1826 wurde derselbe als Ober-Pfarrer und Superintendent nach Muskau versetzt, und dies war für den jungen Petzold entscheidend, denn schon als Knabe wurde er durch die damals unter persönlicher Leitung des Fürsten Pückler-Muskau entstehenden grossartigen Anlagen angeregt. Die Freude an der Natur, die Lust zur Gärtnerei erwachte, und nachdem Petzold von 1828 bis 1831 die lateinische Schule (Gymnasium) in Halle a. d. S. besucht, ergriff er den Beruf als Gärtner und trat bei dem damaligen fürstlichen Garten-Inspector Rehder bis 1835 in die Lehre. Das Glück wollte, dass der fähige junge Mann fast ausschliesslich bei den Park-Anlagen verwendet wurde, und er brachte es schon während der Lehre zu einer solchen Sicherheit, dass ihm Rehder 1835 die Ausführung der umfangreichen Anlagen zu Matzdorf bei Löwenberg in Schlesien, Eigenthum der von Natzmer'schen Familie, nach Rehders Plänen übertrug, womit er bis 1838 beschäftigt war. Es war damals die Zeit, wo die Anlagen des geistreichen Fürsten Pückler-Muskau, vermehrt durch das 1854 erschienene Buch »Andeutungen über Landschaftsgärtnerei«, mit herrlichen landschaftlichen Abbildungen, das grösste Aufsehen machten. Wer sich für Landschaftsgärten interessirte, musste Muskau sehen. Gärtner aus der Muskauer Schule waren gesucht. So kam Petzold 1838 zum Landmarschall, Freiherrn von Riedesel zu Eisenbach, um die Anlagen zu Neuenhof an der Werra bei Eisenach, an der Westgrenze von Thüringen, nach Muskauer Geschmack einzurichten, wo er bis Herbst 1840 blieb. Die Anlagen des blutjungen Landschaftsgärtners fanden solchen Beifall, dass er vom Grossherzog von Weimar den Auftrag bekam, einen Plan über die Umgestaltung des grossen Waldparkes zu Wilhelmsthal bei Eisenach zu entwerfen.*) Trotzdem Herr von Riedesel Petzold höchst günstige Anerbietungen machte, und ihm später, nach weiterer landwirthschaftlicher Ausbildung, die Direction seiner Gärten und Forsten übertragen wollte, verliess Petzold damals Neuenhof um seiner Kunst treu zu bleiben, behielt aber die Aufsicht über die Anlagen, als er seinen Wohnsitz in dem nahen Eisenach nahm, um die bereits angefangene Umgestaltung von zwei schon bestehenden Parkanlagen, die er schon von Neuenhof aus angefangen hatte, zu vollenden. Es waren dies »Pflugens Berg« in Eisenach, als »Eichels Garten« sonst allen Fremden bekannt, und der Metscherieder Hof, genannt »Dürrhof«, eine kleine Stunde von Eisenach, ersterer Herrn Friedrich von Eichel, letzterer Karl von Eichel gehörend.**) Somit war Petzold der Angestellte dreier Herren, dabei aber selbst möglichst frei — fürwahr, ein so glückliches Loos, wie es selten einem Gärtner zu Theil wird. Während dieser drei Jahre lebte Petzold hauptsächlich seiner theoretischen Ausbildung und verbrachte die freien Monate auf Reisen. Der anregende Umgang mit künstlerisch und naturwissenschaftlich hochgebildeten Männern, wie dem verstorbenen Commandanten der Wartburg, Obristlieutenant von Arnswald, Oberforstrath König, Dr. Senft (später Professor und Hofrath) u. A. hatte auf Petzold grossen Einfluss und befestigte ihn, in der höheren Richtung seiner Kunst fortzuschreiten. Wie sehr anregend auch die wunderbar schöne Natur

*) Mit diesem Artikel eröffnen wir eine Reihe von Schilderungen des Lebens- und Bildungsganges hervorragender deutscher Fachmänner, deren Wirken von Einfluss war auf die Vervollkommnung unserer nationalen Gartenkunst, oder die sich in hervorragender Weise um den Gartenbau verdient gemacht. Obigem Artikel werden folgen die Biographien von Js. Altmann (in Nr. 3), L. von Sckell, Lenné, J. Booth, G. Wallis u. A. Indem wir diese Lebensskizzen veröffentlichen, suchen wir nicht allein einem oft gehörten und ganz berechtigten Wunsche: einmal Genaueres zu erfahren über den Lebensgang jener Männer, die so oft als Erste ihres Faches genannt werden, gerecht zu werden, sondern wir hoffen auch, dass diese Skizzen in den Kreisen unserer Berufsgenossen das Streben nach gleicher Vervollkommnung im Fache wachrufen und kräftigen werden. Die Redaktion.

*) Derselbe ist nie, nicht einmal in einzelnen Theilen zur Ausführung gekommen. Ich lernte ihn erst kennen, nachdem ich 1853 denselben Auftrag bekommen und ausgeführt. Dieser 13 Jahre ältere Plan hat, wie ich zu meiner Ueberraschung sah, als mein Plan in Gegenwart des Fürsten Pückler-Muskau und meines gnädigsten Herrn, des Grossherzogs von Sachsen, mit dem Petzold'schen verglichen wurde, eine überraschende Aehnlichkeit mit dem meinigen, ein Beweis, dass die Principien aller denkenden Landschaftsgärtner annähernd dieselben sind. Nur an den von mir projectirten Durchbruch des Waldgürtels am Seedamme, welcher sonst das Thal abschloss, aber 1854 ausgeführt wurde, hat sich Petzold nicht gewagt. Jäger.

**) Da ich selbst einige Jahre die Oberaufsicht des letzteren Parkes hatte und Veränderungen vornahm, so kann ich an dieser Anlage die meisterhafte Fassung verschiedener Ansichten auf den Thüringer Wald besonders rühmen. Jäger.

um Eisenach auf die landschaftliche Richtung des empfänglichen jungen Künstlers wirken musste, kann Jeder beurtheilen, der sie kennt. Eine Frucht dieser Naturstudien war der in den »Beiträgen zur Landschaftsgärtnerei« (Weimar 1849) abgedruckte Aufsatz: »Ueber die Wirkungen der Pflanzen in der Landschaft« etc. Auf seinen Reisen und Ausflügen hatte Petzold die Gewohnheit, für besonders zu Parkanlagen günstige Plätze in Gedanken einen Plan zu entwerfen, welche jungen strebsamen Gärtnern nicht genug zur Nachahmung empfohlen werden kann.

Nachdem Petzold den Winter 1840—41 als Volontair in den Königlichen Gärten in Potsdam zugebracht, bereiste er, ohne seine Stellung in Eisenach aufzugeben von 1841—44 einen grossen Theil von Deutschland, zuerst nach dem Süden und weiter in die Lombardei und Venedig, Wien u. s. w. Den Winter 1841—42 brachte er in Brüssel, sowie auf Reisen in Belgien und Holland zu, wo er mit den bedeutendsten Vorstehern und Besitzern grosser Gärten persönliche Verbindungen anknüpfte, wovon die mit Professor von Siebold ihn fast nach Japan geführt hätte. Der Sommer 1842 führte Petzold über Baden und Elsass nach Paris und Versailles, zurück durch Belgien an den Rhein. Das Entwerfen eines Planes für das Jagdschloss Ettersburg bei Weimar, welches eben für Seine Königliche Hoheit den Erbgrossherzog eingerichtet worden war, führte Petzold in Grossherzoglich Weimarische Dienste, indem er 1844 dort als »Gartenconducteur« angestellt wurde. Ohne diese Berufung wäre vielleicht Petzold für Deutschland verloren gegangen, indem er zwar ein Anerbieten nach Cintra bei Lissabon zurückwies, indessen nahe daran war, in Dienste des Herrn von Essen, Civilgouverneur von Riga zu treten. In Ettersburg blieb Petzold bis 1848, wo er als Hofgärtner nach Weimar, und der damit verbundenen Aufsicht über Tieffurt, Ettersburg und die kleinen Grossherzoglichen Gärten von Kremsdorf und Niederrossla versetzt wurde. Während des Aufenthaltes in Ettersburg wurden die Anlagen zunächst um das Schloss und der grosse Aushau in den Wald nach Angabe des Fürsten Pückler-Muskau ausgeführt und theilweise die Umwandlung des Parkes von Tieffurt begonnen.*) Von dem Gedanken ausgehend, dass die behagliche Ruhe einer sicheren Anstellung zum Stillstand des Strebens führe, gab er auch in diesen Jahren das Reisen nicht auf, und 1845 finden wir ihn in Hannover, Mecklenburg und auf Rügen, 1846 im Harze. In Weimar blieb Petzold bis zu seiner Anstellung in Muskau 1852. In diesen vier Jahren hat Petzold sehr bedeutende Arbeiten ausgeführt, Tieffurt verändert und einen grossen Theil des schönen, aber verwilderten und durch zu vieles Oberholz unheimlich düster und landschaftlich unschön gewordenen Parkes mit der Axt verjüngt und verändert. Wie überall mischte sich das urtheillose Publikum in diese Dinge, und liess es nicht an üblen Nachreden fehlen, so dass Petzold für seine grosse Mühe, welche ja hauptsächlich dem Publikum zu gute kam, wenig Dank hatte. Natürlich kümmerte sich der furchtlose Mann nicht um diese üblen Nachreden, denn er war ja sicher, dass sich der unzeitige Tadel in Lob und Anerkennung verwandeln musste. Auch über diese Veränderungen enthält Petzold's Landschaftsgärtnerei schöne von den bekannten Landschaftsmalern Friedrich Preller und Karl Hummel gezeichnete Ansichten. Ueberhaupt wurde der Umgang mit Malern und Kunstkennern in Weimar die hohe Schule der Landschaftsgärtnerei für Petzold. 1846 besuchte Petzold im Gefolge Sr. Königlichen Hoheit, des damaligen Erbgrossherzoges von Weimar auf längere Zeit England. Dass die grosse Berufsthätigkeit in Weimar auch noch auswärtige Anlagen zu schaffen gestattete, zeigt das Verzeichniss der landschaftsgärtnerischen Thätigkeit am Schlusse dieser Biographie. Auch auf die landschaftliche Verschönerung der Umgebung von Weimar hatte Petzold Einfluss, indem er nach verschiedenen Richtungen die damals noch vorherrschenden Pappelalleen fortbrachte. Freilich erreichte er dieses nicht durch Appellation an das ästhetische Gefühl, sondern durch Hervorheben der Schädlichkeit dieser Bäume; aber der Erfolg war derselbe.*)

(Schluss folgt.)

*) Dieser Aushau und das Motiv dazu ist in „Beiträge zur Landschaftsgärtnerei“ (Weimar 1849) beschrieben und durch eine Zeichnung erläutert. Der Erfolg war indessen kein guter, denn die freigestellten im Schlusse aufgewachsenen Buchen starben zum Theil ab, kränkeln und gehen jetzt noch ein. Die Veränderungen in Tieffurt sind höchst instructiv in Petzold's „Landschaftsgärtnerei“ abgebildet. J.

*) Anmerkung. Nach einer Privatmittheilung hat Herr Petzold diesen Gegenstand nicht aus den Augen verloren und eine noch ungedruckte Schrift „Ueber die Anpflanzung und Behandlung der Alleebäume an Landstrassen, Promenaden etc.“ verfasst. J.

Ueber Bindereien.

Bei Beurtheilung der Bindereien, die auf der internationalen Gartenbau-Ausstellung zu Hamburg 1869 zur Schau gestellt waren, hat uns Herr Th. Rümpler, derz. General-Secretär des Erfurter Gartenbauvereins, in seiner »Deutschen Gartenzeitung« recht beherzigenswerthe Winke über die Form gegeben, die Bouquets haben sollten, wenn dieselben Anspruch auf den Namen Kunstwerke machen wollen. Bei der Frage über die Zusammenstellung der Blumen ist genannter Herr in gerechtem Eifer gegen die abgeschmackten Unformen, wie er die sogenannten Ringelbouquets, die Bouquets mit Namenszügen, Wappen u. s. w. sind, zu Felde gezogen.

Haben aber diese Rathschläge, dieser Fingerzeig, dass vom Erhabenen zum Lächerlichen nur ein Schritt ist, auch überall Beachtung gefunden? Leider nicht! Es sind seit jenem Artikel 8 Jahre verflossen und wir müssen heute zu unserer Scham gestehen, dass in diesem Zeitraume im Bezug auf unsere Bindereien der gute Geschmack nicht gewonnen hat, sondern mehr und mehr verloren gegangen ist.

Mit der Entwickelung der Teppichbeete ist auch die Fabrikation der Teppichbouquets Hand in Hand gegangen; jede Ausstellung der letzten Jahre hat uns wahre Missgeburten des gärtnerischen Geschmacks ge-

bracht: da keuchte Einer unter der Last eines Bouquets daher, es stellte das Wappen der Ausstellungsstadt, aus frischen Blumen gefertigt, dar; ein Anderer brachte ein Bouquet von der Grösse eines Lastwagenrades, dasselbe zeigte auf einfarbigem Grunde die Worte: »Zur Erinnerung an die Gartenbau-Ausstellung zu . . . den . . . 18 . . Ein Dritter trug auf einem Bratenteller, — o, wenn es doch nur ein Gansbraten gewesen wäre! — aber nein, es war das aus frischen Blumen zusammengestellte gräfliche Wappen derer von . . ., deren kunstsinniger Gärtner er zu sein die Ehre hatte.

Von den aus gefärbten Immortellen zusammengepflasterten Gemälden, mit Vorliebe Tableaux genannt, will ich ganz schweigen:

Das Bildniss ist bezaubernd schön,
Wie schöner ich's noch nie geseh'n!

Aber damit waren unsere Künstler noch nicht zufrieden. Nach dem Jahre 1870—71 gingen nicht nur Teppichbeetler, sondern auch Bouquetmacher, nach dem Vorbilde des deutschen Kunstgewerbes, mit Eifer daran, die Personen und Errungenschaften jenes glorreichen Jahres bildlich an jedem nur denkbaren Gegenstande zu verherrlichen.

Herr Professor Reuleaux hat in seinen Briefen aus Philadelphia der deutschen Kunstindustrie dieses Jagen nach einer Sonderstellung in der Wahl ihrer Motive vorgehalten; ich wage es, auch unseren Teppichkünstlern und speciell den Bouquetbindern, denselben Vorwurf zu machen. Nicht nur im Teppichbeete, auch im Bouquet begegnen wir jetzt häufig den Reichsfarben, den eisernen Kreuzen, den Reichswappen, den Reichsadlern, den Namenszügen unseres hochzuverehrenden Kaiserpaares u. s. w.

Daneben sind in den Bouquets der Partikularisten die Löwen, Bären, Ein- und Mehrhörner gar lieblich anzuschauen und zeigen uns, dass es auch in der Bouquetkunst im deutschen Reiche noch andere Volksstämme giebt.

Und fast scheint es mir, als ob mit dem Wachsen der nationalen Grösse auch die Grösse unserer Blumengewinde gewachsen wäre.

Eine der letzten deutschen Gartenbau-Ausstellungen hat uns eine Probe vom Riesen-Nationalbouquet gebracht, mit Namenszügen, deutschen Wappen, ja sogar mit den Namen der Schlachtfelder von 70—71 geziert; die Grösse desselben war eine der Grösse des deutschen Reichs annähernd angemessene.

Alles Lob dem Fleisse und den Materialien der Verfertiger, aber ein Bouquet war das nicht, es war ein Siegesdenkmal mit Manschette und hätte ganz wohl als solches an einem Platze, der noch ohne Denkmal ist, aufgestellt werden können, man hätte eben nur noch einen grossen Regenschirm darüber zu stellen brauchen, damit das Kunstwerk nicht nass werde.

Selbst auf den Todtenkranz, der nach und nach zum Blumenberg angewachsen ist, hat sich der Reichsadler verflogen, wie wir auf derselben Ausstellung zu bemerken Gelegenheit hatten und, mochte nun der Vogel das Traurige seiner Stellung dort ahnen, oder sich ob des Geschmacks seiner Verfertiger schämen, genug, er sah wirklich recht traurig aus.

Dass es ausserdem an Riesengebilden ohne Symbolik nicht fehlt, ist leider nur zu wahr, ich will hier nur des Riesenblumenkörbchens erwähnen. Na, wenn einer jungen Frau ein solcher Korb verehrt wird, so hat sie, neben der Blumenspende, zugleich ein nützliches Möbel erhalten, in welches sie ihren zukünftigen Sprössling für mehrere Jahre bequem betten kann!

Es ist zu bedauern, dass sehr häufig gerade tonangebende Geschäfte mit derartigen Werken vor die Oeffentlichkeit, und, was noch mehr zu beklagen ist, in Concurrenz treten.

Solche Geschäfte, die, nach meiner unmassgeblichen Meinung, stets und ausser Concurrenz nur die edelsten, zartesten Formen von Bindereien ausstellen sollten, damit andere, weniger befähigte, von ihnen Etwas lernen könnten, scheuen sich nicht, wenn Irgendwo recht fette Preise zu holen sind, mit kunstwidrigen Grössen- und Massenwirkungen Publikum und Preisrichter zu betäuben und dadurch gleich von vorn herein ihre Concurrenten in den Schatten zu stellen.

Durch ein solches Gebahren wird in der jüngeren Gärtnerwelt, wird im Volke der Sinn für das wahrhaft Schöne nicht gefördert, im Gegentheil, er wird irre geführt und unterdrückt.

Zweitens wird dadurch das Urtheil der Preisrichter beeinflusst. Die Preisrichter, Männer, die als solche Grosses zu schaffen gewöhnt sind und eines Mannes würdig erachten, werden in den meisten Fällen, so auch hier, vom Kolossalen angezogen und ihre Gunst wird sich ihm hinneigen.

Drittens werden diejenigen Concurrenten, die in ihren Arbeiten den Sinn für das Edle nicht verläugnen wollen und denen oft die Gunst des Schicksals in jeder Beziehung weniger Mittel zur Verfügung gestellt hat, zu der erbärmlichen Rolle verurtheilt, im Schatten von Riesenarbeiten einen Kampf mit dem Geschmacklosen und dem Eigennutze zu kämpfen, der, wie wir zum Oefteren gesehen haben, meistens zu ihrem Nachtheile entschieden wird. Dass dadurch Muthlosigkeit entstehen und das wirklich Schöne immer seltener werden muss, ist wohl leicht einzusehen.

In vorstehenden Zeilen glaube ich die Verirrungen, deren sich das Bindereigeschäft, im Bezug auf die Form, die Blumenzusammenstellung und Grösse ihrer Fabrikation in neuerer Zeit schuldig macht, genugsam gekennzeichnet zu haben, ich will nur noch an diese Thatsachen einige Wünsche anschliessen und hoffe, von meinen Collegen recht verstanden zu werden.

Es wird hohe Zeit, dass wir mit unseren Blumengewinden wieder zur natürlichen Einfachheit zurückkehren; dass wir alle verschrobenen Formen, alles Schablonenmässige in der Zusammenstellung der Blumen fallen lassen; dass wir, namentlich beim Handbouquet, von der widersinnigen Grösse abstehen.

Liebe oder Hochachtung, die die Veranlassungen zur Gabe eines Handbouquets sind, lassen sich nun einmal nicht durch Grössenverhältnisse ausdrücken, denn

wir würden ein Bouquet, diesen Seelenbewegungen angemessen, doch nie gross genug machen können.

Niemand wird ferner den grössten Schmerz, oder innige Theilnahme an einem solchen, durch einen Blumenberg oder Riesenkranz ausdrücken wollen; auch zum Ausdruck dieser Gefühle würde der Kranz nie gross genug gemacht werden können; hier sollte vielmehr stets die Form des Ringes, als das uns von den Alten überlieferte Sinnbild der Ewigkeit (eine Schlange, die sich in den Schwanz beisst) beibehalten werden.

Dass wir den verschiedenen Geldwerth, der für solche Arbeiten bestimmend sein kann, nicht allein durch Grössenunterschiede, sondern viel zarter und dadurch unseren Geschmack nicht entwürdigend, durch eine Auswahl in den zu verwendenden Materialien ausdrücken können, brauche ich wohl nur anzudeuten.

Beschicken wir weiter in Zukunft unsere Gartenbau-Ausstellungen nicht mit Massen-, sondern mit wenigen aber guten Erzeugnissen der Binderei und überlassen wir zuletzt, nach dem Vorgange des Bremer Gartenbau-Vereins, das Urtheil über Bindereien kunstsinnigen Frauen; der, der gebildeten Frau angeborene Schönheitssinn wird den Riesen- und Mosaikgebilden in diesem Zweige unserer Kunst gar bald ein klägliches Ende bereiten und das wünscht von Herzen

Carl Steinbach,
Ehrenmitglied des Kunstgärtner-Vereins „Victoria“ zu Cassel.

Gärtnerische Plaudereien aus England.

Von **G. Wermig**, Kingfield Nursery, Woking (Surrey), England.

I.

Die neue Rose „Queen of the Bedders“ (Noble).

Unter der grossen Anzahl neuer — oder auch nur neubenannter — Rosen, die jedes Jahr durch die verschiedenen Züchter von Frankreich und England aus der Welt mit Trompetengeschmetter angepriesen werden, behauptet kaum eine in zwölfen einen dauernden Platz im Sortiment. Ja — wenn man sie je so prächtig in den Gärten kultiviren könnte, wie sie auf dem Papiere der betreffenden Herren zu wachsen scheinen; aber — es ist eben das alte »aber« und oft scheint es, dass bei dem Verfassen jener glühenden Beschreibungen der Wunsch, dass es so sein möchte, Vater zu der Annahme sei, dass es wirklich so ist. Was Wunder, wenn das Publikum am Ende misstrauisch wird und — sich verzweiflungsvoll an einige alte bewährte Sorten festklammernd, — taub wird gegen die schönsten Locktöne phantasirender und spekulirender Rosenzüchter, die nur zu oft mehr die Befriedigung ihres Geldbeutels als die des Publikums vor Augen haben.

Die Nachfrage nach neuen Rosen, namentlich französischen Ursprungs — wenigstens hier in England, wie ich dies aus meiner eigenen Geschäftserfahrung sagen kann — ist verhältnissmässig neuerdings sehr gering. Handelsgärtner, die gezwungen sind, sie anzuschaffen, können ein Lied davon singen. »Zum Teufel mit den Rosenneuheiten« hörte ich erst vor Kurzem einen mir bekannten Besitzer ausgedehnter Rosenschulen ausrufen. Natürlich die Handelsgärtner, welche das grosse Publikum versorgen, müssen für die Fehler der schuldigen Züchter büssen. Wir haben eben jetzt eine solche Vollkommenheit in den verschiedenen Farben unter den Rosen, dass fast jede Schattirung vertreten ist und wirklicher Fortschritt mehr auf Habitus, Substanz und reichen Flor beschränkt und desshalb schwieriger wird. Mein Geschäft, welches hauptsächlich in dem Verkauf geschnittener Blumen für London Markt besteht, bringt es mit sich, dass ich z. B. neben reiner distinkter Farbe und schöner Knospenform vor Allem reichen Flor im Auge habe; namentlich für Herbst. — Letzten Sommer nun kündigte Herr Noble in Bagshot in den englischen Zeitungen an, dass ein grosses Beet seiner neuen vielgepriesenen Rose „*Queen of the Bedders*“, d. h. »Königin der Teppichpflanzen«, in vollem Flor stehe und Jedermann zur Besichtigung eingeladen sei, und so kutschirte denn auch ich eines schönen Augusttages hinüber zu der nur drei Stunden von hier gelegenen Gärtnerei. Auf dem Wege passirte ich Jackmann & Son, berühmt durch seine Clematis-Züchtungen, von denen übrigens *Cl. Jackmanni* und *Cl. rubella* die brauchbarsten für Freilandkultur sind, ferner die riesige Gärtnerei von Anthony Waterer, wo man erst eine Idee bekommt von der Schönheit der verschiedenen *Coniferen*, *Rhododendrons*, *Ilex* und anderen Immergrünen, die hier bei Hunderttausenden im freien Lande kultivirt werden und üppig wachsen. Und hier erinnerte ich mich an einen anderen längst vergangenen schönen Sommertag, den ich mit Freund Uhink und Bruckhaus und einem gemüthlichen Völkchen anderer deutscher Collegen hier zubrachte, die nun freilich schon nach allen Richtungen zerstoben sind, denn

»Dass wir uns in ihr zerstreuen,
Darum ist die Welt so gross«.

Herr Waterer übrigens war früher in Compagnie mit Herrn Godfroy, den er mit mehr als £ 70,000, d. i. ungefähr 1,400,000 Mark, herauszahlte. Herrn A. Waterer's Gärtnerei endlich hinter uns gelangen wir auf die grosse Chobhamer Haide, wo Königin Victoria über die englische Armee vor ihrer Abreise in den unglücklichen Krimkrieg Heerschau hielt. Dann wieder in Bagshot auf gärtnerisch klassischen Boden, denn hier ist die Gärtnerei von John Waterer, bekannt durch seine Züchtungen neuer *Rhododendrons* und *Azaleas* etc. und das Ziel meines heutigen Ausflugs die Gärtnerei von Charles Noble. — Ja, nobel ist Herr Noble, gleich vielen anderen englischen Handelsgärtnern, — bei Weitem zu nobel für deutsche Begriffe — aber nicht so die Gärtnerei, wo die einheimische Flora mit den Eindringlingen fast überall einen siegreichen Kampf ums Dasein kämpfte. Doch, drücken wir ein Auge zu, gedenkend des Mangels an Arbeitern und des Ueberflusses an Arbeit um jene Zeit. Man war soeben am Rosen oculiren und zwar niedrig auf Manetti mit Baumwollfäden verbunden, — ich für

meinen Theil ziehe Raphia Bast aus verschiedenen Gründen allen anderen Stoffen vor — einer Arbeit, der ich soeben entronnen war. Gar bald stand ich denn nun vor »der Königin der Teppichpflanzen«, die auf einem Beete von etwa 3 Meter Breite bei 10 Meter Länge einen gar stattlichen Anblick gewährte. Hunderte von halboffenen und offenen Blumen und Unmassen von Knospen an buschigen Pflanzen von etwa 30—50 Cm. Höhe, rechtfertigen den Namen dieser Varietät, wo sich schöne Belaubung, üppiger, gedrungener Wuchs, gute Farbe mit einem solchen ausserordentlichen Blüthenreichthum paarte, dass ich wirklich auch nicht das kleinste Triebchen finden konnte ohne Blüthenknospe, die meisten jedoch mit drei, vier und mehr. Der mir als Cicerone dienende »Oberarbeiter« — unter dem Namen »Gehülfen« erwarten wir in Deutschland etwas anderes — gerieth fast in Verzückungen über die Vorzüge und den Werth dieser neuen Rose, die er »die rothe *Souvenir de la Malmaison*« nannte und sie an Farbenpracht »*Charles Lefebre*« verglich. Mein eignes Urtheil geht dahin, dass es unzweifelhaft ein Sämling oder Sprössling von *Sir Joseph Paxton*, der alten wohlbekannten blassrothen Bourbonrose ist, von welcher Sorte er sich nur unterscheidet durch seinen bei Weitem reicheren Flor und consequenten niedrigeren Habitus, denn jeder Trieb endigt schon nach den ersten Paar Blättern in Blüthenknospen und ferner durch das mehr leuchtend, dunklere Carmoisin seiner etwas grösseren Blumen. Wuchs, Belaubung und Form der Blumen wie bei *Sir Joseph Paxton* und gedeiht sehr gut auch auf Manetti. — Eine wirklich gute Neuheit, die als Topf- und Teppichpflanze eine Zukunft haben wird. — Die Zeit war zu kurz, um die übrigen neuen Rosensämlinge, die später erst in den Handel kommen werden, noch zu besichtigen und nach einem flüchtigen Blick auf ein Quartier *Spiraea palmata*, in England zuerst eingeführt durch Herrn Noble und beschwert mit einer »Königin der Teppichpflanzen« und erleichtert um ein halbe Guinee, den Preis derselben, ging es mit »verhängtem Zügel« diesmal über Virginia Water, dem berühmten künstlichen See und Park, wo sich die letzten englischen Könige eine idillische Einsamkeit im Walde schafften und der sich unmittelbar an den grossen Windsor Park anschliesst — zurück nach Woking.

Die besten Eichen.*)

Von **E. Petzold**, Garten- und Parkdirector in Muskau.

Zugleich Beantwortung der Frage 8 in Nr. 4 dieser Zeitung v. vor. Jahre.

»Welche Eichensorten sind die grossblättrigsten? Welche Eichensorten sind die schnellwüchsichsten? Welche grossblättrigen und schnellwachsenden Sorten sind am geeignetsten zur Bepflanzung von trocknen Bergabhängen mit Lehmboden?«

So einfach diese Fragen gestellt sind, so würde es doch zwecklos sein, dieselben durch eine trockene Aufführung der betreffenden Namen zu beantworten. Ich habe geglaubt, der guten Sache einen Dienst zu erweisen, indem ich durch eine eingehende Beschreibung der einzelnen Species und Varietäten des grossen Geschlechtes der Eichen, in soweit sie hier in Betracht kommen, der Sache näher getreten bin, da nur in sehr seltenen Fällen die Gelegenheit geboten ist, sich durch vergleichende Beobachtung ein richtiges Urtheil zu bilden. Und dies mag mich, wegen der etwas ausführlicheren Behandlung der gestellten Fragen, um so mehr entschuldigen, als ich durch die vielfach, auch von anderen Seiten, an mich gerichteten Anfragen, die Ueberzeugung gewonnen habe, dass die Kenntniss der Eichen und ihres Werthes für die Landschaft im Allgemeinen noch eine sehr mangelhafte ist. Aus diesem Grunde habe ich auch, unabhängig von den gestellten Fragen, zum Schlusse noch auf einige Eichen aufmerksam machen zu sollen geglaubt, welche sich durch schöne Laubfärbung auszeichnen, — und sie zur Anpflanzung zu empfehlen, zur grösseren Zierde unserer Landschaften und von Wichtigkeit für die Landverschönerung überhaupt.

Sämmtliche hier aufgeführten Eichen sind für unser Klima vollständig hart.

Frage I. Welche Eichensorten sind am grossblättrigsten?

Abgesehen davon, dass Boden und Standort das mehr oder minder üppige Wachsthum der Gehölze und deren Blattentwicklung bedingen, so sind als die grossblättrigsten vorzugsweise zu nennen:

Quercus conferta. Kit., Ungarische oder dichtfrüchtige Eiche. Diese sehr schöne Eiche, welche in den Gärten auch unter *Qu. pannonica* geht, ist ausgezeichnet durch ihren robusten, kräftigen Wuchs, sowie durch die schönen, sehr kurz gestielten Blätter, welche durch tief gehende, buchtig ausgeschnittene Lappen gebildet werden und deren Form an die Blätter des *Acanthus* erinnert. Die Oberfläche derselben ist glatt, glänzend dunkelgrün; die mit stark hervortretenden Adern versehene Unterfläche ist fein und graufilzig. Was die Schönheit der Belaubung anbetrifft, nimmt sie unter allen Eichenarten unstreitig eine der ersten Stellen ein. Sie erreicht eine Höhe von 60 — 80 Fuss. Die Herbstfärbung ist gelb, später lederfarben.

Vaterland: Südeuropa, Orient.

Quercus Daimio. Hort. Japanische Friedenseiche, Kaisereiche.

Eine Eiche aus dem Osten Asiens.

Die Blätter sind kurz gestielt, gross, hellgrün mit herzkeilförmiger Basis, im oberen Drittel sehr breit, regelmässig aber wenig gelappt und von auffallend dünner Textur. In der Jugend sind sie grau und rostfarben behaart, später unbehaart. Diese, erst seit einigen Jahren bei uns eingeführte Eiche hat sich

*) Diese werthvolle und interessante Arbeit — für die wir Herrn Parkdirector Petzold unsern verbindlichsten Dank sagen — war schon längere Zeit in unserm Besitz. Der in verflossenem Jahre sehr beschränkte Raum unserer Zeitung gestattete einen früheren Abdruck leider nicht. Die Redaktion.

vollständig hart erwiesen. Sie zeigt einen kräftigen Wuchs, eine schöne Tracht und verspricht eine grosse Zierde unserer Anlagen zu werden.

Die Herbstfärbung ist ein eigenthümliches rothbraun.

Quercus macranthera. F. et M.

Die Zweige sind graubraun, rund, filzig mit grossen fadenartig-borstigen Knospen. Die Blätter sind kurz gestielt, breit-verkehrt-eiförmig, mit keilförmiger Basis, bis 8 Zoll lang und 4 Zoll breit, am Rande vielfach kurz und rundlich, fast zahnartig gelappt. Sie sind steif und lederartig, auf der Oberfläche graugrün, fast kahl, unterseits grau, filzig, etwas faltig.

Sie stammt aus dem Kaukasus und Nordpersien und erreicht eine Höhe von 50—70 Fuss, die Herbstfärbung ist lederfarben.

Quercus macrocarpa, Mx. Grossfrüchtige Eiche.

Aus Nordamerika 1800 eingeführter, prächtiger Baum, der 60 — 80 Fuss hoch wird. Die jüngeren Zweige sind stark eckig, graubraun und glatt, nur in der Jugend feinhaarig. Zuweilen zeigt die Rinde schwach-korkige Ansätze. Durch Schönheit der Belaubung und imponirende Grösse der Blätter, welche in üppig treibenden Exemplaren über Fuss lang und 5 Zoll breit werden, ist diese Eiche als vorzüglicher Zierbaum zu empfehlen. Im Umfang sind die Blätter länglich, verkehrt-eiförmig, buchtig gelappt, mit bogig ausgeschweiften Lappen, oberhalb prächtig dunkelgrün, unterhalb schwach-filzig und daher heller.

Die Herbstfärbung ist lederfarben.

Quercus olivaeformis Hampterii. Hort.

Eine Varietät der *Qu. olivaeformis.* Mx. aus Nordamerika. Die tief gelappten, stumpf abgerundeten Blätter bilden eine prächtige Belaubung und sind bedeutend grösser, als bei der unten aufgeführten Stammform. Sie wächst freudig und kräftig, die Rinde der jungen Zweige zeigt schwachkorkige Ansätze. Sie erreicht eine Höhe von 60 — 80 Fuss und ist mit zu den schönsten Eichen zu zählen.

Die Herbstfärbung ist gelbbraun.

Quercus rubra. L. Rothe Eiche.

1739 aus Nordamerika eingeführt, wo sie eine Höhe von 50—80 Fuss und einen Stammdurchmesser von 3—4 Fuss und darüber erreicht. Von den Scharlacheichen ist sie die in den deutschen Gärten verbreitetste, starkwüchsichste und grösste. Die rothe Eiche übertrifft an Schnellwüchsigkeit und Ueppigkeit des Wuchses auch unsere gewöhnliche Eiche, steht ihr aber an Qualität des Holzes nach. Die Rinde ist glatt und von dunkler Farbe, das Holz ist röthlich und sehr porös. Stamm und Zweige ähneln denen der *Qu. coccinea,* sind aber kräftiger und theilen sich mehr in stärkere Aeste, die aufstrebend wachsen.

Die Blätter sind in ihrer Gestalt etwas veränderlich, sie sind gewöhnlich 8 Zoll und darüber lang, 4—6 Zoll breit, haben 9 eckig-gezähnte Spitzen und weit weniger tief eingeschnittene Lappen mit einzelnen borstigen Zähnen. Die Oberfläche des Blattes ist dunkelgrün, glatt und glänzend, beim Austreiben haben sie einen röthlichen Filz, der später verschwindet.

Die Eicheln, die alljährlich reichlich hervorgebracht werden, sind gross, stumpf-eiförmig, an der Basis stark abgeplattet und sitzen in flachen Bechern.

In der Belaubung sowohl, wie in den Früchten, ebenso aber auch in der Herbstfärbung variirt diese Eiche ungemein an den verschiedenen Exemplaren. Die Herbstfärbung ist bei den meisten Exemplaren dunkelroth, bei anderen aber auch lederfarben.

Quercus tinctoria. Willd. Quercitron oder Färber-Eiche.

Um das Jahr 1800 aus Nordamerika eingeführt, wo sie eine Höhe von 70—90 Fuss und einen Stammdurchmesser von 4—5 Fuss erreicht. Charakteristisch ist bei dieser Eiche der, mit einer tief gefurchten, schwärzlichen Rinde bekleidete Stamm, wodurch sie sich leicht von *Qu. rubra* und *Qu. coccinea* unterscheidet.

Die Blätter ähneln am meisten der *Qu. rubra,* doch sind sie noch grösser und haben stumpfe, eckige Lappen; bei der Entfaltung sind sie bräunlich und feinhaarig, später ist die Oberfläche glänzend dunkelgrün, die Unterseite heller.

Unter den amerikanischen Eichen ist sie die hochwachsendste, da sie in ihrem Vaterlande 100 Fuss hoch wird. Das Holz ist, neben *Qu. alba* das beste und dauerhafteste. Die äussere Rinde wird, wie die aller Eichenarten, zur Lohgerberei benutzt, die innere Rinde giebt einen gelbfärbenden, besonderen Farbstoff, welcher unter dem Namen Quer-Citron in den Handel kommt, d. h. Citronen-Eiche (von *Quercus* und *Citrus*),

Die Herbstfärbung, namentlich bei jungen Exemplaren ist bräunlich roth, bei älteren zuweilen mehr gelbroth. (Forts. folgt.)

(Forts. folgt.)

Empfehlenswerthe Pflanzen.

Wie alljährlich wird es auch in diesem Jahre nicht an Empfehlungen von Neuheiten in den verschiedenen Samen-Catalogen fehlen, die wohl theils wirklich gut. oft aber auch von sehr geringem blumistischen Werthe sind und dem Blumenfreund in Folge dessen den Ankauf derselben oft verleiden. Einsender bezweckt nun mit den heutigen Zeilen auf einige Pflanzen aufmerksam zu machen, die ihm im Laufe des Sommers bei seinen Besuchen verschiedener Gärten besonders auffielen und die ihres blumistischen Werthes wegen verdienen, jedem Blumenfreunde empfohlen zu werden.

Herniaria hirsuta. Eine sehr niedliche Pflanze zur Familie der *Portulaceen* gehörig, wächst im südlichen Europa an trockenen, der Sonne stark ausgesetzten Orten. Zwar nicht mehr neu, ist diese Pflanze in den Gärten noch nicht eingeführt und verdient namentlich für Landschaftsgärtner volle Beachtung, da sie ein schätzbares Material zur Bildung niedriger, der Sonne stark ausgesetzter Rasenteppiche liefert. Von ungemein schnellem und üppigem Wachsthum, breiten sich die

hart an der Erde anliegenden Aeste und Zweige gleichmässig aus; dieselben sind reich mit kleinen länglich ovalen fein behaarten Blättern geziert und über und über mit sehr kleinen und niedlichen Blüthchen bedeckt, die der ganzen Pflanze, namentlich bei Sonnenschein, einen hübschen crystallartigen Glanz verleihen. Mit jedem Boden fürlieb nehmend, behält diese niedliche Pflanze ihr schönes lebhaftes Grün bis zum Spätherbst und ist namentlich zur Bildung von Teppichen an solchen Plätzen zu empfehlen, wo Rasengräser durch anhaltende Trockenheit sehr leicht leiden. Sie bildet sich im ersten Jahre vollkommen aus und kann deshalb als einjährige Pflanze behandelt werden, doch ist sie im Vaterlande ausdauernd, möglich, dass sie auch unsere Winter verträgt, was jedoch erst die Erfahrung lehren muss.

Eine andere, der obigen Sorte in Cultur und Anwendung ganz gleich, ist die *Herniaria cinerea,* nur sind die feinen Blätter glatt und von schöner graugrüner Farbe.

Microlonchus Delileanus. Diese prächtige Centaurienart ist ein gutes Material für Bouquetbinderei, doch ist sie auch als Rabatten- und Gruppenpflanze vortheilhaft zu verwenden. Sie bildet einen sehr reich verzweigten ca. 70 cm. hohen Busch von schöner pyramidaler Form; die etwas steif vom Hauptstengel abstehenden Aeste und Zweige sind über und über mit hübschen lillarothen, in der Mitte weiss getupften Blumen bedeckt, sehr symmetrisch theils an längere, theils an kürzere Stengel vertheilt. In Bau und Farbe ähneln die Blumen denen der *Centaurea moschata,* nur sind sie halb so gross und sticht die weisse Mitte sehr hübsch von der zarten, lillarothen Farbe ab; sie erscheinen in grossen Massen von Anfang Juli bis Ende September.

Scrophularia chrysantha. Diese aus dem südlichen Sibirien stammende Pflanze fällt durch ihren auffallend regelmässigen Wuchs sofort auf. Von dem 50—60 cm. Höhe erreichenden vierkantigen Hauptstengel vertheilen sich die Aeste gegenüberstehend und zwar so regelmässig, dass die Pflanze eine schöne Pyramide bildet, an der die vier Seiten scharf abgegrenzt sind, die 5—8 cm. im Durchmesser haltenden Blätter sind von graugrüner Farbe, am Rande leicht gekraust und fühlen sich dieselben leicht wollig an. Die kleinen runden glockenähnlichen Blüthen sind röthlich, an der Spitze gelb getupft, die Samenkapsel behält die Form der Blume, nur färbt sie sich etwas dunkler; diese niedlichen Blüthen hängen gleichmässig an den äussersten Zweigen herunter und geben der Pflanze ein sehr interessantes Ansehen, einem chinesischen mit Glöckchen gezierten Thurme nicht unähnlich. Sowohl als Einzelpflanze wie auch als Einfassung um grössere Gruppen vortheilhaft verwendbar, bringt sie namentlich mit *Perilla nankinensis* in Verbindung gebracht, einen sehr hübschen Effect hervor, da die blaugrüne Belaubung von den dunklen Blättern der *Perilla* sehr gut absticht. Die Pflanze bildet sich, zeitig ausgesäet, im ersten Jahre vollkommen aus, ist jedoch mehrjährig und verträgt unsern Winter ohne Bedeckung.

Eine sehr interessante und empfehlenswerthe Pflanze: *Eragrostis Browni.* Dieses hübsche Gras ist eine werthvolle Bereicherung des Ziergräser-Sortiments, namentlich für Bouquets prächtig geeignet. Die Pflanze treibt kräftige Büsche, aus denen sich eine grosse Masse, dem *Eragrostis elegans* ähnlicher Blüthenrispen entwickeln, doch sind dieselben eleganter und leichter und von schöner glänzend schwarzbrauner Farbe.

Indem Einsender für heute seinen Aufsatz schliesst, behält er sich vor, in den nächsten Nummern auf einige theils wenig bekannte, theils der Vergessenheit ziemlich anheim gefallene Pflanzen aufmerksam zu machen, die es wirklich verdienen, dass ihnen von Seiten der Blumenfreunde eine grössere Beachtung geschenkt wird.

Sch.

Fragen-Beantwortung.

Amaryllis-Befruchtung.

Beantwortung der Frage 10.

»Ist *Amaryllis brasiliensis* und *A. equestris* identisch? Unter welch verschiedenen Namen kommt *A. brasiliensis* vor? — Welche *Amaryllis-Arten* sind zu Befruchtungsversuchen zu empfehlen? —«

Amaryllis equestris Ait. = *A. brasiliensis hort.* = *Hippeastrum equestre Herb.* Da *Hippeastrum equestre* sehr hohe Temperaturgrade beansprucht, die Pflege daher mühevoll und kostspielig ist, so cultivire ich nur den wundervollen Sämlingen zu liebe eine kleine Auswahl der schönsten Bastarde. Ich habe mich daher mehr dem anspruchsloseren *Hippeastrum vittatum* vom Cap, das nur eine geringe Wintertemperatur bedarf — 8 bis 10° Wärme n. R. sind zur Ausbildung der Blüthenschäfte hinreichend — und im Sommer ganz im Freien cultivirt werden kann, zugewendet. Aus einigen schönen Bastarden dieser letzteren, welche ich vor langen Jahren von einem Bekannten, einem Verehrer der Rittersterne erhielt, habe ich mittelst Kreuzung dieser untereinander und später auch unter Benutzung des Blüthenstaubes von *Hippeastrum robusta (Tettaui)* und von einigen der prächtigsten Bastarde meiner *H. equestre* eine ganze Reihe der wundervollsten *Amaryllis* in allen möglichen Färbungen und Zeichnungen gewonnen, welche Ausgangs Winter meinen Wintergarten schmücken. *)

Wilhelmshöhe, im December 1877.

Vetter, Hofgärtner.

Zur Beantwortung derselben Frage.

Es ist aus der Fassung der Frage zu schliessen, dass der Fragesteller wohl hauptsächlich warme *Ama-*

*) In den letzten Jahren hatte ich regelmässig Gelegenheit, in den Monaten Februar, März, April die Wilhelmshöher Anlagen und Pflanzenhäuser zu besuchen. Es hat mir dann stets viel Freude gemacht, die wirklich auserlesene Sammlung von Amaryllis-Varietäten und Hybryden in Blüthe zu sehen, die Herr Hofgärtner Vetter mittelst künstlicher Befruchtung erzogen.

Ludwig Möller.

ryllis befruchten will. Diese Arten, meistens aus Südamerika, und namentlich Brasilien stammend, lassen sich alle gegenseitig befruchten. Ich wandte s. Z. mit Erfolg folgende Spezies an: *A. Johnsoni*, *pulverulenta*, *platypetala*, *reginae*, *rutilans*, *vittata* und *vittata major*. Als Hauptbedingung für das Gelingen der Befruchtung ist ausser den bekannten, bei allen Befruchtungen gleichmässigen Hauptbedingungen ein möglichst ruhiger, unveränderter Standort der betreffenden Pflanzen anzunehmen.

Hanau, im December 1877.

C. Schulz,
Kunst- und Handelsgärtner.

Die besten Haemanthus.

Beantwortung der Frage 12.

Wo ist *Haemanthus multiflorus* käuflich zu haben? Welche *Haemanthus* sind die schönsten?

Haemanthus multiflorus ist zu haben bei Hooper & Co., Covent Garden, London.

Folgende Sorten sind noch zu empfehlen

H. carnea Blume rosa selten
» *cinabarina* » orange und roth
» *Roperii* » carmin
» *grandiflorus* » roth
» *coccinea* mit prachtvollem Laub
» *tigrinus* Blume leuchtend roth
» *senegalensis* » roth.

Alle diese Sorten sind zu empfehlen, und bei oben genannter Firma zu haben.

Twickenham, London, S. W.

J. Bruckhaus.

Bleichsucht der Pflanzen.

Beantwortung der Frage 15:

»Sind bleichsüchtige Pflanzen durch Begiessen mit einer Eisenvitriollösung wieder herzustellen? Ist die Anwendung einer derartigen Lösung für Topfpflanzen gefahrlos? Werden die der Erde beigemischten Dungstoffe nicht durch Einwirkung der Eisenlösung zerstört?«

Die Bleichsucht bei den Pflanzen kann durch von einander sehr verschiedene Ursachen entstehen. Es lässt sich somit für alle Fälle kein einheitliches Gegenmittel anwenden. Das Begiessen der erkrankten Pflanze mit einer sehr verdünnten Lösung eines Eisensalzes hat nur dann den gewünschten Erfolg, wenn der Mangel an Chlorophyll durch zu geringe Lichtzufuhr entstanden ist. Pflanzen, welche schlecht beleuchtet stehen, an Stellen, zu welchen nur diffuses Licht dringt, keine Sonnenstrahlen den Assimilationsprocess beleben können, verspillern (etioliren). Sie bilden keinen grünen Farbestoff und bleiben gelb bis grünlichgelb. In solchem Falle haben Versuche in hiesiger Station gezeigt, dass eine 1/2 pr. Mill. Lösung von phosphorsaurem Eisen z. B. das Grünwerden der Blätter bewirkt. Eine geeignete Beleuchtung bleibt für die Pflanzen eine Hauptlebensbedingung.

In gleichem Maasse, wie der Mangel an Sonnenlicht vergelbend auf die Blätter wirkt, so ist es auch der Fall bei zu intensiver Beleuchtung. Unter dem Einfluss direkter Sonnenstrahlen leiden am meisten die weicheren Gewächse, deren Blätter nur durch eine dünne Epidermis (Oberhaut) geschützt sind. Harte Blätter erkranken weniger. Bei sehr üppigem Wachsthum, durch Ueberdüngung und starkes Begiessen erzeugt, können indess auch Pflanzen anatomisch so verändert werden, dass sonst sehr widerstandsfähige Arten derartigen Einwirkungen nicht mehr widerstehen. Bei zu starker Besonnung wird das frisch gebildete Chlorophyllkorn sofort wieder durch die Sonnenstrahlen zerstört. In diesen Fällen findet man häufig nur um die Blattnerven grüne Stellen. Kann man annehmen, dass Pflanzen aus diesem Grunde kranken, so wird ein allmähliges Entwöhnen von der Sonneneinwirkung dem Uebel abhelfen. Werden solche Pflanzen sofort ohne Uebergang in den Schatten gestellt, so fallen meistens die Blätter ab. Die neu sich entfaltenden Blätter werden grün.

Ein dritter Grund für die sogenannte Bleichsucht liegt in dem Faulen der feinen Wurzelfasern. Diese Erscheinung findet sich meistens bei Topfkulturen, wo vielfach zu stark gegossen wird. Bei allen Wasserkulturen, wo also die Wurzeln direkt in Wasser allein wachsen müssen, tritt ein Faulen der Wurzelspitzen ein. Wird der Boden, in welchem die Pflanze wächst, viel gegossen, förmlich dadurch unter Wasser gehalten, so sperrt man die zum Gedeihen der Pflanzen so nöthige Durchlüftung des Boden ganz ab, genau so wie bei Wasserkultur. Fängt der Wurzelapparat einmal zu kranken an, dann wird auch die Ernährung der oberirdischen Theile mangelhaft sein, und werden gelbe Blätter in Folge der schlechten Ernährung entstehen.

Viertens spielt der Frost eine grosse Rolle bei der besprochenen Krankheit. Schon ganz leichte Frosteinwirkungen auf Wurzel oder Stamm bringen im Cambium Störungen hervor, welche rückwirkend auf den Gesammtorganismus der Pflanze bleiben. Auch diese anormalen Zustände bedingen das Gelben der Blätter. Die Blätter bleiben hell und kleiner. In der Regel heilt sich aber dieser Schaden aus, so dass, wenn keine weiteren Störungen eintreten, die Pflanze im nächsten Jahre wieder ganz gesund ist. Ueber die so ungemein schwankenden Temperatureinflüsse und Grenzen hier zu referiren, glaube ich nicht im Sinne des Fragestellers liegend.

Was die eventuelle Schädlichkeit der Eisenzufuhr anbelangt, so kann diese nur eintreten, wenn unnöthig concentrirte Lösungen verwandt werden. Die Pflanzenzelle stirbt ab, wenn sie zu viel Eisen aufnimmt. Lösung von 1/2 ⁰/₀₀, wie schon erwähnt, einmal angewandt, schadet absolut nichts.

Auf die Nährstoffe des Boden hat eine Eisenlösung, von welchem Salze sie auch gemacht sei, keinen Einfluss. Ein Theil des etwa reducirten Salzes, das Eisenoxyd, wird sich im Boden ohne Nachtheil ablagern, bis die Pflanze es brauchen wird; der andere Theil, etwa überschüssige freie Säure, findet an dem stets im Boden

befindlichem kohlensauren Kalk seinen Platz ohne weitere schädliche Folgen.

Proskau, im December 1877.

Richard Au,
Assistent an der pflanzenphysiologischen Versuchsstation.

Zur Beantwortung derselben Frage.

Im Sommer 1876 habe ich Pflanzen von *Aralia Sieboldii*, solche Pflanzen, wie sie der Handelsgärtner hat, mit 8—10 Blättern, denen die Erdmischung nicht zuzusagen schien, die ausserdem frei der vollen Sonne ausgesetzt, und in Folge dieser beiden Umstände ganz bleich geworden waren, in ein der vollen Sonne ausgesetztes luftiges Haus genommen und wöchentlich zwei Mal mit einer Auflösung von 30 Grammes Eisenvitriol in 10 Litres Wasser gegossen; nach Verlauf von 6 Wochen hatten die Pflanzen wieder ein kerngesundes Aussehen. Also wäre in Bezug auf *Aralia Sieboldii* Theil 1 und 2 der Frage wohl als ausführbar und gefahrlos zu beantworten; mit anderen Pflanzen habe ich noch keine derartigen Kuren anzustellen Gelegenheit gehabt.

Nach dem eben erwähnten Erfolge glaube ich den 3. Theil der Frage dahin beantworten zu können, dass wir, in dem Augenblicke, wo es uns gelingt das krankhafte Blattgrün einer Pflanze wieder auf den normalen, gesunden Zustand zu bringen, der Pflanze keine Nahrungsstoffe entzogen, sondern gerade die Stoffe, die ihr zum fröhlichen Gedeihen von vorn herein fehlten, zugeführt haben; wir müssen daher, in dem hier angezogenen Falle, die Eisenvitriollösung nicht als Färbemittel für die bleichsüchtigen Blätter der *Aralia*, sondern als Dungstoff selbst ansehen. Steinbach.

Regen- oder Brunnenwasser.

Beantwortung der Frage 16:

»Ist Regenwasser dem Fluss- oder Brunnenwasser zum Begiessen von Topfpflanzen vorzuziehen?«

Zum Begiessen wird man am besten Fluss- oder Regenwasser anwenden. Brunnenwasser enthält freilich mehr mineralische Bestandtheile gelöst, diese kommen aber als Nährmittel zu wenig in Betracht bei dem geringen Nahrbedarf der Pflanzen. Wohl aber wird der Hauptbestandtheil der Brunnenwässer, der kohlensaure oder schwefelsaure Kalk eine physicalisch verschlechternde Wirkung haben. Er scheidet sich in den Oberflächenschichten aus, verstopft die Poren des Erdreiches und hindert den Luftzutritt. Das Ausscheiden des Kalkes sieht jeder Gärtner an den grauen Flecken, welche die Blätter der Pflanzen erhalten, die mit Brunnenwasser gespritzt werden. Ein anderer Nachtheil bleibt die niedrigere Temperatur dieses Wassers. Der Boden wird dadurch abgekühlt und der Pflanze die nöthige Bodenwärme entzogen. Flusswasser darf nicht aus Gräben oder solchen Bächen u. s. w. stammen, welche sehr grosse Menge stickstoffartige Körper enthalten oder gar faulende Organismen in grösserer Menge.

Diese organischen Stoffe führen stets das Auftreten von Bakterien oder anderen sehr niedrigen Organismen herbei, welche dann wiederum eine, wenn auch vielleicht geringe, nachtheilige Wirkung auf die kultivirte Pflanze haben werden. Man streitet bis jetzt noch über Bakterienfrage.

Regenwasser hat noch den, wenn auch kleinen Vorzug, dass es Stickstoff aus der Luft aufnimmt, der sich .in Ammoniak, dann in salpetrige Säure und Salpetersäure umwandelt. Die Zufuhr von Salpetersäure ist eine minimale nach 1000 % zu rechnende, indess hilft diese freie Säure schwer lösliche Verbindungen im Boden lösen und so der Pflanze zuzuführen.

Proskau, im December 1877.

Richard Au.

Beantwortung der Frage 14 durch Herrn Ober-Gärtner Kramer, Flottbeck, G. W. Uhink, Erfurt, C. Steinbach, Weimar, in nächster Nummer.

Fragekasten.

Frage 17. Wo ist Samen von Cliauthus Dampieri zu beziehen, ganz gleich, ob inländisch gezüchtet oder importirt?

Frage 18. Welches ist der botanische Name für das ungarische Futtergras „Tusock“ und wo ist Samen davon zu beziehen?

Frage 19. Wie vermehrt man am sichersten Primula ch. fl. pl. und wie cultivirt man dieselben mit Erfolg bis zur Blüthe?

Frage 20. Welche Sorten Ericen lassen sich im Frühjahr vermehren, wie vermehrt man dieselben am leichtesten in Massen, und wie kultivirt man dieselben, um einen guten Blüthen-Ansatz zu erhalten?

Frage 21. Lassen sich Rosen, die im Herbst eingepflanzt sind, im Frühjahr mit Erfolg treiben?

Frage 22. Wie behandelt man Seaforthia elegans?

Frage 23. Kennt Jemand die Behandlungsweise von Ataccia cristata? Um eine recht genaue Angabe wird dringend gebeten.

Literarische Berichte.

II.

H. Jaeger, Lehrbuch der Gartenkunst oder Lehre von der Anlage, Ausschmückung und künstlerischen Unterhaltung der Gärten und freien Anlagen.

Verlag von Hugo Voigt, Berlin und Leipzig. Preis ungeb. 10 ℳ, eleg. geb. 12 ℳ.

Der Unterzeichnete ist selten mit grösserer Freude an eine Aufgabe herangetreten, als wie an die Empfehlung oben bezeichneten Werkes. Fast möchte es unpassend erscheinen, in allgemein lobenden Redewendungen ein Buch zu empfehlen, welches in der Fachliteratur einen so hervorragenden Platz einnimmt, und ein Meisterwerk in jeglicher Beziehung ist. Unmöglich lässt sich in dem uns knapp zubemessenen Raume ein vollständiges Bild geben von dem reichen Inhalte, dessen einzelne Theile an sich schon Musterwerke sind, die die Lehrgabe des Herrn Verfassers, die wir an seinen früheren Werken so oft bewunderten, auf's

Neue in's hellste Licht stellen. Wir werden uns erlauben, in den nächsten Nummern einzelne Abschnitte daraus mitzutheilen und werden unsere Leser daran erkennen, dass die klare, verständliche Sprache, die stets auf selbstgemachten Beobachtungen und auf die Erfahrungen einer reichen Praxis beruhenden Andeutungen des Herrn Verfassers das Buch in vollkommenster Weise geeignet machen zu einem Führer und Lehrer für jeden Jünger unserer schönen Kunst.

Jaeger's Lehrbuch gehört zu den wenigen Erscheinungen der Fachliteratur, die der reklamenhaften Anpreisungen nicht bedürfen; es wird seinen Weg in die Gärtnerkreise schnell genug finden. Alle Freunde unserer Bestrebungen für Erzielung einer besseren gärtnerischen Berufsbildung werden mit uns, sobald sie dies Buch zur Hand genommen, zu der Ueberzeugung gelangen, dass uns hier ein wahres, echtes Lehrbuch der Gartenkunst geboten, ein Buch, welches unsere Arbeiten in der nachdrücklichsten und wirksamsten Weise unterstützen wird, dessen Verbreitung der Unterzeichnete deshalb auch allen Vereinen und Verbandsgenossen dringendst empfiehlt

Ludwig Möller.

Personal-Nachrichten.

Der Herzogl. Hofgärtner, Herr Karl Theodor Eulefeld, langjähriger Direktor des thüringer Gartenbau-Vereins, starb am 12. November 1877 zu Gotha in Folge eines Gehirnschlages. Eulefeld war am 15. Januar 1818 zu Coburg geboren und befand sich seit 1841 in herzoglichen Diensten. Am 1. Juli 1870 wurde er als Ober-Hofgärtner von Coburg nach Gotha versetzt.

Von dem Reisenden Gustav Wallis sind Nachrichten nach Europa gelangt, die bekunden, dass dieser eifrige Pflanzensammler längere Zeit in Esmeraldas krank gelegen. Anfang December hoffte derselbe mit einigen Kisten neugesammelter Pflanzen in Guayaquil einzutreffen.

Anzeigen.

Maiblumen,

blühende, per 100 Stück 9 Mark bei

C. Steinbach,
Handelsgärtner in Weimar.

Elfenbein-Etiquetten,

elegant und dauerhaft,

versenden in zwei Grössen zum Anhängen; das Hundert ℳ 3,50

Müller & Sauber,
Cassel, Königsthor 42.

Annonce.

Ein in allen Fächern der Pflanzen-Gärtnerei wohl erfahrener militairfreier Mann, der während der letzten 8 Jahre eine grössere Privatgärtnerei mit gutem Erfolg verwaltete, sucht bis zum 1. März 1878 anderweit Stellung: gleichviel, ob in einer Privat- oder Handelsgärtnerei. Ueber Solidität und Fähigkeiten stehen beste Zeugnisse zur Seite.

Nähere Auskunft ertheilt

C. Rotter,
Erfurt, Lindenweg Nr. 5.

Des Gärtners Liederbuch.

Auswahl von Liedern und Festspielen für Gärtner und Gartenfreunde.

Gesammelt von **Paul Gräbner.**†

Von diesem Liederbuche besitze ich noch eine Parthie, und versende dasselbe gegen Einsendung von 50 Pf. in Briefmarken (früherer Preis 1 ℳ) franco.

Der Gesammtertrag ist zum Besten der Verbandskasse bestimmt.

Ludwig Möller,
Barmen, Unterdörnen 89.

Hydrangea Thomas Hogg.

Neuheit, die von England aus als besonders schön empfohlen; soll sich im Winter treiben lassen.

Empfehle davon das Stück zu 3 Mark. Von April 1878 an 6 Stück 10 Mark, à Stück 2 Mark.

Barmen. **Wilh. Hess.**

Buchhandlung für Landwirthschaft und Gartenbau

Hugo Voigt

LEIPZIG, Nürnberger-Strasse 43.

Specialverlag für Garten-, Obst- und Weinbau.

Reichhaltiges Lager in diesen Specialitäten. Führer durch die betr. Special-Literaturen werden jedem Interessenten, der sie mit Postkarte verlangt, gratis und franco zugesandt und zwar:

1. Führer über Garten-, Obst- ued Weinbau.
2. Führer über Weinbau.

Verlag der Deutschen Garten- u. Obstbau-Zeitung.

Inserate finden durch dieselbe weiteste Verbreitung.

Kommissions-Verlag der Deutschen Gärtner-Zeitung.

Alle Bestellungen werden sofort effectuirt. Bei Einsendung des Betrags erfolgt Zusendung **portofrei.**

Für die Redaction verantwortlich: der Verbandsvorstand. — Druck von Wilh. Wandt in Barmen.

№ 2. 1. Februar 1878. II. Jahrgang.

Einigkeit macht stark! Bildung macht frei!



Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für das gärtnerische Fortbildungswesen in Deutschland.

Organ des Verbandes deutscher Gärtner-Vereine.

Redigirt vom Verbands-Vorstande

unter Mitwirkung der Vereins-Korrespondenten und der Herren Rich. Au, Assistent an der pflanzenphysiologischen Versuchsstation Proskau; J. Bruckhaus, Obergärtner, Twickenham, London S. W.; H. Correvon, Kunst- und Handelsgärtner, Yverdon (Schweiz); E. Eblen, Baumschulbesitzer, Stuttgart; E. Eichler, Obergärtner, Karlstadt a. M.; W. Hampel, Garteninspektor, Koppitz i. S.; Fr. Heinzelmann, Kaiserl. Obergärtner, Grafenburg (Elsass); Hermes, Garteninspektor, Schloss Dyck bei Düsseldorf; E. Kaiser, Kunst- und Handelsgärtner, Leisnig; H. Kühn, Kunstgärtner, Alt-Peterhof bei St. Petersburg; M. Petzold, Baumschulbesitzer, „Wilhelmshof" bei Bunzlau; E. Steinbach, Kunst- und Handelsgärtner, Weimar; B. Strauwald, Gartenbaulehrer, Althof-Ragnit; Fr. Thienemann, Kunstgärtner, La Pyramide b. Angers (Frankreich); W. Treucker, Obergärtner, Grabow a. O.; G. Wermig, Kunst- und Handelsgärtner, Woking (England); E. H. Wesener, Obergärtner, Colmar, u. A.

Verbands-Vorstand: Ludwig Möller, Barmen, Unterdörnen 89, Verbandsvorsitzender; G. W. Uhink, Erfurt (Etablissement Haage & Schmidt), Generalsekretair; C. Rotter, Erfurt, Lindenweg 5, Verbandskassirer.

Kommissionsverlag von Hugo Voigt in Leipzig,
Buchhandlung für Landwirthschaft, Gartenbau und Forstwesen.

Die deutsche Gärtner-Zeitung erscheint am 1. eines jeden Monats in der Stärke von 1—2 Bogen. Abonnementspreis durch Buchhandel und Post jährlich 4 Mark. Der Verbandskassirer, C. Rotter, Erfurt, Lindenweg 5, sowie die Verlagshandlung senden für diesen Betrag die Zeitung franko per Kreuzband. Die Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung für 2 Mark franko zugesandt durch Vermittlung des Verbandes. Anzeigegebühren 25 Pfg. für die gespaltene Korpuszeile oder deren Raum, für die Verbandsmitglieder 15 Pfg. Offene Stellen unserer Abonnenten werden frei aufgenommen.

Verbands-Angelegenheiten.

Preisvertheilung.

Protokoll,

verhandelt den 10. Januar 1878 in dem Garten-Etablissement »Flora« zu Köln a. Rh.

Nach genauer Prüfung der eingegangenen und uns zur Begutachtung vorgelegten Arbeiten kamen die ausgesetzten Prämien in nachstehender Weise zur Vertheilung.

Die uns zur Verfügung stehenden 4 Haupt-Prämien konnten wir folgenden musterhaften und von grossem, lobenswerthem Fleisse zeugenden Arbeiten zuerkennen, und zwar:

den I. Preis: Sorauer, Handbuch der Pflanzenkrankheiten (Verbandspreis) der Arbeit Nr. 12: Anweisungen zur Kultur einiger Gesneriaceen. Sinnspruch: »Strebst du stets nach dem Besten. erreichst du zum wenigsten das Gute.« Verfasser: Theod. Niemann, Gehülfe im botanischen Garten zu Marburg (Verbandsmitglied);

den 2. Preis: Jaeger, die schönsten Pflanzen (Ehrenpreis des Herrn Hofgarten-Inspektor Jaeger) der Arbeit Nr. 14: Ueber Genter Massenkulturen. Sinnspruch: »Wer soll Meister sein? der was ersann! Wer soll Geselle sein? der was kann! Wer soll Lehrling sein? Jedermann.« Verfasser: G. W. Uhink in Erfurt, Mitglied des Vereins Flora;

den 3. Preis: Benary, Gemüse-Album (Ehrenpreis des Herrn Kommerzienrath Benary) der Arbeit Nr. 17: Die besten Gemüse und ihre Kultur. Sinnspruch: »Prüfet Alles und das Beste behaltet.« Verfasser: C. Rotter in Erfurt, Mitglied des Vereins Flora;

den 4. Preis: Hartwig, Bau von Gewächshäusern (Verbandspreis) der Arbeit Nr. 5: Einiges über die Vermehrung im allgemeinen und die der Handelspflanzen insbesondere. Sinnspruch: »In der Vervollkommnung des Edlen und Schönen besteht die Kunst.« Verfasser: Heinr. Meyer in Hamburg, botanischer Garten, Mitglied des Vereins Horticultur.

Von den uns noch zur Verfügung stehenden Prämien mussten fernere drei ausgewählt werden, um sie noch an besonders lobenswerthe Arbeiten in folgender Weise zur Vertheilung zu bringen und zwar als

den 5. Preis: Burbidge, Orchideen (Ehrenpreis des Herrn Hofgärtner Lebl) der Arbeit Nr. 15: *Azalea indica.* Sinnspruch: »Einzelne Blumen bietet wohl hie und da das Leben; aber ach! ein Kranz, wenigen nur wird er beschert.« Verfasser: Karl Hipler in Frankfurt a. O., Mitglied des Vereins Flora;

den 6. Preis: Büchner, Gemüse-Album (Ehrenpreis des Herrn W. Büchner) der Arbeit Nr. 9: Die Melonenzucht. Sinnspruch: »Arbeit ist des Bürgers Zierde, Segen ist der Mühe Preis.« Verfasser: August Matz in Hamburg, Gehülfe in der Handelsgärtnerei von H. Th. Meyer, Mitglied des Vereins Horticultur;

den 7. Preis: Pynaert, Fruchthäuser (Ehrenpreis des Herrn Hofgärtner Lebl) der Arbeit Nr. 19: Lage und Boden der Baumschule. Sinnspruch: »Unerschöpflich an Reiz, an immerwährender Schönheit ist die Natur.« Verfasser: Ferd. Martienschen in Hamburg-Barmbeck, Mitglied des Vereins Horticultur.

Von einer ferneren Klassifizirung wurde Abstand genommen, weil die noch zu prämiirenden Arbeiten sich nicht, eine vor der anderen, derartig auszeichneten, dass eine schärfere Abgrenzung hätte vorgenommen werden müssen.

Die noch zur Verfügung stehenden Prämien wurden in folgender Weise vertheilt:

Lucas, Lehre vom Baumschnitt (Ehrenpreis des Verbands-Vorsitzenden) der Arbeit Nr. 22: Kultur der Obstbäume in Töpfen. Sinnspruch: »Prüfet Alles und das Beste behaltet.« Verfasser: Herm. Schöllkopf, Gärtnergehülfe in Dresden, Mitglied des Vereins Hortulania.

Goeschke, Der Obstbau (Ehrenpreis des Verbands-Vorsitzenden) der Arbeit Nr. 13: Die Vermehrung der Ziersträucher durch Stecklinge. Sinnspruch: »Was die Natur gegeben, soll die Kunst erheben.« Verfasser: E. A. Eibel, Gärtnergehülfe in Cassel, Mitglied des Vereins Victoria.

Regel, die Pflanze und ihr Leben (Ehrenpreis des Herrn H. Ortgies), der Arbeit Nr. 27: Ein kolorirter Gartenplan. Sinnspruch: »Der feste Wille wird Mängel beseitigen.» Verfasser: H. Buttstädt, Gärtnergehülfe in Dresden, Mitglied des Vereins Hortulania.

NB. Die Arbeit Nr. 27 zeugt von grossem Fleisse, wenn auch nicht alles vom Standpunkte des Landschaftsgärtners acceptirt werden kann.

Goeschke, Das Buch der Erdbeeren (Ehrenpreis des Verbands-Vorsitzenden), der Arbeit Nr. 10: Die Kultur der Erdbeeren im freien Lande, mit Anschluss der Treiberei. Sinnspruch: »Aufmerksamkeit und Pflege lohnet der Ertrag.« Verfasser: Herm. Kerwer in Dresden, Mitglied des Vereins Hortulania.

Jaeger, Boden- und Düngerkunde (Ehrenpreis des Herrn H. Jaeger), der Arbeit Nr. 6: Die Farrnkräuter. Sinnspruch: »Edelweiss.« Verfasser: Franz Keil, Gärtnergehülfe in Dresden, botanischer Garten, Mitglied des Vereins Hortulania.

Jaeger, Apothekergarten (Ehrenpreis des Herrn H. Jaeger), der Arbeit Nr. 23: Ueber Melonen. Sinnspruch: »Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden: als dienendes Glied schliess an ein Ganzes dich an!« Verfasser: Detlev Schmidt in Züllchow bei Stettin, Verbandsmitglied.

Müller und Lebl, Der Weinstock (Ehrenpreis des Herrn Hofgärtner Lebl), der Arbeit Nr. 16: Ein Wort über die Kultur der Champignons. Sinnspruch: »Wo Kunst sich in Natur verwandelt, da hat Natur mit Gunst gehandelt.« Verfasser: H. Buttstädt, Gärtnergehülfe in Dresden.

Burvenich, Obstbaumzucht (Ehrenpreis des Herrn Hofgärtner Lebl), der Arbeit Nr. 4: Ueber die Kultur der Ananas. Sinnspruch: »Nach vieler Müh' und Plage hat man des Schweisses Lohn.« Verfasser: Johannes Ebner, Gärtnergehülfe in Hamburg-Uhlenhorst, Mitglied des Vereins Horticultur.

Lobend zu erwähnen sind nachfolgende Arbeiten:

Nr. 1: »Ueber die Kultur der Artischocken. Sinnspruch: »Aller Anfang ist schwer.« Verfasser: G. Höppstein, Gärtnergehülfe in Dresden, Mitglied des Vereins Hortulania.

Nr. 2: Die Treibkultur der Erdbeeren. Sinnspruch: »Kein Preis ohn' Fleiss.« Verfasser: Ed. Kohlmann, Gärtnergehülfe in Hamburg-Uhlenhorst, Mitglied des Vereins Horticultur.

Nr. 7: Botanische Notizen. Sinnspruch: »Jede Blume, sie spricht lauter und lauter zu dir.« Verfasser: Franz Keil, Gärtnergehülfe in Dresden, Mitglied des Vereins Hortulania.

Nr. 24: Der Rose Kultur und Pflege. Sinnspruch: »Arbeit ist des Menschen Zierde, Segen ist der Mühe Lohn!« Verfasser: H. Buttstädt in Dresden, Mitglied des Vereins Hortulania.

Cöln, den 10. Januar 1878.

Die Preis-Kommission:

gez. Herm. Maschmeyer, Obergärtner,
gez. M. Schmeisser, Garten-Architekt,
gez. C. Braungart, Obergärtner,
gez. F. Meyer, Handelsgärtner,
gez. B. Rohrbach, Obergärtner und Lehrer.

Preisvertheilung.

Verhandelt **Barmen,** den 19. Januar 1878.

Auf Einladung des Herrn Ludwig Möller versammelten die Unterzeichneten sich heute zur Eröffnung der zu den prämiirten Arbeiten gehörenden Briefumschläge. Die diesen Umschlägen entnommenen Namen sind sogleich dem im Originale vorliegenden Protokolle der Preiskommission eingefügt worden. Die zu den nicht prämiirten Arbeiten gehörenden Briefumschläge, die nachstehende Sinnsprüche als Aufschrift trugen, blieben uneröffnet:

Nr. 3: »Es gehört zu allen Dingen Sorgfalt, soll das Werk gelingen.« Das Treiben der Hyazinthen.

Nr. 8: »Erquickung hast du nie empfunden, wenn sie dir nicht aus eig'ner Seele quillt.« Die Kultur der pyramidenförmigen Ananas.

Nr. 11: »Unter den entlaubten Bäumen pranget stolz der Coniferen anmuthsvolles Kleid.« Die Coniferen und deren Verwendung in den Landschaftsgärten.

Nr. 18: »Arbeit ist des Menschen Zierde, Segen ist der Mühe Lohn.« Der Weinstock im Hause und die praktische Einrichtung des letzteren.

Nr. 20: »Angebot bringt Käufer.« Ueber die Kultur der Zwiebel.

Nr. 21: »Einigkeit macht stark, Bildung macht frei.« Düngung der Obstbäume.

Nr. 25: »Jedem das Seine.« Vermehrung und Kultur der *Dracaena terminalis rosea.*

Nr. 26 ohne Sinnspruch. Kultur der *Ficus elastica.*

Nr. 28: »Zwei Lebensstützen brechen nie, Gebet und Arbeit heissen sie.« 3 St. Bleistiftzeichnungen.

Nr. 29: »Aller Anfang ist schwer.“ 4 St. Bleistiftzeichnungen.

Nr. 30: »Wie der Garten eine ausgedehnte Wohnung ist, so ist der Park gleichsam eine idealisirte Landschaft.« Ein Gartenplan.

gez. August Steffens, Kunst- u. Handelsgärtner,
gez. Christian Drave, Kunstgärtner,
gez. Arnold Giesen, Gehülfe.

Die Verfasser der nicht prämiirten Arbeiten werden ersucht, diese gefälligst zurückzuverlangen und sie für das diesjährige Preisausschreiben nochmals zu überarbeiten. Möge sich Niemand durch einen Misserfolg entmuthigen lassen, sondern unverzagt an eine neue Aufgabe gehen oder eine Verbesserung seiner Arbeit vornehmen. Zur regsten Betheiligung am diesjährigen Preisausschreiben laden wir dringendst ein. Die Vereinsvorstände werden es sich hoffentlich angelegen sein lassen, die Mitglieder unausgesetzt zur Theilnahme zu ermuntern.

Zu den in Nr. 1 bereits aufgeführten Prämien sind noch folgende Ehrenpreise gekommen:

I. Vom landwirthschaftlichen Verein Barmen-Elberfeld-Lennep:
Lucas u. Oberdieck, Illustrirtes Handbuch der Obstkunde (mit 2076 Abbild.). 8 Bde. Werth geb. 55 ℳ.

II. Vom Verein für Gartenkultur und Botanik zu Köln:
Schmidlin's Gartenbuch. Werth geb. 16 ℳ.

III. Von Herrn Dr. Kalender in Köln: (General-Sekretair des obigen Vereins und Redakteur der Deutschen Gartenzeitung);
1. Levy, die Anlagen bei der städtischen Villa.
2. Wörmann, die Teppichgärten, deren Entwurf und Anlage.

IV. Von Herrn Kommerzienrath H. Uhlhorn in Grevenbroich:
von Biedenfeld, Handbuch der bekannten Obstsorten.

Den Vereinen und den gütigen Herren Geschenkgebern unsern herzlichsten Dank!

Der Verbandsvorstand.

Beitritt zum Verband.

Dem Verbande ist beigetreten:
Der Verein »Elbflora« zu Nienstädten mit 10 Mitgliedern.

Ferner sind in letzter Zeit beigetreten die Herren
Behrendt, Kunstgärtner, Althof-Ragnit, (Ostpreussen).
C. Büchel, Kunstgärtner, Grünhof bei Stettin.
H. Albrecht, Kunstgärtner, Wehnde bei Worbis.
G. Ganss, Obergärtner, Jagsthausen, O.-A. Neckarsulm (Württemberg).
Friedr. Gerke jun., Kunst- und Handelsgärtner, Lippstadt (Westfalen).
H. Gerlach, Kunstgärtner, Haynrode bei Worbis (Pr. Sachsen).
G. Günther, Gehülfe, Wernigerode am Harz.
W. Hampel, Garteninspektor, Koppitz (Schlesien).
Jos. Harth, Landschaftsgärtner, Siegen (Westfalen).
Ernst Kaiser, Kunst und Handelsgärtner, Leisnig (Sachsen).
L. Kümmel, Landschaftsgärtner, Lüdenscheid(Westfal.)
H. Kuschel, Kunst- und Handelsgärtner, Altenbochum (Westfalen).
C. Meyer, Kunstgärtner, Carlshafen a. d. Weser.
Th. Nitsche, Kunstgärtner, Lennep (Rheinprovinz).
Joh. Paldele, Fürstbischöflicher Hofgärtner, Brixen (Tirol).
C. Pitzker, Kunst- und Handelsgärtner, Naumburg.
B. Strauwald, Gartenbaulehrer, Althof-Ragnit (Ostpreussen).
W. Ulber, Kunstgärtner, Bendorf bei Coblenz.
Gust. Unger, Kunstgärtner, Rackith bei Wittenberg an der Elbe.
Heinr. Westermann, Landschaftsgärtner, Dinslaken (Westfalen).

Vereins-Versammlungen.

Berichtigung zu der in Nr. 1 veröffentlichten Liste.

Nienstädten, Verein Elbflora. Versammlung Mittwoch bei Bonnes. Korresp.O. Hüllmann, Wesselhöft's Garten, Teufelsbrücke bei Flottbeck (Holstein).

Vereinsnachrichten.

Altona. Verein Pomona (Verzeichniss der Mitglieder): M. Riecken, Vorsitzender; W. Schwarten, Schriftführer und Korrespondent; W. Wolff, Kassirer, W. Hagen, Bibliothekar; H. Meyer, Vize-Vorsitzender, A. Arnemann, Vize-Schriftführer; W. Bornhöft, W. Böck; Ausschuss-Mitglieder; W. Steehn, W. Laue, W. Meyer, W. Vollbrecht, C. Tapp, B. Söptien, W. Rickert, G. Jensen, A. Schmidt, A. Nürnberger, J. Adolpson, N. Sötje, F. Günther, H. Rebehn, E. Wöhlk, H. Septen, C. Lange, C. Wöhlk, H. Wöhlk, D. Stölting, W. Eysser, J. Höppner, B. Slanarz, W. Bahr, H. Fetting, K. Welkoborscy, insgesammt 34 Mitglieder.

Cassel. Verein Victoria. Der Vorstand für das Jahr 1878 besteht aus folgenden Herren: Amandus Sauber, I. Vorsitzender; Hartdegen, II. Vorsitzender; Gildemeister, Schriftführer; A. Herbold, Kassirer: H. Gerke, Bibliothekar. Am 9. Februar feiert der Verein im Schäfer'schen Saale sein 4. Stiftungsfest, wozu Freunde und Gönner desselben hiermit freundlichst eingeladen werden.

Dresden. Verein Hortulania. Bericht über das Vereinsjahr 1877. Werfen wir einen Rückblick auf das verflossene Jahr, so dürfen wir uns sagen, dass der Verein im Verlauf desselben, trotz mannigfachen Schwierigkeiten seinen Aufgaben gemäss erfolgreich gewirkt hat. Nicht allein die jetzigen Mitglieder, auch frühere Vereinsgenossen waren bestrebt, durch Vorträge, eingesandte Abhandlungen und Anregungen mancherlei Art zur Verwirklichung der Vereinszwecke thätig mit beizutragen.

In nachstehendem erlaube ich mir, einige nähere Angaben über die Thätigkeit des Vereins zu machen.

Vorträge wurden gehalten von

Herrn Buttstädt: Rosen, deren Kultur, Vermehrung etc.
» » Champignon-Treiberei.
» » *Ficus elastica*, Kultur u. Vermehrung.
» » Die Anlage einer Baumschule.
» » Unterschied d. Sommer- u. Herbstrosen.
» » Kultur der Stachel- und Johannisbeeren.
» Kaden: Kultur der *Vinca rosea*.
» » Kultur der Calceolarien.
» » Kultur des *Solanum Melongena*.
» Haubold: Ueber Camellien.
» » Anzucht der Coniferen.
» Buhse: Ueber Eichen.
» » Die Bedeckung der Spalierobstbäume.
» Braun: Der Schnitt des Weinstocks.
» Kerwer: Anlage und Behandlung des Rasens.
» Stöckicht: Ueber Dampfheizung und Explosion der Kessel.
» » Ueber Ericen.
Herrn Merke: Ueber Hyazinthen.
» Wötzel: Die Weintreiberei.
» Zimmermann: Ueber *Primula chinensis fl. pl.*
» Schoch: Ueber *Dacrydium cupressinum.*
» Lips: Ueber Teppichbeetpflanzen.
» Schuster: Ueber *Liriodendron tulipifera.*
Unterzeichnetem: Ueber *Scutellaria Mociniana.*
» Behandlung der *Cycas revoluta.*
» Ueber Alocasien.
» Botanische Reisen.
» Die Farrn im freien Lande.
» Nützliche und schädliche Pilze.
» Ueber Warmhausfarrn.
» Ueber Selaginellen.

Ferner wurden 276 fachwissenschaftliche Fragen gestellt, die bis auf wenige beantwortet sind.

Aus Zeitschriften und Büchern wurde referirt: Ueber schwarze Rosen und deren Entstehung — Verpflanzen grosser Bäume — Verwendung der Bäume und Sträucher — Die Rose am Balken und die Bereitung des Rosenöls — Gefülltwerden der knollenartigen Begonien — Gefüllte Cinerarien von Haage & Schmidt — Noisettrosen und deren Hybriden — Giftige Pilze — Verwüstungen der Reblaus — Knollen-Begonien — Hortensien — Kreis- und Gemeinde-Baumschule, deren Zweck — Darwin's Lehre über fleischfressende Pflanzen — Temperaturverhältnisse der Gewächshäuser — Das Pfropfen der Resinosen oder Coniferen — Melonen-Kultur in Mistbeeten — Azaleen-Befruchtung und Aussat der Samen — Kultur der *Poinsettia pulcherrima* — Gärtner-Gehülfen-Angelegenheit — Englische Pelargonien deutscher Abkunft — Ueber den Verband deutscher Gärtnervereine — Ueber Gemüsebau — Clematis, Bouvardien und gefüllt blühende Pyrethrum — Ueber die Reblaus — Gloxinien — Anwendung des Brumata-Leims — Angelegenheit und Lage der jungen Gärtner in Ungarn — Das heisse Südamerika — Verwendung des Taubendüngers — Kultur der Anoectochilus — Rosenveredlung im Winter — Wirkung des künstlichen Lichtes auf die Pflanzen — Orangengewächse — Ringelkrankheit der Hyazinthen und Kultur der Gardenien.

An alle diese Referate schlossen sich lebhafte Besprechungen, die viel mit zur Belehrung und Aufklärung über die behandelten Gegenstände beitrugen.

Ausserdem waren noch folgende Gegenstände im Verein ausgestellt, die gleichfalls zu Besprechungen und fachlichen Mittheilungen Veranlassung boten:

Blatt von *Maranta zebrina* in besonderer Grösse von Hrn. Keil. *Grillotalpa vulgaris* von Hrn. Braun. *Caladium Duc de Ratibor* von Hrn. Merke. *Pelargonium peltatum fl. pl.* und *Lobelia fl. pl. alb.* von Hrn. Braun. *Iresine aureo-viridis* von Hrn. Lips. *Humea elegans* und *Vinca rosea* von Hrn. Kaden. *Dracaena hybrida* von Hrn. Gappich. Patent-Kultur-Blumentopf von Hrn. Buttstädt. Coloradokäfer von Hrn. Braun.

Auch die Bibliothek ist um eine Anzahl Bände bereichert worden.

Kassenbestand ist 98 M. 38 Pf.

Sitzungen wurden zusammen 49 gehalten, darunter 12 Haupt- und 6 General-Versammlungen. Gäste waren während dieser Sitzungen insgesammt 136 zugegen.

Franz Keil, Schriftführer.

Der Verein wird am 6. März d. J., Abends 8 Uhr, in den Sälen des Königlichen Belvedere das Fest seines 30jährigen Bestehens feiern. Wir laden hierzu alle Kollegen, Freunde und Gönner des Vereins ein.

Es dürfte wohl manchem auffallend erscheinen, dass wir, nachdem wir voriges Jahr das 25jähr. Stiftungsfest gefeiert, in diesem Jahre bereits bis zum 30. vorgeschritten sind. Zur Erklärung diene folgendes: Nach Ausweis vorgefundener Papiere und nach Mittheilungen noch hier lebender Begründer des Vereins ist festgestellt, dass der Verein Hortulania bereits im Jahre 1848 begründet ist. Wir treten demnach mit der bevorstehenden Festlichkeit wieder in die regelrechte Reihenfolge unserer Stiftungsfeste ein.

Zu unserm grössten Bedauern hat uns unser seitheriger Schriftführer, Herr Franz Keil, verlassen müssen, da derselbe plötzlich zur Erfüllung seiner Militärpflicht einberufen. Wir verlieren in Herrn Keil eines unserer eifrigsten und thätigsten Mitglieder. Mit grosser Ausdauer und seltenem Pflichtgefühl hat derselbe das Schriftführeramt, welches ihm anvertraut, verwaltet und durch zahlreiche belehrende Vorträge sich um die Fortbildung seiner Vereinsgenossen verdient gemacht. Wir fühlen uns gedrungen, Herrn Keil für sein Wirken unsern wärmsten Dank auszusprechen.

In der am 13. Januar d. J. stattgefundenen Generalversammlung ergab die Neuwahl des Vorstandes folgendes Resultat: Braun, Vorsitzender; Wirth, Stellvertreter; Kerwer, Schriftführer; Gappich, Stellvertr.; Buttstädt, Kassirer; Heine, Stellvertr.; Ackermann, Bibliothekar; Höpstein, Stellvertr.

Nienstädten. Verein Elbflora. Mitglieder-Verzeichniss: Hansen, Vorsitzender: Hüllmann, Schriftführer; Geissmann, Kassirer; Arp, Bibliothekar; Zülich, Stellvertreter; Willer, Amhaus, Nagel, Möller, Koopmann und Heydorn, letzterer korrespondirendes Mitglied.

Der Gartenbau in der Provinz Ostpreussen.

Von **Bruno Strauwald,** Lehrer für Obst- und Gartenbau zu Althof-Ragnit.

I.

Der nordöstlichste Theil des preussischen Staates und deutschen Reiches ist leider der grossen Abgelegenheit wegen nur wenig und dann meist nicht richtig gekannt; ganz besonders lässt sich dies in Betreff hiesiger Garten- und Obstbauverhältnisse sagen.

Meist glaubt man, im hiesigen Klima, welches dem russischen in nichts nachstehen soll, liesse sich von Gartenerzeugnissen nur wenig erwarten, welche Ansicht durchaus irrig ist, wie ich im folgenden näher erörtern will.

Der leichteren Uebersicht wegen wird den verschiedenen Zweigen der Gartenkunst: dem Obstbau, der Blumenzucht, der Anzucht von Gemüsen und der Anzucht von Gehölzen und deren Verwendung zu Zwecken der Landschaftsgärtnerei, je ein eigenes Kapitel gewidmet werden.

Obstbau.

Das hiesige Klima ist allerdings kein für den Obstbaum günstiges zu nennen, jedoch gedeiht derselbe bei richtiger Auswahl der Sorten und bei geeigneter Pflege, sowohl in geschützen, als auch nicht selten in sehr exponirten Lagen. Nicht wenig tragen die meist ausgezeichneten Bodenverhältnisse zur Hebung der Obstcultur bei.

Der Obstbaum wird an Kunststrassen und Vicinalwegen fast gar nicht gebaut, obwohl es an Aufmunterungen hierzu seitens der Obstzüchter an die Kreisbaubeamten und Ortsbehörden nicht gemangelt hat. Man erhebt den Einwand, dass der Pflanzung von Obst an die Strassen, sowohl klimatische, als örtliche Verhältnisse hemmend entgegen treten, was entschieden zu bestreiten ist, da heimische Obstsorten, welche zur Pflanzung an Strassen sich eignen, genügend vorhanden sind, und wenn einmal erst der Anfang gemacht, hinreichend Interesse für solche Pflanzungen geweckt werden kann.

Was nun den Obstbau in den Hausgärten und Allmanden anbetrifft, so wird derselbe schon seit geraumer Zeit in mehr wie genügendem Umfange von den meisten Gutsbesitzern betrieben, ganz besonders stark aber und mit den edelsten Sorten von Seiten der Grossgrundbesitzer; kleinere Besitzer baben sich erst in den letzten Jahrzehnten einigermassen mit dem Anbau von Obst beschäftigt und nicht selten mit grossem Eifer. Die sogenannte Bierkirsche (eine Weichsel, welche grösser und wohlschmeckender, als die gewöhnliche Sauerkirsche ist und zur Bereitung des Kirschbranntweins benutzt wird, welcher zum kleineren Theil hier verwandt, zum grösseren dagegen exportirt wird und während der Saison einen wichtigen Handelsartikel über Pillau, Königsberg und Memel nach England bildet) wird hier allgemein angebaut, sogar die kleinsten Besitzer kultiviren sie mit gutem Erfolg.

Die königliche Staatsregierung hat schon viel zur Hebung des heimischen Obstbaues gethan, indem sie einestheils vielen bäuerlichen Besitzern und Lehrern, welche für Obstbau Interesse zeigten, aus renommirten Baumschulen bezogene Obstbäume in für das hiesige Klima passenden Sorten gratis oder wie in dem letzten Jahre zum halben Preise überliess, — anderntheils, die seit 8 Jahren bestehende, durch Herrn Rittergutsbesitzer H. Mack begründete, mit der Provinzialbaumschule verbundene Obst- und Gartenbauschule, mit einem namhaften Jahresbeitrage subventionirte.

Das hier gezüchtete Obst ist zu wiederholten Malen wegen seiner ausserordentlichen Güte prämiirt worden, so bei der Wiener Weltausstellung und zuletzt bei der

im vergangenen Jahre stattgehabten Königsberger grossen Gartenbauausstellung.

Die leider zu früh verstorbenen Rittergutsbesitzer v. Hoverbeck auf Nickelsdorf bei Wartenburg und Herrmann Mack auf Althof-Ragnit, haben unermesslich viel zur Hebung des Obstbaues in der Provinz gethan, indem sie Musterpflanzungen und Baumschulen im grossen Masstabe anlegten, ferner die, durch eine Reihe von Jahren geprüften, als best sich bewährt habenden Obstsorten empfohlen, von diesen nun Edelreiser meist unentgeltlich in die Provinz sendeten.

Die Benutzung des Obstes ist nur bei den wohlhabenderen Klassen eine mannigfaltige, die weniger Bemittelten verspeisen dasselbe roh und im frischen und gedörrten Zustande gekocht.

Praktisch konstruirte Obstdörren, welche werthvolles Handelsprodukt liefern, existiren hier noch selten, die Einrichtungen zum Trocknen des Obstes sind sehr primitiv, das gewonnene Produkt natürlich dem entsprechend.

Die Bereitung von Obstwein kennt man hier nicht, sich hierzu eignende Aepfel und Birnen sind aber vielfach vorhanden, die Zeit dürfte wohl auch hier Besserung bringen.

Obstkraut ist hier nicht gekannt, dagegen Obstgelée, Obstsaft und Marmeladen findet man nicht selten am Tisch des einigermassen besser Situirten.

Am Schluss dieses ersten Theils dürfte es noch angezeigt sein, diejenigen Sorten zu nennen, welche eine mehr oder minder starke Verbreitung in hiesiger Provinz haben, die allgemein und fast in jedem Garten anzutreffenden sind mit * bezeichnet.

A. Aepfel.

*Ostpreuss. Herbstkurzstiel
do. Winterkurzstiel
*Sommeralantapfel
*Herrenhäuser weisser Herbststrichapfel
Rother Sommercalvill
do. Herbstcalvill
do. Wintercalvill
*Augustcalvill
*Weisser Astrachan
Rother Astrachan
Kaiser Alexander
Edler Winter-Borsdorfer
Zwiebelborsdorfer
*Rother Eiserapfel
Rother u. grüner Stettiner
*Mecklenburg. Königsapfel
Prinzenapfel
Grand Richard, (Hirschf.)
Deutscher Goldpepping
Reinette von Damason
*Ostpreussisches Jungfernschönchen
Parker's Pepping
Roth. Winter-Taubenapfel
Gr. Richard (Körchower)
Downton Pepping.

B. Birnen.

*Ostpreussische Honig- od. Zuckerbirn
*Sanitätsraths Butterbirn
Pfalzgräfin
Grumbkower
Diverse Bergamotten
*Kräuterbirn (Ostpreuss.)
*Sophienbirn
Jungfernbirn
Sommerdorn, punktirter
Römische Schmalzbirn.

C. Kirschen.

*Bigarreau, frühe Mai
do. von Herrenhausen
* do. rothe
do. Napoleon
* do. weisse
Herzkirsche, gelbe spanische
* do. schwarze Werder'sche
do. früheschwarze aus Werder
*Hedelfinger Riesenkirsche
*Ochsenherzkirsche
Hildesheim. Knorpelkirsche
Dönissen's do.
Spanische Knorpelkirsche
*Bierkirsche
*Doppelte Bierkirsche
Doppelte Natte
Kurzstielige Montmorency
Ausserdem diverse andere Glaskirsche Süssweichseln und Amarellen.

D. Pflaumen.

Ungarische Hauspflaume
Rothe Eierpflaume
Gelbe do.
Grüne Reineclaude
Gelbe do.
Katharinenpflaume
Aprikosenpflaume
do. roth
do. blau
do. weiss
Dattelpflaume, blaue
Mirabelle
do. blaue
do. gelbe.

Deutsche Gärtner.

I.

E. Petzold, Park- und Garten-Direktor in Muskau.

(Schluss.)

Nachdem die Herrschaft Muskau mit dem berühmten Park durch Kauf in den Besitz Seiner königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich der Niederlande gekommen und durch Rehders Tod die Stelle des Garteninspektors erledigt war, wurde Petzold Vorstand derjenigen Gärten und Parkanlagen, worin er seine Lehre zugebracht. War dieses ein grosses Glück für ihn, so war es auch ein Glück für Muskau, dass derjenige Mann die Oberleitung des noch unvollendeten Parkes von Muskau bekam, welcher wie kein Anderer dazu berufen war, ihn zum Ende zu führen. Petzold hatte nicht nur die Ideen des fürstlichen Gärtners gleichsam mit der Muttermilch eingesogen, sondern war auch stets im geistigen Verkehr mit dem Fürsten geblieben, wozu dessen häufiger längerer Aufenthalt in Thüringen, namentlich am Hofe zu Weimar und die Nähe von Branitz, dem neu eingerichteten fürstlichen Besitzthum, beständig Veranlassung gab. Hat auch Petzold ganz selbstständig und nach eignen Ansichten in Muskau weiter gearbeitet, so war doch Pietät und in den meisten Dingen wirkliches Einverständniss mit den niedergelegten Ideen des Fürsten, welche auch der neue Besitzer von Muskau mit seinem Kunstgefühle und Achtung vor den genialen Schöpfungen seines Vorbesitzers adoptirte und billigte, für ihn bestimmend. Was Petzold seit 25 Jahren in Muskau geschaffen und gewirkt — das auseinanderzusetzen geht über die Grenzen des uns gesteckten Zieles. Wer sich dafür interessirt — und wir hoffen, es sind nach dem Lesen dieser Niederschrift nicht Wenige — findet die ausführlichsten Mittheilungen in den Petzold'schen Schriften: «Der Park von Muskau mit Plänen» etc. (Verlag von M. Erbe in Hoyerswerda 1856) und «Fürst Hermann von Pückler-Muskau in seinem Wirken in Muskau und Branitz» (Leipzig 1874). Wir gedenken nur noch einer Schöpfung Petzold's in Muskau, welche ihm allein angehört und welche durch die Munificenz des hohen Besitzers in so grossartigen Verhältnissen angelegt werden konnte, dass diejenigen, welche in kleinen Verhältnissen zu arbeiten gewöhnt sind, darüber erstaunen müssen: wir meinen das (incl. Baumschule) 500

Preussische Morgen grosse Arboretum. Dasselbe ist wissenschaftlich aber zugleich künstlerisch geordnet, denn es soll der Gartenkunst und Gehölzkenntniss dienen. In einer besonderen «geographischen Abtheilung» sind die Gehölze nach Länderfloren geordnet. Das Werk: «Arboretum Muscaviense» (in deutscher Sprache) von E. Petzold und G. Kirchner (Gotha in Kommission bei W. Opetz 1864) mit einem farbigen Grundplane giebt einen Begriff der grossartigen Anlage. Das «Pinetum» (Raum für Coniferen) nimmt allein 21 Morgen ein. Die Quercus, wovon jetzt 180 Arten und Spielarten vorhanden sind, brauchten eine Fläche von 16 Morgen.

Ausser den schon erwähnten Büchern schrieb Petzold: «Zur Farbenlehre der Landschaft» (Jena 1853). Es waren dieses, so zu sagen, Gelegenheitsarbeiten, indem sie Gegenstände besprachen, welche grade den Verfasser ideal oder praktisch beschäftigten. Dagegen hat er uns in dem Werke: «Die Landschaftsgärtnerei mit Zugrundelegung Reptonischer Prinzipien,» mit 10 Abbildungen nach Friedrich Preller und Karl Hummel (landschaftliche Veränderungen darstellend) (Leipzig, Verlag von J. J. Weber 1862) — das Ganze der Landschaftsgärtnerei und einen für alle Zeiten Werth behaltenden Führer gegeben. Ursprünglich als eine Bearbeitung der berühmten Werke Reptons gedacht, hat der Verfasser weiter hin fast mehr Eigenes als «Repton'sche Prinzipien» gegeben.

Viele Leser dieses kurzen Lebensabrisses werden denken und sagen: es ist keine Kunst, es soweit zu bringen, wenn man immer Glück hat und alles auf einseitige Berufsbildung wenden kann, oder so ähnlich. Darauf erwidern wir: ja, Herr Petzold hat stets die günstigsten Bahnen gefunden und das grösste Glück für einen Künstler: Gelegenheit im reichsten Masse zur praktischen Ausübung seiner Kunst, gehabt. Aber das Glück ist ihm nicht nur so in den Schooss gefallen, er hat wacker und oft schwer arbeiten müssen, um es zu erreichen, hat immer gelernt und gearbeitet, hat nie geglaubt, genug zu wissen, hat seine ganzen Mittel auf die eigene Bildung verwandt. Aus vertraulichen Mittheilungen wissen wir, dass Petzold seine vielen jugendlichen Reisen, mit Ausnahme der nach England, ganz auf eigene Kosten und mit selbstverdientem Gelde gemacht hat, dass er sie fast allein, zu Fusse, mit dem Ränzchen auf dem Rücken gemacht. Aber freilich sind unsere jungen Gärtner schlimmer daran, denn sie brauchen ihr Geld, um sich «fein» zu machen, die Pflichten der geselligen Vereine zu erfüllen, die Ausgaben für Bälle zu bestreiten. Es kostet heut zu Tage auch mehr, «Landparthien» mit Gesellschaften zu machen, als sonst ein einfacher Gärtner (wie Petzold und andere Seinesgleichen) brauchte, wenn er in den Gebirgswald ging und Baumstudien machte. Die Kurzsichtigen! sie glauben durch Aeusserlichkeiten eine höhere Stellung in der Gesellschaft zu erreichen, und versäumen dadurch das Einzige, was dahin führt: Bildung und reiche Kenntnisse. Die meisten jungen Gärtner wollen in erster Reihe verdienen, erst in zweiter etwas lernen. Rühmliche Ausnahmen giebt es natürlich glücklicherweise immer. Der Gärtner soll und braucht nicht schäbig einher zu gehen; aber allen Verdienst auf die äusserliche Erscheinung zu wenden, nichts auf die Bildung — das ist nicht der Weg, es zu höheren Lebensstellungen zu bringen.

Anknüpfend an die Biographie des Herrn Park- und Gartendirektors Petzold, geben wir nachstehend ein Verzeichniss der grösseren Anlagen, für welche Petzold Pläne entwarf, welche er ausgeführt, und wo bei Veränderungen sein Rath eingeholt worden ist. Wenn auch manche nicht zur Ausführung gekommen sind, so ist doch die Anzahl so gross, dass schwerlich ein anderer Künstler in Deutschland (die »Gartenmacher» von Profession in den Städten ausgenommen) so viele Gärten bearbeitet.

1838 Möstchen bei Schwiebus — Herr Landrath von Brescius. 1838—1840 Neuenhof bei Eisenach — Herr Landmarschall von Riedesel. 1839 Märzbach bei Coburg — Herr Graf von Rottenhan. 1840 Wilhelmsthal und Atchenbach bei Eisenach — S. K. H. der Grossherzog von Sachsen-Weimar. 1841 Ettersburg bei Weimar — S. K. H. der Erbgrossherzog von Weimar. 1841—1843 Metscheriederhof bei Eisenach — Herr Carl von Eichel. 1841—1843 Pflugensberg bei Eisenach — Herr Friedr. von Eichel. 1844 Rossbach bei Brückenau unweit Fulda — Herr Freiherr von Thüngen. 1844—1850 Grosskromsdorf bei Weimar, 1845—1852 Tieffurt bei Weimar — S. K. H. der Grossherzog. 1846 Simmelsdorf unweit Nürnberg bei Lauf in der fränkischen Schweiz — Herr Freiherr von Tucher. 1846 Garten des Herrn Freiherrn von Tucher zu Nürnberg, Vorstadt Whörd. Steinburg — Herr Landrath von Münchhausen zu Cölleda. 1846 Umgebungen der Chaussee von Weimar nach Ettersburg. 1846 Bad Wittekind bei Halle a. d. Saale — Besitzer Herr Thiele. 1847 Schloss Altenstein bei Liebenstein — S. H. der Herzog von Sachsen-Meiningen. 1847 Schloss Eisenbach bei Lauterbach, Grossherzogthum Hessen, Stammschloss der Freiherrn von Riedesel zu Eisenbach. 1849 Bad Sulza, Grossherzogthum Sachsen-Weimar. 1850 Schlossgarten zu Sondershausen — S. Durchlaucht Fürst von Schwarzburg. 1850 Rosenau bei Nürnberg — Herr Wiss. 1850 Zwickau in Sachsen, Anlagen um den Schwanenteich. 1851 Gärten der Herren Fabrikbesitzer Fikentscher und Fischer in Zwickau. 1852 Anlagen in den Umgebungen des Bades Ilmenau, im Thüringerwalde. 1852 Grossneuhausen bei Cölleda — Herr Baron von Werthern. 1852 Sonnenburg bei Freienwalde — Herr Lieutenant Jung. 1853 Schloss Rosenberg in Westpreussen — Frau Baronin von Gustedt. 1853 Schloss Langenau in Westpreussen — Herr Baron von Hindenburg. 1853 Schloss Schönberg in Westpreussen — Herr Graf von Finkenstein. 1854 Goldau bei Freistadt in Westpreussen — Herr Livonius. 1854 Schlawa bei Glogau — Herr Graf von Fernemont. 1855 Brechelshof bei Jauer — Herr Freiherr von Richthofen. 1855 Barzdorf und Börsdorf bei Striegau — Herr Freiherr von Richthofen. 1855 Seehausen bei Riesa in Sachsen — Herr Freiherr von Fritsch. 1855 Bad Elster, Königreich Sachsen. 1854—1858

Anlagen auf den Besitzungen S. K. H. des Prinzen Friedrich der Niederlande beim Haag. 1856—1860 Schloss Dobrau bei Krappitz in Ober-Schlesien — Herr Graf von Scherr-Thoss. 1857 Weidenhof bei Breslau — Herr Graf Stollberg. 1858 Langenstein bei Halberstadt — Herr Landrath Rimpau. 1859 Städtische Anlagen in Sommerfeld, Nieder-Lausitz. 1859 Weigelsdorf bei Langenbielau in Schlesien — Herr Graf Scherr-Thoss. 1859—1860 Anlage des Arboretum in Muskau, welches seine ganze Thätigkeit in Anspruch nahm, weshalb er während dieser Zeit keine auswärtigen Arbeiten ausführte. 1861 Spree bei Rothenburg Ober-Lausitz — Herr von Rathenow. 1861 Jessnitz bei Panschwitz, Königreich Sachsen — Herr Amtshauptmann von Salza. 1862 Wiersebaum, Grossherzogthum Posen — Herr Nicaeus. 1863 Heinrichau bei Münsterberg in Schlesien — I. K. H. Frau Grossherzogin von Sachsen-Weimar (diese Anlage, welche er nach seinem Plane ausführte, ist dauernd seiner Oberaufsicht unterstellt.) 1863 Anlage in Liegnitz — Magistrat daselbst. 1863 Seppau bei Glogau — Herr Graf von Schlabrendorf. 1863 Nissmenau bei Sorau — Herr Regierungsrath Tülff. 1863 Bayernaumburg bei Sangershausen — Herr Baron von Bülow. 1864 Salaberg bei Haag in Niederösterreich — Herr Graf von Sprintzenstein. 1864 Schloss de Zyp bei Arnheim in Holland — Herr Baron von Brantsen. 1865 Anlagen beim Gymnasium zu Bunzlau in Schlesien — Magistrat daselbst. 1865 Althörnitz bei Zittau, Königreich Sachsen — Herr von Beschwitz. 1866 Faulen bei Rosenberg in Westpreussen — Herr von Auerswald. 1866 Limbsee bei Freistadt in Westpreussen — Herr von Dallwitz, 1866 Traupeln bei Freistadt in Westpreussen — Herr Albers. 1866 Hermsdorf bei Görlitz — Herr von Erdmannsdorf. 1866 Anlage des Brühl's zu Quedlinburg — Magistrat daselbst. 1867 Finkenstein bei Rosenberg in Westpreussen — Herr Graf zu Dohna. 1867 Haltauf bei Münsterberg in Schlesien — Herr Freiherr von Gaffron. 1868 Rhederoord bei Steeg in Holland — Herr Brantsen. 1868 Bingerden bei Doesburgh in Holland — Herr Baron van Heeckeren van Kell. 1868 Smiriç bei Königgrätz in Böhmen — Herr Baron von Liebieg. 1868 Garten des Fabrikbesitzers Herrn Ludwig Schmitt in Zittau, Königreich Sachsen. 1868 Conradswaldau bei Saarau in Schlesien — Herr Geh. Commerzienrath von Kulmiz. 1868 Haus Bodelschwingh bei Dortmund in Westphalen — Herr Freiherr von Bodelschwingh-Plettenberg. 1869 Böhmisch-Aicha bei Liebenau in Böhmen — Herr Freiherr von Schmitt. 1869 Dobrenitz bei Chlumetz in Böhmen — Herr Weinrich. 1869 Planitz bei Zwickau in Sachsen — Frau von Arnim, geb. Gräfin zur Lippe. 1870 Angerloo bei Doesburgh in Holland — Herr Baron Carl von Brantsen. 1871 Plan nebst Gutachten für die Behandlung und Umgestaltung des Bosches beim Haag, im Auftrag des Ministeriums der Finanzen daselbst. 1871 Madelungen bei Eisenach — Herr von Eichel. 1872 Karnitten bei Liebemühl in Ostpreussen — Herr Freiherr von Albedyll. 1872 Stolz bei Frankenstein in Schlesien — Herr Graf von Chamaré. 1872 Probsthain am Spitzberge bei Schönau in Schlesien — Frau Rittergutsbesitzer Wiggert. 1872 Skrivan bei Neubidschow in Böhmen — Frau von Ritter, geb. von Liebieg. 1872 Mallmitz bei Sprottau in Schlesien — Herr Graf zu Dohna. 1873 Amtitz bei Guben — Prinz Schönaich-Carolath Durchlaucht. 1873 Schlosspark zu Greiz — Fürst zu Reuss ä. L. Durchlaucht. 1874 Staden bei Friedberg, Grossherzogthum Hessen — Herr Freiherr von Stein. 1875 Plan und Gutachten von Hummelshain mit der Leuchtenburg im Saalthale — Seine Hoheit der Herzog von Sachsen-Altenburg. 1875 Drüssel bei Bunzlau in Schlesien — Herr Doussin. 1876 Krasiczyn bei Przemysl in österreichisch Galizien — Fürst Adam Sapieha. 1877 Laski bei Kempen, Grossherzogthum Posen und Langhelwigsdorf bei Bolkenhein — Herr Landrath von Lösch. 1877 Oud Wassenaar beim Haag in Holland — Herr van der Oudermeulen. 1877 Blumenau bei Falkenberg in Niederschlesien — Herr von Lösch. 1877 Fortsetzung der Anlagen auf den Besitzungen S. K. H. des Prinzen Friedrich der Niederlande beim Haag. 1877 Weldam in den Niederlanden, Provinz Ober-Yssel — Herr Graf von Bentinck. 1877 Anlage bei Schloss Middachten in Geldern (Niederlande), wo die mit Recht berühmten prachtvollen alten Buchen- und Eichen-Alleen, welche selbstverständlich zu erhalten, wo nöthig noch mehr hervorzuheben und zur Geltung zu bringen sind — Herr Graf von Bentinck.

Eisenach, Dezember 1877. H. Jäger.

Gärtnerische Mittheilungen aus dem Elsass.

Von **C. H. Wesener**, Obergärtner in Colmar.

III.

In meinem ersten Berichte bezeichnete ich schon die Kultur der Coniferen oder Nadelhölzer als fast einzige Spezialität, welche einige grössere Gärtnereien im Elsass mit besonderer Vorliebe und wirklich gutem Erfolge betreiben. Ich sagte schon damals, dass in allen grösseren öffentlichen und Privatanlagen die prächtigsten Exemplare von Nadelhölzern in üppiger Vegetation prangen und wenn irgend eine Familie aus der ganzen Pflanzenwelt, sich diese der Gunst der einheimischen Bevölkerung zu erfreuen habe. Man sieht es auf den ersten Blick, dass sich dieselben im hiesigen Klima so recht wohlfühlen und nach Herzenslust ihre volle Schönheit entfalten, ohne durch die Strenge eines nordischen Winters beeinträchtigt zu werden.

Da ich selbst nun seit Jahren die Coniferen mit besonderer Sorgfalt pflege und das hiesige Klima meine Versuche und Kulturmethoden bisher in erfreulicher Weise begünstigt hat, so sei mir gestattet, Ihnen heute in Kürze einiges über die verschiedenen Manipulationen mitzutheilen, die man hier im Geschäft und theilweise auch in Gebweiler und Bollweiler bei der Kultur der Nadelhölzer anzuwenden pflegt und mit deren Hülfe

ich in der Regel zufriedenstellende Resultate erzielt habe.

Wie bekannt wird die Anzucht der Nadelhölzer durch Samen, Stecklinge oder Ableger und Veredelung betrieben. Bei der Anzucht durch Samen, die bei Weitem die grösste Sorgfalt und Geduld erfordert, ist die Hauptsache, guten keimfähigen Samen zu erhalten, das aber ist eben nicht so leicht. In den meisten Fällen ist der von auswärts bezogene Samen nicht gut ausgereift, oder zu alt, oder von schwachen kränklichen Pflanzen gesammelt, also taub. Bei denjenigen Arten, die hier völlig reifen Samen tragen und ich das Einsammeln desselben selbst überwachen kann, sorge ich, dass der Samen im Moment der völligen Reife, d. h. wenn er anfängt sich leicht vom Baume zu lösen und nur von völlig gesunden, tadellosen Exemplaren gesammelt werde. Die Praxis lehrt schon den rechten Zeitpunkt zu treffen, zumal bei vielen Arten die grösste Vorsicht nöthig ist; denn viele *Abies*-Arten z. B. lösen, die reifen Körner so schnell sammt den Schuppen, an denen sie befestigt sind, dass eine Spanne Zeit von zwei oder drei Tagen und ein einigermassen starker Wind vollkommen genügen, die ganze Ernte in alle Weltgegenden davon zu tragen, da hat man dann das leere Nachsehen. Es ist also bei den *Abies* geboten die Zapfen unmittelbar vor der völligen Reife zu sammeln und durch die Sonne oder künstliche Wärme die Körner sich lösen zu lassen. Hier ist der Monat September für die *Abies*-Arten die Zeit der Reife, für die *Pinus* Dezember bis März, für *Juniperus* die Sommermonate des zweiten Jahres. Alle *Thuja*-Arten, die *Biota*, *Cryptomeria*, *Cunninghamia*, *Cephalotaxus* und *Taxus* reifen, wie viele andere noch ihre Samen im Herbst des ersten Jahres. Ich halte für gut, alle Coniferen baldmöglichst nach der Ernte zu säen obgleich viele, wie z. B. die *Taxus* in der Regel erst im zweiten Jahre aufgehn. Coniferen-Samen längere Zeit aufzubewahren ist keinesfalls rathsam; denn nur die *Pinus* ausgenommen, welche sechs bis zehn Jahre ihre Keimkraft behalten, sind alle übrigen nur zwei, höchstens drei Jahre keimfähig. Die *Abies* lassen sich nur dann zwei Jahre keimfähig erhalten, wenn man die ganzen Zapfen möglichst trocken und luftig aufhängt. Die günstigste Zeit der Aussat ist daher für alle härteren Coniferen-Samen der Herbst; für die weicheren, schnell keimenden die Monate März und April und geschieht dieselbe theils im freien Lande, theils in hölzernen Kästchen oder Näpfen von gebrannten Thon. Die im Herbst ausgesäeten Samen werden durch eine leichte Decke von Laub etc. vor dem Eindringen zu starken Frostes geschützt; doch auch für die Aussat in Kästchen etc. ist sehr zu empfehlen, sobald dieselben im Glashaus oder Mistbeet untergebracht sind, die Oberfläche der Erde mit kurzgeschnittenem Mos zu bedecken, was zur Erhaltung einer angemessenen Feuchtigkeit wesentlich beiträgt. Die passendste Erde zur Aussat ist Haideerde mit etwas sandigem Lehm; niemals gebe ich den Coniferen-Aussaten irgend eine Bodenwärme, sondern lasse sie im geschlossenen Kasten langsam keimen. Besondere Sorgfalt erfordern die jungen Pflanzen während der allerersten Entwicklung. Zuerst sind sie vor den Strahlen der Sonne durch Leinwand oder gut gearbeitete Schattendecken zu schützen, reichlich frische Luft, die man durch wiederholtes leichtes Ueberspritzen stets feucht erhält und der Thau während ruhiger windstiller Nächte sind wesentlich zur Kräftigung der jungen Pflanzen nöthig. Sehr achtsam muss das Entfernen von Schnecken besorgt werden, da diese den jungen Coniferen sehr nachstellen und oft grossen Schaden anrichten. Trotz aller Mühe und Aufmerksamkeit aber muss man bei Coniferen-Aussaten froh sein, wenn man 50 % junge Pflanzen zur vollen Entwickelung bringt, so gering ist die Keimkraft des anscheinend auch vorzüglichsten Samen. Die erst im zweiten Jahr keimenden Samen müssen, falls sie nicht gleich in den Boden gebracht, sorgfältig stratifizirt, d. h. in feuchten Sand eingeschichtet werden.

Das erste Lebensjahr verbleiben die jungen Pflanzen ungestört auf dem Platz der Aussat stehn. Im zweiten Jahr, gewöhnlich im März geschieht das Einsetzen in möglichst kleine Töpfe, in denen die jungen Wurzeln sich zu einem Ballen vereinigen müssen, auf dessen stufenweiser Vergrösserung und zweckmässiger Ausbildung überhaupt das gute Gedeihen und die spätere Qualifikation der Pflanzen zum Versandt beruhen.

Nachdem die jungen Pflanzen ein Jahr in Töpfen gestanden, werden sie zeitig im nächstfolgendem Frühjahr vor der Entwicklung des Triebes in's Freie auf Beeten mit einer gut verarbeiteten leichten Erde ausgepflanzt, von Unkraut rein gehalten und mit Wasser reichlich versehen; sowie von nun an wenigstens alle bessern Arten alle zwei Jahr im Frühjahr oder Spätsommer, letztere Zeit halte ich für die beste, versetzt. Die Bildung eines dichten Wurzelballens mit möglichst vielen Harwurzeln wird durch dieses Verfahren wesentlich befördert und garantirt das sichere Gedeihen einer auf diese Art behandelten Pflanze auch nach längerem Transport. Zur Bedeckung der Beete während des Sommers wird am besten Mos oder gut verrotteter Mist verwendet, vor frischem Kuh- oder Pferdemist ist entschieden zu warnen, da dieser den Nadelhölzern niemals zusagt. Das Versetzen der Nadelhölzer soll stets an trüben, wenigstens nicht heissen Tagen und möglichst schnell vorgenommen werden, damit die zarten Wurzeln nicht austrocknen. Zur Befestigung des Wurzelballens bei den besonders werthvollen Arten dienen in Gestalt kleiner Körbe aus galvanisirtem Draht hergestellte Geflechte, mit denen die Wurzeln beim Versetzen umgeben werden und welche sich mehrere Jahre, ohne erneuert werden zu müssen, im Boden halten. Kostspieliger und weniger dauerhaft sind grob geflochtene Weidenkörbe, welche aber aus eben diesen Gründen immer mehr abkommen oder höchstens zum Transport dienen. Ein Beschneiden der Wurzeln beim Versetzen soll möglichst vermieden werden, wenn es aber bei etwa beschädigten Wurzeln geschehen muss mit einem sehr scharfen Messer ausgeführt werden. Niemals schliesslich setze man Coniferen tiefer, als sie vorher gestanden.

Zur Ueberwinterung der im Freien kultivirten Arten, und ich spreche überhaupt nur von diesen, geschieht so lange sie noch zart sind, nichts, als dass man ihnen, wenn es ernsthaft kalt zu werden droht, eine leichte Decke von Laub, Schilf oder Stroh giebt. Mehrjährige Pflanzen lasse ich den ganzen Winter unbeschützt und wenn sich herausstellt, dass diese oder jene nicht hart gegen die Einflüsse unseres Klima's ist, so kultivire ich sie nicht weiter. —

Die Anzucht aus Stecklingen und seltener aus Absenkern beschränkt sich auf einige leicht und schnell wachsende Arten und ist auch nur bei diesen von günstigem Erfolg. Sehr leicht wachsen aus Stecklingen verschiedene *Retinospora* als *Retinospora plumosa aurea, squarrosa, filicoides, obtusa nana, dubia; Thuja Elwangerii; Cryptomeria elegans, Prumnopitis elegans, Cupressus Lawsoniana stricta* und ähnliche. Sehr schwer und langsam die *Taxus, Cephalotaxus, Thuja gigantea, Podocarpus, Pinus, Cedrus* und andere. Im allgemeinen haben ausserdem fast alle aus Stecklingen gezogenen Coniferen die üble Eigenschaft, dass sie sehr schwer zur Entwicklung eines aufwärts strebenden Triebes zu bringen sind, falls man nicht einzig Gipfeltriebe verwendete, was natürlicher Weise nicht immer möglich ist. Die beste Zeit zum Schneiden der Stecklinge obengenannter und der meisten Coniferen ist der Monat August, in andern Gegenden vielleicht September. Ich stopfe um diese Zeit die möglichst kurz geschnittenen Stecklinge, an deren Basis wo thunlich eine schwache Scheibe älteren Holzes bleibt und alle Nadeln entfernt werden, in Näpfe mit sandiger Haideerde, stelle sie an einen schattigen Platz, entweder im Glashaus oder im Freien auf, und bedecke sie mit Glasglocken. Wie gesagt, muss man bei den meisten Coniferen-Stecklingen ziemlich lange auf die Bewurzelung warten, in der Regel die Erde ein- oder zweimal erneuern, weil diese über Winter leicht verdirbt und die Kallus dadurch bald schwarz und schlecht werden; zuletzt kann dann, wenn die Bewurzelung nahe bevorsteht, mit gutem Erfolg etwas Bodenwärme gegeben werden.

Die Methode des Absenkens kann selbstverständlich nur da stattfinden, wo starke im Freien stehende Exemplare mit langen zu Boden geneigten Zweigen Gelegenheit dazu bieten und liefert, wenn auch langsam, doch in der Regel ein sicheres Resultat, wenngleich die auf diese Art gewonnene Pflanze niemals auf grosse Schönheit Anspruch machen kann.

Weit interessanter und schneller zum Ziele führend ist die Vermehrung durch Veredelung. Es sind hier in erster Linie die *Biota, Thuja, Juniperus, Cupressus* und *Taxus*, welche durch Veredlung mittelst seitlichen Pfropfens oder durch Anplacken, wie bei den Camellien und Azaleen zu tausenden herangezogen werden. Zu Unterlagen benutze ich zweijährige Samenpflanzen und ist dabei die richtige Wahl derselben d. h. die möglichst innige Verwantschaft des Edelreises mit der Unterlage von grösster Bedeutung; ausserdem zu beachten, dass zwischen beiden auch in der Art der Entwicklung möglichst viel Aehnlichkeit bestehe. Einen Fingerzeig bietet dabei die Ausbildung des Samens und achtet man auf diese in zweifelhaften Fällen, wird man selten fehlgehen; in Folge dessen z. B. finden dass *Thujopsis* oder *Chamaecyparis* nicht auf *Thuja occidentalis* sondern auf *Biota* zu veredeln sind. *Thuja gigantea* oder *Libocedrus* nicht auf *Biota* sondern auf *Thuja occidentalis* u. s. w. Bei den *Pinus*-Arten ist die beiderseitige Stellung der Nadeln zu berücksichtigen. Die beste Methode nun behufs Veredelung der Coniferen ist meiner Erfahrung gemäss folgende: die Unterlagen nehme ich im September aus dem Boden, setze sie in kleine Töpfe und halte sie einige Tage unter Glas, damit sie etwas anwurzeln. Ist dieses geschehen, so entferne ich die Fenster und lasse die Pflanzen stehn, bis sie zum Beginn des Winters an einen frostfreien Ort, Kalthaus etc. gebracht werden. Im Februar bringe ich dann die Pflanzen in die Vermehrung, halte sie ein wenig feucht und warte mit dem Veredeln, bis sich nach wenigen Tagen die Vegetation zu regen beginnt. Alsbald veredelt lasse ich sie noch etwa drei Wochen in der Vermehrung stehn und bringe sie dann, weil sie den nachfolgenden Platz machen müssen, in ein temperirtes Haus oder einen Kasten, wo sie bis zum April oder Mai, der Zeit des auspflanzens in's Freie, verbleiben. Kurz vor dem auspflanzen schneide ich die Unterlage dicht über der Veredlungsstelle ab und löse den Verband auf, zu welchem ich gewöhnlich nur Wollfaden verwende. — Oftmals habe ich auch im Monat August die Veredlung der oben angeführten Coniferen vorgenommen, indem ich die Unterlagen, ehe ich sie in Töpfe einsetzte, veredelte; dann einige Wochen geschlossen hielt und im Kalthause überwinterte; auch im Frühjahr ist dazu der passende Moment, immer aber habe ich gefunden, dass die zuerst angegebene Methode die besten Resultate lieferte.

Die Anzahl der im Elsass kultivirten Varietäten von *Abies, Picea, Pinus, Cedrus, Thuja, Taxus* und überhaupt der bekanntesten Nadelhölzer ist sehr bedeutend; ich habe aber die verehrlichen Leser absichtlich nicht mit Aufzählung vieler Namen ermüden wollen, da man deren in den Verzeichnissen hiesiger Gärtnereien und allen grösseren Baumschul-Katalogen leicht auffinden kann. Die allgemein als «hart» bezeichneten Arten verdienen hier zu Lande diese Bezeichnung gewiss, ob aber auch in den nördlichen Provinzen unseres Vaterlandes, das wage ich nicht zu versprechen.

Gärtnerische Plaudereien aus England.

Von **G. Wermig**, Kingfield Nursery, Woking (Surrey), England.

II.

Weihnachtsfeier — Weihnachtsmarkt — Blumenmarkt — Bindereien — Gemüse und Früchte.

Weihnachten — das Fest der Jugend, das Fest, an welchem das Alter wieder jung wird — welcher Zauber liegt nicht in dem Worte »Weihnachten«, mit welcher wunderbaren Sehnsucht man unwillkürlich an »Daheim« denkt, welche Erinnerung unvergesslich glück-

licher Stunden — welches Sehnen nach vergangenen, sorglosen, fröhlichen Kinderjahren! Sentimental nennt uns das Ausland; ja, lasst uns stets sentimental sein in diesem Sinne — lasst uns ihn fortträumen, den schönen Traum voll Poesie. Weihnachten feiert man auch hier in England — neuerdings hat sich sogar von oben her der deutsche Weihnachtsbaum hier eingebürgert, aber — man sieht es ihm an, er ist ein Fremdling und wird nicht verstanden — es fehlt die geheimnissvolle, märchenhafte Poesie, die im deutschen Daheim um ihn rauscht und duftet und an seinen Platz tritt die mehr praktische, Küsse spendende Mistel. Die verschiedene Art der Feier deutet so recht treffend auf den beiderseitigen nationalen Karakterzug, hier der immer materielle Engländer mit Beafsteak und Pudding, d. h. einer soliden Mahlzeit und der Mistel — dort der Deutsche mit Tannenbaum und Lichtern wie immer im Reiche der Phantasie. Die Weihnachtsfeier ist auch dem Engländer das grösste Fest im Jahr — fast das einzige, an welchem er seine sonst streng beobachtete Etiquette abwirft — im Gegensatz zum Schottländer, der es fast gar nicht beachtet, dagegen sich Sylvesternacht und Neujahr zum Nationalfest ersehen hat. Die englische Weihnachtsfeier konzentrirt sich fast ganz und gar um das Mittagessen, wo auch der Aermste es möglich macht, das althergebrachte Roast Beaf und den bekannten Plum-Pudding, d. i. »Grosser Rosinen-Pudding« auf dem Tische zu haben und das Haus oder wenigstens das Esszimmer möglichst reich mit — am liebsten beberten — Zweigen von *Ilex*, *Laurus cerasus*, Epheu etc. auszuschmücken, Wohlhabendere auch mit Blumen, namentlich weiss blühenden. Ueber der Thüre oder über einem anderen Platze, den die Gäste genöthigt sind, beim Ein- und Ausgehen zu passiren, hängt die geheimnissvolle Mistel, unter welcher Niemand einen begehrten Kuss verweigern darf und wenn sich auch die hübschen Kinder sträuben und scheinbar mit grosser Sorgfalt den magischen Kreis vermeiden, so endigt doch schwerlich die Feier, ohne dass Jede von Jedem nach Herzenslust abgeküsst worden ist. Wehe aber dem Unachtsamen männlichen Geschlechts, der unaufmerksam genug ist, unter die Mistel stehen zu kommen. Die Küsse der achtsamen jungen Damen erinnern ihn unter dem Gelächter der Gäste, dass er einer jeden, der ein Kuss gelang, ein Paar Glacé-Handschuhe als Strafe präsentiren muss. Die Mistel behält ihre Zauberkraft bis Lichtmess und dann fällt sie wieder in ihre Unbedeutenheit zurück. Die Verehrung der Mistel ist ein Ueberrest aus der alten nordischen Mythologie, wo sie eine grosse Rolle spielte, von den Druiden an bestimmten Tagen mit goldenem Messer geschnitten, an das Volk vertheilt und von diesem über die Thüren genagelt wurde, um den durch die Unbill der Witterung bedrängten Gottheiten des Waldes zur Zuflucht zu dienen. Natürlich auch nur wieder weniger aus Verehrung, sondern nur als gute Spekulation, insofern man von jenen dann besonderen Schutz und Beistand als Dank erwartete. In Folge des grossen Bedarfs und des hohen Preises, der für diesen schädlichen, in Deutschland sehr lästigen Baumschmarotzer bezahlt wird, ist sie in England nicht mehr häufig und wird mit grosser Sorgfalt kultivirt. Ganze Schiffsladungen werden zur Weihnachtszeit von dem benachbarten Frankreich und Belgien importirt. — Was den Plum-Pudding anbelangt, so erfordert derselbe englischen Geschmack und dito Magen zu seiner Beurtheilung, denn dem Deutschen ist er meist nichts als ein kostspieliges, klebriges, schweres Stückchen Klos, wo man vor lauter Geschmack den Geschmack vermisst, denn ein Quodlibet wird da hineingeknetet, das aller Beschreibung spottet. In schönster Eintracht findet man da beisammen: Grosse und kleine Rosinen, Citronenschalen, Brodstücke, Rinderfett, Branntwein, Eier, Mehl, Kartoffeln, Zucker, Möhren, Syrup, Muskatnuss, Zimmet, Mandeln etc. Alles im Uebermass von Bekanntem und Unbekanntem, umgerührt — denn das ist ganz besonders wichtig nnd glückbringend für Jedermann — dann gekocht und nach dem Roast Beaf aufgetragen, vom Hausherrn aufgeschnitten und jedem Anwesenden ein Stückchen vorgesetzt und den Abwesenden eines zugeschickt, denn so viele verschiedene Sorten Weihnachtspudding man kostet, so viele glückliche Monate bringt das nächste Jahr. Weihnachtsgeschenke — oder hier Christmas boxes — werden auch hier, wenn auch seltener, unter Verwandten und Bekannten gegeben, doch bestehen solche meist aus Ess- und Trinkwaaren, eine F a m i l i e n b e s c h e r u n g im deutschen Sinne kennt man in England gar nicht, wohl aber werden um diese Zeit die jährlichen Trinkgelder an Polizeidiener, Postboten, Bediente, Aufwärter, Laufboten etc. gegeben. — Der für den englischen Handelsgärtner nutzbringende Theil dieses Festes sind die erwähnten Dekorationen und der vermehrte Absatz von Blumensträusschen für die Knopflöcher der Herren und zum Vorstecken für Damen; denn dieser schöne und für den Handelsgärtner hier so nützliche Gebrauch ist in England sehr beliebt und mode. Auch die Kirchen werden dekorirt und weiss ist die Tagesfarbe, deshalb erzielen um diese Zeit Maiblumen, *Helleborus*, weisse Hyazinthen, *Calla*, Primeln, Cyclamen Camellien, Tulpen etc. besonders hohe Preise. Dies sind im allgemeinen die Faktoren, die den speziellen Karakter des Londoner und überhaupt des ganzen englischen Weihnachtsmarktes bedingen, dessen diesjährigen Besuch ich hier kurz beschreiben will:

Einige Geschäfte, die nicht gut brieflich abzumachen waren, lieferten am Tage vor Weihnachten die nothwendige Entschuldigung, mich von der Arbeit loszureissen und nach »Covent Garden Market«, dem Hauptmarkte Londons für Blumen, Gemüse und Früchte, zu pilgern. Der erste Zug Morgens wurde glücklich noch erwischt und trug uns mit gewohnter grosser Schnelligkeit durch die schon festlich mit Ilex und Epheu dekorirten Stationen, vorüber an Landsitzen und Schlössern und Städtchen und Dörfern — von denen die Umgebung Londons wimmelt — gar bald in das Häusermeer und schliesslich durch die Claphamer Kreuzung, dem bedeutendsten Eisenbahnknotenpunkt Londons, zur grossen Endstation der Südwestbahnen »Waterloo-Station«, von wo aus man nur die Themse zu passiren braucht, um

»Covent Garden Market« zu erreichen, d. h. nachdem man sich durch die verschiedenen Droschkenkutscher, Packträger, Blumenmädchen, Taschendiebe, Stiefelputzer und sonstige Börsenspekulanten durchgeschmuggelt hat. Schon in der Station und mehr noch auf dem Wege werden wir an die Nähe des grossen Zentralmarktes für den Blumen-, Obst- und Gemüsebedarf Londons und ganz Englands erinnert. Nützliche Patrone des merkantilen Gärtners ziehen, tragen, schieben und treiben vollgepackte Kisten, Körbe, Karren und Wagen, worunter die ziemlich schmutzigen Blumenhöker mit ihren zweirädrigen Karren, die sie entweder selbst schieben oder welche zu ziehen sie oft unter Fluchen und Schlägen einen desperaten Esel zu überreden suchen, keineswegs als besonders würdige Verehrer Flora's erscheinen. — Wagenladungen voll rothgeberter Ilexzweige und Aeste des Kirschlorber, Taxus, Epheu und der weissgeberten Mistel (*Viscum album L.*) deuten schon von Aussen den speziellen Karakter des Weihnachtsmarktes an und so treten wir denn zuerst in die grosse Halle, welche ausschliesslich dem Blumenverkauf reservirt ist. Es ist bereits 8½ Uhr Morgens und 9 Uhr wird die Halle für Käufer abgeschlossen, die besseren Floristen und Blumenhändler haben längst ihren Bedarf gedeckt und sind verschwunden. Die Hyänen des Schlachtfeldes — die Blumenhöker — drängen sich durch die Blumenstände, um das Uebriggebliebene möglichst billig aufzukaufen und übrig geblieben ist ein grosser Theil der zu Markt gebrachten Pflanzen. Hunderte von meist tadellos kultivirten, unverkauften Blüthen- und Blattpflanzen und immergrünen Sträuchern zeugen von dem schlechten Geschäftsgang dieses Jahres, unter dem alle Zweige des Handels auch hier in England darniederliegen. Die Luft ist schwer, der politische Barometer fällt und Jeder denkt im Angesicht der drohenden Kriegswolken nur an das nothwendigste. Das Parlament ist berufen und das Land in zwei Parteien gespalten, die eine, zitternd für Englands Ruhm und Einfluss und blindeifersüchtig auf Russland, begierig nach Krieg, die andere, minder zahlreiche, aber intelligentere Hälfte eben so entschieden für Neutralität und türkenfeindlich; die nächste Zukunft wird entscheiden, welche von beiden die Politik Englands diktiren wird. — Die schon längere Zeit an verschmälerten Einnahmen leidenden Marktgärtner hatten sich deshalb mit verdoppeltem Eifer für Weihnachten zu versehen gesucht — wo gewöhnlich alles wirklich Gute schnellen und guten Absatz findet, aber ich fürchte, dass die grosse Differenz zwischen den erwarteten und erzielten Preisen manchen mit schwerem Herzen Weihnachten feiern liess.

(Forts. folgt.)

Die besten Eichen.

Von **E. Petzold**, Garten- und Parkdirector in Muskau.

(Fortsetzung.)

Frage II. Welche Eichensorten sind am schnellwüchsigsten?

Darüber, ob Eichen schnell oder langsam wachsen, sind sehr irrige Meinungen verbreitet, am meisten ist man geneigt, das letztere zu glauben. Im allgemeinen wachsen die Eichen, mit wenigen Ausnahmen, durchaus nicht langsam, wohl aber lange; besonders in der Jugend und bei zusagendem Boden wachsen sie sogar sehr üppig. Von unseren beiden deutschen Eichen, der *Quercus pedunculata* Willd., der Sommer- oder Stiel-Eiche, mit gestielten Früchten und sitzenden Blättern und der *Quercus Robur* Willd. (*Qu. sessiliflora* Salisb.), der Stein- oder Winter-Eiche, mit sitzenden Früchten und gestielten Blättern, welche beide eine Höhe von 100—180 und einen Stammdurchmesser bis zu 12 Fuss erreichen und, namentlich in der Jugend, oft Jahrestriebe von 1—2 Fuss Länge machen, nimmt man an, dass sie ein durchschnittliches Alter von 900 Jahren erreichen, dass sie 300 Jahre wachsen, dass sie 300 Jahre in voller Kraft grünen und dass sie 300 Jahre sterben. Zu bemerken ist, dass die *Quercus pedunculata* schneller wächst, als *Quercus sessiliflora*.

Die grösste Pyramideneiche auf Wilhelmshöhe bei Cassel ist nachweislich um das Jahr 1795 gepflanzt, sie hat gegenwärtig ein Lebensalter von gegen 90 Jahren, eine Höhe von mehreren 90 Fuss, einen Kronendurchmesser an der breitesten Stelle gegen 18 Fuss; ihr Stammdurchmesser beträgt auf Brusthöhe 2 Fuss 9 Zoll. Der Baum ist vollkommen gesund.

Einige Formen unserer Eichen sind allerdings schwachwüchsig z. B. *Qu. ped. cochleata*, *Qu. ped. compacta*, *Qu. ped. comptoniaefolia*, *Qu. ped. filicifolia*, *Qu. ped. fol. atropurpureis*, *Qu. sessiliflora cochleata*, *Qu. sessiliflora Fulhamensis* etc.

Andere sind aber wieder schnellwüchsig, und von diesen besonders zu nennen:

Qu. pedunculata fastigiata. Loud. die Pyramiden-Eiche.

Qu. sessiliflora Louettei Hort. Diese letztere, eine schöne Spielart der Steineiche, hat glänzend dunkelgrüne, lorbeer-ähnliche Belaubung.

Ferner: *Quercus conferta.* Kit. siehe Seite 11.
Quercus Daimio. Hort. siehe Seite 12.
Quercus macranthera. F. et M. siehe Seite 12.

Quercus alba L., Weisse Eiche. Sie wurde 1724 aus Nordamerika eingeführt, wo sie 60—80 Fuss hoch wird und einen Stammdurchmesser von 6—7 Fuss erreicht. Als Nutzholz wird das Holz dieser Eiche in ihrem Vaterlande am meisten geschätzt.

Von allen amerikanischen Eichen ist diese in der Belaubung unserer deutschen Eiche am meisten ähnlich. Die Blätter sind etwas mehr in die Länge gezogen, grösser und etwas tiefer gelappt; auf der Oberseite zeigen sie ein gesättigtes Grün, auf der Unterseite ein bläuliches Blassgrün. Bei Entfaltung der Blätter ist sie sehr leicht zu unterscheiden. Die jungen Blätter sind mit einem, auf der Unterseite weisslichen, auf der Oberseite karminröthlichen Filz bekleidet, der sie sofort als eine verschiedene Art kennzeichnet, beim Auswachsen der Blätter aber ganz verschwindet.

Im Herbstkolorit ist diese Eiche unstreitig zu den besten zu zählen, welche die Herbstlandschaften karakterisiren, dasselbe ist das prachtvollste Carmin

und geht in dunkelcarmoisin über. Sie verdient die weiteste Verbreitung, ist aber noch wenig bekannt.

Quercus alba elongata. Hort. Langblättrige weisse Eiche.

Eine Form der vorigen, welche auch alle Eigenschaften mit ihr theilt. Sie unterscheidet sich von ihr aber wesentlich durch die prächtig orangenrothe Herbstfärbung und ist desshalb zur Anpflanzung ebenfalls sehr zu empfehlen.

Quercus macrocarpa. Mx. siehe Seite 12.

Quercus olivaeformis Hampterii. Hort. siehe Seite 12.

Quercus olivaeformis Mx.

Alles, was oben von der vorhergehenden gesagt ist, gilt auch für die Stammform, welche kleinere Blätter hat, in Nordamerika heimisch, 1811 eingeführt ist, und eine Höhe von 60 — 70 Fuss erreicht. Auch ihre Herbstfärbung ist gelbbraun.

Quercus monticola. A. M. (Qu. *Prinus monticola.* Mx.) Berg-Kastanien-Eiche.

Vaterland Neuengland und Canada, 1730 eingeführt. Sie liebt guten Boden, in dem sie üppig wächst und wird gegen 60 Fuss hoch; die Blätter, welche in der Form denen der *Castanea vesca* nahe kommen, bilden eine prächtige Belaubung.

Die Herbstfärbung ist bei einigen Exemplaren lederfarben, bei anderen rothbraun.

Quercus coccinea. Willd. Scharlacheiche.

Sie erreicht in ihrem Vaterlande Nordamerika, woher sie 1691 nach Europa gebracht wurde, eine Höhe von 70 — 90 Fuss und einen Stammdurchmesser von 3—4 Fuss, wächst ziemlich eben so schnell als *Quercus rubra*, bildet aber ihre Krone gedrängter und dichter. Stamm und Aeste sind mit einer glatten, grauen Rinde bekleidet, die jungen Zweige sind eckig gefurcht, braun und glänzend mit zahlreichen, weisslichen Punkten.

Die langgestielten Blätter stehen in Grösse und Gestalt ungefähr zwischen denen der *Qu. rubra* und *Qu. palustris*. Die Oberfläche ist dunkelgrün und glänzend, die untere blassgrün, gleichfalls glatt und glänzend. Der prächtigen Belaubung und des eleganten Wuchses wegen ist diese Eiche als Zierbaum sehr zu empfehlen. Sie wird häufig mit *Qu. palustris* verwechselt, da fast Alles, was unter ihrem Namen geht, sich als *Quercus palustris* ausweist.

Die Herbstfärbung ist ein brillantes Scharlachroth, welches in seinen Uebergängen von Grün, und da nicht alle Blätter zu gleicher Zeit in Roth übergehen, sondern viele noch grün bleiben, während die anderen sich schon roth gefärbt haben, einen herrlichen Kontrast.

Quercus rubra L. Rothe Eiche, siehe Seite 12.

Quercus tinctoria. Willd. Quercitron- oder Färber-Eiche, siehe Seite 12.

Quercus imbricaria. Willd. Schuppenfrüchtige Eiche, Schindeleiche.

Sie stammt aus Nordamerika, ist 1756 eingeführt und wird ein hoher, starker Baum. In der Belaubung hat diese Species eine grosse Aehnlichkeit mit dem Lorbeer (*Laurus nobilis*). Die Blätter sind ziemlich fest, auf der Oberfläche glänzend, glatt und dunkelgrün, unterhalb schwach - graufilzig, die Laubkrone ist geschlossen und abgerundet.

Die Benennung »Schindeleiche« bezieht sich auf den Gebrauch des Holzes in ihrem Vaterlande zu Dachschindeln, zum Decken der Häuser.

Sowohl in der Tracht, als in der Belaubung ist sie ein schöner, eigenthümlicher und für Anpflanzungen zu empfehlender Baum.

Die Herbstfärbung ist prächtig karminroth.

Frage III. Welche grossblättrigen und schnellwachsenden Sorten sind am geeignetsten zur Bepflanzung von trockenen Berghängen mit Lehmboden?

Die Eichen lieben vorzugsweise einen mit Dammerde und Sand, oder Kies gemischten, mässig feuchten, tiefgehenden Lehmgrund. Nasser oder thoniger Boden, trockener Sand, seichter Boden, Moorgrund und eine Höhenlage, wo keine Frucht mehr gezogen werden kann, sind ihnen nicht zuträglich. Sie wachsen aber auch bei uns noch recht freudig auf feuchtem Sandboden. Da die Eichen Pfahlwurzeln treiben, so ist eine Hauptbedingung für ihr Gedeihen, dass der Boden, auf dem sie wachsen soll, tiefgründig ist, damit sie mit ihren Wurzeln eindringen können, wo diese Bedingungen nicht vorhanden sind, da kümmern sie.

Sofern also der in Rede stehende Lehmboden an trockenen Berghängen eine Tiefe von mindestens drei, bei Fels-Untergrund von 5—6 Fuss Mächtigkeit hat, und vor der Pflanzung in einer Tiefe von 2 Fuss im Herbst rigolt worden ist und die junge Pflanzung in den ersten 3 — 4 Jahren, jedesmal im Frühjahr und Herbst zwischen den Pflanzen umgegraben und von Unkraut rein gehalten wird, so habe ich die Ueberzeugung, dass auf einem so vorbereiteten und behandelten Boden, alle Eichenarten ohne Ausnahme ganz freudig gedeihen werden. Durch das Rigolen wird der Boden tief gelockert und nicht nur die Möglichkeit gegeben, dass der Pflänzling mit seiner Pfahlwurzel ungehindert in derselben eindringen kann, sondern er wird auch hierdurch empfänglich gemacht, alle Athmosphärilien aufzunehmen und den Wurzeln zuzuführen, was durch das spätere Lockern des Bodens ebenfalls bewirkt wird.

Das Pflanzen der Eichen muss im Frühjahr geschehen. Die Eiche will einen warmen Fuss haben, selbst unsere heimischen Eichen erfrieren, im Herbst gepflanzt, bei strengen Wintern leicht in den Wurzeln. Endlich ist noch als sehr wichtig zu erwähnen, dass die Eichen das zu tiefe Pflanzen durchaus nicht vertragen, namentlich auf schwerem Boden. Sie dürfen nur so tief gepflanzt werden, dass die Wurzelkrone eben nur mit Erde bedeckt wird.

(Schluss folgt.)

Petunia hybrida compacta elegantissima.



Nebenstehend geben wir die Abbildung einer von den Herren C. Platz & Sohn in Erfurt in diesem Jahre dem Handel übergebenen Petunien-Neuheit, die von jedem Blumenfreunde gewiss willkommen geheissen wird, denn das Urtheil aller derer, die bereits Gelegenheit hatten, diese Petunie zu sehen, geht dahin, dass sie vollberechtigt sei, als eine Neuheit ersten Ranges empfohlen zu werden. Wir lassen zur besseren Beurtheilung nachstehend die Beschreibung folgen, mit welcher sie eingeführt wird.

»Wie die vor zwei Jahren eingeführte *Petunia grandiflora superbissima* ihres äusserst robusten Wuchses, der kräftigen grünen Belaubung und der prachtvollen grossen, schön geformten und gefärbten Blumen wegen, die allgemeine Aufmerksamkeit aller Blumenfreunde und Kenner auf sich zog, so zweifeln wir nicht, dass auch diese Sorte, die sich namentlich durch ihren kompakten Bau und ungemeinen Blüthenreichthum auszeichnet, sich gleiche Anerkennung erwerben wird.

Die mit schöner saftiggrüner Belaubung reichgezierte Pflanze bildet einen kompakten halbkugelförmigen Busch von 25—30 Cm. Höhe und 35—40 Cm. Durchmesser, reich mit Blumen bedeckt, welche in allen den Petunien eigenen, reizenden Farbenschattirungen und Nuancen erscheinen und in so grosser Masse auftreten, dass die Pflanze vollständig damit übersäet ist. (Wir zählten vergangenen Sommer an einer allerdings kräftigen Pflanze, nicht weniger als 115 in voller Pracht entwickelte Blumen, ohne die noch massenhaft vorhandenen Knospen berücksichtigt zu haben.) Als Gruppenpflanze, namentlich für Blumenbeete in recht sonniger Lage, ist diese Petunie besonders empfehlenswerth und äusserst effektvoll, auch ist sie ihres kompakten Wuchses und ausserordentlichen Blüthenreichthums wegen im Gegensatz zu den andern, höher werdenden Sorten, zur Topfkultur besonders geeignet und wird sicher den älteren Sorten als Marktpflanze den Rang streitig machen.« Die Red.

Torenia Fournieri.



Durch freundliches Entgegenkommen der Herren C. Platz & Sohn in Erfurt sind wir in der Lage, unsern Lesern die Abbildung der vielgerühmten und auch in unserer Zeitung Nr. 2 des vor. Jahrg. näher beschriebenen *Torenia Fournieri* vorzuführen. Um so mehr ist es uns angenehm, auf diese Pflanze unter Beifügung der naturgetreuen Abbildung noch einmal zurückkommen zu können, als wir überzeugt sind, dass diejenigen, welche dieselbe kennen zu lernen noch nicht Gelegenheit hatten, und auf unsere Empfehlung hin einen Versuch machen, sich in ihren Erwartungen nicht täuschen werden. Wenn wir noch einmal die kurze Beschreibung der Pflanze hier anfügen, so thun wir es einerseits, um deretwillen, die noch wenig über dieselbe erfahren, andererseits speziell deshalb, weil jetzt die Zeit herannaht, in welcher die Aussat bewirkt werden muss.

Die Pflanzen, von kugelig pyramidalem Wuchse, schön verzweigt und lebhaft grün belaubt, sind über und über bedeckt mit Blumen, von denen die obere zweilappige Lippe blass-blau, die dreilappige Unterlippe dagegen mit grossen, sammtartigen, dunkel indigoblauen Flecken gezeichnet ist. Auf dem innern Theile und im Schlunde befindet sich je ein leuchtend gelber Fleck.

Eine von der vorbeschriebenen *Torenia Fournieri* abstammende Varietät, welche unter der Bezeichnung »*superbiens*« in diesem Jahre als Neuheit im Handel verbreitet wird, unterscheidet sich von dieser dadurch, dass die blauen Farben durchweg noch bedeutend dunkler sind.

Die Red.

Fragen-Beantwortung.

Orchideen für Bindereizwecke.

Beantwortung der Frage 14.

„Welche im Winter in hübschen Färbungen blühende Orchideen sind ihrer leichten Kultur und Blühwilligkeit wegen für den Handelsgärtner zu empfehlen, der die Blumen ihres Wohlgeruchs wegen zu Bindereizwecken verwenden möchte?“

Nachstehend theile ich eine kurze Liste derjenigen Orchideen mit, die nicht gar zu schwierig zu kultiviren sind, und an denen der Züchter schon seine Freude haben kann. Es ist immerhin ein eigen Ding, in dieser Beziehung Pflanzen zu empfehlen, da nicht immer die passenden Kulturräume zur Verfügung stehen und Ort und Umstände sehr viel zu dem guten Gedeihen der Orchideen beitragen. Wenn ich auch nur diejenigen empfehle, die leicht und reichlich blühen und deren Blüthen zu Bindereizwecken geeignet sind, so bemerke ich doch, dass nicht mit Sicherheit darauf zu rechnen ist, dass diese ebenso regelmässig wie andere Pflanzen zur Blüthe kommen. Besonders empfehle ich noch die *Calanthus vestita* Varietäten.

Calanthe veratrifolia, vestita. Cattleya amethystina, Harrisoniae, Mossiae. Cypripedium barbatum, insigne. Dendrobium macrophyllum, nobile, pulchellum. Epidendrum ciliare. Lycaste aromatica, Skinneri. Oncidium Papilio. Phajus grandifolius. Zygopetalum Mackayi.

Flottbeck, Holstein.

F. B. Kramer, Obergärtner.

Zu Frage 14.

Es ist Thatsache, dass gerade in den blumenärmsten Wintermonaten eine ganze Reihe von Orchideen ihre herrlichen Blumen entfaltet, ich gebe beispielsweise hier, nach meinem Tagebuche, die am 31. Januar 1875 in der Sammlung des Herrn Ernst Benary, Erfurt, blühenden an: *Cypripedium insigne* (schön) — *C. barbatum* (schön) — *C. villosum* (sehr schön) — *Coelogyne cristata* (weiss mit gelb, sehr schön.) *Phalaenopsis grandifl.* (weiss, sehr schön) — *Mesospinidium sanguineum* (rosa Traube, sehr schön) — *Lycaste Skinneri* (rosa mit purpur, sehr schön) — *Cymbidium Mastersi* (weiss, sehr schön) — *Oncidium Cavendishianum* (gelb mit purpur, schön) u. *Epidendrum tigrinum* (unbedeutend). Es ist ferner Thatsache, dass die Orchideen in Bezug auf die Kulturräume keineswegs so heikel sind, als wie man es früher annehmen zu müssen glaubte, wo öfters alles, was den Namen Orchidee trug, in Schwitzkästen wohl halb gekocht und halb gebraten, aber nicht zur Blüthe gebracht werden konnte; im Gegentheil, der grösste Theil derselben nimmt sehr wohl mit unseren gewöhnlichen Kulturräumen, einige, ich erinnere nur an die herrliche Masdevallien, sogar mit dem bescheidenen Kalthause eines kleinen Handelsgärtners vorlieb.

Dass aber in der Kultur derselben, hier kommt nun die Rückseite der Medaille, doch noch so manches Aber ist, ehe dieselbe leicht genannt werden kann, werden diejenigen Kollegen, die in diesen Kulturen mehr Erfahrungen besitzen, wie ich, wohl bestätigen müssen.

Dass ferner die Blühwilligkeit der Orchideen, wie sie sich der Handelsgärtner denkt und wie sie der Bouquetbinder braucht, den Anforderungen beider nicht entsprechen wird, sei hier hervorgehoben; die Orchidee wird, bei guter Kultur, eben blühen, aber Bindematerial wird sie darum doch nicht liefern.

Rechnen wir dazu noch die stets hohen Anschaffungskosten und die langsame Vermehrung der Orchideen, Faktoren die, da der Geldbeutel des Gärtners mitsprechen muss, schon in's Gewicht fallen, so ersehen wir aus alle dem, dass die Orchideen als Schnittblumen nicht allgemein empfohlen werden können.

Wem aber ein grosser Geldsack zur Verfügung steht, dem rathe ich, ja Orchideen anzuschaffen; er wird durch die Verwendung dieser Blume nicht nur die Pracht, sondern auch den Wohlgeruch und den Werth seiner Bindereien erhöhen. Dem unbemittelten Kollegen aber wollte ich durch diese Zeilen den Rath ertheilen, sich nicht falschen Illusionen hinzugeben, damit er nicht eines Tages kopfschüttelnd vor seinen Orchideen steht, während vor der Gartenthür, wie zum Hohne, ein Leierkastenmann das schöne Lied aborgelt:

O, du lieber Augustin,
Alles ist hin!
'S Geld ist weg u. s. w.

Steinbach.

Zur Beantwortung derselben Frage.

Unter den winterblühenden Orchideen dürfte sich wohl keine mehr, als *Dendrobium nobile* empfehlen. Bei einer Anzahl von Pflanzen kann man diese Art volle 6 Monate in Blüthe haben und zwar von Weihnachten bis Juni, wenn man die ersten warm bringt und die späteren bis zur geeigneten Zeit kühl und luftig hält. Während dieselben im Kalthaus gehalten werden, dürfen sie nur so viel begossen werden, dass sie nicht einschrumpfen.

Bei der leichten Kultur und verhältnissmässig raschen Vermehrung ist es sehr zu verwundern, dass grössere Bouquetgeschäfte nicht ebenso wie von gefüllten Primeln ganze Häuser voll von dieser ungemein dankbaren Pflanze ziehen. Man kultivirt *Dendrobium nobile* eben so gut in Töpfen als in Holzkästen und an Stücken von Baumrinden oder Brettern mit Torfstücken und *Sphagnum.* Zur Bildung des Triebes ist eine ziemlich hohe Wärme und viel Feuchtigkeit nöthig, welch' letztere durch vieles Spritzen erreicht wird. Ist der Trieb vollkommen ausgebildet, so muss die Pflanze etwas kühler und trockener gehalten werden, dass sich die Knospen ausbilden. Man giebt desshalb während der heissen Tageszeit viel Luft, beschattet nicht mehr so stark und giesst nur so viel, um die Pflanze nicht vertrocknen zu lassen. Den Herbst über halte man sie in einem temperirten Hause eher etwas kühler als zu warm, bis man die ersten, welche um Weihnachten blühen sollen, Anfang December in ein warmes Haus in eine Temperatur von 16—18° R. bringt. Alle 8—14 Tage kann man eine Anzahl in eine wärmere Abtheilung bringen und so, wie oben

bemerkt, den ganzen Winter durch blühende *Dendrobium* haben.

Von *Dendrobium nobile* giebt es noch verschiedene Varietäten als *Dend. nobile intermedium*, *D. nobile pendulum*, und verschiedene andere, jedoch keine ist besser, als die Stammform. *Dendrobium Lowi* blüht schon im November, ist sehr zu empfehlen, wenn auch nicht so schön, wie *D. nobile*. *D. Parishi*, *Pierardi*, *Pierardi latifolium*, *senile*, *tortile*, *Wallichianum*, sind alles gute Sorten, welche wie *D. nobile* behandelt werden können.

Fast die meisten Sorten *Odontoglossum* sind Winterblüher und ganz besonders zu empfehlen, weil dieselben vollständig als Kalthauspflanzen behandelt werden können. Es ist sogar von grossem Vortheil, dieselben nach Beendigung ihres Triebes gegen Ende Juni, Anfang Juli für etwa zwei Monate ganz in's Freie an eine schattige Stelle zu bringen. Die besten mir bekannten Sorten sind: *Odontoglossum Alexandrae guttatum*, *Alexandrae Warneri*, *bictoniense superbum*, *grande*, *maculatum*, *Rossi*, *Rossi majus* und *Wallisi*. Man sorge stets für lebendes *Sphagnum* auf den Töpfen, um die Erdmischung möglichst gleichmässig feucht zu erhalten.

Sämmtliche obengenannte Sorten sind alle schön und alle Winterblüher, mit Ausnahme von *O. grande*, welche schon im Herbst blüht.

Es giebt ausserdem noch sehr viele Orchideen, deren natürliche Blüthezeit in den Winter fällt. Zu Massenkulturen dürften sich jedoch keine besser eignen als *Dendrobium nobile*, *Odontoglossum Alexandrae* und *Odont. maculatum*.

Es wäre sehr wünschenswerth, wenn von verschiedenen Seiten die jeweilig in Blüthe befindlichen Orchideen in der deutschen Gärtnerzeitung bekannt gemacht würden, um mehr Kenntniss und Aufschluss über diese in Deutschland noch wenig kultivirte Pflanzenfamilie zu bekommen. **G. W. Uhink.**

Kultur der Seaforthia elegans.

Beantwortung der Frage 22.

»Wie behandelt man *Seaforthia elegans?*«

Seaforthia elegans hort., richtiger *Arctontophoenix Cunninghamiana* Wendl. et Dr. wird meistens zu warm und trocken kultivirt, weshalb sie dann mit Trips oder schwarzer Fliege behaftet ist; sie muss in feuchter nicht zu warmer Luft kultivirt werden, 8—10 ⁰ Reaum. im Winter genügen. Im Sommer muss sie stark beschattet und über Kopf sehr feucht gehalten werden und möglichst kühl. Sie wächst an der Ostküste des mittleren Neuhollands. Eine sehr nahrhafte Erde ist unerlässlich, der Boden muss mehr nass als trocken gehalten werden.

Herrenhausen b. Hannover im Januar 1878.

H. Wendland.

Weitere Beantwortungen derselben Frage durch die Herren Steinbach - Weimar und Schütt - Villa Berg bei Stuttgart in nächster Nummer.

Kultur der Ataccia cristata.

Beantwortung der Frage 23.

»Kennt Jemand die Behandlung von *Ataccia cristata?*«

Mir wurden auf meinen Streifzügen, in den Gärtnereien, welchen ich als konditionirender Gehülfe die Ehre hatte anzugehören, zwei verschiedene Kulturmethoden der *Ataccia cristata* oder *Tacca cristata* bekannt. Die erste Methode lernte ich kennen in dem botanischen Garten zu Halle, in welchem Garten man, wie in den meisten botanischen Gärten, seine Thätigkeit eigentlich nicht auf die Kultur einzelner Pflanzen richten kann, sondern eine Gesammtkultur verschiedener, in ihren Kulturansprüchen sich jedoch gleichenden Pflanzen vornimmt. Wir nahmen in diesem Garten die an einer älteren Pflanze entwickelten wulstigen Nebentriebe ab, legten dieselben auf das Vermehrungsbeet in Sand, welchem ein Minimum Haideerde beigemischt war. Nachdem sich Wurzeln gebildet, setzten wir die jungen Pflanzen in entsprechend grosse Töpfe in Haideerde mit Sand vermischt und brachten sie sodann auf ein warmes Beet. Bei einem hellen und freien Standort gewöhnten wir die Pflanzen frühzeitig an das Licht. so dass sie später jede, nur nicht zu grelle Sonnenbeleuchtung ertrugen. Sobald die Wurzeln den Topfrand erreicht, und die Pflanzen neuer Nahrungsmittel bedurften, wurden dieselben in verhältnissmässig grössere, gut drainirte Töpfe versetzt. Beim Eintritt der rauhen Jahreszeit erhielten diese Pflanzen in dem einseitigen Vermehrungshause auf der an der Rückwand angebrachten Tablette einen hellen, lichten Standort. Im Winter liessen wir durch vermindertes Begiessen eine Art Ruheperiode eintreten. Mit Beginn des Frühjahrs versetzten wir die Exemplare von neuem und zwar in Ermangelung von Torfmoorerde, die dienlicher sein soll, in ein mit dem nöthigen Sand versehenes Gemisch von $^2/_3$ Haide- und $^1/_3$ Rasenerde unter Zusatz von einem kleinen Theil Hornspäne. Sie behielten dann ihren Platz auf der mit Kohlenlösche belegten Tablette, unter der die Röhren der Wasserheizung herliefen. Während der Wachsthumsperiode wurden die Pflanzen reichlich mit Wasser getränkt.

Bei dieser Behandlung gediehen die Ataccien zu schönen Exemplaren und gelangten zu grösserer Vollkommenheit, als wie bei der zweiten Kulturmethode, die ich in einem Hofgarten unweit Kassel kennen lernte. Ich erstaunte sehr, als ich diese Gärtnerei im Monat März betrat und sah, dass die Attaccien, in weissen Sand eingegraben, einen Einziehungsprozess durchgemacht hatten. Mitte März wurden sie mit *Cissus discolor* und anderen Pflanzen herausgenommen, in Buchenlaub- mit Moorerde vermischt umgepflanzt und dann ähnlich wie bei der ersten Methode behandelt. Doch muss ich sagen, dass die Exemplare stets kümmerlich blieben und nie zu rechter Entwicklung gelangten. Auf Grund dieser Beobachtungen möchte ich empfehlen, die Ataccien niemals ganz einziehen zu lassen, wohl aber während der Wintermonate eine Ruheperiode herbeizuführen. Leipzig im Januar 1878.

Max Serwatka, Obergärtner.

Beantwortungen der Fragen 19 und 21 durch die Herren W. Arnd-Altenburg, C. Schütt-Villa Berg bei Stuttgart, H. Schönlin-Stuttgart und W. Treucker-Grabow in nächster Nummer.

Zur Verständigung über Gärtner-Gesuche und Anstellungen.

Seitdem die Gärtner sich zum Theil über das Gewöhnliche erhoben haben, kehrt immer die Klage wieder, wie entehrend die Anerbieten und Anforderungen sind, welche gewisse Gartenbesitzer machen, welche dem Gärtner zumuthen, zugleich Diener, Kutscher, Forstaufseher u. s. w. zu sein. Immer von neuem werden Briefe veröffentlicht, welche solche Zumuthungen enthalten und es fehlt dabei nicht an Ausbrüchen des Unmuthes, ja Schmähungen derjenigen, welche solche »entwürdigende« Ansprüche an Gärtner machen. Auch die »Deutsche Gärtnerzeitung« Nr. 6 v. J. 1877 S. 46 enthielt wieder eine solche Klage und einen Brief vom Gärtner-Verein «Flora in Frankfurt a. O.» eingesendet. Ich glaube aber, dass die ganze Angelegenheit bis jetzt falsch aufgefasst worden ist und als wahrer Freund der Gärtner erlaube ich mir, den Standpunkt richtig zu beleuchten. Nicht die Gartenbesitzer, welche Gärtner suchen, die zugleich Kutscher etc. sein sollen, sondern die wirklichen Gärtner, welche solche Stellen annehmen, sind tadelnswerth. Können jene aufrichtiger sein, ehrlicher handeln, als wenn sie die Bedingungen vorher klar stellen?

Wer die Verhältnisse kennt, muss zugeben, dass viele Leute, welche einen Garten haben, wohl für Garten, Pferde, Aufwartung etc. besondere Leute halten können. Sie sind auch der Meinung, der Garten beschäftige einen Mann nicht vollständig, oder ein Kutscher habe viel zu wenig zu thun. Ob sie dabei gut fahren, ob nicht die Vernachlässigung des Einen die erzielte Ersparniss weit überwiegt, ist in vielen Fällen gewiss zweifelhaft. Richtiger wäre es, einen Kutscher oder Diener zu halten, der zugleich etwas von der Gärtnerei versteht, aber solche sind seltener. Nach Befinden ist der Diener etc., welchem Gartenarbeit zugemuthet wird, eben so empört darüber, wie unsere Gärtner in dem andern Falle. Es werden an mich alljährlich viele Gesuche um Gärtner gerichtet, darunter auch zuweilen eins, wo man vom Gärtner verlangt, dass er im Winter irgend etwas anderes besorge. Hat man zufällig eine geeignete Person, so verschafft man ihnen die Stelle, und solche Leute, die meist aus einer zur Tagelöhnerarbeit bestimmten Familie hervorgehen, fühlen sich in solchen Dienstverhältnissen meist sehr wohl. Natürlich fällt es mir nicht ein, einem wirklichen Gärtner eine solche Stelle anzubieten, obschon es wirkliche Gärtner genug gibt, welche viel weniger wissen und leisten, als mancher zum Gärtner etc. beförderte Tagelöhner. Und wenn nun ein so unwissender, in seiner Bildung kaum höher als der Arbeiter stehende Gärtner eine solche »entwürdigende« Stellung bekommt — was, sage ich, geht das uns Besseren an? Wir werden doch nicht die »Standesehre« an dieser niedrigen Klasse von Gärtnern verletzt glauben? Das Publikum weiss auch zwischen Gärtnern und Gärtnern zu unterscheiden. Die vornehme Familie, bei welcher ich zu Besuch oder in Geschäften war, spricht von ihrem Gärtner (ein Tagelöhnersmann) ohne an einen Vergleich mit mir (als Gärtner) zu denken. Es ist bei anderen Geschäften, namentlich wo eine Kunstthätigkeit vorkommt, eben so. Ist etwa der berühmte Maler, der Tausende für ein Bild bekommt, dadurch beleidigt, in seinem Stande entwürdigt, dass der Anstreicher auch Maler heisst oder der grosse Komponist ein wirklicher Kollege des Bierfiedlers?

Schändlich ist es allerdings, wenn Gartenbesitzer die drückende Lage des Gärtners, vielleicht den Umstand, dass er verheirathet ist, benutzen, und dem Gärtner Arbeiten, die nicht zu seinem Dienst gehören, zumuthet. Wer in eine solche Lage unbewusst gekommen ist, schimpfe darüber nicht, sondern verlasse den Platz so schnell als möglich und — klug ist. Manche verlassen nämlich ihre Stelle sehr unklugerweise plötzlich häufig wegen eines Wortwechsels, blos um sich zu rächen, kommen dann aber oft in eine traurige Lage. Also lieber bis zum rechten Zeitpunkte ausharren. Leider ist der verheirathete Gärtner schlimm daran: ihm hängt die Kette am Fusse. Darum, junge Kollegen, hütet Euch vor dem zu frühen Heirathen! — Schliesslich erkläre ich, dass ich mich auf eine Erwiderung, auf einen Meinungsstreit nicht einlasse. Ist Jemand anderer Meinung, so möge er es sagen. Mich wird es weder berühren noch interessiren. H. Jäger.

Todtenschau des Jahres 1877.

Zusammengestellt von **Amandus Sauber** in Cassel.

Es sind schmerzliche, beklagenswerthe Verluste, von denen das Gartenwesen im verflossenen Jahre betroffen ist. Die Lücken, die der Tod in die Reihen der Gartenfreunde, Botaniker, Gärtner etc. gerissen, sie werden schwer wieder auszufüllen sein. In der nachfolgenden kurzen Zusammenstellung, die auf Vollständigkeit keinen Anspruch macht, nenne ich nur die Namen derjenigen, deren Wirken und deren Bedeutung weiteren Kreisen bekannt ist.

Alexander Braun, gest. 29. März zu Berlin, geb. 10. Mai 1805 zu Regensburg. Professor der Botanik, seit 26 Jahren Director des Berliner botanischen Gartens. Um das Gartenwesen hochverdient.

Alexander Campell, gest. im Januar zu Manchester. Director des dortigen botanischen Gartens.

C. Coers, gest. 4. Januar zu Lünen. Tüchtiger Rosen- und Obstbaumzüchter.

von Decker, Geh. Oberhofbuchdrucker, gest. 12. Jan. in Berlin. Grosser Pflanzenfreund und Besitzer grossartiger Pflanzensammlungen.

James Derham, gest. im April zu Sheephill, 100 Jahre alt. Gärtner des Hans Hamilton in Sheephill.

Thomas Dickson, gest. 23. März. Mitglied der bekannten Firma Francis u. Arthur Dickson & Son.

O. Dotzauer, gest. 7. Aug. zu Greifswald. Früher Inspector des botanischen Gartens dortselbst.

Pet. Drummond, gest. im Juni zu Edinbourgh. Mitinhaber der berühmten Firma Drummond & Sons in Stirling.

K. Th. Eulefeld, gest. 12. November zu Gotha, geb. 15. Jan. 1818 zu Coburg. Herzogl. gothaischer Oberhofgärtner, langjähriger Direktor des thüringer Gartenbau-Vereins.

Eugen Fürst, gest. 24. Februar zu Frauendorf. Herausgeber der Frauendorfer Blätter.

N. J. von Gelesnow, gest. den 27. Jan. in Petersburg, geb. 21. Okt. 1816 daselbst. Bedeutender russischer Botaniker.

Paul Gräbner, Baumgärtner, gest. 28. Februar zu Schwetz, Begründer des Verbandes deutscher Gärtner-Vereine, Redakteur des Gärtner-Vereins-Blattes.

Giacomo Giongo, gest. 2. Juni in Pergine. Tüchtiger Pomologe und Beförderer des Weinbaues.

Wilh. Hofmeister Dr., gest. 12. Jan. in Leipzig, geb. 18. Mai 1824 daselbst. Berühmter Pflanzenphysiologe, Direktor des botanischen Gartens in Tübingen.

P. Klett, gest. 9. Juli. Verwalter der Knabenarbeitsschule zu Darmstadt. Tüchtiger Gärtner.

Graf Léone de Lambertye, gest. 30. August. Bekannter Gartenfreund Frankreichs.

Jul. Meier, gest. 20. Juli in Erfurt. Oberlehrer daselbst; eifriger Förderer der Obstkultur.

G. Meyer, gest. 25. Mai in Berlin. Gartendirektor der Stadt Berlin, einer der bedeutendsten Landschaftsgärtner.

Giuseppe de Notaris, gest. 22. Jan. in Rom, geb. in Mailand. Professor der Botanik in Rom; einer der thätigsten und berühmtesten Botaniker Italiens.

Henri Ormson, gest. 20. Jan. zu London, geb. 18. April 1816. Bedeutender Unternehmer von Gewächshausbauten.

Ott, gest. Anfang Mai. Hofgärtner in Veitshöchtsheim bei Würzburg. Tüchtiger Obstzüchter.

Philipp Parlatore, gest. 9. Sept. in Florenz. Direktor des botanischen Gartens. Berühmter Botaniker.

G. L. C. Pfeiffer Dr., gest. 2. Oktbr. zu Cassel. Kenner der Cacteen. Herausgeber eines Nomenclator botanicus.

Pompper Dr., gest. 20. Juli zu Leipzig. Oberlehrer daselbst, Gartenschriftsteller.

Richards, gest. 18. Juni. Gärtner des Baron Lionel de Rothschild in Gunnersbourg.

A. Rivière, gest. 14. April in Paris. Vorsteher der Luxembourg-Gartens.

F. H. Rodigas Dr. med., gest. 4. März zu Lierre. Früher Professor der Botanik.

Jos. Ant. Schariry, gest. 8. Juni. Herzoglich oldenburgischer Garteninspektor.

Ed. Schwäger, Freiherr Ritter von Hohenbruck, gest. 4. Mai zu Wien. Verdienstvoller Förderer der Landwirthschaft, des Garten- und Obstbaues.

J. D. C. Sottorf, gest. 18. Aug. Tüchtiger Handelsgärtner Hamburgs. Vize-Präsident der internationalen Gartenbau-Ausstellung zu Hamburg 1869.

Ernst Suské, gest. 8. Mai zu Königsheiden. Obergärtner des Grafen Palfi. Tüchtiger Gärtner.

Uhde, Kammerrath, gest. im Juli zu Oberdorf in Thüringen. Direktor der Landesbaumschule in Braunschweig.

Hugh Algeron Weddel, gest. 22. Juli zu Poitiers. Bedeutender Botaniker. Bereiste im Auftrag der franz. Regierung Peru und Bolivien.

Jos. Walker, gest. 1. Juni zu Eeceleshall. Eifriger Züchter von Aurikeln und Primeln.

Kleinere Mittheilungen.

Poinsettia pulcherrima. Für die blumenarmen Monate November, Dezember und Januar ist wohl keine Pflanze besser zu empfehlen als *Poinsettia pulcherrima*, welche in Deutschland leider noch nicht in dem Masse bekannt ist als sie es verdient. Die Londoner Floristen, welche Blumen für den Covent-Garden-Market liefern, ziehen diese Pflanze in ungeheuren Massen heran, so beispielsweise die Firma Reeves in Acton bei London, welche jährlich 10—12,000 Stück von dieser Pflanzengattung zum Verkauf bringt. Theilweise dienen sie zur Dekoration von Blumentischen, Erkern etc., theilweise werden ihre Blumen abgeschnitten und auf verschiedene Art verwendet. Sobald mit der Kultur der *Poinsettia* begonnen werden muss, wird eine grössere Kulturabhandlung in diesem Blatte erscheinen.

G. W. U.

Allerlei Unsinn. Wenngleich wir auch den ohnehin beschränkten Raum unserer Zeitung zu fachwissenschaftlichen Mittheilungen dringend nothwendig gebrauchen, so mag es mir doch heute vergönnt sein, ein heiteres Pröbchen naturwissenschaftlicher Schriftstellerei hier mitzutheilen, welches des wunderbar neuen und eigenartig interressanten gar mancherlei bietet. In der »Isis,« Zeitschrift für naturwissenschaftliche Liebhabereien, finden wir in der Nr. 17 vom 16. August v. J. unter der Rubrik »Botanik« folgendes: (Man höre und staune!)

»Topfobst. Vom Reallehrer O. J. Schuster in Wasselnhain.

6. Der Apfelbaum. Die Kultur des Apfelbaumes ist ganz dieselbe, wie die des Birnbaumes. Man gebe ihm eine Unterlage von Paradiesäpfeln, (Tomaten) (!) da solche ein sehr geringes Wurzelwerk haben. Hin und wieder werden von Gärtnern auch Quitten zu Aepfelunterlagen genommen, was ich jedoch nicht empfehlen kann.«

Ein Begleitwort zu solchem Unsinn zu schreiben, ist überflüssig, bedauernswerth bleibt es, dass derartige

Behauptungen oftmals, und besonders bei Dilettanten Glauben finden, die dann den praktischen Gärtner mit ihren diesbezüglichen Fragen und Rathschlägen behelligen. Es soll mich gar nicht wundern, wenn die Mitarbeiter der »Isis« demnächst die Veredlung von Kohl auf Runkelrüben empfehlen, um so eine vielseitig verwendbare Nutzpflanze zu erziehen.

Mit welch sonderbaren Gründen oftmals die Beschwerden der, der Blumenzucht minder kundigen Dilettanten wegen angeblich unreeller Bedienung unterstützt werden, davon hier ein Beispiel: Eine Erfurter Firma erhielt kürzlich die Beschwerde eines Liebhabers über schlechten Calceolarien-Samen. Der Beschwerdeführer theilte mit, dass er das Beet selbst umgegraben, tüchtig gedüngt und gegossen, sodann den Samen mit dem Rechen gut untergeharkt habe, und trotzdem sei nichts aufgegangen. Hier haben wir es mit einer entschuldbaren Unkenntniss zu thun — die eine, dem Gärtner durch ihre Begründung komisch erscheinende Beschwerde veranlasst — mit einer Unkenntniss, die bei weitem nicht so schlimm ist, wie jene erst bezeichnete, die im Lehrtone da allerlei Unsinn vorträgt.

G. W. Uhink.

Fragekasten.

Frage 24. Welche Erfahrungen liegen über die Zwischenveredlung vor? Wie weit hat sie sich in Bezug auf Haltbarkeit der Bäume, sowohl bei Nieder- als auch bei Hochstämmen bewährt? Hat das Verfahren, wonach starkwüchsige Sorten als Hochstämme zum Bleiben gepflanzt wurden, um sie in stärkerem Zustande in die Kronenäste mit solchen Sorten zu veredeln, die entweder langsam wachsen oder die erst in späteren Jahren zum Tragen kommen, befriedigende Resultate ergeben?

Frage 25. Ist es vortheilhafter, von Weinkästen im Winter die Fenster zu entfernen oder darauf liegen zu lassen?

Frage 26. Wie kann schlechte Luft in Gewächshäusern, namentlich Warmhäusern, im Winter, ohne zu lüften, verbessert werden?

Frage 27. Trägt Holzkohle, deren Beigabe zu Erdmischungen für Topfpflanzen oft empfohlen wird, direkt mit zur Ernährung der Pflanze bei? Ist es besser, die Kohle in kleinen Stücken oder pulverisirt zu verwenden?

Frage 28. Welches sind die besten Hyazinthen (Name und Farbe) zur frühesten Treiberei?

Frage 29. Wodurch entsteht der sogenannte Brand bei den Bäumen und womit kann man demselben erfolgreichst entgegenwirken?

Frage 30. Wie behandelt man Treibveilchen im Hause, um sie vor Fäulniss zu schützen?

Die in Nr. 1 aufgeführten Fragen 17, 18, 20 sind noch unbeantwortet.

Ferner ist nachstehend nochmals aufgeführte Frage 13 von vorigem Jahrgange noch nicht erledigt:

Wo ist im In- oder Auslande Samen von Auracaria Bidwilli, A. Cunninghami, A. elegans, A. exelsa, A. albo-spica, A. multiceps, A. robusta, A. Goldieana, A. Rulei zu kaufen?

Die Herren Kollegen und Samenhandlungen werden dringend um Beantwortung dieser Frage gebeten.

Personal-Nachrichten.

Den Herren Hofgärtnern Nietner-Charlottenhof, Reuter-Pfaueninsel bei Potsdam und Vetter-Wilhelmshöhe bei Cassel ist der Kronenorden 4. Kl., den Kunstgärtnern Michaelis-St. Magnus und Schmidt-Cassel (bei Frau von Griesheim) das allgemeine Ehrenzeichen von Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser verliehen.

Herrn W. F. Glässer, der seit 50 Jahren als Gärtner der Familie Trebau-Lindenau in Neustädel fungirt, hat von Sr. Majestät dem Könige von Sachsen das allgemeine Ehrenzeichen erhalten, welches ihm durch den Amtshauptmann von Wirsing in Gegenwart des Bürgermeisters und der Herrschaft ausgehäudigt worden ist.

Eingegangene Arbeiten.

Unsere Erdorchideen. — Neue Helleborus. — Beiträge zur Frage: Die Akklimatisation der Pflanzen. — Latania glaucophylla. — Veredlung der Nelken auf Saponaria offic. — Kultur der Lisianthus Russelianus. — Spätblühende Fuchsien. — Kultur des Weichselrohrs. — Die krautartigen Calceolarien. — Chrysanthemum-Kultur in England. — Sabal Blackbourniana. — Primula chin. fl. pl., Vermehrung etc. — Ataccia cristata, Kultur etc. — Rosentreiberei. — Herbstschnitt der Zwergobstbäume. — Seaforthia elegans. — Ueber Gurkentreiberei in Gewächshäusern. — Welches ist die beste Einrichtung der gärtnerischen Versuchsstationen? — Unterlagen für Trauerweiden. — Salix Bataviae.

Den Herren H. C., Yverdon; F. C. H., Erfurt; W. K., Proskau; W. T., Grabow; F. R. B., Erfurt; H. O., Bremen; A. Z., Wolthamston; J. B., Twickenham; G. W. U., Erfurt; W. A., Altenburg; H. Sch., Stuttgart; H. Sch., Dresden; H. K., Petersburg; C. Sch., Stuttgart; Fr. H., Grafenburg; W. H., Koppitz; R. A., Proskau, C. E., Karlstadt; E. P., Muskau, für ihre Einsendungen herzlichen Dank. D. Red.

Druckfehler-Berichtigung.

Seite 7 Spalte 1 Zeile 26 von unten muss es heissen 1834 statt 1854.
„ 11 „ 2 „ 9 „ „ „ „ „ Fürsteneiche statt Friedenseiche.
„ 13 „ 2 „ 27 „ oben „ „ „ Färbungen statt Sämlingen.
„ 13 „ 2 „ 18 „ unten „ „ „ robustum statt robusta.
„ 13 „ 2 „ 3 „ „ „ „ „ Hybriden statt Hybryden.

Anzeigen.

Hochstämme,

von $6^3/_4$ bis 8 Fuss,

a. loco Baumschule:

	pr. Stück	pr. 100 St.
Maulbeeren *(Morus alba)*	ℳ 0.40	ℳ 35
Nussbäume *(Juglans regia)*	» 0.50	» 40
Rosskastanien	» 0.50	» 40

b. gut emballirt incl. Transport bis zum Dampfboot:

	pr. Stück	pr. 100 St.
Maulbeeren	ℳ 0.50	ℳ 40
Nussbäume	» 0,60	» 50
Rosskastanien	» 0.60	» 50

offerirt *Oberförster* **Ludwig**

zu Dusemond bei Mülheim a. d. Mosel.

Anzeige.

Für eine neue grosse Obstplantage mit Obst aller Gattungen, mit grossem Gemüsebau, einer kleinen Gemüsetreiberei und einem kleinen Gewächshause wird ein Gärtner gesucht, am liebsten verheirathet. Gehalt und Antritt nach Uebereinkommen. Nur solche, welche dauernde Stellung in Westfalens Industriegegend suchen und für diese Stelle Fleiss und Kenntnisse besitzen, wollen sich melden. Näheres brieflich. Frankirte Offerten mit Chiffre Z. 10 übermittelt Herr **C. Rotter** in Erfurt, Lindenweg 5.



James Tedder

Gartenbau-Agentur für Grossbritannien und das Ausland.

149 Kingsland Road, London E.

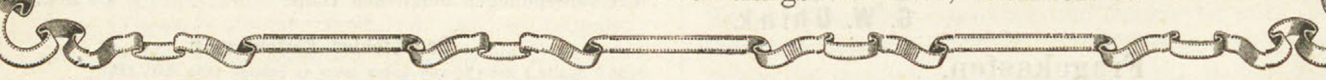
(früher 59 Mark Lane.)

Kommissionsweiser An- und Verkauf von neuen und seltenen Sämereien, Neuheiten ersten Ranges, Gartengeräthschaften und allen sonstigen nützlichen und wissenschaftlichen Erfindungen in Gartenbau und Landwirthschaft einschlagend.

Schon seit über 30 Jahren stehe ich mit den englischen Handelsgärtnern in Verbindung und bin dadurch leicht im Stande, wirklich gute Spezialitäten und Neuheiten mit Vortheil im Auslande einzuführen. Für solche Geschäfte, die in England noch nicht vertreten sind, übernehme ich gern Agenturen. Beste Referenzen stehen zu Diensten und werden verlangt.

Korrespondenz englisch und französisch. Eventuelle Offerten mit Proben, Engros-Kataloge etc. erwünscht.

James Tedder
149. Kingsland Road, **London E.**



Annonce.

Alle geehrten Samen- und Pflanzenhandlungen ersuche ich, von jetzt an mir ihre Kataloge unter folgender Adresse zukommen zu lassen: »Herrn Nikolaj Michailowicz Podolski, zur Abgabe an Herrn Kunstgärtner W. Hempel, Czernigow (Russland).

W. Hempel,
früher in Chodosow.

Eine gut bestandene

Baumschule

nebst freier Länderei in nächster Nähe von Thorn, soll sogleich an einen kautionsfähigen Gärtner auf 10 bis 12 Jahre **verpachtet** werden. Lage und Absatz sehr günstig.

Nähere Auskunft ertheilen:
Frau Dr. **Schultze** in Thorn, und
Garten-Inspektor **Bouchê** in Braunschweig.

Ein verheiratheter Gärtner, in allen Zweigen der Gärtnerei praktisch erfahren, der über seine Brauchbarkeit und bisherige Führung die besten Zeugnisse besitzt, sucht Stellung als Privatgärtner, ganz gleich, ob in der Stadt oder auf dem Lande. Antritt vom 1. Mai ab möglich. Näheres durch

Gustav Unger,
Kunstgärtner auf Rittergut Rackith
bei Wittenberg a. Elbe.

J. E. SCHEELE & Co.

Lotterie-Geschäft

Braunschweig.

Buchhandlung für Landwirthschaft und Gartenbau
Hugo Voigt

LEIPZIG, Nürnberger Strasse 43.

Spezialverlag für Garten-, Obst- und Weinbau.

Reichhaltiges Lager in diesen Spezialitäten. Führer durch die betr. Spezial-Literaturen werden jedem Interessenten, der sie mit Postkarte verlangt, gratis und franko zugesandt und zwar:

1. Führer über Garten-, Obst- und Weinbau.
2. Führer über Weinbau.

Verlag der Deutschen Garten- u. Obstbau-Zeitung.

(Inserate finden durch dieselbe weiteste Verbreitung.)

Die erste Nummer enthält: Programm. — Erstes Verzeichniss der Mitarbeiter. — Alex. Braun. Eine biographische Skizze. (Mit Portrait.) — Die Ringelkrankheit der Hyazinthenzwiebeln. Von Dr. P. Sorauer. — Mittheilungen über die Kentien. Von J. Niepraschk. Orchideen auch ohne besondere Häuser zu kultiviren. — Rosen für den Winterflor. Von P. H. — Ueber Erziehung, Empfehlung und Beschreibung von Obstsorten. Von Prof. Dr. Wilh. Seelig. — Die VIII. allgemeine Versammlung des deutschen Pomologen-Vereins zu Potsdam. Von O. Lämmerhirt. — Kleinere Mittheilungen. — Ausstellungen. — Literatur. — Beilage: Nachrichten aus dem Landesobstbauverein für das Königreich Sachsen. — Mittheilungen aus den Vereinen. — Eine neue Pflanze. — Anzeigen. —

Kommissions-Verlag der Deutschen Gärtner-Zeitung.

Alle Bestellungen werden sofort effectuirt. Bei Einsendung des Betrags erfolgt Zusendung **portofrei.**

Für die Redaction verantwortlich: der Verbandsvorstand. — Druck von Wilh. Wandt in Barmen.

№ 3. 1. März 1878. II. Jahrgang.

Einigkeit macht stark! Bildung macht frei!



Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für das gärtnerische Fortbildungswesen in Deutschland.

Organ des Verbandes deutscher Gärtner-Vereine.

Redigirt vom Verbands-Vorstande

unter Mitwirkung der Vereins-Korrespondenten und der Herren **Rich. Au,** Assistent an der pflanzenphysiologischen Versuchsstation Proskau; **J. Bruckhaus,** Obergärtner, Twickenham, London S. W.; **H. Correvon,** Kunst- und Handelsgärtner, Yverdon (Schweiz); **C. Eblen,** Baumschulbesitzer, Stuttgart; **C. Eichler,** Obergärtner, Karlstadt a. M.; **G. H. Fiesser,** Obergärtner, Oberursel bei Frankfurt a. M.; **W. Hampel,** Garteninspektor, Koppitz i. S.; **Fr. Heinzelmann,** Kaiserl. Obergärtner, Grafenburg (Elsass); **Hermes,** Garteninspektor, Schloss Dyck bei Düsseldorf; **C. Kaiser,** Kunst- und Handelsgärtner, Leisnig; **H. Kühn,** Kunstgärtner, Alt-Peterhof bei St. Petersburg; **M. Petzold,** Baumschulbesitzer, „Wilhelmshof" bei Bunzlau; **D. Schmidt,** Obergärtner, Züllchow bei Stettin; **C. Steinbach,** Kunst- und Handelsgärtner, Weimar; **B. Strauwald,** Gartenbaulehrer, Althof-Ragnit; **Fr. Thienemann,** Kunstgärtner, La Pyramide bei Angers (Frankreich); **W. Treucker,** Obergärtner, Grabow a. O.; **G. Wermig,** Kunst- und Handelsgärtner, Woking (England); **C. H. Wesener,** Obergärtner, Colmar, u. A.

Verbands-Vorstand: **Ludwig Möller,** Barmen, Unterdörnen 89, Verbandsvorsitzender; **G. W. Uhink,** Erfurt (Etablissement Haage & Schmidt), Generalsekretair; **C. Rotter,** Erfurt, Lindenweg 5, Verbandskassirer.

Kommissionsverlag von Hugo Voigt in Leipzig,
Buchhandlung für Landwirthschaft, Gartenbau und Forstwesen.

Die deutsche Gärtner-Zeitung erscheint am 1. eines jeden Monats in der Stärke von 1—2 Bogen. Abonnementspreis durch Buchhandel und Post jährlich 4 Mark. Der Verbandskassirer, C. Rotter, Erfurt, Lindenweg 5, sowie die Verlagshandlung senden für diesen Betrag die Zeitung franko per Kreuzband. Die Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung für 2 Mark franko zugesandt durch Vermittlung des Verbandes. Anzeigegebühren 25 Pfg. für die gespaltene Korpuszeile oder deren Raum, für die Verbandsmitglieder 15 Pfg. Offene Stellen unserer Abonnenten werden frei aufgenommen.

Verbands-Angelegenheiten.

An die Mitglieder des Verbandes.

Der Verbandsvorstand beabsichtigt, Ende dieses Monates zwecks Gewinnung persönlicher Mitglieder einen Aufruf zu erlassen. Für die möglichst weite Verbreitung dieses Aufrufes erbitten wir die thätige und umsichtige Mitwirkung aller Verbandsmitglieder recht dringend. Wir werden uns erlauben, den verehrten Mitgliedern eine Anzahl Exemplare zu übermitteln, und geben uns der Hoffnung hin, dass sie für eine zweckmässige Verbreitung gütigst sich bemühen werden.

Den Vereinsvorständen wird über dieses, im Interesse unseres Verbandes auszuführende Unternehmen eine besondere schriftliche Mittheilung des General-Sekretariats zugehen, um deren gefällige Beachtung wir ersuchen. Der Verbandsvorstand.

Preisausschreiben.

Es gereicht uns zur hohen Freude, den Verbandsgenossen mittheilen zu dürfen, dass der Verein Hamburger Gärtner für unser Preisausschreiben einen Preis ausgesetzt hat von

Dreissig Mark nebst Vereinsdiplom für die beste und vollkommenste Beschreibung der Kultur der *Citrus sinensis* oder der Tuberosen *(Polyanthus tuberosa)*.

Ferner ist von Herrn Kunst- und Handelsgärtner H. Tümler in Hamburg, der dem gärtnerischen Fortbildungswesen in Hamburg seit langen Jahren

schon eine nachhaltige Unterstützung hat zu Theil werden lassen, einen Preis von

Zwanzig Mark nebst Diplom

ausgesetzt für eine hervorragende schriftliche Arbeit über ein gärtnerisches Thema.

Den verehrten Gebern unseren herzlichsten Dank.

Der Verbandsvorstand.

Diejenigen Vereine, welche noch mit Zahlung des Beitrages pro I. Quartal 1878 im Rückstande sind, ersuche ich um nunmehr recht baldige Einsendung. Ebenso sind alle diejenigen Abonnenten, welche den Abonnements-Betrag noch nicht entrichteten, gebeten, dies möglichst im Monat März bewirken zu wollen.

C. Rotter, Kassirer.

Beitritt neuer Mitglieder.

Dem Verbande sind beigetreten die Herren:

Ernst Büttner, Kunstgärtner, Breslau.
John Cox, Kunstgärtner, Althof-Ragnit, Ostpreussen.
Ad. Credner, Kunst- und Handelsgärtner, Salpeterhütte bei Weissenfels.
G. H. Fiesser, Obergärtner, Oberursel bei Frankfurt a. M.
A. Hofmann, Kunstgärtner, Dominium Louisa bei Döllens-Radung.
Fr. Hohm, Obergärtner, Gelnhausen, Hessen.
G. J. Hohm, Obergärtner, Hannover.
Th. Hübner, Kunstgärtner, Pflugensberg bei Eisenach.
B. Jssel, Kunstgärtner, Hannover.
C. Lippe, Kunstgärtner, Steglitz bei Berlin.
F. Machens, Kunstgärtner, Münster, Westfalen.
A. Müller, Kunstgärtner, Hardenberg bei Nörten, Hannover.
A. Pauly, Obergärtner, Gruneberg bei Frankfurt a. M.
K. Reichardt, Kunstgärtner, Tübingen.
F. Riedel, Kunstgärtner, Worms.
W. Rodeit, Kunstgärtner, Brieg, Schlesien.
J. Schmidt, Obergehülfe, Regensburg.
J. Sieckmann, Kunst- und Handelsgärtner, Koestritz.
M. Wagner, Kunst- und Handelsgärtner, Pirna.
L. Zahradnik, Kunstgärtner, Kaminietz, Schlesien.

Herausgabe eines neuen Liederbuchs.

Da das von Paul Gräbner herausgegebene Gärtner-Liederbuch nunmehr vollständig vergriffen ist, so beabsichtigt der Verbandsvorstand zum Nutzen der Verbandskasse eine zweite, vermehrte Auflage herauszugeben. Wir richten an alle Verbandsgenossen und an die verehrten Leser dieser Zeitung die freundliche Bitte, uns bei diesem Vorhaben durch Einsendung passender Lieder, Gedichte, Sinnsprüche, Festspiele etc. gefälligst unterstützen zu wollen. Auch ist jeder Hinweis auf geeignetes, bereits in anderen Gedicht- oder Liedersammlungen abgedrucktes Material willkommen. Wir sind gerne bereit, den Herren, deren Einsendungen Aufnahme finden, als Gegengabe ein Exemplar des Liederbuches zu überreichen.

Gefällige Zusendungen nehmen die Mitglieder des Verbandsvorstandes gerne entgegen.

Der Verbandsvorstand.

Kultur einiger Gesneriaceen.

Von **Theodor Niemann** in Marburg.

(Bei der diesjährigen Preisvertheilung mit dem ersten Preise prämiirt.)

Wenn wir unsere Warmhauspflanzen in den mannigfaltigen, prächtigen und interessanten Formen betrachten, dann wird die Familie der *Gesneriaceen* gewiss mit in erster Linie unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Diese Familie bietet, wenn wir den Blüthenflor in Betracht ziehen, mit das schönste von allen Warmhauspflanzen; reich an Gattungen, Varietäten und Hybriden, vermag sie jeden Geschmack zu befriedigen. Können wir uns aber auch wohl einen lieblicheren Anblick denken, als ihn eine Anzahl *Gloxinien*, *Tydaeen*, *Achimenes* und drgl. in voller Blüthe stehend, darbietet? Bei allem Farben- und Gestaltenreichthum der *Gesneriaceen* liegt doch nichts prunkendes und grelles, sondern stets ein sanftes und schönes Aussehen in ihrem ganzen Karakter.

In Anbetracht der Schönheiten dieser Pflanzenfamilie muss man sich wundern, dieselbe in unsern Glashäusern nicht zahlreicher vertreten zu finden, und diese Wahrnehmung führt mich zu dem Schlusse, dass wohl Unkenntniss des Kulturverfahrens mit Schuld an der geringen Verbreitung ist. In nachstehendem will ich versuchen, die Kultur derselben, so weit meine Erfahrungen reichen, zu erläutern. Die *Gesneriaceen* haben ihre Heimath meist in Mittel- und Südamerika, wo sie ihrer Vegetationsart nach an verschiedenen Orten gedeihen. Bei ihrer Pflege in Warmhäusern sind sie nicht gleich zu behandeln, denn die Gattungen sind sehr verschieden in ihren Ansprüchen; aber alle verlangen eine warme feuchte Luft, lockere nahrhafte Erde, und eine angemessene Ruheperiode. Um eine bessere Uebersicht zu haben, werden die Kulturen der einzelnen Gattungen folgen.

Achimenes.

Die verschiedenen *Achimenes*-Sorten hier alle aufzuzählen, ist wohl wenig zweckmässig, denn alle *Achimenes* kann man in gleicher Weise kultiviren, und dann führen ja die Handelsgärtner in ihren Katalogen die verschiedensten Hybriden zur genüge auf, daher will ich mich nur auf die Kultur derselben beschränken.

Im Herbst, wenn die *Achimenes* abgeblühet, und die Blätter und Stengel allmählig abgestorben sind, muss ihnen eine vollständige Ruheperiode zu theil werden. Man stellt die Töpfe zu diesem Behufe, im Falle es nicht an Platz gebricht, in einem Gewächshause von ungefähr 6 ° R. an einen trocknen luftigen Ort, wo sie den ganzen Winter, ohne einen Tropfen Wasser zu bekommen, stehen bleiben. Ist jedoch der Platz, wie es häufig der Fall ist, sehr beschränkt, so nimmt man die kleinen Rhizome aus den Töpfen, und

schlägt sie schichteweise in Schalen oder kleine Kisten in feinen, nicht ganz trocknen Sand ein. Eine höhere Wärme zur Aufbewahrung derselben, als angegeben, ist nicht nur unnütz, sondern sogar schädlich, denn bei höheren Wärmegraden würden die kleinen Knollen (Rhizome) bei nur geringer Feuchtigkeit zu früh in Trieb kommen, was doch sehr nachtheilig ist. Je nachdem man nun früh oder erst spät *Achimenes* in Blüthe haben will, muss man das einlegen der *Achimenes* vornehmen, und kann dieses von Ende Februar bis Ende April geschehen, oder auch noch später. Die zu verwendende Erde muss, wie bei allen *Gesneriaceen* leicht, locker und nahrhaft sein. Ein Erdgemisch, bestehend aus 4 Th. Haideerde, 2 Th. Lauberde und 1 Th. Sand, mit einem entsprechenden Quantum Hornspänen vermischt, sagt ihnen sehr gut zu. Man legt die Knöllchen gleich in solche Töpfe, in denen sie sich vollständig ausbilden können. 10—12 cm weite Töpfe würden dem Wachsthum der *Achimenes* am angemessensten sein. Auch in flache Schalen gepflanzt, welche als Ampeln benutzt werden, und welche man mit solchen Sorten bepflanzt, die sich als Ampelpflanzen eignen, machen die *Achimenes* guten Effekt. Die Zahl der Knöllchen für einen Topf richtet sich mit nach dem Wachsthum der verschiedenen Sorten, 6—8 Stück sollten für einen Topf genügen. Bei den Schalen rechne man auf 3 qcm eine Knolle. Beim einlegen der Knöllchen fülle man die Töpfe nicht bis an den Rand mit Erde, sondern nur bis auf 2 cm unter demselben; dieser Raum wird erst dann angefüllt, wenn die Pflanzen einige cm über den Topfrand emporgewachsen sind. Dies geschieht deshalb, um durch die sich am Stengel bildenden Wurzeln den Pflanzen mehr Nahrung zuzuführen. Nach dem einlegen der Knöllchen, welche 1 cm hoch mit Erde bedeckt werden, bringe man die Töpfe unangegossen in ein warmes Mistbet, im Fall ein solches zur Verfügung steht, oder ins Warmhaus dicht unter Glas, damit die Pflanzen recht gedrungen wachsen. Angegossen werden die Töpfe erst nach einigen Tagen, wenn die Knöllchen, angeregt durch die Feuchtigkeit der Pflanzerde zu vegetiren beginnen. Sobald die Triebe sich entwickeln, sorge man bei starkem Sonnenschein für den nöthigen Schatten und eine recht gespannte feuchte Luft. Vor- und Nachmittags bei hellem Wetter werden die Pflanzen mit reinem, erwärmten Wasser überspritzt, was ihnen sehr zusagt. Bei starkem Sonnenschein ist es nöthig, die Mistbete oder die Häuser etwas zu lüften, denn die Temperatur derselben sollte 20—25 ° R. nicht übersteigen. Zeigen nun die Pflanzen ein kräftiges Wachsthum und ist die Erde in den Töpfen reichlich mit Wurzeln durchzogen, dann ist es nöthig, wöchentlich ein bis zweimal mit einem Dunggusse nachzuhelfen. Da man die *Achimenes* meistens zur Ausschmückung der im Sommer leerstehenden Kalthäuser benutzt, so ist ein abhärten derselben erforderlich. Dies kann durch allmählige Gewöhnung an freie Luft und Licht sehr leicht geschehen.

Viele *Achimenes* erreichen, ehe sie ihre Blumen bilden, eine bedeutende Höhe, und werden dadurch unansehnlich. Dieses Uebel ist sehr leicht zu beseitigen, so dass man von diesen Sorten Exemplare erziehen kann, die von unten an mit Blüthen bedeckt sind. Man lässt, um diesen Zweck zu erreichen, die Pflanzen ungestört wachsen, bis in den Spitzen derselben kleine Knospen zum Vorschein kommen; alsdann schneidet man die Spitzen der Pflanzen wie Stecklinge ab, und steckt sie gleich in Töpfe, welche mit solcher Erde angefüllt sind, in der die Mutterpflanzen stehen. Hat man dazu Gelegenheit, so stellt man die Töpfe mit den Stecklingen in ein geschlossenes Bet im Warmhause oder in einen warmen Mistbetkasten, wo sie sehr schnell Wurzeln bilden und freudig weiter wachsen. Aber auch ohne Bodenwärme frei im Hause stehend, werden solche Stecklinge schnell Wurzeln bilden. Beim beginn der Blüthe stellt man bei den *Achimenes* das bespritzen, und mit der beendigung derselben das giessen allmählig ein, und lässt sie zu ihrer Ruheperiode übergehen. Die Vermehrung geschieht aus den sich reichlich bildenden Rhizomen, welche getheilt werden können, oder aus Stecklingen, die leicht wachsen. Wie die *Achimenes* wird auch *Scheeria mexicana* kultivirt. (Fortsetzung folgt.)

Ueber Gurkentreiberei in den Gewächshäusern. *)

Von **W. Hampel**, Garteninspektor in Koppitz.

Zu den vielen Fortschritten, welche in neuerer Zeit auf dem Gebiete der Gärtnerei gemacht worden, dürfte wohl auch die Gurkentreiberei in den Treibhäusern gezählt werden. Obgleich dieselbe für den Handelsgärtner, welcher den Raum seiner Gewächshäuser nach Möglichkeit auszunutzen suchen muss, nicht gerade geeignet sein dürfte, so ist sie um so mehr denjenigen Herren Gärtnern, welche einer grösseren herrschaftlichen Gärtnerei vorstehen, namentlich aber für diejenigen, welche für eine feine Küche zu sorgen haben, zu empfehlen. Wie angenehm ist es nicht, von Anfang Oktober bis zum Frühjahr ununterbrochen frische Gurken zu haben, ja selbst auf dem Weihnachtstisch wird ein Körbchen mit frischen schönen Gurken nicht ungern gesehen werden.

Um dieses zu erreichen, ist vor allem ein zu diesem Zwecke erbautes Treibhaus erforderlich, indem ein solches

---

*) Als passendste Illustration zu obigem Artikel und als überzeugendsten Beweis für die Vortrefflichkeit der empfohlenen Kulturmethode, übersandte Herr Garteninspektor Hampel, unser verehrtes Verbandsmitglied, am 24. Januar d. J. einige frische Gurken von schönem Aussehen und vortrefflichem Geschmack. Die grösste Frucht hatte eine Länge von 35 cm. Wir beglückwünschen Herrn Inspektor Hampel zu diesen Erfolgen seiner Geschicklichkeit und geben uns der Hoffnung hin, dass die durch vorstehendem Artikel gegebene Anregung in den Kreisen unserer Berufsgenossen ihren Zweck nicht verfehlen möge. Der bereits gedachten Sendung lagen noch einige junge Bohnenschoten in vorgeschrittener Entwickelung bei. Wir erlauben uns, Herrn Inspektor Hampel um gefällige Mittheilung seines Kulturverfahrens bei der Bohnentreiberei angelegentlichst zu bitten.
Die Redaktion.

Haus immerhin einer besonderen Einrichtung bedarf und andere Pflanzen, mit wenig Ausnahmen, darinnen nicht untergebracht werden dürfen.

Am zweckmässigsten ist ein Erdhaus mit Satteldach, in dessen Mitte der Gang und zu beiden Seiten desselben ein Bet gleich einem Vermehrungsbete angebracht ist. Die Bete müssen derartig eingerichtet werden, dass die Erde 60 cm hoch und 30 cm von der Glasfläche zu liegen kommt. Unter den Beten ist ein Heizkanal nöthig, indem Bodenwärme die unumgänglichste Nothwendigkeit zur Erziehung der Gurken ist. Eben so muss für reichliche Luft gesorgt sein, da die Gurken namentlich im Herbst bei dem üppigen Wachsthum und bei der massenhaften Blattentwickelung stark schwitzen, wodurch leicht Schimmel oder Fäulniss entsteht. Um die Ranken und Früchte vor Fäulniss zu schützen, wird 30 cm von dem Glase entfernt, längs der ganzen Glasfläche ein Spalier, entweder von starkem verzinkten Drath oder aus mit Talg getränkten Hanfschnüren gezogen, worauf die jungen Gurkenranken gelegt werden, wo sie sich nach kurzer Zeit von selbst festhalten und in wenigen Wochen das ganze Spalier überziehen. Die Früchte hängen alsdann nach unten, sind vor jeder Fäulniss geschützt, und es gewährt einen interessanten Anblick, wenn eine grosse Anzahl schöner, 30—60 cm langer Gurken aus der dunklen, stark belaubten Decke heraushängen. Im Herbst, wo wenig geheizt wird, sind die Gurkenhäuser in der Regel feucht, man thut daher gut, wenn es die Witterung irgend gestattet, zu lüften und dabei zu heizen; dagegen aber sind die Häuser im Winter, wo viel geheizt wird, zu trocken, in diesem Falle genügt das bespritzen des Fussbodens und des Betes, auf welchem die Gurken stehen, um die nöthige Feuchtigkeit zu erzeugen. Man hüte sich jedoch, die Ranken zu spritzen, weil dadurch der Blüthenstaub verloren geht und alle jungen Früchte gelb und welk werden. Ueberhaupt müssen alle weiblichen Blüthen künstlich befruchtet werden, da ohne diese Manipulation die Früchte höchstens die Stärke eines kleinen Fingers erreichen, gelb werden und zusammenschrumpfen. Das befruchten, welches auf ganz einfache Weise, ohne Pinsel, geschehen kann, gelingt am sichersten früh, nachdem die Sonne eine kurze Zeit die Blüthen beschienen hat, da zu dieser Zeit die Kelche der weiblichen Blüthen am weitesten geöffnet sind. — Die Ranken können von Zeit zu Zeit verjüngt werden, d. h. man schneidet einen Theil der ältesten ab, wodurch neue Triebe entstehen, letztere werden behutsam von dem Spalier heruntergezogen und bis an die ersten kräftigen Blätter mit Erde bedeckt, wo sie in kurzer Zeit frische Wurzeln machen, üppig wachsen und von neuem Früchte bringen.

Ausserdem aber kann man von den oberen Ranken Stecklinge schneiden und sie auf die Stellen, welche durch gelbe Blätter oder trockene Ranken licht geworden, stopfen, so dass auf einem Bete fortwährend junge tragbare Ranken und Früchte vorhanden sind. Um ununterbrochen und zu jeder Jahreszeit sicher frische Gurken zu haben, thut man gut, sich sein Gurkenhaus mit zwei Abtheilungen einzurichten. Man pflanzt die erste Abtheilung Anfang August; bringt diese Pflanzung die ersten Früchte, was in der Regel in zehn Wochen geschieht, wird die zweite Abtheilung bepflanzt. Dieses Verfahren kann so oft als erforderlich wiederholt werden, doch muss jedesmal vor der neuen Pflanzung die Erde erneuert werden. Ein öfteres bepflanzen wird jedoch nicht nothwendig, da die Gurkenranken bei dem oben angeführten Verfahren 4—6 Monate tragbar bleiben.

Der Temperatur im Gurkenhause ist besondere Aufmerksamkeit zu schenken und darauf zu achten, dass dieselbe, namentlich die Bodenwärme, nicht zu niedrig ist, indem bei niedriger Bodenwärme das Wachsthum der Pflanzen sofort gestört wird; die Pflanzen kümmern, rollen die oberen Blätter zusammen, werden in kurzer Zeit von der schwarzen Milbe befallen und sind demnach für jede weitere Kultur gänzlich unbrauchbar.

Ich wiederhole ausdrücklich, dass an diesem Uebelstande, welcher ja auch nicht selten bei der Gurkentreiberei in den Mistbeten vorkommt, nur die zu niedrige Temperatur, namentlich die der Bodenwärme, die Schuld trägt. Im Herbst, wo die Sonne noch häufiger scheint, ist für die Gurken eine Hauswärme von 16 bis 18 Grad R., eine Bodenwärme von 20 Grad hinreichend, im Winter dagegen eine Hauswärme von 18 Grad und eine Bodenwärme von 25 Grad erforderlich.

Der Boden kann für die Gurkentreiberei im Hause nicht kräftig und humusreich genug sein und ist ein mehr schwerer als leichter Boden nöthig. Die besten Resultate werden erzielt, wenn man einen Theil alten Kuhmist, einen Theil Komposterde, einen Theil verrotteten Rasen und einen Theil alten Lehm durcheinander mischt, diese ganze Mischung stark mit Jauche begiesst und damit das Bet, auf welchem die Gurken zu stehen kommen, 60 cm hoch ausfüllt; ausserdem ist es nothwendig, sobald sich die Erde auf dem Bete gesetzt hat, eine Schicht alten Kuhmist und Erde aufzufüllen, wodurch den unzähligen Wurzeln, welche täglich wie starke Keime nach oben drängen, neue Nahrung zugeführt wird. Auch ist ein Düngerguss von aufgelöstem Kuhmist und Guano allwöchentlich nöthig. Als beste Treibgurke für's Haus ist »*Rollisson's Telegraph*«, die seltene Gurke »*Königin von England*«, sowie die »*weisse chinesische Schlangen*« zu empfehlen. Durch obiges Verfahren habe ich in einem Hause, resp. in einer Abtheilung von 16 m Länge von Anfang Oktober v. J. bis Mitte Januar d. J. nahe an 300 Stück schöne Gurken geerntet und glaube demnach, dass dasselbe, namentlich für grosse herrschaftliche Gärten, nachahmenswerth sein dürfte.

Unterlagen für Trauerweiden.

Von **C. Eichler**, Obergärtner in Karlstadt.

In einem der älteren Jahrgänge von Neuberts Magazin (Jahrg. 1863, S. 60) fand ich folgende Notiz:

»Die Trauerweide *(Salix babylonica)* auf die italienische Pappel *(Populus italica, dilattata* oder *pyramidalis)* gepfropft, wächst

viel besser, als auf der Saalweide *(Salix caprea.)*«

Angeregt durch diese Notiz, versuchte ich im Jahre 1873 Trauerweiden auf italienische Pappeln durch propfen hinter die Rinde zu veredeln. Angewachsen zwar sind diese Veredlungen, trieben jedoch sehr schwach und starben die meisten im zweiten Jahre Jahre nach der veredlung wieder ab. In den meisten Fällen sind auch die Unterlagen über 1 m zurückgetrocknet; es waren dies gesunde kräftige Stämme, die schon vier Jahre auf der Stelle standen, wo sie veredelt wurden. *Salix caprea pendula* wuchs gar nicht an, *S. nigra pendula*, *S. americana pendula* theilweise, *S. babylonica pendula* dagegen besser, auch wuchs *S. rosmarinifolia* ziemlich gut, hielt aber nicht stand.

Auf Grund dieser misslichen Erfahrung rathe ich von der verwendung der italienischen Pappel zu Unterlagen für Trauerweiden entschieden ab, umsomehr, als wir in *Salix Bataviae* einen passenden und weit geeigneteren Ersatz finden. Diese Form bildet schöne glatte, gerade Stämme, und gedeiht — ein nicht hoch genug anzuschlagender Vorzug, — auf jedem, wenn auch geringen und trockenen Boden, während die vielfach zu Unterlagen für Trauerweiden benutzte *S. caprea* Feuchtigkeit und guten Boden beansprucht, und ausserdem leicht, besonders bei Herbstpflanzungen, zu Grunde geht.

Es ist den Baumschulbesitzern, die Trauerweiden ziehen, durchaus zu empfehlen, als Unterlage *S. Bataviae* anzupflanzen. Man setze die Pflänzlinge in 50 cm von einander entfernte Reihen in einem Abstande von 30 cm, und lasse sie im ersten Jahre frei wachsen. Im zweiten Jahre schneide man sie kurz über der Erde ab, und lasse später unter den hervorwachsenden Trieben nur den kräftigsten stehen. Unter günstigen Verhältnissen bringt der Stock einen Trieb von 1—$1^1/_2$ m Höhe, der im dritten Jahre zur veredlungsfähigen Stärke und Höhe heranwächst. Auf *Salix Bataviae* wachsen alle Weidensorten sehr gut an und erfreuen sich eines vorzüglichen fortgedeihens.

Nachschrift.

Herrn Parkdirector E. Petzold in Muskau verdanken wir über die Benennung von *Salix Bataviae* folgende Auskunft:

»*Salix Bataviae* Hortorum — unter welcher Bezeichnung diese Weide von den niederländischen Baumschulen verbreitet wird —, ist ein Gartenname. Nach Koch's Dendrologie soll sie identisch sein mit *Salix Smithiana* Willdenow, welche letztere ein Blendling der *Salix viminalis*, wahrscheinlich mit *Salix caprea* sein soll.

Salix Bataviae ist raschwüchsig und kann in kurzer Zeit eine Höhe von 6—9 m erreichen, selbst baumartig herangezogen werden. Eine Eigenthümlichkeit der Art scheint zu sein, dass sie selten blüht, selbst in grossen Exemplaren nicht.

Nach K. Koch ist *Salix Smithiana* Willdenow dieselbe Weide, welche Wimmer *S. caprea viminalis* nennt. Ganz klar ist die Geschichte nicht, wie ja bekanntlich die Bestimmung der Weiden überhaupt ausserordentlich schwierig ist.

Welches ist die beste Einrichtung der gärtnerischen Versuchs-Stationen.

Von **Richard Au**, Assistent an der pflanzenphysiologischen Versuchsstation zu Proskau.

Diese Frage stand auf dem Programm der vorjährigen internationalen Gartenbau-Ausstellung zu Amsterdam. Sie zeigt, wie sehr bereits auch im Auslande der Wunsch, das Bedürfniss sich geltend macht, den Gartenbau in allen seinen Zweigen zu heben durch die Vereinigung der Theorie mit der Praxis. Unmöglich kann selbst an dem eingefleischtesten Praktiker, der fast ausschliesslich sein ganzes Heil in der goldenen Praxis zu finden gedenkt, der ganz enorme Umschwung in der Landwirthschaft spurlos vorübergegangen sein. Die grossartigen Erfolge der Bodenkultur, die sich mit Eifer alle wissenschaftlichen Resultate auf ihrem Gebiete zu eigen macht, und durch ihre praktische Anwendung zu hoher Blüthe gelangt ist, müssen jeden, der Gartenbau betreibt, daran erinnern, dass in demselben Masse dieser verwandte Produktionszweig zu heben, ihm auf gleiche Weise schneller reichlichere goldene Früchte abzugewinnen sein müssen, als auf dem langen Wege der dunkelen Praxis. Die landwirthschaftlichen Versuchsstationen haben gezeigt durch ihre Arbeiten, wie sehr Theorie mit Praxis verbunden Nutzen schafft. Durch wissenschaftliche Forschungen schafften sie die Lösung so mancher bisher dunkelen Fragen auf dem Gebiete des Pflanzenbaues. Sie halfen dadurch der Praxis über viele Schwierigkeiten in den Kulturverfahren hinweg, sparten dem, der sich die Resultate ihrer Arbeiten zu Nutzen machte, viel Mühe und Opfer.

Erst seit einigen Jahren ist speziell in Preussen angefangen worden, in gleicher Weise durch die Theorie und ihre mehr rein wissenschaftlichen Arbeiten für den Gartenbau, Förderung und Aufklärung anzustreben. In den vom landwirthschaftlichen Ministerium gegründeten Versuchsstationen für Obst und Weinbau zu Proskau und Geisenheim, sind hierzu die Anfänge gemacht worden, welchen sicherlich andere gleiche Institute sich im In- und Auslande noch anreihen werden.

Die Beantwortung der Frage über die Einrichtung solcher gärtnerischen Versuchsstationen, hatte Herr Dr. Sorauer, Dirigent der Versuchsstation zu Proskau für den Kongress zu Amsterdam übernommen. Von Seiten der Jury wurde diese Schrift mit der grossen goldenen Medaille gekrönt. Die Ideen, welche der Verfasser, der als tüchtiger Gelehrter in den Kreisen der Botaniker, wie in denen der deutschen Gärtner genügend bekannt ist, dem als langjährigen Versuchs-Dirigenten die reichsten Erfahrungen zu Gebote stehen, dieser seiner Preisarbeit zu Grunde gelegt hat, haben in den weitesten Fachkreisen Anklang und Würdigung gefunden.

Der Verfasser erkennt als Zweck der gärtnerischen Versuchsstationen die Hebung des Gartenbaues durch Begründung rationeller Kulturmethoden.

Es müssen somit die Versuchsstationen für Gartenbau in erster Linie rein wissenschaftliche Studien über Fragen des Gartenbaues unternehmen und die Resultate dieser Studien in allgemein verständlicher Form verbreiten. Ihre Aufgabe wird darin bestehen, durch hauptsächlich wissenschaftliche Forschungen neue Thatsachen aufzufinden, die direkt oder indirekt nützlich für die Kultur werden, und ferner auf gleichem Wege neue Methoden aufzustellen, welche die bisherigen Kenntnisse über die zur Kultur nöthigen Betriebsmaterialien erweitern.

Welcher Art nun die erwähnten Studien sein müssen, ergiebt sich aus der Betrachtung des Verhältnisses, welches der Gartenbau gegenüber der Landwirthschaft einnimmt. In erster Linie sind beide Richtungen der menschlichen Thätigkeit für Staat und für das Individuum als Gewerbe zu bezeichnen, und zwar stellen Garten- und Ackerbau gemeinsam dasjenige Gewerbe dar, welches durch Bearbeitung der Bodenoberfläche den grössten Gewinn durch Ernte von Nutz- und Nährpflanzen anstrebt. Die Art des Gewinnes ist aber bei diesen beiden Zweigen der Bodenkultur verschieden. Die Landwirthschaft muss durch Bewirthschaftung von grossem Areal die für das Leben absolut nothwendige Pflanzensubstanz, die für die Gesammtmenschheit unentbehrlichsten Nahrungsmittel herstellen. Der Gartenbau hingegen erzeugt nur die durch die Kulturentwickelung relativ unentbehrlich gewordene Pflanzensubstanz. Dem Kulturmenschen unentbehrlich sind die durch das Streben nach dem Genuss am Schönen und Besseren geweckten Bedürfnisse nach feinem Gemüse, Obstarten und Zierpflanzen (daher Gemüsebau, Obstbau, Blumenzucht). Die weitere Ausbildung des Schönheitsbedürfnisses erstrebt neben dem Genuss der verfeinerten Pflanzensubstanz auch den an der verschönerten Form. Dem Schönheitsgefühl für die Form kann entweder genügt werden durch die einzelne Pflanze oder durch Anordnung vieler Pflanzen (Gruppen, Landschaftsgärtnerei.)

Mag nun der Einzelne den Pflanzenkörper in der Gärtnerei verwenden zu noch so verschiedenen Endzwecken um so durch ihn zur höchsten Rente der Bodenoberfläche, auf der durch Topfzucht künstlich vermehrten Anbaufläche, zu gelangen, es wird ihm dies schwerer gelingen ohne die Kenntniss des Lebens der Pflanze in ihrem verschiedenen Entwickelungsprocessen, ihrer Anpassungsfähigkeit an die Kulturbedingungen, wie Boden und Wasserzufuhr.

In ihrer Einrichtung werden die gärtnerischen Versuchsstationen den zur Hebung des Pflanzenbaues errichteten landwirthschaftlichen Stationen annähernd gleichen müssen.

Die Resultate, welche diese letzteren Stationen auf dem erwähnten Gebiete bisher erzielt haben, erstrecken sich vorzugsweise auf die chemische Zusammensetzung der Pflanzen. Es ist durch diese Arbeiten festgestellt worden, aus welchen Bestandtheilen sich die Pflanze aufbaut, welche Nährstoffe und Menge sie dazu braucht. Der Landwirth kann also durch Zusatz von bestimmten Nährstoffen für bestimmte Pflanzenarten seinen Bodenertrag erhöhen helfen. Für den Gartenbau sind alle solche Forschungsergebnisse ebenfalls verwendbar. Es ist ziemlich feststehend, dass alle Pflanzen sich aus fast gleichem Material aufbauen, dass ihre Nährungsbedürfnisse fast gleiche sind. Für diese Fragen wird in einer gärtnerischen Versuchsstation der gleiche Weg, der der chemischen Untersuchung innegehalten werden müssen. Soll aber der Gartenbau in einer erspriesslichen Weise gedeihen, so muss auf eine Menge Fragen aus dem Leben der Kulturpflanze eine verstärkte Aufmerksamkeit gerichtet werden. Das Studium des anatomischen Baues der verschiedenen Pflanzen, seine Veränderungen durch die Kultur, die Kenntniss der Vorgänge, die sich während des Wachsthums vollziehen, ihre Abweichungen vom normalen durch die verschiedensten Methoden der Züchtung und Pflege, die besondere Berücksichtigung der Fragen über Befruchtung, Varietätenbildung und Fixirung, Veredelung, Stecklingszucht, Augen- und Blattvermehrung, über Akklimatisationserscheinungen und über Konstitutions- und parasitäre Krankheiten etc., alles dieses sind Fragen, deren Lösung den gärtnerischen Versuchsstationen ausschliesslich als Aufgaben zufallen.

Die gärtnerischen Versuchsstationen sind daher botanische Stationen, während die landwirthschaftlichen in erster Linie chemische Institute sind.

Die Resultate dieser beiden Zweige des Versuchswesens werden sich gegenseitig unterstützen. Es werden sich die Ergebnisse der botanischen Untersuchungen der Gartenbau-Stationen in der Landwirthschaft verwendbar machen lassen und umgekehrt.

(Schluss folgt.)

Nertera depressa.

Als Ersatz für lebendes *Sphagnum* auf den Töpfen und Körben der Orchideen kann mit gutem Erfolge *Nertera depressa* verwandt werden. Die über und über mit kleinen rothen Beren besäete grüne Decke dieses zierlichen Pflänzchens trägt nicht nur zur Milderung des wenig graziösen Anblicks, den so oft die nichtblühenden Orchideen bieten, bei, sondern hebt auch das Aussehen der blühenden Exemplare in hohem Grade. Jedoch möchte ich die Anwendung hauptsächlich nur für Orchideen des temperirten und kalten Hauses empfehlen, da *Nertera depressa* in hoher Wärme sehr zart wird und durch das viele spritzen leicht fault. Ferner setzen die Pflanzen bei einem Standorte in höherer Temperatur selten gut die kleinen Beren an, die doch den Hauptschmuck derselben bilden.

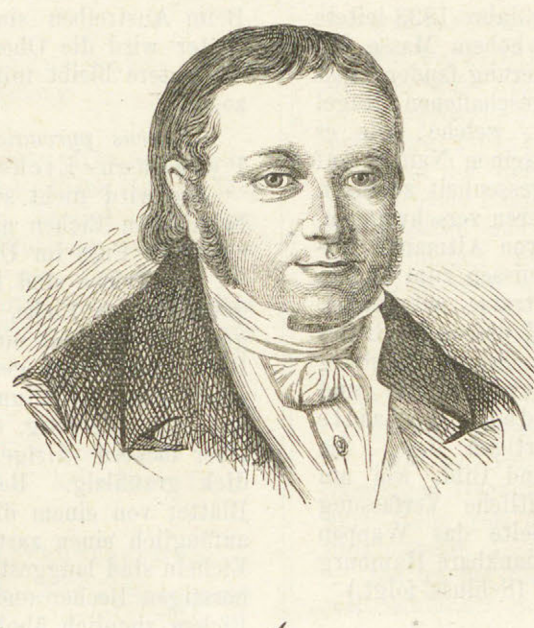
G. W. Uhink.

Deutsche Gärtner.

II.

Is. H. A. Altmann.

Brachte die 1. und 2. Nummer dieser unserer lieben Zeitschrift das Lebensbild eines der Koryphäen unter den Landschaftsgärtnern der Jetztzeit, dessen Name weit und breit hochgeachtet ist, und dem es beschieden sein möge, noch lange in bisheriger Rüstigkeit zu wirken, so führe ich den verehrten Lesern und Leserinnen heute das Portrait und die kurze Lebensskizze eines Gartenkünstlers vor, der schon am 13. Dezember 1837 nach eben vollendetem 60. Lebensjahre seine mit so vielem Geschick als unermüdlichem Eifer geführten Werkzeuge niederlegen musste, um auszuruhen von seiner Arbeit. Isaac Hermann Albert Altmann, geboren in Bremen am 15. August 1777, der Schöpfer der Bremer und auch der Hamburger Wallanlagen ist es, von dem wir sprechen. Weniges nur ist über Altmanns Bildungsgang bekannt. Seine noch lebenden zwei Töchter und alte Freunde konnten nur berichten, dass Altmanns Vater und Grossvater gleichfalls Spaten und Hippe geführt, dass Altmann nach seiner Lehrzeit weitere Reisen gemacht, und auf diesen auch Berlin und Potsdam besucht, dass er in letzterer Stadt längere Zeit in Kondition stand. Vielleicht hat er auch die Kaiserstadt Wien und deren damals im entstehen begriffenen Prachtanlagen kennen gelernt. Die reichen Hülfsmittel, die heute dem studirenden Landschaftsgärtner in den in bedeutender Zahl über Deutschland vertheilten herrlichen Musteranlagen, in guten Fachwerken, in der Unterweisung tüchtiger Meister zu gebote stehen, fehlten in der Zeit, wo Altmann seine Reisen machte, fast ganz. Gärten im landschaftlichen Style, die erst in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Deutschland in Aufnahme kamen, gab es wenige, und diese waren, wie die Anlagen in Wörlitz, Harbke, Gotha, wie die Werke Sckells in Schönbusch, Schönthal, München noch im Entstehen und in ihrer Entwicklung. Um so klarer liegt es vor, dass Altmann ein wahres Genie war, indem er es verstand, in dem zwar bestbewährtesten, aber auch nur dem Eingeweihten verständlichen Lehrbuche, welches der weise Baumeister der Welt allen nach Wissen und Erkennen ernstlich Strebenden in der Natur gegeben, seine Vorbilder aufzusuchen und sie für seine Werke anwendbar zu machen.



Dass er sich durch das schönste und beste seiner Werke »die Wallanlagen in Bremen« so dankbare Herzen gewann, dass ihm an seinem hundertsten Geburtstage, am 15. August 1877 inmitten seiner Schöpfungen ein Denkmal gesetzt, wollen wir gleich vorneweg bemerken.

Im Jahre 1803 wurde der von seinen Reisen zurückgekehrte junge Künstler, der sich in seiner Vaterstadt niedergelassen, und durch verschiedene Anlagen die Aufmerksamkeit der Stadtbehörden auf sich gezogen, mit der Aufgabe betraut, das Terrain der früheren Stadtbefestigung, welches, an der Südseite der Stadt, an der Weserseite beginnend, die Stadt in weitem Bogen umspannte, in Parkanlagen umzuwandeln. Wie ihm dies, trotz mancher, seinen Schöpfungsgeist einzwängenden Verhältnisse gelungen, mag am besten der Umstand beweisen, dass dem städtischen Obergärtner noch heute die Pflicht auferlegt ist, bei allen Veränderungen, die mit der Zeit gebieterisch wurden, möglichst die Grundideen der Anlagen beizubehalten. Der Wall wird als ein unantastbares Heiligthum betrachtet, auf dem nur einem Olbers, dem grossen Astronomen, und unsern fürs Vaterland gefallenen Kriegern ein Denkmal errichtet werden durfte, sonst aber für kein Haus ein Plätzchen hergegeben wird.

Wohl wurden Altmanns Arbeiten an den Bremer Wallanlagen durch mancherlei Hemmnisse unterbrochen, die zum nicht geringsten Theile in den kriegerischen Zeitläuften ihren Entstehungsgrund hatten, doch waren bis zum Jahre 1805 schon manche Parthien der Vollendung nahe geführt, die die bedeutende Begabung Altmanns für derartige Arbeiten ins hellste Licht stellten. Um diese Zeit kam der Hamburger Oberstlieutenant von Schönermark nach Bremen, und überrascht von der Schönheit und der Zweckmässigkeit der von Altmann geschaffenen Anlagen trat er mit demselben in Verbindung und veranlasste später dle Hamburger Fortifikationsbehörde, den Bremer Gartenkünstler auf ihre Kosten mit der Verschönerung und Erweiterung der dieser Behörde unterstellten Gartenanlagen zu betrauen.

Den Erfolg, den Altmann mit der Durchführung dieser Aufgabe errang, bestimmte die Behörde, ihm auch die landschaftliche Umgestaltung des bereits abgetragenen Theiles der Stadtbefestigungen zu übertragen. Leider wurden diese schönen Anlagen in den traurigen Jahren 1813 und 1814 unter Davoust's Herrschaft

wieder zerstört, da sie neuen Befestigungen weichen mussten. Im Jahre 1819 jedoch konnte Altmann seine Arbeiten dort wieder aufnehmen, da durch Beschluss der Behörden die Abtragung sämmtlicher Befestigungswerke angeordnet, und die zu deren Umwandlung in Anlagen erforderlichen Mittel durch eine besondere Steuer aufgebracht wurden. Bis zum Jahre 1833 leitete Altmann diese Arbeiten, die in so hohem Masse den Beifall der Behörden und der Bevölkerung fanden, dass der Senat einem von Altmann geschaffenen Hügel den Namen Altmannshöhe beilegte, welche, wie es in dem offiziellen Dekrete heisst, seinen Namen auf die Nachwelt bringen und vor Vergessenheit schützen solle. Diese Höhe ist seit zwölf Jahren verschwunden, sie fiel nebst einem grossen Theil von Altmanns Anlagen den erweiterten Verkehrsbedürfnissen zum Opfer; in ihrer Nähe ist eine Altmannstrasse entstanden. Die Freude über Altmanns Werk und dessen fröhliches gedeihen war so gross, dass die Stadt Hamburg Altmann zu ihrem Ehrenbürger ernannte und der Senat für ihn eine grosse goldene Medaille bei Gebr. Wilkens in Bremen anfertigen liess. Sie zeigt auf der einen Seite in Wort und Bild, wie am 29. September 1528 die bürgerschaftliche Verfassung gegründet und auf der anderen Seite das Wappen Hamburgs und die Inschrift: »Das dankbare Hamburg am 29. September 1828.« (Schluss folgt.)

Die besten Eichen.

Von **E. Petzold,** Garten- und Parkdirector in Moskau.

Schluss.

Wiewohl unabhängig von den gestellten Fragen, möchte es vielleicht von einigem Interesse sein, noch einige Eichen zu erwähnen, welche durch ihre Laubfärbung für die Landschaft nicht ohne Bedeutung sind.

1. Eichen mit graugrüner Laubfärbung.

Quercus altissima. Hort. Hohe Eiche.

Die Zweige sind gefurcht und starkfilzig, die Blätter steif, auffallend graugrün, runzlich, unterhalb filzig, am Rande stark gekräuselt, länglich, 2—4 Zoll lang und $1^1/_2$—$2^1/_2$ Zoll breit.

Wahrscheinlich stammt sie aus dem südlichen Europa.

Quercus Cerris crispa. Hort. Krausblättrige Cerr-Eiche.

Eine Form der türkischen oder burgundischen Eiche.

Die Zweige sind fein, bräunlich, gefurcht und filzig. Die Blätter sind klein, elliptisch, am Rande kurz und rundlich gelappt und sehr stark kraus. Sie sind sehr steif lederartig, graugrün, runzlich und fast kahl auf der oberen, dickgraufilzig auf der unteren Seite.

Quercus pubescens. Willd. Weichhaarige Eiche.

Sie ist in Oestreich, Ungarn, England und Frankreich heimisch und soll die Grösse unserer Eichen erreichen.

Die Zweige sind graubraun, in der Jugend stark gefurcht, anfänglich filzig, später glatt, die Knospen gross und eiförmig.

Die Blätter sind kurz gestielt und ähneln in der Gestalt ziemlich denen der *Qu. sessiliflora*, sie sind rundlich elliptisch und rundlich und stumpf gelappt, Beim Austreiben sind jene Blattflächen stark filzig, später wird die Oberfläche glatt und glänzend grün. die untere bleibt mit einem feinen, grauen Filz überzogen.

Quercus pyrenaica. Willd. (*Qu. Tauzin* Pers.) Pyrenäen-Eiche.

Sie wird nicht so hoch und stark, wie unsere einheimischen Eichen und soll im Vaterlande selten mehr als 6—8 Fuss im Umfang des Stammes erreichen.

Die Triebe sind länger und feiner, als bei unserer gewöhnlichen Eiche, die jungen Zweige bräunlich, tief gefurcht und mit einem gelbgrauen Filz bedeckt. Die Blätter sind kurz gestielt, fast sitzend, länglich mit zahlreichen, tiefen und schmalen Einschnitten. Sie sind fest und lederartig, auf der Oberfläche graugrün, mit einer lockern, filzigen Bedeckung, auf der Unterseite dick graufilzig. Bei der Entfaltung erscheinen die Blätter von einem dichten, weissen Filz bedeckt, der anfänglich einen zarten, röthlichen Anflug hat. Die Eicheln sind langgestielt, haben einen schuppigen, nicht borstigen Becher und sind denen unserer heimischen Eichen ziemlich ähnlich.

2. Eichen mit gelb- und weiss-bunter (panachirter) Belaubung.

Die besten davon sind:

Quercus pedunculata foliis maculatis.

Die mit weissen und gelb-weissen Flecken versehenen Blätter kommen im ersten Triebe weniger, im zweiten mehr zur Geltung.

Quercus pedunculata foliis argenteo-pictis. Weissgemalte Stiel-Eiche, Silber-Eiche.

Der erste Trieb dieser ebenso interessanten als schönen Spielart ist gewöhnlich grün, erst im zweiten Triebe kommen die weissgefleckten, zum Theil ganz milchweissen Blätter, mit weissen Stielen zur Entwicklung. Hierdurch erhalten die Bäume ein ganz eigenthümliches und reizendes Ansehen, indem sie wie mit Blüthen bedeckt erscheinen. Eine ganz vorzügliche und sehr zu empfehlende, aber nameutlich in der Jugend schwachwüchsige Eiche.

Quercus pedunculata Joreauensis maculata. Gelbbunt gefleckte, oder gemalte Eiche.

Eine in Frankreich gezüchtete Spielart. Wie die vorige kommt sie im ersten Triebe gewöhnlich grün, im zweiten Triebe erscheinen die mattgelb gefleckten und gemalten Blätter. Sie ist ein Pendant zur vorigen und ebenfalls sehr zu empfehlen.

Quercus pedunculata foliis pulverulentis.

Eine Spielart mit constant gelbbunt bestäubter Belaubung, im jungen Triebe mit röthlichem Anflug. Sie kommt ebenfalls erst im zweiten Triebe zur grössten Vollkommenheit.

3. Unter den Eichen mit gelben und gelbgrünen Blättern

ist *Quercus pedunculata Concordia*, die Goldeiche als die werthvollste zu nennen. Sie hat eine schöne, leuchtend goldgelbe Belaubung und ist eine von Ambroise Verschaffelt in Gent eingeführte, belgische Züchtung.

4. Von den Eichen mit rother oder rothgrüner Belaubung

sind die besten:

Quercus pedunculata atropurpurea, Bluteiche.

Die Belaubung dieser schönen Eiche ist dunkel bläulichroth, später schwarzroth, ähnlich derjenigen der Blutbuche. Sie ist mit der Blutbirke ein würdiger Rival derselben und mit der *Qu. ped. Concordia* und *Qu. ped. fol. arg. pictis* unstreitig die werthvollste buntblättrige Spielart unserer Stieleiche, nur etwas schwachwüchsiger, als diese.

Quercus fessiliflora purpurea Hort. (*Qu. Robur nigricans.* Hort.)

Eine sehr werthvolle Form der Steineiche. Die Blätter sind dunkel-rothbraun mit hellrothen Blattrippen.

5. Eichen mit rother Herbstfärbung.

Ausser den bereits angeführten sind noch folgende sehr der Beachtung werth:

Quercus ambigua. Willd. Zweifelhafte Eiche.

Aus Nordamerika 1820 eingeführt. Sie erreicht eine Höhe von 50—70 Fuss und einen Stammdurchmesser von 3—4 Fuss.

In der Belaubung ähnelt diese Eiche der *Qu. rubra*, in der Beschaffenheit der Eicheln der *Qu. coccinea.*

Die Herbstfärbung ist lederroth.

Quercus ilicifolia. Wangh. (*Qu. Banisterii* Mx). Hülsenblättrige Eiche.

Im Jahre 1800 aus Nord-Amerika eingeführt, wo sie auf trocknen, sandigen Landstrichen wächst.

Es ist dies eine strauchartige Eiche, welche 6—10 Fuss hoch wird. Die kleinen Blätter sind eckig und stumpflappig, oberhalb glänzend dunkelgrün, unten von einem weisslichen Filz überzogen. Die Eicheln sind klein, von dunkler, schwärzlicher Farbe, mit feinen, röthlichen Längsstreifen; sie sitzen am alten Holze in ziemlich flachen Bechern.

Die Herbstfärbung ist zinnoberroth.

Quercus nigra. L. Schwarze Eiche.

Aus Nord-Amerika 1739 eingeführt. Sie wird 30 Fuss hoch. Die Blätter sind stark keilförmig, kurz gestielt, nach dem Lebensalter der Bäume veränderlich am oberen Ende stark verbreitert, abgestumpft oder rundlich, oft schwachstumpflappig, dreilappig, sehr fest und lederartig, oben glänzend und dunkelgrün, unten mit einem feinwolligen Ueberzuge, mehr oder weniger gelb.

Dieser schöne und eigenthümliche Baum, welcher ausgewachsen eine ausgebreitete Laubkrone hat, selbst mitten in den Wäldern seiner Heimath, verlangt einen kräftigen, tiefgründigen Boden und wächst dann kräftig. Den Namen Schwarzeiche hat er erhalten wegen seiner tiefgefurchten, schwärzlichen Rinde und wegen der tief-dunkelgrünen Farbe der Belaubung.

Die Herbstfärbung ist braunroth.

Quercus obtusiloba. M. Stumpflappige Eiche.

Sie wurde 1819 aus Nord-Amerika eingeführt, wird 40—50 Fuss hoch und wächst hier langsam.

Ausgezeichnet ist auch diese Eiche durch ihre prächtige Belaubung. Die kurz gestielten Blätter haben in der Regel fünf sehr breite und abgestumpfte, tief gehende Lappen von denen die mittleren bei weitem die grössten sind; sie sind hart und lederartig, oberhalb runzlich und glänzend dunkelgrün, unterhalb graugrün und weissfilzig, mit stark hervortretenden Adern.

Sie ist als feiner Zierbaum sehr zu empfehlen.

Die Herbstfärbung ist ein leuchtendes, schönes Roth.

Quercus palustris. Willd. Sumpf-Eiche.

1800 aus Nordamerika eingeführt, wächst sie in den sumpfigen Gegenden der nördlichen Staaten und erreicht eine Höhe von 50—70 Fuss, bei 3—4 Fuss Stammdurchmesser.

Sie wächst nicht so schnell als *Quercus rubra*, ist weit schlanker in allen ihren Theilen und zeichnet sich namentlich durch den auffallend länglichen, pyramidenförmigen Wuchs in der Jugend aus, ältere Bäume bauen die Krone rundlicher.

Der Stamm ist mehr schlank und gerade; die verhältnissmässig schwachen Zweige gehen ziemlich horizontal und hängend aus, bei freistehenden Exemplaren erreichen sie in der Regel den Boden. Die Belaubung ist lichtgrün. Die Blätter ähneln denjenigen der *Qu. coccinea*, sind aber kleiner. Sie ist weit mehr verbreitet als diese und wird häufig mit ihr verwechselt. Die Früchte sind klein, hellbraun.

Wegen seiner eleganten Tracht eignet sich dieser herrliche Baum vorzugsweise zur Einzelstellung, zumal er auch sehr gut auf gewöhnlichem Boden fortkommt.

Die Herbstfärbung ist hellroth, in rothbraun übergehend.

Quercus Phellos. L. Weidenblättrige Eiche.

Aus Nord-Amerika 1723 eingeführt. Stattlicher Baum, von 50—60 Fuss Höhe und leichtem Kronenbau. Die Rinde ist glatt, graubraun. Die schlanken, ruthenförmigen Zweige sind ebenfalls glatt. Die schmalen, langen, hellgrünen Blätter kommen roth aus den Knospen, ähneln den Weidenblättern und bilden eine zierliche Belaubung.

Ihrer Schönheit und Eigenthümlichkeit wegen ist auch diese Eiche zur Anpflanzung als Zierbaum sehr zu empfehlen.

Die Herbstfärbung ist lebhaft zinnoberroth.

Gärtnerische Plaudereien aus England.

Von **G. Wermig**, Kingfield Nursery, Woking (Surrey), England.

(Fortsetzung.)

Doch sehen wir uns die Blumenstände etwas näher an, welche von Eisen sehr einfach konstruirt sind und in fortlaufenden Reihen die hohe steinerne mit ventilirbarem Glasdach versehene Halle ausfüllen. Die Gänge dazwischen sind etwa 1 m weit und münden auf dem etwa doppelt so breiten Hauptweg, der die Mitte der Halle durchschneidet. Die Stände selbst bestehen einfach nur aus zweien, etwa 0,70 m weiten und 1 m langen, auf eisernen Gestellen übereinander angebrachten Hängebrettern und einem 1 m weiten und 1 m langen freien Plätzchen davor. Die jährliche Miethe beträgt etwa 120 Mark pro Stand, grössere Marktgärtner haben zwei, drei und noch mehr solcher Stände nebeneinander. Für etwa vakant werdende Stände sind immer Dutzende von Applikanten vorhanden und es kostet oft langes warten, da diese permanenten Stände den Inhabern nur im Falle der Nichterlegung der Miethe, die übrigens im voraus bezahlt werden muss, entzogen werden. Etwa ein Dutzend Stände, freilich ziemlich im Hintergrunde, werden jedoch nur für den jeweiligen Markttag verpachtet. Die »ständelosen« Marktgärtner, die Paria's des Blumenmarktes, müssen sich im Vorhof der Halle mit einem Platz im Freien begnügen, für den sie aber auch bezahlen müssen. Die Fuhrwerke, in denen die Pflanzen zu Markte gebracht und vom Markte geholt werden, halten ausserhalb der Halle, der Verkehr im innern wird durch Tragbahren und Karren vermittelt. Der Blumenmarkt findet während der London-Saison, d. i. vom 1. Mai bis 1. August, jeden Tag statt und zwar für Käufer geöffnet von 4—9 Uhr, die übrige Jahreszeit nur Dienstags, Donnerstags und Sonnabends von 5—9 Uhr. Die Verkäufer haben schon den Abend vorher und fast den ganzen Tag nach Schluss Zutritt, um Waaren zu bringen, zu rangiren oder wieder abzuholen, und besonders angestellte Thürhüter und Packträger sehen auf strenge Beobachtung dieser Regeln. Der Verkauf findet fast nur en gros statt. — Alles wird bei dem Dutzend quotirt und verkauft, grössere oder werthvollere Kulturpflanzen ausgenommen, und nie findet man in einem Stande eine grosse Zahl verschiedener Arten oder auch nur Varietäten. Das System der Spezialkulturen macht sich überall geltend und ist oft sehr stark ausgeprägt. — Werfen wir nun einen Blick auf die verschiedenen, den Weihnachtsmarkt schmückenden Pflanzen selbst, so fallen uns gar bald die prächtigen Poinsettien mit ihrer prachtvollen rothen Färbung in die Augen. *Poinsettia pulcherrima* ist eine hier für den Markt sehr viel kultivirte und sehr beliebte Pflanze und wird auch geschnitten für Dekorationen mit grosser Vorliebe verwendet. Die neue sogenannte gefüllte Varietät, von Veitch vor 2 Jahren eingeführt, ist noch ziemlich selten, soll aber brauchbar sein, namentlich auch weil sie später blüht als die gewöhnliche Art. Wie ich höre, findet *Poinsettia pulcherrima* jetzt auch in Deutschland die Beachtung, die sie als eine unserer effektvollsten Pflanzen in so reichem Masse verdient, um so mehr, da ihre Kultur nicht schwierig ist. Von Tulpen ist der Markt fast überfüllt, es herrschen die bekannten *Duc van Tholl*-Varietäten vor; vor Allen namentlich die weissen und leuchtend rothen, bei späterem Flor wird *Pottebaker* in verschiedenen Farben verwendet und einige *Rex rubrorum* und *Tournesol* machen dann ihre Erscheinung. Römische Hyazinthen, auch Pariser Hyazinthen genannt, sind sehr beliebt und kommen schon im Spätherbst blühend auf den Markt und werden massenhaft für Binderei verwendet. Auch einige Narzissen und *Vallota purpurea* machten sich bemerkenswerth. Die Treiberei der Blumenzwiebeln für den Londoner Markt ist übrigens sehr wenig lohnend. Hyazinthen und Tulpen werden oft so billig verkauft, dass die Zwiebeln beim Ankauf, selbst en gros, beinahe schon mehr kosten. Ich selbst kaufte Mitte Oktober vergangenen Herbst 12 Töpfe schön blühender weisser römischer Hyazinthen, vier in jedem Topf, für 6 M. das ganze Dutzend. Dass trotzdem solche Unmassen zu Markte gebracht werden, ist für den Uneingeweihten ziemlich unerklärlich und doch ist die Ursache ziemlich einfach. Viele Marktgärtner ziehen hauptsächlich für die sogenannte London-Saison, welche etwa Mitte Mai beginnt und Mitte Juli endet. Diese Periode ist die Erntezeit der Londoner Handelsgärtner und Floristen. Das Parlament tagt und die ganze Noblesse befindet sich in London. Das Bouquet- und Dekorationsgeschäft geht am flottesten — grössere Nachfrage nach Pflanzen und Blumen und bessere Preise als zu irgend einer andern Jahreszeit, und dazu kommt noch der Bedarf fürs jährliche Auspflanzen, der bei der jetzigen Manie für Teppichbete kein geringer ist. Kurz, Geld zirkulirt und der Marktgärtner heimst ein, und jetzt ist die Zeit, wo sich der holländische Zwiebelverkäufer zeigt, Berichtigung seiner Rechnung erwartend und erhaltend. Die im Herbst erhaltenen Zwiebeln sind längst verkauft und haben den Marktgärtner den Winter über bei Kasse erhalten, die dann, wohl angelegt, zur London-Saison reiche Zinsen trägt. Es ist also, bei Lichte betrachtet, in vielen Fällen nur eine Geldanleihe, wobei der Verlust am Profit die Zinsen repräsentirt. Doch werden zu Zeiten auch bessere Preise erzielt, namentlich zur Weihnachtszeit und in der Osterwoche, auch haben viele Marktgärtner ihre gewissen Kunden, deren Blumenläden sie mit dem nöthigen zu bestimmten Durchschnittspreisen versorgen und dieses sind dann die Faktoren, durch welche die schlechten Markttage wieder etwas ausgeglichen werden.

(Schluss folgt.)

Sabal Blackbourniana hort.



Diese imposante prachtvolle Palme zeigt sich in ihrer vollsten Schönheit erst dann, wenn sie eine bedeutende Grösse erreicht hat. Obwohl sie auch in jungem Zustande zur Dekoration von Blumentischen und Erkern geeignet ist, so sind doch für diesen Zweck andere dekorative Palmen, wie *Corypha, Livistonia, Phoenix* etc. leichter und schneller heranzuziehen, sie wird deshalb wohl auch nie zu einer Marktpflanze der Handelsgärtner werden. Liebhabern und Privatgärtnern, denen grosse Kulturräume, Gewächshäuser, Wintergärten etc. zur Verfügung stehen, möchte ich jedoch dringend einen Kulturversuch mit dieser Palme empfehlen. Einen weiteren Vortheil bietet *Sabal Blackbourniana* dadurch, dass sie während der wärmeren Jahreszeit sehr gut im subtropischen Garten zu verwenden ist, hier muss jedoch beim herausbringen aus dem Winterquartier Vorsicht angewandt und die Pflanze besonders in der ersten Zeit gegen grelles Sonnenlicht geschützt werden. Ganz den Habitus wie *S. Blackbourniana* zeigt *S. umbraculifera* Mart., welche in manchen Katalogen als synonym mit der ersteren aufgeführt wird. *S. umbraculifera* hat jedoch glänzend dunkelgrüne Wedel, während diese bei *S. Blackbouriana* blaugrün gefärbt sind. Schon die jungen Pflanzen zeigen an ihren noch ungetheilten Blättern diesen Unterschied, wie dies bei den hier im Etablissement der Herren Haage & Schmidt befindlichen jungen Sämlingen deutlich zu erkennen ist. Beide Formen sind schön und erreichen in ihrer Heimath Westindien riesige Dimensionen. Ein prachtvoll entwickeltes Exemplar von *Sabal Blackbourniana* befindet sich im botanischen Garten zu Gent.

Erfurt im Januar 1878.

G. W. Uhink.

Zur Tagesgeschichte.

Preis-Vertheilung. Um den von dem Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den preussischen Staaten im Januar 1877 ausgesetzten, von Sr. Excell. dem Herrn Minister für die geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten bewilligten Preis von 200 Mark »für eine kurze, populäre Anleitung zur Anlage, Bepflanzung und Pflege von Hausgärten für Lehrer auf dem Lande« sind bis zum festgesetzten Termin am 15. Oktober 1877 81 Bewerbungsschriften eingegangen. Das Preisrichter-Kollegium, bestehend aus den Herren Königl. Hofgarten-Direktor F. Jühlke, Potsdam, Königl. Kammerherr von Behr auf Schmoldow, Gymnasial-Lehrer Friedr. Schneider II., Wittstock, Rentier Carl Lackner, Berlin und Dr. L. Wittmack, General-Sekretär des Vereins, hat, nachdem die Schriften behufs sorgfältigster Prüfung in einzelnen Serien bei den Preisrichtern abwechselnd zirkulirt, in seiner Schlusssitzung am 5. Januar d. J. mit 4 Stimmen gegen 1 Stimme den von dem Herrn Minister für die geistl. etc. Angelegenheiten ausgesetzten Preis von 200 Mark der Arbeit Nr. 49 zugesprochen. Die Publikation des Preisrichterspruches fand in der Vereinssitzung am 30. Januar statt und ergab das geöffnete Kouvert als Namen des Verfassers: **Conrad Heinrich,** erster Obergärtner und Lehrer am Kgl. pomologischen Institut in Proskau.

Ausserdem hatten die Preisrichter in Anbetracht dessen, dass noch mehrere sehr gute Arbeiten eingegangen waren, beantragt, dass noch folgende Preise ertheilt würden: eine silberne Vereins-Medaille dem

Grossherzogl. Hofgärtner Herrn Julius Hartwig in Weimar; eine bronzene Medaille dem Herrn Pastor E. Pfitzer in Buckow bei Kalzig, Kreis Züllichau; ein Ehrendiplom dem Herrn Landschaftsgärtner O. Hüttig, Charlottenburg; ein Ehrendiplom dem Herrn Rechnungsrath Ferd. Adolf Hueppe in Heddesdorf bei Neuwied; ein Ehrendiplom dem Herrn Franz Goeschke, Obergärtner und Lehrer am pomologischen Institut in Proskau; ein Ehrendiplom dem Herrn Lehrer Julius Beeger in Leipzig, und wurden diese Preise von der Versammlung einstimmig bewilligt.

Gegen die Reblaus. In der Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses vom 29. Januar ist das Gesetz, betreffend Massregeln gegen die Verbreitung der Reblaus endgültig festgestellt. Es heisst darin, dass, wenn auf einem zur Rebkultur benutzten oder an einzelstehenden Rebstöcken das Vorhandensein der Reblaus konstatirt wird, der Ober-Präsident Verfügungen treffen darf, welche eine Verschleppung des Insektes zu verhindern geeignet erscheinen, namentlich 1) verbieten, dass Reben oder Rebtheile, sowie andere Pflanzen und Pflanzentheile, ob bewurzelt oder unbewurzelt von diesem Grundstücke abgegeben oder überhaupt entfernt werden. 2) Die Vernichtung der infizirten Rebkultur und die Desinfizirung des Bodens anordnen und ausführen lassen; auch 3) die Benutzung des desinfizirten Bodens für einen bestimmten Zeitraum untersagen.

Der § 5 lautet: Die durch die Vernichtung der Rebkulturen und Desinfektion des Bodens entstehenden Kosten fallen dem Staat zur Last. Derjenige, dessen Rebkulturen von den Vernichtungsmassregeln betroffen werden, hat den Ersatz des durch die Untersuchung oder Vernichtung gesunder Reben ihm erwachsenen Schadens vom Staate zu verlangen.

Gegen den Kartoffelkäfer. Im landwirthschaftlichen Ministerium zu Berlin fanden Anfang Februar Besprechungen derjenigen Sachverständigen statt, die im Sommer 1877 bei der Vertilgung des an einzelnen Stellen Deutschlands aufgetretenen Kartoffelkäfers erfolgreich mitgewirkt hatten. Zweck der Besprechungen war, geeignete Schutzmassregeln gegen die Verbreitung des Insektes vorzubereiten.

Pomologisches aus Oldenburg. Eine Fachzeitschrift brachte kürzlich die Mittheilung, dass die Anlage eines pomologischen Gartens in der Nähe der Stadt Oldenburg demnächst in Angriff genommen werden solle, dass der Fiskus zu diesem Zwecke bereits ein Areal von 70 Morgen hergegeben und die Pläne und Entwürfe in der Anfertigung begriffen seien. Leider ist die Angelegenheit noch nicht so weit gediehen. Wie wir aus einer gütigen Mittheilung des Herrn Ober-Regierungsrath Hofmeister ersehen, hat der Oldenburger Obst- und Gartenbauverein in diesem Winter wiederholt den Versuch gemacht, eine pomologische Anstalt für das Grossherzogthum Oldenburg ins Leben zu rufen, und die Staatsregierung ersucht, die zur ersten Einrichtung und Unterhaltung erforderlichen bedeutenden Mittel in den Voranschlag der Landeskasse für 1879/81 aufzunehmen und die Bewilligung der Mittel der Landesvertretung zu empfehlen. Das Gesuch ist zwar der Staatsregierung überreicht, indess noch nichts bekannt darüber, ob die Regierung dem Gesuche des Obst- und Gartenbauvereins entsprechen wird.

Verein für Rosenkultur. Unter der Leitung des Herrn Lehrer Hesselmann zu Witzhelden, Kreis Solingen hat sich ein »Verein zur Beförderung der Rosenkultur im bergischen Lande« konstituirt. Der Verein hat sich auch die beachtenswerthe Aufgabe gestellt, die für die rauhen Lagen des bergischen Landes geeigneten Rosensorten zu erkunden und bekannt zu machen.

Kleinere Mittheilungen.

Samentragende Cycas. In dem Etablissement des Herrn J. C. Schmidt in Erfurt, welches im Jahre 1874 einen bedeutenden Transport *Cycas revoluta* importirte, von denen viele im Jahre 1875 bis 55 Wedel von durchschnittlich 1,50 m Länge entwickelten, bildeten sich im Sommer 1876 statt der Triebe an 5 Exemplaren je eine etwa 35 cm im Durchmesser haltende graubraun wollig überzogene Kugel. In diesem kugelartigen Gebilde entwickelten sich die Blüthen der Cycas, die nach etwa 3 Monaten Früchte ansetzten, in reifem Zustande von prächtig orangerother Färbung. Während der Blüthezeit sind die Blüthenstengel nicht sichtbar, da diese fast wie ganz kleine verkrüppelte Wedelchen nach innen gebogen, die oben bezeichnete Kugel bilden, die sich erst nach dem Fruchtansatz öffnet. Die Früchte sitzen von der Basis an zu beiden Seiten des sog. Blüthenstengels aufgerichtet, von denen jedoch nur die untersten sich vollständig ausbilden, die aber auch, wenn angeschnitten, hohl sind, daher nicht keimen. Die Stämme, von denen hier die Rede ist, sind 3—4 m hoch, haben einen Stammumfang von 1,50 m und ist ihr Alter von verschiedenen Naturforschern, nach den Ringen berechnet, auf 500—1000 Jahre angegeben. Ich verfehle nicht, diesen immerhin wohl seltenen Fall den sich dafür Interessirenden zur Kenntniss zu bringen. **R.**

Amaryllis solandraeflora. Es dürfte für Amaryllis-Liebhaber von Interesse sein, zu erfahren, dass im Haage und Schmidt'schen Etablissement zu Erfurt im Monat März etwa 400 St. sehr starke Zwiebel von *Amaryllis solandraeflora* zur Blüthe gelangen. Alle, die im vorigen Jahre diese Art hier in Blüthe sahen, waren entzückt von der Schönheit und dem eigenartigen Wohlgeruch derselben. Bemerkenswerth ist, dass diese Pflanzen im laufenden Jahre volle zwei Monate früher zur Blüthe gelangen, als wie im Vorjahre. Es dürfte das daraus zu erklären sein, dass die Zwiebel sehr spät

im Frühjahr 1877 importirt wurden, während die jetzt zur Flor kommenden grösstentheils im vorigen Herbst eingeführt, theils hier auch seit Frühjahr 1877 kultivirt sind.

Gegenwärtig blüht noch die seltene grünblumige *Amaryllis calyptrata* ferner *Amaryllis robusta*. Letztere blüht schon seit Weihnacht und ist ihres langen Flors wegen unschätzbar.

Ich habe schon verschiedene Kreuzungen vorgenommen und gedenke damit fortzufahren. Liebhabern dieser schönen Pflanzen möchte ich empfehlen, Kreuzungen zwischen den verschiedenen Formen vorzunehmen, denn hier liegt noch ein weites Feld zur Bearbeitung offen. Die im vorigen Jahre geernteten Samen von Kreuzungen zwischen *A. solandraeflora*, *A. vittata*, und *A. equestris* haben hübsche Sämlinge geliefert, von denen ich manche schöne neue Form erwarte.

G. W. Uhink.

Fragen-Beantwortung.

Vermehrung und Kultur der Primula chin. fl. pl.

Beantwortung der Frage 19:

»Wie vermehrt man am sichersten *Primula chin. fl. pl.* und wie kultivirt man dieselben mit Erfolg bis zur Blüthe?« *)

Herr W. Treucker — Grabow empfiehlt, mit der Vermehrung ausgangs Februar oder anfangs März zu beginnen, zu Stecklingen junge, kräftige Triebe zu wählen, die man Pflanzen entnimmt, welche durch entfernen der Blüthenstengel zum treiben angeregt sind. Zu beachten ist, dass die Schnittfläche des Stecklings nicht trocken und dieser selbst nicht welk wird, weil sonst die Bewurzelung sehr spät erfolgt. Die grösste Aufmerksamkeit ist auf eine gleichmässige Feuchtigkeit und Wärme zu richten; die Temperatur muss im mittel auf 22 Grad gehalten werden. Sorgfältige Beschattung, entfernen der faulenden Theile, überhaupt die grösste Sauberkeit ist erforderlich. Nach erfolgter Bewurzelung sind die Stecklinge in recht kleine Töpfe in eine leichte, durchlassende Erde zu pflanzen, später in entsprechend grössere Töpfe in kräftigere Erde, zu der ein Lehmzusatz sehr zu empfehlen ist.

Während des Sommers sollen die Pflanzen nicht zu warm und von der freien Luft abgesperrt gehalten werden, da sie sonst verweichlichen und die Wintermonate nicht gut überstehen. Ein Dungguss trägt zur Ausbildung der Pflanzen viel bei.

*) Ein vollständiger Abdruck der eingegangenen Beantwortungen ist leider nicht möglich, da der Raum unserer Zeitung dadurch zu sehr in Anspruch genommen würde. Die Originalarbeiten stellen wir dem Fragesteller gerne zur Verfügung. Wir bitten alle verehrten Mitarbeiter, im Hinblick auf den beschränkten Raum unseres Organs, bei der Beschreibung von Pflanzenkulturen sich besonders da der möglichst knappen Ausdrucksweise bedienen zu wollen, wo es sich um Andeutung der doch fast allgemein bekannten Handgriffe — beim Stecklingschneiden, umpflanzen etc. — handelt. Die Red.

Das auspflanzen in ein Mistbet ist nicht vortheilhafter, als wie die Topfkultur.

Die alten Mutterpflanzen sind mit Nutzen zur weiteren Kultur verwendbar, wenn sie beim umpflanzen etwas tiefer gesetzt werden, die Stämmchen bilden gerne Wurzeln und wird solcherart die Pflanze verjüngt.

Eine zweite Vermehrungsart, anwendbar besonders in Privatgärtnereien, wo kein grosser Bedarf ist und zweckmässige Vermehrungseinrichtungen nicht vorhanden sind, ist, wenn man die Stämmchen mit stets gleichmässig feucht gehaltenem Mose umgibt, in welcher Verpackung die einzelnen Triebe sehr gerne Wurzel bilden.

Herr W. Arnd — Altenburg nennt als beste Vermehrungszeit Anfang März bis Mitte Mai. Die von ihren Blüthenstengeln befreiten Mutterpflanzen sind im Februar zwecks anregung der Vegetation in ein Warmhaus dicht unter Glas zu bringen. Beim Stecklingschneiden ist darauf zu achten, dass nicht zu viel vom alten Holz mitgenommen wird. Das Vermehrungsbet, auf 20—25 Grad gehalten, bleibt am besten von Fenstern frei, bei sonnigen Tagen ist für zweckentsprechende Beschattung zu sorgen. Nachdem die erste Serie der Stecklinge bewurzelt, werden inzwischen die an den Mutterpflanzen verbliebenen schwachen Triebe zu entsprechender Stärke gediehen sein, so dass sie die leer gewordene Stelle des Vermehrungsbetes einnehmen können. Auch das Umgeben der unteren Stammtheile mit Mos ist für Vermehrungszwecke anwendbar.

Die bewurzelten Stecklinge sind in möglichst kleine Töpfe in eine aus gleichen Theilen Laub- und Mistbeterde bestehende Mischung zu setzen und sodann auf einen lauwarmen Mistbetkasten zu bringen, um das durchwurzeln zu befördern. Beim späteren umpflanzen sind stets möglichst kleine Töpfe zu wählen. Sind die Pflanzen gut bewurzelt, dann empfiehlt es sich, die Fenster zu entfernen, jedoch gegen Regen und starkes Sonnenlicht Schutz zu schaffen. Ein wöchentlich einmal angewandter Dungguss — Guano in Wasser aufgelöst — wirkt kräftigend auf das Wachsthum ein.

Herr Arnd bemerkt noch, dass in Altenburg die Primelkultur zu bedeutender Entwickelung gelangt. Im Jahre 1877 sind von dort ca. 150,000 Stück versandt, daran ist die Firma C. Franke allein mit 50,000 Stück betheiligt.

Herr C. Schönlin — Stuttgart empfiehlt an erster Stelle als für kleinere Gärtnereien empfehlenswerth, durch eine Mosumhüllung die unteren Stammtheile der Triebe zur Bewurzelung zu bringen. Da in vielen Gärtnereien der erforderliche Platz nahe unter Glas nicht immer ausreichend vorhanden, so können die Pflanzen auch in einem lauwarmen Mistbet aufgestellt werden.

Bei der Wahl der Stecklinge soll man sein Augenmerk auf gut ausgereifte Triebe richten und lieber einige Wochen mit dem stecken warten, als zu weichen Trieben greifen. Nach Herrn Schönlin's Erfahrungen bewurzeln ausgereifte Stecklinge sich leichter und wachsen rascher, als die zu früh geschnittenen, die sehr leicht faulen, im günstigsten Fall aber sehr lange stehen, unten braun werden, ein Blatt nach dem andern ver-

lieren, ohne gerade gänzlich abzusterben. Machen sie endlich Wurzel, so liefern sie nur kümmerliche Pflanzen. Die Temperatur des am besten mit reingewaschenem Sande bedeckten Vermehrungsbetes soll auf 18—20 Gr. möglichst gleichmässig gehalten werden, eine höhere Temperatur wirkt nachtheilig. Da die Primelstecklinge sich sehr ungleich bewurzeln, so ist es empfehlenswerth, die bewurzelten möglichst bald herauszuheben und einzupflanzen, weil sie bei längerem stehen im Sande leicht leiden.

In Bezug auf die zu verwendende Erde — Mistbet- und Lauberde mit Sand — auf umpflanzen — lieber einmal öfter umpflanzen, als wie zu grosse Töpfe nehmen — auf abhärten der Pflanzen — durch entfernen der Fenster — ist Herr Schönlin der gleichen Ansicht, wie die Herren Treucker und Arnd.

Gegen den Winter soll das umpflanzen in grössere Töpfe vermieden werden, da die Pflanzen sonst leicht zurückgehen. Während der Blütheperiode ist eine Temperatur von 9—12 Grad nothwendig. Die zu früh erscheinenden Blüthenstengel sollen im Oktober herausgebrochen werden, um die Pflanzen zu kräftigen und so deren späteres reichliches Blühen zu veranlassen.

Kultur der Seaforthia elegans.

Beantwortung der Frage 22.

»Wie behandelt man *Seaforthia elegans?*«

Seaforthia elegans gehört zu den Palmenarten, welche für die Wintermonate einen Standort im temperirten Hause verlangen und für deren Kultur folgende Angaben genügen dürften. Die Samen werden in Kästchen gelegt, die mit einer Mischung von Sägespähnen und Haideerde gefüllt sind und die recht warm gestellt und, während der Same keimt, recht feucht gehalten werden. Das begiessen mit erwärmtem Wasser trägt zum schnelleren keimen der Samen viel bei. In den Samenkistchen lässt man die Pflänzchen ungefähr bis zur vollständigen Entwickelung des zweiten oder dritten Blättchens, pflanzt dieselben sodann in kleine Töpfe, welche in warmen Mist- oder in ein Lohebet eingesenkt werden, in eine Erdmischung, die zu zwei Theilen aus einer alten kräftigen, womöglich gedüngten Haideerde, einen Theil mürben Lehm und einen Theil Sand besteht. Die jungen Pflanzen werden nun warm und geschlossen gehalten, und nachdem sie durch gewurzelt in obige Erdmischung verpflanzt und in gleicher Weise weiter behandelt. Sind die Pflanzen grösser, so bedürfen sie nur nach dem jeweiligen verpflanzen eines warmen Fusses, um besser durch zu wurzeln, da grössere Pflanzen leicht spindlich werden, wenn man sie immer warm und geschlossen halten wollte. Im Winter genügt für die jungen Pflanzen der Standort, den ein trockenes Hängebrett im temperirten Hause bietet. Beim Ueberwintern von Palmen begegnen wir häufig dem grossen Fehler, dass man alle möglichen Palmenarten in Warmhäuser zusammen bringt, aus dem einfachen Grunde, dass es eben Palmen seien die in Folge dessen ins Warmhaus gehörten, ohne deren Heimath und die dort herrschenden klimatischen Verhältnisse zu berücksichtigen. Dieser Fehler rächt sich, indem die Pflanzen von Trips und allem möglichen Ungeziefer heimgesucht werden, ganz abgesehen davon, dass auch der schöne Wuchs der Pflanzen dadurch gänzlich verdorben wird.

Hauptsächlich ist es auch *Seaforthia elegans*, welche bei einer höheren Temperatur als 8—10° R. von obigen Uebeln besonders heimgesucht wird.

Königl. Villa Berg b. Stuttgart, im Januar 1878.

Carl Schütt.

Luftverbesserung.

Beantwortung der Frage 26.

»Wie kann schlechte Luft in Gewächshäusern namentlich Warmhäusern, im Winter, ohne zu lüften, verbessert werden?«

Da der geehrte Fragesteller keiner angewendeten Heizung Erwähnung thut, so muss man die verschiedenen Heizungsvorrichtungen bei der Beantwortung näher ins Auge fassen. Auch nehme ich an, dass mit dem Worte »Lüften« das Oeffnen der Fenster, wie es zur Sommerzeit geschieht, gemeint ist.

Eigentlich sollte beim bauen von Warmhäusern stets darauf bedacht genommen werden, Luftventilatoren an mehreren Stellen unten in der Mauer, vielleicht hinter den Heizungsröhren, oder an einer anderen Stelle, wo die Luft beim Einströmen nicht direkt die Pflanzen treffen kann, anzubringen. Leider hält man dieses häufig für überflüssig.

Bei Kanalheizungen in Warmhäusern wird man immer, wenn auch in einem niederen oder höheren Grade, je nach dem der Kanal seinen Zweck erfüllt, unreine Luft bemerken, welche, wenn sie auch zeitweise durch einlassen frischer Luft verbessert wird, sich stets wieder einstellt. Bedeutend verbessert wird dieselbe, wenn man die Temperatur so hoch bringt um spritzen zu können.

Das einlassen der frischen Luft muss man suchen auf Umwegen zu ermöglichen, vielleicht durch oeffnen der Thür eines nebenan sich befindenden Kalthauses oder der des Windfanges, da das direkte Eindringen der kalten Luft den Pflanzen nachtheilig sein würde.

In Häusern, wo sich Wasserheizung befindet, stellt sich auch mitunter schlechte Luft ein, besonders im Frühjahr, wo oft wegen Mangel an Heizmaterial nicht genügend geheizt wird, und wegen noch zu ungünstiger Witterung das lüften unterbleiben muss. Hier kann nur eine Verbesserung eintreten, wenn einmal so geheizt wird, um spritzen zu können. Ebenfalls darf nur frische Luft eingelassen werden, wenn genügende Wärme im Hause vorhanden ist.

Unreine, freilich nicht so leicht mit unsern Geruchsorganen wahrnehmbare Luft entsteht auch, wenn sich viel faulende Blätter, Blattstiele etc. angesammelt haben, da die Sporen des sich häufig darauf einstellenden Pilzes bei der geringsten Berührung auffliegen und sich auf alle Theile im Hause niederlassen. Hier hilft nur gründliches reinigen.

Züllchow bei Stettin, im Februar 1878.

D. Schmidt, Obergärtner.

Zwischenveredlung.

Beantwortung der Frage 29.

»Welche Erfahrungen liegen über die Zwischenveredlung vor? Wie weit hat sie sich in Bezug auf Haltbarkeit der Bäume, sowohl bei Nieder- als auch bei Hochstämmen bewährt? Hat das Verfahren, wonach starkwüchsige Sorten als Hochstämme zum Bleiben gepflanzt wurden, um sie im stärkerem Zustande in die Kronenäste mit solchen Sorten zu veredeln, die entweder langsam wachsen oder die erst in späteren Jahren zum Tragen kommen, befriedigende Resultate ergeben?«

Seit 5—6 Jahren veredle ich fast alle meine Obstbäume zweimal — ausgenommen Kirschen, die ich in Kronenhöhe auf Wildlinge veredle — und nehme zu der ersten Veredlung an der Erde schnell und schlank wachsende Sorten. Mit dem Erfolge bin ich seither zufrieden. Die grösste Schwierigkeit bereitet das lösen der Reiser, nachdem sie angewachsen sind. Ich kopulire stets mit Wollgarn. Kommt bald nach dem lösen starker Wind, so geht es selten ohne Verlust ab, obwohl ich die jungen Schösslinge so stark wie möglich zurück schneide, auch wenn es nöthig, noch die Blätter stutze. Ich habe auch einige schon ältere Bäume, die in Kronenhöhe veredelt sind, deren gedeihen nichts zu wünschen übrig lässt. Alle diese Stämme sind aber nicht an ihrem jetzigen Standorte, sondern in der Baumschule veredelt.

Leider habe ich für Zwetschen und Pflaumen noch keine mich befriedigende Unterlage gefunden, hoffe aber noch zu einer solchen zu gelangen. Für Aepfel und Birnen besitze ich eine gute Zwischen-Unterlage, so dass bei guten Wildlingen, die ich im Frühjahr, kurz nach ihrer Pflanzung veredele, die meisten Stämme in 3 Jahren so hoch sind, dass sie zur Krone veredelt werden können; in 4 Jahren sind sie alle veredlungsfähig. Manche Stämme machen schon in dem Jahre, in dem sie veredelt, ganz niedliche Kronen.

Auf einen Stamm mehrere Sorten zu setzen, halte ich für unpraktisch, weil jede Sorte ihr eignes Wachsthum hat; dies Verfahren ist mehr für den Obstliebhaber, der Sorten kennen lernen will.

Sulingen a. d. Weser im Februar 1878.

J. H. Leymann, Baumschulbesitzer.

Beantwortungen der Fragen 20, 27, 28, 29 durch die Herren M. Serwatka — Gohlis, W. Arnd — Altenburg, D. Schmid — Züllchow, F. Pottgiesser — London, J. Noack — Tegel, J. H. Leymann — Sulingen, in nächster Nummer.

Fragekasten.

Frage 31. Welches ist die Ursache, dass die Erde in den Töpfen versauert? Liegt die Schuld vielleicht an schlechtem Wasser oder ist der Verwesungsprozess der der Erde beigemischten organischen Stoffe die Ursache?

Frage 32. Wie kultivirt man Amaryllis vittata?

Literarische Berichte.

III.

Dr. Ed. Lucas: Die Lehre vom Baumschnitt. Für die deutschen Gärten bearbeitet. 3. Aufl. Mit sechs litographirten Tafeln und 134 Holzschnitten. Preis ungebund. 5 Mk. Verlag von Eugen Ulmer in Stuttgart.

Das hier angezeigte, bereits in 3. Aufl. erschienene Werk ist vielen unserer Leser sicher schon bekannt. Ich möchte besonders denjenigen Berufsgenossen, die in ihrer Lehrzeit keine Gelegenheit zur Erlernung des für unsere klimatischen Verhältnisse passenden Baumschnittes hatten, die Beschaffung dieses werthvollen Werkes dringendst empfehlen, sie werden darin gar bald einen zuverlässigen Rathgeber kennen und schätzen lernen, der über alle, bei der Erziehung der verschiedenen Arten von Formbäumen, Reben etc. vorzunehmende Verrichtungen, Handgriffe etc., in klarer, bestimmter Form Auskunft und Anleitung giebt.

Franz Goeschke: Das Buch der Erdbeeren. Eine praktische Anleitung zur Kultur derselben im freien Lande, wie auch zum Treiben in Kästen und Häusern etc. Mit 27 Holzschnitten. Preis Mk. 4,50. Verlag von Hugo Voigt in Leipzig.

Wir dürfen leider noch nicht sagen, dass die Erdbeerenkultur bei uns zu jener Höhe gelangt, die sie einzunehmen berechtigt ist. Viel zu wenig ist noch bekannt, welch' reichen Ertrag eine sachgemäss betriebene Kultur dieser vielbegehrten Frucht gewährt. Es fällt unseren Fachgenossen die wichtige Aufgabe zu, an der Einbürgerung dieser einträglichen Kultur durch Rath und That mitzuwirken. Nicht nur dort, wo die Nähe grosser Städte einen schnellen lohnenden Absatz sichert, sondern auch in den abseits von den grossen Verkehrswegen liegenden Landstrichen ist, wie Erfahrungen im Badischen, im Elsass etc. beweisen, die Erdberzucht mit sicher lohnendem Erfolge zu betreiben, da die Früchte bei zweckmässiger Verpackung weite Transporte unbeschädigt überstehen. Für die Gärtner nun, die mit der Erdberzucht im freien Lande oder in Treibräumen betraut, oder denen sich zur Einführung derselben Gelegenheit bietet, ist dieses Buch von unschätzbarem Werthe. Der 1. Theil behandelt die Anpflanzung, Kultur und Vermehrung der Erdberen im freien Lande, in Treibkästen und Treibhäusern, der 2. Theil bringt die Botanik, Geschichte, Klassifikation der Erdberen und giebt eine sehr ausführliche, genaue Beschreibung und Zusammenstellung aller in den Gärten bekannten und kultivirten Arten und Varietäten. Von praktischem Werthe ist besonders der Abschnitt, der die vorzüglichsten und empfehlenswerthsten Sorten nach ihrer Reifezeit — frühzeitig, mittelfrüh, spätreifend, sehr spätreifend etc. — oder nach anderen Eigenschaften — Sorten die sich zum Einmachen, zum Treiben, für die Tafel, für den Anbau im grossen eigenen, die weite Transporte ertragen etc. — zusammengestellt bringt.

Ludwig Möller.

Bevorstehende Ausstellungen.

Bremen, Gartenbau-Verein, 27.—29. April. Anmeldungen an Herrn H. Ortgies.

Dresden, Gesellschaft Flora, I. Ausstellung vom 21.—25. März. Anmeldungen an den Vorstand der Gesellschaft, Brückenstrasse 6.

Magdeburg, Gartenbau-Verein, 6.—9. April. Anmeldungen an den Vereins-Vorsitzenden Herrn C. Close.

Pankow-Schönhausen bei Berlin, Gartenbau-Verein, 14. bis 17. Mai. Anmeldungen an den Schriftführer Herrn G. Beyer jr.

Eingegangene Arbeiten.

Gärtnerische Plaudereien aus England III. Hydrangea Thomas Hogg und Viola Belle de Chatanay. — Gärtnerische Mittheilungen aus dem Elsass. — Beitrag zur Kultur der Teppichpflanzen. — Ueber gärtnerische Berufsbildung. — Die Topfobstbaumzucht. — Corylus Impérial de Trebizonde. — Ueber Libonia floribunda. —

Den Herren Einsendern C. W., Woking; C. H. W., Colmar; Ad. D., ?; C. St., Weimar; X. Z.; C. E., Karlstadt; Th. N., Marburg, unsern verbindlichsten Dank. Die Redakt.

Anzeigen.

Elfenbein-Etiquetten,

elegant und dauerhaft,

versenden in zwei Grössen zum Anhängen; das Hundert ℳ 3,50

Müller & Sauber,

Cassel, Königsthor 42.

Weinreben-Verkauf.

A. **Schnittlinge** (sog. Todholz) pr. 100 **Riesling** à 1 ℳ; **Kleinberg, Oestreicher,** weisse **Burgunder, Traminer** und graue **Tokaier** à 1 ℳ 20 ₰; gelbe Muscat-Gutedel, gelbe und grüne Malvasier à 5 ₰ pr. Stück.

B. **Reiflinge** (Wurzelreben) 2 jährige **Riesling** à 4 ℳ 20 ₰; **Kleinberg** und **Oestreicher** à 4 ℳ 50 ₰ pr. 100; gelbe Muskat-Gutedel, gelbe und grüne Malvasier à 20 ₰ pr. Stück.

Emballage- und Transportkosten trägt Käufer.

Bestellungen nimmt entgegen

Oberförster **Ludwig** zu Dusemond

bei Mülheim a. d. Mosel.

Fabriklager in Gärtnerglas.

Offerire den □ Meter halbweisses Gärtnerglas, 3 bis $3^1/_2$ mm dick, zu 1 ℳ 94 Pfg.

Heinrich Heilmann

in Aschaffenburg, Baiern.

J. E. SCHEELE & Co.

Lotterie-Geschäft

Braunschweig.

Einige tüchtige Gehülfen

für Landschaftsgärtnerei sucht für sofort bei vorläufigem Gehalt von 24 ℳ pr. Monat bei freier Station

L. Kümmel, *Landschaftsgärtner,*

Lüdenscheid, Westfalen.

Ein unverheiratheter, militairfreier **Gärtner,** mit guten Zeugnissen versehen, in allen Zweigen der Gärtnerei erfahren, der mehreren Privatgärtnereien selbstständig vorgestanden, sucht zum 1. April Stellung.

Adressen werden erbeten an

Oswald Pfennig, Handelsgärtner,

Frankfurt a. Oder, Neuer Markt 8.

Offene Stellen.

(Kurzgefasste Gärtner-Gehülfen- etc. Gesuche werden kostenfrei veröffentlicht.)

1. Haus Goy bei Bochum, 2 tüchtige Gehülfen für Gemüsebau auf sofort.
2. A. Zumsande in Bielefeld, 1 tüchtiger Vermehrer für Topfpflanzen, der in Altenburg oder Leipzig konditionirt.
3. Ed. Borchmann Söhne in Rathenow, 1 im veredeln geübter Gehülfe für Baumschulen, der selbständig arbeitet.
4. Carl Burmester in Prenzlau, 1 Gehülfe für Binderei.
5. Otto Schwarz in Chemnitz in S., 1 Gehülfe für Baumschulen, tüchtig im veredeln, selbstständiger Arbeiter.
6. Otto Ackermann, Connern a. d. S., ein jüngerer Gehülfe für Baumschule.
7. Fritz Calovius, Leipzig, Waldstrasse 45, einen Gehülfen.

Buchhandlung für Landwirthschaft und Gartenbau.

Hugo Voigt

LEIPZIG, Nürnberger Strasse 43.

Spezialverlag für Garten-, Obst- und Weinbau

Reichhaltiges Lager in diesen Spezialitäten. Führer durch die betr. Spezial-Literaturen werden jedem Interessenten, der sie mit Postkarte verlangt, gratis und franko zugesandt und zwar:

1. Führer über Garten-, Obst- und Weinbau.
2. Führer über Weinbau.

Verlag der Deutschen Garten- u. Obstbau-Zeitung.

(Inserate finden durch dieselbe weiteste Verbreitung.)

Nr. 2 enthält: Zweite Liste der Mitarbeiter. — Niepraschk, Mittheilungen über die Kentien. — Goethe, der Cellini. — Goeschke, Welche in den letzten 20 Jahren eingeführten Erdbeeren haben sich am besten bewährt? — Kerntler, Letrus cephalotes. — Sorauer, Ringelkrankheit der Hyazinthenzwiebeln. — Munro, Ueber Pflanzenhybridisation. — Gärtner-Lehranstalt zu Rötha. — Die 8. Versammlung des deutschen Pomologen-Vereins. — Kleinere Mittheilungen. Aus den Vereinen. — Anzeigen.

Kommissions-Verlag der Deutschen Gärtner-Zeitung.

Alle Bestellungen werden sofort effectuirt. Bei Einsendung des Betrags erfolgt Zusendung **portofrei.**

Für die Redaktion verantwortlich: der Verbandsvorstand. — Druck von Wilh. Wandt in Barmen.

№ 4. 1. April 1878. II. Jahrgang.

Einigkeit macht stark! Bildung macht frei!

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für das gärtnerische Fortbildungswesen in Deutschland.

Organ des Verbandes deutscher Gärtner-Vereine.

Redigirt vom Verbands-Vorstande

unter Mitwirkung der Vereins-Korrespondenten und der Herren **Rich. Au**, Assistent an der pflanzenphysiologischen Versuchsstation Proskau; **J. Bruckhaus**, Obergärtner, Twickenham, London S. W.; **H. Correvon**, Kunst- und Handelsgärtner, Yverdon (Schweiz); **C. Eblen**, Baumschulbesitzer, Stuttgart; **C. Eichler**, Obergärtner, Karlstadt a. M.; **G. H. Fiesser**, Obergärtner, Oberursel bei Frankfurt a. M.; **W. Hampel**, Garteninspektor, Koppitz i. S.; **Fr. Heinzelmann**, Kaiserl. Obergärtner, Grafenburg (Elsass); **Hermes**, Garteninspektor, Schloss Dyck bei Düsseldorf; **G. Kaiser**, Kunst- und Handelsgärtner, Leisnig; **H. Kühn**, Kunstgärtner, Alt-Peterhof bei St. Petersburg; **M. Peżold**, Baumschulbesitzer, „Wilhelmshof" bei Bunzlau; **D. Schmidt**, Obergärtner, Züllchow bei Stettin; **C. Steinbach**, Kunst- und Handelsgärtner, Weimar; **B. Strauwald**, Gartenbaulehrer, Althof-Ragnit; **Fr. Thienemann**, Kunstgärtner, La Pyramide bei Angers (Frankreich); **W. Treuckler**, Obergärtner, Grabow a. O.; **G. Wermig**, Kunst- und Handelsgärtner, Woking (England); **C. H. Wesener**, Obergärtner, Colmar, u. A.

Verbands-Vorstand: Ludwig Möller, Barmen, Unterdörnen 89, Verbandsvorsitzender; **G. W. Uhink**, Erfurt (Etablissement Haage & Schmidt), Generalsekretair; **C. Rotter**, Erfurt, Lindenweg 5, Verbandskassirer.

Kommissionsverlag von Hugo Voigt in Leipzig,
Buchhandlung für Landwirthschaft, Gartenbau und Forstwesen.

Die deutsche Gärtner-Zeitung erscheint am 1. eines jeden Monats in der Stärke von 1—2 Bogen. Abonnementspreis durch Buchhandel und Post jährlich 4 Mark. Der Verbandskassirer, C. Rotter, Erfurt, Lindenweg 5, sowie die Verlagshandlung senden für diesen Betrag die Zeitung franko per Kreuzband. Die Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung für 2 Mark franko zugesandt durch Vermittlung des Verbandes. Anzeigegebühren 25 Pfg. für die gespaltene Korpuszeile oder deren Raum, für die Verbandsmitglieder 15 Pfg. Offene Stellen unserer Abonnenten werden frei aufgenommen.

Verbands-Angelegenheiten.

Verbandsstatut.

Ein Neudruck des Verbandsstatuts erfolgt im Monat April. Allen Vereinen und Verbandsmitgliedern wird sodann dasselbe zugesandt.

Preisausschreiben.

Herr Amandus Sauber, Vorsitzender des Vereins Victoria in Cassel setzt einen Preis aus von

Zehn Mark

für die beste Abhandlung über Anzucht, Kultur, trocknen und färben der Immortellen und immortellenartiger Blumen.

Es soll bei der Prämiirung besonders auf eine kurze, fassliche Ausdrucksweise Rücksicht genommen werden und wird erwartet, dass die Bewerber die bekannteren Manipulationen nur kurz andeuten, aber durchaus nicht weitschweifig beschreiben.

Kassen-Angelegenheit.

Noch immer sind einige Vereine mit der Entrichtung des Beitrages pro I. Quartal im Rückstande, um deren möglichst baldige Einsendung ersucht

der Kassirer
C. Rotter.

Beitritt neuer Mitglieder im Monat März.

Gartenbau-Verein zu Mehlem a./Rh. mit 21 Mitgliedern.

Verein Hortulania zu Leipzig mit 23 Mitgliedern.

Ferner die Herren:

C. F. Drescher, Kunst- und Handelsgärtner, Hanau.

A. Fröchtenigt, Obergärtner, Königsberg.

Ed. Fuchs, Kunstgärtner, Oschitz bei Schleiz.

Hillebrecht, Königl. Hofgärtner, Benrath bei Düsseldorf.

Alw. Hoepfner, Obergärtner, Worms.

Karl Kindhauser, Kunstgärtner, Basel (Schweiz.)

A. Markert, Obergärtner, Arnstadt.

G. Mussmann, Kunstgärtner, Gudow bei Büchen.

Schuster, Kunstgärtner, Oderwitz bei Pegau.

C. Schwarz, Kunstgärtner, Zoeschen bei Merseburg.

C. Sonntag, Kunst- und Handelsgärtner, Thale am Harz.

Vereinsnachrichten.

Cassel. Verein Victoria. Am 9. Februar feierte der Kunstgärtner-Verein Victoria sein 5. Stiftungsfest durch Festtafel, Ball und musikalisch-deklamatorische Aufführungen. Während der Tafel wurde ein Telegramm des Vereins Hortikultur zu Hamburg, die eingegangenen Glückwunschschreiben unseres Ehrenmitgliedes Herrn Steinbach zu Weimar und des Herrn E. Eibel verlesen, worauf ein Hoch diesen Gratulanten ausgebracht wurde. Weitere Toaste galten den Damen, den Gästen und dem Vorstande des Vereins. Eine willkommene Abwechslung bot die arrangirte Verlosung der hierzu von Mitgliedern und deren Damen gespendeten Geschenke, die mit einigen humoristischen Worten den glücklichen Gewinnern überreicht wurden. So schieden gegen Morgen die Theilnehmer vergnügt auseinander, mit dem Bewustsein, ein schönes Fest verlebt zu haben.

Die vergangenen Vereinsabende boten des Interessanten gar mancherlei. Ausgestellt war unter anderen die Frucht eines *Philodendron pertusum*, die von Herrn Meier, Obergärtner bei Herrn Commerzienrath Hentschel zur Reife gebracht. Die Frucht ist essbar und zeichnet sich durch einen bananenähnlichen Duft aus. Referent zeigte die Blüthen von *Cycas revoluta*, sowie die aprikosenähnlichen Früchte desselben, welche aus der berühmten Cycassammlung des Herrn Wagner zu Connewitz bei Leipzig stammten. Nach Mittheilungen des betreffenden Herrn kommt es häufig vor, dass man in dem Vaterlande der *Cycas* gekeimte Früchte auf den Mutterstämmen vorfindet. — Dessgleichen war eine Topfpresse ausgestellt, wie solche in dem 2. Hefte der Lebl'schen Gartenzeitung abgebildet, und die sich nach den angestellten Versuchen als durchaus praktisch bewährt hat.

Amandus Sauber.

Dresden. Verein Hortulania. Am 6. März feierte unser Verein unter regster Betheiligung der Mitglieder und zahlreicher Gäste sein 30. Stiftungsfest. Der Vorsitzende, Herr Braun, der das Fest um $8^1/_2$ Uhr eröffnete, schilderte in schwungvoller Rede die Entstehung und seitherige Wirksamkeit des Vereins und sprach die Hoffnung aus, dass durch Einmüthigkeit der Mitglieder der Verein auch in Zukunft energisch und unablässig an der Vervollkommnung seiner Mitglieder auf wissenschaftlichem und praktischem Gebiete arbeiten könne. An der Festtafel gab der Vorsitzende in seinem Trinkspruche auf die zahlreich erschienenen Prinzipäle der Befriedigung über das schöne harmonische Verhältniss zwischen Prinzipälen und Gehülfen den lebhaftesten Ausdruck und sprach den Wunsch aus, dass erstere ihr Wohlwollen auch fernerhin dem Verein erhalten und dessen Wirken thätigst unterstützen möchten. Namens der Gäste dankte Herr Gartenigenieur Bertram, der mit einem Hoch auf den Verein schloss.

Von vielen Vereinen, unter anderem auch von Herrn Gartendirektor Krause namens der Gesellschaft Flora waren Telegramme und Glückwunschschreiben eingegangen. Allen, die unser gedacht, sagen wir unsern wärmsten Dank.

Mit dem Stiftungsfeste war, wie üblich, eine Prämienvertheilung für die besten der eingelieferten Arbeiten verbunden. Laut Urtheil der erwählten Preisrichter erhielt den 1. Preis Herr Stöckicht für »Erikenkultur«, den 2. Preis Herr Straube für »Allgemeine Begriffe der Pflanzenkultur«, den 3. Preis Herr Michael für »Gemüsetreiberei«, den 4. Preis Herr Haubold für einen »Gartenplan«. Die Betheiligung am Preisausschreiben war eine recht lebhafte.

Zu unserm Leidwesen haben wir für unser Vereinswesen den Verlust von zwei der thätigsten Mitglieder zu beklagen. Unser seitheriger Kassirer Herr Buttstädt und unser Referent Herr O. Schubert verliessen Dresden und wählten zwecks weiterer Fachausbildung ein anderes Domizil. Beide Herren haben sich durch die umsichtige und gewissenhafte Ausübung ihres Amtes, durch mancherlei belehrende Vorträge um unsern Verein und seine Mitglieder in hohem Masse verdient gemacht. Alle Mitglieder werden ihnen ein getreues Angedenken bewahren.

Herm. Kerwer,
Schriftführer.

Kultur einiger Gesneriaceen.

Von **Theodor Niemann** in Marburg.

(Bei der diesjährigen Preisvertheilung mit dem ersten Preise prämiirt.)

(Fortsetzung.)

Gesneria.

Bei der Kultur der Gesnerien haben wir strauchartige und Gesnerien mit knolligem Wurzelstock zu unterscheiden. Die strauchartigen müssen immer etwas in Vegetation erhalten werden. Im Winter bedürfen sie jedoch nur eines halbhellen Standortes und nur so viel Wasser, dass die Wurzel nnd Stengel derselben nicht einschrumpfen. Im Sommer können sie wie die andern Gesnerien behandelt werden.

Sobald die Gesnerien mit knolligem Wurzelstock abgeblüht haben und nicht auf Samengewinn gesehen

wird, stellt man das giessen derselben ein, damit die Blätter und Stengel absterben und setzt auch die Töpfe noch der Luft aus, damit die Erde vollständig austrocknet, denn dieses ist zur Aufbewahrung der Gesnerien sehr nothwendig. — Hat man nicht viele Exemplare in Kultur, lässt man die Knollen in den Töpfen und stellt diese in einem Gewächshause von 6 bis 8 ° R. an einen trocknen Ort. Bei Kultur von vielen Gesnerien jedoch, wo der Platz zum aufbewahren in Töpfen fehlt, wird die Erde von den Knollen abgeschüttelt und die Wurzeln nicht zu dicht an der Knolle abgeschnitten. Die Knollen werden hierauf in Kästen oder Kisten in feinen, nicht ganz trocknen Sand schichtenweise eingelegt, so dass das Herz der Knolle nach oben gerichtet ist, und an einen trocknen Platz gestellt. Im Monat März, spätestens April, ist es Zeit, dieselben wieder in Töpfe zu pflanzen, damit die Vegetation von neuem beginne. Man nimmt der Grösse der Knolle angemessene Töpfe und, damit die Knollen nicht gleich angegossen werden müssen, ziemlich feuchte Erde, welche aus folgenden Theilen besteht: $^1/_2$ Lauberde, $^1/_2$ Haideerde, beide Theile jedoch etwas grobstückig, mit dem nöthigen Quantum Sand und etwas Hornspänen vermischt. Die Knolle pflanze man so, dass der Kopf derselben (die Stengelbasis) mit der Erde in gleicher Höhe steht und die Erde nach dem Rande zu etwas abfällt. Nach dem einpflanzen senke man die Töpfe in einem Vermehrungsbete im Warmhause oder im warmen Mistbete in Sand, Erde oder Mos ein und halte diese Materialien recht feucht, damit die Erde, welche man vor dem austreiben der Knollen nicht gern giesst, nicht zu stark austrocknet. Bei härteren und widerstandsfähigen Gesnerien sind jedoch diese Vorsichtsmassregeln überflüssig, man stellt die eingepflanzten Knollen frei in ein Gewächshaus dicht unter Glas oder in ein mässig warmes Mistbet. Sobald jedoch bei ersteren Gesnerien sich der Stengel entwickelt, werden sie gegossen und frei, dicht unter Glas gestellt. Denn viele derselben treiben leicht spillerige und schwache Stengel. Das Haus wird stets recht feucht gehalten und werden bei heller Witterung die Pflanzen morgens und nachmittags bespritzt. Haben die Pflanzen den Topf gut ausgewurzelt, so muss ein verpflanzen derselben vorgenommen werden. Man nimmt dieselbe Erde, die schon angegeben, nur kann dieselbe noch etwas stärker mit Hornspänen vermischt werden. Auch das giessen mit flüssigem Dünger ist sehr zu empfehlen. In Mistbeten sind viele Gesnerien, falls sie nicht zu hoch werden, sehr leicht zu kultiviren; nur hüte man sich, sie in frisch angelegte Bete zu bringen, da ihnen der Dunst von frischem Dünger höchst nachtheilig ist. Schatten darf selbstverständlich niemals vergessen werden und auch mit dem lüften sei man recht vorsichtig (Zugluft muss stets vermieden werden), wenn möglich gebe man stets auf der dem Winde entgegengesetzten Seite Luft, was besonders bei scharfer Luft zu beachten ist. Die Vermehrung der Gesnerien geschieht meist durch Samen, aber auch durch Blatt- und Zweigstecklinge kann auf sehr erfolgreiche Weise vermehrt werden. Diese Vermehrungsmethoden werden bei den Gloxinien noch genau angeführt werden. Auch durch Theilung der Knollen werden die Gesnerien vermehrt. Diese Vermehrungsart ist jedoch mühsam und liefert nicht immer günstige Resultate. (Fortsetzung folgt.)

Ueber die Anwendung verschiedener Erdarten.

Von **G. H. Fiesser,** Obergärtner in Oberursel.

Wir finden in Kulturbeschreibungen oft komplizirte Mischungen von Erdarten aufgeführt und wohl sehr häufig in Anwendung gebracht, dass ein junger Anfänger es zu einem besonderen Studium machen muss, die Zusammensetzungen für verschiedene Pflanzen kennen zu lernen.

Natürlich kann man nicht alle Pflanzen in ein und dieselbe Erdmischung pflanzen, doch lässt sich die Sache sehr vereinfachen und häufig kommt es nur auf eine Probe an. — Man ist zu dem Resultat gekommen, dass *Rhododendron* in schwerem Boden sehr gut gedeihen, sobald derselbe keinen Kalk enthält. Interessant dürfte es für viele sein, dass die meisten Farren als: *Adiantum*, *Pteris*, *Blechnum* etc. etc., besonders auch *Lomaria Gibba* vortrefflich in lockrer Rasenerde gedeihen. Prachtvolle Exemplare habe ich schon in dieser Erde mit einem geringen Zusatz von Laub- oder Haideerde gezogen und dieselbe noch jede Woche zwei mal mit aufgelöstem Kuhdünger begossen. Hinsichtlich der Erdart werden *Gesneriaceen* oft falsch behandelt, indem man glaubt, dass sie nur in lockerer Erde gedeihen, während dieselben in einer kräftigen Erde, also Rasenerde mit nur wenig Zusatz von Laub- oder Haideerde sich viel schöner entwickeln. Die Knöllchen werden erst in Schalen mit lockerer Erde angetrieben und wenn kräftig genug, in Töpfe gepflanzt, in welchen sie blühen sollen. Dieses Verfahren hat nicht allein den Vortheil, dass die Pflanzen regelmässig vertheilt werden können, sondern *Gesneriaceen* in schwerer Erde blühen bedeutend länger, als solche in leichter Erde. Haideerde ist bei verschiedenen Klassen von Pflanzen unentbehrlich und doch findet man betreffs Anwendung derselben oft bemerkenswerthe Abweichungen. Die Belgier ziehen die Camellien, Azaleen, fast alles möchte ich sagen, in ihrer bekannten Lauberde. In England hat die Rasenerde den Vorzug, während wir in Frankreich fast alles in Haideerde finden. Jedenfalls aber, wo Haideerde rar ist, findet man in nicht ganz verrotteter Lauberde vollkommen Ersatz.

Die Erde hat jedenfalls grossen Einfluss auf den Karakter der Pflanze. Wie schon erwähnt, blühen *Gesneriaceen* in schwerer Erde anhaltender, obgleich sie in leichter Erde ebenso gut gedeihen. Ein Farrn in Haideerde mag ebenso schön sein als ein solches in Rasenerde, doch wenn beide zur Decoration verwendet, wird das Exemplar in Rasenerde den äusseren Einflüssen länger widerstehen, als jenes in Haideerde. Es scheint, dass die Pflanzen in schwerer Erde nicht so empfindlich sind; dies haben Handelsgärtner, die viel mit Dekoration zu thun haben, längst beobachtet.

Bei besseren Kulturen sollten nur gesunde Erden in Anwendung kommen, unter diesen verstehe ich: Rasen-, Haide- und nicht ganz verrottete Lauberde. Komposterde ist ganz zu verwerfen, natürlich bei schnellwachsenden und krautartigen Pflanzen immer anzuwenden. Eine gesunde Erde wird — besonders bei Warmhauspflanzen — leicht verdorben (sauer) durch Beimischung von Kompost und zu sehr verwester Lauberde. Auch schadet das feine sieben. Falls die Erde keine Steine enthält, sollte kein Sieb angewandt werden, sondern nur eine Verarbeitung mit den Händen erfolgen.

Deutsche Gärtner.

II.

Is. H. A. Altmann.

(Schluss.)

Seine Hauptthätigkeit widmete Altmann vor wie nach seinem Hauptberufe, der Vollendung und Pflege der Bremer Wallanlagen, wenn er auch nebenbei eine bedeutende Anzahl grösserer und kleiner Parks und Gärten anlegte. Er musste dies seines niedrigen Gehaltes schon des Verdienstes wegen thun. Von den dazu entworfenen Plänen sind noch etwa 30 Stück vorhanden, welche beweisen, wie weit Altmann der damaligen Zeit vorausgeeilt war. Sie sind — so urtheilten Preisrichter an Altmann's Ehrentage — in manchen Theilen noch jetzt mustergültig, wie sein Hauptwerk, die Bremer Wallanlagen. Wohl weiss ich, dass anspruchsvolle Kritiker auch an diesem Werke etwas auszusetzen haben, dass ihnen der Wall in seiner jetzigen Gestalt mit dem sich durchschlängelnden Stadtgraben zu einförmig, mindestens nicht grossartig-genial genug angelegt ist, dass sie sagen: Wie hätte der Graben ab und an zu einem See erweitert werden können, wie hätte dies und jenes anders geformt werden müssen u. s. w. Diese Herren aber mögen die mancherlei Hemmnisse beachten, die sich Altmann's Arbeiten entgegenstellten, die den Flug seines Kunstgenius hemmten. Wäre ihm gesagt: Schaffe uns aus diesem etwa eine Stunde langen, 600—1000 m breiten Festungswall, der mit dem Stadtgraben die Stadt begrenzt, einen Park, kehre dich nicht an die Thore, die noch bis 1848 allabendlich vorsorglich geschlossen wurden, frage auch nicht, was es kostet — dann hätte der Wall sicher ein anderes Aussehen bekommen. Aber wozu solche Annahmen und Phantasiegebilde jetzt? Freuen wir uns des Erfolges, der Altmann aus der idealen Lösung seiner einfachen und doch so schwierigen Aufgabe erwachsen ist!

Altmann starb am 13. Dezember 1837. Wie tief sein Scheiden empfunden, bezeugt ein Nachruf*) der im Bremer Unterhaltungsblatt vom 3. Januar 1838 veröffentlicht:

Ach! schon bist Du hingeschieden,
Liebevoller, bied'rer Freund!
Treu gewirkt hast Du hienieden,
Mit der Kunst so eng vereint —
Aber soll nach Deinem Scheiden
Nachruhm mangeln ganz und gar?
Nimmermehr, denn hohe Freuden
Schuf uns Deine Kunst fürwahr!

Hoch am Wall soll sich gestalten,
Oeffentlich, was selb'gen ziert:
Herrlich kündend dort sein Walten
Ehre ihm, dem sie gebührt.

In seinen Werken lebt Altmann's Andenken fort!

Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, dass die erste Anregung, an dem auf den 15. August 1877 fallenden 100jährigen Geburtstag Altmann's diesem ein Denkmal zu errichten, vom Bremer Gartenbauverein gegeben ist. Dieser wünschte dem schlichten Biedermann, aber genialem Gärtner an einer der schönsten Parthien seiner Schöpfung ein einfaches aber würdiges Denkmal errichtet zu sehen, um Altmann's Angedenken für alle Zeiten lebendig zu erhalten und seinen Namen unauflöslich mit dem Walle zu verbinden. Gar bald kam in Folge eines Aufrufes an die Bremer Bürgerschaft die Summe zusammen — und noch darüber hinaus, welche die Herren des erwählten Komites für's Altmann-Denkmal angenommen, zumal ein Baumeister, Herr Bolte, sich bereit erklärte, das ganze Fundament zu schenken. Alt und jung, reich und arm, ein jeder war bestrebt, in gerechter Würdigung der Verdienste, die Altmann sich um Bremens Verschönerung erworben, Theil zu haben an der Ehrenbezeugung, die dem Schöpfer der Wallanlagen dargebracht werden sollte. Auch die reiche Betheiligung an der Konkurrenz zu Entwürfen für das Denkmal — es waren 17 Bewerber — mag zeugen, wie man sich freute, dass dies Denkmal hergestellt werden solle; man sah es allseitig als die Tilgung einer Ehrenschuld an. Die Bremer Behörden genehmigten sofort den erbetenen Platz für's Denkmal.

Damit war indess die Zahl der dankbaren Herzen, die sich Altmann durch sein bescheidenes Wirken gewonnen, noch nicht vollendet. Als die Hamburger von dem Bremer Vorhaben durch Otto's Gartenzeitung erfuhren, wollten sie nicht minder dankbar sein, denn Altmann hatte auch um ihre Stadt den Festungswall in einen anmuthigen Park verwandelt. Fast ausnahmslos sind alle Hamburger, welche freudig beisteuerten, Altmann's Gedächtniss selbst durch ein in Bremen zu errichtendes Denkmal zu ehren, Gärtner. Sie gaben wohl weniger aus Freude über ihren Wall, als weil sie fühlten, dass in Altmann der ganze Gärtnerstand geehrt werden sollte. Sie erinnerten sich wohl mit vollem Recht, dass Altmann vom hohen Senate Hamburgs der höchst selten verliehenen Auszeichnung würdig befunden wurde, Ehrenbürger der freien Reichs- und Hansestadt zu werden. Er, der einfache, anspruchslose Gärtner steht in den Annalen der grössten Hansestadt zwischen den edelsten und erhabensten unseres Geschlechts! Seine neuesten Genossen sind

*) Der Verfasser desselben, Herr Dr. Fricke, hat sicher nicht gedacht, dass sein Hoffen auf so glänzende Weise erfüllt wurde. Er hat die Wonne gehabt, selbst mit als Hauptleiter des Altmannfestes thätig zu sein. H. O.

Fürst Bismarck und Graf Moltke! Hut ab! vor solchen Kollegen. Erinnert das nicht an Napoleon's Wort: Jeder Soldat muss denken, der Marschallstab liege in seinem Tornister! Altmann hat's erreicht! Frisch auf, ihm nach!

Gerne beschrieb ich hier, wie sämmtliche Gärtner Bremens es sich zur Pflicht machten, dem Altmannfeste das Gepräge eines Festes der Gärtner zu geben, wie sie den Festzug durch, mit auf Blumen umwundenen Stangen getragene Guirlanden kennzeichneten, wie sie das Denkmal sinnreich verziert, wie sie einen Lorberkranz für die Marmorbüste bereit hielten, wie sie später in reich dekorirten Räumen die Enthüllung des Altmann-Denkmals gleichsam nochmals feierten, indem von einem jungen Gärtner, Herrn Stürmann, eine zur Nacheiferung anspornende Gedächtnissrede gehalten wurde, und am Schlusse derselben die bis dahin durch einen Vorhang verdeckte, mit dem Lorberkranz geschmückte Büste Altmann's in einer herrlichen Gruppe unter brausenden Hoch's der Festgenossen in bengalischer Beleuchtung erglänzte — doch das würde mich hier zu weit führen. Nur noch will ich erwähnen, dass dies Fest Veranlassung wurde, dass sich die Gärtner zu Vereinen verbanden. Der Verein selbstständiger Gärtner hat mit dem Gartenbauverein eine innige Verbindung angeknüpft. Der Gärtnerverein hat den Ueberschuss des von ihm veranstalteten Festes verwandt, um sich alle 14 Tage zu versammeln, um seine Mitglieder in der edlen grünen Kunst weiter auszubilden. Er hat für sich, in Erinnerung an die Veranlassung seiner Entstehung, den Namen »Altmann's« Gärtnerverein gewählt.

Das ist ein nachhaltiger Werth des Altmannfestes, es hat den Jungen und Alten ein redendes Zeugniss gegeben, dass nur volle Hingabe an den Beruf Befriedigung — den schönsten Lohn — gewährt. Möge in dieser Weise das Denkmal zu jedem sinnigen Beschauer sprechen: Bestrebe dich nicht allein, von deinem Berufe, sondern vor allem für denselben zu leben.

Vielen Gärtnern und Gartenfreunden war mit der Errichtung eines Denkmals in der Abtragung der Ehrenschuld noch nicht genug geschehen, sie ersuchten den Vorstand des Gartenbauvereins, am Festtage eine Altmanns-Festausstellung zu veranstalten und derselbe ging gern auf den Wunsch ein. Er stellte zum 100. Geburtstag auch 100 Preisaufgaben. Ein Freund liess für alle Aussteller und besonders thätige Theilnehmer des Festes sehr schöne Erinnerungsblätter mit Altmann's Portrait anfertigen. Der hohe Senat stellte als Beweis seiner Anerkennung und Theilnahme zu dem Altmannsfeste 300 Mark zur Verfügung. Dieses Zeichen des Wohlwollens war das erste, dessen sich der Verein seitens der Väter des Freistates erfreuen durfte. Einige Freunde des Festes setzten Preise aus für neue Pflanzen, die würdig wären, Altmann's Namen in Flora's Reich, wohin er so recht gehört, so weit es möglich für ewige Zeiten zu bringen. Diese Preise sind später folgenden neuen Gehölzformen zuerkannt, und diese der Bestimmung gemäss benannt worden: *Thuja Warreana Altmanni* (mit goldgelben Spitzen), *Thuja occidentalis Altmanni* (dicht gedrungene Zwergform), *Acer platanoides Altmanni* (buntblättrig), *Crataegus americana Altmanni* (buntblättrig). Es sei auch hier noch erwähnt, dass Herr Statsrath Dr. Regel in Petersburg eine *Lonicera*, die dessen Sohn, Dr. A. Regel, in Turkestan fand, *Lonicera Altmanni* benannt hat.

Es würde viel zu weit führen, wollte ich des ausführlicheren auf die in allen ihren Theilen durchaus gelungene Festausstellung und auf das Festessen, welches unter regster Betheiligung auch der in Bremen bei öffentlichen Festlichkeiten sonst selten vertretenen Damenwelt stattfand, eingehen. Bei allen Theilnehmern wird die Erinnerung an die frohen und erhebenden Stunden fortleben.

Das Altmann-Denkmal steht vollendet da! Eine Zierde der Anlagen, deren Herstellung Altmann einstmals seine besten Kräfte widmete. Wohl giebt es bereits mehrere Denkmäler, welche hervorragenden Gärtnern von Fürsten und Herren gesetzt sind, aber ich glaube, es steht noch keines, das einem einfachen Gärtner, der in treuer Pflichterfüllung vielleicht nicht einmal ahnte, wie Grosses, Herrliches er für Mit- und Nachwelt schuf, von Mitbürgern gewidmet wurde, weil die Dankbarkeit dazu trieb.

Möge nun die Errichtung dieses Denkmals mit dazu beitragen, dass die Gärtner ihren Stand noch höher schätzen und mehr lieben werden, dass sie in ihrem, wenn auch noch so bescheidenen Wirkungskreise sich glücklich fühlen.

Möge ferner dieses Denkmal ein redendes Zeugniss für alle Zeiten bleiben, dass diejenigen, die nicht des klingenden Lohnes oder der Ehre wegen arbeiten, die in der gewissenhaften Erfüllung ihrer Berufspflichten ihren wahren Lebenszweck erblicken und ihre höchste Lebensfreude finden, der Anerkennung der Mit- und Nachwelt sicher sein dürfen. *)

Bremen, im Februar 1878.

H. Ortgies.

Gärtnerische Mittheilungen aus dem Elsass.

Von **C. H. Wesener**, Obergärtner in Colmar.

IV.

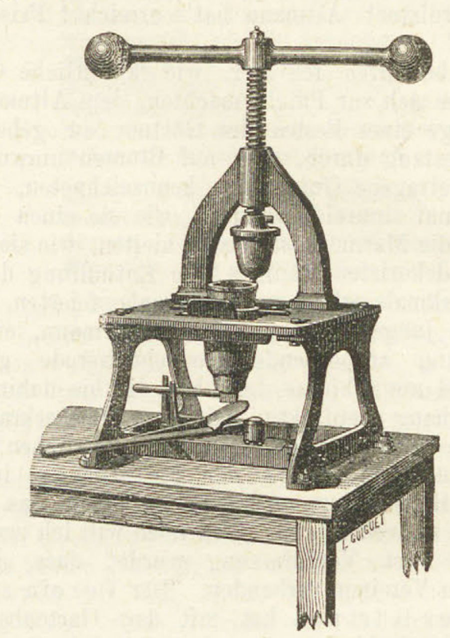
Sobald einmal die erste Hälfte des Januar vorüber, beginnt hier im Elsass für den Gärtner bereits das Frühjahr; jeder hält den Winter für glücklich überstanden und rüstet sich mit der wieder erwachenden Natur zum neuen Leben und Treiben, wogegen fern im entgegengesetzten Winkel unseres Vaterlandes über

*) Photographien von Altmann nach einem Bilde, das er seiner Frau zur silbernen Hochzeit anfertigen liess, fertigte Julius Ortgies in Bremen an. Nach einer dieser Photographien ist auch der Holzschnitt angefertigt, den der Bremer Gartenbauverein für seinen nächsten Jahresbericht herstellen liess, und für dessen gütige Ueberlassung wir bestens danken. Von der Büste sind von dem Bildhauer Kropp auch kleinere modellirt. Sie kosten wie die Photographie 1 bezw. 2 Mark.

Die Redaktion.

dem sorgenschweren Haupte des Gartenkünstlers noch Schnee und Eis um die Herrschaft streiten. Es wird Zeit, an die üblichen Vermehrungsarbeiten zu gehen, damit die jungen Pflanzen, wenn die Zeit des Auspflanzens da ist, bereits gross und stark und in voller Blüthe stehn. Das Gärten und Anlagen besitzende Publikum ist hier in dieser Art so verwöhnt, dass nur grosse und in voller Vegetation befindliche Gruppenpflanzen etc. Verwendung finden und man mit jungen, wenn auch sonst kräftigen Vermehrungspflänzchen, wie sie anderorts ja massenhaft zum Verkauf und Versandt kommen, sicher keine Geschäfte machen könnte. Wenn nicht Heliotrop, Lantanen, Geranium, Verbenen, Petunien und alle derartigen Pflanzen von Mitte April an in schönster Blüthe stehn, kauft sie einfach niemand. Unsere Marktgärtner haben deshalb einen bösen Stand dem Publikum gegenüber und der geringe Preis, der für alle diese Artikel gezahlt wird, zahlt die grosse Mühe nicht. Da heisst es also möglichst früh anfangen.

Der Gedanke an die erste Behandlung der jungen Vermehrungspflanzen nun bringt mich heute auf die Besprechung einer erst vor einigen Jahren aufgetauchten Neuerung, deren weitere Verbreitung und Nutzbarmachung in gärtnerischen Kreisen seit kurzem unserem Etablissement und speziell mir sehr am Herzen liegt. Ich meine die von den meisten Gärtnern mit grossem Beifall aufgenommene Methode, vermittelst mehr oder weniger komplizirter Apparate kleine Töpfe aus Kuhmist und Erde, sowie allen möglichen Kompositionen zu verfertigen, welche zur ersten Kultur fast aller jungen Pflanzen verwendet werden können. Ich las damals zuerst in Dr. Neubert's Garten-Magazin über diese Töpfe und die zur Herstellung derselben dienenden Maschinen und liess mir alsbald versuchshalber eine der letzteren kommen. Nach vielem probiren und verbessern des sehr primitiven Apparats brachte ich eine Anzahl Töpfchen zu Stande, mit denen ich dann in der Vermehrung allerhand Experimente anstellte. Die Resultate befriedigten mich nicht allein vollkommen, sondern veranlassten mich, auf die Sache näher einzugehn und im Verein mit dem Besitzer des unter meiner Leitung stehenden Etablissements und einem tüchtigen Mechaniker Versuche anzustellen, betreffs Konstruktion eines vollkommeneren, leistungsfähigeren und leichter zu behandelnden Apparats, der nach vielen mühsamen Versuchen dann endlich auch das Licht der Welt erblickte und unter dem Namen »Topfpresse« und unter dem Schutze der Patentirung der Gärtnerwelt präsentirt wurde. Wir haben seitdem an viele grössere Handels- und Privatgärtnereien unsere Topfpressen versendet, dieselben auf mehreren Gartenbau-Ausstellungen den Gärtnern vorgestellt, so dass ich wohl annehmen darf, dass dieselben den meisten Lesern dieser Blätter bereits bekannt sein werden. Da diesem Artikel eine Abbildung beigefügt, so kann ich eine nähere Beschreibung daher füglich weglassen, nur bemerken will ich, dass bis jetzt diese von unserm Geschäft eingeführte Maschine der vollkommenste zum Zwecke der Topffabrikation verwendbare Apparat ist, welcher, ganz aus Eisen konstruirt, Töpfe von grosser Festigkeit, Dauerhaftigkeit und glatter, gleichmässiger und eleganter Form liefert. Wir haben die Topfpresse



nach zwei verschiedenen Modellen hergestellt, deren eines (Modell 1) nur Stecklingstöpfchen von 6 cm; das zweite (Modell 2) aber Töpfe von 6, 8 u. 10 cm formt, was durch das jedesmalige, leicht ausführbare wechseln der betreffenden Formtheile bewerkstelligt wird. Die Leistungsfähigkeit der Topfpresse ist durchaus zufriedenstellend, denn ohne grosse Mühe bringt es auch der Ungeschickteste nach einiger Uebung dahin, in einem Tage 1000 Töpfchen zu verfertigen. Können zwei Personen die Maschine bedienen, so befördert das selbstverständlich die Arbeit sehr. Hier im Geschäft verwalten zwei Lehrbuben, die sich allabendlich und bei zu schlechtem Wetter mit dieser nützlichen Beschäftigung unterhalten, die ganze Topffabrikation und verfertigen mir in den Wintermonaten meinen ganzen nicht unbedeutenden Bedarf. Die Ersparniss, die dem Geschäft hierbei zu Gute kommt, ist keineswegs gering. Ueber die vielen andern von nah und fern offerirten Topfmaschinen lässt sich nicht viel sagen, da bei allen die Anstrengung, die der betreffende Arbeiter anwenden muss, bewirkt, dass die Arbeit langsam von statten geht, wobei immerhin das Fabrikat selbst in Bezug auf Gestalt und Dauerhaftigkeit manches zu wünschen übrig lässt. Zu Versuchen in kleineren Gärtnereien und für die bescheidenen Ansprüche eines Privatblumenliebhabers sind aber die kleinen Apparate aus Blech und Holz immerhin zu empfehlen.

Die Bearbeitung des überall leicht zu habenden und billigen Materials ist jedoch mit einiger Sorgfalt vorzunehmen. Ich lasse zu diesem Zwecke eine Quantität frischen, strohlosen Kuhmist auf einem Tische etc. ausbreiten und dazu etwa die gleiche Menge feingesiebter, wenn möglich etwas lehmiger Gartenerde geben. Nachdem dieses unter Beifügung eines belie-

bigen Bindemittels, wie Weizenspreu, Kälberhare etc. gehörig durcheinander gestampft, wird so lange eine trockene, ebenfalls feingesiebte Erde beigemischt, bis der zur Fabrikation nothwendige Feuchtigkeitsgrad gefunden ist. Die Masse kann eher etwas zu trocken, als zu nass sein und liegt auf der Hand, dass die Zusammensetzung derselben noch aus vielen andern, der Wahl des Gärtners überlassenen Stoffen bestehen kann. Die fertigen Töpfe werden an der Sonne oder in einem durch Feuer erwärmten Raume getrocknet und sind dann sofort zu verwenden. Wenn, wie oben schon erwähnt, der Masse ein gutes Bindemittel beigefügt wird, so werden die Töpfe, wenn sie völlig trocken, so zäh und widerstandsfähig, dass sie beim fallen und stossen nicht einmal zerbrechen. Ich habe sie versuchshalber sogar zum überwintern krautartiger Pflanzen verwendet und haben sie mir 5—7 Monate gut gehalten. Natürlich muss man sich daran gewöhnen, dieselben etwas vorsichtig zu behandeln. Es ist namentlich nicht rathsam, dieselben unmittelbar nach dem begiessen von einem zum andern Ort zu transportiren; ferner ist zur Unterlage, worauf die Töpfe zu stehen kommen, ein nicht leicht anklebender Stoff zu wählen, daher Sand (in frischen warmen Kästen) oder Koaksasche besonders verwendbar. Ebenso lassen sich die Töpfe nicht in Erde, Lehm etc. einsenken, da sich alsdann zu frühzeitig der grosse Vortheil zeigen würde, der später beim aussetzen der jungen Pflanzen erst zur Geltung kommen soll. Sobald nämlich die Zeit gekommen, die jungen Pflanzen in den Boden zu bringen, werden diese sammt den Töpfen an ihren Bestimmungsort eingesetzt. Die Feuchtigkeit erweicht in wenigen Tagen den Topf; die Wurzeln, welche in der Regel schon vor dem aussetzen in die Wandungen des Topfes eingedrungen sind, finden jetzt ohne Mühe den Weg in das rings umgebende Erdreich, während die sich nach und nach völlig auflösende Topfmasse als kräftigendes Düngmittel dienen muss. Letzteres kann ausserdem bedeutend erhöht werden, wenn der Mischung vor der Fabrikation trockene oder flüssige Nährstoffe beigegeben werden und wären als solche etwa Guano, Knochenmehl, Hornspäne, Russ, Blut und viele andere von vortrefflicher Wirkung. Nach allem diesem liegt der Hauptvortheil beim Gebrauch der betreffenden Töpfe aber darin, dass die jungen Pflanzen das aussetzen ohne alle und jede Störung überstehen, was besonders im Gebiete der Gemüsegärtnerei manche Verluste zu verhüten im Stande ist.

Ich verwende seit der Einführung unserer Topfpresse alljährlich tausende der betr. Töpfchen und kann dieselben nach vielen gründlichen Erfahrungen nicht dringend genug empfehlen. Die meisten Ziergehölze vermehre ich im Frühjahre durch krautartige Stecklinge und setze diese, da alle noch im Laufe des Sommers ausgepflanzt werden, nur in Kuhmisttöpfchen. In Folge dessen kann ich auch bei der grössten Hitze ohne Bedenken auspflanzen. Einen besonders guten Dienst leisten mir die Töpfe bei der Veredlung der jungen *Thuja* und *Biota*. Ich nehme, wie schon in meiner letzten Mittheilung erwähnt, die zweijährigen Samenpflanzen in den ersten Monaten des Jahres, sobald es die Witterung und Beschaffenheit des Bodens gestatten, aus den Satbeten heraus, veredle sie in der Vermehrung und nachdem sie in die erwähnten Töpfchen eingesetzt, plazire ich sie dicht zusammengestellt auf der hinteren Tablette der Vermehrung, die mit Koaksasche gedeckt ist. Es dauert nur wenige Wochen, so dringen besonders die *Thuja*-Arten mit den Wurzeln auf allen Seiten durch die Töpfchen, die fortwährend sehr feucht sind, hindurch; zu gleicher Zeit ist auch das Edelreis bereits mit der Unterlage verwachsen und die Gesellschaft wandert, um nachfolgenden Platz zu machen, in einen Kasten, aus welchem nach kurzem die Pflanzen dann ins Freie ausgesetzt werden. Gerade bei solch' jungen Coniferen zeigt sich der unschätzbare Vortheil, dass dieselben ohne jegliche Störung des Wurzelballens, die ja bei der Kultur in andern Töpfen unvermeidlich ist, das auspflanzen überstehn. Die Arbeit geht, weil kein austopfen nöthig, sehr rasch vor sich; es braucht hinterher nicht eine Schar theilweise zertretener Töpfe weggeräumt werden — das Bet wird einfach etwas stark überspritzt und alles ist fertig. Bei der Kultur der jungen Nadelhölzer ist nur mit der Zugabe von frischem Kuhmist etwas zu sparen, da dieser ihnen nicht gerade vortheilhaft zu sein scheint. Alle andern Pflanzen, besonders die zu den modernen Teppichbeten verwendbaren, wachsen in den Kuhmisttöpfen sehr gut und scheint mir, dass bei Anlage und Bepflanzung jener dieselben Vortheile zu nennen sein dürften, die ich oben bereits erwähnte. Ich habe übrigens nach dieser Richtung hin noch keine massgebenden Erfahrungen machen können, da im Etablissement derartige Kulturen nicht betrieben werden.

Welches ist die beste Einrichtung der gärtnerischen Versuchs-Stationen.

Von **Richard Au**, Assistent an der pflanzenphysiologischen Versuchsstation zu Proskau.

Schluss.

Die technische Einrichtung der gärtnerischen Versuchs-Stationen hat zunächst in einem Vegetationshause für Wasser-, Sand- und andere spezielle Kulturen zu bestehen.

Zur Untersuchung der nach wissenschaftlichen Grundsätzen erzogenen Versuchspflanzen gehört dann ein vollkommen eingerichtetes anatomisches Laboratorium und als Ergänzung hierfür eine chemische Abtheilung. Ausserdem bedingt die volle Verwerthung der vorgenannten Untersuchungsapparate noch das Vorhandensein eines grösseren Versuchsgartens.

Der Personalbestand wird, den Aufgaben angemessen, zu bestehen haben aus einem Botaniker als Dirigenten, einem Assistenten für die zur Unterstützung der Anatomen verhältnissmässig einfachen chemischen Arbeiten und (bei dem langsamen Fortschreiten der anatomischen Arbeiten) aus zwei Assistenten für anatomische und physiologische Untersuchungen. Die Hülfe der Assi-

stenten ist bei Stationen, welche der Praxis zu dienen bestimmt sind, unentbehrlich.

Die Praxis verlangt über die mannigfachsten Fragen Aufschluss, sie sendet viel und sehr verschiedenartiges Material zur Untersuchung. In der Mittheilung der Ergebnisse derartiger Untersuchungen liegt grade ein Hauptpunkt, durch den die Wissenschaft der Praxis förderlich sein kann. Solche Untersuchungen beanspruchen aber eine Arbeitskraft vollständig. Der Dirigent kann diese Arbeiten, soweit sie die Feststellung wissenschaftlich bekannter Thatsachen betreffen, nur überwachen. Ihm liegt die Einleitung und Durchführung derjenigen Versuche ob, welche wissenschaftlich neues Material liefern, die also die wissenschaftliche Grundlage des Gartenbaues erweitern. Solche Versuche erfordern eine unausgesetzte Pflege und die gewissenhaftesten Beobachtungen bei Tag und Nacht in so grossem Masse, dass ihm bei diesen Aufgaben und bei der Menge mühsamer, mechanischer Arbeiten ein Assistent nothwendig noch zur Seite stehen muss. Mithin ist die Mitwirkung mehrerer Assistenten nicht zu entbehren. Ein Laboratoriumsdiener ist selbstverständlich. Der Versuchsgarten beansprucht zu seiner speziellen Ueberwachung einen Gärtner unter der Oberleitung des Dirigenten.

In Rücksicht auf die zur Unterstützung der Praxis berechnete Thätigkeit der gärtnerischen Versuchs-Station ist das Versuchsfeld von besonderer Wichtigkeit. Das Versuchsfeld muss die Anzucht von Versuchsmaterial übernehmen, indem vergleichende Untersuchungen nur mit möglichst gleichen Pflanzen ausgeführt werden können. Aus diesem Grunde muss stets ein Vorrath von Pflanzen da sein, welche von spezifisch und möglichst absolut gleich schwerem Samen derselben Ernte einer einzigen Pflanze stammen. Ferner sollen auf dem Versuchsfelde die im Laboratorium gefundenen Resultate auf ihre praktische Uebertragbarkeit geprüft werden und auch vergleichende Anbauversuche mit den gärtnerischen Kulturpflanzen durchgeführt werden. Während die wissenschaftlichen Forschungen nur langsam fortschreiten können und selbst bei der Lösung sogenannter praktischer Fragen sich lange Zeit mit den nothwendig vorhergehenden theoretischen Untersuchungen beschäftigen müssen, fällt dem Versuchsgarten die praktische Prüfung des Verhaltens einer Kulturpflanze unter den klimatischen Verhältnissen der einzelnen Stationen zu. Zu diesen praktischen Versuchen gehört die Prüfung neuer, eingesandter Varietäten von Obst, Gemüse und Zierpflanzen, besonders aber auch die Anzucht eigner, für das Klima der betreffenden Gegend angepasster Kulturformen. Grade in diesem letzteren Punkte liegt ein sofort verwerthbares Ergebniss dieser Einrichtung; denn jede Gegend erzeugt ihre klimatischen Varietäten. Mit der Zeit werden für jede klimatisch karakteristische Gegend ganz bestimmte Formen aller unserer Kulturpflanzen herangezogen werden müssen, welche die verhältnissmässig beste Vereinigung aller gewünschten Eigenschaften darstellen.

Je nach den Vegetationsbedingungen einer jeden Gegend, wird die Gesammtmenge von Eigenschaften, welche eine Kulturpflanze uns werthvoll machen, verschieden sein. Die Kulturformen verschiedener Gegenden weichen dadurch von einander ab, dass einzelne Eigenschaften auf Kosten der anderen vorherrschen. In heissen trockenen Gegenden z. B. neigt ein Getreide zur Bildung glasiger Früchte, in einer kühleren, feuchteren Atmosphähre dagegen giebt dieselbe Art langes Stroh und mehlreichere Körner. Hier entwickeln die Obstbäume aussergewöhnliche Holztriebe, aber geringwerthige Früchte, während an anderen Orten unter anderem Klima die gleiche Sorte die entgegengesetzten Eigenschaften zeigt u. s. w.

Mit der Beschaffung neuer Kulturformen bekannter Pflanzen in engster Beziehung stehen die Versuche zur Herbeischaffung neuer Pflanzen aus fremden Ländern, also die Akklimatisationsversuche.

Es empfiehlt sich nämlich nicht, einen besonderen Apparat, ein einheitliches Verfahren für die Akklimatisation zu schaffen. Alle dahin zielenden Versuche müssen, falls sie brauchbare Resultate liefern sollen, nach wissenschaftlichen Prinzipien, und unter wissenschaftlicher Leitung ausgeführt werden, somit von Versuchs-Stationen und nicht von der Praxis angestellt werden. Aus diesem Grunde ist die Erweiterung der bestehenden Akklimatisationsgärten zu pflanzenphysiologischen Versuchs-Stationen mit grösserem Versuchsgarten in Erwägung zu ziehen.

Natürlich kann und darf eine Versuchs-Station allein nicht alle Gebiete ihrer Thätigkeit bebauen. Es muss vielmehr, wenn entsprechend nutzbringende Leistungen erwartet werden sollen, eine grosse Arbeitstheilung unter den verschiedenen Stationen eintreten. Wenn die eine Station z. B. sich mit der Entwickelungsgeschichte einzelner Kulturpflanzen beschäftigt und die wechselnden Vorgänge des gesunden Lebens studirt, wird eine andere wie z. B. die hiesige Station sich die Untersuchungen der Krankheiten als Hauptaufgabe stellen.

In dieser Richtung sind in der Versuchs-Station zu Proskau bereits eine grosse Menge der umfassendsten Untersuchungen beendet worden und werden andere stets von neuem ausgeführt. Es sind z. B. die eingehendsten Forschungen über den Krebs der verschiedenen Bäume, über seine Entstehungsursachen und sein Wesen beendet und auf Grund ihrer Resultate gleiche Erscheinungen künstlich erzeugt worden. Ferner Gummifluss, Wurzelfäule, Frosteinwirkung, Vergelben und andere derartige Krankheiten sind studirt. Für das Studium der verschiedensten Krankheitserscheinungen durch thierische und pflanzliche Parasiten liefern die Zusendungen von kranken Pflanzen aus den verschiedensten Gegenden, auch des Auslandes, in Menge das Material und sind hierüber ebenfalls Untersuchungen fortwährend im Gange.

Gewisse Versuche, wie die Prüfung neuer Kulturpflanzen, die Prüfung der Beständigkeit von Varietäten u. s. w. müssen auf sämmtlichen Stationen durch Anbauversuche mit gleichem Satgut und unter gleicher Kulturmethode vorgenommen werden. Derartige Versuche sind auch geeignet, den Einfluss des Klimas auf

die Kulturpflanzen zum bestimmten, festen Ausdruck zu bringen.

Die Beobachtungen und Notizen über Witterungsverhältnisse, von welchen derartige vergleichende Versuche abhängig sind, müssen mit gleichartigen Instrumenten an allen Stationen in gleicher Weise vorgenommen werden. Es scheint aus allen diesen Gründen nöthig zu sein, eine jährliche Zusammenkunft sämmtlicher Versuchs-Dirigenten anzubahnen, bei welcher die Art der beabsichtigten Versuche, die Methoden der Ausführung und die Beschaffung dergleichen Versuchsmaterialien besprochen und festgestellt werden kann.

Es bleibt noch zu betonen, dass bei einer praktischen Lösung dieser Aufgaben durch Einrichtung entsprechender Stationen nicht die sofortige Herstellung des ganzen Apparates, namentlich nicht die sofortige Einrichtung eines grossen Versuchsfeldes absolut nothwendig sei, da sowohl der Stat als auch die von demselben verwendeten Arbeitskräfte sich erst mit ihrer Aufgabe vertraut machen müssen. Wenn die Versuchs-Stationen Institute sein sollen, deren wissenschaftliche Arbeiten zur direkten Unterstützuug des praktischen Betriebes dienen, empfiehlt es sich, zunächst zahlreiche kleinere Institute in verschiedenen Gegenden zu schaffen, damit alsbald die Bedürfnisse der einzelnen Gegenden, sowie die individuelle Arbeitsrichtung der Dirigenten Ausdruck finden. So wird sich von selbst eine Arbeitstheilung ergeben.

Auf diese Weise werden die einzelnen Stationen mit geringeren Mitteln herstellbar, aber daher auch in grösserer Anzahl ausführbar, jede für sich nur ein beschränktes Arbeitsfeld bebauen, in ihrer Gesammtheit aber doch der Gesammt-Aufgabe vollständig gewachsen sein.

Poinsettia pulcherrima.

In letzter Nummer ist von Freund Wermig und schon früher von mir auf den Werth obiger Pflanze hingewiesen, und erlaube ich mir heute, den Lesern der deutschen Gärtner-Zeitung einiges über deren Anzucht und Kultur mitzutheilen.

Ende April nehme man die alten Pflanzen, welche seither in trockenem Zustande unter einer Tablette des Warmhauses gelegen, hervor und begiesse sie mässig, bis dieselben wieder zu treiben beginnen. Sobald die Augen schwellen, schreite man zur Vermehrung, indem man den Stamm in so viele Stücke zerschneidet, als sich Augen an demselben befinden. Um diese Stücke vor Fäulniss zu schützen, beklebe man beide Schnittenden mit Baumwachs, um das eindringen der Feuchtigkeit zu verhindern. Man lege sie nun in mit Sand gefüllte Terrinen, mit den Augen nach oben und bedecke sie derart, dass letztere mit der Oberfläche abgleichen, alsdann bringe man sie auf lebhafte Bodenwärme, wo sie bald treiben und Wurzel bilden. Eine andere und mehr gebräuchliche Vermehrungsmethode ist, die Triebe am Stamme austreiben zu lassen und nachdem sie eine angemessene Länge erreicht, dicht am Stamme abzuschneiden und einzeln in kleine Töpfe mit sehr sandiger Erde zu pflanzen. Darauf stelle man sie in ein Vermehrungsbet mit + 20—25° R. Bodenwärme, bringe sie jedoch nicht zu gedrängt und wische von den darauf liegenden Fenstern öfter die Schweisstropfen ab, um Fäulniss zu verhüten. Nach 14 Tagen bis 3 Wochen werden die meisten bewurzelt sein und können dann auf einer Tablette des Warmhauses dicht unter Glas aufgestellt werden. Wenn sie in den Stecklingstöpfen gehörig angewurzelt sind, verpflanze man sie und bringe dieselben auf einen abgetriebenen Mistbetkasten, stets bedacht sie so nahe wie möglich ans Licht zu bringen, da sie sonst zu lang werden. Nachdem sie in diesen Töpfen einigermassen etablirt sind, gebe man nach und nach reichlich Luft und sei auch mit dem schattiren nicht allzu ängstlich. Nachmittags um halb vier oder vier Uhr überbrause man die Poinsettien, nehme Luft und Schatten weg, auf dass die Sonne noch ein wenig einwirken kann, um eine hübsche feuchte Wärme für die Nacht zu erzielen. Nach einiger Zeit wird ein zweites und letztes verpflanzen nöthig. Man verwende hierzu sogenannte Primeltöpfe. Eine gute Erde für Poinsettien ist eine fette faserige Rasenerde, (loam der Engländer) der man etwas grobkörnigen Silbersand und vielleicht auch etwas Haideerde beimischt. Leider ist die zu vielen Kulturen so vortreffliche Rasenerde, welche in den meisten Fällen die Haideerde ersetzen könnte, bei uns in Deutschland noch sehr wenig in Anwendung, was jedoch auch darin seinen Grund finden mag, dass bei uns weniger Wiesenkultur ist, wie in England. Trotzdem nun vielen die Rasenerde fehlen wird, so enthalte ich mich doch, hier andere Erdmischungs-Rezepte in Vorschlag zu bringen, nur will ich bemerken, dass Poinsettien eine sehr nahrhafte, durchlassende Erde verlangen, die sich nun ein jeder nach eignem Ermessen aus seinem Vorrathe herstellen kann.

Ende September bringe man seine Poinsettien in ein temperirtes Haus, und stelle dann von Woche zu Woche eine Anzahl in ein gutes trockenes Warmhaus, um daselbst die Blüthe zu beschleunigen. Auf diese Weise kann man den ganzen Winter hindurch einen herrlichen Flor haben. Eingekneipt werden die Poinsettien nicht; obwohl die so entlockten Seitentriebe auch noch zur Blüthe gelangen, so macht eine solche Pflanze bei weitem nicht den schönen Effect, als eine solche mit einem einzigen kräftigen Kopfe. Die kleinen Köpfe sind zwar zu Bindereien besser zu gebrauchen, hierzu kann man jedoch die alten vorjährigen Stämme benutzen, denen man, nachdem der Bedarf an Stecklingen gedeckt, mehrere Triebe lässt.

Anfang bis Mitte Februar werden die meisten Poinsettien verblüht sein, man gebe desshalb nach und nach weniger Wasser und lege sie alsdann unter eine Tablette des Warmhauses, jedoch nicht in die Nähe von Heizröhren und Kanälen und lasse sie hier wiederum bis zur oben erwähnten Zeit liegen.

Zum Schlusse möchte ich noch die Bemerkung machen, dass, wenn ich hier bei Poinsettien von Blüthen spreche, ich vom gärtnerischem Standpunkte aus-

gehe und nicht die eigentliche Blume im botanischen Sinne meine, welche ganz unscheinbar ist, wie bei vielen Euphorbiaceen, sondern die sogenannten Deckblätter oder Bracteen, welche sich beim blühen so prachtvoll roth färben. G. W. Uhink.

Gärtnerische Plaudereien aus England.*)

Von **G. Wermig**, Kingfield Nursery, Woking (Surrey), England.

III.

Hydrangea Thomas Hogg — Viola Belle de Chatenay.

Hydrangea Thomas Hogg! Neuheit! Weiss! Zum Treiben geeignet! Von England aus empfohlen!

»Mein Liebchen, was willst du noch mehr!«

Wahrhaftig, eine vielversprechende Beschreibung, die aber, wie weiland die Orakelsprüche Delphi's, den Belehrung Suchenden durch ihre Kürze nur irre führt. Der grosse Prüfstein für eine neue Pflanzenart oder Varietät in England ist der Markt; das Urtheil des Publikums ist gesund und unparteiisch. Eine Pflanze, die nicht verkauft, ist dadurch schon gerichtet und wird im besten Falle bald nur noch von Sortimentlern oder der Kuriosität halber von Liebhabern kultivirt. Die obige Neuheit fällt in die letztere Kategorie. Neu ist sie insofern, als sie erst neuerdings von Amerika eingeführt wurde; sie gleicht in Wuchs und Belaubung unserer alten *Hydrangea hortensis* sehr, von der sie sich aber durch die sogenannten weissen Blüthen hinreichend unterscheidet. Leider ist nun aber die Farbe nicht rein, sondern ein grünlich-schmutziges weiss, das erst im verblühen etwas blasser wird und dann für Liebhaber als weiss passiren mag. Im Covent-Garden-Markt fand sie keinen Verkauf und ist es dann schliesslich eins, ob sie sich treiben lässt oder nicht; das erstere soll übrigens der Fall sein. Doch

»Warum in die Ferne streifen,
Wenn das Gute liegt so nah?

Warum? frage ich, benutzt man denn nicht unseren alten prachtvollen, weissen Schneeball *Viburnum Opulus L.* mehr, der doch in Farbe ausgezeichnet ist und sich sehr leicht treiben lässt? Doch etwa nicht wegen seiner schwierigen Kultur? Denn diese besteht eben nur darin, dass man Stecklinge oder Ableger aus reifem Holze macht, die sich im freien Lande leicht bewurzeln und bald hübsche kleine Büsche bilden, die dann anfangs Herbst getopft und im Januar in's Treibhaus gebracht werden und, wenn blühend, einen trefflichen Effekt hervorbringen. — Ich nehme die Gelegenheit beim Zipfel, hier, da einmal die Rede von Hortensien ist, ein gutes Wort für *Hydrangea paniculata grandiflora* einzulegen, die in England im Freien aushält und durch ihren prachtvollen und lange andauernden Blüthenstand eine der schönsten Zierden der hiesigen Gärten ist. Eine Pflanze, deren Bekanntschaft man eben nur zu machen braucht, um sie lieb zu gewinnen. NB. Ich weiss nicht wo, aber gehört oder gelesen habe ich es irgendwo, dass eine Beimischung von Steinkohlenasche in die Erde unserer alten *Hydrangea hortensis*, die gewünschten blauen Blüthen hervorbringt. Ich selbst habe keine in Kultur, vielleicht hat es der eine oder der andere meiner Herren Kollegen schon versucht, in welchem Falle eine Mittheilung des Resultates nicht ohne Interesse sein dürfte.

*) Fortsetzung der Plaudereien über Weihnachtsmarkt etc. in der nächsten Nummer. Die Red.

Vor etwa vier Jahren kaufte ich in einer Auktion ein gefülltes weisses Veilchen unter dem Namen *Viola odorata compacta alba fl. pl.* Es wurde als ganz besonders werthvoll empfohlen, war auch gefüllt und weiss, aber im günstigsten Falle nichts besonderes. Nur sehr vereinzelte der zahlreichen Blüthenknospen kamen zur normalen Entwickelung, die meisten blieben grün und verkrüppelten. Zwei meiner englischen Geschäftsfreunde, denen ich die Sorte mittheilte, konnten auch kein anderes Resultat erzielen und ich grub die sich ungeheuer schnell vermehrenden Pflanzen im zweiten Jahre wieder ein.

Erfahrung macht klug! — Herr Paillet, Handelsgärtner in Chatenay bei Sceaux (Paris) kündigte sein neues, weiss gefülltes Veilchen *Belle de Chatenay* an. Dass es kostbar für diejenigen war, die es kauften, unterliegt keinem Zweifel, denn der Preis war hoch und ich will hoffen, dass die Besitzer ihre Ausgabe nicht bereuten. Denen aber, die unschuldig genug sind, an ihrer eigenen Fähigkeit in der Veilchenkultur zu zweifeln, weil sie *Belle de Chatenay* nicht zu ihrer idealen Schönheit bringen können, will ich zum Troste mittheilen, dass ich sowohl in Blatt, Habitus und Blume in ihr meinen alten eingegrabenen Bekannten *Viola odorata compacta alba fl. pl.* wiedererkannte. Bemerken muss ich, dass mir allerdings kein Mikroskop zur Verfügung stand, vielleicht ist der Unterschied doch vorhanden, aber nur unter einem solchen erkennbar.

Beitrag zur Kultur unserer Teppichpflanzen.

Von **Ad. D.** in **C.**

Wenn ich mir in nachstehendem erlaube, etwas über oben angeführtes Thema zu schreiben, so geschieht dies aus dem Grunde, um auf einiges bei der Kultur obengenannter Pflanzen aufmerksam zu machen, was ich bis jetzt in verschiedenen Gärtnereien, theils durch eigenes praktisches arbeiten darin, theils durch Beobachtung kennen gelernt habe und welches meiner Ansicht nach fehlerhaft ist. Keineswegs etwa von dem Gedanken ausgehend, das beste und allein richtige von der Kultur jener Pflanzen zu wissen, würde es mich freuen, wenn vielleicht andere sich durch diese Zeilen angeregt fühlten, ihre älteren und besseren Erfahrungen darüber in diesem Blatte der Oeffentlichkeit zu übergeben. Ich glaube aber, grade die beste Zeit zu einer Besprechung über diesen Gegenstand gewählt zu

haben, indem ja jetzt die Vorarbeiten für unsere Teppichanlagen, je nach deren Ausdehnung entweder beginnen, oder im vollsten Gange sind. Doch nun zur Sache.

Der erste Fehler, welcher von so manchem Gärtner meiner Ansicht nach bei der Teppichpflanzen-Kultur begangen wird und welcher dann oft sehr üble Folgen nach sich zieht, ist die unrichtige Auswahl derjenigen Pflanzen, deren er im Frühjahr zur jungen Vermehrung bedarf und welche in den Häusern überwintert werden sollen. So mancher Gärtner wählt sich zu diesen Ueberwinterungspflanzen solche aus, welche er erst im Spätsommer aus Stecklingen herangezogen und die beim einbringen in die Winterquartiere noch vollständig krautiges, weiches Holz haben. Darin liegt nun eben meiner Ansicht nach ein grosser Fehler, welcher allerdings, je nachdem die Ueberwinterungsräume beschaffen sind, mehr oder weniger fühlbar hervortritt. Sind nun jene dazu dienenden Räumlichkeiten von guter Beschaffenheit, d. h. also hauptsächlich trocken, so will ich durchaus nicht bezweifeln, dass man auch mit jungen Pflanzen ganz gute Erfolge erzielen kann, allein an solchen Räumlichkeiten ist wohl in den meisten Gärtnereien der grösste Mangel und ist es darum auch besser, sich zur Ueberwinterung nicht solcher junger, krautiger Exemplare zu bedienen, deren Holz noch zu weich ist, um längere Zeit der Feuchtigkeit, wie sie ja im Winter überall zu finden ist, Trotz bieten zu können, sondern lieber ältere Pflanzen dazu zu nehmen, deren Holz schon mehr abgehärtet und fest ist und also den schlechten Witterungsverhältnissen eher widersteht. Am besten ist es nun, sich die Pflanzen, welche zur Ueberwinterung dienen sollen, schon im Beginn des Sommers aus Stecklingen heranzuziehen, ein oder zwei mal im Laufe desselben zu verpflanzen und so viel als eben möglich darauf hin zu wirken suchen, dass ihre Triebe genügend abgehärtet werden, was ja dann den grössten Vortheil bietet. Viele Gärtner pflanzen sich auch erst im Herbst ihre Ueberwinterungspflanzen ein, indem sie dieselben von den Teppichbeten, wo sie den Sommer über gestanden, nehmen. Solche Pflanzen sind allerdings ganz schön, indem sie ausgebildetes, reifes Holz haben und werden auch mit den meisten ganz gute Erfolge erzielt, allein für krautige Teppichpflanzen ist es weniger anwendbar weil diese zu leicht verfaulen. Die Hauptsache kommt eben wie schon oben bemerkt, auf die Räume an, wo die Pflanzen überwintert werden sollen, wozu sich trockene, helle Ananashäuser sehr gut eignen, da bei diesen noch der Vortheil hinzutritt, dass grade zu der Zeit, wo man die meisten Teppichsachen vermehrt, mit dem Treiben der Ananas begonnen wird und also jene alten Pflanzen durch die erhöhte Temperatur stark zum Triebe gereizt werden, so dass man eine Masse Steckholz erhält. So viel davon.

Nun will ich zu einem zweiten Gegenstande übergehen, welcher die Vermehrung selbst betrifft und zwar ist dieses der Sand, welchen man zur Vermehrung benutzt. Es wird dazu vielfach jener feine weisse Sand genommen, welcher eine fast staubartige Beschaffenheit hat. In einem solchen Sande wird man selten gute Erfolge erzielen, indem derselbe vermöge seiner feinen Beschaffenheit sich zu fest zusammensetzt, der Luft wenig Zutritt gestattet und also auch schlecht austrocknet, ein Uebelstand, der bei der Vermehrung, wenn schlechte Witterung eintritt, die schlimmsten Folgen nach sich zieht. Kommen nun solche weiche Stecklinge in diesen Sand, so schliesst sich derselbe bei dem auch noch so leichten anbrausen zu dicht an diese an und bietet so, da er zu wenig austrocknet, sehr leicht Gelegenheit zur Entstehung von Fäulniss, welche dann oft in verherendem Masse auftritt. Besser eignet sich zur Vermehrung reiner Flusssand, welcher in der Nähe von Gewässern ja sehr leicht zu erlangen ist. In gänzlicher Ermangelung von diesem kann man auch rein gewaschenen körnigen Grubensand dazu verwenden, jedoch ist ersterer dem letzteren bei weitem vorzuziehen. In solchem gröberen Flusssande habe ich stets bessere Erfolge erzielt, indem Stecklinge darin sehr leicht Wurzeln schlagen, und was ja eben von grosser Bedeutung ist, durch das leichtere austrocknen desselben weniger zum faulen gereizt werden. Erst im vergangenen Frühjahr bot sich mir Gelegenheit, den Unterschied zwischen jenen beiden Sandarten in Beziehung zu den, zum bewurzeln eingebrachten Stecklingen zu beobachten, indem diejenigen, welche in weissen Sand gesteckt waren, bei schlechter Witterung meistens verfaulten, während sich die in Flusssand zur grösseren Mehrzahl gut erhielten und leicht wurzelten.

Doch nun zu einem dritten Gegenstande und zwar zur Abhärtung der jungen Teppichvermehrung vor dem auspflanzen. Trotzdem dieses nun von sehr grosser Bedeutung für das gute Gelingen der Anpflanzungen ist, so wird es doch vielfach sehr verabsäumt. Vielfach werden die Teppichpflanzen bis zu dem Tage, wo sie ins Freie gepflanzt werden sollen, warm und geschützt gehalten, um recht üppige Exemplare zu erziehen und sind dieselben also noch ganz weich. Werden nun solche also behandelte Pflanzen heraus auf die Gruppen gepflanzt, so ist nicht nur die Folge, dass sie sehr welken, sondern auch, wenn starker Sonnenschein eintritt, die jungen Blätter vollständig verbrennen. Wenn auch die Pflanzen dadurch nicht ruinirt werden, so kommen sie doch immerhin sehr ins stocken und es gewährt eine solche Pflanzung auch einige Zeit einen sehr unerfreulichen Anblick.

Aus diesem Grunde ist es auch hier die Hauptsache, die Pflanzen vorher genügend abzuhärten, damit sie dann beim auspflanzen nicht zu sehr leiden und schon vorher an Luft und Sonne gewöhnt sind.

Dies wären in kurzem meine Ansichten über einige Fehler, welche bei der Kultur der Teppichpflanzen von manchen begangen werden, und würde es mich sehr freuen, wenn ich mit denselben bei anderen Fachleuten Anklang fände, ebenso wie es sehr erwünscht wäre, wenn andere Fachmänner darüber ihre Ansichten äusserten, wodurch ja dann erst, durch den verschiedenen Meinungsaustausch, jeder einzelne in den Stand gesetzt wird, sich selbst ein richtiges Urtheil bilden zu können.

Chrysanthemum-Kultur in England.

Von **J. Bruckhaus,** Obergärtner, London, Twickenham.

Die Kultur der *Chrysanthemum* ist in Deutschland, so viel wie ich weiss, noch bei weitem nicht in dem Masse verbreitet, wie sie es verdient, und hat noch lange die Höhe nicht erreicht, als wie hier in England. Da es für manchen von Interesse sein mag, die hier angewandte Behandlung kennen zu lernen, so will ich meine Erfahrungen kurz mittheilen.

Will man mit Erfolg japanesische und grossblumige *Chrysanthemum* ziehen, so schneide man die Stecklinge im Februar oder März von gesunden und kräftigen Pflanzen, lasse sie in einem halbwarmen Mistbete Wurzel bilden und pflanze sie dann einzeln in 8 cm, oder 3 Pflanzen in 13 cm weite Töpfe und stelle sie in einen frostfreien Kasten. Später sind sie in 13 cm resp. 18 cm weite Töpfe umzusetzen. Im Monat Mai werden die Pflanzen zum letzten Male versetzt in 20 cm resp. 25 cm weite Töpfe, und zwar in eine aus faserigem Rasen, Lehm und verwestem Mist bestehende Erdmischung.

Nach dem verpflanzen senke man die Töpfe reihenweise an einem Wege entlang oder auf Bete in Asche oder Erde ein. Es ist darauf zu achten, dass ein Schieferplättchen oder Steinchen unter das Abzugsloch gelegt wird, damit das durchwurzeln verhindert und den Regenwürmern der Eingang versperrt wird. Während des Sommers ist für rechtzeitiges anbinden der Triebe und für reichliche Wasserzufuhr zu sorgen.

Sobald die Entwicklung der Knospen beginnt, ist die Anwendung eines, aus aufgelöstem Guano bestehenden Dunggusses zu empfehlen.

Beim Eintritt rauher, nasskalter Herbstwitterung werden die Pflanzen in ein helles, lüftbares Haus nahe unter Glas gebracht, wo sich dann die Blumen bald entfalten.

Die Pompon-Sorten kultivirt man hier auch häufig im freien Lande und pflanzt sie im Herbst in Töpfe.

Einzelne schneeweisse, spätblühende Sorten, zum schneiden geeignet, sind für Massenkultur zu empfehlen. Hier werden dieselben zur Weihnachtszeit in tausenden von Exemplaren nach Covent Garden Market gebracht und zu hohen Preisen verkauft.

Will man sehr grosse Blumen erziehen, so stutze man die Pflanzen nicht, entferne alle Seitentriebe und lasse blos die mittlere Knospe zur Entwicklung gelangen. Will man jedoch zahlreiche Blumen, so lässt man, wenn die Pflanze 60 cm Höhe erreicht, drei bis vier Seitentriebe bilden, behalte aber auch hier nur an jedem Trieb die mittlere Knospe. Sollen die Pflanzen später blühen, so wird die mittlere Knospe entfernt und es bleiben nur die drei oder vier Nebenknospen stehen. Diese bilden zwar keine sehr grossen Blumen, liefern aber für die spätere Saison ein sehr willkommenes Dekorations- und Bindematerial.

Hier in London werden alljährlich im Herbst *Chrysanthemum*-Ausstellungen veranstaltet, die Gelegenheit bieten, diese herrlichen Blumen in einer bewundernswerthen Vollkommenheit zu sehen. Einige grossblumige Sorten sieht man in Höhe von 1,50 m mit Blumen von 10—15 cm Durchmesser. Die japanesischen Sorten werden ihrer sonderbaren Form und der prachtvollen Färbung wegen am meisten bewundert.

Pompon-Sorten findet man häufig als Pyramiden und Hochstämme erzogen.

Auf den von mir besuchten Ausstellungen verzeichnete ich nachfolgende Sorten als die schönsten und empfehlenswerthesten. Japanesische Sorten: *Elaine*, weiss; *Gloire de Toulouse*, roth mit weissem Zentrum; *Red Dragon*, kastanienbraun mit gelben Spitzen; *Peter the Great*, orange mit gelb; *Garnet*,*) blutroth, sehr gross; *Oracle*, purpurroth. Grossblumige Sorten: *Queen of England*, lila, sehr gross; *White Venus*, rein weiss; *Alma*, carmoisin; *James Salter*, dunkelrosa; *Jardin des plantes*, goldig orange; *Hero of Stoke Newington*, rosa mit purpur; Pompon-Sorten: *Bob*, dunkelcarmoisin; *St. Michael*, goldgelb; *Marabout*, rein weiss; *Mr. Murray*, purpurroth; *Salamon*, rosa; *Cedo Nulli*, in drei Sorten: weiss, gelb, lila.

Ich hoffe, dass es mir gelungen ist, die Aufmerksamkeit der Leser auf diese dankbaren Pflanzen zu lenken und erkläre mich gerne bereit, dem einen oder dem anderen noch näheren Aufschluss zu geben, falls dies gewünscht wird.

Nachschrift. Seit Jahren kultivire ich *Chrysanthemum* mit grosser Vorliebe und besitze noch gegenwärtig ein auserwähltes Sortiment von über 150 Sorten. Wenn man die vielfache Verwendbarkeit dieser dankbaren Winterblüher, ihre gelegene Blüthezeit zu Anfang des Winters, ihre mühelose Kultur betrachtet, da erscheint das in der That auffällig, dass bei uns die *Chrysanthemum* so wenig beachtet werden. Da nun jetzt die richtige Zeit zur Beschaffung eines Sortiments ist, so will ich nicht unterlassen, den Empfehlungen des Herrn Bruckhaus noch einige Worte hinzuzufügen.

Handelsgärtnern werden wenige, aber möglichst reich in reinen Färbungen blühende Sorten genügen. Ich nenne als Fortsetzung der bereits von Herrn Bruckhaus genannten Sorten noch *Baron de Ulimbert*, dunkelviolett, *Faust*, carmoisin, *Cosbi*, dunkellila, *Crimson Velvet*, dunkelcarmoisin, *M. Astic*, broncegelb, *Meteor*, leuchtendgelb. Diese bringen alle Blumen in mittlerer Grösse. Kleinblumig ist *Emanuel*, gelb, dicht gefüllt wie *Bellis*. Unter den weissen Sorten ist *Soeur Melanie* die beste, es giebt keine andere, die dieser auch nur annähernd gleichkommt, sie ist ein wahres Muster von Vollkommenheit in Form, Farbe, Wuchs und Blühwilligkeit, gleich gut für Topf- und Freilandkultur. Die dem freien Lande entnommenen Exemplare entwickeln im Hause auch die minder ausgebildeten Knospen, eine Eigenschaft, die man bei manchen, sonst guten Sorten vermisst.

Handelsgärtner, die *Chrysanthemum* nur für Bindereizwecke ziehen, werden vortheilhaft die Freilandkultur anwenden und recht früh mit dem stecken be-

---

*) Die auffälligste Sorte in Färbung und Form in meinem Sortiment. L. M.

ginnen, dagegen diejenigen, die in gleicher Lage sind wie der unterzeichnete, die auf kleinem Raume eine möglichst grosse Mannigfaltigkeit in Farben und Formen vereinigen, oder die handliche, vollbelaubte Pflanzen zu Dekorationszwecken erziehen wollen und deshalb die Topfkultur anwenden, werden wohl daran thun, mit dem Stecklingschneiden nicht gar früh zu beginnen, Ende April dürfte die passendste Zeit sein. Da findet man kräftige Stecklinge an den alten Pflanzen, kann die bewurzelten Pflanzen frühzeitig an die milde Frühlingsluft bringen, so dass die ersten Blätter sich kräftig und vollkommen ausbilden und der Pflanze bis zur Blüthezeit erhalten bleiben. Auch erreichen die Pflanzen keine unschöne Länge.

Ein aufmerksamer Pfleger wird bald die Eigenthümlichkeiten der einzelnen Sorten herausfinden und sie demgemäss behandeln. Einige Sorten ertragen z. B. den Schnitt nicht, sie bilden dann schwächliche Triebe mit wenigen unvollkommenen Knospen; der Schönheit ihrer Blumen wegen muss man den sparrigen Wuchs schon mit in den Kauf nehmen. Unter den schwachwachsenden Pompon-Sorten sind einzelne, wie die schöne *Mad. de Soulages*, *Alissa* etc., die ich im Topf nie habe zur Vollkommenheit bringen können, sie müssen ins freie Land gepflanzt werden.

Ludwig Möller.

Zur Tagesgeschichte.

Eintrittsgeld im Wilhelmshöher Wintergarten. Allen Besuchern der Wilhelmshöhe wird der schöne, durch seinen Camellien-, Azaleen-, Amaryllis- etc. Flor ausgezeichnete Wintergarten in bester Erinnerung geblieben sein. Besonders stark wurde derselbe in den Frühjahrsmonaten, namentlich an Sonntagen, von Casselanern besucht und darf man wohl behaupten, dass bei gar manchen beim betrachten dieser herrlichen, wohlgepflegten Pflanzensammlungen die Liebe für Pflanzen und Blumen wachgerufen ist. Neuerdings erhebt man daselbst ein Eintrittsgeld von 25 Pf. zum Besten des Vaterländischen Frauenvereins. Begreiflicher Weise hat dies in Cassel allgemeine Missstimmung hervorgerufen. Dem kleinen Handwerker und Arbeiter wird solcherart der Genuss, an schönen Blumen und Pflanzen sich erfreuen zu dürfen, vertheuert und verkümmert. Wir meinen, es sollte zu Statsinstituten dieser Art der Bevölkerung der Zutritt auf alle Weise erleichtert und nicht erschwert werden. Da könnten wir ja schliesslich auch dahin kommen, dass zu Bildergallerieen, Museen, botanischen Gärten der Zutritt auch nur gegen Entgeld gestattet wird. Hoffentlich hebt man diese allseitig gemissbilligte Einrichtung wieder auf, oder gestattet doch zum mindesten an Sonntagen der Bevölkerung den freien Zutritt zu einer liebgewordenen Stätte des Vergnügens und der Erholung.

Französische Schwindler. Hier in Frankfurt befindet sich schon einige Wochen in der Kaiserstrasse eine Firma Martin & Co. aus Angers (Frankreich). Diese Herren empfehlen in ihrer Exposition horticole eine grosse Anzahl durchweg veredelter Pflanzen in den schönsten und seltensten Varietäten; Obstbäume, beste Erzeugnisse in Schönheit und Grösse. — Da ich früher in Angers gewesen und mir diese Firma unbekannt, begab ich mich in den betreffenden Laden, um die Ausstellung anzusehen; dachte mir aber schon vorher, wo es hinaus wollte. Am Schaufenster figuriren einige Birnen von wirklich vollkommener Schönheit als Lockvögel. Die Wände sind garnirt mit Abbildungen von Blüthen und Früchten in den buntesten Farben, das übrige geschmacklos unter einander gestellt. Was mir diese Herren alles aufbinden wollten ist unbeschreiblich. Ganz gewöhnliche Pflanzen, die in Angers 2—3 Francs kosten, kann man hier für 20—25 Mark haben.

Um genaueres von dieser Firma zu erfahren, erkundigte ich mich in Angers. Eine Firma Martin & Co. existirt unter den Handelsgärtnern dort nicht. Sodann erfuhr ich, dass diese Herren ihr Unwesen vor 6 Jahren schon in Hamburg getrieben, welches jetzt von den Schwindlern Giraud frères fortgesetzt wird. Sehr lobenswerth ist es von den Herren Handelsgärtnern in Hamburg, dass sie sich stets angelegen sein lassen, dieser Prellerei ein Ende zu machen. Alles was diese Franzosen uns bieten, ist nur zusammengekaufter Schund aus den Baumschulen Angers. Die Genossenschaft ist gross; so soll in Brüssel dieselbe Firma existiren und einige Genossensbrüder unter dem Namen Giraud-Martin bereits bis nach Spanien gedrungen sein. Ob es uns auch gelingen würde, derartige Geschäfte in Frankreich zu machen, bezweifle ich. Durchweg sind es natürlich meistens Dilettanten, die sich überreden lassen und so glaube ich, dass Martin & Co. ganz leidliche Geschäfte in Frankfurt machen, denn etwas französisches spielt hier noch eine bedeutende Rolle. Wir hoffen zwar, dass die Frankfurter Handelsgärtner dem Beispiele ihrer Kollegen in Hamburg folgen werden und diesem Schwindel ein Ende machen.

Oberursel bei Frankfurt a. M. im März 1878.

G. H. Fiesser,
Obergärtner.

Berichtigung

zu dem Artikel über Sabal Blackbourniana in Nr. 3 Seite 47.

Durch eine gefällige Mittheilung des Herrn Hofgartendirektor H. Wendland zu Herrenhausen bei Hannover bin ich in die Lage versetzt, einen weit verbreiteten Irrthum, dem auch ich bei Abfassung meiner Notiz über *Sabal Blackbourniana* verfallen war, berichtigen zu können. Nach Mittheilung dieses bedeutendsten Palmenkenners besitzt *Sabal Blackbourniana* die glänzend dunkelgrünen Wedel, während dieselben bei *S. umbraculifera* blaugrün sind. Es muss in dem Artikel stets für *S. Blackbourniana S. umbraculifera* stehen, und umgekehrt. Das im Genter

botanischen Garten befindliche grosse Exemplar ist eben *S. umbraculifera*. Demnach sind alle Angaben, die sich in zahllosen Katalogen, in Fachzeitschriften und anderen gärtnerischen Werken mit Abbildungen dieser Palme, finden, z. B. in dem von B. J. Williams, Upper Holloway, London, verfasstem Buche »Stove- and Greenhouse Ornamental leaved plants«, falsch.

Wir sind Herrn Hofgartendirektor Wendland aufrichtig dankbar, dass er uns Gelegenheit gab, diesen Irrthum aufhellen zu dürfen. **G. W. Uhink.**

Fragen-Beantwortung.

Eriken-Kultur und Vermehrung.

Beantwortung der Frage 20:

»Welche Sorten Eriken lassen sich im Frühjahr vermehren, wie vermehrt man dieselben am leichtesten in Massen, und wie kultivirt man dieselben, um einen guten Blüthen-Ansatz zu erhalten?«

Obwohl kein rationeller Erikenzüchter, denn dieser Rang gebührt hier am Platze in erster Reihe den Firmen Wtw. Nebe und W. Lehmann, will ich doch versuchen, soweit meine Erfahrungen reichen, die Vermehrung und Kultur der Eriken anzugeben. Wollte der Fragesteller die angegebene Behandlungsweise noch für dieses Jahr zur Anwendung bringen, dann werde ich allerdings mit meinen Rathschlägen etwas spät kommen, denn mit der Frühjahrsvermehrung beginnt man schon gleich nach Weihnachten. Gangbare Sorten, die vorzugsweise vermehrt werden, sind: *E. hyemalis*, (in Vermehrung und Behandlung empfindlich) *blanda*, *gracilis*, *floribunda*, auch *persoluta alba*, *ventricosa rosea*, *alba* und *cylindrica*. Zu Stecklingen wählt man 2—4 cm lange gereifte Triebe. Doch hier soll meine Erfahrung nicht allein massgebend sein, denn ich weiss, dass ein bedeutender Erikenzüchter zu Zwecken der Herbstvermehrung die Mutterpflanzen nochmals in Trieb bringt und die erscheinenden jungen, weichen Triebe zu Stecklingen nimmt.

Zur Aufnahme der Stecklinge, die vor dem stecken nicht welken dürfen, fülle man saubere Holzkästen, die mit einer guten Scherbenunterlage zu versehen sind, mit einem Gemisch aus $^1/_3$ Haideerde und $^2/_3$ Sand bestehend. Die Kästen werden, nachdem die Stecklinge hineingestopft, mit Glasscheiben zugedeckt und auf ein 18—20^0 Grad warmes Vermehrungsbet gestellt. Die Glasscheiben sind während des Tages zu wiederholten Malen umzuwenden, so dass die trockne Seite nach unten kommt, und die feuchte Seite wieder abtrocknen kann. Man spart so das zeitraubende abwischen der Scheiben. Für gleichmässige Feuchtigkeit ist Sorge zu tragen. Nach erfolgter Bewurzelung sind die jungen Pflänzchen durch entfernen der Scheiben an freie Luft zu gewöhnen.

Bei der späteren Kultur versetzt man die Pflanzen nach beendigter Flor in mit Sand vermischte Haideerde und stutzt die Exemplare so weit ein, als es zur Erzielung einer schönen Form zweckmässig erscheint. Als Aufbewahrungsort ist ein kühles helles Gewächshaus am geeignetsten.

Während des Sommers werden die Pflanzen in mit Kohlenasche oder Sand angefüllte Bete eingesenkt, um das schnelle austrocknen zu verhindern, und leicht beschattet.

Bei heissem Wetter werden die Pflanzen abends und morgens leicht überspritzt, gegen starke Regengüsse muss Schutz geschafft werden.

Die Hauptaufmerksamkeit des Erikenzüchters muss sich auf das begiessen richten. Trocknet der Ballen einmal ganz aus, so nimmt er schwer wieder Wasser auf, und durch häufig wiederholtes giessen wird dann der Grund zu der Stammfäule gelegt. Man sehe lieber während der heissen Tage zu wiederholten Malen nach und suche eine möglichst gleichmässige Bodenfeuchtigkeit durch aufmerksames giessen zu erhalten. Es ist dieser Punkt schon so oft erwähnt, und doch kommen hier noch immer die schlimmsten Versehen vor, durch welche der ganze Erfolg dieser Kultur in Frage gestellt wird.

Es sei noch erwähnt, dass derjenige, der mit Erfolg Eriken kultiviren will, diese schon zur Spezialkultur erheben muss, weil eben Eriken eine besondere Aufmerksamkeit beanspruchen und in gemeinschaftlicher Kultur mit anderen Pflanzen schwer fortzubringen sind.

Leipzig-Gohlis, im Februar 1878.

Max Serwatka,
Obergärtner.

Zur Beantwortung derselben Frage sind noch einige Arbeiten eingegangen, für die wir den Herren Einsendern unsern besten Dank sagen und sie gleichzeitig bitten, es entschuldigen zu wollen, wenn diese Arbeiten nicht abgedruckt werden, da dieselben in allen Hauptpunkten mit der vorstehenden Beantwortung übereinstimmen. Als Sorten, die sich im Frühjahr vermehren lassen, werden in der einen Beantwortung noch genannt: *E. gracilis autumnalis*, *Wilmoreana* und *laxa pendula*. Es wird ferner der beachtenswerthe Rath ertheilt, zum aufstellen der Eriken während des Sommers einen freien, sonnigen Platz zu wählen, da hier die Triebe gut ausreifen und ein reichlicher Blüthenansatz vorgebildet wird. Gegen Regengüsse ist selbstverständlich Schutz zu schaffen. Als Vorzug der Frühlingsvermehrung wird genannt, dass die frühzeitig gesteckten Pflanzen die der Herbstvermehrung während des Sommers noch wieder einholen.

Von Herrn W. Arnd-Altenburg wird die Herbstvermehrung empfohlen. Wir lassen dessen Beantwortung hier nachfolgen:

Von unsern Marktsorten lassen sich eigentlich nur drei mit Erfolg im Frühjahr vermehren: *Erica blanda*, *gracilis* und *persoluta alba*, doch will ich nicht behaupten, dass nicht auch noch andere wachsen. Niemandem will ich jedoch die Frühjahrsvermehrung empfehlen, die Herbstvermehrung ist für alle Eriken die sicherste und beste. Anfangs August steckt man die Eriken in Kästen oder Schalen, die mit Glasscheiben bedeckt in einen gut schliessenden Mistbetkasten ge-

stellt werden, der sorgfältig zu schattiren ist. Die Glasscheiben sind von den Schweistropfen möglichst oft zu reinigen und bei Beginn der Bewurzelung hohl zu legen. Durch überspritzen mit einer feinen Brause sind die Stecklinge gleichmässig feucht zu erhalten. Nach vier Wochen wird die Bewurzelung erfolgt sein und muss dann die Glasscheibe entfernt werden.

Um recht reichen Blüthenansatz zu erhalten, bringe man die zweijährigen Eriken auf ein recht freies Bet und senke hier die Töpfe bis zur Hälfte in Sand ein, schattire jedoch nur die ersten vierzehn Tage und lasse dann das volle Sonnenlicht auf die Pflanzen wirken. Das starke schattiren wirkt nachtheilig auf den Knospenansatz ein. Das begiessen der Eriken muss sorgfältig geschehen, da grosse Nässe und starkes austrocknen nachtheilig wirken.

---

*Brand der Obstbäume.**)

Beantwortung der Frage 29:

»Wodurch entsteht der sogenannte Brand bei den Bäumen und womit kann man demselben erfolgreichst entgegentreten?«

Nach meiner Ansicht liegt die Veranlassung zur Entstehung des Brandes, der sich bei mir meistens nur an Apfelbäumen zeigt, im Boden; ein solcher, der während des grössten Theiles des Jahres auf 50 bis 60 cm Grundwasser hat, erzeugt bei fast allen feinen Sorten diese böse Krankheit. Bei mir leiden ganz besonders daran: *Blenheim Pepping*, *Ribston Pepping*, *Engl. Goldparmaine*, *Reinette von Orleans* und *Winter Goldparmaine*. Ausser diesen und andern feinen Sorten werden auch ganz gewöhnliche, wie der *Rothe Eiser-Apfel* und andere von dieser Krankheit befallen. Am wenigsten leidet bei mir der *Alant-Apfel*. Alle diese oben genannten feinen Sorten, mit Ausnahme von *Blenheim Pepping*, leiden auf weniger feuchtem Boden, in dem das Grundwasser nur ausnahmsweise auf 1 m steigt, nicht vom Brand. Auf zu trocknem Boden würde ich nie Bäume ziehen. Ich habe gefunden, dass selbst solche Sorten, die weniger zu dieser Krankheit neigen, doch sehr davon ergriffen werden, wenn der Boden rund umher jährlich umgegraben und mit frischem Stallmist gedüngt wird. Sichere Schutzmittel gegen diese Plage sind mir nicht bekannt, doch habe ich guten Erfolg gehabt durch starkes mergeln des Bodens, auf 5 qm etwa ein Kubikfuss 90 % Kalkmergel so überstreut, dass er sich ganz auflöst, bevor er untergegraben wird. Auf sehr feuchtem Boden setze man die Bäume oben auf die Erde und bedecke sie dann, pflanze auch mehr Aepfel als Birnen und diejenigen Sorten Aepfel, die nicht leicht vom Brand leiden. Häufig wird wohl Frostschaden für Brand gehalten.

Sulingen a. d. Weser, im Februar 1878.

J. H. Leymann, Baumschulbesitzer.

---

*) Eine ausführliche Arbeit über die neueren Forschungen in Bezug auf die Entstehungsursachen von Krebs und Brand wird in einer der nächsten Nummern veröffentlicht werden. Die Red.

Den Herren Einsendern von

Beantwortungen der Frage 17:

»Wo ist Samen von *Clianthus Dampieri* zu beziehen, ganz gleich, ob inländisch gezüchtet oder importirt?«

zur gefl. Kenntnissnahme, dass die empfohlenen Firmen jenen Samen nicht besitzen. Eine der als Bezugsquelle genannten Firmen hat sogar die Frage selbst gestellt.

Die Redaktion.

Fragekasten.

Frage 33. Wie kultivirt man Anthurium Scherzerianum?

Frage 34. Welche krautigen Schlingpflanzen sind ausser Cobaea und Tropaeolum noch geeignet zur Bekleidung der Glaswandflächen eines Wintergartens, dessen mittlere Temperatur im Winter 10° R. ist?

Frage 35. Wo ist die Rose La belle Marseillaise, auch Fellemberg genannt, wurzelecht zu haben?

Frage 36. Was ist vortheilhafter, beim auspflanzen der im Topf kultivirten Weinstöcke die Erde vom Wurzelballen abzuschütteln und die Wurzeln nach allen Seiten gehörig auszubreiten, oder dieselben mit vollständigem Ballen zu pflanzen?

Personal-Nachrichten.

In der Februarsitzung des Gartenbau-Vereins in Cassel fand die Ueberreichung des allgemeinen Ehrenzeichens, welches des Kaisers und Königs Majestät dem Gärtner Herrn Heinrich Schmidt verliehen hat, durch den Vereins-Vorsitzenden in Folge spezieller Zuschrift des Herrn Oberpräsidenten statt. — Der 85jährige Greis, welcher 53 Jahre lang als Gärtner auf dem Gute der Frau von Griesheim thätig ist und in diesem Berufe durch treue Ausrichtung seiner Geschäfte sich um Förderung ästhetischer und wirthschaftlich nützlicher Erzeugnisse verdient gemacht hat, wurde von den Veteranen und Mitgründern des Vereines, den Handelsgärtnern J. Hördemann und W. Liebrecht, in die zahlreiche Versammlung eingeführt. Der Vorsitzende des landwirthschaftlichen Zentral-Vereins, Herr Regierungsrath Wendelstadt, der Generalsekretär desselben, Herr Oekonomierath Vogeley, der Dienstherr des Herrn Schmidt, Herr Baron von Griesheim, und der Gutspächter Herr Luckhardt gaben durch ihre Anwesenheit in der Sitzung der Würde des Aktes eine entsprechende Weihe. Herr Dr. Möhl verlas die bezügliche mittheilende Zuschrift des Herrn Oberpräsidenten, welcher darin dem Jubilar seine eigenen Glückwünsche und diejenigen des Herrn Landwirthschafts-Ministers übermittelte und hob in entsprechender Rede die Wirksamkeit des Jubilars, dessen Verhältniss zu seiner Herrschaft, die hohe Befriedigung eines solchen Verhältnisses in sozialer Beziehung ehrend hervor, zeigte auch die besondere Bedeutung der Auszeichnung als einen Beweis, wie des Kaisers Majestät auch der Treue des geringen Arbeiters huldreichst gedenke. Unter Anheftung der Insignien an die Brust des tief ergriffenen Mannes brachte der Herr Vorsitzende ein dreifaches Hoch auf des Kaisers Majestät aus, in welches die Versammelten begeistert einstimmten. — Dem Dekorirten wurden hierauf von allen Seiten die herzlichsten Glückwünsche ausgedrückt.

Den Herren Obergärtner Gottlieb Friebus zu Quedlinburg und Stadtgärtner Ranneberg zu Brandenburg a. d. Havel ist das allgemeine Ehrenzeichen von Sr. Majestät dem deutschen Kaiser verliehen.

John Keynes, einer der tüchtigsten Floristen Englands, der fast in jeder grösseren englischen Blumen-Ausstellung die höchsten Preise für seine Kulturen in Rosen, Georginen und Nelken davontrug und auch in Deutschland durch seine neuen Georginenzüchtungen wohl bekannt ist, starb am 17. Februar, 73 Jahre alt, in seiner Vaterstadt Salesbury. Herr Keynes war früher Bürstenbinder, erfasste aber eine solche Vorliebe für Blumenkultur, dass er erstere nach einiger Zeit ganz aufgab und sich mit einem solchen Eifer und Erfolg auf die Blumen-

zucht verlegte, dass er sich in kurzer Zeit einen geachteten Namen in der Gärtnerwelt Englands erwarb. Seine Energie und Umsicht als Handelsgärtner brachte ihm die Güter dieser Welt in reichem Masse und sein offenes, gerades und einsichtsvolles Handeln die Achtung und das Vertrauen seiner Mitbürger, die ihn s. Z. zum Bürgermeister erwählten, welche Wahl, bei der Wichtigkeit Salesbury's, eine Ehre für den ganzen Gärtnerstand war. Auch die englischen Gärtner ehrten ihn im Jahre 1872 bei Anlass seines 50jährigen Jubiläums als Theilnehmer an den Blumen-Ausstellungen durch zwei grosse öffentliche Banquette, von welchen das eine im Krystalpalast zu Sydenham stattfand und an denen eine grosse Anzahl der bekanntesten Gärtner und Gartenfreunde Englands Theil nahm.

Bevorstehende Ausstellungen.

Charlottenburg, Gartenbau-Verein, 14.—23. April, Anmeldungen an den Vorstand.

Dresden, Gesellschaft Flora, II. Ausstellung vom 16.—20. Mai. III. Ausstellung 25.—29. Mai. Anmeldungen an den Vorstand, Brückenstrasse 6.

München, Bairische Gartenbaugesellschaft, 5.—12. Mai. Anmeldungen an den Vorstand bis 27. April.

Strassburg, Gartenbau-Verein für Unter-Elsass 11. Mai u. f. T Anmeldungen an den Vereinssekretair Herrn Wagner Polygonstrasse 49.

Wien, Gartenbaugesellschaft 28. April — 5. Mai. Anmeldungen an den Vorstand.

Eingegangene Arbeiten.

Der Gartenbau in Ostpreussen II. Gemüsebau. — Die besten Sorten unter den neuen gefüllten Primeln englischer Zucht. — Gärtnerische Plaudereien aus England. (Fortsetzung.) — Kultur der Amaryllis vittata. — Phoenix rupicola. — Crinum scabrum. — Die Gewöhnung der Pflanzen in Europa. — Welche Erdberensorte ist die lohnendste zum treiben? Wie ist ein sicherer Erfolg der Erdberentreiberei zu erzielen? — Die Entstehung und das Wirken des Landes-Obstbauvereins für das Königreich Sachsen.

Den Herren Einsendern B. S., Althof - Ragnit; K. E. W. London; G. W., Woking; J. H., Cöln; G. W. U., Erfurt; A. W. Genshagen; D. G., Mehlem; M. J., Rötha, unsern verbindlichsten Dank! Die Redaktion.

Anzeigen.

Für Gärtnereien!

Grünes und weisses Fensterglas,
Glaserkitt, Glaserdiamante en gros & en detail.
Hugo Heckert, Glashandlung, **Halle** a. S.

Ein noch unverheirateter militärfreier Gärtner, der mehrere Jahre als Obergärtner in einer grösseren Handelsgärtnerei Englands thätig war, und dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht eine selbstständige

Privat- oder Obergärtner-Stelle

in einer grösseren Handelsgärtnerei.

Gefl. Offerten werden sub **J. S. M. 14** zur Weiterbeförderung an Herrn Ludwig Möller, Barmen, Unterdörnen 89, erbeten.

Fabriklager in Gärtnerglas.

Offerire den □ Meter halbweisses Gärtnerglas, 3 bis $3^1/_2$ mm dick, zu 1 ℳ 94 Pfg.

Heinrich Heilmann
in Aschaffenburg, Baiern.

Die **Handelsgärtnerei** von **Charles Koenig** in Colmar, Elsass, sucht einen jungen, strebsamen

Gärtnergehülfen,

der selbstständig die Vermehrung und Topfpflanzenkulturen besorgen könnte. Gehalt nach Uebereinkunft. Einige Kenntniss der franz. Sprache erwünscht, aber nicht nothwendig. Nähere Auskunft ertheilt

C. H. Wesener, Obergärtner, Colmar.

Ein militärfreier junger Mann sucht Stellung als

Obergärtner

in einer mittleren Handelsgärtnerei oder eine solche zu kaufen, event. mit Kapital sich zu betheiligen.

Näheres zu erfahren durch Herrn **C. Rotter**, Erfurt, Lindenweg 5.

Offene Stellen.

(Kurzgefasste Gärtner - Gehülfen- etc. Gesuche werden kostenfrei veröffentlicht.)

8. L. Stiegler; Handelsgärtner, Andernach, 2 Gehülfen, die in Baumzucht erfahren.
9. G. Schwikkard, Goslar a. Harz, 1 Gärtner, verheirathet, praktisch gebildet, im Baumschnitt und Baumschule durchaus erfahren.
10. C. Sultze, Handelsgärtner, Weissenfels, 1 junger Gehülfe.
11. R. E. Schmalfuss, Handelsgärtner, Gera, 1 Gehülfe.
12. C. Hayer, Handelsgärtner, Craudenz, 1 Gehülfe für Baumschule, Topfkultur und Vermehrung.

Buchhandlung für Landwirthschaft und Gartenbau
Hugo Voigt
LEIPZIG, Nürnberger Strasse 43.

Verlag der Deutschen Garten- u. Obstbau-Zeitung.
(Inserate finden durch dieselbe weiteste Verbreitung.)

Nr. 3 enthält: Kraus, Skizzen aus dem Pflanzenleben. Niepraschk, Mittheilungen über die Kentien (Fortsetz.) Pinckert, Kirschenkulturen im Grossen. Strauwald, Winterveredlung der Rosen. Neu-Pflanze: Aralia elegantissima. Mittheilungen des Landes-Obstbauvereins für Sachsen. Gartenbau-Verein in Cassel (Sitzungsbericht). Lämmerhirt, Versuche über Klebstoffe und Anlegung von Klebgürteln. Peters, Rosenpyramiden. Goethe, Tafeltrauben. Kleinere Mittheilungen. Literatur - Ausstellungen. Fragekasten. Briefkasten. Neue Erscheinungen der gärtnerischen Literatur. Anzeigen.

Kommissions-Verlag der Deutschen Gärtner-Zeitung.
Alle Bestellungen werden sofort effektuirt. Bei Einsendung des Betrags erfolgt Zusendung **portofrei.**

Für die Redaktion verantwortlich: der Verbandsvorstand. — Druck von Wilh. Wandt in Barmen.

№ 5. 1. Mai 1878. **II. Jahrgang.**

Einigkeit macht stark! Bildung macht frei!



Deutsche Gärtner-Zeitung.

Zentralblatt
für das
gärtnerische Fortbildungswesen in Deutschland.

Organ des Verbandes deutscher Gärtner-Vereine.

Redigirt vom Verbands-Vorstande

unter Mitwirkung der Vereins-Korrespondenten und der Herren **Rich. Au**, Assistent an der pflanzenphysiologischen Versuchsstation Proskau; **J. Bruckhaus**, Obergärtner, Twickenham, London S. W.; **H. Correvon**, Kunst- und Handelsgärtner, Yverdon (Schweiz); **C. Eblen**, Baumschulbesitzer, Stuttgart; **C. Eichler**, Obergärtner, Karlstadt a. M.; **G. H. Fiesser**, Obergärtner, Oberursel bei Frankfurt a. M.; **W. Hampel**, Garteninspektor, Koppitz i. S.; **Fr. Heinzelmann**, Kaiserl. Obergärtner, Grafenburg (Elsass); **Hermes**, Garteninspektor, Schloss Dyck bei Düsseldorf; **C. Kaiser**, Kunst- und Handelsgärtner, Leisnig; **H. Kühn**, Kunstgärtner, Oranienbaum bei St. Petersburg; **M. Petzold**, Baumschulbesitzer, „Wilhelmshof" bei Bunzlau; **D. Schmidt**, Obergärtner, Züllchow bei Stettin; **C. Steinbach**, Kunst- und Handelsgärtner, Weimar; **B. Strauwald**, Gartenbaulehrer, Althof-Ragnit; **Fr. Thienemann**, Kunstgärtner, La Pyramide bei Angers (Frankreich); **W. Treuckler**, Obergärtner, Grabow a. O.; **G. Wermig**, Kunst- und Handelsgärtner, Woking (England); **C. H. Wesener**, Obergärtner, Colmar, u. A.

Verbands-Vorstand: **Ludwig Möller**, Barmen, Unterdörnen 89, Verbandsvorsitzender; **G. W. Uhink**, Erfurt (Etablissement Haage & Schmidt), Generalsekretair; **C. Rotter**, Erfurt, Lindenweg 5, Verbandskassirer.

Kommissionsverlag von Hugo Voigt in Leipzig,
Buchhandlung für Landwirthschaft, Gartenbau und Forstwesen.

Die deutsche Gärtner-Zeitung erscheint am 1. eines jeden Monats in der Stärke von 1—2 Bogen. Abonnementspreis durch Buchhandel und Post jährlich 4 Mark. Der Verbandskassirer, C. Rotter, Erfurt, Lindenweg 5, sowie die Verlagshandlung senden für diesen Betrag die Zeitung franko per Kreuzband. Die Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung für 2 Mark franko zugesandt durch Vermittlung des Verbandes. Anzeigegebühren 25 Pfg. für die gespaltene Korpuszeile oder deren Raum, für die Verbandsmitglieder 15 Pfg. Offene Stellen unserer Abonnenten werden frei aufgenommen.

Verbands-Angelegenheiten.

Unser Organ.

An die Mitglieder des Verbandes und an die Leser dieser Zeitung richten wir die dringende Bitte um thätige Mitwirkung bei der Ausstattung unseres Organs mit belehrenden und anregenden fachwissenschaftlichen Mittheilungen jeder Art. Unser junges Organ hat trotz der bescheidenen Mittel, die wir für dessen Vertrieb aufwenden konnten, gar schnell eine ansehnliche Verbreitung gefunden. Von den canadischen Seen in Nordamerika bis nach Finnland, vom äussersten Norden Schleswigs bis in die Schweiz hinein erstreckt sich jetzt schon das Verbreitungsgebiet der »Deutschen Gärtner-Zeitung«. Es ist nicht allein unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, dass diese Verbreitung für die Folge erhalten bleibt, es ist auch unsere Pflicht, dafür zu wirken, dass unser Organ immer mehr in jene Kreise eindringt, für die es bestimmt ist.

Wir werden diesen Doppelzweck leicht und sicher erreichen, wenn alle Verbandsmitglieder kräftigst bemüht sind, den Inhalt unserer Zeitschrift zu einem möglichst vielseitigen und interessanten zu gestalten, und alle Mitglieder für die Verbreitung unseres Organs in ihren Kreisen wirksamst eintreten.

Die »Deutsche Gärtner-Zeitung« ist ausschliessliches Eigenthum des Verbandes, der sie begründet hat, um durch sie seinen, auf Erzielung einer guten gärtnerischen Berufsbildung gerichteten Bestrebungen den möglichsten Vorschub zu leisten. Alle Arbeiten im Inter-

esse dieses Organs kommen dem Verband und seinen Bestrebungen zu gut. Mögen daher auch alle Mitglieder dafür wirken, dass die »Deutsche Gärtner-Zeitung« der Genossenschaft, die sie begründet hat, Ehre macht, dass sie Nutzen stiftet in den Kreisen unserer Berufsgenossen. Der Verbandsvorstand.

Beitritt neuer Mitglieder im Monat April.

Verein Hortologia zu Reutlingen mit 30 Mitgliedern.
Gärtner-Verein zu Düren mit 19 Mitgliedern.
Verein Feronia zu Köln mit 12 Mitgliedern.

Ferner die Herren:

B. Becker, Garteninspektor, Miechowitz (O/Schl.).
H. Böwering, Kunstgärtner, Tübingen.
A. Dierich, Kunstgärtner, Camenz (Schlesien).
Fr. Esch, Kunstgärtner, Lemgo (Lippe).
W. Hinder, Kunstgärtner, St. Petersburg, z. Z. Paris.
W. Müller, Kunstgärtner, Quitzin b. Grimmen (Pom.).
C. Pohlmann, Obergärtner, Diestelow bei Goldberg (Meckl.-Schw.).
Fr. Schulz, Obergärtner, Passow bei Lübz (Meckl.)
W. Vietz, Kunstgärtner, Frankfurt a/Oder.
Arth. Wolff, Obergärtner, Berlin.

Herausgabe eines neuen Liederbuches.

Der Verbandsvorstand beabsichtigt, eine neue vermehrte Auflage des vollständig vergriffenen Gärtner-Liederbuches zum Besten der Verbandskasse herauszugeben. Wir bitten alle Leser dieser Zeitung um gütige Einsendung passender gärtnerischer Lieder, Gedichte, Sinnsprüche, Festspiele u. dergl. Auch ist jeder Hinweis auf geeignetes, bereits in anderen Gedicht- oder Liedersammlungen abgedrucktes Material willkommen. Wir sind gerne bereit, den Herren, deren Einsendungen Aufnahme finden, als Gegengabe ein Exemplar des Liederbuches zu überreichen. Gefällige Zusendungen nehmen die Mitglieder des Verbandsvorstandes gerne entgegen.

Versammlungen der Verbandsvereine.

Altenburg. Verein Hortulania. Versammlung: Sonnabend. Reussischer Hof. Korresp. L. Schröder in der Herzogl. Gärtnerei.

Altona. Verein Pomona. Vers. Dienstag. Rest. Stieper, gr. Bergstr. 211. Korresp. H. Schwarten, Flottbeckerstr. 59, Ottensen.

Cassel. Verein Victoria. Vers. Sonnabend. Rest. Steinmetz, Grüner Weg. Korresp. A. Sauber (Firma Müller & Sauber), Königsthor.

Cöln. Verein Feronia. Vers. Sonnabend. Zur Mailust, Gereonstr. 67. Korresp. H. Schneider, Alte Wallgasse 28.

Dresden. Verein Hortulania. Vers. Sonnabend. Rest. Quenzel, Annenstr. Korresp. M. Wirth, im Herzogin Garten.

Düren. Gärtnerverein. Vers. Mittwoch. Hôtel Jülich. Korresp. Wilh. Meyer.

Erfurt. Verein Flora. Vers. Sonnabend. Rathskeller. Korresp. C. Rotter, Lindenweg 5.

Frankfurt a. O. Verein Flora. Vers. Sonnabend. Lohof 1. Korresp. Osw. Pfennig, Neuer Markt 8.

Hamburg. Verein Horticultur. Vers. Donnerstag. Rest. Preuss, Ernst Merkstrasse. Korresp. H. Meyer, Hinter der Landwehr 7.

Hannover. Verein Flora. Vers. Mittwoch. Hitzmann's Garten, Dietrichstr. Korresp. Herm. Scharf, Berggarten, Herrenhausen.

Leipzig. Verein Hortulania. Versamml. Freitag. Rossstr. 4, bei Hunse. Korresp. A. Hentschel, Inselstr. 13.

Mehlem a. Rh. Gartenbau Verein. Vers. Sonnabend. Hôtel Bauer. Korresp. L. Gräve.

Nienstädten. Verein Elbflora. Vers. Mittwoch. Rest. Bonnes. Korresp. O. Hüllmann, Wesselhöft's Garten, Teufelsbrück bei Flottbeck.

Reutlingen. Verein Hortologia. Vers. Donnerstag, im pomologischen Institut. Korresp. G. Mauer.

Vereinsnachrichten.

Hamburg. Verein Horticultur. Vereinsjahr 1877—78. Auf das verflossene Vereinsjahr dürfen wir mit Befriedigung zurückblicken und uns sagen, dass der Verein seinen gestellten Aufgaben bestens gerecht geworden ist. Es fanden 24 gewöhnliche und 3 Generalversammlungen statt. Ausserdem traten in einer besonderen Versammlung am 14. August v. J. die Vorstände der Vereine Horticultur und Flora-Hamburg und Pomona-Altona zu einer Besprechung mit dem aus Kassel anwesenden Herrn Am. Sauber, Vorsitzender des Vereins Victoria, zusammen, um eine Verständigung über den Eintritt der Vereine Flora und Pomona in den Verband herbeizuführen.

In den Vereinsversammlungen ist über die verschiedensten Gegenstände der gärtnerischen Praxis verhandelt worden. Die von hiesigen und auswärtigen Mitgliedern eingelieferten Arbeiten, die verlesenen Artikel aus Fachzeitschriften boten reichen Stoff zur Besprechung und zur anregenden Erörterung. Fachwissenschaftliche Fragen sind 83 gestellt und zumeist genügend beantwortet.

Die Bibliothek wurde um die besten neueren Werke im Gesammtwerth von 50 Mark bereichert. Hier kam der Ueberschuss von 40 Mark, den ein am 19. Januar d. J. veranstaltetes, überaus glänzend verlaufenes Kränzchen ergeben, zu zweckmässigster Verwendung.

Die Mitgliederzahl betrug am 1. März des v. J. 30, am 14. März d. J. 46. Ein recht bedeutender Zuwachs steht für die kommende Zeit in sicherer Aussicht. So bedeutend wie in früheren Jahren wird allerdings die Mitgliederzahl kaum jemals werden, da in den letzten Jahren in Hamburg und der Umgegend, in Altona, Nienstädten, neue selbstständige Vereine entstanden sind. Der Sache, für die wir arbeiten, der gärtnerischen Fortbildung, kann allerdings durch diese Mehrzahl der hier wirkenden Vereine nur

genützt werden. Alle Mitglieder waren bemüht, für den Verein neue, tüchtige Kräfte zu gewinnen und das Augenmerk der seither noch fern stehenden Genossen auf die Bestrebungen des Vereins zu lenken.

Auch unsere Ehrenmitglieder haben ihr Wohlwollen für den Verein in recht erfreulicher Weise dokumentirt, vor allen Herr Tümler, der dem Vereine 3 silberne und 3 bronzene Medaillen überwies, die als Preise für die besten Arbeiten 1. über die Kultur von *Ficus elastica*, 2. über die Kultur von *Polyanthes tuberosa* und 3. über die Kultur der *Cyclamen* vertheilt werden sollen. Ferner übergab Herr Tümler für Vereinszwecke noch 20 Mark. Fände doch ein solches Vorgehen recht viele Nachahmer! Unser Ehrenmitglied Herr C. Klimann, der als wirkliches Mitglied jahrelang im Vereine thätig war, versieht auch jetzt noch das Nachweisungs- und Unterstützungswesen. Wandernde Verbandsmitglieder, welche Hamburg besuchen, werden gebeten. sich an Herrn C. Klimann, Blumenhandlung, Wexstrasse zu wenden

Nach dem 1. Dezember 1877 sind beigetreten die Herren O. Weise, G. Böhne, G. Timm, H. Seyderhelm, C. Busse, A. Nürnberger, G. Kühn, P. F. Marten, A. Ruge, P. M. Rosenquist, F. Reimann, F. Weber, G. Höppner und C. Hohm, letzterer auf Diplom. Ausgetreten sind in der gleichen Zeit: Page, Weise, E. Schultz, C. Eschenberg, Böhne, Abel, Timm.

Der Vorstand besteht aus den Herren A. Büsing, Präses, H. Meyer, 1. Vizepräses und Korrespondent, G. Lüders, 2. Vizepräses, A. Matz, Schriftführer, C. Holzkamp, Kassirer, N. Herzfeld, Vergnügungskassirer, J. Ebner, Bibliothekar, Cludius und Lages, Ausschussmitglieder.

Dem Verbande deutscher Gärtnervereine gehört der Verein seit 1873 ununterbrochen an. Der Verein erblickt in den Bestrebungen des Verbandes, in der Vereinigung und gegenseitigen Unterstützung aller, nach einem Ziel strebenden Vereine ein wirksames Mittel, um einen nachhaltigen Einfluss auszuüben auf die Strebsamkeit und den Fortbildungstrieb aller Vereinsgenossen. Wir werden zu jeder Zeit bemüht sein, den Verband zu kräftigen und in seinem Sinne zu arbeiten, nicht minder aber auch dafür sorgen, dass die Anregungen, die vom Verbande ausgehen, im Mitgliederkreise wirksam werden. Mit lebhaftestem Danke erkennen wir die Verdienste an, die sich der zeitige Verbandsvorstand um den Verband erworben. Der Verbandsvorsitzende, Herr Ludwig Möller, früher Mitglied unseres Vereins, ist seitens des Vereins, aus Dank für seine rastlosen Arbeiten für das Verbandswesen, einstimmig zum Ehrenmitgliede ernannt und demselben das Ehrendiplom zugestellt worden.

A. Matz, Schriftführer.

Nienstaedten. Verein Elbflora. Im verflossenen Quartal wurden 12 Versammlungen abgehalten, in welchen 43 Fragen gestellt und 3 Aufsätze verlesen wurden. Von den Fragen wurden 40 genügend beantwortet.

Zu Anfang des Quartals bestand der Verein aus 10 wirklichen und einem korrespondirenden Mitgliede, welche Zahl am Ende des Quartals um 3 vermehrt ist.

Der in der Generalversammlung am 3. April neugewählte Vorstand besteht nunmehr aus folgenden Mitgliedern:

Willer, Vorsitzender, Hüllmann, Schriftführer und Korrespondent, Glissmann, Kassirer, Arp, Bibliothekar, Zülch, Stellvertreter. Ausgetreten sind die Herren: Amhaus, Möller und Hansen und aufgenommen die Herren: Cramp, Crassow, Kasch, Stender, Tietgens und Sandhack. Der Kassenbestand betrug ℳ 22,41.

Willer, Vorsitzender. — O. Hüllmann, Schriftführer.

Reutlingen. Verein Hortologia. Der Verein »Hortologia« wurde gegründet am 15. October 1871 von den Herren Frank, Siemens, Jongkindt Coninck, Millard und Wermig.

Der Zweck des Vereins ist: sich gegenseitig durch wissenschaftliche Vorträge über Gartenbau und Obstbau zu unterhalten.

Der Verein tritt wöchentlich ein mal (Donnerstag) in dem Speisesal des pomologischen Instituts zusammen. Der Vorstand besteht aus 4 Mitgliedern: dem Präses, dem Schriftführer, dem Kassirer und dem Bibliothekar. Der Verein zählt gegenwärtig 30 Mitglieder, sämmtlich Zöglinge und Gehülfen des pomologischen Instituts. Die Vorträge erstrecken sich auf alle Zweige des Garten- und Obstbaues; auch werden zuweilen Referate aus Gartenzeitungen und dergl. verlesen. Auch steht den Mitgliedern ein Fragekasten zur Verfügung, wodurch es ermöglicht wird, sich über einzelne unklare Punkte belehren zu lassen. Noch zu bemerken ist, dass Herr Dr. Lucas die Vereinssitzungen meistens mit seiner Anwesenheit beehrt.

Die gehaltenen Vorträge werden im Auszug in ein Protokollbuch eingetragen, dessen Führung die Aufgabe des Schriftführers ist.

Im Jahre 1874 wurde durch Majoritätsbeschluss eine Bibliothek gegründet, welche bis jetzt 60 Bände enthält, worunter einige werthvolle Werke, wie z. B. »Lucas und Oberdieck, Pomolog. Handbuch« ferner 6 Bände (Jahrgänge) der Pomologischen Monatshefte und 4 Jahrgänge von »Regels Gartenflora.«

Von Zeitschriften hält der Verein gegenwärtig 6, nämlich: »Regels Gartenflora,« »Lebl's Illustr. Gartenzeitung,« »Deutsche Gärtnerzeitung,« »Pom. Monatshefte,« »Neuberts Gartenmagazin« und »Rheinische Gartenschrift.«

Am Schlusse jedes Halbjahres giebt der Verein eine Abendunterhaltung, ausserdem wird der 24. Juni, der Geburtstag des grossen Botanikers Linné gefeiert.

Mit dem 1. April tritt der Verein in den »Verband Deutscher Gärtnervereine« ein.

Georg Mauer,
Schriftführer.

Die Frühlingsboten im Pflanzenreiche.

Von **Alb. Hermes**, Garteninspektor zu Schloss Dyck.

Neues Leben regt sich sofort in der Natur, wenn der Winter Abschied genommen. Es ist März, die Sonne strahlt wärmer, wenn auch bisweilen noch Tage mit Sturm und Schnee kommen; unablässlich, sobald durch einige warme Tage neues Leben sich in den Pflanzen entwickelt hat, ist ein Fortschreiten zu bemerken. Kaum ist der Frost aus dem Boden, es liegt noch hier und da etwas Schnee, erscheinen die ersten Frühlingsboten: *Eranthis hyemalis* macht den Anfang. *Bellis perennis, Lamium purpureum, Stellaria media* blühen fast ohne Unterbrechung während des ganzen Jahres. *Helleborus niger* hebt mitten im Winter, wenn derselbe nicht zu hart ist, seine Blüthen empor. *Veronica Buxbaumi* folgt in der Reihe nach *Eranthis* und blüht die erstere dann bis tief in den Herbst hinein.

Schneeglöckchen, *Galanthus nivalis, Daphne Mezereum, Ficaria ranunculoides, Pulmonaria vulgaris* folgen kurz darauf; ebenso *Helleborus foetidus* und *H. viridis.* In den Gärten blüht, wenn ein langer Herbst nicht schon Blumen hervorgerufen hat, jetzt *Rhododendron dahuricum, Jasminum nudicaule Tussilago fragrans.*

Jetzt kommen die Haselsträucher und *Cornus mascula*; es folgen die Waldanemonen, *Anemone nemorosa,* die *Crocus* in ihrer grossen Mannigfaltigkeit, *Omphalodes verna* und »bald blühen die Veilchen auf.« Jetzt kommen *Tussilago Farfara, Draba verna,* dann die Himmelsschlüssel: *Primula elatior*, die Hyazinthen in ihrer Herrlichkeit, die Kaiserkronen, die Narzissen und die grosse Anzahl anderer Zwiebelgewächse; die *Androsace*, *Holosteum umbellatum*, *Taraxacum*, *Oxalis acetosella, Corydalis Halleri, C. lutea, Adoxa moschatellina.* Es ist April; ist aber die Jahreszeit soweit vorgeschritten, so ist in den meisten Fällen in unserm Klima, Nord- zum Theil und Mitteldeutschland, die Aufzählung aller blühenden Pflanzen nicht mehr möglich, es blüht überall in Feld und Wald; in den Gärten schöne Blüthensträucher, als *Amygdalus*, dann Aprikosen, Pfirsich u. s. f. Uns geht beim Anblick aller dieser Herrlichkeiten das Herz vor Freude auf.

Wem es versagt ist, oft ins Freie zu gelangen und hat ein noch so kleines Fleckchen Erde bei seiner Wohnung, ein Gärtchen, wird den Genuss mitempfinden, den es auf den Naturfreund macht, die ersten Frühlingsblumen zu sehen; wer nicht in solchem Besitze ist, kann sich leicht auf einfache Weise dasselbe Vergnügen bereiten, wenn er im Herbste entweder einzeln in Blumentöpfe oder zusammen in Holzkästchen eine Anzahl nachstehender Pflanzen, wie Verfasser dieser Zeilen es jährlich wiederholt, einpflanzt und unendliche Freude wird sein Lohn sein.

Eranthis hyemalis, Galanthus nivalis, Primula hortensis, Viola odorata, V. hirta, Crocus, Soldanella alpina, Morisia monantha, die zierliche Crucifere, deren Samenkapseln in die Erde sich neigen, um dort zu reifen (Samen, respektive Pflanzen davon in beschränkter Anzahl bin ich bereit an Liebhaber mitzutheilen). Ferner *Androsace, Adonis vernalis, Anemone hepatica, Corydalis Halleri, Arabis albida, Aubrietia deltoidea* u. s. w.

Höchste Freude wird der Lohn für die geringe Mühe sein, welche die billige und einfache Herstellung dieses Blumenschmuckes bereiten wird.

Gärtnerische Plaudereien aus England.

Von **G. Wermig**, Kingfield Nursery, Woking, (Surrey), England.

II.

Weihnachtsfeier. — Weihnachtsmarkt. — Blumenmarkt. — Bindereien. — Gemüse und Früchte.

(Fortsetzung.)

Einer andern hier sehr beliebten und in ausgezeichneter Kultur vorhandenen Pflanze begegnen wir in *Cyclamen persicum* mit ihren vielen Varietäten. Reine, distinkte, leuchtende Farbe in weiss, roth, blau oder gelb, namentlich in den ersten zweien ist im Londoner Markt Ideal, und matte Farben, buntfarbige Blumen trifft man selten an, da sie sich nicht gut verkaufen. Deshalb sahen wir auch an den ausgestellten Cyclamen die Bemühungen der Züchter, möglichst schöne substantielle rein weisse, oder leuchtend rothe Varietäten zu gewinnen. H. B. Smith in Ealing ist jedenfalls der bedeutendste Cyclamenzüchter Londons; mehr als 14,000 prachtvoll kultivirte Exemplare füllen Häuser und Kästen in dieser Gärtnerei, und schon Mitte November sah ich viele derselben in Blüthe, wohlverstanden einjährige Samenpflanzen, und effektvoll leuchteten sie im Weihnachtsmarkte.

Auch unsere alten *Primula chinensis* waren gut vertreten und in einigen Ständen bei hunderten aufgestellt, zum grössten Theil die rein weisse Varietät. Der üppige gedrungene Wuchs derselben zeugte zu Gunsten der reichlichen Beimischung verrotteten Lehmes in der Erdmischung, in welcher sie standen. Gefüllte Primeln sind weniger vorhanden und nicht besonders geschätzt, dagegen die so nützlichen, halbgefüllten aus Samen erzogenen Varietäten in ziemlicher Anzahl. Azaleen und Camellien als Topfpflanzen, fielen durch ihre fast gänzliche Abwesenheit auf, verhältnissmässig nur wenige dieser in Deutschland um diese Zeit so beliebten Pflanzen werden hier für den Markt kultivirt, da auch hier die Nachfrage die Zufuhr bedingt und beide als Topfpflanzen nicht den Preis erzielen, der eine grössere Anzucht derselben rechtfertigen würde. Camellienblumen dagegen, namentlich weisse und leuchtend rothe, werden gut bezahlt und viel begehrt, wesshalb viele Marktgärtner grosse Exemplare derselben in dieser Absicht kultiviren und treiben. Farrne in kleinen und mittelgrossen Exemplaren sind in wahren Unmassen vertreten, in keinem Lande, glaube ich, werden verhältnissmässig so viele Farrne kultivirt, als hier in England, sowohl für Dekorationen, wo sich ihr leichter, graziöser Habitus prächtig geltend macht, als auch für Bouquetbinderei, für welch' letztere die

Adiantum, hier Mädchenhar genannt, ganz unentbehrlich gehalten werden und zum grossen Theil die in Deutschland gebräuchlichen steifen Papiermanschetten vertreten. Wir finden hier namentlich die verschiedenen Formen von *Lomaria*, *Asplenium*, *Gymnogramma*, *Blechnum*, *Davallia*, *Pteris* und vor allen die so zierlichen und nützlichen *Adiantum* besonders zahlreich vertreten, auch *A. Farleyense* und *A. trapeziforme*, welch' letzteres in keinem, auch noch so kleinen Sortimente von Warmhausfarnen fehlen sollte. Die *Ericaceen* senden die um diese Zeit so nützlichen *E. gracilis* und *E. hyemalis*, welche bei Blumenhändlern stets beliebt sind durch die Unempfindlichkeit ihrer Blüthen gegen die Unbilden des Transportes und die lange Dauer ihres Blüthenstandes. *Echeveria retusa* in bescheidener Anzahl, macht sich hier und da geltend, und wenn auch die eigentliche *Chrysanthemum*-Saison vorüber ist, so waren doch noch eine ziemliche Menge dieser hier in solch staunenerregender Vollkommenheit kultivirten Pflanzen anzutreffen. *Calla aethiopica* mit ihren eigenthümlich dekorativen Blüthenständen waren gesucht und gut bezahlt, dagegen scheinen Bouvardien trotz ihrer hübschen rothen Blüthen schwach im Absatz, es fehlt ihnen der in die Augen fallende Effekt, der bei der Abwesenheit des Wohlgeruches die einzige Eigenschaft ist, die im hiesigen Markte geschätzt wird. Gesunde, saftig grüne, duftende *Reseda* — dieser internationale Liebling, geliebt und geschätzt bei reich und arm — in seinem schlichten Gewande stets gesucht und gut bezahlt, auch hier im Londoner Weihnachtsmarkt. Wie mancher unserer hochgebildeten, voll Theorie strotzenden Kunstgärtner, welcher in der Kultur von Palmen und Orchideen die höchste, schwindelndste Stufe gärtnerischer Ausbildung erstiegen zu haben glaubt und nun mit selbstzufriedenem und selbstbewusstem Gefühl herniederschaut auf die rohe Menge, würde einem kläglichen Fiasko begegnen über der Aufgabe, einen Satz solcher prachtvollen *Reseda* um diese Jahreszeit auf den Markt zu bringen. — Das Her der Blattpflanzen des Warmhauses ist in erster Linie durch Dracänen und Palmen repräsentirt. Von Dracänen hauptsächlich *Dr. terminalis rosea* in recht guter Färbung, dann *Dr. rubra* und *Dr. indivisa*, die beiden ersteren vorherrschend. Beiläufig erwähnt, fand ich *Dr. Veitchi* hier an einigen Plätzen im Freien aushaltend. Palmen wurden früher fast alle von Belgien importirt, jetzt aber haben sich verschiedene Londoner Marktgärtner in grossem Massstabe auf die Kultur derselben gelegt und die Belgier fast ganz verdrängt. Begonien, von denen die *B. Rex*-Varietäten in Deutschland so beliebt sind, finden sich fast gar nicht vor. Auch die Knollenbegonien, von denen viele hofften, dass sie eine gute Marktpflanze abgeben würden, finden keinen Absatz. Die ersteren sind zu empfindlich gegen Beschädigungen beim Transport und die letzteren, deren Hauptzierde die Blumen sind, blühen obendrein in einer Jahreszeit, wo niemand Topfpflanzen kauft, die im Sommer blühen. *Caladium* sehr wenige, *Cycas* auch keine, und von Aralien nur einige wenige *A. Sieboldi*; dagegen *Ficus elastica* in grosser Menge. Von immergrünen Sträuchern in Töpfen wimmelt der Markt; diese werden hier alle im freien Lande kultivirt und einfach eingetopft wenn gebraucht, denn der englische Winter beschädigt nur selten die verschiedenen Varietäten von *Cupressus*, *Laurus*, *Berberis*, *Aucuba*, *Ilex*, *Evonyums*, *Veronica*, *Hedera*, *Cedrus*, *Thuja*, *Rhododendron* etc. etc., welche hier bei hunderten zu fabelhaft billigen Preisen zum Verkauf gebracht werden. Besonderer Gunst erfreuen sich die Pflanzen und abgeschnittene Blumen von *Helleborus niger*, hier Weihnachtsrosen genannt, von denen tausende von Blumen für Binderei und Dekorationszwecke verwendet werden und um diese Jahreszeit stets ℳ 1.50 per Dutzend Blumen erzielen. Um die Blumen der *Helleborus* rein weiss und ohne Flecken zu erhalten, werden die Pflanzen, sobald sich die Knospen zeigen, mit Glasglocken oder Fenstern überlegt. Auch Veilchen, von denen ich selbst etwa acht Morgen unter Kultur habe, finden guten Absatz und werden um diese Zeit mit 2 ℳ per Dutzend Sträusschen bezahlt. Ein Veilchensträusschen besteht aus etwa 15 Blumen in fünf Blättern und pflücke ich selbige gewöhnlich von Ende Juli durch den ganzen Winter hindurch bis Anfang April im Freien. Nur selten wird das Wetter hier so streng im Winter, dass ich einige Tage im pflücken auszusetzen habe. Schöne *Geranium* in guter Kultur mit prachtvollen scharlachrothen Dolden finden guten Absatz, und ist es fast nur die Varietät *Vesuvius*, die für den Winterflor benutzt wird und sich durch leuchtende Farbe, schöne grosse Blumen in grossen Dolden und leichter Blühbarkeit im Winter empfiehlt. Wenn ich nun noch *Spiraea japonica* erwähne, die sowohl, als auch Maiblumen durch hohe Preise, die für dieselben um Weihnachten bezahlt werden, die aufgewandte Mühe im treiben belohnt, so habe ich, mit Ausnahme einiger *Epiphyllum*-Stämmchen in Blüthe und einiger vereinzelter Orchideen, sämmtliche Pflanzen erwähnt, die mir bei einer ziemlich genauen Durchsicht des Londoner Blumenmarktes letzten Weihnachten in die Augen fielen.

Die für den Blumenmarkt reservirte Halle verlassend, gelangen wir auf den Covent Garden Gemüse- und Fruchtmarkt, der theils auf freiem Platz, theils unter offenen Hallen, theils in Ständen unter den Hallen und theils in Läden stattfindet, die sich an diese Hallen anschliessen, oder selbige in überdachten Durchgängen durchschneiden. In diesen Läden und in denen angrenzender Strassen befinden sich die Geschäfte bedeutender Floristen, Samenhandlungen und Obsthändler. Gewichtige Firma's wie Hooper & Co., Dickson, Barr & Lugden, Carter & Co., Clarke und die weltbekannten Auktionsräume von J. C. Stevens, in welchen hunderttausende von importirten Blumenzwiebeln, *Lilium auratum*, Orchideen, *Cycas* und überhaupt gärtnerische Produktion und Importationen von Japan, Indien, Afrika, Amerika und allen Welttheilen unter den Hammer kommen, finden sich hier in geringer Entfernung von einander. Forts. folgt.

Forts. folgt.

Crinum scabrum.

Crinum ornatum Herb. β. *Herbertianum* Knth.

Die nebenstehende Abbildung ist nach einer importirten Pflanze gefertigt, von welcher auch die Gartenflora auf Taf. 745 eine kolorirte Abbildung brachte. Herr Dr. Regel hält diese, in dem Kataloge der Hrn. Haage & Schmidt in Erfurt als *Crinum scabrum* aufgeführte Pflanze für eine der zahlreichen Formen der schönen, in Ostindien heimischen Art *Crinum ornatum* und sagt, wenngleich auch die Blumen dieses in Rede stehenden Crinums mit den Blumen des auf Taf. 2180 im Botanical Magazin abgebildeten *Crinum scabrum* übereinstimmen, so sei doch zu beachten, dass das letztere sehr lange überhängende, rinnenförmige, gleichbreite Blätter und einen Blüthenschaft besitzt, der bedeutend kürzer als die Blätter ist, während die hier und in der Gartenflora abgebildete Pflanze elliptisch-lanzettliche, wellige Blätter hat, welche kaum so hoch als der Blüthenschaft sind. Diese hier behandelte Form hat also den Vorzug vor dem richtigen *Crinum scabrum*, dass die Blumen viel vortheilhafter aus der Belaubung hervortreten. Es ist eine der schönsten *Amaryllideen*, deren weisse, mit einem breiten karminrothen Streifen gezierte Blumen von ausserordentlichem Wohlgeruche sind.



G. W. Uhink.

Der Bildungsgang des deutschen Gärtners, sein Einfluss auf die Pflege der Pflanzen, nebst einigen Vorschlägen.

Von **C. Steinbach** in Weimar.

Durch die Frage ·22 ist es mir in den Sinn gekommen, Ihnen einmal die Gründe aufzuzählen, warum so manche Palme und auch noch manche andere fremde Pflanze in unseren Kulturen von einem recht beklagenswerthen Geschick ereilt wird, Gründe, die in dem Schwerpunkte gipfeln: »Mangelhafte und oft falsche Kenntniss über die Heimath derselben und dortige Naturereignisse.« Vielleicht kann eine Darlegung der Uebelstände auch etwas zur Beseitigung derselben beitragen. Bleiben wir einmal bei den Palmen.

Wenn wir, wie wir Kinder waren, die Zigarrenkiste des Vaters erwischt hatten, da sahen wir auf dem Deckel derselben wohl die erste tropische Landschaft, mehr oder weniger künstlerisch ausgeführt: Palmenbäume, und an einem derselben, nachlässig hingelehnt, ein Wilder, nur mit der unvermeidlichen Federschürze bekleidet. Aha, dachte der Junge, dort muss es aber warm sein, dass die Menschen ohne Hemden herumlaufen! und, aha, denkt so manch' mal noch der spätere Gärtner, wenn ihm etwas Palmenähnliches unter die Finger kommt, euch will ich mal einheizen! Dass ihr warm haben wollt, wissen wir schon von dem Wilden auf Vaters Zigarrenkiste her! Ob er aber damit in allen Fällen auf dem rechten Wege ist?

Nach den ersten, so oft unauslöschlichen Jugendeindrücken, die mehr oder weniger der Wirklichkeit nahe kamen, kommt dann der gestrenge Herr Schulmeister, der den Jungen mit Liebe und Einsicht, (zu unserer Zeit auch, wenns Noth that, mit Prügeln) über fremde Länder klar setzen sollte; aber, oh wehe, anstatt Beschreibung fremder Länder, in den meisten Fällen kaum genug über unser engeres Vaterland, dafür aber Gesangbuchverse dem hundert nach. Auf den höheren Schulen Cornelius Nepos, Cicero, Xenophon, Lehre von den dummen Streichen eines Jupiter und Konsorten zum Ueberdruss; aber Geographie, neuere Sprachen, Botanik? Nur Atome! — — — So vorbereitet tritt der Jüngling als Gärtner in die Lehre; hier werden ihm nun mehr oder weniger richtige Ansichten über seine Pfleglinge beigebracht, Ansichten, die meistens des wissenschaftlichen Darum entbehren, Ansichten, die bei seinen weiteren Schritten in die Welt fast an jedem neuen Platze tief erschüttert werden. Das Studium der Botanik, Pflanzengeographie, guter Reisebeschreibungen, der deutschen Gartenzeitungen, das ihn jetzt über alle Zweifel hinüberbringen könnte, ist eben, wie er jetzt auch mit Schrecken einsehen muss, zu sehr vernachlässigt worden und meistens fehlt ihm der feste Willen, das Versäumte nachzuholen, er denkt eben, was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.

Der Jüngling wird Meister und giebt sich nun alle Mühe, seine, sagen wir, Palmenkulturen nach dem Muster einzurichten, das ihm von irgend woher, als befriedigende Resultate gebend, in der Erinnerung ist; er tappt nach der Wahrheit! Das ist die Leidensgeschichte eines Gärtners bei seiner Entwickelung mit der Leidensgeschichte seiner Pfleglinge in Zusammenhang gebracht, und Schreiber dieses gesteht offen, dass es ihm bei dem eben gesagten gerade so ist, als wenn er in den Spiegel geschaut hätte; mag nun ein jeder von ihnen auch einmal in diesen Spiegel schauen und sich das heraussuchen, was für ihn passt. Zu den eben angeführten Uebelständen gesellen sich nun noch solche, die der ganzen Nation eigenthümlich sind: Wir haben, als Landratten, für ferne Länder eben sehr wenig Interesse, wir haben keine Kolonien, für die wir fühlen könnten, für die wir arbeiten müssten. Einem kleinen Bruchtheile der Bevölkerung nur ist es vergönnt, überseeische Reisen zu machen und sich die Naturanschauungen ferner Welttheile an den Quellen zu holen, der grosse Haufen bleibt und muss an der Scholle kleben bleiben, und wenn man auch dagegen einwenden würde, dass doch Deutsche in allen Winkeln der Erde zu finden sind, so ist über dieselben zu bemerken, dass die sich meistens selbst darüber höchlichst wundern, dass sie, ohne Plan, so weit gekommen sind und was sie nun, ungenügend vorbereitet, im fernen Lande erspriessliches schaffen wollen, wie Schreiber dieses auch an sich selbst zu beobachten Gelegenheit gehabt hat, aber: »Das Wandern ist des Müllers Lust, das Wandern! — — —

Forschungsreisen werden von unserer Nation verhältnissmässig wenig unternommen, und gewöhnlich nur so viel Mittel dazu hergegeben, dass die Reisenden nicht ganz verhungern und noch so viel Kraft behalten ihre Aufzeichnungen zu machen. Diese Reisen verfolgen auch meistens andere Zwecke als speziell gärtnerische, und das, was der Gärtner aus deren Beschreibung für sich braucht, ein vollständiges Bild des Jahresturnus der bereisten Länder, kann ihm nicht geliefert werden, weil der Reisende eben nur das beschreiben kann, was ihm im Augenblicke seiner Anwesenheit an einem Orte vor Augen war; er muss weiter ziehen, oft selbst kaum ahnend, welche Veränderungen die eben verlassenen Plätze in wenigen Monaten, ja in wenigen Wochen, unter dem Einflusse der Jahreszeiten zeigen werden.

Von der im Romanstyle gehaltenen Reiseliteratur wollen wir ganz absehen, die schadet dem Gärtner mehr, als sie ihm nützt, denn sie verwirrt seine Begriffe, weil sich Traum und Wahrheit in derselben um die Oberhand streiten. Bleiben uns noch die Floren unserer Botaniker und die Reiseerinnerungen unserer Sammler zur Besprechung übrig. Der deutsche Botaniker ist zu z u v o r k o m m e n d; indem er seine Forschungen gleich der ganzen gebildeten Welt zu theil werden lassen will, schreibt er sein Werk in der Gelehrtensprache, lateinisch, und wir andern, mit unserem simplen Gärtnerverstand stehen dabei wie die O . . . . .: halt, nein! wie Barbaren am Berge, denn, barbarus is est, qui romana lingua non loquitur, sagt Vater Cornelius Nepos! Die Ausländer machen mit uns entschieden weniger Umstände und schreiben ihre scharfsinnigsten Entdeckungen, und wenn es über fleischfressende Pflanzen wäre, ganz ruhig in ihrer Muttersprache auf. Ich glaube, wenn heute ein deutscher Forscher biertrinkende Pflanzen, die eher für unseren nationalen Bauch passten, entdeckt hätte und darüber schreiben würde, er würde, aus lauter Höflichkeit gegen andere Nationen, sein Werk eher in chinesischer, als in deutscher Sprache schreiben.

Unsere Pflanzensammler, ich nenne dieselben unsere, weil es deutsche sind, die leider grösstentheils für andere Nationen sammeln — es ist nicht ihre Schuld, dass es so ist, sondern es ist ein nationales Geschick, dass unsere besten Kräfte dem Auslande zuführt — müssen mit den Mittheilungen, die für uns Gärtner von Werth sein könnten, sehr vorsichtig sein, aus einem Grunde, den ich weiter unten anführen werde. Das aber, was sie uns mittheilen, nehmen wir dankbar an; es ist nur leider oft recht wenig, weil einige von ihnen mit besonderer Vorliebe ihre Zeit und ihr Papier dazu benutzen, uns in grellen Farben ihre stete Lebensgefahr im Kampfe mit menschenfressenden Wilden, Tigern, Löwen und giftigen Schlangen und anderen ungebildeten Bestien auszumalen, auf jeder Zeile ein schaueriges Abenteuer, so dass uns beim lesen solcher Berichte Gänsehaut ankommt und wir uns am Schlusse nur wundern, dass der Schriftsteller überhaupt zum Ende hat kommen können und dass ihn nicht ein bengelhafter Tiger mit sammt der Schreibmappe mitten in der Arbeit geschnappt hat. Schreiber dieses verkennt die grossen Opfer, die uns unsere Reisende durch ihr kühnes Vorgehen bringen, durchaus nicht, er will mit dem oben gesagten nur gegen den übermässigen Heiligenschein auftreten, mit dem manche Reisende sich selbst anstreichen und dabei das, was Noth thut, fast vergessen; er weiss aus eigener Erfahrung und könnte Stückchen erzählen, dass bei Reisen in fernen Ländern nicht alles so glatt abgeht, wie bei uns auf der Eisenbahn. Er selbst ist seiner Zeit Statist in dem Trauerspiele der Franzosen in Mexiko gewesen; er war später auch Theilnehmer an dem verunglückten Spaziergange von ungefähr 1200 französischen Soldaten nach der Oase Figig in Nordafrika und hat auf diesen Irrfahrten gelernt, dass so vieles ausführbar ist, was uns in der Heimath hinter'm warmen Ofen, unmöglich dünkt; er hat die Erfahrung gemacht, dass ein Mensch mehr aushalten kann, als ein Pferd. Er giebt zu gleicher Zeit die Versicherung, dass er mit Freuden sofort zur Erforschung ferner Gebiete ausziehen würde, wenn ihn nicht so manche Lücke und manches Loch in seinem Wissen und Geldbeutel davon abhielt.

Wir haben nun gesehen, dass wir bei uns selbst über die heimathlichen Verhältnisse unserer Pfleglinge herzlich wenig erfahren können, wenden wir uns nun zu unseren Nachbarn, von denen ja auch grösstentheils die Einführung von Neuheiten bei uns geschieht, und sehen wir nun, was dort zu holen ist. Ich kann Ihnen im voraus versichern, dass auch da die Sache

zu unserem Nachtheil ausfällt, weil wir es mit Leuten zu thun bekommen, die durch ihre nationale Entwickelung dahin gekommen sind, dass selbst der sonst ungebildete Mann als Gärtner weniger Missgriffe macht, und über das, was für uns Hauptsache ist, aus eigener Anschauung klar ist. Daher berührt denn auch die leitende gärtnerische Presse des Auslandes, wie wir weiter unten sehen werden, manche für uns höchst wichtige Fragen wenig oder gar nicht, weil sie Erfahrungen voraussetzt.

Wir kennen die Engländer, Franzosen, Holländer und Belgier als seefahrende Nationen, ein grosser Theil der Bevölkerung dieser Länder hat Gelegenheit gehabt, fremde Länder aus eigener Anschauung kennen zu lernen und deren Erzeugnisse zu beobachten, oder unterhält lebhafte Verbindungen mit denselben. Die Regierungen, die in den Kolonien, ihren Tochterländern, unversiegbare Quellen des nationalen Wohlstandes finden, lassen es sich angelegen sein, in ihren botanischen Gärten den Reichthum an Erzeugnissen derselben dem Volke vor die Augen zu führen und für das, was dort noch anbauwerth ist, durch herzhafte Griffe in den Statssäckel Neuerungen und Verbesserungen einzuführen, die beiden Theilen zum Nutzen gereichen. Fast alle Vorstände der botanischen Gärten, die Inhaber der grösseren Handelsgärtnereien, Obergärtner, ja auch fast alle bedeutenden Pflanzenliebhaber haben ferne Länder bereist und kennen dieselben so gut wie ihre Tasche; daraus ist wohl auch der enorme Aufschwung der Gärtnerei und die erfolgreichen Kulturen, die wir in England, Frankreich, Holland und Belgien sehen, zu erklären.

Die Mittheilungen nun, die uns aus dortigen botanischen Gärten über die heimathlichen Verhältnisse neu entdeckter Pflanzen werden, können für uns von grossem Nutzen sein, vorausgesetzt, dass wir eben die Sprache der Schreiber verstehen, denn dieselben geben sich eben meist nicht die Mühe, uns die Sache mundrecht zu machen.

Die Handelsgärtnereien des Auslands sind, wenn es sich um neue Einführungen handelt, mit der Beschreibung derselben in Wort und Bild in den schmeichelhaftesten Ausdrücken sehr freigebig, über die Heimath derselben aber aus Geschäftsrücksichten sehr wortkarg, und man kann ihnen das auch nicht verdenken, denn wenn sie z. B. jeden mit der Nase auf die Fundorte ihrer neuen Pflanzen drücken würden, da würden gar bald die verschiedenen Sammler, die allerdings in diesem Falle erfreulicherweise noch nicht so legionweise auftreten, wie bei uns die Weinreisenden, hinrücken und die bezeichneten Pflanzen mit Rumpf und Stumpf ausrotten, um damit Konkurrenz zu machen.

(Schluss folgt.)

Phoenix rupicola. J. Anderson.



Die Firma Haage & Schmidt in Erfurt erhielt von dieser ausgezeichneten Palme voriges Jahr einen mässigen Posten Samen direkt aus der Heimath, welcher sofort nach Empfang ausgesäet, hübsche kräftige Pflanzen geliefert hat. *Phoenix rupicola* wurde in Sikkim auf den äusseren Vorbergen des Himalaya gefunden und bildet daselbst Bäume bis 12 m Höhe. Es ist unbedingt die zierlichste aller bis jetzt bekannten *Phoenix*-Arten und hat als junge Pflanze im Bau mehr Aehnlichkeit mit *Cocos Weddeliana*, als mit irgend einer *Phoenix*-Art. Die vorstehende kleine Abbildung zeigt getreu das Aussehen eines etwa sechsjährigen Exemplares und lässt schon einigermassen erkennen, dass diese Sorte eine der Hauptzierden jeder Sammlung werden wird. Ihrer leichten und dankbaren Kultur wegen kann sie allgemein empfohlen werden.

Im Jahre 1875 hatte ich Gelegenheit, auf einer Ausstellung der Royal Horticultural Society in London ein von der Firma Veitch in Chelsea ausgestelltes, etwa 1 m hohes Exemplar zu sehen und glaubte in der That im ersten Augenblick, *Cocos Weddeliana* vor mir zu haben. Dasselbe wurde damals allgemein bewundert.

G. W. Uhink.

Der Gartenbau in Ostpreussen.

Von **Bruno Strauwald**,

Lehrer für Obst- und Gartenbau zu Althof-Ragnit.

II.

Der Gemüsebau.

Man kann wohl behaupten, dass alle diejenigen Länder, welche vorwiegend landwirthschaftliche Produkte erzielen, auch Gemüsebau in mehr oder weniger grossem Massstabe betreiben; dies gilt auch von der Provinz Preussen. Da das Frühjahr hier um 2 bis 3 Wochen später eintritt, als in den westlichen Provinzen, so können die eigentlichen Frühgemüse nur in Mistbeeten gezogen werden, bei ausnahmsweise zeitigem Frühjahr kultivirt man dieselben auch im Freien. Sobald es einmal Sommer wird, ist das Wachsthum im hiesigen

Klima ein ganz intensives und wir erhalten das Sommergemüse ebenso zeitig, als in den durch grössere Frühjahrswärme begünstigteren Gegenden. — Wintergemüse wie Spinat, Salat und die verschiedenen Salatkräuter, Porré und andere Zwiebelgewächse, welche man in südlicher gelegenen Provinzen im Freien überwintert, halten hier nur sehr selten und nur mit Zuhilfenahme von Schutzvorrichtungen aus. Die Böden sind fast ohne Ausnahme dem Gemüsebau sehr günstig, ebenso vortheilhaft wirkt die ausserordentlich starke Regenmenge in der Kulturperiode. Da hauptsächlich in den Niederungen der schiffbaren Flüsse, Ströme und der Kanäle Gemüsebau (und zwar hier im Grossen) betrieben wird, so ist für Absatz nach den grossen Hafenstädten in mehr wie genügendem Masse gesorgt. Die Arbeitslöhne, ebenso die Düngemittel sind hier sehr billig und da die Preise verhältnissmässig gross, der Reingewinn ein bedeutender. — Obwohl dem Anbau fast aller Gemüsearten, — den Kohlarten, den Spinaten, den kürbisartigen Gewächsen, den Salaten und Salatkräutern, den Zwiebelgewächsen, den Hülsenfrüchten, den mehrere Jahre ausdauernden Küchengewächsen und den Küchenkräutern gleiche Aufmerksamkeit zu theil wird, giebt es doch wiederum Gegenden, in welchen einige Gemüse im Grossen gezogen werden. In Litthauen und in der Niederung baut man vorzugsweise Weisskohl (hier Kumst genannt) und Unterkohlrabi (hier Wrucken genannt), da diesen Kulturen die dortigen mehr bündigen Bodenarten zusagen. Der Weisskohl der Niederung ist zwar sehr gross, aber nie so fest, als der auf den litthauischen Höhenzügen kultivirte, welcher selbst den extravagantesten Ansprüchen genügt. In den Kreisen Heidekrug und Memel wird der Anbau von Zwiebeln, hauptsächlich der blassrothen, im Grossen betrieben und stellen sich die Preise für dieselben im Verhältniss niedrig; die Ausfuhr derselben ist eine ganz bedeutende zu nennen. — Die Herbstausstellung des Königsberger Gartenbauvereins im verflossenen Jahre zeigte ein recht erfreuliches Bild von dem Stande unseres Gemüsebaues. Herr Handelsgärtner und königlicher Hofgärtner Woede hatte ein zahlreiches Sortiment Gemüse in vorzüglicher Beschaffenheit ausgestellt, wir erinnern uns nicht, annähernd ähnliches auf anderen Ausstellungen gesehen zu haben. Wie nicht anders zu erwarten war, wurde seinen Erzeugnissen ein erster Preis zuerkannt. Auch die prachtvollen Gemüse des Herrn Monke in Tragheimshof bei Königsberg (Ablagerungsstätte der Utilitas) erregten gerechtes Erstaunen und bewiesen, dass auch recht magere Böden durch Zufuhr geeigneter Düngemittel, hier also menschlicher Exkremente, vermischt mit Strassenkoth, recht ertragreich werden können. Aehnlich den Osdorfer Gemüsen (Berliner Kanalisation) waren diejenigen, welche Administrator Busebaum-Heubude bei Danzig, (Danziger Kanalisation) ausgestellt hatte. Jeder Freund des Gartenbaues war überrascht und erfreut über diese, bedeutend mehr wie normal erzogenen Gemüse, welche von ganz vortrefflichem Geschmack waren und, wie ich vernahm, grossen Absatz finden. Zum Schluss sei also bemerkt, dass der Gemüsebau, trotz des hiesigen rauheren Klimas, durch die Rührigkeit und Intelligenz der Bewohner eine Ausdehnung und Höhe erreicht hat, dass derselbe demjenigen der übrigen Provinzen des preussischen States dreist an die Seite gestellt werden kann.

Ueber Anlage von Rasenplätzen durch Ansat von Grassamen u. deren weitere Pflege.

Von **Ernst Kaiser** in Leisnig.

Betreffs der Ansat selbst existiren bekanntlich verschiedene Methoden; es sei mir gestattet, die meinige kurz darzulegen.

Der Rasen kommt fast in allen Bodenarten fort, jedoch sagt ihm ein etwas lehmiger Boden am besten zu, am wenigsten ein mehr sandiger. Ist dieser letztere vorhanden, so untermische man ihn mit lehmhaltiger Erde. Die zu besäende Fläche muss rigolt, oder wenigstens tief umgegraben und dabei von Unkrautwurzeln, besonders Queken, gesäubert und sodann gut geebnet werden. Bei der Ansat selbst verfahre ich wie folgt. Ich mache mir zwei Grassamenmischungen und zwar Nr. I aus *Lolium perenne* (engl. Raigras), *Festuca pratensis* (Wiesenschwingel) und *Festuca rubra* (Rother Schwingel). Diese Mischung wird gleichmässig auf das vorbereitete Land ausgestreut, eingeharkt (eingerecht) und gewalzt, oder mit Brettstücken, welchê unter den Füssen befestigt werden, festgetreten. Sodann nehme ich Mischung II, bestehend aus *Poa pratensis* (Wiesen-Rispengras), *Aira caespitosa* (Rasenschmiele) und *Agrostis stolonifera* (Fioringras) zu gleichen Theilen. Bemerke jedoch noch, dass Mischung I $^2/_3$, Mischung II $^1/_3$ des Gesammtgewichts beider Mischungen betragen soll. Mischung II wird nun auf die gewalzte Fläche gestreut, sodann wird dieser Samen mit leichter Erde genügend überstreut und die Fläche nochmals gewalzt oder getreten.

Die Aussat geschehe in den letzten Tagen des April oder Anfang Mai bei schöner ruhiger Witterung. Fällt in die Keimzeit des Samens trockenes Wetter, so walze oder trete man die gesäte Fläche öfter; es ist dies besser, als dieselbe zu überbrausen, weil durch letztere Manipulation gar oft die leicht bedeckten Samen der Mischung II blosgelegt werden. Nach einiger Zeit, sobald das Gras soweit herangewachsen, dass es anfängt, die Blätter krumm zu biegen, wird sich auch bereits Unkraut einstellen, welches vorsichtig entfernt werden muss. Nach dem jäten walze oder trete man abermals die Fläche. Haben die Grasstauden das vierte Blatt gemacht, so wird es zum ersten male gemäht. Man wähle hierzu regnerisches Wetter, und lasse bei ja eintretendem Sonnenscheine das gemähete Gras bis zum Abend liegen. Nach dem mähen muss mit einem engen Rechen oder scharfen Besen der Rasen vorsichtig nach einer Seite durchgefegt und hierauf wieder gewalzt werden, damit der Boden fester wird und der grossen Hitze im Juli und August besser Widerstand

leisten kann. Der Rasen soll besonders im ersten Jahre recht oft gemäht werden, denn dadurch wird er dichter und kräftiger. Die Mahnung hierzu ist, sobald sich die Grashalme krümmen. Das wiederholte jäten, besonders das ausstechen solcher Unkrautpflanzen, die von Natur geneigt sind, sich selbst rasenartig auszubreiten, muss im weiteren Verlauf öfters wiederholt werden.

Im Herbst, vor Eintritt der Fröste, mähe man das letzte mal, jedoch so, dass nur die oberen Spitzen der Halme abgemäht werden, es ist dies hauptsächlich zu Nutz und Frommen der Pflänzchen, die der Mischung II entsprossen sind. Nach diesem mähen ist ein gründliches abfegen des Rasens unerlässlich, alsdann ist man auch sicher, dass nicht die feineren Grasarten unter der Schneedecke faulen. Betreffs der Düngung bemerke ich, dass ich im Herbste des ersten Jahres mit Mistjauche dünge, im zweiten Jahre dagegen breite ich über Winter über die Grasfläche kurzen Mist, welchen ich im darauf folgenden Frühjahr zeitig wieder abräume. Vom zweiten Sommer ab ist ein mehr oder weniger bewässern (Fluss oder Regenwasser ist dem Brunnenwasser vorzuziehen) Bedingniss, je nachdem die Grasfläche von Natur mehr oder weniger feucht liegt; doch nehme man diese Arbeit nicht in der Zeit zwischen 10 Uhr vormittags und nachmittags 4 Uhr vor, wenn man kaltes Wasser verwenden muss.

Sollten einige Stellen in dem gesäten Rasen kahl bleiben, oder sollten im folgenden Jahre durch auswintern oder andere Umstände Lücken entstanden sein, so lockere man die betreffenden Stellen, streue frischen Samen darauf, überstreue ihn mit Erde und klopfe dieselbe fest. Zum Schlusse noch die Bemerkung: fand sich Ende April bis Anfang Mai nicht die Zeit und Gelegenheit, seinen Grasplan anzulegen, so kann dies auch mit Erfolg von Ende August bis Anfang September geschehen. Der ausgesäete Grassamen keimt dann noch rechtzeitig, so dass die Grashälmchen kräftig genug werden, um den Einflüssen des Winters widerstehen zu können. Man betrachte aber diese Herbstsat nur als Nothbehelf.

Nachschrift. Zur Erhaltung eines schönen Rasens ist ein oft wiederholtes, sorgfältiges mähen unbedingt erforderlich. Dies kann aber nur durch eine gut konstruirte Maschine vollführt werden. Dort, wo mit der Sense oder der Sichel geschnitten wird, wenn auch ein noch so geübter Schnitter diese Werkzeuge führt, wird man niemals den gleichmässig dichten, grünen Rasen finden, als wie dort, wo die Maschine diese Arbeit verrichtet. Die Mähmaschinen sind lange Zeit in Misskredit gewesen und das mit Recht, denn die älteren Konstruktionen waren wahre Ungethüme, mit deren Fortbewegung zwei Mann ihre liebe Noth hatten. Bei nur wenige Zentimeter hohem Graswuchs versagten sie schon den Dienst. Seit der Zeit aber der Philadelphia-Mäher konstruirt, sind alle Klagen, die früher erhoben, gegenstandslos geworden. In kurzer Zeit hat dieser die mit allen Mitteln der Reklame angepriesenen nichtswerthigen Systeme Exelsior, Archimedean etc. vom Markte verdrängt. Es erscheint überflüssig, hier auf die Vortheile des mähens durch Maschinen, und besonders durch den Philadelphia-Mäher, gegenüber des mähens mit Sensen und Sicheln näher einzugehen. Es ist dies schon in zahlreichen Fachzeitschriften geschehen, u. a. auch im Jahrgang 1874 des Gärtnervereins-Blattes, wo auch über das Ergebniss eines Probemähens, welches 1874 der hiesige Gärtnerverein veranstaltete, das nähere nachzulesen ist. Es sei mir jedoch gestattet, hier ein empfehlendes Wort einzulegen für ein Unternehmen, welches ein sehr tüchtiger Maschinenbauer, Herr Julius Liebhardt in Barmen, in Folge jenes Probemähens in's Leben rief. Ich meine die Fabrikation dieser Mähmaschinen, die erste, die in Deutschland eingerichtet wurde. Seit 1875 sind von dieser Fabrik viele tausende von sorgfältig zusammengesetzten und sauber gearbeiteten Maschinen in alle Welt gegangen. Im Rheinland ist durch die solide und preiswürdige Arbeit der früher hier herrschenden ausländischen Konkurrenz so gründlich heimgeleuchtet worden, dass jetzt wohl kaum noch eine fremde Maschine über die Grenze kommt. In den meisten rheinischen Städten, besonders in den Städten des rheinisch-westfälischen Industriegebiets, finden wir jetzt den Philadelphia-Mäher bei fast jedem Gärtner.

Das prächtige, saftiggrüne Aussehen der Rasenplätze in jeder Jahreszeit zeigt eindringlicher den Werth einer guten Maschine für Erhaltung des Rasens, als wie es die weitschweifigste Empfehlung thun könnte. In diesem Jahre sind hier vor Ostern die Rasenflächen mit dem Mäher schon wiederholt gemäht und gleichen jetzt einem sammtgrünen Teppich. Ludwig Möller.

Die besten Sorten unter den neuen gefüllten Primeln. *)

Von **K. Ernst Wolf** in London.

Den Bemühungen englischer Züchter verdanken wir eine Reihe wundervoller und beachtenswerther Primel-Neuheiten. Es sind Neuheiten, die alle Eigenschaften besitzen, um bald die älteren Sorten, die sie nicht nur durch stärkeres Wachsthum und frischeres Grün, sondern auch durch viel grössere Blumen und prächtigere Farbenschattirungen übertreffen, vom Markte zu verdrängen.

Es wird manchem eine kurze Nachricht über diese neuen, in den Handel gebrachten Sorten willkommen sein. Da ist zunächst *Fairy*, die reichblühendste von allen, der alten *Primula chin. alb. pl.* gleichend, sie aber übertreffend durch ihre bei weitem grösseren und gefüllteren Blumen, die auf den kaum 8 cm über die

*) Nach einem im Verein deutscher Gärtner zu London gehaltenen Vortrage. Laut einer gefälligen Mittheilung des Vorsitzenden, Herrn O. Wackernagel waren die vorgezeigten Blumen der verschiedenen Sorten überaus prachtvoll.

Wir bitten unsere Freunde in England, uns mit ähnlichen Mittheilungen, die für unsere hiesigen Fachgenossen von grossem Interesse sind, recht oft erfreuen zu wollen. Die Red.

Belaubung emporragenden Stengel sich gar elegant präsentiren. Eine zweite Sorte, *Magnifica*, ist von starkem Wuchse und wird ihrer dichtgefüllten, leuchtend magentafarbenen Blumen wegen viel bewundert. Im Sortiment zieht die Grösse der dichtgefüllten, fein gefranzten Blumen sofort das Auge an. *Exquisite* ist eine in jeder Hinsicht den Namen verdienende Sorte. Die sehr stark wachsende Pflanze zeigt an ihren zahlreichen Blumenstengeln gut gefüllte weisse, elegant rosa überhauchte Blumen. Der Wuchs ist gedrängt und ist die Sorte als freier Blüher geschätzt und bekannt. Die Blumen der Sorten *Mrs. Eyre Crabbe* und *Prinzess of Wales* sind sehr fein gefranzt, und in Form und Gefülltheit gleich. Die Farbe der letzteren ist weiss mit leichtem grünlichen Anflug, die Farbe der ersteren ist gleichfalls weiss, doch mit dunkelrothen Streifen und Fleckchen gezeichnet. Hierdurch erhält diese Sorte ein hübsches Aussehen. Als dunkelste Sorte ist *King of Purples* zu nennen, die der Grösse ihrer dunkelpurpurrothen, gut schattirten Blumen und des halbkugelförmigen Baues ihrer Blumendolde wegen sehr geschätzt ist. *Blushing Beauty* ist ihrer weissen, feingefranzten, leicht rosa gefärbten, sehr vollen Blumen wegen sehr beliebt. Die 5 cm im Durchmesser haltenden Blumen machen sie für Topfkultur empfehlenswerth. Durch einen wirklich ornamentalen Blumenstand ist *Fimbriata alba* ausgezeichnet, eine ältere Sorte, die für Dekoration viel gebraucht wird. Die reinweissen, vollen Blumen umstehen den 30 cm hohen Stengel in 3 Etagen und gewährt eine blühende Pflanze einen überraschend schönen Anblick. *Peach Blossum* hat mittelgrosse, fein pfirsichfarbene, gut gefüllte Blumen, die durch ihre klare, leuchtende Farbe besonders auffallen. Die Blumen von *Rubra grandiflora* sind von gutem, vollen Bau, die Pflanze ist starkwüchsig. *Emperor* ist eine Sorte ersten Ranges, die Belaubung ist dunkelgrün und farrnkrautartig. Die Blumen sind von enormer Grösse, 5 cm im Durchmesser, dichtgefüllt, reich dunkelkrimson gefärbt. *Lilac Queen* ist eine sehr distinkte Sorte mit fein lila gefärbten, grossen, gut gebauten Blumen. *Empress* gehört zu den beliebten farrnblättrigen Sorten, die Blumen ähneln denjenigen von *Prinzess of Wales* in Bezug auf vollem Bau und gefranzten Petalen. *Maiden Blush* ist, wenn auch nur halb gefüllt, wegen der leicht rosa gefärbten Blumen beliebt. Eine andere hübsche, gleichfalls nur halbgefüllte, rein weisse, vollblühende Sorte ist *Nivea filicifolia alb. pl.* *Magenta Queen* bringt dichtgefüllte, fein gefranzte Blumen, deren Färbung sehr tief dunkel magentaroth ist. Die neueste und unzweifelhaft grossblumigste Sorte ist *Eva Fish.* Diese besonders kräftig wachsende Sorte macht sich durch die kräftigen Blumenstengel und die dunkle Belaubung besonders bemerkbar. Die Blumen sind dicht gefüllt und erreichen einen Durchmesser von 5—7 cm, die fein violetten, weiss geränderten Blumenblätter sind theils hell, theils dunkel amaranthroth schattirt und einzig schön.

Um Liebhabern dieser Pflanzen die Auswahl zu erleichtern, empfehle ich für Zusammenstellung eines Sortiments *Eva Fish*, *Emperor*, *Exquisite*, *Blushing Beauty*, *Magnifica*, *King of Purpless*, *Prinzess of Wales* und *Fairy*, alle Blumen ersten Ranges bringend.

In der Wellingtongärtnerei, Wellington Road, St. Johns Wood, London ist ein geräumiges Haus nebst einigen Kästen alljährlich zur Kultur dieser Primeln bestimmt. Der Katalog genannter Gärtnerei giebt nähere Auskunft über sämmtliche Sorten.

Zur Tagesgeschichte.

Gartenbaugesellschaft Flora in Dresden. Am 22. Februar feierte diese Gesellschaft das Fest ihres 50 jährigen Bestehens durch Redeakt, Festessen u. s. w. Herr Professor Reichenbach aus Hamburg, der berühmte Orchideenkenner, Sohn des Begründers der Gesellschaft, des Geh. Hofraths Prof. Dr. Reichenbach, hielt die Festrede, in der er besonders einiger Männer gedachte, die bei ihren Lebzeiten sich um die Gesellschaft und um Dresdens Gärtnerei verdient gemacht, wie Traug. Jac. Seidel, L. L. Liebig, Hofgärtner Lehmann, Lieutenant Weber, Hofrath Kreyssig, Graf Hoffmannsegg u. A.

Vom 21.—25. März fand die erste der vier für dieses Jahr in Aussicht genommenen Jubiläumsausstellungen statt. Dieselbe ist überaus glänzend verlaufen. Besonders anerkennenswerthe Leistungen waren die Camellien des Herrn L. L. Liebig, die Azaleen der Herren Gebrüder Knöfel, Osc. Hartl und Rob. Beyer, die Cyclamen der Herren Oscar Liebmann und Rich. H. Müller, die Rosen des Herrn H. Leop. Beck und die Coniferen der Herren P. Smith & Comp. in Bergedorf bei Hamburg.

Die nächste Ausstellung findet statt vom 16.—20. Mai und wird vorzugsweise Dresdener Spezialitäten, Azaleen, Rhododendron etc. zur Anschauung bringen. Nach den jetzt schon vorliegenden Anmeldungen ist zu schliessen, dass diese Ausstellung die brillanteste wird, die Dresden je gesehen.

Sächsischer Landes-Obstbauverein. Dieser Verein, über dessen Wirken wir in kürze einen ausführlichen Bericht des Herrn Obergärtner Jubisch bringen werden, hat es in verhältnissmässig kurzer Zeit zu einer bedeutenden Entwicklung gebracht. Einige Monate nach seiner, im Winter 1874 geschehenen Begründung, umfasste derselbe 5 Bezirksvereine mit etwa 200 persönlichen und 60 gesellschaftlichen Mitgliedern. Mit Beginn dieses Jahres zählte der Verein schon 1563 persönliche und 145 gesellschaftliche Mitglieder. Die Zahl der über Sachsen verbreiteten, dem Vereine angehörenden Bezirksvereine ist auf 19 gestiegen. Das, was diesen Verein vor zahlreichen anderen, angeblich zur Förderung des Obstbaues begründeten Vereinen auszeichnet, ist die agitatorische und organisatorische Thätigkeit, die derselbe unter Leitung seines Vorsitzenden, des Kammerherrn von Friesen zu Rötha und seines Geschäftsführers, des Garteninspektor Lämmerhirt ebenda, entfaltet, um den sächsischen Obstbau zur höchstmöglich-

sten Stufe der Vollkommenheit zu führen. Es berührt wahrhaft wohlthuend, das Wirken einer so eifrig arbeitenden Gesellschaft zu verfolgen, gegenüber dem schläfrigen Wesen sonst recht gut situirter Vereine, von deren Thätigkeit man in der Regel ausserhalb des Vereinslokals nichts merkt. Innerhalb ist freilich oftmals auch nicht viel zu spüren. L. M.

Sammler für Nordamerika. Die von Tiele-Wincklersche Gartenverwaltung zu Miechowitz in Schlesien (Garteninspektor B. Becker) beabsichtigt, einen jungen, energischen und umsichtigen Gärtner oder Botaniker nach Nord-Amerika zu senden, der dort Coniferen-Samen sammeln soll, besonders Samen von *Abies Douglasi*, mit welcher in Ober-Schlesien Anbauversuche angestellt werden sollen. Das Reisegebiet des Sammlers soll die Staten Neu-Mexiko, Colorado, Oregon, Britisch Columbia und den Washington Stat umfassen. Wir werden später weitere Mittheilungen über den Verlauf dieses Unternehmens bringen.

Unser Verband. Herr Hofgärtner Lebl bringt im 4. Heft seiner Illustrirten Gartenzeitung einen, von Herrn Steinbach verfassten Artikel: Der Verband deutscher Gärtnervereine, seine Bestrebungen, seine Erfolge und seine Hoffnungen. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam. — Gardeners Chronicle, die bedeutendste englische Fachzeitschrift, die sich schon früher anerkennend über unser junges Organ aussprach, bringt in einer der letzten Nummern einen Bericht über die deutschen Gärtnervereine und deren Verband, besonders über das System der Preisausschreiben, wie es unser Verband begründet hat.

Kleinere Mittheilungen.

Die Blätter der schwarzen Johannisbere als Thee-Surrogat. Die hiesige Provinzial-Baumschule erhält jedes Jahr während der Versandtzeit im Frühjahr und im Herbst den Besuch benachbarter russischer Gärtner und Gutsbesitzer, welche ihren Bedarf an Baumschulartikeln meist hier decken, da sie alles Gewünschte vorfinden. Fast ein jeder dieser Käufer vergisst niemals, Pflanzen von *Ribes nigrum* seiner Bestellung beipacken zu lassen, worüber verwundert, ich die Auskunft erhielt, dass die getrockneten Blätter dieses Zierstrauches dem chinesischen Thee beigemischt werden, um denselben einen feineren Geschmack zu geben. Leider habe ich mich noch nicht von dem Werth dieses Theesurrogats überzeugt, werde es aber noch nachholen und bitte meine verehrten Fachgenossen, gleichfalls sich Kenntniss hiervon zu verschaffen. In England werden die Früchte dieses Strauches zur Bereitung eines sehr wohlschmeckenden Weines verwendet, dagegen bei uns in derselben Weise benutzt wie die gewöhnlichen Johannisberen, d. h. zu Kompots, Fruchtsäften, Syrups u. s. w.

Althof-Ragnit, Ostpreussen.

Bruno Strauwald.

Anmerkung. Im Rheinland wird *Ribes nigrum* vielfach in den Handelsgärtnereien der jungen Blätter wegen getrieben, die in Verbindung mit dem gleichfalls getriebenen Waldmeister zur Bereitung der Mai- oder Kräuterbowle verwandt werden und derselben ein angenehm würziges Aroma verleihen. L. M.

Noch einmal Cyclamen persicum fl. pl.*) Eine im Spätsommer 1876 im Geschäfte der Herren Haage & Schmidt in Erfurt gemachte Aussat von *Cyclamen persicum* hat ein so prächtig gefülltes Exemplar zum Vorschein gebracht, wie ein solches unter den bis jetzt vorhandenen noch nicht existiren dürfte. Während die äusseren Petalen wie auch bei den einfachen rückwärts, d. h. nach oben gerichtet, sind die Staubfäden zu eben so vollkommenen Blumenblättern entwickelt, die eine dicht gefüllte abwärtsstehende Korolle bilden, so dass hier nur von einer wirklich gefüllten Blume die Rede sein kann, die selbst, wenn nicht gefüllt, zu den Blumen ersten Ranges gerechnet werden müsste. **R.**

Iris scorpioides. Von dieser herrlichen Iris, deren Hauptflor in die Monate November-Dezember fällt, lasse ich nachstehend eine kurze Notiz folgen.

Dieselbe wurde zu Anfang Oktober als trockne Zwiebel in gute Gartenerde gepflanzt, angegossen und mit diversen anderen in ein offenes Haus gestellt. Dort nicht etwa besonders poussirt, begann sie zu treiben und erhielt später auf einem Hängebrett in einem Kalthause ihren Platz. An dieser Stelle haben sämmtliche Zwiebeln, deren eine grössere Parthie eingepflanzt wurde, ohne Ausnahme im November ihre Blüthen entwickelt, die einen prächtigen Schmuck für Zimmer und Gewächshaus bilden, und allgemein als werthvoll für jene doch gerade nicht blumenreiche Zeit bezeichnet werden. Besonders aber durch ihre Färbung empfiehlt sich diese *Iris* ganz von selbst, als dieselbe an den drei Oberlippen der dreitheiligen Blume blassblau, in der Mitte mit einer violetten Linie durchzogen ist, während die Unterlippen blassblau, nach der Mitte zu auf dem etwas weissen Grunde mit dunkelblauen Flecken besetzt sind; auf der Mitte der Unterlippe zieht sich eine goldgelb und schwarz punktirte Linie durch den ganzen Schlund. Nach dem 7. oder 8. Blatt erscheinen die Blüthenstengel, deren oft 3—4 Stück aus einer Zwiebel sich entwickeln. Die Belaubung ist glänzend grün. Im ganzen genommen hat diese Art sehr viel Aehnlichkeit mit *Iris persica*, welche letztere eine sehr dankbare Treibsorte ist. Uebrigens dürfte sich *Iris scorpioides* auch für spätere Flor dadurch

---

*) Vergl. Seite 31 und 37 des vorigen Jahrg.

reserviren lassen, dass man die Zwiebeln in trockenem Zustande verschiedene Wochen länger aufbewahrt.

C. Rotter.

Hydrangea als Freilandpflanze. In der letzten Nummer ist der Hydrangeen gedacht. Ich erlaube mir, die alte *Hydrangea hortensis* als Freilandpflanze zu empfehlen. Mein Nachbar hier hat ein Bet mit Hortensien schon längere Jahre im Freien. Bei einer Bedeckung mit Tannenzweigen halten die Pflanzen vortrefflich aus. Ob eine Bedeckung mit Erde zweckmässig ist, habe ich noch nicht versucht. Sollte das Holz wirklich einmal erfrieren, so erzeugt der Wurzelstock eine Masse junger Triebe, die dann im Spätsommer blühen, anstatt sonst im Frühjahr. Um schöne niedrige Pflanzen von *Hydrangea hortensis* in Töpfen zu ziehen, müssen dieselben der vollen Sonne ausgesetzt werden, damit das Holz gut ausreift. — *Hydrangea paniculata* verdient wirklich Empfehlung und kann diese Art ganz besonders als Freilandpflanze behandelt werden, da das Holz solider und widerstandsfähiger ist.

Oberursel im April 1878.

G. H. Fiesser.

Neue Echeverien. Herr Fr. von der Heiden in Hilden, der neben einer bedeutenden Sammlung von *Cacteen, Agaven, Mesembrianthemum, Sedum etc.* eine ausgezeichnete Sammlung Echeverien besitzt, hat aus dem, durch Befruchtung verschiedener Sorten gewonnenen Samen eine Reihe der hübschesten und interessantesten Formen erzogen. Auffällig ist die mannigfache Verschiedenheit in Form und Färbung der Sämlinge von *Echeveria globosa extensa* befruchtet mit *E. metallica*. Einzelne dieser Sämlinge zeigen die Form der *E. metallica* mit der schönen graugrünen, am Rande der Blätter transparenten Färbung der *E. globosa*. Ebenso sind die aus einer Befruchtung der *E. mucronata* mit *E. californica* hervorgegangenen Sämlinge sehr verschiedenartig gefärbt und geformt. Schöne, neue Formen versprechen die Sämlinge von *E. Desmetiana* befr. mit *imbricata*, von *E. stricta* befr. mit *grandis*, von *E. Hermesi* befr. mit *metallica*, von *E. nuda* befr. mit *Desmetiana*, von *E. blanda* befr. mit *californica*, von *E. globosa* befr. mit *grandis*. Aus der letzten Aussat entstand eine Form ähnlich der schönen *E. campanulata*.

Von der Heiden's Echeverien-Sammlung, 228 Arten, Abarten und Hybriden einschliessend, ist jedenfalls die reichhaltigste, die besteht. Die interessantesten Formen zeigen unter den älteren Sorten *E. agaveoides, atropurpurea, bracteosa (Pachiphytum bracteosum) campanulata, expansa, farinosa, gibbiflora rosea, linguaefolia, obovata, pulverulenta, scapiphylla;* unter den neueren: *E. blanda, chariphylla, colossea, cymbuliformis, dasiphylla, eminens, globosa extensa, Hermesi, grandisepala, imbricata, metallica crispa, met. ruberrima, rosaeformis.* Aehnliche hübsche Rosetten wie *E. secunda glauca* bilden die nachstehenden Sorten, die gleich der ebengenannten zur Teppichgärtnerei verwendbar sind: mit graugrünen Blättern: *E. blanda, bracteosa, elegantissima, gracillima, imbricata, pumila, Scheideckeri, stellata;* mit grünen Blättern: *E. humilis, imbricatissima, mucronata secunda, pumila nova;* mit rothen Blättern: *E. atropurpurea, ferrea, rubella, rubescens.*

Die beste Sorte unter den zur Teppichgärtnerei geeigneten Formen ist, ihrer konstant graugrünen Färbung und ihrer schnellen Vermehrung wegen, unbedingt *E. globosa*.

Unter den im Bau der *E. metallica* ähnlichen Sorten, die auch wie diese verwendbar sind, zeichnen sich aus: *E. carinata, carinata purpurea, chariphylla, fucosa, gibbiflora rosea, grandisepala, metallica grandis, metallica ruberrima, obovata, van Celsti.* Die besten sind: *E. carinata* und *E. gibbiflora rosea*, neben *E. metallica*. Als wirklich reichblühende Sorten für den Winterflor sind empfehlenswerth *E. Pfersdorffi, superba* und besonders alle Varietäten von *E. retusa*, von denen *E. retusa gigantea* die beste ist. Diese Pflanze treibt Blüthenstengel bis zu 60 cm Höhe, die mit grossen, leuchtend rothen und gelben Blumen übersäet sind.

Mehr eigenthümlich als schön sind die Hahnenkammformen einzelner Sorten, hervorgegangen aus einer Verbänderung des Stengels, eine Monstrosität, die sich durch Stecklinge fortpflanzen lässt. Ich sah *E. grandis* und *scapiphylla* in dieser Weise verbändert. Herr von der Heiden hat diese Formen *E. grandis cristata* und *E. scapiphylla cristata* benannt. Es existiren übrigens noch mehrere dieser sonderbaren Missbildungen z. B. von *E. clavifolia, glauca metallica, globosa, gracillima.* Auch buntblättrige Formen tauchen auf, so eine sehr hübsche bunte Varietät von *E. globosa* mit vorherrschend gelber Färbung, ferner *E. Scheideckeri*, prachtvoll weiss gestreift, *E. scapiphylla*, gleichfalls weiss gestreift und ein Sämling von *E. metallica*, dessen Blätter halb grün, halb roth sind. Dem Teppichgärtner werden diese bunten Formen sicher sehr willkommen sein.

Ludwig Möller.

Ein Lobeswort für deutsche Tüchtigkeit. Herr Prof. Reichenbach, Direktor des botanischen Gartens im Hamburg, schreibt an Herrn Hofgärtner Lebl in Langenburg: Sie gedenken in Ihrem Journal — der Illustrirten Gartenzeitung — der Orchideen des Hamburger botanischen Gartens. Meine Aufgabe ist wesentlich die Vermehrung und Bestimmung der Sammlung, sowie die Ueberwachung des Gesundheitszustandes und der Statistik der Mortalität. Der gegenwärtig im allgemeinen höchst erfreuliche Kulturzustand der Pflanzen ist natürlich nicht mein Werk. Es entspricht meinem Gefühle für Gerechtigkeit nicht, dass der Kultivateur nicht da mit genannt wird, wo die Kultur belobt wird. Herr Donat, ein geborner Schlesier, pflegt seit ein par Jahren die Orchideen, welche ihm vor lauter Dankbarkeit ihre Blüthen und Luftwurzeln in Fülle entgegenstrecken.

Blühende Orchideen im botanischen Garten zu Dresden. Im Orchideen-Hause des genannten Gartens blühten im Monat April folgende Orchideen: *Angraecum eburneum,* P. Th; *Blethia hyacinthina,* R. B; *Anoecochilus argenteus,* Hort; *Cattleya intermedia,* Morren, *var. amethystina; C. citrina,* Lindl; *Leptotes bicolor,* Lindl; *Maxillaria picta,* Hook; *M. picturata, Oncidium Batemannianum,* Parm; *O. Cavendishianum,* Batem. Ausserdem entwickelte ein kräftiges Exemplar von *Sarracenia purpurea* am 18. April ihre interessante Blüthe. Von *Dionaea muscipala* L. stehen mehrere Exemplare in Knospen. **O. Kohl.**

Fragen-Beantwortung.

Rosentreiberei.

Beantwortung der Frage 21:

»Lassen sich Rosen, die im Herbst eingepflanzt sind, im Frühjahr mit Erfolg treiben?«

Es lässt sich mit vollem Rechte sagen, dass Rosen, die im Herbst eingepflanzt werden, sich im nächsten Frühjahr mit gutem Erfolg treiben lassen. In Berlin, einem der ersten Plätze für Rosentreiberei im Grossen, wendet man unter anderen nachstehendes Verfahren an, das ich stets von gutem Erfolg begleitet gefunden habe. Wir bekamen Ende Oktober eine Sendung französischer Treibrosen, die grösstentheils aus *Louise Odier, Jules Margottin, Triomphe de l'exposition* bestand und die wir mit einer Anzahl ausgepflanzter, wurzelächter Rosen eigener Anzucht in eine schwere Erdmischung in Töpfe pflanzten, die so klein gewählt wurden, als das Wurzelwerk der Rosen es gestattete. Die eingepflanzten Rosen wurden dann mit dem Spritzkopf tüchtig angegossen, so dass sich die Erde recht fest um die Wurzel setzte, und dann in einen leren Mistbetkasten bis an die Krone in verrotteten Mist eingegraben. Gegen strenge Kälte wurden dieselben durch Fenster oder Läden geschützt. Ende Januar hatten sämmtliche Rosen junge Wurzeln gebildet. Es wurde dann eine Partie geschnitten und ins Haus gebracht. Der Schnitt wurde bei allen möglichst kurz ausgeführt, starke Triebe auf höchstens zwei Augen geschnitten und bei wurzelächten schwaches Holz gänzlich entfernt. Die Temperatur des Hauses wurde in den ersten 14 Tagen auf etwa 8—10 Grad R. gehalten. Eine Hauptbedingung zum Gelingen des ganzen Verfahrens besteht in einem sorgfältigen befeuchten der Rosen, da dieselben Feuchtigkeit sehr lieben und in der ersten Zeit ein zeitweiliges bespritzen unbedingt nöthig haben, so dass die Holzaugen sich recht kräftig zu entwickeln vermögen. Dass die Rosen von Anfang an einen dem Glase möglichst nahen Stand haben sollen, bedarf wohl keiner weiteren Erwähnung. Sobald der Trieb begonnen, wird die Temperatur auf 12—15 Grad R. erhöht. Wenn die Temperatur durch Einwirkung der Sonne eine höhere wird, ist es höchst nothwendig, durch lüften obenbezeichnete Temperaturgrade erhalten zu suchen, da eine ungleichmässige Wärme in der Regel das Auftreten von Blattläusen und Mehlthau nach sich zieht. — In dieser Weise behandelte Rosen haben mir stets sehr gute Resultate geliefert und sollte es mich freuen, in diesen Blättern zu lesen, dass dem Fragesteller die Mittheilung und Anwendung dieses Verfahrens den gewünschten Nutzen verschafft hat. — Für ausgedehnte Treibereien dürfte sich übrigens ein Haus mit zwei Abtheilungen empfehlen, deren jede eine eigene Heizung besitzt, so dass man im Stande ist, sowohl den mehr als den weniger entwickelten Rosen ganz nach Bedürfniss die nöthige Temperatur geben zu können.

Königl. Villa Berg bei Stuttgart, im Januar 1878.

Carl Schütt.

Anwendung der Holzkohle.

Beantwortung der Frage 27: (1878)

»Trägt Holzkohle, deren Beigabe zu Erdmischungen für Topfpflanzen oft empfohlen wird, direkt mit zur Ernährung der Pflanze bei? Ist es besser, die Kohle in kleinen Stücken oder pulversirt zu verwenden?«

Meines Wissens enthält die Holzkohle keine Nährstoffe für die Pflanzen, denn noch nie habe ich Wurzeln (mit Ausnahme von Orchideen) an Kohlenstücken angeklammert gefunden. Betrachte ich aber die Entstehung der Holzkohle, so will es mir immerhin möglich erscheinen, dass in derselben wohl Nährstoffe enthalten sein können, da die Kohle doch ein Theil vom Holze ist. Hier kann wohl nur eine chemische Untersuchung Aufklärung bringen. Die meisten Gärtner mischen die Kohlen zerstückelt unter die Erde, um der Mischung die Eigenschaft, die Feuchtigkeit gleichmässiger zu erhalten, zu geben, da die Holzkohle sehr viel Wasser in sich aufnimmt und dieses erst wieder nach und nach von sich gibt. Pulversirt wendet man dieselbe wohl nur zum bedecken beschädigter Wurzeln, überhaupt bei Wunden an. D. Schmidt.

Züllchow bei Stettin, Februar 1877.

Zur Beantwortung derselben Frage.

Die bei Luftabschluss aus organischen Substanzen erhaltene Kohle ist mehr oder weniger reiner Kohlenstoff. Man unterscheidet zwei Arten von Kohle. Bei einer Temperatur von 270—320^{0} Cels. erhält man die sogenannte Rothkohle. Wird der Verkohlungsprocess bei einer Temperaturhöhe von über 340^{0} vorgenommen, so liefert er die gewöhnliche Schwarzkohle. Beide Kohlenarten sind sich in ihrer Wirkung fast gleich. Beide enthalten neben Sauerstoff und Wasserstoff, Asche und 85—90$^{0}/_{0}$ Kohlenstoff. Die Holzkohle ist bei gewöhnlicher Temperatur höchst beständig und liegt Jahrhunderte im Boden ohne sich zu verändern. Sie absorbirt sehr begierig Gase und Dämpfe. Der Sauerstoff, der von der Kohle aufgenommen wird, verwandelt sich in ihr allmählig in Kohlensäure. Er wirkt ferner kräftig oxydirend auf die verschiedensten Körper. Schweflige Säure verwandelt er in Schwefelsäure, Schwefelwasserstoff in Schwefel und Wasser, Stickstoff und Ammoniak in salpetersaures Ammoniak. Die Kohle

selbst besitzt in hohem Grade die Eigenschaft, Fäulnissprodukte energisch zu zerstören. Fauliges Wasser wird besonders durch frisch geglühte Kohle gereinigt; hingegen hat die Kohle nicht die Fähigkeit, die im unreinen Wasser enthaltenen niederen Organismen (Bacterien, Infusorien, Pilze) in ihren Poren zurückzuhalten. — Auf Grund dieser, über das Wesen der Kohle feststehenden Thatsachen, kann wohl behauptet werden, dass die Kohle nicht ein direktes Nährmittel der Pflanzen sein kann. Ihr Hauptnutzen liegt allein in ihren vorzüglichen physikalischen Eigenschaften. Durch ihre lockere Struktur und ihre grosse Absorbtionsfähigkeit ist sie sehr geeignet, die Durchlüftung des Bodens zu verbesseren. Es werden durch diese Eigenschaften der Kohle eine Menge, für die Ernährung der Pflanzen überaus nothwendige Gase in den Boden gebracht. Der Sauerstoff, Wasserstoff, das Ammoniak, welches die Kohle zum Theil aus der Luft, zum Theil aus dem Wasser aufnimmt, werden durch sie zu bestimmten chemischen Verbindungen umgeändert, zu Verbindungen, welche, wie schon gesagt, hauptsächliche Ernährungsfaktore sind. — Indess werden diese Eigenschaften bedeutend verringert, wenn der Kohle zu viel Wasser zugeführt wird. Im grossen und ganzen ist die Wirkung der Kohle für das Wachsthum der Pflanzen fast ebenso, wie die der Humusböden. Es würde also der sichtbare Nutzen der Kohle bei Topfkulturen, wo bereits viel Humus vorhanden ist, allein in der verstärkten Wirkung liegen.

Ueber die Form, in welcher die Kohle den Böden zugesetzt werden muss, kann am besten ein praktischer Versuch im Grossen ein bestimmtes Resultat geben.

In Pulverform wird als Bodenzusatz die Kohle sehr bald verschlemmt sein und so physikalisch unwirksam werden. In der Technik wird die Kohle zu Filtrirzwecken nur in zerkleinertem Zustande verwandt; betrachtet man sie als ein Filter, so empfiehlt es sich sicher, die Pulverform zu vermeiden und Erbsen- bis Haselnussgrosse Stücke in den Boden zu mengen.

Das alte probate Verfahren bei Topfkulturen, auf den Boden der Gefässe grössere Stücken von Kohle zu legen und sich so einen leichten Abzugsweg zu schaffen für alles Wasser, welches der Boden nicht mehr zu fassen vermag, ist allgemein bekannt.

Proskau im April 1878.

Richard Au.

Versauren der Erde.

Beantwortung der Frage 31.

»Welches ist die Ursache, dass die Erde in den Töpfen versauert? Liegt die Schuld vielleicht an schlechtem Wasser, oder ist der Verwesungsprozess der der Erde beigemischten organischen Stoffe die Ursache?«

Das versauern entsteht durch Sauerstoffmangel. Hauptsächlich ist das sogenannte stagnirende Wasser hieran Schuld. Hat der Boden eine zu grosse Menge Wasser, welches nicht abfliessen kann, sondern erst allmählich durch Verdunstung sich vermindert, so ist in diesem Zeitraum jede Luftzirkulation im Boden unterbrochen. Die Wurzel der Pflanze wird bald den Sauerstoffvorrath des Bodens erschöpft haben; sie sucht sich denselben aus den Zersetzungsprodukten zu verschaffen. Die sich zersetzenden organischen Substanzen brauchen ebenfalls zu ihrer Oxydation eine bestimmte Menge Sauerstoff und entziehen den Wurzeln denselben. Auf diese Weise wird die Zersetzung der Wurzeln schnell eingeleitet. Der saure Geruch kommt von den hierbei sich in grösserer Menge bildenden freien Säuren her. Es entsteht unter den erwähnten Bedingungen ein Ueberschuss von Kohlensäure, welcher ebenfalls auf die Pflanze tödtend wirkt. Ferner bilden sich aus den gerbsäurehaltigen Pflanzentheilen verschiedene Säuren und ausserdem noch saure Humusverbindungen. Schlechtes Wasser, in welchem sich bereits Mengen von faulenden Stoffen finden, muss entschieden der Versauerung des Bodens Vorschub leisten.

Richard Au.

Rose Fellemberg.

Beantwortung der Frage 35.

Die Rose *La belle Marseillaise,* auch *Fellemberg* genannt, ist in grossen Partien zu haben bei Herrn Henry Correvon, Kunst- und Handelsgärtner, Yverdon, Schweiz.

Fragekasten.

Frage 37: Was ist bis jetzt in Betreff der Frachtermässigung für Eilgut von Pflanzensendungen auf Eisenbahnen geschehen?

Frage 38: Welche Form unter den verschiedenen, in Handelskatalogen aufgeführten Silberlinden ist die beste für Alleepflanzung. Sind Tilia argentea, T. alba und T. tomentosa verschieden von einander? Es ist dem Fragesteller und gewiss noch vielen anderen Lesern höchst erwünscht, wenn einmal ein Sachkenner sich des ausführlicheren über die werthvollsten Linden in dieser Zeitung ausliesse.

Frage 39: Wie vermehrt und kultivirt man mit Erfolg Epacris?

Frage 40: Durch welche Methode der Sommer-Stecklingsvermehrung der Rosen erzielt man die besten Resultate?

Frage 41: Welche Sorten unter den im Freien aushaltenden Farrnkräutern sind die empfehlenswerthesten und besten?

Personal-Nachrichten.

Garteninspektor Mächtig ist an Stelle des im Mai v. J. verstorbenen Gartendirektor G. Meyer zum Gartendirektor der Stadt Berlin ernannt worden.

Professor Dr. J. Schwendener, seither in Tübingen Direktor des botanischen Gartens, ist zum Direktor des neu errichteten Institutes für Pflanzenphysiologie in Berlin ernannt.

Professor Dr. W. A. Eichler, Direktor des botanischen Gartens in Kiel, ist als Nachfolger des im März v. J. verstorbenen Professor A. Braun mit der Direktion des Berliner botanischen Gartens betraut worden.

Dr. Ad. Engler, Kustos des königlichen Herbariums in München, ist zum Direktor des botanischen Gartens in Kiel an Stelle des Professor Eichler berufen.

Ph. Victor Verdier, bekannter Rosenzüchter, starb am 3. Februar, 75 Jahre alt.

Andrew Murray, ein ausgezeichneter Koniferenkenner und bedeutender Entomologe, geb. 1813 zu Edinburgh, starb in London am 10. Januar.

Professor E. M. Fries, der berühmteste Botaniker Schwedens, hervorragend als Pilzkundiger, geb. 15. August 1797, starb am 8. Februar.

Geh. Hofrath Dr. Moritz Seubert, Professor der Botanik an der polytechnischen Schule und Vorstand des Naturalienkabinets in Karlsruhe, bekannt als botanischer Schriftsteller, starb am 6. April in Karlsruhe. Geboren war er daselbst am 8. Juni 1818.

Bevorstehende Ausstellungen.

Darmstadt. Ausstellung des Verbandes rheinischer Gartenbauvereine, verbunden mit der III. Rosenausstellung des Gartenbauvereins. 20.—25. Juni. Anmeldungen an den Vorstand des Vereins.

Dresden Gesellschaft Flora. II. Ausstellung 16.—21. Mai. III. Ausstellung 25.—29. Juli. Anmeldungen an den Vorstand, Brückenstr. 6.

München. Bairische Gartenbaugesellschaft, 5.—12. Mai.

Strassburg. Gartenbauverein für Unter-Elsass, 11. Mai u. f. T. Anmeldungen an den Vereinssekretair Herrn Wagner, Polygonstr. 49.

Eingegangene Arbeiten.

Deutsche Gärtner III. P. J. Lenné. (Erscheint nebst Portrait in Nr. 6.) — Dracaena nutans. — Bohnentreiberei in den Gewächshäusern. — Die Obstbaumzucht in Töpfen. — Kultur des Anthurium Scherzerianum. — Pflanzenwanderung. — Auspflanzen der Weinstöcke.

Den Herren Einsendern E. S. L. in P., C. D. in C., W. H., Koppitz, F. H., Teufelsbrück, H., Hannover, Dr. B., Weimar, A. M., Hamburg, unsern besten Dank. Die Red.

Fortsetzung des Artikels: Kultur einiger Gesneriaceen in der nächsten Nummer.

Anzeigen.

Für Gärtnereien!

Grünes und weisses Fensterglas,

Glaserkitt, Glaserdiamante en gros & en detail.

Hugo Heckert, Glashandlung, **Halle** a. S.

Fabriklager in Gärtnerglas.

Offerire den □ Meter halbweisses Gärtnerglas, 3 bis $3^1/_2$ mm dick, zu 1 ℳ 94 Pfg.

Heinrich Heilmann

in Aschaffenburg, Baiern.

Fenster-Papier.

Rollenpapier zu Schattenfenstern, 46 Zoll breit, fertige seit Jahren als Spezialität und empfehle solches den Herren Gärtnereibesitzern.

Gröningen, Reg.-Bez. Magdeburg.

G. A. Bollmann, Papierfabrik.

Elfenbein-Etiquetten,

elegant und dauerhaft,

versenden in zwei Grössen zum Anhängen; das Hundert ℳ 3,50

Müller & Sauber,

Cassel, Königsthor 42.

Offene Stellen

(Kurzgefasste Gärtner-Gehülfen- etc. Gesuche werden kostenfrei veröffentlicht.)

13. Platz & Sohn in Erfurt, 1 tüchtiger Gehülfe für Vermehrung.
14. Fr. Halbach, Fabrikbesitzer, Leer, 1 tüchtiger Gärtner, der eine Handelsgärtnerei einzurichten im Stande ist und sich auf Gemüsebau versteht.
15. Herm. Mertens, Handelsgärtner, Barmen, 1 Gehülfe für Pflanzenkultur und Anlagenarbeit.

Buchhandlung für Landwirthschaft und Gartenbau

Hugo Voigt

LEIPZIG, Nürnberger Strasse 43.

Spezialverlag für Garten-, Obst- und Weinbau.

Reichhaltiges Lager in diesen Spezialitäten. Führer durch die betr. Spezial-Literaturen werden jedem Interessenten, der sie mit Postkarte verlangt, gratis und franko zugesandt und zwar:

1. Führer über Garten-, Obst- und Weinbau.
2. Führer über Weinbau.

Verlag der Deutschen Garten- u. Obstbau-Zeitung.

(Inserate finden durch dieselbe weiteste Verbreitung.)

Nr. 4 enthält: Dr. Sorauer, Ringelkrankheit der Hyazinthenzwiebeln. Dr. Kraus, Skizzen aus dem Pflanzenleben. Niepraschk, Mittheilungen über die Kentien. Pfirsich: Baron Dufour. Goeschke, Eine empfehlens- und verbreitungswerthe Birnsorte. Dr. Löbe, Gemüsebau auf dem Lande. Pflanzenhybridisation. Jahresbericht des sächsischen Landes-Obstbauvereins. Mittheilungen aus den Bezirksvereinen des sächsischen Landes-Obstbauvereins. Rose Beauty of Glazenwood. Blumistische Neuheiten. Ausstellung der Gesellschaft Flora zu Dresden. Ausstellungen. Personalnachrichten. Literatur. Anzeigen.

Kommissions-Verlag der Deutschen Gärtner-Zeitung.

Alle Bestellungen werden sofort effektuirt. Bei Einsendung des Betrags erfolgt Zusendung **portofrei.**

Für die Redaktion verantwortlich: der Verbandsvorstand. — Druck von Wilh. Wandt in Barmen.

№ 6. 1. Juni 1878. II. Jahrgang.

Einigkeit macht stark! Bildung macht frei!



Deutsche Gärtner-Zeitung.

Zentralblatt

für das

gärtnerische Fortbildungswesen in Deutschland.

Organ des Verbandes deutscher Gärtner-Vereine.

Redigirt vom Verbands-Vorstande

unter Mitwirkung der Vereins-Korrespondenten und der Herren **Rich. Au,** Assistent an der pflanzenphysiologischen Versuchsstation Proskau; **J. Bruckhaus,** Obergärtner, Twickenham, London S. W.; **H. Correvon,** Kunst- und Handelsgärtner, Yverdon (Schweiz); **C. Eblen,** Baumschulbesitzer, Stuttgart; **C. Eichler,** Obergärtner, Karlstadt a. M.; **G. H. Fiesser,** Obergärtner, Oberursel bei Frankfurt a. M.; **W. Hampel,** Garteninspektor, Koppitz i. S.; **Fr. Heinzelmann,** Kaiserl. Obergärtner, Grafenburg (Elsass); **Hermes,** Garteninspektor, Schloss Dyck bei Düsseldorf; **C. Kaiser,** Kunst- und Handelsgärtner, Leisnig; **H. Kühn,** Kunstgärtner, Oranienbaum bei St. Petersburg; **M. Petzold,** Baumschulbesitzer, „Wilhelmshof“ bei Bunzlau; **D. Schmidt,** Obergärtner, Züllchow bei Stettin; **C. Steinbach,** Kunst- und Handelsgärtner, Weimar; **B. Strauwald,** Gartenbaulehrer, Althof-Ragnit; **Fr. Thienemann,** Kunstgärtner, La Pyramide bei Angers (Frankreich); **W. Treucker,** Obergärtner, Grabow a. O.; **G. Wermig,** Kunst- und Handelsgärtner, Woking (England); **C. H. Wesener,** Obergärtner, Colmar, u. A.

Verbands-Vorstand: Ludwig Möller, Barmen, Unterdörnen 89, Verbandsvorsitzender; **G. W. Uhink,** Erfurt (Etablissement Haage & Schmidt), Generalsekretair; **C. Rotter,** Erfurt, Lindenweg 5, Verbandskassirer.

Kommissionsverlag von Hugo Voigt in Leipzig,

Buchhandlung für Landwirthschaft, Gartenbau und Forstwesen.

Die deutsche Gärtner-Zeitung erscheint am 1. eines jeden Monats in der Stärke von 1—2 Bogen. Abonnementspreis durch Buchhandel und Post jährlich 4 Mark. Der Verbandskassirer, C. Rotter, Erfurt, Lindenweg 5, sowie die Verlagshandlung senden für diesen Betrag die Zeitung franko per Kreuzband. Die Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung für 2 Mark franko zugesandt durch Vermittlung des Verbandes. Anzeigegebühren 25 Pfg. für die gespaltene Korpuszeile oder deren Raum, für die Verbandsmitglieder 15 Pfg. Offene Stellen unserer Abonnenten werden frei aufgenommen.

Verbands-Angelegenheiten.

Abonnements-Angelegenheit.

Mehrere unserer verehrlichen Abonnenten haben nur für das erste Halbjahr den Abonnementspreis entrichtet, andere im vorigen Jahre bereits für das erste Halbjahr 1878 mit bezahlt. Die Betreffenden ersuche ich, durch Einsendung von 2 ℳ, das Abonnement bis zum Jahresschluss 1878 gefälligst schon jetzt bewirken zu wollen. Der Kassirer: **C. Rotter.**

Preisausschreiben.

Der Herr Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Excellenz Dr. **Friedenthal** hat unserm Verbande für das diesjährige Preisausschreiben

die grosse silberne Stats-Medaille für Leistungen im Gartenbau

hochgeneigtest bewilligt als Preis für die beste Arbeit über folgendes Thema:

»Welche Bedeutung in nutzenbringender und ästhetischer Beziehung gewinnt das wirthschaftliche Leben durch die Bepflanzung der Chausseewege und Gemeinde-Grundstücke mit Obstbäumen; welche Obst-Arten und welche Sorten sind hierzu für die verschiedenen Lokalitäten und Bodenarten die geeignetsten und wie stellt sich der Reinertrag pro Stamm von den verschiedenen Obstgattungen, z. B. Kirschen, Pflaumen, Wallnüsse, Aepfel und Birnen etc. nach Abzug der Unterhaltungskosten.«

Laut Beschluss des Verbandsvorstandes sind zur Theilnahme an der Bewerbung um diesen Preis auch Nichtverbandsmitglieder berechtigt. Wir laden zu einer recht regen Betheiligung dringend ein.

Die für das diesjährige Preisausschreiben bis jetzt gestellten Aufgaben und ausgesetzten Preise theilen wir in nachstehender Zusammenstellung mit.

Zur Betheiligung an der Bewerbung sind nur Verbandsmitglieder berechtigt.*)

Aufgaben:

1. Darlegung der Verhältnisse des Obstbaues — der Vorzüge, der Mängel desselben — in einem abgegrenzten Theile Deutschlands (Land, Provinz, Regierungsbezirk etc.)
2. Die in den Monaten Oktober, November, Dezember blühenden Pflanzen, die
   a. zur Dekorirung der Gewächshäuser und Wohnräume geeignet, oder
   b. deren Blüthen für Bindereizwecke nutzbar sind, kurz karakterisirt in Bezug auf ihre Kultur, Verwendbarkeit etc. (Die für die verschiedenen Verwendungszwecke geeigneten Pflanzen sind getrennt zu besprechen).
3. Abhandlung über die Kultur der *Citrus sinensis.*
4. Abhandlung über die Kultur der Tuberosen (*Polyanthes tuberosa*).
5. Abhandlung über Anzucht, Kultur, trocknen und färben der Immortellen und immortellenartigen Blumen. (Es soll bei der Prämiirung besonders auf eine kurze, fassliche Ausdrucksweise Rücksicht genommen werden, und wird erwartet, dass die Bewerber die bekannten Manipulationen nur kurz andeuten, aber durchaus nicht weitschweifig beschreiben).
6. Entwurf eines Gartenplans zu einem Hausgarten, nach gegebenen Verhältnissen. Mit Erläuterungen, Bepflanzungsplan etc. (Ein Grundriss des Terrains ist vom Verbandsvorstand zu erlangen.)
7. Die verschiedenen Veredlungsmethoden, an Modellen in natürlicher Grösse veranschaulicht.
8. Abhandlungen über Gemüsebau (Gemüsetreiberei etc.)
9. Abhandlungen über Blumenzucht (Kulturen, Treiberei, Vermehrung etc.)
10. Abhandlungen über Baumzucht (Obstbaum-, Wildbaum-, Gehölzzucht, Baumschnitt etc.)
11. Abhandlungen über verschiedene, in vorstehendem nicht mit einbegriffene Themata.

Prämien:

1. Lucas und Oberdieck, Illustrirtes Handbuch der Obstkunde. 8 Bde. Mit 2076 Abbild. Werth geb. 55 ℳ Ehrenpreis des landwirthschaftl. Vereins Barmen-Elberfeld-Lennep.
   Ausgesetzt für Aufgabe 1.
2. Monatsschrift des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den preussischen Staten. Jahrg. 1873—77. Werth geb. ca. 50 ℳ Ehrenpreis des genannten Vereins.
   Ausgesetzt für Aufgabe 2.
3. K. Koch, Dendrologie. 2 Bd. Werth geb. 35 ℳ Ehrenpreis des landwirthschaftl. Zentral-Vereins für Rheinpreussen.
   Zur Verfügung der Preisrichter.
4. Dreissig Mark nebst Diplom. Ehrenpreis des Vereins Hamburger Gärtner.
   Ausgesetzt für die, von dem Vereine gestellten Aufgaben 3 und 4. Sind über beide Kulturen werthvolle Abhandlungen eingegangen, so wird der Preis halbirt.
5. Zwanzig Mark nebst Diplom. Ehrenpreis des Herrn H. Tümler in Hamburg.
   Ausgesetzt für eine hervorragende schriftliche Arbeit über ein gärtnerisches Thema.
6. Schmidlin's Gartenbuch. Werth geb. 16 ℳ Ehrenpreis des Vereins für Gartenkultur und Botanik in Köln.
   Zur Verfügung der Preisrichter.
7. Levy, Anlagen bei der städtischen Villa. Werth geb. 9 ℳ
8. Wörmann, Teppichgärten, deren Entwurf und Anlage. Werth 6 ℳ Ehrenpreise des Herrn Dr. Kalender in Köln.
   Zur Verfügung der Preisrichter.
9. Zehn Mark, Ehrenpreis des Herrn Am. Sauber in Kassel.
   Ausgesetzt für die von dem Herrn Geschenkgeber gestellte Aufgabe 4.
10. Jaeger, Gartenbuch, allgemeines, illustrirtes. Werth ℳ 7 50.
11. Thomé, Pflanzenbau und Pflanzenleben. Werth 3 ℳ Ehrenpreise eines Kölner Blumenfreundes.
   Zur Verfügung der Preisrichter.
12. Von Biedenfeld, Handbuch der Obstsorten. Ehrenpreis des Herrn Kommerzienrath Uhlhorn in Grevenbroich.
   Zur Verfügung der Preisrichter.
13. Jaeger, Lehrbuch der Gartenkunst. Werth geb. 12 ℳ
   Ausgesetzt für Aufgabe 5.
14. Hartwig, Kunst der Pflanzenvermehrung. Werth 5 ℳ
15. Müller und Lebl, der Weinstock. Werth 2 ℳ Ehrenpreise des Verbandsvorsitzenden.
   Beide ausgesetzt für Aufgabe 6.
16. Jaeger, der praktische Gemüsegärtner. Werth 7 ℳ
17. Koch, Vorlesungen über Dendrologie. Werth ca. 9 ℳ
18. Wredow's Gartenfreund. Werth ℳ 7,50.
19. Kolb, Theorie des Gartenbaues. Werth ℳ 7,50. Ehrenpreise des Verbandes.
   Ausgesetzt für die Aufgaben 7—10.

Die Bewerbungsarbeiten sind bis zum 1. Dezember d. J. dem Verbandsvorsitzenden frankirt einzusenden. Eine Verlängerung des Termins findet nicht statt. Die Arbeiten dürfen den Namen der Verfasser nicht tragen, sind vielmehr mit einem Sinnspruche zu versehen, der gleichlautend als Aufschrift eines verschlos-

---

*) Gärtner, die an Orten wohnen, wo kein Verbandsverein besteht, können durch Zahlung eines jährlichen Beitrages von 3 ℳ an die Verbandskasse die Rechte eines Mitgliedes erwerben. Dieselben erhalten sodann das Verbandsorgan um den, um die Hälfte ermässigten Preis.

senen Briefumschlages anzubringen ist. Der letztere hat den Namen des Verfassers, dessen genaue Adresse und die Mittheilungen über die Art der Verbandsangehörigkeit zu enthalten.

Die Beurtheilung der eingelieferten Bewerbungsschriften wird tüchtigen Fachkundigen übertragen. Sind bei wissenschaftlichen Arbeiten literarische Hülfsmittel benutzt worden, so ist dies anzugeben. Bei Arbeiten über Gegenstände der Praxis darf — bei Gefahr der Ausschliessung von der Bewerbung — eine Benutzung der einschlägigen Fachliteratur überhaupt nicht stattfinden.

Der Verbandsvorstand.

Beitritt neuer Mitglieder im Monat Mai.

C. Betz, Schlossgärtner, Ebreichsdorf (Niederösterreich).
P. Brauske, Kunstgärtner, Dubbeln bei Riga (Russland).
L. Burmeister, Obergärtner, Haag (Holland).
Bünger, Obergärtner, Basedow bei Malchin (Meckl.)
G. Eismann, Kunstgärtner, Bockenheim bei Frankfurt a. M.
P. Gäbler, Kunstgärtner, Sondershausen.
A. E. J. Kellner, Kunstgärtner, Friedland b. Göttingen.
M. Korn, Kunstgärtner, Sanssouci bei Potsdam.
Lambert & Reiter, Baumschulbesitzer, Trier.
H. Lucks, Obergehülfe, Tübingen (Bot. Garten).
H. Mazantke, Hofgärtner, Saabor (Schlesien).
G. Schondorff, kgl. Garteninspektor, Oliva b. Danzig.
C. Voss, Kunstgärtner, Brake bei Lemgo (Westf.).
G. Wiesner, Obergärtner, Lodz (Russ. Polen).
R. Wolff, Kunstgärtner, Carlsruhe.

Kassen-Angelegenheit.

Den Verbandsvereinen und Verbandsmitgliedern ist durch besonderes Zirkulair eine Uebersicht über die Kassenverhältnisse des Verbandes direkt zugestellt. Wie die verehrten Mitglieder aus dieser Uebersicht erkennen werden, ist die finanzielle Lage des Verbandes eine durchaus günstige. Das Jahr 1877 schloss ab:
Mit einem Bestand der Verbandskasse von ℳ 298. 14.
Mit einem Ueberschusse d. Zeitungskasse von ℳ 112. 27.
Insgesammt ℳ 410. 41.

Mit dem Beginn dieses Jahres ist, der vereinfachten Geschäftsführung halber, Verbands- und Zeitungskasse mit einander vereinigt. Soweit sich für das laufende Jahr eine Uebersicht geben lässt, ist dies in dem versandten Zirkulair geschehen. Trotz der bedeutenden Mehrkosten, welche die jetzige Ausstattung unseres Organs verursacht, werden die Ausgaben durch die Einnahmen nicht allein gedeckt, sondern hoffentlich noch ein kleiner Ueberschuss erzielt werden; vorausgesetzt, dass keine Verluste den Verband treffen.

Der Verbandskassirer **C. Rotter.**

Neudruck des Verbands-Statuts.

Durch die zeitweise ausserordentlich bedeutende Anhäufung der verschiedenartigsten, ihrer sofortigen Erledigung harrenden Verbandsarbeiten bei den einzelnen Mitgliedern des Vorstandes, hat die Neubearbeitung des Statuts eine unliebsame Verzögerung erlitten. Wir hoffen, dass die verehrten Mitglieder in Rücksicht auf diesen Umstand und in fernerer Rücksicht auf die in der gegenwärtigen Jahreszeit sehr bedeutenden Berufspflichten der Vorstandsmitglieder diese Verzögerung gütigst entschuldigen werden. In kürzester Frist wird nun der Neudruck den Mitgliedern eingehändigt werden.

Der Verbandsvorstand.

Herausgabe eines neuen Liederbuches.

Der Verbandsvorstand beabsichtigt, eine neue vermehrte Auflage des vollständig vergriffenen Gärtner-Liederbuches zum Besten der Verbandskasse herauszugeben. Wir bitten alle Leser dieser Zeitung um gütige Einsendung passender gärtnerischer Lieder, Gedichte, Sinnsprüche, Festspiele u. dergl. Auch ist jeder Hinweis auf geeignetes, bereits in anderen Gedicht- oder Liedersammlungen abgedrucktes Material willkommen. Wir sind gerne bereit, den Herren, deren Einsendungen Aufnahme finden, als Gegengabe ein Exemplar des Liederbuches zu überreichen. Gefällige Zusendungen nehmen die Mitglieder des Verbandsvorstandes gerne entgegen.

Vereins-Versammlungen.

Berichtigung zu der in Nr. 3 veröffentlichten Liste.

Hannover. Verein Flora. Versamml. Dienstag. Ballhof. Korresp.: W. Rössing. Berggarten Herrenhausen.

Holländische Skizzen.

Von **Louis Burmeister,** Obergärtner im Haag.

I.

Geformte Azaleen. — Allee von Acer Negundo fol. var. — Goldlack auf Ruinen. — Korkrinde und ihre Verwendung.

Gelegentlich eines Besuches auf der königl. niederländischen Sommerresidenz »het Loo« machte mich der Hofgärtner, Herr Kraagenbrinck, auf einige Azaleen aufmerksam, wie ich sie in der That in der eigenartigen Form und Vollkommenheit in deutschen Gärten noch nie gesehen. Bei einer von diesen Pflanzen trug der etwa 80 cm hohe Stamm oben eine, aus einer weissblühenden Sorte gebildete, gleichmässig runde Krone, etwa 6 cm unter dieser war eine kirschrothe Sorte an den Hauptstamm veredelt, die einen gedrungenen, etwa 15 cm dichten und 25 cm im Halbmesser haltenden, gleichmässigen Ring rund um den Stamm bildete. Der dritte, untere Ring, aus einer dunkelrothen Azalee gebildet, begann in der gleichen Entfernung von 6 cm von dem oberen und hatte bei einer Dicke von 20 cm einen Halbmesser von 60—70 cm. Die Form der Pflanze war solcherart pyramidal. Bei einer anderen Pflanze war die Krone dunkelroth, der erste Ring fleischfarben und der untere Ring weiss. Sämmtliche Exemplare waren über und über mit den prächtigsten, vollkommensten Blumen bedeckt, so dass man wirklich kein Blatt sehen konnte. Ein prächtiger

Anblick! Sehr schön waren auch die übrigen Azaleen, von denen etwa 150 Stück in voller Blüthe standen, mit Kronen von ungefähr 1 m Durchmesser. Es war ein wahres Farbenmeer, vor dem man fast wie geblendet stand!

Erwähnenswerth sind noch die prachtvollen Orangen, die Neuholländer- und die Eriken-Sammlungen mit über hundert Sorten. Auf die Kultur der Eriken verwendet Herr Hofgärtner Kraagenbrinck besondere Sorgfalt, und die Pflanzen lohnen seine Mühe durch ein enorm reiches blühen.

Auf einer Fusstour längs des Oberrhein's sah ich bei einer Villa eine reizende Allee, gebildet aus etwa 3 m hohen Pyramiden des silberbuntlaubigen Ahorns, *Acer Negundo fol. var.*, umschlungen und durchzogen von der zu ihren Füssen gepflanzten Waldrebe *Clematis Jackmanni*. Es war ein wundervoller Kontrast, den die schönen blauen Blumen der *Clematis* bildeten mit dem zierlichen, beweglichen Silberlaub der Ahorn-Pyramiden. Dort, wo sich eine ähnliche Pflanzung passend verwerthen lässt, wird derjenige, der sie nachahmt, viel Freude daran haben.

In dem Garten derselben Villa steht an abgelegener Stelle eine Ruine, welche ich ob eines eigenthümlichen Blumenschmuckes aus der Ferne staunend betrachtete. »Was ist das für ein prächtiger Strauch, der dort oben so feurig roth blüht?« frug ich den mich begleitenden Gehülfen. Seiner Einladung, über den ansehnlich grossen Rasen zu gehen und mir die Sache genauer zu betrachten, folgend, fand ich zu meiner Verwunderung, dass es der gewöhnliche Goldlack war, der dort unter den kümmerlichsten Verhältnissen, fast ohne Boden, vegetirend, und nur, wenn es regnet, Wasser empfangend, seine schönen, leuchtenden Blumen, einem Feuermeer gleichend, entfaltet hatte. Schon seit Jahren war die Goldlack-Gesellschaft auf der Ruine angesiedelt, und nur hin und wieder eine neue Pflanze für eine abgestorbene eingesetzt worden. Auch diese Bepflanzung dürfte mit Erfolg nachzuahmen sein.

In den letzten Jahren kommt hier, und wohl auch in Deutschland, die Korkrinde sehr in Mode. Für vielerlei Verwendungszwecke liefert dieselbe das Material. Blumentische mit Kork bekleidet, ein, zwei und mehr Etagen hoch, Grotten von Kork, bepflanzt mit Begonien, Farnen, Maranten, Bromeliaceen, Mosen etc., kahle Gewächshauswände mit Kork benagelt und mit ebengenannten Gewächsen bepflanzt, Sitzbänke, Tische, Vasen, Ampeln in allen möglichen Formen, oval, eckig, rund, mit Blecheinsätzen, Blumenetageren, Pyramiden von Kork, kurz Kork, Kork und nochmals Kork, zu allen möglichen Zwecken benutzt und verwandt.

So nützlich nun auch der Kork für manche Zwecke ist, und so zierlich auch viele, aus demselben hergestellte Sachen sind, so ist die übertriebene Verwendung doch unschön und eintönig. In Gewächshäusern ist ausserdem die Anwendung nicht rathsam, denn alles Ungeziefer findet in, zwischen, vor und hinter der Rinde willkommene Schlupfwinkel.

Ich kam kürzlich in das Gewächshaus eines Privatmannes. Die Thür war innen mit Kork benagelt, die Wände desgleichen. An der Hinterwand stand eine Grotte von Kork und zum Ueberfluss standen Orchideen und andere Pflanzen auch noch in Kork! Nun, die Schnecken hatten sichs zu nutze gemacht. Zahllose Löcher in den Blättern der Maranten, Dracaenen, Sanchezien, Begonien, etc. zeugten von ihrer Gegenwart. Der mich führende Gehülfe oder Knecht, wie man hier sagt — übrigens auch die passendste Bezeichnung für die Mehrzahl der hiesigen Gehülfen — klagte sehr über die zahllosen Schnecken und Kellerasseln, trotzdem machte er mich noch auf die prächtige Korkbekleidung aufmerksam.

In einem Amsterdamer Hotelgarten fand ich eine Mauer mit Kork bekleidet und schön mit blühenden und dekorativen Pflanzen besetzt. Auf der Mauer standen Vasen und Kästen mit Hängepflanzen. Vor der Mauer lief ein Rasenstreifen her, in dem kleine Teppichbete lagen. In den 6 oder 8 Nischen der Mauer standen weisse Figuren von blühenden Pflanzen umgeben. Bei diesem Arrangement, das Werk eines talentvollen, jungen Landsmannes, des Herrn Alb. Schmidt (Firma Schmidt und Riemann in Zaandam) war der Kork sehr passend verwendet. Grotten, an geeigneten Stellen des Gartens aus Kork errichtet, machen, wenn überhaupt hübsch angeordnet, einen guten Effekt. Auch für Ampeln ist der Kork sehr dienlich und sehen solche, mit hübschen Pflanzen besetzt, recht zierlich aus.

Veredlung der Nelken auf Saponaria officinalis.

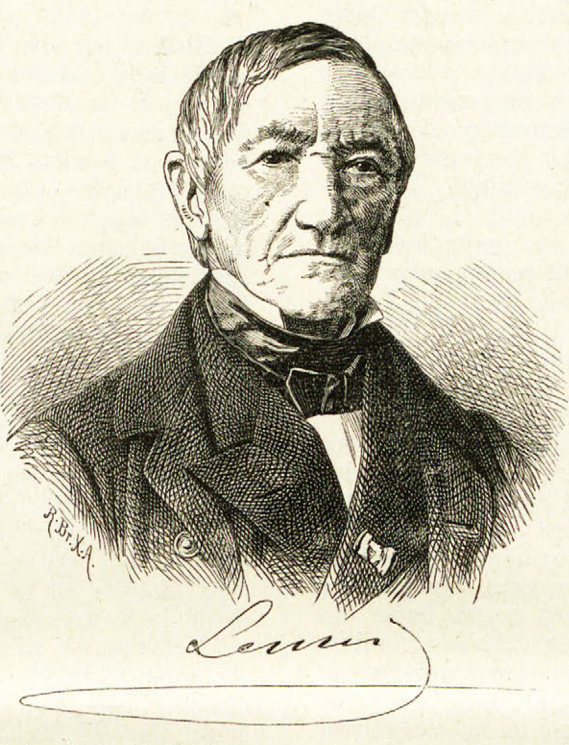
Die Vermehrung der Nelken durch Absenker und Stecklinge ist genügend bekannt, weniger bekannt dürfte das veredeln sein. Man wird allerdings der Vermehrung durch Absenker und Stecklinge der Einfachheit halber stets den Vorzug geben, doch empfehle ich das veredeln bei schwachwüchsigen, neuen und theuren Sorten umsomehr, als hier auch die kleinsten, schwächsten Triebe mit benutzt werden können, die beim absenken zu Grunde gehen würden. Behufs Veredlung schneide man die Wurzeln von *Saponaria officinalis* in 4—6 cm lange Stückchen; das Edelreis selbst wird mittelst scharfen Messers keilförmig zugeschnitten und auf bekannte Weise in das Wurzelstück gepfropft. Um dem Edelreise Befestigung zu geben, lege man einen Verband von Wollfaden oder Bast an. Nach beendigter Veredlung pflanze man das Wurzelstück so tief ein, dass die Veredlungsstelle noch mit bedeckt ist, denn gar oft bildet das Edelreis noch selbstständig Wurzeln. Die Töpfe stelle man in ein abgeerntetes Mistbet, hält sie hier anfangs geschlossen und schützt die Pflanzen vor direkten Sonnenstrahlen.

Diese Veredlung habe ich bei Topfnelken stets mit gutem Erfolg angewendet. **W. Treucker.**

Deutsche Gärtner.

III.

Peter Joseph Lenné.



Auf dem stillen Friedhofe zu Bornstädt bei Potsdam liegt ein grüner Grabeshügel, der die sterblichen Ueberreste eines Mannes deckt, dem die deutsche Gartenkunst gar vieles zu danken hat: Peter Joseph Lenné, General-Direktor der königlichen Gärten, gestorben am 23. Januar 1866 in einem Alter von 76 Jahren und nahezu 4 Monaten.

Wohl selten ist einem Gartenkünstler bei einer gleich einflussreichen Stellung ein so ausgedehntes Gebiet für seine schöpferische Thätigkeit erschlossen gewesen, als wie es bei Lenné der Fall war. Kaum jemals aber hat auch ein genialerer Geist, eine energischere Natur eine solche Stellung in der Weise ausgefüllt, als wie Lenné während der fast 50jährigen Dauer seiner Amtsthätigkeit zu Sanssouci und Potsdam. Nicht allein die alte Königsresidenz Potsdam und die jetzige deutsche Kaiserstadt Berlin, auch zahlreiche andere Städte in Deutschland, Schlösser, Badeorte etc. danken ihm ihren schönsten Schmuck in ihren herrlichen Park- und Gartenanlagen, von seiner Meisterhand gestaltet und den Stempel seines Genies für alle Zeiten unverkennbar an sich tragend — den Besuchern zur Freude und Erholung, den strebenden Jüngern der Gartenkunst als Muster und Vorbilder dienend. Er bildete, belehrend, anregend, ermunternd, wie selten Einer, eine Reihe der trefflichsten Schüler, die in seinem Sinne das von ihm Geschaffene ausbauten und forterhielten, Schüler, die in unseren Tagen als Meister der Gartenkunst selbst schon viel Herrliches und Schönes neu geschaffen haben. Ihm, seinem Eingreifen, seinem Organisationstalente verdankt der deutsche Gärtnerstand die erste Hochschule für Gartenbau, die im Jahre 1832 begründete Gärtner-Lehr-Anstalt zu Sanssouci.

Es war kein leichter Weg, den Lenné zurückzulegen hatte, bevor er zu jener hervorragenden Stellung gelangte, die ihm ermöglichte, sein Talent in so ausgedehnter Weise zu bethätigen, bevor er jenen Einfluss gewann, dessen er sich auf dem Höhepunkte seines Schaffens erfreute. Seine wissenschaftliche und praktische Tüchtigkeit, erworben durch das eifrigste und angestrengteste Studium, seine Energie, sein edler, offener, freimüthiger Karakter — diese Eigenschaften waren es, die ihm die Wege bahnten, die ihm allezeit das Richtige erkennen liessen und ihm da glänzend zum Siege verhalfen, wo er bei der Durchführung des als richtig und nützlich Erkannten angegriffen und vorschnell verurtheilt wurde. Dieselben seltenen Eigenschaften gewannen ihm einen Freund, einen mächtigen Beschützer und Förderer seiner genialen Anlagen in König Friedrich Wilhelm IV., der als Kronprinz selbst sein Gegner gewesen. Denn, als Lenné bei seiner durchgreifenden Thätigkeit in dem arg verwilderten Garten von Sanssouci viele Gebüsche lichtete und viele Bäume umhauen liess, klagte, darüber entrüstet, der Kronprinz bei seinem Königs-Vater Friedrich Wilhelm III., dass Lenné in Sanssouci alle Bäume niederhauen lasse. Am folgenden Tage fuhr der König nach Sanssouci und nachdem er die Arbeiten an Ort und Stelle besichtigt hatte, sagte er bei Tafel in seiner eigenthümlichen, abgebrochenen Redeweise: »In Sanssouci gewesen. Allerdings viele Bäume umgehauen. Aber auch viele davon faul! Ich nichts davon verstehe; aber andere Leute auch nicht! Abwarten!« Somit blieb's dabei. Lenné fuhr fort mit seinen Reorganisationsarbeiten, der Kronprinz aber sagte, wenn er zur Regierung komme, so sei Lenné der erste, den er aus dem Lande jage!

Sehr bald aber änderte sich das Bild! Die neugeschaffenen Anlagen entwickelten sich, und als bald darauf Lenné den Entwurf zu dem für den Kronprinzen erworbenen Charlottenhof vorlegte und Vortrag hielt über den ganzen Reorganisationsplan, da hörte der Kronprinz ihn aufmerksam an und erwiederte: »Sie haben Recht und ich freue mich über dies Ihr Werk! Aber es that meinem Herzen wehe, als ich die Plätzchen, wo ich als Kind mit meinen Geschwistern gespielt, nicht mehr fand und die Bäume und Hecken, die ich wie alte Jugendbekannte liebte, umgehauen sah.«

Lenné erkannte dies berechtigte Gefühl des Kronprinzen in seiner ganzen Tiefe und Bedeutung, und von jenem Tage an verstanden der Kronprinz und Lenné sich voll und ganz bei allen genialen Anlagen, welche die Regierungszeit Friedrich Wilhelm IV. auszeichnen.

Werfen wir, bevor wir Lenné's hervorragendsten Schöpfungen unsere Aufmerksamkeit zuwenden, einen kurzen Blick auf seinen Lebensgang. Lenné ist ein Kind des Rheinlandes, geboren zu Bonn als Sohn des

kurfürstlich kölnischen Hofgärtners Lenné, am 29. September 1789. Die Lehrinstitute seiner Vaterstadt, Gymnasium, botanischer Garten, die Sammlungen der neubegründeten Universität und diese selbst boten Gelegenheit zur Erwerbung der umfassendsten Kenntnisse. Im Geschäfte seines Vaters, der neben seinem Amte als Vorsteher des jungen botanischen Gartens, noch als geschickter Landschaftsgärtner thätig war, wurde der junge Mann bald vertraut mit der gärtnerischen Praxis und lernte hier auch die Grundzüge des neuen, natürlichen Gartenstyl's kennen, der eben von England aus seinen Einzug in Deutschland gehalten. Zur Vervollständigung seiner Kenntnisse ging Lenné im Jahre 1811 nach Paris und war hier unter trefflicher Lehrer Leitung eifrigst bemüht, die reichen naturhistorischen Sammlungen zwecks Erweiterung und Vertiefung seiner Bildung auszunutzen. Auch für sein erwähltes Fach suchte er sich neue Kenntnisse anzueignen, besuchte unter andern auch einen Lehrkursus der Architektur. Nach seiner Heimkehr unternahm er eine Studienreise durch Süddeutschland und die Schweiz und wandte sich dann, angezogen durch den bedeutenden Ruf, den die dortigen Gärten und Pflanzensammlungen hatten, nach Wien. Hier waren es die Schönbrunner Sammlungen, die ihn vorzugsweise fesselten, doch blieb sein Sinn nach wie vor dem Studium der Landschaftsgartenkunst zugewendet, wenn auch hin und wieder der Gedanke in ihm auftauchte, das Studium der Naturwissenschaften zu seiner Lebensaufgabe zu machen. Als es sich darum handelte, die neuen Anlagen um das Laxenburger Schloss im natürlichen Style herzustellen, wurde Lenné als die geeignetste Persönlichkeit mit der Durchführung dieser Arbeit betraut. Der von ihm entworfene Plan hat bei der Ausführung leider manche sehr unschöne Veränderungen erlitten.

Im Jahre 1815 ging Lenné von Laxenburg nach Bonn zurück und beschäftigte sich hier auf eigne Hand mit Landschaftsgärtnerei. Um diese Zeit tauchte das Projekt der Erweiterung der Festung Coblenz auf. Lenné's schöpferischer und regsamer Geist griff den Gedanken einer Erweiterung und Verschönerung dieser Stadt lebhaft auf und ungesäumt ging er an den Entwurf eines Planes hierfür. Dieser ist zwar nicht zur Ausführung gelangt, durch ihn aber wurde die preussische Regierung, in deren Besitz Bonn gelangt war, auf den jungen Künstler aufmerksam, und als es sich darum handelte, die während der Kriegsjahre sehr vernachlässigten Gärten zu Potsdam und Sanssouci neu zu ordnen, wurde Lenné im Jahre 1816 zu diesem Zwecke als Garteningenieur nach Potsdam berufen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Bildungsgang des deutschen Gärtners, sein Einfluss auf die Pflege der Pflanzen, nebst einigen Vorschlägen.

Von **C. Steinbach** in Weimar.

(Schluss.)

Stellen wir nun einmal Betrachtungen über eine ausländische Gartenzeitschrift, an (ich muss von den englischen Gartenschriften absehen, um des Englischen willen) und nehmen wir zu diesem Zwecke »Illustration horticole«, Linden, zur Hand. Wenn wir genau hinsehen, so finden wir da zunächst, dass sich Herr Linden aus Geschäftsrücksichten eifrig bemüht, fast ausschliesslich nur das abzubilden, was, um mich dieses Ausdruckes zu bedienen, eben gerade stark bei ihm am Lager ist. Die Zeitung ist also in erster Linie ein illustrirter Lagerbericht des Herrn Linden, bei dessen Herstellung der intelligente Geschäftsmann mit Farbe und Firniss nicht knickern darf; daher die glänzende Ausstattung der Bilder Lindenscher Neueinführungen.

Dass es der intelligente Geschäftsmann an den nöthigen empfehlenden Worten zu diesen Bildern nicht fehlen lassen wird, liegt auf der Hand.

Ob die Beschreibung und Geschichte dieser Neueinführungen genau ist, kann ich nicht beurtheilen, denn dieselbe ist in lateinischer Sprache geschrieben, davon in meinem Kopfe keine Spur mehr zu finden ist.

Kommen wir nun zur Beschreibung der Zucht dieser neuen Pflanzen. Bei einiger Aufmerksamkeit wird mancher Leser der Illust. h. mit mir herausgefunden haben, dass die Zuchtanweisungen dort von Männern geschrieben sind, die, so zu sagen, unter den Tropen wie zu Hause sind und denen das, was uns Kardinalschwierigkeit ist, das Verständniss des Tropenlebens, Spielerei erscheint. Wir lesen auch zwischen den Zeilen, dass diese Zuchtanweisungen in erster Linie für Leute geschrieben sind, von denen die Schreiber gleiche Kenntnisse und Erfahrungen voraussetzen müssen, was ja auch theilweise zutreffen mag, wofür ich aber bei uns nicht immer garantiren möchte.

Fügen wir dem noch hinzu, dass bei so mancher neuen Pflanze in Linden's Illust. hort. von dem Beschreiber derselben auch bloss der fromme Wunsch hinzugefügt wird, die Zucht der Pflanze möge wohl verstanden werden, damit man Freude an derselben habe (man sehe z. B. Illust. hort. 1877 Seite 185 über *Xeronema Moorei*); entschuldigen wir all' das damit, dass Illust. hort. bei dem so reichen Materiale und bei dem täglichen Zuwachse daran nicht jede Angelegenheit so breit treten kann, wie wir es bei unserer Unkenntniss gern hätten, und werfen wir noch einen kurzen Blick auf den übrigen Inhalt der Illust. Von diesem können wir sagen, dass er in der Hauptparthie aus anderen Fachschriften zusammengetragen ist und uns, bei dem verspäteten Erscheinen der Illust., erst regelmässig einige Monate später aufgewärmt vorgesetzt wird. Das ist unangenehm, zumal für den, der mehrere ausländ. tonangebende Gartenzeitungen liest, ein und dieselbe Neuigkeit zwei- und dreimal zu erfahren und zu bezahlen; es ist auch manchmal zum lachen, im

August zu erfahren, dass im April desselben Jahres irgendwo eine Ausstellung stattfinden wird. In Summa: Illust. hort., ein Unternehmen der Privatspekulation, kann nicht allen deutschen Gärtnern, sondern nur denjenigen von Nutzen sein, die speziell Linden'sche Einführungen kennen lernen wollen und müssen, die zum Ankauf derselben einen grossen Geldsack haben und die schon vorher mit einer ganz vorzüglichen Fachkenntniss ausgerüstet sind.

Ich habe in dem letzten Satze die Sprachkenntnisse absichtlich nicht berührt, weil wir heute von J. Küthmann's Buchhandlung, Bremen, benachrichtigt sind, dass dieselbe das Recht, vom Jahrgang 1878 ab eine deutsche Ausgabe von Illustr. hort. zu veranstalten, übertragen erhalten habe. (Doch wohl nur durch Kauf?)

Nach dem oben gesagten können wir Herrn Linden nur Glück wünschen, Deutsche gefunden zu haben, die sich bemühen werden, in seinem Interesse zu arbeiten, um den deutschen Micheln die Sache mundgerecht zu machen.

Nach der Anzeige der Buchhandlung zu urtheilen, hat dieselbe den meisten Spass an den Bilderbogen, und freut sich, uns die Originalillustrationen in Genter Abdrücken nebst »schöner Beschreibung« zu dem billigen Preise von 18 Mark p. a. liefern zu können. »Herr Küthmann! Sie verderben entweder Ihren deutschen Kollegen oder Herrn Linden das Geschäft! sintemal Illust. hort. im deutschen Buchhandel von je her 23 Mark gekostet hat und wohl auch im Jahre des Heils, 1878, kosten wird. Auch die Nachfrage nach Wörterbüchern der franz. Sprache wird geringer werden! Oder huldigen Sie vielleicht dem Grundsatze: »billig und?« Na, warten wir erst Papier, Druck und Uebersetzung ab :«

Und Sie, Herr Kommissarius?
Sie dauert wohl der asinus,

der es in der franz. Sprache nicht so weit gebracht hat, dass er an der Quelle trinken kann?

Wenn ich genau wüsste, ob der Uebersetzer von Illustr. hort., Herr R. Eulefeld, Obergärtner und Kommissarius des Hofgarten-Direktors Sr. Maj. des Kaisers und Königs, Direktor der Königl. Landesbaumschule und Gärtnerlehranstalt, Herrn F. Jühlke in Sanssouci im Dienste des deutschen Reiches stände und von diesem bezahlt würde, dann würde ich doppelt betrübt sein; vor der Hand bedauere ich nur, dass der Herr Kommissarius seine Kraft einem Unternehmen widmet, das in erster Linie ausländischer Spekulation Vorschub leistet. Ich bedauere auch unsere heimischen illustrirten Gartenzeitungen, (Vorwürfe können sie sich selbst machen) die 20 und mehr Jahre auf dem Puckel haben, als Illustr. hort. Ich bedauere die Herausgeber der deutschen illustr. Gartenzeitungen, die im Kampfe um's Dasein alt und grau geworden sind, die sich redlich bemüht haben, deutscher Gärtnerei zu dienen und die nun mit einem von der Spekulation reichlichst ausgestatteten Unternehmen auf's neue den Kampf aufnehmen müssen.

Nun weiter zur Sache: Dass die oben angeführten Uebelstände bestehen und, mehr oder weniger, störend in unser Gärtnerglück eingreifen, wird wohl niemand bestreiten können. Beweise sind: die noch täglich vorkommenden Missgriffe und daraus entstehenden Misserfolge in unseren Kulturen. Wir können dieses Missgeschick aber theilweise von uns abwenden, und ich halte es für eine vornehme Pflicht unserer »Deutschen Gärtnerzeitung«, in dieser Richtung den Weg anzubahnen. Um dahin zu gelangen, müssen wir:

1) Das Wissen, das uns die Schule, leider arg geschmälert, beigebracht hat, jetzt in reiferen Jahren, wo wir fühlen, was uns Noth thut, durch Selbststudium zu vervollständigen suchen. Diese Wissenschaften sind: Botanik, Geographie, (Pflanzengeographie) und neuere Sprachen, als: englisch, spanisch und französisch. Dahin einschlagende Werke und gute Reisebeschreibungen kann so mancher von uns aus öffentlichen Bibliotheken entlehnen; auch können unsere Vereine, wenn es ihnen Ernst mit der Sache ist, durch ihre Bibliotheken und durch Einrichtung von Lehrkursen recht viel Gutes stiften.
2) Die Männer, die im Dienste der Pflanzenkunde fremde Welttheile durchforscht haben und noch durchforschen, recht inständig bitten, ihre Erfahrungen über das, was der Gärtner wissen muss, wenn er mit Erfolg kultiviren will, in fasslicher Sprache in solchen deutschen Blättern niederzulegen, die jeder von uns sich beschaffen kann. Die uns vorliegende »Deutsche Gärtnerzeitung« wäre recht wohl dazu geeignet.
3) Auch die deutschen Gartenzeitungen, die sich seit langen Jahren bemühen, uns Neues und Interessantes zu bringen, durch unsere lebhafteste Theilnahme kräftigst unterstützen.
4) Bei den uns befreundeten deutschen Gärtnereien, die sich mit Einführungen befassen, die Bitte vorlegen, dass sie uns, soweit es mit ihrem Geschäftsinteresse verträglich ist, recht genauen Aufschluss über die Heimath ihrer neuen Pflanzen geben möchten.
5) Die Freunde, selbst Nichtgärtner, die sich ein überseeisches Land zum Wohnsitz gewählt haben, geistig heranziehen und sie zu regelmässigen Berichten über alle Erscheinungen in Bezug auf die Pflanzenwelt ihrer neuen Heimath auffordern.
6) Verbindungen mit den hervorragendsten Gärtnereien für Neu-Einführungen des In- und des oben erwähnten Auslandes anzuknüpfen suchen, damit die Mitglieder unseres Verbandes, die mit Eifer sich zu vervollkommnen streben, dort freundliche Aufnahme finden.
7) Die Mitglieder unseres Verbandes, die so glücklich waren, sich die unter 1. geforderten Kenntnisse schon früher anzueignen und die damit noch Liebe zur Sache und Muth genug verbinden, um selbst einmal auf Erforschungen auszuziehen, mit Rath und That kräftig unterstützen, damit ihr Unternehmen auch dem Lande, in dem es

geplant, von dessen Kindern es ausgeführt worden ist, die Früchte bringe.

Dieser letzte Punkt, mit dem ich auch zum Schluss meiner Betrachtungen gekommen bin, ist, ich muss es offen gestehen, mein Steckenpferd und mag vielleicht auf den ersten Anblick hin etwas hochgespannt erscheinen; ich gebe aber die Versicherung, dass das, was ich in Nr. 7 vorschlage, wohl überlegt und auch ausführbar ist, wenn es recht angegriffen wird, und ich gebe auch zugleich das Versprechen, dass ich noch im Laufe dieses Jahres einen darauf bezüglichen Plan mit Erläuterungen vorlegen werde; es wird dann Ihre Sache sein, Ihre Meinung darüber zu äussern.

Gärtnerische Plaudereien aus England.

Von **G. Wermig**, Kingfield Nursery, Woking, (Surrey), England.

II.

(Fortsetzung.)

Weihnachtsfeier. — Weihnachtsmarkt. — Blumenmarkt. — Bindereien. — Gemüse und Früchte.

Bewundern wir die praktische, bequeme, allen billigen Anforderungen genügende Einrichtung des Covent-Garden Blumenmarktes, dessen Raum freilich auch noch zu klein für den vorhandenen Verkehr ist, so macht diese Bewunderung einem ganz anderen Gefühle Platz beim Anblick des eigentlichen Marktes, der für dies Bedürfniss nicht nur lächerlich klein, sondern auch so unpraktisch wie möglich eingerichtet ist. Die Folge dessen ist, dass hier ein solcher Wirrwar, ein solches Durcheinanderrennen und Fahren, ein solches heilloses Labyrinth zu finden ist, wie wohl nirgends in der Welt. Covent-Garden Markt, dessen Wichtigkeit für London und England und für das Obst, Gemüse und Blumen importirende Ausland von keinem anderen Markte Englands auch nur annähernd erreicht wird, der in Beziehung auf Mannigfaltigkeit und Qualität der Produkte wohl einzig da steht, in Folge seiner grossartigen Verbindungen, welche ihm die besten Erzeugnisse aller Länder zuführen, der wie ein grosser Polyp seine Riesenarme in alle Welttheile ausstreckt, ist, was seine technische Einrichtung anbelangt, Gegenstand ewigen Aergernisses für den Einheimischen und kopfschüttelnder Verwunderung für den Fremden. Der ganze Markt und ein grosser Theil der angrenzenden Strassen gehört eben dem Herzog von Bedford, der den Markt halt als einen Citronenbalg betrachtet, vorhanden, um von seiner Gnaden ausgepresst zu werden, d. h. ihm ein fürstliches Einkommen zu sichern, und so lange dieser edle Lord es für gut befindet, muss die eine Hälfte der Betheiligten auf freiem Platze unter dem regenspendenden Himmel Albions lagern und die andere, wie Häringe gepackt, in den Hallen und Durchgängen, die noch vieles zu wünschen übrig lassen.

Da schwatzen die Leute von Freiheit hier in England im Vergleich zu Deutschland! Ja, Freiheit genug für die Aristokratie und die Geldmänner, die sich in den Boden Englands brüderlich getheilt haben, so zwar, dass mancher Lord hunderttausende von Morgen besitzt, oder ganze grosse Stadttheile Londons und anderer Städte, ganze Ortschaften sein eigen nennt, hunderte von Quadratmeilen brach liegen, wie diess hier z. B. in meiner nächsten Nähe der Fall ist, um einem edlen Lord einigemal des Jahres das Vergnügen der Hetzjagd zu gewähren, während tausende auswandern müssen aus ihrer Heimath wegen Mangels an Platz und Millionen verausgabt werden, um Produkte vom Ausland zu kaufen, die im Lande selbst mit der grössten Leichtigkeit gewonnen werden könnten. England ist das reichste Land der Erde, der Reichthum beider Indien ist hier im Laufe der Zeit aufgehäuft worden, aber dieser Reichthum ist in den Händen weniger konzentrirt, und dadurch zwar um so wirksamer in politischer Bedeutung, aber zum Schaden der Bevölkerung, in der wir unglaublicher Armuth begegnen. Das Gesetz des Landes begünstigt dies, da fast aller Grundbesitz gesetzlich ungetheilt dem Erstgeborenen zufällt, und ein Vater übrigens das Recht hat, seine Kinder ganz und gar zu enterben zu Gunsten eines oder des anderen.

Doch ich wollte ja von den Bindereien sprechen, die mir in den Weihnachtsläden der Floristen des Marktes in die Augen fielen, und da muss ich nun freilich auch erst bemerken, dass, wenn ich hier von Bindereien spreche, ich eigentlich nichts anderes meine, als Handbouquets und Sträusschen zum vorstecken, denn Kränze flechten und Guirlanden winden habe ich in England noch sehr wenig zu sehen bekommen; man kennt es fast gar nicht. Es ist hier nicht Sitte, Kränze, Palmenzweige oder sonstige Blumenspenden als Zeichen der Sympathie bei Todesfällen zu schicken, sondern das geht meist ganz und gar ohne Blumen ab. Bei Wohlhabenderen werden Blumen — jedoch nur weisse — von den Angehörigen über den Leichnam gestreut, dieser so zu sagen in Blumen gebettet, und in Gefässen aufgestellt, unter Umständen auch ein Kranz daraus gewunden, und vielleicht ein Immortellenkranz, wie sie von Frankreich importirt werden, auf das Grab gelegt. Die Gräber werden nur in seltenen Fällen dekorirt, was wohl seinen Grund darin haben mag, dass fast alle Wohlhabende in den Kirchen selbst beigesetzt werden. Die englischen Kirchhöfe enthalten meist nichts, als grüne Grashügel und plumpe Grabsteine, durchschnitten von Kieswegen und beschattet von Coniferen und immergrünen Sträuchern. Bei Hochzeiten werden, wie auch in Deutschland, Bouquets für die Braut und Brautjungfern und Sträusschen für die Herren erfordert. Im Brautkranz befinden sich Orangenblumen, Myrtengrün und *Clematis flammula*-Blüthen; es besteht jedoch in den allermeisten Fällen aus künstlichen Blumen und Blättern. Bei grossen Hochzeiten wird die Kirche dekorirt mit Pflanzen und Blumen, jedoch die letzteren nicht in Guirlanden und Kränze zusammengeschnürt, sondern in Nischen, Vorsprüngen, Gefässen etc. möglichst leicht und natürlich angebracht. Im Hochzeitshaus wird dagegen gewöhnlich nur die

Tafel dekorirt, da fast in allen Fällen das neue Par denselben Tag noch — und wenn — auch nur für einen kleinen Ausflug von ein oder zwei Tagen — seine Hochzeitsreise antritt. Die Trauung muss gesetzlich stets vor 12 Uhr mittags stattfinden. — Die Dekorationen bei Bällen sind dieselben wie in Deutschland, mit Ausnahme der Guirlanden. Ganz besonders schön, leicht und elegant ausgeführt sind die Tafeldekorationen, in denen die Engländer wirklich einen ganz ausgezeichneten Geschmack besitzen. Nur leicht und zierlich gebaute Pflanzen werden dazu verwendet, wie Farne, leicht gebaute Palmen, die schöne *Aralia Veitchi*, Dracaenen etc. Die Tafelaufsätze, von denen ich in Deutschland Proben sah, waren wahre Ungethüme von Blumenhaufen, hier möchte ich sie Blumenfontainen nennen, denn meist bestehen sie nur aus einer dünnen, lang gestreckten Glastrompete, aus der sich meist noch eine andere erhebt. Den Fuss bildet eine Art flache Schale, welche meist mit feuchtem Sand angefüllt wird, die Trompeten mit Wasser, in denen die Blumen arrangirt werden. Ich notirte vor einigen Jahren einige dieser Tafelaufsätze, die in verschiedenen Ausstellungen prämiirt wurden und lasse die Beschreibung folgen:

1. Die untere Schale war durch einen Kranz schöner, grüner Farnwedel, die aus ihr auf den Tisch herauslagen, verdeckt, und auf dieser leichten Unterlage wechselten einige schneeweisse *Eucharis*-Blumen mit rothen *Vallota purpurea* ab, dazwischen guckten hier und da einige Knospen und Blüthen des himmelblauen *Agapanthus umbellatus* hervor und einige Ziergräser, leicht angebracht, machten diesen unteren Theil sehr effektiv. An der Glasröhre entlang schlang sich eine Ranke *Lycopodium*. Aus der Mitteltulpe hingen rund herum graziöse Wedel von *Adiantums* und einige herrliche *Lapageria alba*- und *L. rosea*-Blumen, und darüber zwischen leichten Gräsern waren wieder *Eucharis*, *Vallota*, *Franciscea calycina*, *Rondeletia speciosa* und *Agapanthus*. Die obere Trompete war leicht gefüllt mit Rispen von *Chelone barbata*, scharlach *Penstemon* und Gräsern. Das ganze mit wenigen Blumen sah reizend aus

2. Auch die folgende Zusammenstellung wurde prämiirt. Am Fuss ein Kranz *Adiantum Farleyense* und *Pteris serrulata*, auf welchem rothe *Cactus*-Blüthen und *Stephanotis*-Dolden arrangirt waren, dazwischen einige *Hoteia japonica*-Rispen. Im Mittelabsatz blassblühende *Pelargonium*, Maiblumen und *Adiantum*. In der Trompete oder dem Kelche an der Spitze lang herunterhängende Ranken von *Lycopodium denticulatum*, Gräser, *Hoteia japonica*, *Rhodanthe Manglesi* und *Adiantum*.

Oft sind diese Tafelaufsätze auch einfacher, nur aus einem Becken oder Kelch auf einer etwa 40—60 cm hohen Glassäule bestehend; der Fuss kann in eine flache Schüssel zu stehen kommen, die mit daraufliegenden Farn oder ähnlichem Grün verdeckt ist und mit Blumen ausdekorirt wird; an der Säule kann man einen rankenden Zweig hinaufleiten und das Becken entsprechend arrangiren. — Besonders gerne verwendet man zu diesen Tafelaufsätzen Farnwedel, Ziergräser, das elegante Spargelgrün, Lycopodienranken, *Stephanotis*, die Rispen und Blätter der graziösen *Hoteia (Spiraea) japonica*, *Rhodanthe Manglesi*, Maiblumen, Kornblumen, *Cyperus alternifolius* etc. etc. und namentlich auch Orchideen. Eine Tafeldekoration muss leicht und gefällig sein, weniger Massen von Blumen, als vielmehr wenige, schöne, leicht zwischen Lycopodien, Farnwedel, Gräser etc. versteckte. Die Pflanzen oder der Tafelaufsatz sollen nie nach irgend einer Seite hin die Aussicht hemmen, desshalb keine buschigen, sondern elegante Pflanzen.

Forts. folgt.

Kultur einiger Gesneriaceen.

Von **Theodor Niemann** in Marburg.

Bei der letzten Preisvertheilung mit dem ersten Preise prämiirt.

(Fortsetzung.)

Gloxinia.

Die Gloxinien bilden wohl unstreitig die schönste Gattung unter den *Gesneriaceen*; die Grösse, schöne Stellung und Dauer der Blüthen, sowie die prächtigen und zarten Farben, in Verbindung mit den schönen, enorm grossen Blättern, bieten einen prächtigen und edeln Anblick. Die Kultur der Gloxinien wird wohl von allen *Gesneriaceen* am umfangreichsten betrieben, erfordert aber zu ihrem Gelingen die meiste Aufmerksamkeit. Die am meisten in Anwendung kommende Vermehrungsmethode ist wohl jetzt die, die Gloxinien alljährlich aus Samen zu ziehen, da man auf diese Weise gleich im ersten Jahre reichblühende, schöne Exemplare erhält, welche die alten Pflanzen in jeder Beziehung übertreffen. Ist man also nicht darauf angewiesen, recht frühzeitig Gloxinien in Blüthe zu haben oder bestimmte Sorten zu erhalten, so ist es am vortheilhaftesten, sich die Gloxinien alljährlich aus Samen zu ziehen. Die Anzucht derselben ist nicht so mühsam, wie oft geglaubt wird. In nachstehendem will ich das Kulturverfahren, wie es in vielen Gärtnereien mit gutem Erfolge angewendet wird, erläutern. Die Aussat der Gloxinien wird im Januar und Februar vorgenommen. Man füllt sich zu diesem Behufe flache Samenschalen, in denen man unten eine Lage Topfscherben und Kies bringt, darauf grobstückige Haideerde, dann eine zerkleinerte, jedoch nicht gesiebte Haideerde und oben auf recht feine, sandige Haideerde. Letztere nur, um die jungen Pflanzen besser pikiren zu können; denn sind dieselben mit ihren feinen Wurzeln in Erdstückchen festgewurzelt, ist es schwer, sie unbeschädigt auszuheben. Alle diese Erde darf keinen zu niedrigen Feuchtigkeitsgrad besitzen, damit das begiessen der Samen so viel als möglich erspart wird. Hat man die Schalen mit dieser Erde mässig fest angefüllt und oben geebnet, so streue man den Samen recht gleichmässig und nicht zu dicht in diese Schalen aus, drücke ihn dann mit einem glatten Brettchen sanft an und bespritze ihn mittelst einer ganz feinen

Bräuse recht vorsichtig, damit der Samen nicht verspült werde. Um das schnelle abtrocknen der Erde zu verhüten, bedecke man die Schalen mit einer Glasscheibe (letztere muss, um den Schweisstropfenfall zu verhüten, öfter abgetrocknet werden) und stellt sie bis zum keimen der Samen in ein warmes feuchtes Vermehrungsbet. Sobald die Samen keimen, nehme man die Schalen sogleich wieder aus dem Bete heraus, entferne die Glasscheibe und stelle sie in einem Warmhause oder warmer Vermehrung frei, dicht unter Glas. Man unterhalte jetzt eine gleichmässige, nicht zu hohe Feuchtigkeit und giesse sie, wenn es nöthig ist, nur des morgens, damit die jungen Pflänzchen im Laufe des Tages wieder abtrocknen können, denn gegen Nässe sind dieselben sehr empfindlich. Sobald nun die Samen richtig aufgegangen und die Samenlappen sich gut ausgebildet haben, muss zum pikiren derselben geschritten werden. Die jungen Pflänzchen werden mittelst eines spitzen, mit einem Spalt versehenen Hölzchens ausgehoben und wieder in Schalen oder flache Kästchen pikirt, welche mit sandiger Haideerde angefüllt und mit gutem Abzug versehen sind.

Man pikire aber die Gloxinien ja nicht zu enge, denn in diesen Schalen sollen sie bis zum einpflanzen in kleinen Töpfen verbleiben. Nach dem pikiren werden dieselben wieder dicht unter Glas gestellt. Das nöthige beschatten der jungen Pflänzchen muss nun recht sorgfältig besorgt werden, denn bei einem zu dunkeln Schatten werden die jungen Pflänzchen zu spillerig in die Höhe gehen, bei Vernachlässigung des beschattens sind sie aber im Augenblick verbrannt. Haben die jungen Pflänzchen erst einige Blätter entwickelt, ist es ihnen am dienlichsten, sie in ein warmes Mistbet von ungefähr 20 Grad R. Bodenwärme zu stellen, denn hier entwickeln sie sich am schnellsten und schönsten. Bei hellem Wetter können sie jetzt vor- und nachmittags etwas bespritzt werden. Das Mistbet darf jedoch keine schädlichen Dünste mehr entwickeln, denn diese sind den Gloxinien sehr schädlich, und muss mit gut schliessenden Fenstern versehen sein. Ist nun der Raum in den Schalen vollständig von den Gloxinien ausgefüllt, dann ist es Zeit, sie einzeln in kleine Töpfe zu pflanzen. Man nehme hierzu eine gute lockere, sandige Haideerde mit einer Wenigkeit Hornspäne vermischt. Das ausheben der Pflanzen aus den Schalen muss recht vorsichtig geschehen, damit jede Pflanze mit gutem Wurzelballen versehen ist, um ohne grosse Störung weiter wachsen zu können. Die Erde wird beim einpflanzen nur sanft angedrückt, damit die feinen Wurzeln ohne Beschwerden hindurchdringen können. Nach dem einpflanzen in kleine Töpfe bringe man sie wieder in ein warmes Mistbet von 20—25 Grad R. Bodenwärme, halte sie in der ersten Zeit recht gespannt, lasse ihnen aber später bei milder warmer Witterung etwas frische Luft zukommen. Auf diese Weise behandelt, werden sie gewiss freudige Fortschritte machen, besonders wenn der Mist die nöthige Wärme lange behält. Stehen Mistbete und Pferdedünger genügend zur Verfügung, so thut man gut, sobald die Betwärme bei den Gloxinien ein wenig nachlässt, ein frisches Mistbet anzulegen, und sobald dieses abgedunstet ist, die Gloxinien in dieses Bet zu bringen, denn nichts ist den Gloxinien so dienlich, als Bodenwärme. Sobald die Pflanzen die Erde in den kleinen Töpfen durchwurzelt haben, werden sie wieder in grössere, oder wenn man ein nochmaliges verpflanzen umgehen will, gleich in solche Töpfe, in denen sie sich vollkommen ausbilden können, verpflanzt. Es ist für die Gloxinien durchaus nicht nachtheilig, wenn man sie aus den kleinen Töpfen gleich in grosse Töpfe pflanzt, ja ich halte es für überflüssig und Zeitverschwendung, ein öfteres verflanzen vorzunehmen; ausserdem ist es schwierig, oder gar nicht zu umgehen, beim verpflanzen von grossen Pflanzen hier und da ein Blatt zu knicken oder abzubrechen, wodurch die Pflanzen oft sehr unansehnlich werden und ihren Werth verlieren. Die Grösse der Töpfe richtet sich meist nach dem Wachsthum der Pflanzen. Sehr grosse Töpfe zu geben, ist jedoch unnütz und nicht zu empfehlen, denn mit flüssigem Dünger kann man dasselbe erreichen, was die grossen Töpfe den Pflanzen bieten; sodann sind die grossen Töpfe beim Verkauf wie bei Decorationen im höchsten Grade hinderlich. Töpfe von 12—13 cm obere Weite und 11—12 cm Höhe sind hinreichend gross genug, um kräftige, reichblühende Pflanzen heranzuziehen. Nach dem einpflanzen ist es gut, ihnen nochmals ein warmes Bet zu geben, damit das anwachsen derselben recht schnell vor sich geht. Unumgänglich nothwendig ist es jedoch nicht, ein Bet nochmals anzuwärmen; auch ein lauwarmes Mistbet würde jetzt, wo die Jahreszeit schon weit vorgerückt ist, genügen. Bei hellem Wetter werden die Gloxinien vor- und nachmittags mit lauwarmem Wasser mässig bespritzt und stets gut beschattet. Aeusserst schädlich ist aber das bestreichen der Mistbetfenster mit Kalk, um hierdurch den Schatten herzustellen. Da die Fenster so der vollen Sonne ausgesetzt sind, wird das Glas bei denselben ungemein heiss und die Luft in dem Kasten erreicht einen unglaublich hohen Grad von Trockenheit, wodurch nur gar zu leicht der schlimmste Feind der Gloxinien, die rothe Spinne sich einstellt, welche, wenn erst einmal vorhanden, schwierig wieder zu vertreiben ist. Der beste Schatten lässt sich durch Reisig herstellen. Bei dieser Beschattung werden die Sonnenstrahlen genügend gebrochen und kann doch Luft und Licht in reichem Maasse einwirken. Haben die Gloxinien den Topf ausgewurzelt und zeigen ein gesundes und kräftiges Wachsthum, dann wird ab und zu flüssiger Dünger gereicht, welcher ihnen dann sehr zu statten kommen wird. Wie oft dieser gereicht werden muss, kann nicht bestimmt gesagt werden, es richtet sich nach dem Wachsthum und Aussehen der einzelnen Pflanzen, es kann wöchentlich ein-, auch zweimal geschehen.

(Schluss folgt.)

Beiträge zur Frage: Die Akklimatisation der Pflanzen.

Von **Wilhelm Klose** in Proskau.

Noch immer ist die Frage, akkomidiren sich Pflanzen, d. h. lassen sich Pflanzen, die aus einer wärmeren Gegend kommen, dahin bringen, bei uns auszuhalten, noch nicht endgültig entschieden.

Es stehen sich im Augenblick noch zwei Ansichten gegenüber. Die eine Partei sagt: die Pflanzen lassen sich akklimatisiren, und führen zum Beweise an, dass allmälig solche Pflanzen bei uns eingeführt sind, die früher nicht bei uns aushielten, z. B. der badische Mais. Die andere Partei verneint die Frage und stellt als Gegenbeweis Bäume auf, die schon über hundert Jahre bei uns eingeführt sind und dennoch jeden Winter erfrieren. Dagegen lässt sich sagen: Pflanzen lassen sich nur durch fortwährende Samenzucht akklimatisiren; da aber Bäume oft sehr lange Zeit brauchen, bis sie überhaupt Samen bringen, so fällt auf hundert Jahre vielleicht eine drei- bis viermalige Aussat und dadurch ändert sich die Pflanze nur wenig.

Das wichtigste Moment für die Verbreitung der Pflanzen bilden offenbar die klimatischen Verhältnisse und unter diesen wieder die Temperatur.

In England und Irland kommen Myrten und Lorber ohne irgend welchen Schutz im Freien fort, während die Trauben nicht mehr reifen. In Genf dagegen, welches eine mittlere gleiche Jahrestemperatur hat, wächst noch guter Wein.

Natürlich ist die Kultur einer Pflanze im Freien nur noch dort möglich, wo sie die ihr nothwendigen Lebensbedingungen im wesentlichen gleich wie in ihrem Vaterlande findet.

Von sehr wesentlichem Einfluss auf das Klima im allgemeinen und namentlich die Einwirkung desselben auf die Vegetation, ist der Feuchtigkeitsgrad der Atmosphäre und die Menge der Niederschläge, des Thaues, Schnee's u. s. w.

Die Betrachtung der künstlichen Verbreitung der Kulturpflanzen ist, abgesehen von ihrem für den Gärtner besonders praktischem Interesse, im höchsten Grade lehrreich.

Das beste über diese Frage bietet wohl die Arbeit von Prof. Dr. H. Hoffmann in Giessen »Ueber thermische Konstanten und Akkomodation.« Verhandlungen der zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien, Jahrgang 1875, XXV. Band.

Da dieses Werk jedoch wenigen Gärtnern zu Gebote stehen dürfte, so habe ich diese Abhandlung in populärer Sprache darzustellen versucht.

Dass die Periodizität der Vegetation in einer bestimmten Lokalität eine Angewöhnung ist, wird von Hoffmann an raschlebenden (einjährigen) Pflanzen nachgewiesen.

Hoffmann säte Samen von *Anagallis coerulea*, welchen er aus Palermo, Coimbra und Dresden bezogen hatte, im Jahre 1873 und 74 in Giessen aus. Natürlich wurden die Samen gleichartig behandelt. Zuerst erschienen die Kotyledonen der Samen aus Dresden über der Erde, auch im aufblühen war Dresden Palermo voraus, Coimbra blieb zurück.

Nach einem heissen Sommer, in welchem das Holz gut ausgereift war, brachte Hoffmann Zweige von *Amygdalus nana* vom 1. Februar ab, bei einer beständigen Wärme von 10° R. zum aufblühen. In einem andern Sommer, welcher kühl und nass war, konnten Zweige derselben Pflanze, bei gleicher Behandlung und bei einer grösseren Wärmemenge, nicht zum aufblühen gebracht werden. De Candolle machte ähnliche Versuche; er bezog Samen aus Moskau und Palermo und fand wenigstens bei *Senecio vulgaris* eine raschere Vegetation der nordischen Samen. Haberland fand umgekehrt, dass in Ung. Altenburg Gerstensamen und anderes Getreide aus Athen sich rascher entwickelte als aus Eldena. Dagegen bemerkt Figary-Bay (Flora 1868 p. 76) dass europäisches Getreide in Egypten um 30—40 Tage später keime als einheimisches, dass die Pflanzen in der dritten und vierten Generation jedoch schon ganz gleichen Karakter mit den dortigen haben. Nach Kremer sollen Pflanzen einer Species, von hohen oder nördlichen Standorten entnommen und neben Exemplare aus tiefen oder südlichen Gegenden gepflanzt, viel früher blühen und fruchten und umgekehrt.

Hoffmann sagt: Wenn die Vegetation nichts ist als umgesetzte Wärme, wie ist es dann zu verstehen, dass unter Umständen trotz genügender Wärme keine entsprechende Vegetationsleistung sichtbar wird? Die Antwort giebt er in folgenden Sätzen: Die Pflanze sucht unter den gegebenen Verhältnissen auf ihre Weise die ihr zugemessene Arbeit zu thun. Ist dieses geschehen, hat sie Samen gebracht, so ist ihre Aufgabe für diesesmal gelöst und sie thut dies, indem sie sich so weit es ihr möglich ist, dem Klima akkomodirt, sich zweckmässig einrichtet, bis ihr der hohe Norden oder die Hitze des Südens eine unübersteigliche Grenze bieten.

Die Buche würde in dem milden Winter Madeiras dennoch nicht weiter wachsen, da die dortige Winterwärme zu einer vollkommenen Fruchtreife nicht ausreicht; unter den Tropen wäre sie allerdings immersprossend, doch ist dieses nicht ihre Bestimmung. Dagegen wird Pfirsich, Kirsche und der Weinstock unter den Tropen immer grün (Bot. Zeit. 1865 p. 47). Nach wenigen Jahren vegetiren Pflaume und *Syringa* im Warmhause ununterbrochen. (Hoffmann, Bot. Zeit. 1865 p. 49). Die Vegetationsdauer der Buche ist in Giessen $5^1/_2$ Monat, in Madeira 8, in der Schweiz nur $3^1/_2$ Monat. Hoffmann führt noch folgende Beispiele an. Die Eiche soll nach Schacht in Madeira grünes Laub bis Dezember behalten, Anfang Februar ist sie wieder grün. Äpfel und Birnbaum liefern in Madeira jährlich zwei Ernten, eine Sorte soll sogar das ganze Jahr hindurch blühen und belaubt sein (Heer, Regels Zeitschr. f. Gartenbau 1851 p. 205.) Aehnlich wie in unseren Gegenden kommen Erscheinungen in den Tropen vor. Im Winter verlieren die Laubhölzer bei uns ihre Blätter, in den Tropen tritt diese Erscheinung in der trockenen Jahreszeit ein z. B. der Baobab, welcher in nördlichen Gegen-

den vollkommen und mit strenger Intermission vegetirt, kann in südlichen Zonen möglicherweise kontinuirlichen Vegetations-Karakter annehmen. So ist *Pistacia Tereb.* in Nord-Italien am Fusse der Alpen laubabwerfend, im südlichsten Italien immergrün.

In der Niederung von Funchal (Madeira) sind die Kastanien selbst im Januar zum Theil grün, auf den Bergen vollständig laublos. (Schacht, Bot. Zeit. 1857 p. 61).

Hoffmann führt weitere Beispiele über die Kompensation der Wärme in höheren Breiten an. Die Gerste reift in Koäfjord (Norwegen) unter 68° n Br. um 19 Tage schneller als in Halsnö, welches 9° weiter südlich liegt (Schübeler, Reg. Gartenfl. 1873 p. 374). In Monsheim, bei Worms, braucht sie über 4 Monat, am Hardangerfjord etwas über 2 Monat (12. Mai bis 22. Juli). Schübeler spricht von zwei Ernten in einem Jahre unter 59° n Br. Am Sklavensee, in Nord-Amerika, 61° n Br. bedarf die Gerste nur 3 Monate zur Gesammtvegetation (Richardson). Hoffmann meint, dass dieses rasche Leben bedingt sei durch die nach Norden zunehmende Länge des Tages. Diese steigt unter 52° n Br. auf 16 1/2 Stunde, unter 66° 32′ scheint die Sonne den ganzen Tag, unter 69° 44′ auf zwei Monate, unter 75° (Melville-Insel) auf 3 1/2 Monat unter 80° ist vom 1. Mai bis letzten Juli anhaltend Sonnenschein, am Pol 6 Monate, vom 21. März bis zum 23. September. Durch die Kürze des Tages wird auch die Intensität der Wärme bedingt. Wir geben einige Notizen über die Vegetation in niederen Breiten. In Chartum, Ost-Afrika, 15° n Br. wird der Weizen auf demselben Felde bisweilen viermal in einem Jahre geerntet (Brehm, Zeitschr. für Erdkunde, Januar 1856 p. 42). In Spanien und Aegypten finden zwei Gerstenernten statt, in Ostindien in 13 Monaten fünf Ernten, in Mexiko bis drei Maisernten. Hoffmann beobachtete ein zweites blühen in Folge einer Feuersbrunst. Im September ging ein Theil eines Dorfes in Flammen auf. Die dem Feuer zunächst stehenden Bäume in den Gärten wurden natürlich durch die Hitze getödtet, die entfernt stehenden nur leicht angesengt. Die Folge war, dass die Blätter und Früchte abfielen.

Obgleich der Herbst des Jahres kühl und nass war, so zeigten sich letztgenannte Bäume nach vier Wochen in vollster und erneuter Vegetationsbewegung. An Birnbäumen zeigten sich neben Früchten, welche vom Feuer unversehrt geblieben waren, zahlreiche, völlig entwickelte Blüthen, oft hatten sich sogar Laubblätter entfaltet und waren fast völlig ausgewachsen.

Dieselbe Erscheinung wurde an einzelnen Pflaumenbäumen beobachtet.

Das zweite blühen künstlich durch Sengung, mittelst eines grossen unter den Bäumen angebrachten Feuers nachzuahmen, hatte in den folgenden zwei Jahren kein Resultat.

Aus diesen Notizen sehen wir also, wie die Pflanze bestrebt ist, sich den ihr gebotenen Lebensbedingungen möglichst zu akkomodiren und wir schliessen uns der Ansicht an, dass sich Pflanzen allerdings akklimatisiren lassen, aber nur dadurch, dass wir dieselbe fortwährend verjüngen, d. h. durch Samen fortpflanzen.

Durch Haberlandts verdienstvolle Arbeiten haben wir eine Menge Rathschläge für Samenwechsel erhalten, (Haberlandt: Ueber Akklimatisation und den Samenwechsel. Oesterreichisches landwirthschaftliches Wochenblatt 1875 Nr. 1.) gleichzeitig aber auch vielfache Beobachtungen über die Veränderungen, welche das jedesmalige Culturgebiet auf eine Anzahl Sameneigenschaften ausübt.

Haberlandt sagt, dass das kontinentale Klima kleinkörnige Getreidefrüchte mit kleberreichem Inhalt und grösserem spezifischem Gewicht erzeugt, während kühle und feuchte Sommer, sowie eine künstliche Bewässerung und bedeutender Nährstoffreichthum im Boden das Korn zwar vergrössern, aber den Inhalt lockern, den glasigen Zustand in den mehligen (bei den Weizen) überführen. (Sorauer: Oesterreichisches landwirthschaftliches Wochenblatt 1877, Nr. 30. p. 344.

Genaue Experimente über den Einfluss der Bodenwärme verdanken wir Bialoblocki, (Ueber den Einfluss der Bodenwärme auf die Entwicklung einiger Kulturpflanzen. Leipzig.) der da zeigt, wie verschiedenartig sich Pflanzen bei verschiedenen Graden innerhalb der Temperaturskala, die eine vollständige Entwicklung noch zulässt, entwickeln. Die bei 10° C. kultivirten Gerstenpflanzen wurden stämmig, breitblättrig; ihre aus wenig Verzweigungen bestehende Wurzel war weiss, während die bei 30° C. Bodenwärme kultivirten Pflanzen dünne, viel verzweigte, intensiv braune Wurzeln und schwächliche oberirdische Theile erzeugten.

Das Wasser endlich, das als Nährstoff und als Lösungsmittel der anderen Nährstoffe eine so hervorragende Rolle spielt, ist in vielen speciellen Untersuchungen in seiner Einwirkung auf die Entwickelung des Pflanzenleibes geprüft worden. Erinnert mag hier nur an die Untersuchungen Sorauer's werden, (Sorauer: »Einfluss der Wasserzufuhr auf die Ausbildung der Gerstenpflanze. Bot. Zeit. von de Bary und Kraus 1873 Nr. 10.) welcher an Versuchspflanzen nachgewiesen hat, wie diese Aenderungen der Wasserzufuhr sich in der Ausbildung der einzelnen Zelle wiederspiegeln.

Wir sehen also den Pflanzenkörper in seiner Form und chemischen Zusammensetzung in einer steten Veränderung innerhalb gewisser Grenzen. Wir sehen diese Aenderungen hervorgebracht durch den Wechsel in den äusseren Wachsthumsbedingungen und erkennen, wie innerhalb einer einzigen Vegetationsepoche der Pflanzenkörper sich den jedesmaligen Wachsthumsbedingungen anpasst. Somit erscheint eine jede Ernte als das Produkt aus dem Einflusse des Samens und dem der von aussen wirkenden Vegetationsfaktoren.

Je vielseitiger, je schroffer, je schneller die Aenderungen dieser Faktoren, desto schneller und in die Augen springender die Veränderungen des Pflanzenleibes. Die Kulturpflanzen sind in ihrem Anpassungsvermögen gesteigert; sie sind wie das Wachs in der Hand des Künstlers gefügiger zu neuen Formen geworden. Der Gärtner muss an der Hand der Wissen-

schaft lernen, durch rationelle Regelung der Vegetationsfaktoren dieses gefügiger gewordene Material in diejenigen Formen zu bringen, die dem Kulturzweck am meisten entsprechen.



Cocos Weddelliana. H. Wendl.

(Sgn. Glaziova elegantissima Lind. Leopoldina pulchra Mart.)

Indem ich hier den Lesern unseres Organs eine naturgetreue Abbildung dieser zierlichsten aller Palmen vorführe, glaube ich von allen weiteren Anpreisungen absehen zu können, da die Abbildung deutlich genug den eleganten Habitus kennzeichnet. Diese Palme ist am Flusse Uaupis im Amazonengebiete Brasiliens zu Hause, gehört demnach zu den tropischen Palmen. Bei ältern Exemplaren ist der Stamm mit netzförmigen Geweben bekleidet, wie ich solches an einem etwa 2 m hohen Exemplare im Garten der Mme. de Legrelle in Antwerpen sah. Es sind seitdem 6 Jahre verflossen und ist besagtes Exemplar, wenn es immer in einem gleichen Gesundheitszustand wie damals war, jetzt eine der stattlichsten Pflanzen auf dem Festlande. Dass *Cocos Weddelliana* noch nicht mehr verbreitet, liegt wohl daran, dass die Pflanzen immer noch ziemlich hoch im Preise stehen. Nur selten trifft eine Sendung Samen in keimfähigem Zustande ein. In den meisten grösseren Geschäften Deutschlands sind nunmehr aber Pflanzen im Preise von 5—6 ℳ an zu haben. **G. W. Uhink.**

Aurikel-Ausstellung im Crystall Palast zu Sydenham am 25. April.

Um Aurikeln wirklich schön und erste Sorten zu sehen, muss man eine Ausstellung besuchen, wie sie abgehalten wurde am 25. April d. J. im Crystall Palast zu Sydenham. Eine Ausstellung nur für Aurikeln muss schon viele Aussteller haben, um eben ansehnlich zu sein, und dieses war hier der Fall. Von nah und fern war dieselbe beschickt worden, und jeder Verehrer und Kenner dieser schönen Alpenpflanze konnte wohl befriedigt sein von den ausgestellten Sammlungen und deren Kulturzustand. Hauptsächlich hatten sich Liebhaber betheiligt, jedoch auch einige Handelsgärtner wie z. B. Turner, der einen grossen Ruf für Aurikeln, Nelken etc. besitzt, und von dem man wohl, wenn irgend jemand eine Sammlung dieser Pflanzengattung anzuschaffen gedenkt, am besten bezieht.

Einige der schönsten ausgestellten waren folgende: Von grüngeränderten Sorten: *Col. Taylor*, *Hudsons Apollo*, *Lankashir Hero*, *Booths Freedom* und *Lord Palmerston.*

Von grau geränderten: *Alderman Charles E. Brown*, *George Lightbody*, *Alexander Meiklejohn* und *Complete.*

Von weissgeränderten: *Catharina*, *John Simonite*, *Smiting Beauty* und *Miss Arcley.*

Von anderen Sorten zeichneten sich aus: *Meteor Flag*, *Eliza*, *Reeds Ruby*, *Lycurgus*, *Marie*, *Vulcan*, *Beauty Mrs. Campbell*, *King of the Belgians*, *Selina*, *Diadem*, *Etna*, *Sensation etc.*

Wie gross hier die Vorliebe für Aurikeln ist, bewies der ausserordentlich zahlreiche Besuch dieser Ausstellung. Stets waren die Tische umringt von Beschauern, so dass es schwer hielt, die einzelnen Sammlungen ungestört zu betrachten.

Von grossem Interesse ist es, das emsige Schaffen vor und nach der Ausstellung zu beobachten. Die meisten Aussteller kommen aus weiten Entfernungen mit der Bahn, und haben ihre Pflanzen, des besseren Transportes wegen, ohne Töpfe in Kasten verpackt. Jede Blume ist sorgfältig in Watte gehüllt. Es gilt dann, eiligst die Pflanzen auszupacken, sie in — gewöhnlich 4zölllige — Töpfe zu setzen und auf den in Reihen stehenden grünen Tischen aufzustellen. Trotzdem dies eine geraume Zeit in Anspruch nimmt, besonders wenn ein Aussteller in mehreren Klassen ausstellt, so ist doch bis 10 Uhr alles fertig.

Die Preisrichter beurtheilen gewöhnlich schon während des arrangirens.

Bis 6 Uhr dauert die Ausstellung; dann ist jeder wieder eifrigst beschäftigt, seine Pflanzen einzupacken, und sie der Heimath zuzuführen.

London, im Mai 1878.

O. Wackernagel,
Obergärtner der Fulham Nursery
des Herrn J. Wills.

Zur Tagesgeschichte.

Neuer Gärtner-Verein. In Hagen in Westfalen hat sich ein neuer Gärtnerverein mit vorläufig 15 Mitgliedern gebildet. Vorsitzender ist Herr Obergärtner Osw. Fangohr, Volmestrasse 64. »Glück auf« seinem Wirken.

Statspreise für Gartenbauzwecke. Dem Gartenbau-Vereine zu Hildesheim ist vom Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten ein Betrag von 500 ℳ nebst 5 Medaillen für seine, Anfang September stattfindende Gartenbau-Ausstellung bewilligt worden.

Grenzsperre für lebende Pflanzen in Spanien. Die Einfuhr von lebenden Pflanzen jeglicher Art über die spanische Grenze ist seitens der dortigen Regierung verboten. Hervorgerufen ist dieses Verbot durch die Besorgniss, der Coloradokäfer oder die Reblaus könne mit diesen Sendungen eingeschleppt werden. Nach uns zugegangenen Berichten sind durch die spanischen Grenzbehörden zahlreiche und kostbare Pflanzensendungen, die für Spanien bestimmt waren, vernichtet worden.

Kleinere Mittheilungen.

Importationen der Herren Haage & Schmidt in Erfurt. Die in neuerer Zeit recht lebhaft gewordene Nachfrage nach Orchideen berechtigt wohl zu dem Schlusse, dass in Deutschland die Vorliebe für diese Pflanzenfamilie im zunehmen begriffen ist. Die Herren Haage & Schmidt in Erfurt sahen sich z. B. genöthigt, um ihren ausserordentlichen Bedarf zu decken, grössere Sendungen von Orchideen aus den Heimathlanden kommen zu lassen. Es ist das mit diesen Einführungen aus so fernen Gegenden eine heikle Sache, denn nur zu oft geschieht es, dass ganze Sendungen verderben, und man beim auspacken nichts weiter vorfindet, als trockene Blätter und Mos. Desto grösser ist die Freude, wenn einmal eine Sendung anlangt und beim auspacken alles sich noch im guten Zustande vorfindet. Vor etwa 6 Wochen kam aus Ostindien ein Transport von verschiedenen Zwiebelgewächsen und einer reichen Anzahl von Orchideen, darunter besonders *Vanda, Aerides, Saccolabium* etc. in verschiedenen Arten. Schon jetzt haben diese Pflanzen neue Wurzeln in Fülle gebildet. Eine grössere Sendung von Orchideen, meistens *Dendrobium-*, *Aerides-*, *Coelogyne-* etc. Arten enthaltend, kam anfangs Mai von Hinterindien; sämmtliche Pflanzen gut erhalten. Am 16. Mai kam eine Sendung aus Brittisch-Indien mit vielen feineren Arten, z. B. *Aerides affine, Aporum anceps, Dendrobium densiflorum, D. chrysanthum, D. Farmeri, D. fimbriatum oculatum, D. moschatum, D. nobile, Coelogyne ochracea, Saccolabium ampullaceum, S. calceolare, S. guttatum, Vanda Roxburghi, V. Cathcarti* u. s. w. Im Laufe dieses Monats kommt noch eine Sendung aus Süd-Amerika, meistens *Cattleya Mossiae* enthaltend. Es mag dies als Beweis dienen, dass deutsche Käufer bei Bezug von Orchideen nicht allein auf das Ausland angewiesen, sondern dass es auch in Deutschland Firmen gibt, die mit gleichem Unternehmungsgeiste, wie viel gerühmte ausländische Geschäfte, sich bemühen, sobald einmal die Liebhaberei sich bestimmten Pflanzengattungen zuwendet, ihren Kunden Ausgezeichnetes in reicher Auswahl zu bieten. **G. W. Uhink.**

Fragen-Beantwortung.

Tussac-Gras.

Beantwortung der Frage 18:

»Welches ist der botanisch richtige Name für das Futtergras *Tussac?*«

Das *Tussac*-Gras ist ein, im äussersten Süden jener Erdhälfte, auf den Freundschaftsinseln, in Patagonien etc., wachsendes und sehr verbreitetes Futtergras, dessen Name *Festuca flabellata* ist.

Berlin, im Mai 1878.

K. Koch, Professor.

Die frühesten Hyazinthen.

Beantwortung der Frage 28:

»Welches sind die besten Hyazinthen (Name und Farbe) zur frühesten Treiberei?«

Es ist bekannt, dass im allgemeinen die einfachen Hyazinthen früher blühen als die doppelten und gefüllten, so dass, wenn vom frühesten treiben die Rede ist, die zu den beiden letzten Abtheilungen gehörenden Varietäten ausser Betracht gelassen werden können, obgleich auch unter diesen manche gefunden werden, welche mit sehr frühblühenden, einfachen Hyazinthen gleichstehen, wenn auch nicht mit den allerfrühesten.

Bekanntlich blüht schon im November die frühe weisse Pariser Hyazinthe oder *Romaine blanche* mit weisser Zwiebel. Diese ist indess auch die einzige der französischen Sorten, welche zum sehr frühen treiben zu empfehlen ist.

Eine ebenfalls sehr frühe, einfache blaue Sorte kam früher in Haarlem hier und da vor unter dem Namen *Januarius*, weil sie schon im Monat Januar im freien Lande blühte. Man findet sie indess fast nicht mehr und auch im Handel ist sie nicht zu haben.

Unter den gewöhnlichen Hyazinthen sind folgende einfache Varitäten als die allerfrühesten zu bezeichnen. Wir entnehmen die Liste dem vollständigen Hyazinthen-Verzeichnisse, im Jahre 1874 von unserer Firma herausgegeben. (Hortus Krelageanus. 2. Lieferung.)

Einfach Rothe: *Aimable Rosette, Attraction, *Charilaus, *Emilius (Aemilius), *General Pélissier, Goerres, *Goldsmith (Grand Vainqueur), *Herstelde vrede (Gellert), *Homerus, Howard, Josephine, *Norma, Nimrod, Prince Poniatowsky, * Veronica.*

Einfache Violette: *Anton, *L'Unique, Richard Wagner.*

Einfache Weisse: **Alba maxima, *Blanchard, *Emicus (Aemicus), Isabelle II, *Jenny Lind, Jolie blanche, La précoce, *Maria Cornelia, Monarque du monde, Nova Zembla, Pigeon, *Reine de Hollande, *Triomphe de Blandine.*

Einfach Blaue: *Aimable noire, *Belle Africaine, Bleu aimable, *Camper, Cavour, Climax, *Emicus (Aemicus), *Emilius (Aemilius), *Ferruck Khan, Gallas, *General Lauriston, *Kaiser Alexander, *La nuit, Mehemet Ali, Othello, Prince Alexander.*

Die mit * bezeichneten sind die, die im Handel am leichtesten zu haben sind. Die andern sind theil-


Universitätsbibl. Techn. Univ. Berlin

weise ältere Varietäten, welche wenig mehr kultivirt werden, oder solche Sorten, welche nur in einzelnen Sammlungen vorkommen. Die allerneuesten Sorten sind in der Liste noch nicht mit aufgenommen.

Haarlem, im Mai 1878. J. H. Krelage.

Zur Beantwortung derselben Frage.

Es kommt noch häufig vor, dass bei der Frühtreiberei manche Zwiebel vertrieben wird, und man so um den erhofften Gewinn kommt. Häufig ist an diesem verfehlten treiben der Umstand Schuld, dass man Sorten wählt, die sich eben nicht für diesen Zweck eignen. Mancher auch lässt sich verleiten, jene Zwiebeln zu wählen, die einen recht kräftigen Trieb in der Erde — in der sie zwecks ihrer Bewurzelung eingegraben waren — gemacht hatten. Das sind aber nicht immer die naturgemäss frühblühendsten, sondern oft die allerspätesten Sorten. Die in den Katalogen mit »früh« bezeichneten Sorten sind auch nicht alle zweckentsprechend zu verwenden.

Es mag für manchen jungen Fachgenossen nicht uninteressant sein, wenn ich, bevor ich zur Beantwortung dieser Frage einige frühe Sorten nenne, einiges über die Treiberei sage. Die zum Frühtreiben bestimmten Zwiebeln müssen anfangs September in eine nicht zu nasse Mischung von guter Gartenerde, fetter Mistbeterde und ziemlich viel Sand eingepflanzt werden. Sie sind darauf im Freien 18—24 cm tief einzugraben und bleiben so bis Mitte November stehen. Die zum treiben auserwählten Zwiebel müssen gesund und gut ausgebildet sein und dürfen an der Basis keine Brutzwiebeln haben. Man thut wohl daran, beim einpflanzen einige Zwiebeln durchzuschneiden, um zu sehen, ob die vorgebildete Knospe auch schön frisch ist. Findet man schlechte Zwiebeln, dann ist erhöhte Aufmerksamkeit nothwendig; man erkennt diese verdorbenen Zwiebeln an dem klebrigen Saft, der sich an der Spitze zeigt. Ich habe gefunden, dass von 3000 römischen Hyazinthen keine 80 zur Blüthe gekommen sind; die Zwiebeln waren unreif aufgenommen und dadurch die Knospe in der Zwiebel selbst schon verdorben.

MitteNovember nehme man die Zwiebeln aus der Erde, überdecke den Trieb mit einem kleinen Topfe, damit Licht nicht sofort die in der Dunkelheit erwachsenen Triebe trifft und diese auch vor sonstigem Schaden geschützt sind, und stelle die Zwiebeln ins Kalthaus. Acht Tage später kommen sie mitsammt den übergestülpten Töpfen ins Treib- oder Warmhaus nahe den Heizungsröhren. Im Anfang des Monates Dezember suche man nun die vorgeschrittensten unter den als früh bekannten Sorten aus, und füttere diese in das bereitgehaltene Treibbet ein, in Cocosfasern oder Mos. Nun sind die Töpfe zu entfernen, die Pflanzen jedoch noch 5—6 Tage halbdunkel zu halten, damit der Blüthenschaft sich mehr dem Lichte entgegenstreckt. Bei einer mässigen Feuchtigkeit unterhalte man eine Temperatur von 18—20° R. in den ersten Tagen, die später bis auf 25° R. steigen muss, doch nicht höher. Auf diese Weise habe ich folgende Sorten ohne Verluste zur Weihnachtszeit in Blüthe gehabt: *Romaine blanche* (Römische Hyazinthe), die früheste, einf. weiss; *La jolie blanche*, einf. weiss, sehr früh; *Grand Vainqueur*, einf. weiss; *Blanchard*, einf. weiss; *Latour d'Auvergne*, gef. weiss; *Homerus*, einf. dunkelroth; *Görres*, einf. dunkelroth; *Amy*, einf. dunkelroth; *Norma*, einf. hellroth; *Panorama*, gef. dunkelroth; *Henry le grand*, einf. hellblau; *Charles Dickens*, einf. hellblau; *Emilius*, einf. dunkelblau; *L'amie du coeur*, einf. violett; *Prinz Wilhelm II.*, gef. dunkelblau; *Mad. Marmont*, gef. hellblau; *Fleur d'or*, einf. gelb.

Schliesslich bemerke ich noch, dass *Grande Vedette* (einf. weiss) in London eine der beliebtesten Hyazinthen ist. Dieselbe führt hier vielfach den Namen *Stephanotis-Hyazinthe*, weil ihre Blumen denen von *Stephanotis floribunda* ähnlich sind. Zur frühen Treiberei eignet sie sich jedoch nicht.

London S.W., Arfstern Nursery Barnes, März 1878.

F. Pottgiesser, Obergärtner.

Frachtermässigung für Pflanzen.

Beantwortung der Frage 37:

»Was ist bis jetzt in Betreff der Frachtermässigung für Eilgut von Pflanzensendungen geschehen?«

Anfang September vorigen Jahres wandten wir uns in Gemeinschaft mit anderen Firmen mit einem Gesuche an das Handelsministerium, um Ermässigung des Frachtsatzes für lebende Pflanzen. Auf unsere Eingabe ist uns die unten mitgetheilte Antwort geworden. Wir bemerken, dass seit Neujahr fast alle Bahnen dem betreffenden Frachttarife beigetreten sind, mit Ausnahme der württembergischen, bayerischen und einiger Privatbahnen. Es ist aber gegründete Aussicht, dass auch die noch nicht beigetretenen Bahnen dies in Bälde thun werden. Es bedarf dazu allerdings noch der Anregung! Dann werden wir binnen kurzem im ganzen deutschen Vaterlande die ungerechtfertigte Erhebung von 50 % Frachtzuschlag auf Pflanzensendungen beseitigt sehen.

Trier, im Mai 1878.

Lambert & Reiter.

Berlin, den 11. September 1877.

Auf die Eingabe vom 1. d. Mts. erwiedere ich unter Rückgabe der Anlagen, dass, wie Sie aus dem neuen, im Mai d. J. publicirten und seit dem **1. Juli d. J.** gültigen Tarif der Saarbrücker Eisenbahn ersehen wollen, nach dem neuen einheitlichen Tarifsystem nur »unverpackte« lebende Bäume, Gesträuche, Pflanzen und Blumen als Sperrgut behandelt, »in Ballen und Kisten verpackt« dagegen zum einfachen Frachtsatz befördert werden. Ich stelle anheim, den Herren Mitunterzeichnern Ihrer Kollektiv-Eingabe hiervon Kenntniss zu geben.

Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten
(gez.): Achenbach.

An
die Baumschulenbesitzer Herren Lambert & Reiter
Wohlgeboren
Trier.

Die Bergisch-Märkische Bahn, die das ausgedehnteste Eisenbahnnetz in Deutschland besitzt, erhebt gleichfalls keinen Zuschlag mehr auf Pflanzensendungen. Es dürfte sich gewiss empfehlen, wenn dort, wo einzelne Bahn-Verwaltungen noch die frühere Erhöhung von 50 % beibehalten haben, seitens der am meisten von diesem Uebelstande Betroffenen der Beschwerdeweg an das Handelsministerium oder an das Reichs-Eisenbahnamt eingeschlagen würde, falls Vorstellungen bei den Bahnverwaltungen nichts nützen.

Ludwig Möller.

Fragekasten.

Frage 42: Welche Erfahrungen liegen vor über die Verwendbarkeit des Press-Hartglases für gärtnerische Zwecke?

Frage 43: Giebt es Mittel gegen die Schildlaus der Ananas und welche sind diese?

Frage 44: Giebt es ein Werk über Pflanzengeographie? Fragesteller meint gehört zu haben, dass ein solches Werk erschienen sei oder demnächst erscheinen werde.

Personal-Nachrichten.

Dr. Thomas Thompson, früher Superintendent des botanischen Gartens in Calcutta, starb am 18. April zu Notting Hill, London.

Bevorstehende Ausstellungen.

Baden, bei Wien. Gartenbau-Ausstellung. 18.—23. Juli.

Breslau. Schlesischer Zentralverein für Gärtner und Gartenfreunde, 13.—22. September. Anmeldungen an Herrn Fabrikbesitzer M. G. Schott.

Darmstadt. Ausstellung des Verbandes rheinischer Gartenbau-Vereine, verbunden mit der III. Rosenausstellung des Gartenbau-Vereins, 20. bis 25. Juni. Anmeldungen an den Vorstand des Vereins.

Dresden. Gesellschaft Flora. III. Jubiläumsausstellung, 25.—29. Juli. Anmeldungen an den Vorstand, Brückenstrasse 6.

Hildesheim. Gartenbau-Verein. Anfang September. Anmeldungen an den Vereinsvorsitzenden, Herrn F. A. Büttner.

Eingegangene Arbeiten.

Die Unfruchtbarkeit der Obstbäume. — Kultur der Amaryllis-vittata. — Freilandfarne. — Tilia alba, T. argentea, T. tomentosa etc. — Klebgürtel. — Ueber Croton. — Sonntagsarbeit. — Kalthaus-Orchideen. — Sommerstecklinge von Rosen. — Kultur des Anthurium Scherzerianum. — Delphinium nudicaule. — Den Herren Einsendern: F. E., Lemgo; J. H. K., Haarlem; O. K., Dresden; G. E., Bockenheim; D. S., Züllchow; G. H. F., Oberursel; O. W., London; C. B., Ebreichsdorf; J. E., Hamburg, Barmbeck; G. Z., Reutlingen; C. R., Erfurt, unsern besten Dank

D. Red.

Anzeigen.

Fabriklager in Gärtnerglas.

Offerire den □ Meter halbweisses Gärtnerglas, 3 bis 3½ mm dick, zu 1 ℳ 94 Pfg.

Heinrich Heilmann
in Aschaffenburg, Baiern.

Für den königl. Garten zu Oliva suche einen in Pflanzen-Kultur und Vermehrung erfahrenen, soliden unverheiratheten ersten Gehülfen, der auch mit Blumentreiberei, Blumen und Melonenzucht vertraut ist und den kleinen Samen- und Pflanzen-Verkauf leitet. Antritt zum 20. Juni, bei monatlichem Gehalt von 72 Mark und Wohnung.

Schriftliche Meldungen mit Beilage der Atteste erbittet bald

G. Schondorff,
Oliva bei Danzig. K. Garten-Inspektor.

Für Gärtnereien!

Grünes und weisses Fensterglas,
Glaserkitt, Glaserdiamante en gros & en detail.

Hugo Heckert, Glashandlung, **Halle** a. S.

Für Wasserleitungen, Dampfheizungen
offerire ***alte eiserne Siederohre***
zu sehr billigem Preise.
H. Kann, Hannover.

3 Gewächshäuser, nämlich: 1 Warmhaus, 1 Kalthaus und 1 Antriebhaus, mit Inhalt, sind preiswerth zu verkaufen. Kauflustige werden gebeten, ihre Adressen unter Chiffre G. H. 714 durch **Haasenstein & Vogler,** Magdeburg, mitzutheilen.

Tod allem Raubzeuge!

Einfach, billig, sicherfangend, sind **R. Weber's (Haynau** in Schl.) weltberühmten **Fangapparate.** Ermässigter Preiskourant vom März 1878 gratis. Ganz besonders empfehle meine **unübertrefflichen, hochspringenden Schwanenhälse** mit ganz besonderem Schlosse, **Tellereisen,** besonders bis einen Fuss hochspringende **Fuchstellereisen, Otterstangen** mit untergelegter Feder und **vorzüglichster** Stellung. In Holz verkleidete, sicherfangenste **Marderfallen** und besonders zur jetzigen Zeit den **Pehlow'schen Habichtsfang,** welchen ich jetzt zu hunderten anfertige und den ein jeder, der irgend Kenntnisse vom Raubvogelfangen besitzt, als den **einfachsten, billigsten** und **sicherfangensten Habichtsfang anerkennen muss.** — Die vielen **Nachbestellungen** und **Anerkennungsschreiben** bezeugen dies. **Für nur 12 Mark,** die erst **nach Empfang,** oder, wer ganz sicher gehen will, erst **nach dem ersten Fange zu zahlen sind,** liefere ich diesen Habichtsfang, sowie auch alle anderen Fangapparate, innerhalb Deutschland, umgehend franco per Bahn oder Post.

Zugleich empfehle **Weber's,** jetzt patentirten **Wegehobel** mit **Gebrauchsanwsg.** Der Preis desselben ist, ab Bahnhof **Lüben** i. Schl. **45 Mark** und bemerke ich noch, dass derselbe auch zum Zumachen der Kartoffelfurchen in Anwendung kommt und auf einem grösseren Gute **nicht fehlen sollte.**

Für die Redaktion verantwortlich: der Verbandsvorstand. — Druck von Wilh. Wandt in Barmen.

№ 7. 1. Juli 1878. II. Jahrgang.

Einigkeit macht stark! Bildung macht frei!



Organ des Verbandes deutscher Gärtner-Vereine.

Redigirt vom Verbands-Vorstande

unter Mitwirkung der Vereins-Korrespondenten und der Herren **Rich. Au**, Assistent an der pflanzenphysiologischen Versuchsstation Proskau; **J. Bruckhaus**, Obergärtner, Twickenham, London S. W.; **H. Correvon**, Kunst- und Handelsgärtner, Yverdon (Schweiz); **C. Eblen**, Baumschulbesitzer, Stuttgart; **C. Eichler**, Obergärtner, Karlstadt a. M.; **G. H. Fiesser**, Obergärtner, Oberursel bei Frankfurt a. M.; **W. Hampel**, Garteninspektor, Koppitz i. S.; **Fr. Heinzelmann**, Kaiserl. Obergärtner, Grafenburg (Elsass); **Hermes**, Garteninspektor, Schloss Dyck bei Düsseldorf; **E. Kaiser**, Kunst- und Handelsgärtner, Leisnig; **H. Kühn**, Kunstgärtner, Oranienbaum bei St. Petersburg; **M. Petzold**, Baumschulbesitzer, „Wilhelmshof“ bei Bunzlau; **D. Schmidt**, Obergärtner, Züllchow bei Stettin; **C. Steinbach**, Kunst- und Handelsgärtner, Weimar; **B. Strauwald**, Gartenbaulehrer, Althof-Ragnit; **Fr. Thienemann**, Kunstgärtner, La Pyramide bei Angers (Frankreich); **W. Treucker**, Obergärtner, Grabow a. O.; **G. Wermig**, Kunst- und Handelsgärtner, Woking (England); **C. H. Wesener**, Obergärtner, Colmar, u. A.

Verbands-Vorstand: **Ludwig Möller**, Barmen, Unterdörnen 89, Verbandsvorsitzender; **G. W. Uhink**, Erfurt (Etablissement Haage & Schmidt), Generalsekretair; **C. Rotter**, Erfurt (Etablissement Platz & Sohn), Verbandskassirer.

Kommissionsverlag von Hugo Voigt in Leipzig,
Buchhandlung für Landwirthschaft, Gartenbau und Forstwesen.

Die deutsche Gärtner-Zeitung erscheint am 1. eines jeden Monats in der Stärke von 1—2 Bogen. Abonnementspreis durch Buchhandel und Post jährlich 4 Mark. Der Verbandskassirer, C. Rotter, Erfurt, Lindenweg 5, sowie die Verlagshandlung senden für diesen Betrag die Zeitung franko per Kreuzband. Die Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung für 2 Mark franko zugesandt durch Vermittlung des Verbandes. Anzeigegebühren 25 Pfg. für die gespaltene Korpuszeile oder deren Raum, für die Verbandsmitglieder 15 Pfg. Offene Stellen unserer Abonnenten werden frei aufgenommen.

Verbands-Angelegenheiten.

Kassen-Angelegenheit.

Im Interesse einer geordneten Buchführung ersuche um nunmehr recht baldige Einsendung aller noch rückständigen Abonnements- und Mitgliedsbeiträge, um nicht die brieflichen Erinnerungen nöthig zu machen, wodurch dem Verbande viel unnütze Kosten und dem Unterzeichneten eine Menge Arbeit erwächst, was leider leicht durch Berücksichtigung obiger Zeilen vermieden werden könnte.

Der Verbandskassirer:
C. Rotter.

Beitritt neuer Mitglieder im Monat Juni.

P. Albrecht, Obergärtner, Höckendorf bei Altdamm (Pommern.)
Otto Grossklass, Kunstgärtner, Ruhnow bei Wangerin (Pommern.)
W. Herrmann, Kunstgärtner, Tegel bei Berlin.
P. Meyer, Kunstgärtner, Philadelphia (Nord-Amerika.)
J. Noack, Kunstgärtner, Tegel bei Berlin.
O. Reinecke, Baumschulbesitzer, Cannawurf bei Sachsenburg (Thüringen.)
Schlesier, Kunstgärtner, Sonneborn bei Gotha.
Joh. Volckmann, Greiz.

Preisausschreiben.

Berichtigung.

In der vorigen Nummer sind bei der Aufführung der Prämien einige Irrthümer vorgekommen, die wir nachfolgend berichtigen.

Prämie 9. Zehn Mark, Ehrenpreis des Herrn Amandus Sauber in Cassel. Ausgesetzt für die von dem Herrn Geschenkgeber gestellte Aufgabe 5: (Nicht 4.)

»Abhandlung über Anzucht, Kultur, trocknen und färben der Immortellen und immortellenartigen Blumen. (Es soll bei der Prämiirung besonders auf eine kurze fassliche Ausdrucksweise Rücksicht genommen werden, und wird erwartet, dass die Bewerber die bekannteren Manipulationen nur kurz andeuten, aber durchaus nicht weitschweifig beschreiben.«)

Prämie 13. Jaeger, Lehrbuch der Gartenkunst. Werth geb. 12 ℳ Ehrenpreis des Verbandsvorsitzenden. Ausgesetzt für Aufgabe 6: (Nicht 5.)

»Entwurf eines Gartenplans zu einem Hausgarten, nach gegebenen Verhältnissen. Mit Erläuterungen, Bepflanzungsplan etc. (Ein Grundriss des Terrains ist vom Verbandsvorstande zu erlangen.«)

Prämie 14. Hartwig, Kunst der Pflanzenvermehrung. Werth 5 ℳ

Prämie 15. Müller und Lebl, der Weinstock. Werth 2 ℳ Ehrenpreise des Verbandsvorsitzenden. Beide ausgesetzt für Aufgabe 7: (Nicht 6.)

»Die verschiedenen Veredlungsmethoden, an Modellen in natürlicher Grösse veranschaulicht.«

Der Verbandsvorstand.

Kultur einiger Gesneriaceen.

Von **Th. Niemann** in Marburg.

Bei der letzten Preisvertheilung mit dem ersten Preise prämiirt.

(Schluss).

Mit dem Beginn der Blüthe, wo mit dem spritzen aufgehört wird, bringt man die Gloxinien gewöhnlich zur Schau in die Gewächshäuser; damit sie aber diese Abwechslungen gut ertragen, ist es nöthig, sie schon vorher allmählig etwas abzuhärten und gegen frische Luft unempfindlicher zu machen. Ist man nur auf die Kultur im Gewächshause beschränkt, so entwickeln sich die Gloxinien natürlich bei weitem nicht so schnell, als im Mistbete, aber man hat sie besser im Auge, kann die Luft besser reguliren und stets besser zu den Töpfen kommen. Man halte die Luft hier stets recht feucht und behandele sie im übrigen, wie schon angedeutet ist. Beim lüften der Häuser, besonders aber der Mistbete, sei man recht vorsichtig und richte sich stets nach der äusseren Temperatur, und gebe wenn möglich auf der dem Winde entgegengesetzten Seite Luft. Wenn bei scharfer, kalter Luft und starkem Sonnenschein ein lüften nöthig, ist es gut, die Fensteröffnungen mit grober Leinwand zu verhängen, wodurch der scharfe Luftstrom gemildert wird und die Wärme genügend abziehen kann.

Beabsichtigt man von den Gloxinien Samen zu ziehen, dann wähle man die grossblumigsten, am schönsten gezeichneten und gebauten aus dem Vorrath heraus und stelle sie allein in ein warmes feuchtes Haus. Da sich die Gloxinien nicht allein befruchten und dies auch in den Häusern durch Insekten nicht geschieht, so muss es auf künstlichem Wege geschehen. Will man reine Farben erzielen und gleiche, oder ähnliche Farben wie die Mutterpflanzen gewinnen, dann befruchte man die Blumen mit ihrem eigenen Blüthenstaub, wünscht man jedoch das Gegentheil, so trage man von einer auf die andere Pflanze über.

Um besonders gute Sorten bei den Gloxinien zu erhalten und diese zu vermehren ist es nöthig, da die Samenpflanzen selten treu bleiben, dieselben aus Stecklingen zu vermehren; hierbei hat man Zweig und Blattstecklinge zu unterscheiden. Zweigstecklinge werden, da dieselben meistens mangeln, nur selten gemacht, obgleich sie sehr schnell gute Pflanzen bilden; sie werden wie die Blattstecklinge behandelt, welche auf folgende Weise hergerichtet werden. Man nimmt im Mai und Juni ausgewachsene Blätter von den Pflanzen, welche man zu vermehren gedenkt und steckt sie in Schalen oder flache Holzkästen, die auf folgende Weise vorgerichtet werden. Auf den Boden der Gefässe bringe man eine gute Schicht Scherben, dann grobe Heideerdebrocken, und auf diese recht sandige Heideerde. Die Blätter, denen man einen kurzen Stiel lässt, werden, nachdem die Schnittfläche abgetrocknet, nun recht flach in diese Gefässe gesteckt und sanft angedrückt. Ist dies geschehen, dann werden dieselben auf ein lauwarmes Mistbet gebracht, recht gespannt, mässig feucht und schattig gehalten. Bei hellem Wetter werden sie leicht gespritzt und nachdem sie angewurzelt sind, etwas Luft gegeben. Geschieht die Vermehrung früh im Jahre, so treiben die jungen Knollen noch aus und können unter günstigen Umständen noch blühen; meist bildet sich aber nur eine Knolle, welche im nächsten Frühjahr erst zum austreiben gebracht wird.

In Gärtnereien, wo die Gloxinien nicht zum Verkauf gezogen werden, man somit die Knollen stets behält und das anziehen junger Gloxinien wenig vorkommt, beschränkt sich die Kultur nur auf die Erhaltung und Pflege der Pflanzen, bezw. der Knollen derselben. In den meisten Handelsgärtnereien wird auch wohl ein bestimmtes gutes Sortiment, überhaupt auffallende schöne Sorten erhalten; ausserdem werden auch jährlich Gloxinien nur dazu kultivirt, um Knollen zu gewinnen, welche dann frühzeitig angetrieben werden, um so bald als möglich wieder welche in Blüthe zu haben. Um die Knollen gut durch den Winter zu bringen, nimmt man dieselben, nachdem Blätter und Stengel nach dem verblühen allmählig abgestorben sind, aus den Töpfen, schüttelt die Erde ab und schneidet die Wurzeln, jedoch nicht dicht an der Knolle ab, legt dann die letzteren einige Tage an einen luftigen trocknen, jedoch nicht der Sonne ausgesetzten Ort, damit sie gut abtrocknen. Ist dies geschehen, dann werden sie schichtenweise in flache Kisten, grosse Schalen oder

dergleichen, zwischen nicht ganz trocknen Sand eingelegt und zwar so, dass das Kopfende stets nach oben gerichtet ist und in einem Hause von + 8—10° R. an einem trocknen Ort aufgestellt, wo sie unberührt bis zum Frühjahr stehen bleiben. Je nachdem man nun früh oder spät Gloxinien zur Blüthe haben will, hat man sie wieder einzupflanzen. Vor Mitte Februar sollte es jedoch nicht geschehen, da sie früher eingepflanzt, zu spillerig wachsen würden. Man pflanzt die Gloxinien, da ein späteres umpflanzen misslich ist, gleich in grosse Töpfe, in denen sie blühen sollen. Beim einpflanzen der Gloxinien kommen zwei Methoden in Anwendung. Die Knollen werden entweder, welche Methode vorzuziehen ist, im warmen Vermehrungsbet in sandiger Heideerde dicht eingeschlagen und angetrieben, und nachdem sie einige Blätter entfaltet und frische Wurzeln gemacht haben, in Töpfe gepflanzt. Bei der anderen Methode werden die Knollen gleich in Töpfe gepflanzt. Die Knollen müssen so gepflanzt werden, dass sie nur wenig mit Erde bedeckt sind und die Erde in der Mitte des Topfes, etwas erhaben gewölbt erscheint. Die Erde kann hier gleich recht kräftig sein, da die Knollen, wenn erst im wachsen begriffen, gleich viel Nahrung gebrauchen. Nach dem einpflanzen werden die Töpfe wenn möglich in ein warmes Mistbet oder Vermehrungsbet eingefüttert, wo sie in sich dann schnell entwickeln, und wie schon angeführt behandelt werden.

Rhytidophyllum.

Die Rhytidophyllen, von denen es nur einige Arten giebt, sind kleine, äusserst zierlich und dankbarblühende, strauchartige *Generiaceen.* Sie sind wie die strauchartigen Gesnerien im feuchten Warmhause zu kultiviren. Man lasse ihnen aber keine so schroffe Ruheperiode angedeihen, sondern halte sie während der Ruhezeit in mässiger Vegetation. Vermehrung derselben durch Zweigstecklinge im warmen Vermehrungsbet.

Tydaea.

Die Tydaeen haben auch, wie die Achimenes einen, mit fleischigen Schuppen besetzten Wurzelstock, jedoch sind sie im ganzen Wachsthum grösser und schöner gebaut. Die Durchwinterung des Wurzelstockes ist dieselbe, wie bei den Achimenes. Beim einlegen der Rhizome in Töpfe, von gleicher Grösse wie bei den Achimenes, dürfen nur 1 bis höchstens 3 Stück gelegt werden. Die Töpfe werden gleich richtig mit Erde angefüllt, da bei diesen ein nachfüllen nicht stattfinden darf. Die Erde kann dieselbe sein, wie sie bei den Gloxinien genommen wird. In voller Wachsthumsperiode wird ihnen reichlich Dungguss gereicht. Bei einigen Tydaeen-Arten sei man mit dem spritzen vorsichtig. Die Blätter sind bei einigen besonders dicht behart, so dass sich das Wasser sehr lange darin fest hält und leicht Fäulniss entsteht. Dies ist namentlich bei *Tydaea hybrida gigantea* der Fall. Minder rauhharige Sorten können unbesorgt bespritzt werden.

Isoloma.

Die *Isoloma*-Arten können alle auf dieselbe Weise wie *Tydaea* kultivirt werden. Ebenso ist auch

Sciadocalyx

zu kultiviren.

Aeschynanthus.

Die *Aeschynanthus* weichen in ihrem Karakter von dem der anderen *Gesneriaceen* ab. Als Ampelpflanzen sind sie sehr schätzbar; sie gedeihen in einem warmen feuchten Orchideenhause am besten. Ein Erdgemisch, bestehend aus Sphagnum, Rindenstückchen, etwas Holzkohle und Sand sagt ihnen ganz vortrefflich zu. Zur Zeit des stärksten Wachsthums können sie ziemlich feucht gehalten werden und auch dann und wann einen Dungguss bekommen. Da die Wurzeln sehr leicht faulen, muss mit dem giessen bei trübem Wetter vorsichtig verfahren werden. In der Ruhezeit bekommen sie nur so viel Wasser, dass sie das Leben fristen, auch ist es gut sie dann in einen etwas kühleren Raum zu stellen.

Pflanzenwanderung.

Von **Dr. Binder**, Realschullehrer in Weimar.

Die Zweckmässigkeit in der Natur, das Bestehen aller Geschöpfe für einander, der oft ungeahnte enge Zusammenhang zwischen scheinbar einander fernstehenden Lebewesen, sind es vorzüglich, welche stets unser Interesse erregen. Sind schon beide Reiche der organischen Natur, die Thier- und Pflanzenwelt durch die Lebensluft an einander gekettet, die eines für das andere bereitet, so lassen sich zwischen den einzelnen Gliedern derselben noch tausendfache Beziehungen zu einander aufsuchen, während wieder tausendfache uns noch unergründlich sind.

Das innigste und, wenige Ausnahmen abgerechnet, freundschaftlichste Verhältniss unterhält der Mensch mit der Pflanze wohl seit Jahrtausenden, und unverkennbar haben beide mächtig auf einander eingewirkt. Die Pflanze nährt und kleidet uns und spendet uns die edelsten Freuden; in ihrer Vergesellschaftung zu Wald, Wiese und Feld wirkt sie geheimnissvoll auf das Gemüth des Menschen ein. sie wirkt erheiternd lindernd und besänftigend, wenn es in seinen Tiefen erschüttert, oder von Leidenschaften bewegt ist, sie wirket im Verein mit der übrigen Natur stärkend und erfrischend auf den ermüdeten Geist. Wer die Wirkung dieser geheimnissvollen Kräfte an sich erfahren hat, dem wird es nicht unwahrscheinlich dünken, dass die Pflanze, sei es auch nur einen geringen Einfluss auf den Karakter der Völker, ihre vorherrschende Gemüthsstimmung, ihre Geschmacksbildung gehabt hat. Der Pflanzenschmuck Griechenlands steht in demselben Gegensatze zu den düsteren Wäldern des Nordens, wie die griechische Mythologie zur nordischen; der Einfluss der schlanken Palme auf den altgriechischen Säulenstyl ist derselbe, wie der unseres deutschen Waldes auf den an Laubornamenten, Spitzbögen und Rosen überreichen altdeutschen Styl.

Nach einem Blicke in die Zeiten der ersten Kulturstufe des Menschengeschlechts preisen wir die Pflanze

Als die Bezähmerin wilder Sitten,
Die den Menschen zum Menschen gesellt,
Und in friedliche feste Hütten
Wandelte das bewegliche Zelt.

Die Pflege der Pflanze war der erste Schritt auf der Stufenleiter zur heutigen Kultur, unberührt von ihr sind die Bewohner Australiens geblieben, da Ceres an diesem Erdtheil vorbeigegangen ist, ohne ihre Gaben auszutheilen. (Australien ist der einzige Erdtheil, welcher keine Brodfrucht erzeugt hat.)

Wie mannichfaltig aber ist der Einfluss des Menschen auf die Pflanze gewesen! Welche Umwandelungen hat doch die Pflanze in der Pflege des Menschen erfahren! So gross ist bei einer Reihe von Kulturpflanzen die Umwandelung, dass es nicht mehr möglich ist, die Stammpflanze aufzufinden, so sehr haben sich manche an die Pflege des Menschen gewöhnt, dass sie ohne dieselbe nicht mehr leben können, dass die ganze Art ohne dieselbe aussterben würde.

Immer reicher wurde die Ernte, immer grösser die essbaren Wurzeln, immer saftiger die Früchte, welche die Pflanze unter der Pflege des Menschen erzeugte. Der Nachtisch des Lukull, sagt De Candolle, würde uns selbst in bescheidenen bürgerlichen Verhältnissen kläglich erscheinen.

Den grössten Einfluss hat aber der Mensch auf die Verbreitung der Gewächse gehabt. Die Baumriesen der Urwälder, sie konnten ihm nicht widerstehen, sie mussten es sich gefallen lassen, dass Pflanzenzwerge, weil sie dem Menschen mehr nützen, ihre Stelle einnehmen. An die Stelle des Waldesdunkel trat die grüne Wiese, das wogende Feld, nur spärlich von Obstbäumen beschattet. So haben jene Kulturpflanzen, ihrerseits dem Menschen dienend, an ihm einen mächtigen Bundesgenossen im Kampfe um das Dasein. Ueber Berg und Thal, über Land und Mer, nach Ost und West, nach Süd und — wenn auch erst nach Jahrhunderte währendem Kampfe — nach Nord trug der Mensch seine Lieblinge. Zu Aristoteles Zeiten konnten in Griechenland noch keine saftigen Pfirsichen gezogen werden, auf Rhodos brachte es der Baum nur zu einem spärlichen Fruchtansatz — heute ist der Pfirsichbaum bei uns keine Seltenheit mehr und erzeugt die schönsten Früchte. Aehnliches liesse sich wohl von allen unseren Obstarten erzählen. Fast alle unsere Kulturpflanzen sind Fremdlinge, alle unsere Zierpflanzen desgleichen. In den Parkanlagen, in den Blumengärten, in der Stube, überall umgiebt uns fremdländischer Blüthenschmuck, strömen uns die Wohlgerüche aller Welttheile entgegen. Asien schenkte uns die Camellien, die Hortensien, die Kaiserkrone, den Flieder; Afrika die Gladiolen, die Eriken, die Pelargonien, die Aloë. Mit vollen Händen gab Amerika, ich nenne nur die Azaleen, Astern, Georginen, die Passionsblume, die Amaryllis-Arten, Begonien, Fuchsien und den Heliotrop, und ebenso reichlich wie mit Blumen versah es uns mit Zierbäumen und Ziersträuchern.

Ich glaube hierdurch in möglichster Kürze an die ausgedehnten Wanderungen der Kultur- und Zierpflanzen erinnert zu haben, welche diese an der führenden Hand des Menschen vollbrachten.

Doch wohnt der Trieb zum wandern den meisten Pflanzen inne und sie erreichen auch ohne menschliche Bevormundung ihr Ziel. Viel häufiger mag die Erscheinung der Pflanzenwanderung sein, als man glaubt. Der Astronom übersieht von seinem Standpunkte aus den halben Himmel, es wird ihm nicht so leicht ein Stern entgehen und wenn doch, so giebt es hundert andere Augen, die dieselbe Stelle durchforschen. Wie leicht entgeht aber dem Botaniker eine Pflanze, der stets nur einen verschwindend kleinen Theil seines Gebietes übersieht. Mögen aber die Wanderungen sich auch oft der Beobachtung entziehen, in vielen Fällen sind sie Schritt für Schritt beobachtet worden. Als einziges Beispiel diene die Wasserpest, welche, aus Amerika stammend, sich innerhalb 30 Jahren von Irland aus über Schottland, England, Holland und Deutschland bis nach Leipzig verbreitete. Da sie in solchen Massen auftrat, dass sie Flüsse und Kanäle zu verstopfen drohte, so entging sie natürlich der Beobachtung nicht.

Der Reichthum der Natur, die Mannigfaltigkeit der Mittel und Wege, die ihr zur Gebote stehen, ihre Unerschöpflichkeit bei der Bildung der Formen, sie treten uns wieder vor die Sele, wenn wir es versuchen, die Mittel aufzufinden, deren sich die Pflanzen zum wandern bedienen.

Diese wandern selbstständig, jene benutzen verschiedene Transportmittel, die einen wandern langsamer, die andern schneller. Da wandert die Pflanze selbst, hier vermittelt sie ihre Wanderung durch Blätter, dort durch Knospen oder Schösslingen, am häufigsten durch Samen. Langsam kriecht der Wurzelstock der ausdauernden Pflanzen im Erdboden dahin, indem er vorn weiter wächst, hinten abstirbt, und jeden Sommer einen Spross als Merkzeichen über die Erde sendet, der 1 bis 2 cm vom vorjährigen entfernt ist.

Schneller wandern schon die Pflanzen, welche ihre Schösslinge über der Erde hingleiten lassen, um in einer Entfernuug von ungefähr 1 m eine neue Kolonie zu gründen und diejenigen, deren federkräftige Fruchthüllen den Samen fortschnellen, wie die Balsaminen.

Schneller wieder als diese wandern diejenigen, welche nicht mehr auf eigenen Füssen gehend sich meistens als Samen von Wasser, Winden, von Thieren und Menschen transportiren lassen. Es sind in der Regel nur kleinere Pflanzen, welche als solche im ausgebildeten Zustande durch das Wasser befördert werden Bei Ueberschwemmungen wandern z. B. die Wasserlinsen aus einem Teiche in den andern. Eine ähnliche Verpflanzung erleidet der Calmus und andere ausdauernde Wasserpflanzen, welche, wenn ihr oberer Theil in Eis eingebettet ist, von demselben ausgehoben werden, sobald ein Hochwasser und eintretende Wärme das Eis in Bewegung setzt und fortführt. Weit hin werden sie dann mit ihren Wurzelstöcken geführt, tausende mögen untergehen, weil sie an ihnen nicht zusagender Stelle abgesetzt wurden, aber einigen wird es doch glücken sich festzusetzen und zu bewurzeln. Vom Wasser fortgeführte Holzstämme, selbst unfähig

wieder zum Leben zu erwachen, es sei denn, dass Früchte an ihren Aesten hängen, durch die sie sich verjüngen, dienen ganzen Kolonien von Pflanzen und ihrem Samen als Fahrzeug. An der Rinde sitzen Flechten und Mose, in der Erde des Wurzelgeflechts und der Rindenspalten ungezählte Samen von Pflanzen der verschiedensten Familien; landet der Stamm, so können diese Passagiere ihr Fahrzeug verlassen und sich ein neues Vaterland gründen, sobald ihnen Boden und Klima zusagen.

Grosse Strecken legen solche Stämme theils auf Flüssen, theils auf dem Mere treibend zurück. Palmenstämme aus Westindien landen zuweilen an den britischen und norwegischen Inseln.

Die Eingeborenen der Korallen-Inseln im stillen Mere verschaffen sich härtere Steine für ihre Geräthe aus dem Wurzelgeflecht der Treibholzstämme; die Taxen für diese Stämme bilden ein erhebliches Einkommen für ihre Könige.

An den Kokos-Inseln wirft die Brandung oft Früchte an das Land, welche aus Sumatra, Java oder Malacca stammen. Aber nicht auf geradem Wege gelangen dieselben nach den 600 Meilen entfernten Inseln, vielmehr treibt sie der Norwest-Monsum erst gegen die neuholländische Küste, von wo sie der Südost-Passat weiter befördert.

Ob aber Samen eine solche Reise aushalten, ohne ihre Keimfähigkeit zu verlieren, darüber haben Darwin und Martius die umfassendsten Versuche angestellt. Es stellte sich heraus, dass fast alle kleineren Samen bald im Wasser untersanken, also zum unmittelbaren Transport durch Wasser ungeeignet sind, dass dagegen grössere lange schwimmen. Der Nachtheil der kleineren wird dadurch wieder aufgehoben, dass ihnen leichter die Gelegenheit wird, mitgenommen zu werden. Reiser, an denen Früchte hängen, sinken gewöhnlich bald unter, haben sie aber einige Zeit von ihrem Stamm getrennt trocken gelegen, dann sind sie fähig, sich lange auf dem Wasser zu halten. Reife frische Haselnüsse sinken im Wasser unter, ausgetrocknete aber schwimmen auf Merwasser gegen 100 Tage und bleiben dabei keimfähig. Nach Darwin würden 0,14 der Samen aller Pflanzen einer Gegend, ohne Nachtheil für die Keimkraft, im Mittel 28 Tage lang, also etwa 900 Semeilen weit von Meresströmungen fortgeführt werden können. Sogar todte Vögel können die Vermittler für Wasserreisen bilden. Erbsen und Wicken, welche sonst schon zu Grunde gehen, wenn sie nur wenige Tage im Wasser liegen, zeigten sich noch keimfähig, als Darwin sie aus dem Kropfe einer Taube nahm, welche schon 30 Tage auf künstlich bereitetem Merwasser geschwommen hatte. Bekanntlich sind Eisberge oft mit Steinen beladen, auch Buschholz, Knochen, sogar ein Vogelnest hat man darauf gefunden; es ist daher auch nicht zu zweifeln, dass sie Samen von einem Theil der arktischen Zone zur andern tragen.

Keine geringere Bedeutung als der Wassertransport besitzt der Lufttransport. Schon der Staub unserer Strassen und Dächer, die Erde der Felder enthält ungezählte kleine Organismen und Keime derselben. Jeder Windstoss hebt viele derselben in die Höhe und führt sie meilenweit fort. Bei grösseren Pflanzen sind es, seltene Zufälle abgerechnet, nur die Samen, welche oft mit besonderen Werkzeugen zu solcher Reise ausgerüstet, durch die Luft segeln. Bei der Bildung dieser Flugorgane hat die Natur jedes einerlei, jede Wiederholung, vermieden. Bald sind es die Kelche, bald die Griffel, die Fruchthäute, die Samenhäute und bald die Samenmäntel, welche bald zu Flügeln, bald zu einer Federkrone, bald zu einem Harschopf umgewandelt sind. Aber eine weitere Verbreitung als diese Pflanzen erreichen vielleicht jene, welche selbst unfähig zu schweben, durch Wohlgeschmack ihrer Früchte die Vögel anlocken. Ja sogar solche Samen, deren Keimling der Magensaft der körnerfressenden Vögel tödtet, können viele Meilen weit ungeschädigt fortgetragen werden, wenn der Zufall ihnen günstiger ist, als dem Vogel, der sie frass, wenn dieser Vogel einem geflügelten oder ungeflügelten Räuber zur Beute fällt, der den Inhalt des Kropfes ausstreut. Während der 12—18 Stunden, welche die Körner im Kropfe bleiben können, kann ein Vogel das halbe Europa und mehr durchfliegen. Ja sogar durch den Schmutz, der zufällig an den Schnäbeln oder Füssen der Vögel hängen bleibt, können Samen verschleppt werden. Darwin trennte in einem Falle 61 Gran thoniger Erde von dem Fusse eines Feldhuhns und fand darin ein Steinchen, so gross wie ein Wickensamen. Erwägt man wie voll die Ackererde von Samen ist, wie viele Millionen Wachteln jährlich über das Mittelmer fliegen, so muss man zu der Ueberzeugung gelangen, dass ein stetiger Samen-Austausch zwischen Europa und Afrika stattfinden muss.

Die Sumpfvögel sind von allen die wanderlustigsten, auf den ödesten, entferntesten Inseln trifft man sie an. Wenn sie aus den Sümpfen aufsteigen, haben sie in der Regel schmutzige Füsse; des Schwimmens unkundig, können sie bei ihren Flügen über das Mer die Füsse nicht abwaschen und treffen sie im fremden Lande ein, so werden sie eifrig die Sümpfe aufsuchen und die mitgebrachten Samen dahin verpflanzen.

Wie reich aber der Schlamm der Sümpfe an Samen ist, beweist wieder ein Versuch Darwins. Er nahm 3 Esslöffel voll Schlamm von 3 verschiedenen Stellen unter Wasser am Rande eines kleinen Sumpfes und bewahrte ihn 6 Monate lang bedeckt auf, zählte und riss jedes aufkeimende Pflänzchen aus. Die Zahl dieser Pflänzchen wuchs zu 537 an. Dass eine Verschleppung der Samen durch Sumpfvögel wirklich vielfach statt hat, bestätigt die Beobachtung De Candolle's, dass die Arten einer Pflanzengattung die verbreitetsten sind, welche am Sumpfwasser leben.

Eine andere Reihe von Samen hat die Natur mit Häkchen versehen, damit hängen sich diese an dem Gefieder der Vögel, an den Haren der Säugethiere und an den Kleidern der Menschen fest und erreichen dadurch ihre Verbreitung. Dahin gehören der Acker-Hahnenfuss, der Kleber, die Kletten und eine Reihe von Doldenpflanzen. Die Spitzklette ist auf diese Weise mit der Wolle von Ungarn aus weit verbreitet worden.

(Fortsetzung folgt.)

Corylus pontica Imperiale de Trebisonde.

Nebst einigen Mittheilungen über die Vermehrung der Haselsträucher.

Von **C. Eichler**, Obergärtner in Karlstadt a. M.

Corylus Imperiale de Trebisonde ist die grossfrüchtigste Haselnuss, die bis jetzt im Handel ist. In Handelskatalogen, in denen dieselbe aufgeführt, wird gesagt, dass die Nüsse einen Umfang von 12 cm erreichen. Im vorigen Herbst erhielt ich von unserer Sortimentspflanze 3 Früchte, die den angegebenen Umfang zwar nicht besassen, was bei der Schwäche der Pflanze erklärlich war, die aber doch eine Grösse erreicht, wie ich sie vordem in sehr bedeutenden Sammlungen niemals gesehen. Die Früchte sind während des Sommers eine Zierde der Pflanze; die Hülse überragt die Nuss ca. 3 cm, so dass deren Aussehen scheinbar noch vergrössert wird. Es verdient diese Sorte unbedingt die weiteste Verbreitung. Der seither geforderte hohe Preis und die ungeeignete Vermehrungsweise dürften der Verbreitung bis jetzt hemmend entgegengetreten sein. Die Mehrzahl der Pflanzen, die man in Sammlungen findet, sind veredelt; diese Exemplare besitzen wenig Werth, weil sie keine lange Lebensdauer haben. Das veredeln sollte nur bei Hochstämmen angewendet werden, z. B. bei der Erziehung von Hochstämmen von *Corylus Avellana atropurpurea, C. Avellana pendula, C. laciniata* etc.; bei diesen Formen lassen sich die wilden Austriebe leichter erkennen und entfernen, als wie bei den niederen Formen, wo oft einer der überaus zahlreich erscheinenden wilden Triebe übersehen wird, der dann die edle Sorte gar bald überwächst. Durch das stete zurückschneiden der massenhaft hervorbrechenden Stockausschläge wird die Pflanze derartig gestört, dass dieselbe bald abstirbt. Die *Corylus* sind Sträucher und sollte diese Eigenschaft besonders da gewahrt werden, wo es sich um einen Früchteertrag handelt.

Um schöne Sträucher zu erziehen, ist das ablegen anzuwenden. Dies geschieht sehr einfach, indem man die Zweige niederbiegt und mit Erde bedeckt. Einzelne Züchter drehen die Zweige vor dem einlegen, andere schneiden dieselben ähnlich wie die Nelkensenker zu, auch werden die Zweige gespalten und ein Steinchen in den Spalt geklemmt. Alle auf diese Weise vermehrten Pflanzen müssen aber mindestens zwei Jahre stehen, bevor sie zu gut bewurzelten, selbstständigen Exemplaren herangewachsen sind.

Ich will hier eine sehr vortheilhafte Vermehrungsweise anführen, durch deren Anwendung man schon im Laufe eines Sommers ausgezeichnet bewurzelte, verkäufliche Pflanzen erziehen kann. Im Laufe des Frühjahrs, jedoch so zeitig wie möglich, nehme man die kräftigsten Triebe, biege diese zunächst probeweise zur Erde nieder, um zu sehen, welches Auge in die Mitte der zum niederlegen gemachten Grube kommt, sodann umwickle man 1 cm unter diesem Auge den Zweig mit Draht in der Stärke einer schwachen Stricknadel in zweifacher Windung, ziehe diesen Draht so fest an, dass er sich nicht mehr hin- und herschieben kann und lege dann den Zweig in die ca. 15—20 cm tiefe Grube. Es ist hierbei zu beachten, dass die Spitze des Zweiges möglichst aufrecht zu stehen kommt, im Nothfalle ist ein anbinden an ein Stäbchen vorzunehmen. An der Umschnürungsstelle wird sich bald eine Anschwellung bilden, aus der die Wurzeln nach allen Seiten hervorsprossen, schneller und reichlicher, als wie dies bei den anderen Methoden der Fall ist. Auf diese Weise lassen sich viele schwerwurzelnde Gehölze vermehren und werde ich mir erlauben, in den nächsten Nummern unseres Organs hierüber weitere Mittheilungen zu machen.

Ich bemerke noch, dass alle Haselnuss-Sorten schon am einjährigen Holze Wurzel bilden, die Sorte *Imperiale de Trebisonde* jedoch erst am zwei- und mehrjährigen Holze. In ihren Bodenansprüchen sind die Haselsträucher genügsam; am liebsten wachsen sie in Gesellschaften vereinigt, so dass sie den Boden beschatten, auf dem sie stehen.

Gärtnerische Plaudereien aus England.

Von G. **Wermig**, Kingfield Nursery, Woking (Surrey), England.

III.

(Fortsetzung.)

Weihnachtsfeier — Weihnachtsmarkt — Blumenmarkt — Bindereien — Gemüse und Früchte.

Kommen wir zu den Bouquets, so finden wir auch hier eine Vorliebe für reine Farben und wenige, aber substantielle und edle Blumen. Gestreifte, gefleckte, überhaupt buntfarbige Blumen sind verpönt. Jene Sorten Papiermanschetten, welche durch obere, breite, umgeschlagene Ränder, wohl gar Bilder und dergl. in Deutschland so oft die Pracht des Bouquets zu erhöhen bestimmt sind, sind hier sehr wenig zu sehen. Meinem eigenen Geschmack nach geben sie stets dem Bouquet einen steifen, künstlichen, unnatürlichen, geschmacklosen Anschein. An ihrer Stelle wird das Bouquet meist mit einem Rande schöner *Aian tum* umgeben und durch mehr kurze, halterartige Manschetten zusammengehalten, die natürlich auch mehr oder weniger geschmackvoll angefertigt sind, aber so, dass sie im Bouquet dem Auge von oben möglichst unsichtbar sind. In den deutschen Bouquets, wie ich sie kenne, wird meist durch eine mehr oder weniger grosse Menge Blumen ein Gesammteindruck hervorzubringen gesucht, man schätzt das Bouquet mehr als Bouquet und weniger der einzelnen Blumen wegen; es ist mehr die Masse als Masse, mehr der zusammenstellende Künstler, als die Natur, den zu bewundern wir versucht werden. Diese Tendenz ist es meiner Ansicht nach, welche Thür und Thor öffnete zu der kindisch lächerlichen, unnatürlichen Geschmacksrichtung, wie sie von Herrn Steinbach in Nr. 1 der »Deutschen Gärtner-Zeitung« so sarkastisch treffend gekennzeichnet worden ist. Jeder, dessen Gefühl für das Edle und wirklich Schöne nicht ganz und gar ausgestorben ist, wird mit Herrn Steinbach wünschen, dass dieser

rohen, unwürdigen Geschmacksrichtung bald ein klägliches Ende bereitet werden wird. Es scheint, dass erst in den letzten 20 Jahren der Geschmack unserer Gärtner unter diesem krankhaften Auswuchs zu leiden anfing, die alten Veteranen unserer Kunst haben sich stets dagegen gewehrt und legen heute noch in ihren kurzpyramidalen, natürlichen, freien Handbouquets Zeugniss ab, dass es »Bessere Zeiten« gab. Es ist die Pflicht eines jeden von uns, anzukämpfen gegen die brutale Geschmacklosigkeit, die sich jetzt so breit macht. Doch auf unsere englischen Handbouquets zurückzukommen, so finden wir diese etwa nach folgendem Ideal: Auf leichtem Grün, welches meist durch feine Farn dargestellt wird, erheben sich die tadellosen Blumen, geschmackvoll und möglichst natürlich arrangirt. Es darf in keinem Falle überfüllt sein, sondern jede einzelne Blume soll sich ohne Nachtheil einer anderen geltend machen, dabei jedoch mit den übrigen in Anordnung und Farbe harmoniren. In Beziehung auf Farbe einfach, rein und edel, weiss vorherrschend, und nicht buntscheckig. Bei Betrachtung desselben soll in erster Linie die Schönheit der einzelnen Blumen unsere Aufmerksamkeit und Bewunderung fesseln. Ducrhschnittliche Grösse für Handbouquets 15—25 cm. Ich lasse einige Zusammenstellungen folgen, wie ich sie mir am Weihnachtsabend vor dem Schaufenster des besten Floristen im Covent Garden notirte:

Nr. 1. In der Mitte eine weisse Camellie, dann ein nicht gedrängter Kranz von rothen und gelben halboffenen Theerosen, dann fünf weisse Camellien mit fünf Sträusschen gefüllter, blassblauer neapolitanischer Veilchen (12 in jedem Sträusschen) abwechselnd, aussen Rispen weisser römischer Hyazinthen und *Adiantum cuneatum.*

Nr. 2. Weisse Camellien mit zartrosa Geraniumdolden, dazwischen Rispen von Maiblumen, weissen römischen Hyazinthen und Jonquillen auf *Adiantum.*

Nr. 3. Weisse Camellie als Mitte, dann drei rothe Camellien mit drei Sträusschen weisser Azaleen abwechselnd, (4 in jedem Sträusschen), dazwischen leicht erhoben einige *Abutilon Boule de Neige* auf *Adiantum.*

Nr. 4. Weisse Camellie in der Mitte, dann scharlach Geraniumdolden von *Vesuvius*, dann ein Kranz weisser Azaleen, in Sternen von je vier auf *Adiantum*, dazwischen leicht erhoben weisse Cyclamen und ditto römische Hyazinthen.

Natürlich wechseln die Zusammenstellungen je nach der Jahreszeit, denn zu anderen Zeiten finden wir für bessere Bouquets besonders viel verbraucht: *Gardenien, Eucharis, Stephanotis, Spiraea japonica*, getriebene, von Paris importirte *Syringa Marechal Niel* und die weisse *Nyphetos* (Theerose) etc., doch werden sie alle nach Art der obigen Muster verarbeitet. Kleine Blumen, wie *Deutzien, Prunus sinensis fl. pl.* etc., in Deutschland im Winter angedrahtet viel für Bouquets benutzt, hier höchstens in Zweigen bei Dekorationen. Gefüllte Primel stehen auch nicht besonders in Gnaden. Die Sträusschen für die Knopflöcher der Herren, für die, wie schon erwähnt, grosse Nachfrage herrscht, bestehen meist nur aus einer oder ein par schöner, mittelgrosser Blumen auf grünem Hintergrunde, der durch ein passendes Blatt oder Farn gebildet wird. Besonders beliebt sind dafür halboffene Rosenknospen, namentlich auch Mosrosen, von den hier viele Morgen kultivirt werden.

Getrocknete und gefärbte Blumen werden sehr wenig verwendet, gemischt mit lebenden Blumen, so viel ich weiss, gar nicht. Gräser dagegen mehr, namentlich bei Dekorationen und Tafelaufsätzen. Blumen wie Gräser werden meist von Erfurt importirt und sind erst seit neuerer Zeit mehr in Gebrauch gekommen. Künstliche, aus Papier gefertigte Blumen, zum Theil geringer Qualität in grellen Farben, zum Theil aber auch recht gute Nachahmungen von Pelargonien, Camellien, Lilien, Rosen, Chrysanthemum etc. finden bei billigen Dekorationen Verwendung. Ein für die englischen Handelsgärtner sehr nutzbringender Gebrauch, nämlich die Verwendung von Blumen bei kirchlichen Festlichkeiten, ist von der jetzt viel verfolgten, aber sehr zahlreichen und einflussreichen papistischen Partei in der englischen Statskirche eingeführt worden, deren Geistliche in allen Dingen möglichst genau die römische Kirche kopiren: Ohrenbeichte, Prozessionen, Litaneien, Messe etc. praktiziren, und nur durch den in diesem Falle folgenden Verlust des Statsgehaltes und ihres Amtes, oder des Zölibates wegen, vom offenen Uebertritt abgehalten werden. Im Gegensatz zu diesen steht die sogenannte protestantische Partei (Low Church-Partei), die allen Pomp und alle Dekorationen, überhaupt alles nach Papst riechendes aus ihren Kirchen verbannt. Die Spaltung ist scharf und die Parteien erbittert; die protestantische wird vom Parlament und der Regierung unterstützt, doch gab es Zeiten, wo gerade das Gegentheil stattfand. Zahlreiche Sezessionen zur römischen Kirche einerseits und zu den unabhängigen protestantischen Sekten der Wiedertäufer, Methodisten, Quäker etc. andererseits sind die natürlichen Folgen in den Gemeinden, je nachdem die eine oder die andere Partei vorherrscht, und der Rest wird grossen Theils nur noch durch den unglaublichen Reichthum der englischen Statskirche zusammengehalten. — Wenden wir uns nun nach diesem etwas abschweifigen Abstecher in die Weihnachtsbuden und Geschäfte der Floristen zurück zu dem etwas mehr prosaischen Covent-Garden Gemüse- und Obstmarkt.

(Fortsetzung folgt.)

Pancratium (Hymenocallis Herb.) speciosum. Salisb.

Eine empfehlenswerthe Zimmerpflanze.



Ich erlaube mir, eine alte dankbare *Amaryllidee* in Erinnerung zu bringen, welche bei dem jetzigen Verlangen nach Neuheiten fast vergessen ist. Ganz besonders empfehle ich diese Pflanze deshalb, weil sie sehr gut als Zimmerpflanze verwendbar ist, ja in einem warmen, sonnigen Zimmer zu grösserer Vollkommenheit gelangt, als wie im Gewächshause, wo sie zwar viele Blätter macht, aber selten blüht.

Pancratium speciosum stammt aus Westindien. Die Kultur ist sehr einfach. Man setzt die Pflanze in faserige Lehmerde (Rasenerde) mit etwas grober Heideerde vermischt, füge auch ein gut Theil groben Flusssandes hinzu. Die reingewaschenen Töpfe versehe man mit einem guten, durch zerkleinerten Koaks hergestellten Abzug. Bevor die Zwiebeln eingepflanzt werden, ist die Brut zu entfernen, die zu Vermehrungszwecken — falls für diese Bedürfniss vorhanden — Verwendung finden kann. Die Töpfe stelle man in die Nähe eines warmen, sonnigen Zimmerfensters. Sobald die Pflanzen durchgewurzelt, muss reichlich begossen werden; in der Zeit der Ausbildung des Blüthenstengel ist ein Dungguss nützlich. Ausser dem alljährigen umpflanzen beansprucht dieses *Pancratium* keine ausserordentliche Pflege.

Pancratium caribaeum L. *Pancratium speciosum* Red., (nicht zu verwechseln mit *P. speciosum* Salisb.) blüht gleich der zuerst angeführten Art, von der es sich nur durch die kürzer gestielten Blätter unterscheidet. Durch den vanilleartigen Duft der Blüthen ist die letztere Art vortheilhaft vor der ersteren ausgezeichnet.

G. W. Uhink.

Kalthaus-Orchideen.

Von **O. Wackernagel**, Obergärtner der Fulham Nursery des Herrn J. Wills, London.

Kalte Orchideen, oder richtiger Kalthaus-Orchideen, von denen mit jedem Jahre neue, und zumal in den letzteren Jahren herrliche Varietäten eingeführt worden sind, verdienen die grösste Beachtung, nicht nur ihrer herrlichen Blumen wegen, sondern auch ihrer mit so wenig Schwierigkeiten verbundenen Kultur und hauptsächlich wegen ihrer Verwerthung zur Bouquetbinderei.

Vor allen sind es die *Odontoglossum*, die dieses Preises werth sind, und von ihnen ist es *O. Alexandrae*, das den ersten Platz einnimmt. *O. Alexandrae* (auch *Blunti* oder *crispum*) kommt von Bogota, wo es in einer Höhe von 2100—2500 m wächst. Verschiedene Abarten giebt es hiervon z. B. *O. Trianae, Warneri, Andersoni* etc.; eine ist aber immer schöner, wie die andere, überhaupt sind sich fast nie zwei Blumen von *O. Alexandrae* gleich, eine jede ist verschieden von der anderen.

Die Kultur, wie schon oben bemerkt, ist sehr einfach, da sie in einem kaltem Hause gut gedeihen; dennoch erlaube mir einige Worte hierüber zu sagen.

Frisch importirte *Od. Alexandrae*, unter denen sich oft viele todte befinden — weshalb dieselben noch so hoch im Preise stehen — reinige man recht sorgfältig; es ist dies eine grosse Hauptsache, da durch die importirten Pflanzen schon viel Ungeziefer eingeschleppt ist. Man lege sie dann eine Woche lang auf trockenes Mos in ein kühles, schattiges Haus. Hierauf thue man dieselben in kleine Töpfe und fülle diese ungefähr zu $^3/_4$ Theilen mit kleinen Topfscherben an. Sobald die Pflanzen Wachsthum zeigen, fülle man die Töpfe vollständig mit einer Mischung von faseriger Heideerde, geschnittenem Sphagnum, Stückchen Holzkohle (nicht pulverisirter) und ein wenig scharfen Sandes, gebe aber ja acht, dass die Knollen nicht mit in die Erde kommen, sondern nur die Wurzeln. Ueberhaupt ist es gut, die Pflanzen ein wenig erhaben über den Topfrand zu setzen, damit das Wasser besser ablaufen kann. Der beste Platz ist jetzt ein geschlossenes, schattiges Haus oder Kasten, von ungefähr 8—12° R. Man halte sie im Anfang nicht zu feucht, bis sie anfangen, kräftig zu wachsen, wo sie dann viel Wasser vertragen und ganz kalt gehalten werden können. Aeltere oder etablirte Pflanzen verpflanzt man jedes Jahr, oder wenigstens ein Jahr ums andere und zwar dann, sobald sie anfangen zu wachsen. Sehr vorsichtig muss man beim verpflanzen sein, um nicht die Wurzeln zu beschädigen, obgleich der Ballen ziemlich stark reduzirt werden kann. Man fülle den Topf $^2/_3$ mit Scherben, oder noch besser, man stelle einen kleinen Topf verkehrt in denselben und fülle den leren Raum aus mit derselben Erdmischung wie oben angegeben, es ist dies die beste, sie muss aber so grob und porös wie möglich sein. Nach dem verpflanzen müssen sie im Anfang wieder ein wenig geschlossen gehalten werden und weniger Wasser bekommen, bis sie frische Wurzel gemacht haben; hierauf gebe man ihnen so viel Wasser wie möglich, Luft und guten Schatten. In der Zeit des Triebes ist es gut, sie morgens und

abends ein wenig zu überspritzen. Sobald der Trieb vollendet, halte man sie so kühl wie möglich und trocken, jedoch nie so trocken, dass die Knollen zusammenschrumpfen. Um gute Blumenstengel zu erzielen, ist die Hauptsache, dass sie einen guten Trieb machen und eine lange Ruhezeit haben. Mit ein klein wenig Umsicht kann man das ganze Jahr hindurch *Od. Alexandrae* in Blüthe haben.

Nächst *O. Alexandrae* ist *O. cirrhosum* eines der besten und nützlichsten, es ist noch fast neu und kommt aus Ecuador. Die Blumen sind weit leichter gebaut, wie die der vorhergehenden Art. Jedenfalls wird dieses sehr bald in jeder Gärtnerei anzutreffen sein, da es sehr nützlich zur Binderei ist, und auch, da hiervon sehr grosse Importationen gemacht werden, bald niedrig im Preise stehen wird. Die Kultur ist dieselbe wie die von *Od. Alexandrae.*

Deutsche Gärtner.

III.

Peter Joseph Lenné.

(Fortsetzung.)

Lenné begann seine Thätigkeit in Potsdam mit der Umgestaltung des sogenannten »Neuen Gartens«, einer Parkanlage, die als eine der ersten in dem neuen englischen oder landschaftlichen Style von König Friedrich Wilhelm II. im Jahre 1783 angelegt, im Laufe der Zeit jedoch verwildert war. Schon hatte Hofgärtner Eyserbeck mit den Lichtungsarbeiten den Anfang gemacht, war dabei aber wohl etwas rücksichtslos mit der Beseitigung schöner, alter Bäume vorgegangen, so dass der König, der für alte Bäume eine Vorliebe hatte, die Fortsetzung der Arbeiten untersagte. Der von Lenné entworfene Plan fand den Beifall des Königs, und wurden nunmehr die Arbeiten wiederum aufgenommen.

Nach 9jähriger Arbeit, im Jahre 1826, war der »Neue Garten« zu einer der bedeutendsten und schönsten Parkanlagen umgestaltet.

Lenné's nächste Aufgabe war, die Umgebung des Schlosses Klein Glienicke, damals dem Statskanzler Fürsten Hardenberg gehörend, durch Gartenanlagen zu verschönern, eine Aufgabe, die er in gelungenster Weise löste. Heute ist von diesen Anlagen allerdings nicht viel mehr vorhanden; der Prinz Karl, selbst eifriger Gartenfreund, in dessen Besitz das Schloss später gelangte, hat das meiste verändert und vieles neu geschaffen.

Nachdem Lenné im Jahre 1818 noch den zwischen dem Potsdamer Schlosse und der Havel belegenen Lustgarten angelegt, ging er an die Herstellung einer seiner besten Schöpfungen, an die Arbeiten zur Verschönerung der Pfaueninsel, eines Lieblingsaufenthaltes des Königs. Nach den Entwürfen Lenné's wurde unter Leitung des Hofgärtner Fintelmann die Insel mit den anmuthigsten Anlagen versehen, denen die vorhandenen alten prächtigen Bäume gleich sehr zu statten kamen.

Die meisterhafte Art der Durchführung der ihm gewordenen Aufgaben erwarb Lenné das Vertrauen und die Werthschätzung seines königlichen Herrn in hohem Masse. Im Jahre 1822 wurde Lenné zum Gartendirektor ernannt. Trotz den vielartigen Berufspflichten, trotz der bedeutenden Arbeitslast, die ihm durch die Ausführung und Vorbereitung zahlreicher Verschönerungsprojekte aufgelegt, fand Lenné doch noch immer Zeit, den Interessen des allgemeinen Gartenbaues seine thätige Mitwirkung zuzuwenden und ihnen seine Unterstützung angedeihen zu lassen. Mit gleichgesinnten Männern begründete er den noch heute blühenden Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den preussischen Staten. In den ersten Sitzungen desselben begann Lenné schon, die Theilnahme der Gärtner und Gartenfreunde für die Begründung einer Landesbaumschule und einer Gärtner-Lehranstalt zu erwecken. Beide Anstalten sind später unter Mitwirkung des Vereins durch die Statsregierung in's Leben gerufen und haben jede für sich — die eine durch die Anzucht und Verbreitung edler Gehölze, die andere durch Heranbildung tüchtiger Fachmänner — bis in unsere Zeit segensreich gewirkt.

In den zwanziger Jahren entstanden noch die Anlagen bei der russischen Kolonie Alexandrowska, einer Heimstätte, die Friedrich Wilhelm III. russischen Veteranen bereitet. Die bedeutendste Arbeit Lennés in dieser Zeit war jedoch die Neugestaltung der Anlagen um Charlottenhof, einer Schenkung des Königs an den Kronprinzen Friedrich Wilhelm. Dem Wunsche des Kronprinzen gemäss, sollten diese Anlagen sich dem, im italienischen Villenstyle zu erbauendem Schlosse in ihrer Form auf das innigste anschliessen. Es ist Lenné in einziger Weise gelungen, durch die architektonisch-symmetrische Anordnung der Gartenparthien und deren Bepflanzung in der Nähe des Schlosses, des später erbauten pompejanischen Hauses und der Gärtnerwohnungen die vollkommenste Harmonie zwischen Bauwerke und Garten herzustellen, es ist ihm nicht minder gelungen, die Uebergänge des regelmässigen Styls in den natürlichen, landschaftlichen in denkbar schönster Weise herbeizuführen.

Vielfach wurde der Rath und die Mitwirkung Lennés bei auswärtigen Anlagen in Anspruch genommen; wir werden hierüber noch später einige Mittheilungen machen. Die bedeutungsvollste Epoche in der künstlerischen Thätigkeit Lennés begann mit dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelm IV. Seither waren die Verschönerungsarbeiten auf einzelne Punkte, für die die früheren Herrscher eine besondere Vorliebe gefasst, beschränkt geblieben. Schon lange war es ein Wunsch des Kronprinzen gewesen, diese zerstreuten Theile zu einem harmonischen Ganzen zu ordnen, durch neue Anpflanzungen, durch zweckentsprechend geführte Wege die bereits bestehenden Parthien mit einander zu verbinden, kurz die ganze Umgebung Potsdams in einem Umfange von ca. 2 □Meilen in einen grossartigen Park mit Seen, Wasserwerken, der Oertlichkeit entspre-

chenden Bauwerken etc. umzuwandeln. Lenné wurde mit der Durchführung dieser grossartigen Ideen betraut und mit Begeisterung ging derselbe ans Werk. Einer seiner trefflichsten Schüler, der im Jahre 1877 als Gartendirektor der Stadt Berlin verstorbene Gartenkünstler Gust. Meyer stand ihm hierbei mit seiner seltenen Begabung für derartige Arbeiten zur Seite, und sind unter dessen Leitung später die meisten und die besten dieser Neuanlagen ausgeführt.

Es würde uns zu weit führen, wollten wir des näheren auf die zahlreich in Angriff genommenen und fertiggestellten Schöpfungen eingehen, wollten wir auch nur eine oberflächliche Karakteristik der Schönheiten und Eigenthümlichkeiten der theils selbstständig für sich bestehenden, theils als Verbindungsglieder dienenden Anlagen geben. Der eine reizende Fernsicht bietende Pingstberg wurde mit Anlagen versehen, eine unendlich mühsame Arbeit, da der aus trockenem, losen Sande bestehende Boden den Pflanzungen nicht günstig war. Die Fasanerie, das Paradiesgärtl mit seinen Wasserwerken und Rebanlagen und vieles andre wurde gefertigt. Die genialste Schöpfung Lenné's aus jener Zeit ist der Marly-Garten zwischen Potsdam und Sanssouci, eine Perle unter den Landschaftsgärten Deutschlands überhaupt. Zwar nur 20 Morgen gross, bietet er doch auf diesem kleinen Raume durch die meisterhafte Behandlung und Vertheilung der Baumgruppen, der Gehölz- und Blumenparthien und des ornamentalen Dekorationsmaterials eine ausserordentlich grosse Mannigfaltigkeit der reizendsten, malerischsten Bilder. Seine grösste Zierde ist ein, durch Erweiterung und Vertiefung eines versumpften Kanals gebildeter See, in dessen Nähe die vom Ober - Hofbaurath Persius erbaute Friedenskirche steht. Ausgeführt wurde diese Anlage unter Leitung des Hofgärtners Gust. Meyer.

Anfangs der fünfziger Jahre wurden die Anlagen um die neuen, im imposanten Style erbauten Orangeriehäuser in Angriff genommen. Sie sind im regelmässigen Style gehalten, wie es in Rücksicht auf die Gebäude, zu deren Zierde sie dienen sollten, geboten war. Es folgte 1856 die Anlage des »Sizilianischen Gartens« nahe den Orangeriehäusern, eine gleichfalls im regelmässigen Style gehaltene, den Gärten Italiens nachgebildete Kunstschöpfung. Kurz darauf entstand der »Nordische Garten«. Sollte der erstere gewissermassen in seiner Gestaltung, Bepflanzung und Ausschmückung mit harten Palmen und andren dekorativen Pflanzen den Karakter eines heiteren, italienischen Landschaftsbildes wiederspiegeln, so war es die Bestimmung des letzteren, die ernste, nordische Landschaft wiederzugeben; die Bepflanzung ist hier deshalb eine mehr dunkle, vorwiegend aus Nadelholz gebildete.

(Schluss folgt.)

Unsere Erd-Orchideen.

Von **Henry Correvon**, Kunst und Handelsgärtner, Yverdon (Schweiz).

I.

Wenn die aus warmen Gegenden eingeführten Orchideen die Zierde unserer Warmhäuser sind, so haben auch die einfachen, einheimischen als Schmuck unserer Gärten ihren Werth.

Wir besitzen in Mittel-Europa bereits 65 Sorten Orchideen, die alle interessant und schön sind.

Unter den besten Sorten sind folgende hervorzuheben:

Cypripedium Calceolus L. ist jedenfalls die schönste aller. Diese eigenthümliche Pflanze ist sehr wohl von unseren Lesern gekannt, und wir brauchen sie desshalb nicht mehr zu empfehlen. Die Kultur derselben ist sehr leicht, sie verlangt einen etwas lehmigen Boden und muss halbschattig stehen.

Gymnadenia conopsea Rich. und *G. odoratissima* R. sind sehr werthvoll ihres feinen Geruches wegen. Sie sind beide sehr schön. Die erste macht einen besonders schönen Eindruck in einem Garten, wo sie gut kultivirt wird.

Orchis fusca Jacq. ist die schönste der Orchis-Arten. Die Dolde ist dunkelbraun mit weissen Lippen an jeder Blume. Ist eine sehr empfehlenswerthe Pflanze und nicht schwer zu kultiviren.

Orchis militaris L. ist an Farbe und Grösse der *Orchis fusca* sehr ähnlich, ist jedoch etwas ganz für sich und auch sehr schön.

Orchis Morio L. ist eine kleinere Orchis, leuchtend roth, mit grossen zierlichen Blumen. Muss in etwas feuchten Boden gepflanzt werden.

Anacamptis pyramidalis Rich. zeichnet sich durch eine pyramidenförmige Dolde von den andern Sorten aus.

Plantanthera bifolia Rich. Wohlriechende mit schönen, weissen Blüthen. Muss an schattigen Orten gepflanzt werden.

Nigritella angustifolia (vanille) Rich. hat sich durch ihren feinen Geruch die Liebe aller Pflanzenliebhaber erworben. Diese prachtvolle, von allen unsern Lesern gekannte Orchidee hat schwarz-braune Blumen, sie sind klein, aber verbreiten einen so starken Wohlgeruch, dass man von weitem, wenn man sie auch nicht sieht, die liebe Pflanze gleich entdeckt. Sie wächst auf den Bergen in einer Höhe von 1900—2200 m über dem Mere. Sie ist ziemlich schwer zu kultiviren und muss zuerst in Töpfe mit Heideerde akklimatisirt werden.

Ophrys myodes Jacq., *O. apifera* Huds und *O. arachnites* Hoffm. sind drei schöne Orchideen, die in Mittel-Europa vorkommen, deren eigenthümliche Blüthenformen Fliegen, Bienen und Spinnen ähnlich sind.

Hymentoglossum hircinum Rich. Diese hat die eigenthümlichste Form von allen, besitzt aber weder feinen Geruch, noch schöne Farbe. Die Blume ist braungrün, besitzt eine sehr lange Lippe, die sich zusammenrollt und der Pflanze etwas ganz originelles giebt. Ist aber schwer zu kultiviren; sie muss in der Erde, in der sie gewachsen ist, kultivirt werden.

Die eben genannten Orchideen sind wohl die besten, die wir besitzen, und obschon alle Pflanzen dieser Gattung interessant und schön sind, lassen wir einen grossen Theil davon, um nur die besten zu empfehlen. — In der Fortsetzung werde ich über die Kultur dieser Erdorchideen, und die Weise, sie aus der Wildniss in Gärten zu akklimatisiren, reden.

Delphinium nudicaule.



Ein gegenwärtig im Geschäft der Herren C. Platz & Sohn in Erfurt in vollem Flor stehendes Bet von obengenannter Pflanze veranlasst mich, dasselbe bildlich mit einigen Begleitworten den Lesern unserer Zeitung vorzuführen. *Delphinium nudicaule* wurde im Jahre 1872 zum ersten Male, und zwar von Thompson in Jpswich in Samen offerirt, während desselben jedoch schon um circa 40 Jahre früher Erwähnung geschieht, wo es von Reisenden in Californien, seinem Vaterlande, aufgefunden wurde. Sowohl durch den Bau der Pflanze, wie ganz besonders durch seine Blüthenfarbe, unterscheidet es sich von seinen Geschwistern, den gesammten anderen Rittersporn-Sorten in der auffälligsten Weise, da es ausser *Delphinium cardinale*, welches seiner schwierigen Kultur halber schon längst fast ganz aus den Gärten wieder verschwunden, das einzige intensiv scharlachrothe *Delphinium* ist.

Die Belaubung ist eine lederartige, glänzend grüne, und erreicht die Pflanze bei einer, wie dies auch die Abbildung zeigt, reichen Verzweigung eine Höhe von 40—50 cm. Der kolossale Blüthenreichthum ist wohl die schätzbarste Eigenschaft an demselben, denn das obenerwähnte Bet gleicht einem wahren Scharlachteppich, der sich auf dem leichten Grün der Belaubung graziös präsentirt. Sowohl als Gruppen — wie als Einzelpflanze kann es mit gleichem Rechte empfohlen werden und gehört es entschieden zu den denkbar schönsten Blühstauden des Gartens. Der Umstand, dass es schon gegen Mitte Mai seinen reichen Flor entfaltet, der bis in den Hochsommer hinein andauert, empfiehlt es noch ganz besonders, und lässt auch diese Eigenschaft ihm den Vorrang in seiner eigenen Familie. Nachstehend noch einige Bemerkungen in Bezug auf das Kulturverfahren, aus welchen selbst der Laie ersehen wird, dass dasselbe mit keinerlei Schwierigkeiten verbunden, eine gewiss nicht zu unterschätzende Thatsache, die vielleicht dazu beiträgt, dass diese Staude recht bald in jedem Garten eingeführt wird. Die Aussat wird im März in Satnäpfe gemacht, die mit einer Scherbenlage versehen und mit guter sandiger Misterde, der etwas Kompost beigemischt wird, angefüllt sind. Man stellt diese Schalen in ein Gewächshaus oder Mistbet etwas warm und hält sie gleichmässig feucht. Der Samen keimt hier sehr leicht und pikirt man, wenn die Samenlappen entwickelt, die Pflänzchen in dieselbe Erdmischung und zwar in sogenannte Pikirkästen. Anfangs hält man sie nur etwas geschlossen, und sobald angewachsen, stets luftig und, wenn keine Gefahr mehr für die jungen Pflänzchen, ganz frei. Im Mai kann man die Pflanzen an ihren Bestimmungsort auspflanzen, wo man dann im Verlauf des Sommers allerdings nicht mehr viel davon sieht. Meistens gehen die Pflanzen, die einen knollenartigen Wurzelstock bilden, nach diesem versetzen zurück, oder besser gesagt, ziehen ein, nur hin und wieder treibt eine Pflanze einen nur dürftigen Blüthenstengel mit einigen Blumen hervor. Man kann, um das eben bemerkte zu vermeiden, die Pflänzchen auch einzeln in kleine Töpfchen pflanzen und sie in denselben im nächsten Winter frostfrei aufbewahren, um sie im Frühjahr zeitig auszupflanzen; allerdings bleiben sie dann gegen die schon im Freien gestandenen im ersten Jahre etwas zurück. Die im ersten Jahre, wie oben angegeben, in's Freie gebrachten Pflanzen bedürfen keinerlei Schutz und halten sehr gut aus; dieselben fangen schon Anfang April an zu treiben und bemerke ich dabei, dass von dem mehrfach erwähnten Bete fast keine einzige zurückblieb. Schon mit Anfang Mai zeigten sich die ersten Blumen und seit nun über vier Wochen bietet dieses Bet einen bezaubernden Anblick, der jeden Besucher des Etablissements sofort fesselt. Am Schlusse meiner kurzen Beschreibung gebe ich die Versicherung, dass dieselbe sehr in den Schranken der Bescheidenheit gehalten ist. Kenner der beschriebenen Pflanze werden mir schon jetzt, Nichtkenner, denen allen ich die Anschaffung wiederholt bestens empfehle, später rückhaltslos beipflichten.

C. Rotter.

Ueber *Libonia floribunda.*

Von **Theod. Niemann** in Marburg.

Wie schon in früheren Jahren, so musste ich auch kürzlich wieder die Klage hören, dass *Libonia floribunda* eine undankbare Pflanze und kaum werth sei, kultivirt zu werden, da sie nur wenig Blüthen hervorbringe und im übrigen durchaus keine Zierde sei. Bei unrichtiger Kultur mag diese Anschuldigung wohl zutreffend sein; auch ich habe diese ungünstige Meinung getheilt, bis ich in eine Gärtnerei kam, in der diese *Libonia* mit grossem Erfolge kultivirt wurde und hier sah, zu welcher Schönheit sich *Libonia floribunda* zu entwickeln

vermag. Hier blühten die Pflanzen meist mitten im Winter, waren ganz mit Blüthen übersäet, welche aus dem frischen Blattgrün prächtig hervorleuchteten. Da nun uns Gärtnern viel daran gelegen ist, im Winter blühende Pflanzen zu haben und zudem solche, welche wenig Ansprüche in ihrer Kultur machen, so glaube ich im Interesse mancher Kollegen zu handeln, wenn ich darüber einige Angaben mache, wie die Libonien zu wirklich dankbar blühenden Exemplaren heranzuziehen sind. Da kleine Pflanzen am angenehmsten sind, so ist es am vortheilhaftesten, alljährlich aus Stecklingen junge Exemplare heranzuziehen, diese liefern die dankbar blühendsten Pflanzen. Die geeignetste Zeit, um Stecklinge zu machen, ist in den Monaten Februar und März. Da diese Stecklinge sehr leicht wachsen, können sie auch im warmen Mistbete von 18—20° R. gesteckt werden. Um sie vor Fäulniss zu schützen, sollte man sie stets in schlammfreien Flusssand stecken. Sind die Stecklinge bewurzelt, was gewöhnlich in wenigen Wochen zu geschehen pflegt, werden sie einzeln in kleine Töpfe, in nahrhafte sandige Lauberde gepflanzt und je nachdem es Raum und die Gelegenheit gestatten, in ein mässig warmes Haus, oder besser in einen mässig warmen Mistbetkasten gestellt. Anfangs werden sie geschlossen gehalten, damit sie schnell anwachsen; ist dies geschehen, werden sie allmählig an die volle Einwirkung von Luft und Sonne gewöhnt. Sobald keine Nachtfröste mehr zu befürchten sind, werden sie frei auf ein Mistbet und wenn dies nicht zu Gebote steht, auf ein Bet im freien Lande ausgepflanzt; hier sollte aber dann der schwere Gartenboden mit lockerer, leichter Erde vermischt werden.

Hier angewachsen, werden sie bald schnelle Fortschritte machen, so dass sie bis Herbst zu ganz stattlichen Exemplaren herangewachsen sind. Im Sommer hat man nichts weiter zu thun, als sie vom Unkraut rein zu halten und an heissen, trocknen Tagen recht reichlich zu begiessen, Schatten bekommen sie durchaus nicht. Ist der Boden nicht kräftig genug, in dem dieselben stehn, so ist es gut, ihnen von Zeit zu Zeit einen Dungguss zu geben. Ende September oder Anfang Oktober ist es Zeit, sie wieder in Töpfe zu pflanzen. Da die Wurzeln keine sonderliche Schonung verlangen, können die Töpfe ziemlich klein gewählt werden. Das einpflanzen vertragen sie sehr gut, nur müssen sie in der ersten Zeit nach dem einpflanzen recht gespannt und schattig gehalten und morgens und abends mit lauwarmem Wasser etwas bespritzt werden. Auf diese Weise behandelt, werden sie dann fast ohne Stockung weiter wachsen. Die Libonien im Winter in ein ganz kaltes Haus zu bringen, was in der Regel geschieht, ist durchaus zu verwerfen; fast noch nie habe ich sie im kalten Hause gut blühen sehen und blühen sie da überhaupt erst im Frühlinge, zu einer Zeit, in der es doch schon schönere, überhaupt Blumen in Fülle gibt. Ein Standort im temperirten Hause von 6—8° auch 10° R. sagt ihnen vortrefflich zu, hier werden sie fast gar kein Laub abwerfen und alle Blüthen zur Entwickelung bringen. Bringt man nun die Libonien gleich im Herbst in ein Warmhaus, dann wird man die Freude haben, von Ende November an prächtig blühende Libonien zu haben, welche zur Dekoration von Blumentischen u. dergl., wie auch zur Binderei sehr geeignet sind. Auch ältere Libonien, wenn sie nicht schon zu gross sind, sollte man immerhin im Sommer auspflanzen, da die immer in Töpfen kultivirten mit denen im Sommer ausgepflanzten keinen Vergleich auszuhalten vermögen.

In neuerer Zeit ist in *Libonia Penrhosiensis* eine sehr hübsche Form eingeführt deren Blüthen viel dunkler sind und in reicher Fülle erscheinen.

Zur Tagesgeschichte.

Württembergischer Gartenbauverein. Unter dem Protektorate Sr. Majestät des Königs Karl hat sich ein Verein zur Förderung des Gartenbaues in Württemberg gebildet. Der Vereinsausschuss hat Herrn Hofgärtner Lebl's »Illustrirte Gartenzeitung« zum Vereinsorgan erwählt.

Kleinere Mittheilungen.

Zur Kultur des Platycerium grande. Eine neue und noch ziemlich wenig verbreitete Art der Vermehrung des *Platycerium grande* und auch *Stemmaria* dürfte wohl von Interesse und allgemeiner Kenntnissnahme werth sein.

Dieser in den Warmhäusern allerdings nicht sehr oft vorkommende Farn vermehrt sich durch Samen ganz vortrefflich, doch gehört es zu den Seltenheiten, dass man einen Fruchtwedel davon erhält. Nach neueren Erfahrungen lässt er sich gerade wie die Blattbegonien vermehren. Man nimmt eine Mischung von Heideerde, Lauberde und Sand, legt die ziemlich grossen, breiten Wedel darauf und beschwert sie an dem Rand mit Steinchen, oder hakt sie mit kleinen Häkchen fest. Dann macht man da, wo sich die Blattrippen theilen, Einschnitte, und entstehen an jedem dieser Einschnitte neue junge Pflanzen.

Reutlingen, im Mai 1878.

G. Zeiler, Pomolog.

Neue Pflanzen des Herrn J. Wills. Auf der letzten internationalen Ausstellung zu Gent (1.—8. April), wo aber leider fast nur Belgier und Engländer konkurrirten, erregten die von Herrn J. Wills, Handelsgärtner in London, ausgestellten neuen Pflanzen, besonders die prachtvollen Neuzüchtungen von Dracaenen durch ihren Kulturzustand und ihre brillante Färbung ungemeines Aufsehen.*) Diese Dracaenen sind Züchtungen des Geschäftsführers der Gärtnereien von Joh. Wills, des Herrn Bause. Herr Bause ist Deutscher, geborener

*) Diese Pflanzen sind in den Besitz der Schlossgärtnerei zu Reuthen bei Spremberg übergegangen und befinden sich dort, wie uns der Vorstand der dortigen Gärtnerei, Herr Fr. Schneider, mittheilt, in bester Fortentwicklung. Die Red.

Thüringer, sein Name als Pflanzenzüchter ist seit langer Zeit bekannt. Es sei nur erinnert an die *Coleus*-Hybriden, die derselbe Mitte der sechsziger Jahre im Chiswick-Garten erzog, die später zur Entstehung einer grossen Reihe wundervoller Formen Veranlassung gaben, an die Dieffenbachien-Caladien-Gloxinien-Züchtungen etc.

Gegenwärtig hat Herr Wills in Paris sehr reichhaltige Sammlungen ausgestellt, und finden auch dort die Pflanzen ungetheilte Anerkennung.

O. Wackernagel.

Fragen - Beantwortung.

Amaryllis-Befruchtung.

Beantwortung der Frage 10:

»Welche *Amaryllis*-Arten sind zu Befruchtungsversuchen zu empfehlen?«

Eine der empfehlenswerthesten Sorten zu diesem Zwecke ist unstreitig *Hippeastrum pardinum* J. D. Hook. (abgebildet Bot. Mag. Taf. 5645 und Flore des serres Taf. 1925—26) von welcher schon mehrere Varietäten im Handel sind. In England und Holland hat man aus dieser schönen Sorte schon viele Hybriden erzeugt. Sie verlangt eine etwas sorgfältige Behandlung und verhältnissmässig wenig Ruhe. Eine ihrer Hauptverdienste ist das frühe blühen, da sie bei mässig warmer Temperatur schon anfangs Januar ihre Blüthen zu öffnen anfängt.

Haarlem, im Mai 1878. **J. H. Krelage.**

Kultur des Anthurium Scherzerianum.

Beantwortung der Frage 33:

»Wie kultivirt man *Anthurium Scherzerianum?*«

Anthurium Scherzerianum, von Hermann Wendland aus Zentral-Amerika eingeführt *) und von Schott benannt, gehört unstreitig zu den dankbarsten Zierpflanzen des Warmhauses. Da die Pflanze sehr bescheidene Ansprüche stellt, so ist es in der That auffällig, dass dieselbe noch nicht zu einer Marktpflanze geworden ist.

Die Vermehrung geschieht am leichtesten durch Samen, den man, wenn man einmal im Besitze eines blühenden Exemplares ist, sehr leicht gewinnen kann, da die Pflanze zum Samentragen sehr geneigt ist. Sind die Beren an der Pflanze gehörig reif geworden, so wird der Same durch mehrmaliges waschen ausgesondert, getrocknet und sodann in flache, mit sandiger Heideerde gefüllte Schalen ausgesäet und leicht mit Erde bedeckt. In einer feucht-warmen Temperatur keimt derselbe in 4—5 Wochen. Die Sämlinge werden baldmöglichst piquirt, und, wenn sie die ersten Blätter entwickelt haben, in kleine Töpfchen gesetzt. Man nehme eine aus verwestem Kuhmist, Holz- und Heideerde bestehende Erdmischung, der ein guter Theil grobkörnigen Sandes und Holzkohlenstücke beigemengt werden. Das ein- und verpflanzen muss behutsam geschehen, damit die fleischigen Wurzeln nicht beschädigt werden, denn diese verfallen sehr leicht der Fäulniss. Auch darf die Erde nicht festgedrückt werden, es ist vielmehr durch leichtes aufstossen mit dem Topfe eine zweckentsprechende Vertheilung der Erde zwischen den Wurzeln herbeizuführen. Nach dem umsetzen sind die Pflanzen auf einer Stellage des Warmhauses aufzustellen und gehörig feucht zu halten. Das umpflanzen geschieht nach Bedürfniss.

Im zweiten Jahre wird man schon die Freude haben, dass sich zwischen den länglichen, lanzettförmigen, lederartigen Blättern verschiedene Blüthenstengel entwickeln, die am Ende mit einer, im feurigsten Scharlach prangenden, zurückgeschlagenen Blumenscheide von 6 — 8 cm Länge und 3 — 4 cm Breite versehen sind. Die ununterbrochene, Monate lange Blüthendauer erhebt die Pflanze zu einer der dankbarsten unter den blühenden Warmhauspflanzen; und selbst nach dem

---

*) Da über die Einführung des Anthurium Scherzerianum noch immer irrige Mittheilungen umlaufen, so möge zur Klarstellung des wirklichen Sachverhaltes eine Notiz hier folgen. Vor etwa 4 Jahren ging durch verschiedene Zeitungen folgende Notiz: „Das auf der Wiener Weltausstellung sehr bewunderte Anthurium Scherzerianum wurde von dem österreichischen Reisenden Dr. von Scherzer vor etwa 20 Jahren auf seiner ersten Weltreise in den Urwäldern Guatemala's zuerst aufgefunden und nebst anderen Pflanzen aus den Cordilleren an den damaligen Direktor des Hofgartens in Schönbrunn, Herrn Schott, gesandt. Erst nach siebenjähriger sorgfältiger Pflege trieb sie Blüthen, und zwar von solcher Pracht und eleganter Form, dass die Pflanze bald einen grossen Ruf erlangte. Schott nannte sie zu Ehren des Auffinders Anthurium Scherzerianum. Der Mutterstock von dem alle in Kultur befindlichen Exemplare abstammen, befindet sich noch gegenwärtig in Schönbrunn."

Trotzdem ich aus sicherer Quelle wusste, dass dies Anthurium zuerst lebend von Herrn Hofgarten-Direktor Herm. Wendland in Herrenhausen eingeführt, wandte ich mich doch damals mit der Bitte um Auskunft an den genannten Herrn, die derselbe zu ertheilen auch die Güte hatte. Ich hebe aus dem Antwortschreiben folgende Stellen hervor:

„. . . . Was nun die Geschichte des Anthurium Scherzerianum anbetrifft, so verhält sie sich folgend: Wagner und Scherzer bereisten Costa-Rica, Nicaragua und Guatemala u. s. w. im Beginn der 50er Jahre. Ihre Reisebeschreibung war die Hauptursache, weshalb ich mich von Guatemala nach Costa-Rica wandte. Scherzer hat das in Rede stehende Anthurium zuerst aufgefunden und getrocknete Exemplare an Schott mitgetheilt, der sie beschrieb und im Herbst 1857 publizirte.

Ich habe die Pflanze am 10. Mai 1857 im hinabsteigen nach dem Sarapiquithale gefunden. Die rothen Scheiden der Pflanze, welche in den Gipfeln der Bäume wächst, hielt ich, als ich zuerst darauf aufmerksam wurde, für Sophronitis-Blumen, da ich sie der Entfernung wegen nicht erkennen und an eine Aroidee nicht denken konnte. Nach langen Mühen fand ich sie blühend auf einem trocknen Ast am Boden liegend, und sah hier erst, dass es eine Aroidee war. Ich habe mich in meinem ganzen Leben, nicht vorher und nicht nachher, so gefreut, als an diesem Tage. Lebende Pflanzen brachte ich dann mit und theilte die erste lebende der Schott'schen, oder besser der Schönbrunner Sammlung mit, mit der Bedingung, sie nicht eher zu verbreiten, als bis ich die Erlaubniss dazu gegeben. Der Ehrenmann Schott hat sein Wort ehrlich gehalten. Schott bedauert sehr, dass er dieser Art nicht meinen Namen beilegen konnte, da er sie schon mit Scherzer's Namen publizirt hatte. Scherzer gebührt das Verdienst, Anthurium Scherzerianum zuerst gefunden, mir, es zuerst eingeführt zu haben." Die Red.

abblühen gewährt die schlangenförmige, gewundene Samenrispe einen angenehmen Anblick, deren anfangs grüne Samenberen bei der Reife eine leuchtende gelbrothe Färbung annehmen.

Für den Privatmann empfehle ich die Anzucht nicht; derselbe thut wohl, sich die Exemplare aus einer Gärtnerei zu verschaffen. Bei einiger Aufmerksamkeit wird man *Anthurium Scherzerianum* im Zimmer ebenso gut fortbringen, als wie im Warmhause.

Zum Schlusse bemerke ich noch, dass im königl. Berggarten zu Herrenhausen bei Hannover (Hofgartendirektor H. Wendland) *Anthurium Scherzerianum* in hunderten von Exemplaren vorhanden ist. Daselbst befinden sich zur Zeit verschiedene Mutterpflanzen mit je einigen zwanzig Blüthen. Diese Pflanzen sind von ausserordentlicher Schönheit und werden von jedermann bewundert.

Hannover, im April 1878.

H . . . .

Zur Beantwortung derselben Frage.

Diese im tropischen Amerika heimische Pflanze ist bei uns durch ihre eigenthümlichen, leuchtend rothen Blüthen, sowie durch ihren graziösen Habitus eine allgemein beliebte Dekorationspflanze geworden. Einen besonderen Werth erhält dieselbe dadurch, dass sie nicht allein für die Warmhäuser, sondern auch bei guter Pflege für die Zimmerkultur geeignet ist. Sie lohnt die auf sie verwendete Mühe durch reichliches blühen und kann auf verschiedene Weise im Zimmer gezogen werden.

Man gebe dem *Anthurium* mehr breite, schalenartige Töpfe und eine Erdmischung von verrotteter Buchenlauberde, grober Heideerde und Sand, welcher Mischung man noch zerklopfte Holzkohl- und Rothsteinstückchen beifügt. Der Standpunkt dieser Pflanze muss ein vor direkten Sonnenstrahlen geschützter sein und muss die Erde stets ziemlich feucht gehalten werden. Ein zu starkes austrocknen des Ballens kann durch überlegen des Topfes mit Mos verhütet werden. Die Vermehrung geschieht durch Samen, Stecklinge und Nebensprossen. Erstere beiden Vermehrungsarten sind nur für die Kultur in Warmhäusern passend, während man die dritte Vermehrungsart auch im Zimmer mit Erfolg anwenden kann. Man umbindet zu diesem Zweck die Stämme mit Mos, welches etwas feucht gehalten werden muss. Die seitlich am Stamm sitzenden Triebe werden bald in das Mos hinein wurzeln, können dann von der Mutterpflanze abgetrennt und in eigene Töpfe gepflanzt werden.

Man kann auch *Anthurium* ähnlich wie die Orchideen an Holzklötzen ziehen. Es werden zu diesem Zweck mit grossem Vortheil Aststücke von *Quercus Suber* genommen und die Pflanzen mit etwas Heideerde und Mos daran befestigt. Um den Holzklotz zu bedecken, kann man *Selaginella* in das Mos stecken, welches bald den ganzen Klotz üppig überwuchern wird. Man muss diese, sowie alle im Zimmer stehenden Pflanzen vor trockener Zugluft bewahren und, wenn möglich, dieselben an warmen Tagen durch leichtes bespritzen erfrischen. Die Blätter müssen von Zeit zu Zeit von dem sich ansetzenden Staub durch abwaschen gereinigt werden.

Auf letzere Art gezogene Pflanzen bilden einen sehr effektvollen Zimmerschmuck, da sich die leuchtend rothen Blüthen und dunklen Blätter sehr vortheilhaft von dem saftigen Grün der *Selaginellen* abheben. Die Holzklötze werden an einem Drahthaken aufgehängt.

Reutlingen, im Mai 1878.

G. Zeiler, Pomolog.

Sommerstecklinge von Rosen.

Beantwortung der Frage 40:

»Durch welche Methode der Sommersteckling-»Vermehrung der Rosen erzielt man die besten »Resultate?«

Ich habe nicht ganz 200 Sorten, von denen ich von den reichblühendsten, überhaupt den besten Sorten Anfang bis Mitte August alle schwachen Triebe, welche gewöhnlich in der Mitte der Krone stehen und nicht geblüht haben, überhaupt im nächsten Frühjahr so wie so weggeschnitten werden müssen, mit etwas altem Holz abschneide und sie, so wie sie sind, ausser etwaigem wegnehmen der überflüssigen Blätter, auf die Vermehrung in Sand stecke, nach der Bewurzelung in etwa 14 Tagen in kleine Töpfe pflanze und dieselben in einen leren Mistbetkasten bis an den Rand einsenke. In den ersten 10—14 Tagen werden Fenster aufgelegt um das anwurzeln zu befördern, später jedoch werden die jungen Pflanzen durch abdecken abgehärtet und so für den Winter vorbereitet. Zur Ueberwinterung dient derselbe Mistbetkasten mit einem Umschlag von Laub oder Erde. Ende Februar oder Anfang März verpflanzt, geben dieselben bis zum auspflanzen im Mai schon prächtige Pflanzen.

Erwähnt sei noch, dass sich zu dieser Vermehrungsmethode fast alle Thee-, Noisett-, Bourbon- und Bengalrosen und die Hybriden mit schwachem Triebe vorzüglich eignen; starke Triebe sind überhaupt so viel als möglich zu vermeiden.

Ebreichsdorf, Nieder-Oesterreich, im Mai 1878.

Carl Betz, Schlossgärtner.

Zur Beantwortung derselben Frage.

Vorzügliche Ergebnisse brachte folgende Vermehrungsweise. Im Sommer, sobald das diesjährige Holz gereift, schnitt ich es zu Stecklingen in Stücken von 2 — 3 Augen, füllte Untersätze mit Wasser, that etwas ausgewaschenen Sand hinein und legte die Untersätze voll Stecklinge, d. h. so, dass dieselben nicht zu gedrängt lagen und auch nicht zu tief kamen. Die Untersätze, die ich stets voll Wasser hielt, stellte ich in einem geschlossenen Raum (Glashaus oder Mistbet) und beschattete wenig. In kurzer Zeit waren alle Stecklinge bewurzelt. Dieselben wurden dann in kleine Töpfchen gepflanzt und auf bekannte Weise weiter gepflegt.

Bockenheim b. Frankfurt a. M., Mai 1878.

Gust. Eismann.

Zur Beantwortung derselben Frage.

In einer früheren Stellung hatte ich Gelegenheit, die Sommervermehrung der Rosen praktisch kennen zu lernen. Die Vermehrung geschah im August und wurde das im Sommer getriebene, gut ausgereifte Holz verwendet. Die Stecklinge wurden auf drei Augen geschnitten, doch bei einigen Sorten, wo die Augen gedrängter stehen, mehr Augen belassen. Zur Aufnahme der Stecklinge diente ein kaltes Mistbet, in dem zu unterst eine Lage nahrhafte Erde kam und dann Sand oben drauf. Die Sandschicht war von der Glasfläche ca. 30 cm entfernt. Die Stecklinge wurden so dicht wie möglich gestopft, nach dem stecken gut überbraus't, damit der Sand sich gut setzte und bis zur späteren Bewurzelung täglich 6—8 mal gespritzt. Die Fenster blieben geschlossen, gegen Sonnenstrahlen wurde durch zweckmässige Beschattung Schutz geschaffen.

In dem Mistbetkasten blieben die bewurzelten Stecklinge, durch eine Laubdecke gegen Frost geschützt, den Winter hindurch stehen. Im Frühjahr setzten wir sie gleich ins freie Land.

Eine andere Methode wird hier und da angewandt, sie besteht darin, dass man die Sonnenstrahlen ungehindert auf die, in einen — mit Fenster belegten — Mistbetkasten gestopften Stecklinge einwirken lässt. Hier muss jedoch an sonnigen Tagen all viertelstündlich tüchtig gespritzt werden. In dieser feuchtwarmen Temperatur bewurzeln sich die Stecklinge oft in 8—14 Tagen.

Hamburg, Barmbeck, Mai 1878.

Johannes Ebner.

Fragekasten.

Frage 45: Welches ist die beste Zeit zum einkürzen (verbrechen) der Spalierreben. Geschicht dies besser vor, während, oder nach der Blüthe?

Frage 46: Woher stammt der Name Ensete (Musa)?

Frage 47: Wie hat sich Rosa Manetti als Unterlage bewährt? Welche Sorten Rosen lassen sich mit Erfolg darauf veredeln und welche nicht?

Frage 48: Giebt es ein radikales Mittel gegen die Blutlaus?

Frage 49: Welches mag die Ursache sein, dass Birn-Obst in diesem Frühjahre wenig oder gar nicht geblüht? (Fragesteller wohnt im Sauerlande.)

Frage 50: Tragen die Blumen der gefüllten Levkoyen zur Befruchtung der einfachen mit bei oder nicht?

Literarische Berichte.

IV.

R. Goethe, Mittheilungen über den Krebs der Apfelbäume. Mit 38 Illustrationen. Preis 1 Mark 80 Pfg. Verlag von Hugo Voigt in Leipzig.

Der Herr Verfasser, Direktor der kaiserlichen Obstbauschule zu Grafenburg im Elsass, bringt in diesem Werkchen die Ergebnisse der Untersuchungen, die er an zahlreichen Obstbäumen unternommen, um die Entstehungsursachen der Krebskrankheit klarzustellen. Der Verfasser ist zu dem Resultat gelangt, dass Krebs und Brand verschiedene Erscheinungsformen ein und derselben Krankheit sind, hervorgerufen durch dieselbe Ursache, und nur einen Unterschied zeigend in dem späteren verhalten der Wunden. Als Entstehungsursache erkannte der Verfasser die durch Frost hervorgerufenen Zerstörungen. Diejenigen Umstände, die es verschulden, dass stellenweise die Apfelbäume mehr unter der Einwirkung der Kälte zu leiden haben und folglich der Krebskrankheit leichter verfallen, wie z. B. bei einem Standorte auf sehr trocknem, magerem oder auf sehr feuchtem oder überdüngtem Boden etc. sind des näheren bezeichnet, es ist des Antheils gedacht, den die durch die Schildlaus verursachten Verwundungen an dem auftreten des Krebses haben, auch sind diejenigen Verwundungsarten behandelt, die durch Hagelschlag, Reibung, abstossen, abtreten, abbrechen von Aesten, durch Verletzung durch Insekten, besonders durch die Blutlaus hervorgerufen werden, Verwundungsarten, die in ihrer äusseren Erscheinung oft viel Aehnlichkeit mit der Krebskrankheit haben, aber doch, wie der Herr Verfasser zeigt, von dieser verschieden sind.

Die trefflich gezeichneten Illustrationen dienen zur zweckentsprechendsten Erläuterung des Textes.

Wir empfehlen das Buch besonders denen, die mit krebskranken Bäumen zu schaffen haben; sie finden darin alle Momente behandelt, die bei der Frage nach den Entstehungsursachen der Krebskrankheit in Betracht kommen. Indem sie die Merkmale dieser Krankheit und die Ursachen derselben kennen lernen, wird es ihnen leichter möglich sein, die geeignetsten Schutzmittel ausfindig zu machen.

Noch ein Lied des Michel Germanicus nach der alten Melodie:

Ueb immer Treu und Redlichkeit
Bis an dein kühles Grab,
Wenn du Spiral-Reseda ziehst,
Gieb guten Samen ab!

Und wenn du einen Zentner sä'st
Von der Hybrid-Spiral,
Und 's wimmelt blos ein Pflänzchen 'raus,
Dann mach' nicht gleich Skandal!

Und ist auch dieses eine krank
Und stürzt am Ende gar,
So denk', dass, nach Darwinius,
Das Frucht von Inzucht war!

Die and'ren Samen lasse fein
Im Boden unbeirrt,
Bedenk', dass hier der jüngste Tag
Erst Klarheit bringen wird.

Am jüngsten Tag mit dem Gericht
Muss Alles aufersteh'n,
Was je lebendig war! Und dann?
Miles!! — — Wie wird dir's gehn? —

Carl Steinbach,

hoffnungsvoller Gärtner, d. h. nur in Bezug auf das aufgehen von Miles's neuer Spiral-Reseda.

Personal-Nachrichten.

Friedr. Franke, botanischer Gärtner in Erlangen, von 1859 — 1876 Mitherausgeber der Gartenflora, starb am 25. März.

Dem Königl. Hofgärtner Herrn Kindermann zu Babelsberg b. Potsdam ist der Kronenorden IV. Klasse verliehen.

Dem Garteninspektor Herrn Heinr. Siesmeyer zu Bockenheim, bekannt als ausgezeichneter Landschaftsgärtner, ist der Titel „Gartendirektor", dem Inspektor des Palmengartens zu Frankfurt a. M., Herrn Ferd. Heiss der Titel „Garteninspektor" verliehen.

Professor Visiani, Direktor des botanischen Gartens zu Padua starb am 4. Mai im Alter von 78 Jahren.

Bevorstehende Ausstellungen.

Baden b. Wien. Gartenbau-Ausstellung 18—23. Juli.

Bremen. Gartenbau-Verein 28. und 29. September. Anmeldungen an Herrn H. Ortgies, Schriftführer des Vereins.

Breslau. Schlesischer Zentralverein für Gärtner und Gartenfreunde, 13.—22. September. Anmeldungen an Herrn Fabrikbesitzer M. G. Schott.

Dresden. Gesellschaft Flora. III. Jubiläumsausstellung, 25.—29. Juli. Anmeldungen an den Vorstand, Brückenstrasse 6.

Hildesheim. Gartenbau-Verein. Anfang September. Anmeldungen an den Vereinsvorsitzenden, Herrn F. A. Büttner.

Osnabrück. Gartenbau-Verein 15.—18. September. Anmeldungen bis zum 15. August bei dem Vereinspräsidenten Herrn R. Möhring.

Saarbrücken. Gartenbauverein. Mitte September. Anmeldungen an den Vereinspräsidenten, Herrn Handelsgärtner A. Rosenkränzer.

Eingegangene Arbeiten.

Unsere Gärten im Frühling. — Chamaepeuce diacantha. — Palmen und Baumfarn des Kalthauses. — Einige Bemerkungen über Penstemon.

Den Herren Einsendern: H., Achelstädt; C. R., Erfurt; W. E., Erfurt; W. Sch., Erfurt den besten Dank. D. Red.

Anzeigen.

Abies Douglasi.

Von dieser Tanne, nach welcher in neuerer Zeit wegen ihrer geschätzten Eigenschaften für Deutschland gesteigerte Nachfrage ist, von der aber seit mehreren Jahren in Folge der Missernten kein frischer Samen zu erhalten war, erwarten wir im kommenden Herbst eine grosse Sendung direkt aus Californien und nehmen Aufträge hierauf zum Preise von

72 Mark pr. Kilo, 2 Mark pr. 20 Gr.

schon jetzt entgegen. Effektuirung prompt nach Eingang der Waare.

Gleichzeitig erlauben uns, auf das Erscheinen unseres Herbst-Verzeichnisses über Blumenzwiebeln etc. Ende Juli aufmerksam zu machen, welches franko und gratis zu Diensten steht.

Erfurt, im Juni 1878.

C. Platz & Sohn.

Für Gärtnereien!

Grünes** und **weisses Fensterglas,

Glaserkitt, Glaserdiamante en gros & en detail.

Hugo Heckert, Glashandlung, **Halle** a. S.

Für Wasserleitungen, Dampfheizungen
*offerire **alte eiserne Siederohre***
zu sehr billigem Preise.

H. Kann, Hannover.

Fabriklager in Gärtnerglas.

Offerire den □ Meter halbweisses Gärtnerglas, 3 bis $3^1/_2$ mm dick, zu 1 ℳ 94 Pfg.

Heinrich Heilmann
in Aschaffenburg, Baiern.

3 Gewächshäuser, nämlich: 1 Warmhaus, 1 Kalthaus und 1 Antriebhaus, mit Inhalt, sind preiswerth zu verkaufen. Kauflustige werden gebeten, ihre Adressen unter Chiffre G. H. 714 durch **Haasenstein & Vogler**, Magdeburg, mitzutheilen.

Gärtner-Gesuch.

Zum 1. Oktober d. J. wird für einen herrschaftlichen Garten ein verheiratheter Gärtner gesucht, der Gemüse-, Obst- und Blumenzucht gründlich versteht. Adressen werden mit Abschrift nur guter Zeugnisse durch **Haasenstein & Vogler** in **Magdeburg** unter der Bezeichnung **N. N. 859** erbeten. (H. 52810)

Ein junger Gärtner-Gehülfe

sucht unter bescheidenen Ansprüchen baldigst Stellung. Offerten erb. **F. Miehlich**, Herzogswaldau per Gr.-Rosen in Schlesien.

Billig. Statt 20 Mark für 6 Mark!

Von einem Vorrath von mehreren Hundert offerire die letzten 23 in **neuen Expl.** in **Orig.-Einband** von:

Illustrirte Berichte
über
***Gartenbau, Blumen-** und **Gemüsezucht, Obstbau** etc. etc.*

Redigirt von v. d. Decken (Ringelheim) und Em. Rodigas (Gand).

III. Jahrgang (letzter). Mit 187 Fol.-Seiten. Reich illustr. Text u. 18 f. col. u. schw. Taf.-Abbildungen. Berlin 1873.

NB. Bis auf diese kleine Anzahl Alles davon überhaupt vergriffen.

Fr. Eug. Köhler, Buchhandlg., Gera.

Für die Redaktion verantwortlich: der Verbandsvorstand. — Druck von Wilh. Wandt in Barmen.

№ 8. 1. August 1878. II. Jahrgang.

Einigkeit macht stark! Bildung macht frei!



Deutsche Gärtner-Zeitung.

Zentralblatt
für das
gärtnerische Fortbildungswesen in Deutschland.

Organ des Verbandes deutscher Gärtner-Vereine.

Redigirt vom Verbands-Vorstande
unter Mitwirkung der Vereins-Korrespondenten und der Herren **Rich. Au**, Assistent an der pflanzenphysiologischen Versuchsstation Proskau; **J. Bruckhaus**, Obergärtner, Twickenham, London S. W.; **H. Correvon**, Kunst- und Handelsgärtner, Yverdon (Schweiz); **C. Eblen**, Baumschulbesitzer, Stuttgart; **C. Eichler**, Obergärtner, Karlstadt a. M.; **G. H. Fiesser**, Obergärtner, Oberursel bei Frankfurt a. M.; **W. Hampel**, Garteninspektor, Koppitz i. S.; **Fr. Heinzelmann**, Kaiserl. Obergärtner, Grafenburg (Elsass); **Hermes**, Garteninspektor, Schloss Dyck bei Düsseldorf; **C. Kaiser**, Kunst- und Handelsgärtner, Leisnig; **H. Kühn**, Kunstgärtner, Oranienbaum bei St. Petersburg; **M. Petzold**, Baumschulbesitzer, „Wilhelmshof“ bei Bunzlau; **D. Schmidt**, Obergärtner, Züllchow bei Stettin; **C. Steinbach**, Kunst- und Handelsgärtner, Weimar; **B. Strauwald**, Gartenbaulehrer, Althof-Ragnit; **Fr. Thienemann**, Kunstgärtner, La Pyramide bei Angers (Frankreich); **W. Treucker**, Obergärtner, Grabow a. O.; **G. Wermig**, Kunst- und Handelsgärtner, Woking (England); **C. H. Wesener**, Obergärtner, Colmar, u. A.

Verbands-Vorstand: **Ludwig Möller**, Barmen, Unterdörnen 89, Verbandsvorsitzender; **G. W. Uhink**, Erfurt (Etablissement Haage & Schmidt), Generalsekretair; **C. Rotter**, Erfurt (Etablissement Platz & Sohn), Verbandskassirer.

Kommissionsverlag von Hugo Voigt in Leipzig,
Buchhandlung für Landwirthschaft, Gartenbau und Forstwesen.

Die deutsche Gärtner-Zeitung erscheint am 1. eines jeden Monats in der Stärke von 1—2 Bogen. Abonnementspreis durch Buchhandel und Post jährlich 4 Mark. Der Verbandskassirer, C. Rotter, Erfurt, Lindenweg 5, sowie die Verlagshandlung senden für diesen Betrag die Zeitung franko per Kreuzband. Die Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung für 2 Mark franko zugesandt durch Vermittlung des Verbandes. Anzeigegebühren 25 Pfg. für die gespaltene Korpuszeile oder deren Raum, für die Verbandsmitglieder 15 Pfg. Offene Stellen unserer Abonnenten werden frei aufgenommen.

Verbands-Angelegenheiten.

Preisausschreiben.

Den vom Verbande für das diesjährige Preisausschreiben ausgesetzten Prämien sind noch folgende Werke hinzugefügt worden:

1) J. Hartwig, Vothmann's Gartenbau-Katechismus. Werth 2 ℳ
2) R. Goethe, Krebs der Apfelbäume. Werth 1.80 ℳ
3) Die Hausgärten auf dem Lande. Werth 1 ℳ

Der Verbandsvorstand.

An die verehrten Freunde des Verbandes, die vielleicht noch beabsichtigen, für das Preisausschreiben Prämien zu bewilligen und Aufgaben zu stellen, richten wir die höfliche Bitte, von ihren Entschlüssen dem Verbandsvorstande gütigst bald Mittheilung machen zu wollen.

Der Verbandsvorstand.

Beitritt neuer Mitglieder im Monat Juli.

Verein deutscher Gärtner in London mit 24 Mitgliedern.

Ferner die Herren:
G. Bardewyck, Kunstgärtner, Proskau.
W. Claus, Kunstgärtner, Proskau.
C. Gerlach, Obergärtner, Bockenheim b. Frankfurt a. M.
Gransee, Kunst- und Handelsgärtner, Grünhof b. Stettin.
A. Hansen, Kunstgärtner, Proskau.
C. Hartmann, Baumschulbesitzer, Ludwigsburg (Württemberg).

J. Hiller, Obergärtner, Nordhausen.
G. Kohlstädt, Hofgärtner, Laasphe.
W. Kotelmann, Kunstgärtner, Proskau.
W. Kühne, Obergärtner, Glumbowitz bei Bargen (Schlesien).
E. Meyn, Kunstgärtner, Proskau.
H. Scharf, Kunstgärtner, Herrenhausen b. Hannover.
H. Schweinhagen, Kunstgärtner, Proskau.
H. Weddigen, Kunstgärtner, Proskau.
J. Wittenburg, Obergärtner, Melkhof b. Brahlstorf (Meckl.-Schw.)

Verbandsstatut.

Die persönlichen Mitglieder des Verbandes erhalten gleichzeitig mit Nr. 8 unseres Organs das neue Verbandsstatut. Sollte es einem der Mitglieder irrthümlicher Weise nicht übermittelt sein, so erbitten wir eine gefällige Anzeige.

Der Verbandsvorstand.

Vereinsnachrichten.

Hamburg - Altona. Die beiden Verbandsvereine „Horticultur" — Hamburg und „Pomona" — Altona unternehmen am 4. August gemeinschaftlich mit dem Verein „Flora" — Hamburg einen Ausflug nach Ahrensburg an der Hamburg - Lübecker Bahn. Es ist auch ein Erfolg des Verbandes, dass das kollegialische Zusammenleben in so erfreulicher Weise in Erscheinung tritt.

London. Verein deutscher Gärtner. In der ersten Nummer dieses Jahrganges ist ein kurzer Bericht über unsern Verein, seine Begründung und seine Bestrebungen veröffentlicht worden. Schon lange war es unser Wunsch, dem Verbande beizutreten. In der General-Versammlung am 13. Juli ist der Beitritt nun einstimmig beschlossen. Wir geben uns der Hoffnung hin, dass wir vereint mit den Bundesgenossen in der Heimath rüstig mit an der Lösung der grossen Verbandsaufgabe arbeiten können.

Mit Genugthuung dürfen wir auf das verflossene Halbjahr zurückblicken; es hat sich unser Verein nicht nur an Mitgliedern vermehrt, es sind auch die Versammlungen stets zahlreich besucht gewesen. Sehr gute Vorträge wurden gehalten und viele neue und interessante Blumen und Pflanzen zur Ansicht vorgezeigt. Von Gartenzeitungen halten wir die besten deutschen, englischen und belgischen.

Kurz nach der Begründung unseres Vereins hatten wir den Verlust unseres Schriftführers, des Herrn H. Wiese, zu beklagen, derselbe zog fort von hier. In Herrn Poscharsky haben wir jedoch einen nicht minder tüchtigen, dem Verein seine besten Kräfte widmenden Nachfolger gefunden.

Das Resultat der letzten Vorstandswahlen war folgendes: O. Wackernagel, Präses, C. Beling, Vicepräses, Poscharsky, Schriftführer, C. Falkenberg, zweiter Schriftführer, Beck, Kassirer und Peynemann, Bibliothekar. Der Verein zählt augenblicklich 24 Mitglieder, und besteht ausser den Vorstandsmitgliedern noch aus den Herren Erselius, Nitsche, Kunzel, Mossa, Bauske, Wendeburg, Wolf, Lenz, Schmittchen, Pottgiesser, Kiau, Schütte, Weise, Böhn, Scheffert, Steppmann, Kotte und Chemnitz.

O. Wackernagel, Korrespondent.

Nienstedten, Verein Elbflora. Erfreulicher Weise können wir diesmal von einem kleinen Zuwachs unseres Vereins berichten, denn während er zu Anfang des Vierteljahres aus 13 Mitgliedern bestand, waren am Schlusse 16 zu verzeichnen; ausserdem wird der Verein noch von seinem korrespondirenden Mitgliede unterstützt.

Es wurden 7 Versammlungen abgehalten, in welchen 2 Aufsätze geliefert und 19 Fragen gestellt wurden. Nur in einem Falle konnte dem Fragesteller keine genügende Antwort gegeben werden.

Der Vorstand erlitt bei der in der General-Versammlung am 10. d. M. stattgehabten Neuwahl keine Veränderungen.

Als neu eingetretene Mitglieder sind zu verzeichnen die Herren Dose, Seligmann, Schade und Jünck. Herr Cramp musste Umzugs halber seinen Austritt melden.

C. Willer, z. Z. Vorsitzender.
O. Hüllmann, z. Z. Schriftführer.

Pflanzenwanderung.

Von **Dr. Binder**, Realschullehrer in Weimar.

(Fortsetzung.)

An dieses letzte Beispiel anschliessend, erinnere ich daran, dass überhaupt die Entdeckungen neuer Länder, die fortschreitende Kultur und die Verbesserung und vielfältige Anwendung der Verkehrsmittel, wodurch alle Länder der Erde in immer regeren Verkehr mit einander treten, neben jener absichtlichen Verbreitung der Kultur- und Zierpflanzen, deren ich vorher gedachte, auch eine ausserordentliche Verbreitung anderer, mehr oder weniger beliebter Pflanzen zur Folge hatte. Mit den Kulturpflanzen verbreiteten sich auch ihre karakteristischen Unkräuter. Die Kornblumen, deren Tiefblau sich so schön gegen das fahle Gelb der Halme des Kornes abhebt, sie haben mit dem letzteren wahrscheinlich dieselbe Heimath. Die Brunelle, die Königskerze und viele andere wurden unabsichtlich nach Amerika verschleppt und verbreiteten sich so rasch, die einheimischen Pflanzen überwuchernd und verdrängend, dass ein amerikanischer Botaniker mit Recht Amerika den Garten für europäisches Unkraut nennen konnte. Die Erde, die den über Mer gehenden Kartoffeln anhängt, von der man fürchtet, sie möchte die Eier oder Larven des Colorado-Käfers uns aus Amerika zuschmuggeln,

wird noch viel leichter als Thierkeime uns Pflanzenkeime zuführen.

Angesichts der Mittel und Wege, über welche die Natur verfügt, ihre Organismen zu verbreiten, wird man die weite Verbreitung der Gewächse vollkommen erklärlich finden. Man begreift die Allgegenwart jener staubartigen, mikroskopischen Keime, welche stets bereit sind, leicht zersetzbare Stoffe, wie Milch u. dergl., zu verderben, man begreift das auftreten der Flechten, der Pioniere für die Vegetation, auf jedem nackten Felsen, welcher durch einen Bergsturz oder eine andere Naturerscheinung blosgelegt wurde. »Trennt im Meresboden ein Vulkan die kochende Fluth«, so lesen wir in Humboldt's Physiognomik der Gewächse, »und schiebt plötzlich (wie einst zwischen den griechischen Inseln) einen schlackigen Fels empor; oder erheben (um an eine friedlichere Naturerscheinung zu erinnern) die einträchtigen *Lythophyten* ihre zelligen Wohnungen, bis sie nach Jahrtausenden, über den Wasserspiegel hervorragend, absterben und ein flaches Korallen-Eiland bilden: so sind die organischen Kräfte sogleich bereit, den todten Fels zu beleben. Was den Samen so plötzlich herbeiführt: ob wandernde Vögel oder Winde oder die Wogen des Meres, ist bei der grossen Entfernung der Küste schwer zu entscheiden. Aber auf dem nackten Steine, sobald ihn zuerst die Luft berührt, bildet sich in den nordischen Ländern ein Gewebe sammetartiger Fasern, die dem unbewaffneten Auge als farbige Flecke erscheinen. Einige sind durch hervorragende Linien bald einfach, bald doppelt begrenzt, andere sind in Furchen durchschnitten und in Fächer getheilt. Mit zunehmendem Alter verdunkelt sich ihre lichte Farbe. Das fernleuchtende Gelb wird braun und das blauliche Grau derLoprarien verwandelt sich nach und nach in ein staubartiges Schwarz. Die Grenzen der alternden Decke fliessen in einander und auf dem dunkeln Grunde bilden sich neue zirkelrunde Flächen von blendender Weisse. So lagert sich schichtenweise ein organisches Gewebe auf das andere. Wo jetzt hohe Waldbäume ihre Gipfel luftig erheben, da überzogen einst zarte Flechten das erdenlose Gestein. Laubmose, Gräser, krautartige Gewächse und Sträucher füllen die Kluft der langen aber ungemessenen Zwischenzeit aus. Was im Norden Flechten und Mose, das bewirken in den Tropen *Portulaca*, Gomphrenen und andere fette, niedrige Uferpflanzen. Die Geschichte der Pflanzendecke und ihre allmälige Ausbreitung über die öde Erdrinde hat ihre Epochen, wie die Geschichte der wandernden Thierwelt.« Wenn erst der Boden zubereitet ist, so lassen die Pflanzen nicht lange auf sich warten, die da wachsen können. Im neu angelegten Teiche erscheinen nach kurzer Zeit das *Ceratophyllum*, das Wasser vor Fäulniss bewahrend, *Callitriche* und die *Potamogeton*-Arten, an seinen Rändern *Alisma*, *Nasturtium*, *Typha*, *Calla*, *Acorus* und mehrere Arten der *Veronica*.

Im Schatten der Buchen und Kiefern finden sich die Kräuter um so spärlicher, je dichter die Decke ist, welche schwer verwesende Blätter und Nadeln über dem Humusboden bilden. Ein, zwei Jahre nach einem Waldschlage oder Brande, da haben sie schon Besitz ergriffen vom Waldboden, die hoch aufschiessende Königskerze, das Weidenröschen, blaue Campanulaceen, der blutrothe Wasserstorchschnabel, die giftige Tollkirsche und eine Reihe hoher Gräser. Kaum kann man durchwaten, so dicht stehen sie beisammen, so hoch und kräftig sind sie aufgewachsen auf der fruchtbaren, dem Licht der Sonne preisgegebenen Erde. Mag der Samen dieser oder jener Pflanze die vielen Jahre im Boden geruht haben, welche der Wald zu seiner Entwickelung brauchte, die meisten werden doch erst zugewandert sein; denn wenige Samen bewahren den lebendigen Keim so lange in sich, wie etwa Kürbis- und Melonenkerne, die man nach 30—40 Jahren, wie die Samen vieler anderer Pflanzen, die man noch keimen sah, nachdem sie 80 bis 100 Jahre in Herbarien gelegen hatten, wie die Getreidekörner, die nach 2000jähriger Ruhe in den Mumiensärgen noch fruchttragende Pflanzen erzeugten. Der Same vom Kaffee verliert die Keimkraft, wenn er nicht sogleich nach der Reife in die Erde kommt, der Same der *Victoria regia*, wenn er nicht sogleich in das Wasser kommt.

Viel rascher würden die Pflanzen wandern, viel bedeutender die Folgen dieser Wanderungen sein, wenn nicht auch hindernde Momente ihnen entgegenträten, die theils in der Pflanze selbst, theils in äusseren Einflüssen zu suchen sind. Wie vielen Samen, denen keine Flügel verliehen sind, fehlt nicht jede Widerstandsfähigkeit gegen Feuchtigkeit, Trockenheit, Kälte etc., wie viele Pflanzen sind nicht zu ihrem Gedeihen an ganz bestimmte klimatische Verhältnisse gebunden. Der fast kosmopolitischen *Capsella bursa pastoris* und der *Stellaria media* stehen die *Campanula excisa*, die nur auf einer kleinen Stelle der Alpen zwischen der Furka und dem Monte-Rosa wächst und andere gegenüber.

Das Leben vieler Pflanzen ist durchaus an die örtliche Mitexistenz anderer Organismen gebunden, das Leben der Parasiten an die der Nährpflanzen, das Leben einer grossen Anzahl von Pflanzen, einer grösseren als man gewöhnlich glaubt, ist an die Gegenwart jener Insekten gebunden, welche, den Honig aufsaugend, den Blüthestaub von einer Pflanze zur anderen tragen und die Befruchtung bewirken. Die Orchideen müssen unbedingt von Bienen, Schmetterlingen oder Motten, Jelängerjelieber von Schwärmern, der weisse Klee von Bienen besucht werden, sollen sie Früchte tragen. Jene parasitischen Pflanzen können nicht ohne ihre Nährpflanzen, diese nicht ohne jene Insekten wandern. Mehr äussere Hindernisse sind Berge und Ströme für viele Pflanzen mindestens, sind die klimatischen Unterschiede, die Unterschiede im Boden und Thiere, welche die eingewanderten Pflanzen nicht aufkommen lassen. Eines der grössten Hindernisse aber ist die Mitbewerbung anderer Pflanzen um den Boden, die Luft, das Sonnenlicht. Haben schon andere Pflanzen den Boden mit ihren Wurzeln durchzogen und über der Erde sich eng an einander gedrängt, so muss das junge eingewanderte Pflänzchen, wenn überhaupt der hergeführte Samen ein solches erzeugte, an Nahrungs- und Lichtmangel untergehen. Wie verschwenderisch geht doch die Natur mit diesen Keimen um! Wie viele Billionen werden

jährlich erzeugt, die im Kampfe unterliegen! In den mächtigen Grassteppen Amerika's sind in der That alle Bedingungen für einen kräftigen Baumwuchs vorhanden, die zur Herrschaft gelangten Stauden lassen aber nichts aufkommen. Ich erinnere an den Gegensatz: den Wald, worin die Bäume die Besitzer des Bodens sind. Ob die Bäume wohl immer fähig wären, jenen Gräsern und Kräutern, die nach einem Schlage auftreten, den Boden wieder abzugewinnen, wenn sie den Menschen nicht auf ihrer Seite hätten? (Schl. f.)

Ueber einige empfehlenswerthe, harte Saxifragen.

Es hiesse Eulen nach Athen tragen, wollte ich in längerer Auseinandersetzung die Vorzüge und die vielartige Verwendbarkeit der Saxifragen hervorheben. Nur ganz kurz will ich einige der empfehlenswerthesten Sorten, die besten unter den besseren, beschreiben.

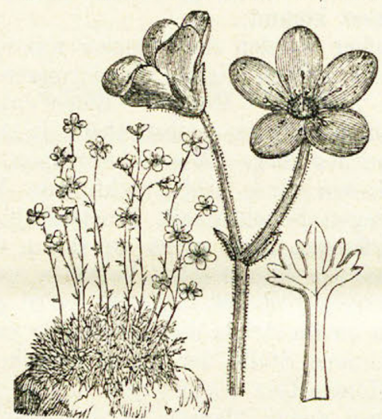


Fig. 1 Saxifraga caespitosa L.

Saxifraga caespitosa L. (Fig. 1) erreicht eine Höhe von etwa 6—8 cm, hat hübsche, grosse, weisse Blumen und breitet sich rasenförmig auf dem Boden aus. Diese Art liebt einen schattigen, feuchten Standort; sie kömmt fast überall im nördlichen Europa vor.



Fig. 2 Saxifraga crassifolia.

Saxifraga crassifolia L. (Fig. 2). Diese Pflanze geht unter verschiedenen Bezeichnungen. Unter den vielen Synonymen ist *Megasea crassifolia Haw.* am gebräuchlichsten. Unter dem Gattungsnamen *Megasea* gehen jene Saxifragen, die grosse, eirunde, pergamentartige Blätter besitzen. *S. crassifolia* stammt aus den hiberischen Alpen. Diese Art ist als Einzelpflanze auf Rasen, sowie in Grotten und als Einfassungspflanze in schattigen Lagen mit Vortheil zu verwenden. Auch als Topfpflanze ist sie von grossem Werthe. Der Liebhaber kann sie in einem kühlen, luftigen Zimmer nahe am Fenster überwintern. Werden die Pflanzen Ende Januar etwas wärmer gestellt, so entwickeln sich die schönen Blumen bald. Für Floristen, denen im Februar-März eine Mannigfaltigkeit unter ihren blühenden Pflanzen erwünscht ist, ist diese Art sehr werthvoll. Man setzt die aus dem freien Lande gehobenen Pflanzen im Herbst in Töpfe mit einer schweren, nahrhaften Erde und überwintert sie in einem gedeckten Kasten. Von Anfang Januar an wird alle 14 Tage ein Satz in's temperirte Haus gebracht. Die im Hause zur Entwickelung gelangenden Blumen sind zwar nicht so schön dunkelroth, wie die in freiem Lande aufblühenden, da jedoch im Hause der Blüthenschaft sich mehr aus der Belaubung erhebt, so ist der Gesammteindruck einer getriebenen Pflanze vortheilhafter, als wie der eines Gartenexemplars.

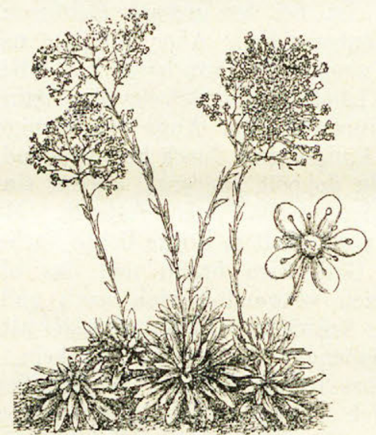


Fig. 3 Saxifraga Hosti.

Saxifraga Hosti Tausch (Fig. 3). Diese in Krain und Steyermark heimische Art bildet hübsche Rosetten. Die Blätter sind zungenförmig und längs des gekerbten Randes mit vielen Punkten versehen. Wenngleich die einzelnen Blüthen klein und unscheinbar sind, so bietet doch ein ganzes blühendes Bet einen hübschen Anblick.



Fig. 4 Saxifraga oppositifolia L. var. pyrenaica.

Saxifraga oppositifolia L. var. pyrenaica. Dieses herrliche Pflänzchen kann nicht genug empfohlen werden; für Felsenparthien ist dasselbe fast unentbehrlich. Diese Varietät unterscheidet sich von der Stammform durch die karmoisinrothen Blüthen, die bei der letzteren rosa sind. Art und Varietät sind auf den Pyrenäen zu Hause.

Ausser diesen aus vier Abtheilungen vorgeführten Formen, gibt es noch manches Schöne und Brauchbare unter den Saxifragen, jedoch auch vieles von rein botanischem Interesse.

Diejenigen, die sich für diese Pflanzengattung interessiren, finden genauere Beschreibungen in Vilmorin's Illustrirter Blumengärtnerei und in anderen Werken.

G. W. Uhink.

Brand und Krebs, ihre Entstehungsursachen und Erscheinungsformen.

Von **Richard Au**, Assistent an der pflanzen-physiologischen Versuchsstation zu Proskau.

Zugleich Beantwortung der Frage 29:

„Wodurch entsteht der sogenannte Brand bei den Bäumen und womit kann man demselben erfolgreichst entgegenwirken?“

Schon lange vor Christi Geburt waren die Krankheiten der Bäume, die wir mit dem Namen Brand und Krebs noch jetzt bezeichnen, bekannt. Der Grieche Theophrast von Eresos (300 v. Chr.) erwähnt diese Krankheit als eine Folge der Kultur. Speziell spricht er von dem Brande und dem ihm verwandten Krebs der zahmen Feigenbäume und macht ihn abhängig von Klima und Standort. Theophrast nennt Brand (Sphakelismos) das schwarzwerden der Wurzeln; mit Krebs (Krados) bezeichnet er die gleiche Erscheinung, wenn sie an den Zweigen auftritt. Er erwähnt aber weiterhin noch einige Krankheitserscheinungen durch den Einfluss der Witterung, des Standortes, des Frostes hervorgebracht, welche damals ebenfalls mit Brand bezeichnet wurden. An einer Stelle seines Werkes spricht er von einem Nordwestwinde, der vor der Sonnenwende kalt sei und die Bäume verbrenne, sie so dürr und trocken mache, wie die Sonne es nicht einmal im Stande sei.

In damaliger Zeit wurde also erstens keine schärfere Unterscheidung zwischen Brand und Krebs gemacht und ferner noch weniger über die Entstehungsursachen nachgeforscht. Diese unklaren Anschauungen finden sich mit nur geringen Aenderungen bei allen alten griechischen und römischen Autoren vor und nach Christus. Die späteren Schriftsteller aus den Jahren 800—1600 nach Christus bringen zum theil noch viel falschere Ansichten über diese Baumkrankheiten; einzelne sogar kennen sie ganz und gar nicht.

Ueber $1^1/_2$ Jahrtausend war die Krankheitslehre der Pflanzen nur sehr mangelhaft, zeitweise total vergessen. Erst im 18. Jahrhundert finden sich durch den grösseren raschen Aufschwung, den der Obst- und Gartenbau damals erhielt, einzelne genauere Auslassungen über die Ursache und Wesen der zu besprechenden Krankheiten.

Heinrich Hesse spricht von einem dürrwerden der Aeste, welches er den kalten Brand nennt. Er führt drei Ursachen für den Brand an. 1. überflüssige Feuchtigkeit; 2. das falsche versetzen der Bäume; 3. das schneiden oder pfropfen der Bäume mit einem Brodmesser. Das falsche versetzen betont er ganz besonders als eine Hauptursache der Krankheit. Nach seiner Ansicht ist die braunfarbige Rinde der Morgen- und Mittagsseite des Baumes härter, als die meist grünfarbige der Nord- und Abendseite. Es muss daher ein Baum, der beim versetzen mit seiner früheren Nordseite von Süden gekommen ist, durch die Sonne allein schon, oder auch durch Frühjahrsfröste gerade von dieser Seite am meisten leiden und brandig werden. Er empfiehlt zur Verhütung dieses Uebels an der falsch versetzten Mittagsseite in den ersten Jahren einen Umschlag von Kuhkoth, Haferspreu, Leim und Asche anzulegen.

»In wie weit Hesse mit seiner Ansicht über das verschiedene Wachsthum des Stammes nach den Himmelsrichtungen Recht hat, lässt sich nicht bestimmen, da anatomische und physiologische Untersuchungen über diese Frage bis jetzt noch keine positiven Resultate gegeben haben. Ein wissenschaftlicher und praktischer Nutzen wäre es, wenn Herren, die sich mit Baumzucht beschäftigen, hiervon Notiz nehmen wollten und sich der kleinen Mühe unterzögen, Bäume beim verpflanzen genau nach ihrer alten Standrichtung zu setzen und andere umgekehrt, um so etwaige in den folgenden Vegetationsperioden auftretende Unterschiede genau feststellen zu können. Besonders Gegenden, in welchen Brand und Krebs häufig vorkommen, würden die geeignetesten für solche Beobachtungen sein.« —

Spätere Gartenbauschriftsteller sind im allgemeinen gleicher Ansicht über diese Baumkrankheiten. Sie empfehlen als Heilmittel das schröpfen oder das ausschneiden der Wunde nnd bestreichen der Schnittstellen mit Baumsalbe.

Philipp Müller 1750 giebt als Ursache für den Brand den Frost an. Damals war man schon der Ansicht, dass zu starke Düngung, schwerer, kalter und nasser Boden bei den Bäumen ein Holz erzeugten, welches sehr leicht brandig oder krebsig werden könnte. Auch hierüber sind Untersuchungen, welche genauere Daten gegeben hätten, nie angestellt worden. —

Es mögen der Kürze halber nun noch einige Ansichten von neueren und neuesten Schriftstellern über den Brand und Krebs der Obstbäume folgen.

Von dem berühmten Pomologen, dem Superintendenten Oberdieck, sind werthvolle Beobachtungen niedergeschrieben worden. Er hat ganz richtig Brand und Krebs nicht als verschiedene, sondern nur als Modifikation derselben Krankheit aufgefasst. Aus der manchen Sorten eigenthümlichen Anlage für diese Krankheiten schliessend, nimmt er als Hauptursache schädliche Ingredenzien des Bodens an. Obstsorten wie: weisse und rothe Winter-Calvillen, Muskatreinette, Reinette von Clarevall, Edelreinette u. s. w. haben

sich als besonders empfängliche für Brand und Krebs gezeigt. Dass Lage und Bodenbeschaffenheit von hohem Einfluss sind, geht daraus hervor, dass an manchen Orten auch die sonst für Krebs stark prädisponirten Sorten gesund bleiben. Die Meinungen früherer Beobachter, wie Knight und van Mons, dass neben andern Ursachen hauptsächlich die Alterschwäche der Grund der Krankheit sein könne, werden widerlegt durch das Faktum, dass erstens selbst gar nicht alte Bäume vom Krebs befallen sind, ferner, das alle Uebelstände wie: grosse Feuchtigkeit, dumpfe Lage, fette Düngung, nasse Herbstwitterung mit darauf folgender Kälte, Hagelschlag, Wunden u. s. w. vorhanden sind, ohne die Krankheit zu erzeugen. Besonders wichtig ist die Beobachtung Oberdieck's, dass ein krebsiger Baum (weisse Sommer-Calville) als Unterlage benutzt, auch die auf ihn gesetzten Reiser, mit Ausnahme einzelner Sorten, später stark zu Krebs geneigt macht, während umgekehrt ein an derselben Oertlichkeit stehender, nicht krebsiger Baum (Pigeon rouge), allergrösstentheils gesunde Probezweige selbst von zu Krebs inklinirenden Sorten hat.

In dem Buche über Obstbau v. Jaeger in Eisenach ist Brand derjenige Zustand der Rinde genannt, welcher russige, wie verbrannte Stellen zeigt, die von kleinen Schwämmen (Staubpilzen) herrühren. Brand, heisst es weiter, kommt hauptsächlich vor bei Apfelbäumen und entsteht durch Reibung, Quetschung, starkes schlagen, während der Baum im Saft steht, so dass die Rinde sich ablöst und zersetzt.

Der Krebs findet sich meist auf Obstbäumen, besonders jungen, die ungünstig, namentlich zu nass stehen. Besonders Kernobst und unter diesen wieder die Apfelbäume speziell leiden vom Krebse. Feine südliche Sorten, wenn diese in rauhe Lagen und kalten Boden verpflanzt werden, haben sehr zu leiden.

Der französische Baumzüchter Baltet spricht sich über den Krebs dahin aus, dass dieses als eine Folge des Saftstillstandes zu betrachten sei. Der stockende Saft fängt seiner Meinung nach unter der Rinde zu gähren an.

H. Goethe (Marburg) sagt: Brand macht sich kenntlich durch schwarze, wie verbrannt oder vertrocknet aussehende wunde Stellen am Stamm und Zweigen. Die Brandwunden zeigen bei näherer Untersuchung in der Mitte todtes schwarzes Holz, um welches sich unregelmässige, wulstige Cambiumgebilde ansetzen, wegen deren Missbildung die eigentliche Ueberwachsung der Wunde nur mangelhaft oder gar nicht stattfinden kann. Krebskrank nennt Goethe die Bäume, welche am Stamm und an den Aesten wulstige Auswüchse, Knoten oder blasenartige Erhöhungen besitzen.

An Bäumen die vom Brand oder Krebs befallen sind, beobachtet man einen sehr kurzen schwachen Sommertrieb, der im vorgeschrittenem Stadium der Krankheit ganz ausbleibt. Ferner eine schwache, matt grüne Belaubung, viel todtes Holz, absterbende Fruchtzweige, starkes aufspringen und abblättern der äusseren Rinde und viele aber kleine missgebildete Früchte. Hierfür führt Goethe ebenfalls gleiche Gründe an; zu tiefe Pflanzung, kiesiger fester Untergrund, nasser, kalter Standort, falsche Wahl der Sorten für den betreffenden Standort, schlechte Verheilung von Wunden und austreten von Saft.

Dr. Lucas beschreibt ganz ähnliche Erscheinungen als direkte Frostwirkung. Starke Fröste, sagt er, sind die sehr häufige Ursache der Unfruchtbarkeit. Ihre Wirkung ist auf die Rinde und die in den Holzzellen deponirten Reservestoffe in verschiedenen Graden verderblich. Bei starker Einwirkung stirbt der Baum gewöhnlich im zweiten Jahre, selten schon im ersten. Ist der Frost ein schwächerer gewesen, so zeigen sich gelbliche Froststellen im Baste und grössere oder kleinere Frostplatten auf der Rinde, und gelbliches Aussehen der Blätter. Der Baum blüht, wirft aber gewöhnlich seine Blüthen ab, erhält in der Folgezeit an den Astringen krebsartige Wucherungen und siecht lange Zeit fort ohne wieder zu voller Kraft zu kommen.

In demselben Jahre wie Lucas hat Dr. Sorauer in seinem Handbuche der Pflanzenkrankheiten die erste eingehendere Beschreibung der Krebsgeschwulst gegeben und gleichzeitig die Ansicht niedergelegt, dass die dem Gummifluss bei den Steinobstgehölzen entsprechende Krankheitsform bei den Kernobstbäumen in der Krebsgeschwulst zu finden sei.

Die vielen wichtigen Arbeiten über das Leben der Pilze und deren Parasitismus gaben in den 60ziger Jahren Veranlassung zu der neuen Pilztheorie, nach welcher die Pilze, wenn sie sich in irgend einem Krankheitsfalle vorfanden, als die direkte und alleinige Ursache angesehen wurden. Die Thatsache, dass es in Wirklichkeit Krankheiten giebt, die durch einfache Uebertragung der Pilze auf gesunde Exemplare fortgepflanzt werden können, und dass ferner in solchen Fällen, wo eine derartige direkte Ansteckung nicht gelungen ist, eine Widerlegung nicht stattfinden kann, bei dem vorläufigen Mangel an anderen nachweisbaren Ursachen, sind die gegenwärtigen Hauptstützen der erwähnten Theorie.

Von Herrn Dr. Sorauer, den Leiter hiesiger botanischer Versuchsstation, deren Hauptaufgabe in dem eingehendsten Studium aller Pflanzen-Krankheiten und ihre eventuelle Verhütung und Beseitigung liegt, sind seit Jahren die umfassendsten Versuche angestellt worden, um diese herrschende, absolute Theorie so weit es sich mit dem heutigen Wissen und Können in der Naturwissenschaft thun lässt, wenigstens theilweise zu modifiziren. Eine Menge Versuche haben den Beweis geliefert, dass die Pflanzenkörper sich unter verschiedenen Vegetationsbedingungen in ihren äusseren wie inneren Verhältnissen verschieden aufbauen, dass die Schmarotzer einzelne Varietäten oder Individuen wenig oder gar nicht befallen, während sie danebenstehende Exemplare von gleicher Stammpflanze gänzlich zu Grunde richten. Alle solche und noch andere nach gleicher Richtung zielende Arbeiten sind wohl im Stande, die Annahme zu stützen, dass bei sehr vielen parasitischen Krankheiten der Schmarotzerpilz nicht die erste Ursache derselben ist. Es muss somit eine durch nachtheilige Einwirkung einzelner Vegetationsfaktoren hervorge-

brachte äussere oder innere Störung im Pflanzenkörper vorhergehen, durch welche die Pflanze erst zum passenden Nährboden für den Pilz hergerichtet wird.

Professor Willkomm in Prag hat eine Beschreibung des schwarzen Brandes der Rothbuchentriebe veröffentlicht, in welcher er als desser Erzeuger einen Pilz (Fussidium candidum Lth.), in Gesellschaft einer anderen Form (Libertella faginea Derm.) nennt. Für den Krebs des Lärchenbaumes hat Willkomm einen kleinen Becherpilz mit carmosinrother Scheibe (Peziza Willk. Hrtg.) als Ursache angenommen. In der Einleitung hat Prof. Willkomm das Urtheil eines Forstmannes aus Hessen zitirt, welches ganz gegen seine eigne Annahme spricht. Dieser Forstmann nennt als alleinige Ursache für die Krankheit beider Forstgehölze den Frühlingsfrost. Prof. Hartig und Nördlinger haben in ihren forstbotanischen Schriften die gleichen Fälle bearbeitet und stellen beide den Frost als Anfangsgrund der Krankheit hin. Nördlinger sagt, dass die Krankheit sich namentlich auf magerem, steinigen oder kaltem Boden einstelle bei Eiche, Buche, Haine, Esche, besonders auch bei Obstbäumen, vor allem bei dem Sperberbaume, endlich auch auf ganz geringem Muschelkalkboden bei Fichte und Föhre. Beim Eichenkrebs hat Nördlinger im Grunde der Krebsstelle eine gebräunte Linie auf dem Holzringe festgestellt und gleich Hartig das Vorkommen der Krebsgeschwulst um Zweigstutzen beobachtet.

Der Franzose du Breuil hat in neuester Zeit ebenfalls Krebserscheinungen, und zwar an Birnbäumen, beschrieben. Die Oberfläche der Zweige und Stämme bedeckt sich zunächst mit braunen Stellen, hierauf zerreisst die Rinde an diesen Stellen unregelmässig und lässt am Umfange dieser Wunden eine Art schwammiger und staubiger Anschwellungen zu Tage treten. Der Holzkörper ist oft bis auf das Mark angegriffen. Die sich immer mehr vergrössernde Wunde bringt endlich das absterben des über derselben stehenden Zweigtheiles hervor. Häufig wird der Krebs durch Veredelung übertragen und von dem absterbenden Edelreis pflanzt sich der Keim zur Krankheit auf die Unterlage fort. Sonnenstich, Hagel, Wunden aller Art können Veranlassung zum Krebs werden, als Hauptursache muss jedoch eine Saftstörung angenommen werden. Wenn man hochstämmige Birnen in einer Baumschule mit feuchtem und kräftigem Boden hoch veredelt, werden die Stämme fast immer im darauf folgenden Sommer krebsig. Die Wegnahme des Kopfes drängt den Saft in zu enge Grenzen. Werden dieselben Bäume im November verpflanzt und dann im Frühjahr veredelt, so tritt der Krebs nicht auf, weil durch das verpflanzen eine Saftanhäufung vermieden wird. Einen weiteren Fall der Krankheitsursache führt derselbe Autor noch auf. Kräftige Birnbäume, die in jedem Jahre sehr stark zurückgeschnitten werden, werden ebenfalls durch den Saftandrang krebsig. Wird der Schnitt einige Jahre ausgesetzt, so macht die Krankheit keine weiteren Fortschritte. — Viele dieser angeführten Thatsachen mögen und haben in der That keine so allgemeine Gültigkeit für die Entstehung der fraglichen Baumkrankheit. Sie werden häufig genug nur in einzelnen Fällen beobachtet worden sein und noch werden können. Aber auch diese mehr vereinzelten Fälle fügen sich als Glieder in die Kette der Ursachen, die im Stande sein können, ein Pflanzenindividuum empfänglich zu machen, und so umzuändern, dass es durch solche abnorme Wachsthumsbedingungen disponirt wird für die Krankheit.

(Fortsetzung folgt.)

Briefe aus England.

I.

Baumschularbeiter. — „Sharping stick.“ — Rosen. — Formiren der Obstbäume. — Veredlung.

Von **E. H. Schwarz** in Walthamstow nahe London.

Von dem Gedanken ausgehend, dass es für manche, besonders jüngere Fachgenossen daheim von Interesse sein dürfte, über das hiesige gärtnerische Leben, über die in mancherlei Beziehung abweichende Art der Ausführung unserer Berufsarbeiten einmal etwas zu erfahren, will ich versuchen, kurz die Eindrücke zu schildern, die ich bei meinem Eintritt in englische Gärtnereien empfangen, und die Beobachtungen mittheilen, die anzustellen ich Gelegenheit fand.

Im heurigen Frühjahre gelang es mir, bei einer hiesigen Firma Stellung zu erhalten. Dieselbe besitzt neben 28 schönen Glashäusern und den dazu gehörenden Kästen noch 3 grosse Baumschulen, in deren einer — sie umfasst einen Flächenraum von 57 engl. Acres = ca. 2307 Ar — ich beschäftigt wurde. Wir sind hier 50 Arbeiter. Ich wurde, wie wohl zunächst jeder Ausländer, den sogenannten Messerarbeitern zugetheilt, welche den Spaten- und Rosenarbeitern gegenüber stehen. Die Messerarbeiter haben nur diejenigen Arbeiten auszuführen, die mit dem Messer zu verrichten sind, z. B. das schneiden, veredeln, pinziren u. s. w. Ihre ganze Ausrüstung besteht in einem guten Messer — Scheren kommen nicht zur Anwenduug — und in einem sehr praktischen, billig herzustellenden Schleif-Apparat: »sharping stick« genannt. Derselbe besteht aus einem, aus weichem und biegsamen Holze, etwa Weiden oder Linden gefertigten Stock, von etwa 1 bis 1,25 m Länge und 3 bis 6 cm Dicke. Dieser Stock wird auf einer Seite bis nahe an das Mark glatt geschnitten oder gehobelt und hierauf die glatte Fläche mit kreuzweis angebrachten, ungefähr 1 cm von einander entfernten, wenige Striche breiten Einschnitten versehen, die am besten mit einer feinen Säge gemacht werden. Oben am Stock lässt man ca. 15 cm frei für einen Handgriff, unten ebenfalls 15 cm für eine Spitze, damit der Stock in die Erde gesteckt werden kann. Auf diese solcherart hergerichtete Fläche streicht man mit dem Messer etwas Fett — von einem Talglicht oder dergl. — streut auf dasselbe ein durch zermahlen von Sandstein, Naxosschmirgel etc. erhaltenes feines Pulver und verarbeitet dieses gut mit dem Fett. Nach und nach schüttet man soviel Pulver auf, bis dieses mit dem Fett eine steife Masse bildet. Jetzt ist der Schleifstock fertig. Verfährt man am Anfange, bis der

Stock verhärtet ist, etwas sorgsam, so leistet dieser Stock auf lange Zeit gute Dienste. Bei der Handhabung hat man zu beachten, dass die präparirte Seite nicht der Sonne zugekehrt wird, es würde dann das Fett weich werden. Dieser Schleifstock oder »sharping stick« ist bequem zu handhaben und erhält man durch Benutzung desselben das Messer ohne grossen Zeitaufwand stets in ausgezeichneter Schärfe. Bei allen, die diesen Stock kennen lernen, erfreut sich derselbe grosser Beliebtheit.

Von den Spatenarbeitern wird ausschliesslich das graben, hacken und ähnliches besorgt.

Die Rosenarbeiter beschäftigen sich nur mit der Pflege dieser Pflanze.

Rosen, Obstbäume und immergrüne Pflanzen bilden die Hauptbestandtheile der Baumschule.

Im Verhältniss zu der grossen Zahl der Wildlinge, die jährlich veredelt werden (etwa 150—180,000 Hochstämme und 100,000 Manetti-Stecklinge), ist das Rosensortiment nicht gerade umfangreich; es sind laut Katalog etwa 300 Sorten vorhanden. Die Hochstämme sind untadelhaft; sie sind genau nach ihrer Höhe in ca. 30 cm von einander entfernte Reihen auf den ca. 1,25 m breiten Beten gepflanzt, so dass die höchsten die mittleren, die niedern die äusseren Reihen bilden. Neu war mir die Vermehrung vieler edler Sorten durch holzige Stecklinge; diese werden im Herbst in den freien Grund gesteckt und blühen im darauf folgenden Sommer.

Den meisten Raum in der Baumschule nehmen die Obstbäume ein, die hier einen bedeutenden Absatz finden. Den Ansprüchen, die wir in Deutschland an einen schönen Baum stellen, genügen die hiesigen Erzeugnisse bei weitem nicht. Dies gilt sowohl von den Hochstämmen, wie auch von den niederen Formbäumen. Die Anzucht der Hochstämme geht sehr schnell. Die Kernobst-Okulanten erreichen schon im ersten Jahre eine Höhe von 1,50—1,80 m, das Steinobst eine Höhe von 1,80—2 m und darüber. Da nun die Triebe nicht zurückgeschnitten werden, so erreichen die Bäume im zweiten Jahre Kronenhöhe und bilden meistens schon Kronen. Da diese so schnell emporgeschossenen Bäume sich nicht selbst tragen können, so wird das anpfählen in ausgedehntester Weise angewandt. Um nun das anpfählen möglichst zu vermeiden, bemüht man sich, so starke Stämme als nur möglich zu erziehen. Zu diesem Behufe wird eine Zwischenveredlung angewandt. Kernobstwildlinge werden gleich der Erde mit einer starkwachsenden Sorte veredelt, bei den Pflaumen findet Selbstveredlung statt, d. h. der Wildling wird mit Augen seiner eigenen Sorte veredelt. Von Formbäumen gibt es nur drei Formen, das wenig werthvolle Fächerspalier, die Palmette und die Pyramide. Andere Formbäume, z. B. Guirlandenbäume (Cordons) sind nur selten zu finden. Schöne Exemplare trifft man nur in sehr wenig Fällen. Würden die Käufer verlangen, dass die Form des Baumes eine durchaus symmetrische sei, dann würden die Verkäufer, besonders mit den Palmetten schlechte Geschäfte machen. Es mag die wenig gute Beschaffenheit der Form eine Folge davon sein, dass das schneiden und formiren der Bäume in Akkord vergeben wird. Beim schneiden wird auf den Stand der Augen ebenso wenig Rücksicht genommen, als wie beim formiren auf die Stärke der Formäste. Ob letztere stark oder schwach sind, ist den Leuten ganz egal, alle Aeste werden von ihrer ersten Entwicklung an gleichmässig wagerecht niedergebunden. Der im Juni angewandte Schnitt ist sehr einfach; alle Triebe, Leittriebe ausgenommen, werden ganz kurz auf die untersten drei bis vier Augen zurückgeschnitten. Ob dieser Schnitt nicht eine Wildniss von Holztrieben hervorrufen wird, habe ich noch keine Gelegenheit gehabt zu beobachten.

Die gebräuchlichste Veredlungsmethode bei Gehölzen und Obstbäumen ist die Kopulation mit dem Zungenschnitt. Auffallend war mir die Verwendung von Lehm und Kuhmist — Clay genannt — an Stelle des Baumwachses. Praktisch ist dies nicht, denn erstens sind die Beschaffungkosten dieses Clay's zum mindesten die gleichen, wie die des Baumwachses, wenn man den Tagelohn der beiden Arbeiter in Betracht zieht, die während der ganzen Veredlungszeit mit dem vermischen und verarbeiten des Lehmes und Kuhmists beschäftigt sind, und zweitens ist die Anwendung viel zeitraubender und umständlicher, als bei Verwendung von Baumwachs, jeder Veredler bedarf der Hülfe eines zweiten Mannes; der mit dem ankleben vollauf zu thun hat. Der Hauptfehler des Clay's ist jedoch der, dass die Masse, wenn vor der Verhärtung einer der hier häufigen Regen eintritt, aufweicht und abfällt. Es geht somit die beabsichtigte Wirkung ganz verloren, wenn man nicht, wie das im Laufe des Frühjahrs hier mehrere male geschehen musste, alle Veredlungen wiederholt durchsieht und den abgefallenen Clay ersetzt. Endlich zeigt sich noch beim lösen des Verbandes, wie wenig zweckentsprechend der Clay ist, denn beim entfernen desselben geht es ohne Verlust von Augen gar nicht ab, ja manchmal geht das ganze Edelreis verloren, denn ist der Clay einmal hart geworden, so bedarf es vieler Mühe, um ihn los zu bekommen.

Ein grosser Theil der Baumschule ist ferner den immergrünen Sachen eingeräumt, während laubabwerfende Sträucher nur wenig vertreten sind. Das milde Klima Englands gestattet die ausgedehnteste Verwendung dieser immergrünen Gehölze, selbst solcher Arten, die wir in Deutschland im Kalthause durchwintern müssen. Neben einem grossen Sortimente von Koniferen sind die verschiedensten Sorten von *Aucuba*, *Evonymus*, *Ilex*, *Laurus Tinus*, *Kerria*, *Laurus Cerasus*, etc. vertreten. *Aucuba* und *Laurus Cerasus* werden im freien Lande vermehrt; die im Herbst gesteckten, ca. 20 cm langen Triebe hatten im Frühjahr schon Wurzeln geschlagen. Alle diese Pflanzen, die man in Deutschland in Heideerde setzt, stehen in einem fetten, lehmigen Boden, in dem sie vortrefflich gedeihen.

Chamaepeuce diacantha.



Auf diese elegante Blattpflanze will ich nicht verfehlen aufmerksam zu machen, nachdem ich dieselbe mehrere Jahre hindurch beobachtete und mich stets ihrer freute. Sie macht einen so angenehmen Eindruck, dass mir ein Freund einmal vor einigen Jahren versicherte, er schätze sie fast höher als *Centaurea candidissima*. Beigegebene Abbildung vergegenwärtigt dieselbe naturgetreu. Sehr zeitig im Frühjahr ausgesäet, sofort, nachdem sie aufgegangen, pikirt und dann, wenn etwas kräftiger geworden, in kleine Töpfe eingesetzt, zieht man sich dieselbe bis Mitte Mai so stark heran, dass man sie in's freie Land auspflanzen kann. Man darf sie jedoch nur als einjähriges Gewächs behandeln, denn wollte man sie später aussäen und überwintern, um sie im kommenden Frühjahr zu verwenden, so wäre der Zweck verfehlt, da sie dann schon im Juni die Blüthenstengel entwickelt, wodurch sie ihren Werth als Blattpflanze verliert. Einjährig, wie oben gesagt, behandelt, kann man sie als kleinere Einzelpflanze, wie auch zur Anpflanzung von Blattpflanzengruppen sehr vortheilhaft mit verwenden, und eignet sie sich namentlich gut zur Einfassung grösserer Gruppen. In Teppichanlagen habe ich sie einzeln ausgepflanzt gesehen, wo sie in dem frischen Rasengrün mit ihren länglichen, glänzend hellgrünen, weissgeaderten und mit einem weissen Filz überzogenen, durchaus mit Stacheln bewaffneten Blättern einen herrlichen Effekt hervorbrachte.

C. Rotter.

Deutsche Gärtner.

III.

Joseph Peter Lenné.

(Schluss.)

Nach dem Tode des Königs Friedrich Wilhelm IV. wurden neue Anlagen von Bedeutung nicht mehr unternommen. Lenné's Thätigkeit blieb während der letzten Jahre seines Lebens der Vollendung der zahlreich in Angriff genommenen Werke gewidmet. Nach auswärts dagegen wurde sein Rath und seine Mitwirkung noch vielfach erbeten. Es ist während der letzten Lebenszeit Lenné's in Deutschland überhaupt wohl keine Anlage von Bedeutung ausgeführt, bei der er nicht mitwirkend betheiligt gewesen ist. Es würde uns viel zu weit führen, wollten wir auch nur in kurzen Andeutungen auf diese Schöpfungen eingehen und deren eigenartige Schönheiten hervorheben. Kurz sei noch der Berliner Arbeiten gedacht. In den Jahren 1832 bis 40 leitete Lenné die Umgestaltung des Thiergartens, eines bis dahin wenig gepflegten Waldes mit meist graden Wegen, zu einem Volksgarten. Als sich bei der zunehmenden Bevölkerung Berlins das Bedürfniss zu einer Erweiterung des Thiergartens herausstellte, wurde Lenné berufen, das westlich und gegen Charlottenburg hin dem Thiergarten angrenzende Terrain in einen Park umzuwandeln. Hier ist aus einer öden, sumpfigen Gegend durch sein Genie ein an landschaftlich schönen Bildern reiches Gebiet geschaffen. Indem an einzelnen Stellen durch ausheben des Bodens grosse, schöngeformte Wasserflächen gebildet, wurden an anderen Stellen durch das gewonnene Material Erhöhungen in mannigfachster Form und Abwechslung geschaffen. Zur Bepflanzung der Gruppen, der Ufer, der Landzungen sind nur einheimische Gehölzarten, Ulmen, Ellern, Weiden benutzt und mit diesem einfachen Materiale doch eine überaus reiche und wechselvolle Scenerie gebildet.

Ein ferneres Verdienst um die Verschönerung Berlins erwarb sich Lenné durch die Promenaden am Schifffahrtskanal. Es gelang seinen Vorstellungen durchzusetzen, dass dieser, zur Erleichterung des Wasserverkehrs projektirte Kanal nicht, wie ursprünglich bestimmt war, in grader Linie angelegt, sondern dass er in sanften Windungen um die eine Seite der Stadt herumgeführt wurde. Auf seinen Vorschlag entstanden die schönen Alleen auf der einen Seite des Kanals, die jetzt mit zu den beliebtesten Spaziergängen der Berliner gehören.

Auch sonst hat sich Lenné vielfach um die Verschönerung der Residenz verdient gemacht, ihm verdanken viele Plätze, der Wilhelmsplatz, der Opernplatz u. a. ihre Anlagen.

Eine blosse Aufzählung jener Anlagen, bei deren Ausführung der Einfluss Lenné's massgebend war, würde manche Seite füllen. Auf den 50 Blättern des goldnen Lorberkranzes, den die königlichen Hofgärtner, die Schüler des grossen Lehrers, die Beamten der Gartenindantur und Freunde dem Meister der Gartenkunst zu seinem 50jährigen Amtsjubiläum am 22. Febr. 1866 überreichen wollten, war je eine der bedeutendsten Anlagen Lenné's verzeichnet. Es waren: Coblenz, (Schlossgarten, Rheinanlagen) etc., Benrath, Brühl, Stolzenfels, Charlottenburg, Schönhausen, Pfaueninsel, Babelsberg, Landesbaumschule, Gärtnerlehranstalt, Sacrow, Ruinenberg, Alexandrowska, Lindstaedt, Wildpark, Charlottenhof, Glienicke, Pfingstberg, Sanssouci, Marly-Garten, Nordischer Garten, Sicilianischer Garten,

Wolfshagen, Neustrelitz, Schwerin, Oeynhausen, Borsig's Garten-Moabit, Ludwigslust, Laxenburg, Leipzig, Lübeck, Dresden, Frankfurt a. d. O., Neu-Brandenburg, Homburg, Magdeburg, Ballenstaedt, Cöln - Flora, Basedow, Altenstein, Breslau, Boitzenburg, Berlin-Thiergarten, Schiffahrtskanal, Oeffentliche Plätze, Bebauung der Stadtumgebung, Zoologischer Garten, Oliva, Fasanerie, Erdmannsdorf, Camenz und Burg Hohenzollern. Dieser Lorberkranz ist nicht überreicht worden. Vier Wochen vor seinem Jubiläum starb Lenné. Auf sammtnen Kissen trug Herr Hofgärtner G. Meyer dieses bedeutsame Zeichen der Verehrung dem Leichenwagen vorauf.

Ueberdies sind von Lenné noch Pläne entworfen und zum theil ausgeführt für Bad Ischl, Starenberger See, Tegernsee, München, Comer-See, Pillnitz, Wien etc. und für zahllose Privatgärten in Deutschland und über dessen Grenzen hinaus.

In wie hohem Masse die Verdienste Lenné's geschätzt und anerkannt wurden, beweist die reiche Zahl der Orden, die ihm verliehen, der Anerkennungen, die ihm zu theil geworden. 1832 erhielt er den rothen Adler-Orden IV. Kl., 1836 denselben Orden III. Kl., 1843 den russischen Wlademir-Orden IV. Kl., 1850 den rothen Adler-Orden II. Kl. mit Eichenlaub, 1853 das Ritterkreuz des baierischen Verdienst-Ordens, 1854 das Komthurkreuz des Ernestinischen Hausordens, 1860 den österreichischen Franz Josephs-Orden III. Kl., das Komthurkreuz des baierischen heil. Michaels Orden, das Komthurkreuz Albrecht des Bären, 1861 das Komthurkreuz des sächsischen Albrechts-Ordens, das Komthurkreuz des Hohenzollern-Ordens, 1864 das Komthurkreuz des österreichischen Franz Joseph-Ordens.

Die Städte Berlin und Potsdam ernannten Lenné zu ihrem Ehrenbürger. Die Universität Breslau ernannte ihn zum Ehrendoktor der Philosophie. Als besondere Anerkennung für seine Entwürfe zu den Promenaden Leipzig's überreichte ihm im Jahre 1861 eine Deputation dieser Stadt eine prachtvolle, silberne Fruchtschale. In Berlin und Bonn sind Lenné-Strassen entstanden.

Mit einer grossen und seltenen Begabung für alles, was die Gartenkunst betraf, verband Lenné einen offenen, edlen Karakter. Mit Freimüthigkeit sprach er stets seine Ansichten aus, und war es auch gegen seinen königlichen Herrn. Bezeichnend ist ein Gespräch, welches Lenné nach den Märztagen 1848 mit dem Könige hatte. Der König, in seinem Herzen gebrochen durch viele trübe Erfahrungen, wandte sich im Gespräch an ihn mit der ernsten Frage: »Lenné, Sie sind Rheinländer, offen und wahr, sagen Sie mir, glauben Sie noch an die Menschheit!« »Ja, Majestät! Mein Glaube an die Menschheit ist nicht erschüttert!« erwiederte Lenné. »Das meinige ist vernichtet« sprach der König und wandte sich trauernd ab.

Mit liebevoller Fürsorge suchte der seltene Mann den tüchtigsten seiner Schüler die Wege zu ebnen, erwirkte ihnen Reisestipendien, ermunterte sie zu Beobachtungen und Studien, indem er sie zu Reiseberichten, zu Mittheilungen über Kulturen in fremden Ländern veranlasste und sorgte dafür, dass die strebsamsten und tüchtigsten später nach Vollendung ihrer Studien an solche Plätze gestellt wurden, wo sie für ihr spezielles Fach einen angemessenen Wirkungskreis fanden und zum Nutzen der Gartenkunst wirken konnten.

Wir haben versucht, das Lebensbild eines grossen Künstlers und edlen Menschen zu zeichnen, dessen Einfluss auf die Gartenkunst, und besonders auf die deutsche Landschaftsgartenkunst, von wichtigster Bedeutung ist. An seinen Meisterwerken werden die Jünger der Gartenkunst noch für lange Zeit musterhafte Vorbilder finden für die künstlerisch vollendetste Art der Bodenbewegung, der Gehölzgruppirung, der Pflanzung.

Die ihm eigene Art der Verbindung des Gartens mit den Gebäuden durch die regelmässige Gestaltung der Anlage in unmittelbarer Nähe der letzteren, die Ueberführung des regelmässigen Styles in den landschaftlich-natürlichen, ist bezeichnend geworden für eine ganze Schule von Landschaftern in Deutschland.

Lenné's Name wird nie vergessen werden. Mit Verehrung werden ihn noch in späten Zeiten alle jene Fachgenossen nennen, die an seinen Schöpfungen sich gebildet haben. **E. S. L.**

Die krautartigen Calceolarien.

Von **A. Zebitz**, in Walthamstow bei London.

Wer hätte wohl beim Besuche der Kunst- und Handelsgärtnerei des Kommerzienrathes Herrn Ernst Benary zu Erfurt im Monat Juni, gleichviel ob Laie oder Fachmann, nicht eine wahre Herzensfreude empfunden beim Anblicke der auf äusserst soliden und praktischen Stellagen schön aufrangirten, krautartigen Calceolarien?

Doch erst bei näherem beschauen erkennt man den wahren Werth dieser, sich jetzt einer grösseren Beliebtheit erfreuenden, schönen Pflanzen. Der überaus reiche Blüthenflor, die phantastischen Zeichnungen der muschelähnlich geformten, in den feurigsten, sammtglänzenden Farben prangenden Blumen, deren jede in Zeichnung von der andern verschieden und jede Pflanze ein anderes, gleich prächtiges Kolorit zur Schau trägt, erwerben ihr sofort die wärmste Zuneigung des Gärtners und Pflanzenfreundes. Und in Wirklichkeit verdient sie diese Zuneigung umsomehr, da ihre Kultur eine durchaus nicht schwierige ist, und die Pflanze bei einiger Aufmerksamkeit sogar im Mistbetkasten überwintert werden kann. Befremdend ist es daher, dass man sie so selten kultivirt sieht, und manche Gärtner sogar ein schlechtes Vorurtheil gegen die Calceolarien haben.

Ihre Geschichte ist auch nicht neueren Datums, denn schon vor länger als dreissig Jahren versandte Louis van Houtte in Gent die ersten Pflanzen und Samen der damals neuen getigerten Calceolarien. Seit dieser Zeit nun sind einzelne grössere Etablissements, namentlich auch des Herrn Benary, unausgesetzt bemüht gewesen, durch gegenseitige Befruch-

tung dieselben zu vervollkommnen, und wurden schon nach einigen Jahren im genannten Etablissement die schönsten, runden, grossen Blumen von edelster Form und brillantester Zeichnung erzielt, die auf allen Ausstellungen stets die ersten Preise erhielten.

In den fünfziger Jahren wurden im Benary'schen Geschäft die ersten Zwerg-Calceolarien gezogen, die einen kompakten Wuchs haben, ebenfalls einen grossen Blüthenreichthum entwickeln und durch ihren niedrigen, gedrungenen Habitus dem Züchter noch besonders lieb werden, da sie ihm die Mühe des Aufbindens ersparen. (Abbildung in Verschaffelt's Illustration horticole.) Im Jahre 1860 wurden durch Herrn Benary wieder die neuen getuschten, frühblühenden Zwerg-Calceolarien in den Handel gebracht. Sie unterscheiden sich im Bau und Habitus von den vorigen nicht, wohl aber durch früheres blühen und dadurch, dass ihre Blumen nicht getigert sind. Ihre Farben sind eben so lebhaft, als die der strauchartigen und variiren vom leuchtendsten Orange bis zum Purpur und Schwarzbraun, übertreffen dieselben aber an Grösse und Bau.

Ausser den drei eben erwähnten Varietäten:

1. getigerte,
2. getigerte Zwerg-
3. frühblühende Zwerg-

verdienen auch noch

4. die getuschten, grossblumigen Calceolarien

einer besonderen Beachtung.

Es sind dies diejenigen Varietäten, welche, ehe noch die getigerten in den Handel kamen, allgemein nur kultivirt —, dann durch die zuletzt genannten verdrängt und in der Kultur vernachlässigt wurden, trotzdem auch sie ihre besonderen Vorzüge haben. Sie sind etwas härter als die getigerten, sehr grossblumig, von brillanten, glühenden Farben und kommt ihre Kultur jetzt wieder in Aufnahme.

Nachstehende Kulturmethode hat sich im Benary-schen Etablissement als die vorzüglichste erwiesen, und liefern die seit ungefähr 30 Jahren damit erzielten Resultate den besten Beweis dafür.

Die geeignetste Zeit zur Aussat ist Anfang August bis Ende September. Man nehme flache Samennäpfe oder eben solche Holzkästchen mit Abzugslöchern versehen, bedecke den Boden derselben stark mit einer Lage von zerschlagenen Scherben, fülle den Kasten oder Napf dann mit grobgesiebter Heideerde, gemischt mit $1/4$ Flusssand, beinahe bis zum Rande an und bringe hierüber eine ganz dünne Schicht von derselben Erdmischung, nur muss diese ganz fein gesiebt sein, drücke dann das ganze sanft an, so dass die Oberfläche der Kästchen etc. ganz eben ist; hierauf bespritze man die Kästchen mit einer feinen Brause und streue, wenn das Wasser sich verzogen und man die Oberfläche der Erde noch einmal geebnet hat, den sehr feinen Samen ganz dünn darauf und bedecke denselben mit der gleichen Erdmischung so schwach, das der Samen nur eben untergebracht und nicht mehr sichtbar ist. Nun kann man die Samennäpfe oder Kästchen an einen, vor nachtheiligem Witterungseinfluss geschützten Ort ins Freie stellen. Am besten ist hierzu ein Bet, das durch aufgestreuten Steinkohlenschutt oder groben Kies die darauf zu stellenden Kästchen vor dem eindringen der Regenwürmer schützt. Dann lege man in Höhe von 75 cm über den Kästchen Mistbetfenster auf das Bet und beschatte es bei Sonnenschein. Zur grösseren Vorsicht kann man auch noch jeden Samenkasten mit einer Glasscheibe überdecken. Nach Verlauf von 14 Tagen wird der Same aufgegangen sein. 3 Wochen nach dem aufgehen können die Pflänzchen dann schon in kleine Holzkästchen pikirt werden in 2 cm Entfernung von einander. Hierauf bringe man die Kästchen in einen recht niedrigen Mistbetkasten dicht unter Glas und schattire denselben, wenn es nöthig ist. Zu Ende des Oktober werden die Pflanzen so stark sein, dass man sie zum zweiten male verpflanzen muss und zwar jetzt einzeln in kleine Töpfe von 6 cm Durchmesser. Die zu verwendende Erde ist dieselbe, wie oben angegeben.

Zum Zwecke der Ueberwinterung bereitet man sich einen Mistbetkasten in ähnlicher Weise vor, wie das Bet zur Aufstellung der Samenkästchen, damit die Regenwürmer nicht durch die Abzugslöcher in die Töpfe dringen können. Vor eintretendem Frost muss dann der Mistbetkasten durch Umschläge von Dünger, Laub oder Lohe, wo solche zu haben ist, vor dem Einfluss der Kälte geschützt und die Fenster mit Strohdecken und Brettern bedeckt werden. Während des Winters lüfte man den Kasten, wenn es die Witterung gestattet und giesse die Pflanzen nur sehr mässig und zwar mit der Brause.

Anfangs März sind dann die Pflänzchen so stark, dass die dritte Verpflanzung vorgenommen werden kann und jetzt nehme man Töpfe von 16 cm Durchmesser. Auch verlangen die Calceolarien nun eine kräftigere Erdmischung und ist solche am besten, wenn sie aus 2 Theilen Heideerde, 1 Theil Flusssand, 1 Theil Lauberde und 1 Theil Dammerde besteht. Der Topf wird $1/3$ mit Scherben und grober Heideerde, gemischt mit Hornspänen, angefüllt, die Pflanze in den Topf gesetzt und nicht zu fest gedrückt, da die Erde ohnehin durch das giessen schon sich festsetzt. Jetzt stelle man die Calceolarien in einen Mistbetkasten nicht zu eng an einander, beschatte und spritze sie täglich; wird dies bei gehörigem lüften nie versäumt, dann bleiben die Pflanzen von den, sie gern heimsuchenden Blattläusen verschont.

Zu Anfang des Mai werden dann die Pflanzen so weit entwickelt sein, dass sie die Töpfe vollständig bedecken und die ersten Blüthenstiele sich zeigen. Nun beginne man die Pflanzen abzuhärten durch abnehmen der Fenster bei feuchter, warmer Witterung, so dass man sie nach 14 Tagen ganz ins Freie stellen kann. Der beste Standort hier ist eine mit Schattendecken versehene Stellage, um die Pflanzen vor heissen Sonnenstrahlen und heftigem Regen schützen zu können. Hat man nicht über eine solche zu verfügen, so stelle man die Calceolarien auf ein kühles Sandbet, wo sie nur morgens bis 10 Uhr und nachmittags erst gegen 5 Uhr Sonne haben, und giesse sie während der Blüthenentwickelung und der Florzeit recht reichlich. Wie

bisher wird auch das spritzen an trockenen, heissen Tagen fortgesetzt, doch jetzt mit Schonung der Blüthenstengel und Blumen, um das ansetzen des Samens nicht zu stören.

Die Florzeit dauert von Anfang Juni bis Ende Juli. Zieht es ein Gärtner vor, die Calceolarien in einem Gewächshause zu überwintern, so hat er vor allen Dingen darauf zu achten, dass sie keine Blattläuse bekommen. Das beste Mittel hiergegen ist, dass man die Pflanzen so dicht als möglich unter Glas stellt, gut spritzt und zeitig im März aus dem Gewächshause wieder in's Mistbet bringt.

Zur Tagesgeschichte.

Internationale Gartenbau-Ausstellung in London. Die bedeutendsten Handels- und Privatgärtner Londons haben sich vereinigt, um für das Jahr 1879 eine internationale Gartenbau-Ausstellung in London vorzubereiten.

Ausstellungsgebäude für Gartenbauzwecke. Der Gartenbau-Verein für Hamburg, Altona und Umgegend beabsichtigt für seine Ausstellungen ein eignes Gebäude zu errichten. Eine Bausumme von 300 000 Mark soll durch eine Anleihe aufgebracht werden. Wegen Erwerbung eines geeigneten Platzes ist der Vereinsvorstand bereits in Unterhandlung getreten. Der Verein wird somit der erste im deutschen Reiche sein, der ein eignes Ausstellungsgebäude für seine Zwecke besitzt.

Verkaufsbörse und Ausstellung für gärtnerische Artikel zu Berlin. In Berlin sind Inhaber geachteter Firmen, wie F. L. Späth, Frz. Bluth, J. Wredow etc. in Verbindung mit anderen, dem Gartenbauwesen nahestehenden Personen, wie Geh. Kommissionsrath Günther, Kanzleirath Kletschke, Redakteur des »Deutschen Gartens«, O. Hüttig etc. zusammengetreten, um in dem für solche Zwecke sehr geeigneten alten Architektenhause eine immerwährende Verkaufsausstellung für den gesammten Gartenbau, eine Verkaufsbörse für gärtnerische Artikel einzurichten. Es sollen hier Musterlager errichtet werden von allen gärtnerischen Erzeugnissen (Topfgewächsen, Baumschulartikeln, Sämereien, Blumenzwiebeln, Gemüsen, Früchten etc.) von Bedürfnissgegenständen des Gartenbaues (Kulturerden, Dünger, Kies, Geräthen, Maschinen, Fenstern etc. und von Erzeugnissen der Kunstindustrie, soweit diese für die Gartenbaukunst von Bedeutung sind (Statuen, Vasen, Blumentischen, Fontainen, Gartenmöbeln etc.).

Für die Leitung des Verkaufes wird eine Kommission eingesetzt, die aus Mitgliedern der Gesellschaft der Gartenfreunde und 2 Vertretern der Eigenthümer des Architektenhauses besteht. Diese Kommission wird sich ergänzen durch anerkannt tüchtige Kräfte aus den Kreisen der Aussteller und den Vertretern des praktischen Gartenbaues.

Prospekte sind vom Geschäftslokal in Berlin, Wilhelmsstrasse 9, zu erlangen.

Bei geschickter und umsichtiger Leitung wird dieses Unternehmen für den gesammten Gartenbau Berlins von wichtigster Bedeutung werden. Gelingt hier der Versuch, so werden zweifellos in anderen Städten mit hochentwickeltem Gartenbau die Gärtner zu gleichen Unternehmungen sich vereinigen.

Rosen-Ausstellung in Solingen. Wir berichteten in Nr. 3 Seite 48 von der Begründung eines Vereins zur Beförderung der Rosen-Kultur im bergischen Lande. Dieser Verein hatte seine erste Rosenausstellung am Sonntag den 30. Juni in Solingen eröffnet. Das, wodurch diese Ausstellung sich vor allen ähnlichen auszeichnete, war der Umstand, dass fast sämmtliche Aussteller — es waren deren 30 mit zum theil ausgezeichneten und reichhaltigen Sammlungen erschienen — dem mittleren Bürger- und Handwerkerstande angehörten. Hier war der Versuch, ein Blumenfest für's Volk zu schaffen, in schönster Weise gelungen. Jeder Blumenfreund musste erfreut sein über die tüchtigen Leistungen der Aussteller sowohl, als auch über den zahlreichen Besuch, der dieser Ausstellung zu theil wurde. Den Fachmann erfreute die von sorgsamer Beobachtung zeugende Sachkenntniss, mit der sich Aussteller und auch Besucher über den Werth, die Verwendbarkeit etc. der ausgestellten Sorten äusserten.

Ludwig Möller.

Widerruf. »Die von Tiele-Winkler'sche Garten-Verwaltung zu Miechowitz in Schlesien theilt uns mit, dass dieselbe nie beabsichtigt, einen Gärtner oder Botaniker nach Nord-Amerika zu schicken und wird deshalb die in Nr. 5 der Zeitung enthaltene Mittheilung hiermit berichtigt.

Die Redaktion.

Neue Gärtner-Vereine. Anfang April ist zu Aachen unter dem Namen »Augusta« ein Gärtnerverein begründet worden, der am 15. Juli 34 Mitglieder zählte. Versammlungen finden alle 14 Tage im Mainzer-Hof, Alexanderstrasse 67, statt. Vorsitzender ist Herr Kunstgärtner Knochenmuss. — Der Verein »Flora« zu Darmstadt, der sich vor $1^1/_2$ Jahren vertagte, hat seine Arbeiten wieder aufgenommen. Vorsitzender Herr C. Müller (in Herrn Gust. Zaubitz's Handelsgärtnerei.) — In mehreren Städten steht die Begründung von Fachvereinen bevor, so dass hoffentlich in wenigen Jahren ein Netz untereinander verbundener Gärtnervereine über Deutschland verbreitet sein wird.

Kleinere Mittheilungen.

Eine wenig bekannte, empfehlenswerthe Gurke.

Es ist dies die »Elsässer grünbleibende«, im Elsass sehr beliebt, weil sie zu einer Zeit verwendet werden kann, wo die andern Gurken längst vorüber sind.

Sie ist von ausserordentlichem Wuchse, die Frucht wird 30—40 cm lang und sehr dick.

Die Kultur ist sehr einfach. Man legt die Samen zeitig in Töpfe aus, pflanzt, nachdem die Sämlinge erstarkt sind, diese ins Freie und bedeckt sie mit Glocken. Bei Eintritt besserer Witterung werden dieselben entfernt und die Ranken an einem Spaliere aufgebunden.

Nach erfolgtem Ansatze muss geschnitten werden und zwar lässt man 2—3 Früchte an jeder Ranke.

Im Herbst bei Eintritt der Reife schneidet man die Früchte mit einem Stücke von der Ranke los und hängt sie bis zum Gebrauche im Keller auf.

Kollege Mayer in der Robertsau bei Strassburg ist gerne bereit, zu Versuchen etwas Samen zur Verfügung zu stellen.

F. Heinzelmann.

Fragen - Beantwortung.

Clianthus Dampieri-Samen.

Beantwortung der Frage 17:

»Wo ist Same von *Clianthus Dampieri* zu beziehen?«

Die Firma Haage & Schmidt in Erfurt erhielt eine frische Sendung. Da der Posten nur klein ist, wird der Fragesteller wohl daran thun, seinen Bedarf bald zu decken.

Erfurt, im Juli 1878.

G. W. Uhink.

Freilandfarne.

Beantwortung der Frage 41:

»Welche Sorten unter den im Freien aushaltenden Farnkräutern sind die empfehlenswerthesten und besten?«

Von den bei uns im Freien ausdauernden Farnen sind folgende empfehlenswerth: *Osmunda regalis L.*, mit ihren prächtigen Fruchtrispen eine wahre Zierde, liebt Schatten und Morgrund. *Struthiopteris germanica Willd.*, weite Wedeltrichter bildend, in deren Mitte sich die fruktifirenden Wedel erheben, liebt Bachränder und Teichufer. Ferner sind aus der Reihe unserer Wald-Farne zur Ausschmückung unserer Gärten *Aspidium spinulosum Sw. Aspid. Filix mas Sw.* nebst der Kulturform *A. Filix mas daedaleum Hort. (Dichasium monstrosum P.), Aspidium angulare Kit. (A. Brauni Spenner.) Asplenium Filix femina Bernh.* und dessen Kulturvarietäten *A. Filix femina monstrosum Hort.* und *Fitzroyanum Moore,* gut verwendbar. Für Felsparthien, Wasserfälle oder Hohlwege würden sich noch eignen *Polypodium vulgare L.*, *Scolopendrium vulgare Sym.*, und dessen Varietäten *Sc. vulgare crispum* und *daedaleum.* Das nordamerikanische *Adiantum pedatum L.* hält ebenfalls an geschützten Stellen oder unter leichter Decke unsern Winter aus und ist für Felsgruppen durch seinen leichten Wedelbau eine besondere Zierde.

Näher auf diesen Gegenstand einzugehen, behalte ich mir für eine spätere Gelegenheit vor.

Dresden, Juni 1878.

O. Kohl, Obergärtner.

Pflanzengeographie.

Beantwortung der Frage 44:

»Giebt es ein Werk über Pflanzengeographie?«

Alexander von Humboldt legte in seinem Werke: Ideen zu einer Geographie der Pflanzen (Tübingen 1807) den Grund zu einer neuen Wissenschaft, der Pflanzen-Geographie, welche seit jener Zeit sich der herrlichsten Erfolge zu erfreuen hatte. Ausser den zahlreichen Werken über abgegrenzte Florengebiete und den zahllosen Abhandlungen über die Verbreitung einzelner Pflanzengruppen, sind eine Menge Werke erschienen, welche die allgemeinen Grundzüge der Pflanzen-Geographie enthalten, von diesen seien erwähnt:

Schouw, Pflanzen-Geographie. Berlin 1820.

F. Meyen, Grundriss der Pflanzen-Geographie. Berlin 1836.

H. Hoffmann, Pflanzen-Verbreitung und Pflanzen-Wanderung. Darmstadt 1852.

L. Rudolph, die Pflanzendecke der Erde, populäre Darstellung der Pflanzen-Geographie. Berlin 1853 mit Atlas.

Decandolle, Geographie botanique raisonée. Genf und Paris 1855.

Grisebach, Die Vegetationsgebiete der Erde. 1866.

Dem geehrten Fragesteller sei Rudolph und Grisebach besonders empfohlen.

Dresden, im Juli 1878.

O. Kohl.

Einkürzen der Weinreben.

Beantwortung der Frage 45:

»Welches ist die beste Zeit zum einkürzen (verbrechen) der Weinreben? Geschieht dies besser vor, während oder nach der Blüthe?«

Ob die Weinrebe als Cordon oder am Spalier etc. gezogen wird, die Behandlung der Fruchtzweige bezw. Sommertriebe ist immer dieselbe.

Das einkürzen oder verbrechen der Reben kann geschehen, sobald die Triebe eine Länge von 50—60 cm erreicht haben, ohne Rücksicht, ob die Reben geblüht haben oder nicht.

Die Ansicht, dass die Reben vor der Blüthe nicht eingekürzt werden dürfen, ist allgemein verbreitet, aber das Verfahren nur in dem Falle zu billigen, wenn die Reben kein zu starkes Wachsthum haben. Dieses Verfahren hat den Vortheil, dass nach der Blüthe

nicht mehr soviel in's Holz wächst, und so wiederholtes einkürzen erspart wird, desshalb auch in Weinbergen angewandt. Ehe man jedoch an das einkürzen geht, sollten schon alle überflüssigen Triebe entfernt sein, d. h. solche, welche keine Blüthen angesetzt und auch sonst zu nahe beisammen stehen. Auch sollten die Geizen nicht, wie es gebräuchlich ist, ausgebrochen, sondern bis auf ein Blatt und Auge eingekürzt werden.

Oberursel, im Juli 1878.

G. H. Fiesser.

Musa Ensete.

Beantwortung der Frage 46:

»Woher stammt der Name *Ensete?*«

In meiner Arbeit über *Musa Ensete* (Linnaea 1867) die auch separat als Dissertation erschienen ist, habe ich zu Anfang gesagt: Man findet den Speziesnamen in der verschiedensten Weise geschrieben: Ansett, Ensett, Ensét, Enseht, Enzeht, Ensete etc. Leider habe ich trotz aller Nachforschungen über die Bedeutung des Namens nichts weiter erfahren können als die Angabe des Grafen Lambertye, (Plantes á feuillage ornamental, Paris 1866 p. 182) wonach »Ensett« eine sehr fruchtbare Gegend in Abyssinien sein soll. — Auch die tüchtigsten Sprachforscher konnten mir damals keine Auskunft geben, wie ich am angegebenen Orte des näheren auseinandergesetzt habe, und heute ist die Sachlage noch gerade ebenso. James Bruce, der diese Pflanze zuerst genauer beschrieb (1790) sagt immer: »die Ensete« ohne Erklärung. Gmelin nahm ihn als Speziesname in Linné's Systema naturae 13. Aufl. 2. 567. auf.

Berlin, im Juli 1878.

L. Wittmack, Dr.
Generalsekretär des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues.

Zur Beantwortung derselben Frage sind noch fünf weitere Mittheilungen eingegangen, die jedoch genauere Aufklärungen nicht enthalten. Den Herrrn Einsendern J. H., Köln; O. K., Dresden; E. O., Hamburg; H. L. Tübingen; H. H., Nizza, verbindlichsten Dank für die Zusendung.

Sehr ausführliche Abhandlungen über *Musa Ensete* sind in der Hamburger Gartenzeitung, Jahrgang 1860 S. 109 und Jahrgang 1865 S. 575 zu finden.

Die Red.

Mittel gegen die Blutlaus.

Beantwortung der Frage 48:

»Giebt es ein radikales Mittel gegen die Blutlaus?«

Als ein solches empfehle ich die Anwendung von Petroleum. Man bestreiche die Stellen, wo sich die Läuse befinden, mittelst Pinsels mit Petroleum. Anzurathen ist, dieses bestreichen rechtzeitig vorzunehmen und zwar dann, wenn die Läuse sich noch auf dem Stamm und den älteren Aesten vorfinden. Sind erst die jungen Triebe von den Läusen besetzt, dann ist dies Mittel nicht ohne Nachtheil für den Baum anzuwenden. Da die Blutläuse sich vorzugsweise in den Wundstellen (Brand- und Schnittstellen) ausbilden und aufhalten, so ist es gerathen, diese Stellen mit Baumwachs auszuschmieren und im Herbst die Bäume mit Kalk anzustreichen.

Hamburg, Uhlenhorst, im Juli 1878.

W. Steen.

Zur Beantwortung derselben Frage:

Als Radikalmittel kann der Kalk bezeichnet werden, der in drei verschiedenen Formen zur Verwendung geeignet ist, und zwar als ungelöschter Kalk an die Wurzeln gebracht, als Kalkmilch zum bestreichen der Bäume und zum beischütten an die Wurzeln verwendet und schliesslich als Kalkwasser zum ausbürsten der Blutlauswunden benutzt. Als Beweis hierfür diene folgendes:

Bei Stuttgart und Esslingen war die Blutlaus vor einigen Jahren in solcher Menge aufgetreten, dass von der Polizei gegen sie zu Felde gezogen wurde. Ein jeder Obstbaumbesitzer musste bei Geldstrafe seine Apfelbäume mit Kalk anstreichen. Dieses hat gut geholfen und die weitere Verbreitung der Blutlaus gehindert.

Im Winter zieht sich die Blutlaus in den Boden an die Wurzeln zurück, und ist hier sowohl ungelöschter Kalk, wie auch Kalkmilch oder Kalkbrei, d. h. frischgelöschter Kalk mit Erfolg gegen dieselbe angewendet worden. Im ersten Jahre sah man an sonst ganz mit Blutlaus bedeckten Apfelpyramiden nach Anwendung von ungelöschtem Kalk nur noch einige Spuren derselben. Im darauf folgenden Winter brachte man gelöschten Kalk an die Wurzeln, wodurch denn die Blutlaus gänzlich vernichtet wurde.

Es kann somit der Kalk als ein Radikalmittel gegen die Blutlaus empfohlen werden, zumal sich dieses Mittel auch im grossen gut anwenden lässt.

Zoeschen b. Merseburg, im Juli 1878.

Fr. Esch.

Es sind weitere Mittheilungen über zweckentsprechend befundene Vertilgungsmittel sehr erwünscht.

Die Red.

Birnbaum-Blüthe.

Beantwortung der Frage 49:

»Welches mag die Ursache sein dass Birn-Obst in diesem Frühjahr wenig oder gar nicht geblüht?«
(Fragesteller wohnt im Sauerlande.)

Wie bekannt, haben im vorigen Jahre unsere Birnenbäume in ganz Deutschland sehr reichlich geblüht, auch fast übermässig viele Früchte getragen, in dem Grade, dass sie sich erschöpften. Die Reservestoffe, die sich im Baume zur Bildung des Fruchtholzes in der dritten Treibperiode (dem sog. Augusttrieb) angesammelt haben würden, sind zur Ausbildung der übermässig vielen Früchte verarbeitet worden, indem die Blüthen- und Fruchtknospen sich aus Mangel an Nahrungsstoffen nicht haben bilden können. Wären wir dagegen in

der ersten Ruheperiode Ende Monat Juni, Anfang Juli durch flüssige Düngung von Kuh-, Schwein-, Schaf-, Grubendünger oder Guano, Kali und Chilisalpeter (doch müssen alle diese Stoffe mit Wasser gehörig verdünnt werden, da zu starke Düngung mehr Schaden als Nutzen bringen würde) unserm Birnbaum zu Hülfe gekommen, dann konnte ein Blüthenmangel unmöglich eintreten.

Die oben in Erwägung gezogenen Ursachen sind für viele Gegenden unseres deutschen Vaterlandes zutreffend, dahingegen sind im Sauerlande, der hochgelegenen, rauhen, gebirgigen Gegend zwischen Rhein und Weser (Arnsberg, Winterberg etc.), ganz andere Ursachen betreffs des Blüthenmangels bei Birnen zu finden, indem die andauernd regnerische Witterung des dortigen Distrikts im Vorjahre es verschuldete dass der Boden zu reichlich von Wasser getränkt war; in Folge dessen fand die Absorbition und Verarbeitung der löslichen mineralischen Nährstoffe etc. nicht in der zweckentsprechenden Weise statt.

Es gelangte die Vegetation natürlich später zum Abschluss und ist es daher leicht erklärlich, dass sich Blüthenknospen nicht bilden konnten, weil die Saftproduktion eine allzu grosse war; denn Blüthenknospen bilden sich nur dann, wenn ein zeitiger Vegetationsabschluss eintritt und Reservestoffe im Stamm genügend erstarkt sind, um Blüthen oder Fruchtknospen ernähren zu können.

Im allgemeinen ist ein düngen in vielen Fällen, selbst bei alten Obstbäumen, und ein ausputzen der Krone und Aeste (im Oktober oder Februar, März, um zugleich das Gleichgewicht zwischen dem Holz- und Fruchttrieb zu veranlassen) das beste Mittel, der Tragbarkeit Vorschub zu leisten.

Rötha, im Juli 1878.

Max Jubisch, Obergärtner.

Fragekasten.

Frage 51: Was hat man hauptsächlich bei der Kultur der Aralia Sieboldi zu beachten?

Frage 52: Welche Rosen eignen sich zum treiben?

Frage 53: Welche schönblühende Knollen-Bigonien eignen sich am besten zum längeren Aufenthalt in Wohnräumen?

Literarische Berichte.

V.

Vothmann's Gartenbau - Katechismus. 6. Aufl. Neu bearbeitet von J. Hartwig, Hofgärtner in Weimar. Mit 69 Holzschnitten. Preis geb. 2 ℳ Verlag von Wiegandt, Hempel & Parey in Berlin.

Ein sehr praktisches Buch, welches besonders unsern jüngeren Fachgenossen, welche mit der selbstständigen Leitung eines Gartens betraut sind, nützliche Dienste leisten kann. In kurzer, klarer Form werden werthvolle Antworten gegeben auf Fragen, wie sie in der Praxis vorkommen, besonders in der eines Herrschaftsgärtners, der Gemüse-, Obst- und Blumengarten mit gleicher Sorgfalt vorstehen soll. Bevorzugt ist, wie schon angedeutet, die Nutzgärtnerei. Der äusserst billige Preis macht dieses nützliche Buch einem jeden zugänglich.

Conrad Heinrich, Anlage, Bepflanzung und Pflege der Hausgärten auf dem Lande. Anleitung für Lehrer auf dem Lande. Mit 4 lithogr. Tafeln. Preis 50 Pfg. Verlag von Wiegandt, Hempel & Parey in Berlin.

Es ist dies diejenige Arbeit, die — wie wir Seite 47 d. Ztg. berichteten — bei dem Preisausschreiben des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den preussischen Staten unter 81 Bewerbungsschriften den ersten, vom Kultusministerium ausgesetzten Preis von 200 ℳ errang. Einer besonderen Empfehlung bedarf es hier nicht mehr. Das Werkchen ist besonders zur Massenverbreitung geeignet, und stellt die Verlagshandlung äusserst mässige Preise bei Partiebezug. Näheres ist von derselben zu erfahren.

Personal-Nachrichten.

P. F. Porcher, Präsident der Gartenbau-Gesellschaft von Orleans, starb im Alter von 81 Jahren am 16. April. Der Verstorbene veröffentlichte unter dem Titel: „Le Fuchsia" eine Arbeit über Geschichte und Kultur der Fuchsien.

M. Troupeau, Obergärtner der Stadt Paris, starb am 21. Januar im 59. Lebensjahre.

J. M. Koopmann, lange Vorstandsmitglied des früheren Garten- und Blumenbau-Vereins für Hamburg-Altona, um das Gartenwesen Hamburgs hochverdient, starb am 30. Mai im 82. Lebensjahre. Das Archiv des Garten- und Blumenbau-Vereins enthält eine Reihe der werthvollsten Mittheilungen von seiner Hand.

Herrn J. Niepraschk, Direktor des Garten-Etablissements Flora zu Cöln ist der Titel „Gartenbau-Direktor" verliehen.

Rudolph Siebeck, Dr., früher Gartendirektor der Stadt Wien, seit 1877 pensionirt, starb am 18. Juli in Graz.

Bevorstehende Ausstellungen.

Berlin. Verein zur Beförderung des Gartenbaues. 14. bis 19. September. Anmeldungen an Herrn Obergärtner Duda in der Flora zu Charlottenburg bis zum 5. September.

Bremen Gartenbau-Verein. 28. und 29. Sept. Anmeldungen an Herrn H. Ortgies, Schriftführer des Vereins.

Breslau. Schlesischer Zentralverein für Gärtner- und Gartenfreunde, 13.—22. September. Anmeldungen an Herrn Fabrikbesitzer M. G. Schott.

Dresden. Gesellschaft Flora. IV. Jubiläumsausstellung, 3. bis 7. Oktober. Anmeldungen an den Vorstand, Brückenstrasse 6.

Hannover. Gartenbau-Verein. 29.—31. Aug. Anmeldungen an den Vereinssekretär Herrn Hofgärtner Metz bis zum 24. Aug.

Hietzing bei Wien. Verein der Gärtner und Gartenfreunde. 29. August bis 2. September. Anmeldungen an den Vereinsvorsitzenden, Herrn Aug. Katzau.

Hildesheim. Gartenbau-Verein. 21.—24. Sept. Anmeldungen an den Vereinsvorsitzenden, Herrn F. A. Büttner.

Magdeburg. Gartenbau-Verein. 6.—9. Sept. Anmeldungen an den Vereinsvorsitzenden Herrn C. Klose.

Osnabrück. Gartenbau-Verein. 15.—18. Sept. Anmeldungen bis zum 15. August an den Vereinspräsidenten Hrn. R. Möhring.

Saarbrücken. Gartenbau-Verein. 8.—15. September. Anmeldungen an den Vereinspräsidenten, Herrn Handelsgärtner A. Rosenkränzer.



Leipzig

empfehlen sich zur promptesten Lieferung aller Sorten Druckpapiere.

Friedr. von der Heiden in Hilden
(Rheinpreussen)
offerirt nachstehende **Echeveria** zu bedeutend ermässigten Preisen, als:

Echeveria: acutifolia, amoena, atropurpurea, metallica, bracteosa (Pachyphylum), glauca, globosa, gracillima, Hockeri, metallica glauca, mucronata, pumila, retusa, retusa glauca, reflexa, scaphylla kleine, Scheideckeri — pr. Stück 25 Pfg., 12 Stück 3 Mark.

Echeveria: ferrea, metallica stark, scaphylla, cochlearis, elegantissima, glauca rosea-cincta, farinosa, humilis, mutabilis, pachyphytioides, clavifolia, spathulata, stellata, superba — pr. Stück 50 Pfg., 12 Stück 5 Mark.

Echeveria: blanda, ovata, carinata, grandisepala, globosa extensa aurea, californica, colossea, Macleyi, gibbiflora rosea, imbricata, imbricatissima, retusa-gigantea — pr. Stück 1 Mark, 12 Stück 10 Mark.

Echeveria: Desmetiana kleine, californica viridis, glauca hybrida, globosa cristata, mirabilis, pulverulenta kleine, obovata, Krokii, rosaeformis, securifera, dasiphylla, atropulla, lancifolia — pr. Stück 2 Mark, 12 Stück 20 Mark.

100 Sorten nach meiner Wahl für 70 Mark.
Diese Offerte bleibt bis 1. Oktober gültig.

Stecklinge von Remontant-Rosen

in guten Sorten und von **Odier-Pelargonien** sucht sofort zu kaufen *Heinrich Nols*,
Handelsgärtner in Barmen.

Gärtnerei-Verkauf.

Eine Handelsgärtnerei, in einer lebhaften Stadt Mitteldeutschland belegen, (die Bauten, als: Häuser, Kästen, Wasserleitung, Einfriedigung; die Fenster, fast neu) ist Umstände halber sofort zu verkaufen. Kaufpreis: 27,000 Mark; Anzahlung mindestens 12,000 Mark.

Etwaige zahlungsfähige Bewerber wollen ihr Angebot unter: »Gärtnerei-Verkauf« Herrn **Ludwig Möller**, Barmen, Unterdörnen 89, zur Weiterbeförderung übermitteln.

Ein junger Gärtner-Gehülfe

sucht unter bescheidenen Ansprüchen baldigst Stellung. Offerten erb. **F. Miehlich**, Herzogswaldau per Gr.-Rosen in Schlesien.

Ein junger Gärtner-Gehülfe

in Topfpflanzen-Kulturen erfahren, sucht baldigst Stellung. Gefl. Offerten unter Chiffre **G. K. 182** postrestante Wettin a. S., Prov. Sachsen, erbeten.

---

3 Gewächshäuser,

nämlich: 1 Warmhaus, 1 Kalthaus und 1 Antriebhaus, mit Inhalt, sind preiswerth zu verkaufen. Kauflustige werden gebeten, ihre Adressen unter Chiffre G. H. 714 durch **Haasenstein & Vogler**, Magdeburg, mitzutheilen.

Fabriklager in Gärtnerglas.

Offerire den □ Meter halbweisses Gärtnerglas, 3 bis 3½ mm dick, zu 1 ℳ 94 Pfg.

Heinrich Heilmann
in Aschaffenburg, Baiern.

Billig. Statt ~~20 Mark~~ für 6 Mark!

Von einem Vorrath von mehreren Hundert offerire die letzten 23 in **neuen Expl.** in **Orig.-Einband** von:

Illustrirte Berichte

über

***Gartenbau*, *Blumen-* und *Gemüsezucht*, *Obstbau* etc. etc.**

Redigirt von v. d. Decken (Ringelheim) und Em. Rodigas (Gand).

III. Jahrgang (letzter). Mit 187 Fol.-Seiten. Reich illustr. Text u. 18 f. col. u. schw. Taf.-Abbildungen. Berlin 1873.

NB. Bis auf diese kleine Anzahl Alles davon überhaupt vergriffen.

Fr. Eug. Köhler, Buchhandlg., Gera.

Für die Redaktion verantwortlich: der Verbandsvorstand. — Druck von Wilh. Wandt in Barmen.

№ 9. 1. September 1878. II. Jahrgang.

Einigkeit macht stark! Bildung macht frei!



Deutsche Gärtner-Zeitung.

Zentralblatt für das gärtnerische Fortbildungswesen in Deutschland.

Organ des Verbandes deutscher Gärtner-Vereine.

Redigirt vom Verbands-Vorstande
unter Mitwirkung der Vereins-Korrespondenten und der Herren **Rich. Au**, Assistent an der pflanzenphysiologischen Versuchsstation Proskau; **J. Bruckhaus**, Obergärtner, Twickenham, London S. W.; **H. Correvon**, Kunst- und Handelsgärtner, Yverdon (Schweiz); **C. Eblen**, Baumschulbesitzer, Stuttgart; **C. Eichler**, Obergärtner, Karlstadt a. M.; **G. H. Fiesser**, Obergärtner, Oberursel bei Frankfurt a. M.; **W. Hampel**, Garteninspektor, Koppitz i. S.; **Fr. Heinzelmann**, Kunstgärtner, Reutlingen, im pomol. Institut; **Hermes**, Garteninspektor, Schloss Dyck bei Düsseldorf; **C. Kaiser**, Kunst- und Handelsgärtner, Leisnig; **H. Kühn**, Kunstgärtner, Oranienbaum bei St. Petersburg; **M. Petzold**, Baumschulbesitzer, „Wilhelmshof" bei Bunzlau; **D. Schmidt**, Obergärtner, Züllchow bei Stettin; **C. Steinbach**, Kunst- und Handelsgärtner, Weimar; **B. Strauwald**, Gartenbaulehrer, Althof-Ragnit; **Fr. Thienemann**, Kunstgärtner, La Pyramide bei Angers (Frankreich); **W. Trencker**, Obergärtner, Grabow a. O.; **G. Wermig**, Kunst- und Handelsgärtner, Woking (England); **C. H. Wesener**, Obergärtner, Colmar, u. A.

Verbands-Vorstand: **Ludwig Möller**, Barmen, Unterdörnen 89, Verbandsvorsitzender; **G. W. Uhink**, Erfurt (Etablissement Haage & Schmidt), Generalsekretair; **C. Rotter**, Erfurt (Etablissement Platz & Sohn), Verbandskassirer.

Kommissionsverlag von Hugo Voigt in Leipzig,
Buchhandlung für Landwirthschaft, Gartenbau und Forstwesen.

Die deutsche Gärtner-Zeitung erscheint am 1. eines jeden Monats in der Stärke von 1—2 Bogen. Abonnementspreis durch Buchhandel und Post jährlich 4 Mark. Der Verbandskassirer, C. Rotter, Erfurt, Lindenweg 5, sowie die Verlagshandlung senden für diesen Betrag die Zeitung franko per Kreuzband. Die Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung für 2 Mark franko zugesandt durch Vermittlung des Verbandes. Anzeigegebühren 25 Pfg. für die gespaltene Korpuszeile oder deren Raum, für die Verbandsmitglieder 15 Pfg. Offene Stellen unserer Abonnenten werden frei aufgenommen.

Verbands-Angelegenheiten.

Es laufen bei dem Unterzeichneten fortwährend Gesuche um Nachweisung offener Stellen ein, denen eine Marke für die erforderliche Antwort nicht beigefügt ist. Da diese Gesuche privater Natur sind und zu den Verbandsangelegenheiten in keiner Beziehung stehen, so darf auch die Verbandskasse für Portokosten nicht in Anspruch genommen werden. In Zukunft müssen alle Anfragen, denen eine Marke nicht beigelegt, unbeantwortet bleiben.

G. W. Uhink, Generalsekretär.

Beitritt neuer Mitglieder im Monat August.

C. Ambros, Kunstgärtner, Schloss Waldorf, Tegel bei Berlin.

Rob. Gernhard, Stud. bot., Jena.

G. Urbanneck, Kunstgärtner, Sömmerda (Thüringen).

Vereins-Nachrichten.

Dresden. Verein Hortulania. Der Anfang des Jahres 1878 führte in vielen Geschäften zu einem grossen Wechsel der Gehülfen, so dass auch unser Verein durch die Abreise so vieler älterer, in jeder Branche tüchtiger Mitglieder anfänglich einen grossen Verlust erlitten hat. Kaum fühlte sich unser Verein durch den Beitritt neuer Mitglieder wieder einigermassen gehoben, als uns die Nachricht überraschte, dass unser bisheriger Vorsitzender, Herr Braun, ebenfalls von Dresden fortziehen wolle. Herr Braun verwaltete sein Amt als Vorsitzender vom 10. Juni 1877 bis zum 25. Mai d. J. mit aufopfernder Thätigkeit, Liebe und aller Energie. Während dieser Zeit erfreute sich der Verein eines regen Lebens und des Beitritts zahlreicher neuer Mitglieder. Nicht nur auf wissenschaftlichem

Gebiete, sondern auch bei geselligen Zusammenkünften und bei Festlichkeiten entfaltete Herr Braun eine für unsern Verein sehr erfolgreiche Thätigkeit. Wir fühlen uns gedrungen, demselben für seine unermüdliche Ausdauer und für die pünktliche Erfüllung seiner Amtspflichten unsern Dank auszusprechen. Die Neuwahl des Gesammt-Vorstandes in der am 13. Juli stattgefundenen General-Versammlung ergab folgendes Resultat: Vorsitzender Wirth, Stellvertreter Straube, Schriftführer Kerwer, Stellv. Gappich, Kassirer Heine, Stellv. Köppe, Bibliothekar Lichtwarth sen., Stellv. Zizold.

H. Kerwer, Schriftführer.

Erfurt. Verein Flora. Bei der in der General-Versammlung vom 13. Juli vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes des hiesigen Gärtner-Vereins »Flora« wurden sämmtliche Vorstands-Mitglieder wiedergewählt. Demnach setzt sich der Vorstand zusammen aus den Herren: Uhink, Präsident; Nemitz, stellvertretender Präsident; Hoeninghaus, Schriftführer; Schmidt, Kassirer; Trost, Bibliothekar und Kittel, stellvertretender Vorstand.

Unser Verein zählt augenblicklich 52 wirkliche Mitglieder. Gegen das letzte Vierteljahr ist ein erfreulicher Zuwachs zu vermerken.

Wilh. Hoeninghaus jr., Schriftführer.

Pflanzenwanderung.

Von **Dr. Binder**, Realschullehrer in Weimar.

(Schluss.)

Wägt man die Umstände, welche der Wanderung günstig sind, ab gegen die Hindernisse, so findet man für manche scheinbar regellose Verbreitung der Pflanzen ihre natürliche Erklärung, z. B. das gleichzeitige Vorkommen oder Nichtvorkommen auf beiden Ufern eines Stromes, auf beiden Seiten eines Gebirgszuges und andere. Man ist oft im Stande, das Verhältniss der Anzahl einheimischer, endemischer Arten zu der Anzahl eingewanderter auf seine Ursachen zurückzuführen. Aber eben so viel bleibt noch zu erklären übrig. Jedoch erhellt sich noch so manches Dunkel, tritt man heraus aus dem Bereiche der Thatsachen und wagt einen Schritt in das der Hypothesen. Ich kann nur andeutend auf jene Annahmen und ihre Folgerungen hinweisen, nach welchen die Erde früher einmal bedeutend wärmer war, als jetzt. Da der grösste Theil dieser Wärme ihr nicht von aussen direkt zugeführt wurde, vielmehr ihr selbst inne wohnte, da die versengende Einwirkung der direkten Sonnenstrahlen durch dichte Wolken gemildert wurde, so fanden nur geringe Differenzen zwischen den Temperaturen der Pole und des Aequators statt. So üppig wie unter den Tropen war das Pflanzenleben auf der ganzen Erde, soweit der Boden die Bedingungen dafür erfüllte. Die Funde von versteinerten Pflanzen und Thieren in höheren Breiten, deren Verwandte jetzt nur in heissen Gegenden leben, machen diese Annahme wahrscheinlich. Später gab es eine Zeit, während welcher die Temperatur, sei es zugleich der ganzen Erde oder abwechselnd die der Nordhälfte und der Südhälfte, viel kälter war als jetzt. Die Gletscherschliffe, welche man in Europa an Orten findet, wo jetzt die Frühlingssonne schon den Schnee von den Gipfeln der Berge leckt, so wie die über Europa zerstreuten, vom Eise hergetragenen erratischen Blöcke, deren Heimath man im Norden aufgefunden hat, reden für diese Annahme. Während der Jahrtausende währenden Uebergangszeit war die ganze nordische Vegetation auf der Wanderschaft nach Süden, um wärmere Striche aufzusuchen. Die Pflanzen, welche nicht mit wanderten, gingen unter, und hunderte von anderen Arten gingen unter, weil sie im Kampfe um die Mitbewerbung der zusammengedrängten Flora um den Boden unterlagen. Als die Wärme wieder zunahm, das Wasser mit Eisbergen beladen aus den Ebenen, Eis und Schnee von den Gebirgen zurücktraten, da begann eine neue, entgegengesetzte Wanderung. Wie natürlich, dass die einen ihr Ziel nach Norden, die anderen derselben Art auf die Gebirge verlegten, wo sie gleiches Klima fanden! Wie natürlich also, dass wir auf den Alpen so viele Pflanzen finden, die auch dem hohen Norden angehören. Nimmt man hinzu, dass so manche Brücke, welche Länder und Inseln mit einander verband, von den Meresfluthen weggewaschen worden ist, so liegt die Erklärung für die Gleichartigkeit der Floren dieser Inseln und die Ungleichartigkeit der jener Inseln mit der benachbarter Kontinente klar vor den Augen. Umgekehrt wird auch die Gleichartigkeit der Flora auf einen früheren Zusammenhang einer Insel mit dem Festland schliessen lassen. Welchen schroffen Gegensatz bilden die kanarischen Inseln im Vergleich mit England! England hat nicht eine Phanerogame, die ihr eigenthümlich wäre, nur eine einzige, die nicht im übrigen Europa vorkommt. Die kanarischen Inseln sind für ein Drittel ihrer Phanerogamen die einzigen Fundorte der Erde. Lässt das nicht mit Sicherheit darauf schliessen, dass die Trennung Englands vom Festlande jünger ist, als die der kanarischen Inseln, wenn bei diesen überhaupt eine Verbindung bestand.

Sollten die angedeuteten allgemeinen Wanderungen in der Vorzeit nicht von den grössten Folgen für die Pflanzen selbst gewesen sein? Werden sie sich nicht unter den fortwährend geänderten äusseren Verhältnissen selbst geändert, neue Arten gebildet und dadurch für die untergegangenen Geschlechter Ersatz geliefert haben? Gewiss haben sie mit beigetragen, um jene tausende von Formen zu bilden, die in der Pflanzenwelt uns entgegentreten.

Jene stetige Veränderung des gesammten Erdkörpers, die wir bei dem heben und sinken des Bodens, bei dem sinken und emporsteigen von Inseln, bei dem Wechsel der Grenzen zwischen Land und Mer, hervorgerufen hier durch die an den Küsten wogende Brandung, dort durch die Anhäufung von Schlamm, der zu Gestein erhärtet, jene ewige Zerstörung und Neubildung finden wir in der Pflanzenwelt wieder. Wir beobachten

täglich die Zerstörung und Neubildung der Individuen, wir schliessen mit einer gewissen Sicherheit auf die Zerstörung und sei es Neubildung oder Neuschöpfung der Arten, Gattungen und Familien, wir kennen die stetige Veränderung in der Verbreitung der Gewächse, in der Vertheilung des Bodens zwischen Gras, Kraut, Strauch und Baum, überhaupt die stetige Veränderung der gesammten Pflanzendecke.

Glauben wir nicht bei einem Blicke auf die Geschichte der Urzeit die Erzählungen von Chidher, dem ewig jungen, zu hören, die Erzählungen von der üppigen aber blumenlosen Flora vorweltlicher Sigillarien, Lepidodendren und Calamiten, baumartigen Farn und riesigen Schachtelhalmen, welche auch unsere heimathliche Erde vor Zeiten bedeckten, die Erzählung von den Wogen des Meres, welche später darüber hinfegten, und die Zweifel auf seinem Gesichte zu lesen, ob er das liebliche Bild, welches der anmuthige Wechsel von Wald, Wiese und Feld uns heute bietet, wieder finden wird, wenn er nach 20 mal 500 Jahren desselben Weges wird wieder fahren? Der Gedanke an diese stete Umbildung, die Erscheinung der Materie in immer neuen Formen, an den stetigen Aufbau und Zerfall, Fäulniss und Wachsthum, Untergang und Entstehung in der Natur, welcher sich uns bei der Betrachtung der Pflanzenwanderungen, des treuen Abbildes der Völkerwanderungen, aufdrängt, hat Göthe nachdrücklich hervorgehoben in den Lobpreisungen an die Natur, woraus die folgenden Verse zum Schluss hier eine Stelle finden mögen:

»Sie schafft ewig neue Gestalten; was da ist, war noch nie; was war, kommt nicht wieder; Alles ist neu und doch immer das Alte.

»Sie baut immer und zerstört immer und ihre Werkstätte ist unzugänglich.

»Es ist ein ewiges Leben, Werden und Bewegen in ihr und doch rückt sie nicht weiter. Sie verwandelt sich ewig und ist kein Moment Stillstehen in ihr. Für's Bleiben hat sie keinen Begriff und ihren Flug hat sie an's Stillstehen gehängt.

»Sie ist ganz und doch immer unvollendet. So wie sie's treibt, kann sie's immer treiben. Jedem erscheint sie in einer eigenen Gestalt. Sie verbirgt sich in tausend Namen und Termen und ist immer dieselbe.«

Die Bohnentreiberei in den Gewächshäusern.

Von **W. Hampel**, Garteninspektor zu Koppitz in Schl.

Das treiben der Bohnen in Gewächshäusern, welches den meisten, wenigstens den besseren Gärtnern hinreichend bekannt ist und zu der leichtesten Gemüsetreiberei gezählt werden kann, dürfte eine ausführliche Beschreibung derselben für überflüssig erscheinen lassen, wenn nicht durch jahrelange Praxis und bei Massentreiberei neue Vortheile herausgefunden wären, auf welche hierdurch aufmerksam gemacht werden soll.

Hauptsache ist, zu jeder Jahreszeit frische, schöne Bohnentaschen zu haben und reichliche Erträge zu erzielen. Beides wird am sichersten in einem zur Bohnentreiberei eigenen Hause, gleich dem von mir in Nr. 3 d. Bl. beschriebenen Gurkenhause, erreicht. In einem solchen Erdhause mit Satteldach, in dessen Mitte der Gang und zu beiden Seiten ein Bet angebracht, unter welchem sich ein Kanal befindet, können gleichzeitig Gurken und Bohnen mit gutem Erfolg gezogen werden, doch müssen die Gurken auf der Südseite des Hauses gepflanzt und der wärmere Theil des Kanals, d. h. die Heizung, unter dieser Seite angelegt sein, da die Gurken mehr Bodenwärme als die Bohnen erfordern, und der Kanal bekanntlich an seinem Ende eine mindere Wärme als an seinem Anfang entwickelt. Hierdurch wird für beide Bete, oder besser für Gurken und Bohnen das richtige Wärmeverhältniss erreicht; will man jedoch nur Bohnen in einem solchen Hause ziehen, und auf beiden Seiten eine gleichmässige Bodenwärme haben, so öffnet man die zum abschliessen der Bodenwärme angebrachten Klappen oder Thüren auf der wärmeren Seite und hält die der kühleren Seite stets geschlossen.

Die Bete, auf welche die Bohnen zu stehen kommen, müssen mindestens 50 cm hoch mit sandiger Mistbeterde ausgefüllt werden, doch hüte man sich, frischen Dünger darunter zu geben, indem dadurch nicht allein die Wurzeln, sondern auch die Stengel der Bohnen faulen und ein grosser Theil derselben umfallen. Als Düngung genügt für jede Aussat oder jede neue Bepflanzung ein einmaliges begiessen mit aufgelöstem Kuhmist oder Guano, was jedoch vor der Entwicklung der Blüthen geschehen muss, da später, wenn die Blätter dicht zusammengewachsen sind, durch das giessen, sei es mit Dung oder Wasser, Fäulniss an Blätter und Blüthen, namentlich aber an den jungen Taschen, verursacht wird. Die Temperatur ist möglichst gleichmässig zu halten, durch zu hohe Temperatur werden die Bohnen spillrig, bringen nur 2—3 Taschen und fallen bei der leisesten Berührung um; durch zu niedrige Temperatur verkümmern dieselben und bringen in der Regel kurze, krumme, ungleich dicke Taschen. Die geeignetste Temperatur ist 16 Grad R. Hauswärme und 20 Grad Bodenwärme, bei dieser erzielt man reichliche und schnelle Ernten, und kann die Bohnentaschen schon in der achten Woche vom Tage der Aussat abnehmen. Ein grosser Vortheil besteht darin, dass man seine Bohnenbete, sei es in einer oder zwei Abtheilungen, in vier Theile theilt, und alle 14 Tage einen Theil derselben mit jungen Pflanzen besetzt, welche zu diesem Behuf immer 14 Tage im voraus in kleine Töpfe je 3 Stück gelegt und immer vorräthig gehalten werden müssen. Sobald die schönsten Taschen abgepflückt sind, entfernt man die Pflanzen, da bei dem Nachwuchs auf schöne Taschen nicht mehr zu rechnen ist und bepflanzt den ler gewordenen Theil des Betes sofort wieder mit den in kleinen Töpfen reservirten jungen Pflanzen, wodurch ein Zeitraum von 14 Tagen gewonnen ist und in 6 Wochen schon wieder geerntet werden kann. — Man thut gut, wenn man die neu zu bepflanzenden Bete theilweise durch frische Erde ersetzt und vor jeder Pflanzung mit Jauche stark begiesst. Ebenso lassen sich Bohnen in jedem Treibhause,

namentlich in den Ananas- und Weinhäusern ziehen, doch kann dies nur in der Zeit geschehen, in welcher getrieben wird, da zu der anderen Zeit die Temperatur zu niedrig ist und dadurch, wie bereits erwähnt, wenig und kümmerliche Taschen erzielt werden. Für letztere Treiberei ist es ebenfalls zu empfehlen, die Bohnen, je drei Stück, in kleine Töpfe zu legen, dieselben, sobald sich die ersten Blätter vollständig ausgebildet, in grössere Töpfe, in welche eine Unterlage von altem, verrottetem Kuhmist gebracht, zu verpflanzen. Man ernte auch bei der Topftreiberei nur die ersten schönen Taschen, werfe dann die abgetragenen Pflanzen weg und ersetze dieselben durch junge, an denen es niemals fehlen darf und alle 8—14 Tage, je nach Bedürfniss herangezogen werden müssen. Der Ertrag bei der Topftreiberei ist ohngefähr halb so hoch, als bei der im freien Bete stehender Bohnen zu rechnen. In beiden Fällen aber ist auf die Wahl bezw. die Sorte der Bohnen das Hauptgewicht zu legen. Von allen denen, in den Katalogen empfohlenen Treibsorten, ist die *rothscheckige Ilsenburger* die ertragreichste und sicherste, muss aber 2—3 Jahre alt sein. Alle übrigen Bohnensorten liefern entweder wenig Ertrag, unregelmässige Taschen, werden leicht spillrig oder die Taschen faulen kurz nachdem sie angesetzt. Diese Mängel beziehen sich allerdings nur auf die Treiberei in den Häusern und im Winter, wo hingegen im Frühjahr in den Mistbeeten sich mehrere Bohnensorten mit sehr gutem Erfolge treiben lassen.

Bei mir werden von Mitte September bis Anfang April allwöchentlich 500 Töpfe mit Bohnen belegt, welche zum grössten Theil in ein 30 m langes eigenes Bohnenhaus, zum Theil in ein ebenso langes Weinhaus in den freien Grund gepflanzt werden. Von diesen Bohnen werden von Mitte November bis Ende Mai allwöchentlich 35—40 Schock oder 7—8 Kilo schöne Taschen gepflückt, so dass in der ganzen Treibzeit ca. 200 Kilo grüne Bohnen geerntet werden, was jedenfalls ein guter Ertrag genannt werden kann.

Brand und Krebs, ihre Entstehungsursachen und Erscheinungsformen.

Von **Richard Au**, Assistent an der pflanzen-physiologischen Versuchsstation zu Proskau.

(Fortsetzung.)

Die Resultate der mehrjährigen Untersuchungen über Brand und Krebs der Obstbäume, welche in hiesiger Station unternommen worden sind, hat Herr Dr. Sorauer bereits 1876 in Hamburg auf der Naturforscher-Versammlung, so weit sie damals reichten, eingehend erörtert.

Inzwischen sind diese Arbeiten bis heute fortgeführt worden. Von ihm ist für Krebs eine bestimmtere Definition gegeben worden, nach welcher der Krebs eine lokale Hypertrophie d. h. eine stellenweise Uebernährung gewisser Gewebeparthien ist, welche dadurch zu wuchernden Geschwülsten sich ausbilden. Eine der hauptsächlichsten Ursachen ist der Frost. Es müssen also alle Umstände, die eine Pflanze für Frostbeschädigungen empfänglicher machen, sorgfältig berücksichtigt werden. Die Ansicht, dass der Frost die nächste Entstehungsursache der Krebsschäden sei, ist neuerdings von R. Göthe in Brumath in einer längeren Arbeit bestätigt worden. Herr Göthe hat in seiner Einleitung sämmtliche Beschädigungen der Apfelbäume, welche mit Krebswunden Aehnlichkeit haben, eingehend besprochen. Es mag hier in Kürze eine gedrängte Beschreibung dieser vergleichenden Beobachtungen folgen. Hagelwunden kommen nur auf einer Seite vor, bilden zwar unter Umständen auch grosse Ueberwallungsränder, welche sich aber im Gegensatz zu Krebswunden, die auf allen Seiten zum Vorschein kommen, bald wieder schliessen. Wunden durch Reibung zweier Aeste, durch Beschädigungen haben nur in seltenen Fällen Aehnlichkeit mit dem Krebse. Sie können sich wohl nur durch hinzutreten anderer schädlicher Einflüsse in Krebswunden umwandeln. Häufig werden Masern und Knollenbildungen mit Krebs bezeichnet. Maserbildungen sind sehr empfänglich für Frost, sie erhalten leicht Frostrisse, die sich bei dem energischen Wachsthum solcher Parthien leicht zu grösseren Anschwellungen ausbilden können. Der Pilz Fusisporium, der sich unter runden, vertrockneten Rindenplatten, die den Mittelpunkt kleiner Wunden bilden, findet, ist die Ursache der Krankheit nicht. Die fleischfarbige, schwarzköpfige 2 mm lange Larve des Pflaumenrüsselkäfers (Magdalis pruni) macht ganz regelmässige kleine hohle Stellen immer neben Augen, und kleinen Aesten. Ferner kommen noch sehr feine reihenweis gestellte Stichwunden vor, die durch einen Rüsselkäfer hervorgebracht werden. Die Raupe des Weidenbohrers (Cossus ligniperda Tbg.) macht fingerdicke Gänge in Aeste und Stämme. Die Rinde um solche Wunde stirbt ab und innerhalb derselben sammelt sich eine schmierige Masse, welche auf die Wandungen der Gänge zersetzend einwirkt und so die Wunde sich derartig vergrössern kann, dass sie Krebswunden ähnelt. Die grösste Aehnlichkeit haben die Gallenkomplexe, von der Blutlaus (Aphis lanigera) gemacht, mit den echten Krebsstellen; ein Umstand der auch Veranlassung gab, die Blutlaus als einzigen und alleinigen Krebsfabrikanten hinzustellen. Bei eingehenderen nicht blos oberflächlichen vergleichen beider Krankheitsarten, der Gallen und der Krebswulste, wird man indess schnell sich über die Unterschiede zwischen beiden klar werden. Abgesehen von dem scharf abweichenden anatomischen Baue der Gallen, ist die Blutlaus mit ihrem feinen Rüssel nur im Stande, ganz junge Rinden anzustechen. Bei schon mehrjährigen, grösseren Gallenhäufungen, sitzt die Laus stets an den weichsten Stellen der Wundränder. Wenn auch so durch das in jedem Jahre sich wiederholende ansaugen immer eine neue Galle auf den alten sich bildet, so grenzen sich diese jungen Gallen ebenso wie die alten ziemlich scharf von einander als kleine runde Buckel ab. Ferner ist noch zu beachten, dass der Krebs als alte bekannte Krankheit sich überall findet, während die Blutlaus

erst in den letzten Jahrzehnten, wahrscheinlich aus Amerika sich bei uns eingebürgert hat. Der Krebs tritt in Gegenden auf, in welchen man nachweislich noch nie die Blutlaus hat beobachten können.

Ein Karakteristikum ist es ferner, dass sich durch das saugen der Blutlaus in der Rinde sofort eine wuchernde Anschwellung bildet, während beim Krebs stets ein vertrocknen und einfallen der erkrankten Rindenparthie zu bemerken ist.

In einem einzigen Punkte gehen die Ansichten von Goethe mit den Resultaten unserer hiesigen Beobachtungen nicht zusammen. Mit Brand bezeichnet Goethe die jungen Stadien des Krebses und auch eine schon ausgebildetere Art desselben, in welcher die Wundränder sich nicht geschlossen zeigen. Er nennt somit nur die eine Wundform Krebs, in welcher sich die Ueberwallungsränder im Laufe der Zeit in Rosettenform übereinander lagern und in der Mitte berühren. Diese Form würde einem Knoten am Zweige gleichen. Bei der so grossen Aehnlichkeit der beiden Formen Brand und Krebs, wie sie Goethe hinstellt, will er auch nur eine einzige Bezeichnung für beide angewandt wissen. Nach ihm ist Brand ganz wegzulassen und nur die Bezeichnung Krebs für alle Formen brauchbar.

Dr. Sorauer hat im Gegensatz zum oben gesagten zwei Arten von Krebsgeschwülsten festgestellt und die eine Form der Frosterscheinung, den Brand, hiervon bestimmt abgegrenzt.

Von jeder dieser drei Krankheitsformen finden sich in der Natur eine Menge Abstufungen vor. Alle aber haben sich, so weit bis jetzt die Untersuchungen reichen, auf eine nur ganz verschiedengradige Frosteinwirkung zurückführen lassen. Eine eingehende Beschreibung und Aufzählung aller dieser Variationen will ich unterlassen. Ich will an dieser Stelle dafür aufmerksam machen auf ein neues grösseres Werk, die Krankheiten des Obstbaumes, von Dr. Sorauer, Verlag von Wiegandt, Hempel & Parey, Berlin, welches in Kürze erscheinen und alle derartigen Fälle eingehend behandeln wird. Ganz kurz will ich hier nur die drei Hauptformen: den Brand, den offenen und den geschlossenen Krebs skiziren. — Der Brand, als eine Frostschädigung festgestellt, karakterisirt sich durch Bräunung, einsinken und auftrocknen der Rinde auf einem grossen Theile des Zweig- oder Stammumfanges.

Jeder Zweig oder Stamm mit noch glatter Rinde, dem die dicke, schützende Borkenschicht fehlt, kann unter Umständen diese Erscheinung zeigen. Hat ein Frühlingsfrost seine tödtende Wirkung auf eine Rindenparthie ausgeübt, so wird sich der Baum sofort bemühen, diese todte Stelle an seinem Organismus als etwas störendes zu beseitigen. An den Grenzen der todten Zone geht aus dem benachbarten lebenden Cambium der Neubildungsprozess vor sich. Es bildet sich von hier aus ein sogenannter Ueberwallungsrand, der sich bei geringer Frostwirkung normal, bei stärkerer, aber in seinen Zellformen abnorm baut. Diese Ueberwallungsränder wachsen von allen Seiten nach der Mitte der Wundstelle zu, bis sie sich berühren und so die todte Rindenplatte abheben. Es liegt dann wieder normale Rinde und eine Holzschicht über der krank gewesenen Stelle. Bei Querschnitten durch solche Stellen findet man dann stets noch eine braune Linie auf dem Herbstholze. Haben sich die Ueberwallungsränder, durch geeignete Nebenfaktoren veranlasst, nicht ganz normal aufgebaut, so liegt in dieser weniger festen Beschaffenheit des Wundholzes die Disposition für ein abermaliges absterben durch eine neue spätere Frosteinwirkung. In solchen Fällen gehen aber die Frostschädigungen schon tiefer. Es bilden sich dann die Frostrisse bis tief in die Holzlage hinein, deren Verheilung dem Baume schon schwerer fallen und in manchen Fällen ganz unterbleiben wird.

Besonders in sehr strengen Wintern stellen sich Frostrisse an den beschriebenen Stellen ein. Durch die lange Winterzeit bleibt solcher Spalt allen Witterungs- und andern schädlichen Einflüssen ungeschützt ausgesetzt. Die Folge hiervon ist eine direkte Zersetzung der Rinden- und Holzzellen, so dass sich der anfangs schmale Spalt zu einem förmlichen Loche umbildet. Hier ist nun in der folgenden Vegetationszeit die Kraft des Baumes sehr beansprucht, wenn er seinem Naturtrieb, die Wunde zu schliessen, folgen will. Durch den grossen Wundreiz strömt der Wundstelle ein grosser Theil von Nährmaterial zu. Der Verheilungsprozess wird so zwar begünstigt, es wird aber der oberständige Zweig der nöthigen Nährmengen beraubt und muss so allmählich absterben. Aus einer einfachen lokalen Cambium- und Rindentödtung kann sich in Folge also ein schon dem Krebs ähnliches Wundstadium ausbilden. In der That können sich auch beide Krebsformen, der geschlossene und der offene, so bilden.

Sind günstige Vegetationsbedingungen vorhanden unter denen der Baum in mehreren Jahren die grössere Wunde ruhig schliessen kann, so haben wir den geschlossenen Krebs. Diese Krebsform entsteht in folgender Weise: Im ersten Jahre bildet sich ein Ueberwallungsrand rings um die ganze Wundstelle. In dem folgendem Jahre wächst auf diesem ersten ein neuer Rand, der den alten nach der Mitte der Wunde zu überwölbt. Dieses wird sich je nach der Wachsthumsenergie des Baumes so oft wiederholen, bis die Ueberwallungsränder fest auf einander gewachsen sind. Ist dieser Fall eingetreten, so kann der Baum seinen nächsten Holzring in schon normalerer Bauart darüber legen und so den Schaden ganz ausheilen. Mit jedem Jahre wird das Holz normaler und somit fester gegen eine neue Störung sich bilden. Es werden sich auch die grossen Unterschiede in der Dicke zwischen solchen knotenartigen Gebilden und der normalen Zweig- oder Stammdicke allmählich ausgleichen. Solcher Krebs wird meistentheils nur dann auftreten, wenn der Umfang der Wundstelle klein ist, so dass die totale Ueberwallung in 2—3 Jahren sich bilden kann. Hat der Zweig eine starke Belaubung, somit einen tüchtigen Blattaparat für seine Ernährung zur Verfügung, so wird er leichter und auch länger die Einbusse an Nährstoffen, die zur Wundheilung strömen, ersetzen können. Er wird wenig treiben, aber auch nicht schon in den

ersten Jahren an Nahrungsmangel oberhalb der Wunde absterben. Es werden also schwache Zweige und kleinere Bäume, die durch den Schnitt wenig Blattorgane übrig haben, schnell zu Grunde gehen. Diese Krebsform kann also, wenn alle günstigen Nebenbedingungen für den Verheilungsprocess vorhanden sind und die Geschwulst im Verhältniss zum Stamm und Aste klein ist, eine Art modifizirter Krebs genannt werden, da dem kranken Baume noch die Möglichkeit bleibt, sich lebend zu erhalten.

Die zweite Krebsform, der rosenartige offne. Krebs, kann als die unheilbare Krankheitsform hingestellt werden, insofern als bei ihm in einem vorgeschrittenerem Stadium eine Heilung von selbst ganz und gar nicht, und durch ausschneiden der Wunden sehr schwer vor sich gehen kann. Wie der Name schon sagt, bleibt eine solche Krebswunde offen. Bei ihr tritt in Bezug auf die Ueberwallungsränder genau der umgekehrte Fall ein, wie bei der geschlossenen Krebsform. Hier muss man annehmen, dass Faktoren mit ins Spiel kommen, die es unmöglich machen, dass das Wachsthum der Wundränder nach innen zu sich in Ruhe vollziehen kann. Man sieht bei einem derartigen Krebszweige auf der einen Seite eine offene, schwarze, todte Stelle von meist ziemlichen Umfange. Von dieser nach allen Seiten hin, rückwärts zum Zweigumfange finden sich in Terassenform, einer ganz entfalteten schalenförmigen Rosenblume ähnlich, die Ueberwallungsränder gelagert. Dieses treppenförmige zurücktreten der Neubildungen hat seinen Grund in den Zersetzungserscheinungen der vorjährigen Ueberwallungsränder. Von der ursprünglichen Frostwunde aus geht die Zersetzung alljährlich in jedem neuen Rande nach dem gesunden Gewebe zu vor sich. So wird immer ein Stück der Zellvermehrungsschicht, des Cambiums, das auf dem neugebildeten Wundrandholze liegt, zerstört, und mit ihm eine entsprechende Holzparthie darunter angegriffen. Soweit die abgestorbene Cambiumzone am Wundrande rückwärts reicht, fehlt es für den nächstjährigen Ueberwallungsrand an der Selbstvermehrungsschicht. Jede Neubildung muss sich also nach seitlich rückwärts vollziehen. Eine schon mehrjährige derartige Krebswunde macht den Eindruck einer Mulde. Ueber und unter der Krebsstelle ist der Zweig dünner und rund. Die kranke Stelle kann um das doppelte oder mehr, die Dicke des Zweiges übertreffen. Auf der einen Seite bildet die todte Stelle der Geschwulst den Boden, die seitlichen flachen Ueberwallungsränder und die Rückseite geben die Wände der Mulde ab. Ist solche offene Krebsgeschwulst einmal über die Hälfte des Ast- oder Stammumfanges nach rückwärts hinaus, so muss der über ihr liegende Baumtheil sterben, da die schmale Brücke, die sich auf der, der offnen Wundstelle entgegengesetzten Seite, noch findet, unmöglich soviel Nährstoffe als nothwendig wären, hinauf schaffen kann. Von den bei den beiden Krebsformen auftretenden, sehr karakteristischen inneren Strukturverhältnissen, von ihren vom normalen so verschiedenen Zellformen u. s. w. will ich hier nicht sprechen. (Schl. folgt.)

Die Entstehung und das Wirken des Landes-Obstbau-Vereins für das Königreich Sachsen.

Von **Max Jubisch**, Obergärtner in Rötha.

Die Entstehung dieses segensreichen Vereins datirt vom 10. October 1874. — Es vereinigten sich mehrere Obstbaufreunde und Fachmänner, denen die Hebung des bisher ziemlich vernachlässigten Obstbaues in Sachsen am Herzen lag und gründeten, indem sie die Abtheilung »Obstbau« von der Gartenbau-Gesellschaft »Flora« in Dresden abzweigten, einen selbstständigen Verein, der im Anfang gegen 20 Mitglieder zählte. Dieser neugebildete Verein, aus dem sich der jetzt bestehende Landes-Obstbau-Verein entwickelte, wählte bei Gelegenheit der Obst-Ausstellung der »Flora« in Dresden, Herrn Freiherrn v. Friesen auf Rötha zum Vorsitzenden, Herrn Hofgarten-Direktor Krause in Dresden zu dessem Stellvertreter und zu seinem Geschäftsführer Herrn Baumschulenbesitzer Lämmerhirt in Obergorbitz bei Dresden.

Der Verein besteht aus persönlichen und korporativen Mitgliedern; zu letzteren gehören Vereine aller Art, in ersterer Linie landwirthschaftliche Vereine, Gemeinden etc. etc. Der Vereinsbeitrag pro Jahr beträgt für die persönlichen Mitglieder 6 ℳ, für die korporativen 10 ℳ mindestens; ausserdem geben die Bezirksvereine jährlich 3 ℳ für jedes Mitglied an die Kasse des Landes-Obstbau-Vereins zur Bestreitung der gemeinsamen Ausgaben ab.

Der Landes-Obstbau-Verein gewährt seinen Mitgliedern durch vereinte Hülfe Vortheile, die die Mittel eines einzelnen überschreiten würden, z. B. durch Errichtung einer Obstbaumschule zur Ausbildung von Baumwärtern, ausleihen von Büchern aus der Vereins-Bibliothek, Vertheilung von Reisern derjenigen Obstsorten, welche der Obstbau-Verein nach sorgfältiger Prüfung in seinem Obstmuttergarten als zum allgemeinen Anbau passend empfehlen kann, entweder gegen eine geringe Vergütung oder nach befinden gratis. Hat der Verein in späterer Zeit eine Obstbaumschule, so wird er auch in der Lage sein, seinen Mitgliedern junge Obstbäume zu offeriren, welche regelrecht erzogen sind und deshalb ein gutes anwachsen versprechen.

Am 1. Januar 1875 war es dem Verein schon möglich geworden, eine Obstbau-Zeitung erscheinen zu lassen, welche unter der Redaktion seines Geschäftsführers, Herrn Otto Lämmerhirt gleichzeitig auch Organ des Landes-Obstbau-Vereins ist. Die im Jahre 1874 vom Obstbau-Verein festgestellten Aepfel-, Birnen-, Kirschen- und Pflaumensorten, die sich auch für rauhe und kalte Lagen eignen, wurden auch durch obenerwähnte Zeitung veröffentlicht.

Mit Zustimmung des Landes-Ausschusses und des Landes-Obstbau-Vereins wurde auf die Dauer vom 4. Februar—26. März 1875 in der Baumschule des Herrn Otto Lämmerhirt in Obergorbitz bei Dresden ein Lehrkursus für Baumwärter eingerichtet, der von 4 Baum- und 5 Chaussewärtern und 2 Strassenmeistern benutzt wurde. Das Lehrhonorar für die Baumwärter, welche von verschiedenen landwirthschaftlichen Ver-

einen entsendet waren, wurde aus der Kasse des Landes-Obstbau-Vereins entrichtet, während die Strassenmeister und die Chaussewärter auf Kosten des Ministerium des Innern unterrichtet wurden.

Der Verein zählte am Schluss des Jahres 1875 255 persönliche und 67 korporative Mitglieder. Bezirksvereine hatten sich 6 gebildet, nämlich: Dresden, Leipzig, Borna, Chemnitz, Zwickau, Plauen i. V.; drei weitere waren in der Bildung begriffen: Dippoldiswalde, Grimma und Meissen. In den obenerwähnten Vereinen fanden Bezirksausstellungen und Obstausstellungen statt, die ausser Zwickau und Plauen, mit Kollektiv-Obstsortimenten der Landes-Ausstellung beschickt wurden.

Das Ministerium des Innern schenkte zur Grundlage der Vereinsbibliothek 19 Werke, die besonders den Obstbau betreffen.

Bei der Landes-Obstbau-Ausstellung gelangten folgende Preise zur Vertheilung: 1 mit Silber beschlagenes Trinkglas, Extrapreis Sr. Majestät des Königs. 1 Fruchtkorb (Porzellan), Extrapreis Ihrer Majestät der Königin. 1 Fruchtschale, 1 Dutzend Fruchtteller, Ehrenpreis Ihrer Majestät der Königin. Das Ministerium des Innern stiftete 3 Medaillen für Verdienste um die Landwirthschaft.

Vom Landes-Obstbau-Verein wurden vertheilt: 14 silberne und 14 broncene Medaillen sowie 16 Ehren-Diplome. Eine silberne Medaille erhielt vom Landes-Obstbau-Verein auch der Gutsbesitzer Christian Gottlob Rücker in Bergisdorf bei der Feier seines goldenen Ehejubiläums, da derselbe sich für Hebung der Obstbaumzucht in der dortigen Gegend grosse Verdienste erworben hatte.

Das Jahr 1876 muss man als ein für den Betrieb des Obstbaues höchst ungünstiges bezeichnen, weil sich die Folgen des Winters 1870/71 immer noch fühlbar machten. Zu diesen verderblichen Folgen trat in der Nacht vom 19. zum 20. Mai ein Spätfrost ein, der die bereits entwickelten Blüthen der Kirschen, Pflaumen, Birnen und theilweis auch der Aepfel vernichtete. Behufs Feststellung derjenigen Obstsorten, die diesen Frostschaden noch am besten überstanden und Früchte angesetzt hatten, wurden sowohl an die königlichen Chaussee-Inspektionen, sowie an einzelne Mitglieder der Bezirksvereine, Fragekarten, im ganzen 300 Stück vertheilt. Von diesen kamen 90 beantwortet zurück und wurde es dadurch möglich, eine Uebersicht derjenigen Obstbaumsorten zu geben, welche wegen ihrer Widerstandsfähigkeit gegen atmosphärische Einflüsse zum vermehrten Anbau in Sachsen empfohlen werden können, um selbst in ungünstigen Obstjahren Obsternten zu erzielen. Der Verein zählte am Schluss des Jahres 1876: 515 persönliche und 96 korporative Mitglieder, die sich auf 10 Bezirksvereine vertheilten. Gebildet haben sich im Jahre 1876 3 neue Bezirksvereine, nämlich Meissen, Grimma und Marienberg; in der Bildung begriffen waren die Vereine zu Döbeln und Grossenhain.

Die erhoffte Erlangung einer Zentral-Garten und Lehranstalt durch den Landeskulturrath ging leider nicht in Erfüllung, und wurde vorläufig die durch das liebenswürdige und bereitwillige Entgegenkommen des Herrn Freiherrn v. Friesen geschaffene provisorische Anstalt benutzt, die unter Beaufsichtigung des Geschäftsführers des Vereins, Herrn Lämmerhirt, welcher von Obergorbitz nach Rötha übersiedelte, steht.

Durch das anerkennenswerthe Entgegenkommen des landwirthschaftlichen Kreisvereins zu Dresden, wurde es dem Verein möglich, den Ankauf der Sammlungen der früheren Gärtner-Lehranstalt zu Dresden zu ermöglichen, die für den theoretischen Unterricht während des Winters schätzenswerthe Unterlagen bildeten.

Für den praktischen Unterricht dienen die Obstplantagen, Baumgärten, Baumschulen, der Instruktionsgarten, die Rebschule, die Schule für edle Gehölze, der Gemüsegarten etc. zu Rötha.

Die äusseren Plantagen und Baumgärten umfassten am Schluss des Jahres 1875 ca. 12 000 Obstbäume, welche als Instruktionsmaterial bei dem Unterricht über die an denselben vorzunehmenden praktischen Arbeiten benutzt wurden. Ausserdem wurden im Frühjahr 1876 ca. 2000, im Herbst 600 junge Ostbäume, theils zur Vervollständigung der bestehenden Anlagen, theils in neuen Anlagen ausgepflanzt und dienten zur Uebung der auszubildenden Baumwärter und Gärtnerlehrlinge.

Die Nothwendigkeit eines Instruktionsgartens für Erziehung und Behandlung von Form- und Spalierbäumen, sowie namentlich auch des Berenobstes und der verschiedenen Arten des Weinbaues machte eine veränderte Einrichtung des betreffenden Gartens nöthig. Die im Frühjahr 1876 begonnenen umfassenden Arbeiten, die in Erbauung von Spaliermauern, Errichtung von Drahtspalieren, Planirung und Terassirung des Gartens wurden in der Hauptsache noch vor Schluss des Jahres vollendet.

Die Umwandlung der früheren Baumschule zu einem Instruktionsgarten und die künftig an dieselbe zu stellenden höheren Anforderungen machten neue Einrichtungen nothwendig. Vorläufig wurden zu der neuen Baumschule 2 Terrainstücke bestimmt, von denen das erstere kleinere 3 Hectaren, das zweite grössere 6 Hectaren umfasst. Das erstere ist bereits rigolt und mit einem Planken- und Staketenzaun umgeben.

Im Frühjahr 1876 wurden hier unter Mitwirkung der auszubildenden Baumwärter und Gärtnerlehrlinge 22 000 Wildlinge eingeschult. Eine gleiche Anzahl wurde nach Beginn des Baumwärterkursus 1877 eingeschult, und soll die Zahl der einzuschulenden Wildlinge auf 30 000 gebracht werden. Ein weiterer Terrainabschnitt im Umfang von 5 Hectaren ist auch bereits im Jahre 1876 rigolt und eingezäunt worden, um für die Erziehung von Ziergehölzen, namentlich zur Instruktion der Gärtnerlehrlinge eingerichtet zu werden. Ein Terrainabschnitt von 4 Hectaren ist zur Anweisung des landwirthschaftlichen Gemüsebaues im grossen und zu Versuchsfeldern bestimmt; mit der Einrichtung wegen der Dringlichkeit der übrigen Arbeiten konnte im Jahre 1876 jedoch noch nichts geschehen.

Endlich ist noch ein provisorisches Winterhaus eingerichtet worden, in welchem im Jahre 1876 3000

Wildlinge in Töpfen unter Mitwirkung der Gärtnerlehrlinge veredelt wurden.

Zum Baumwärter-Kursus, der vom 2. April bis 19. Mai dauerte, hatten sich 17 Theilnehmer gemeldet, unter denen 10 vom königlichen Finanzministerium, 7 von landwirthschaftlichen Vereinen entsendet worden waren. In der am 20. Mai in Gegenwart der Direktorial-Mitglieder, königlicher Regierungs-Kommissare, Strassen-Kommissar Lehmann, Generalsekretair von Langsdorff und vieler Gäste in Rötha abgehaltenen Prüfung wurde ein befriedigendes Resultat konstatirt. Das Zeugniss über praktische Fähigkeiten lautete bei allen gut, in der theoretischen Ausbildung erhielten: 6 Baumwärter die Zensur sehr gut, 9 gut und 2 genügend.

Die versuchsweise Einrichtung eines pomologischen Winter-Kursus in Rötha war von dem besten Erfolg gekrönt. Die Vorträge wurden Donnerstags und Sonnabends von dem Garteninspektor Lämmerhirt und vom Verfasser dieses, welcher gleichzeitig auch Assistent des Vereinsgeschäftsführers ist, in systematischer Reihenfolge gehalten und von 30 Theilnehmern, die theils dem Lehrer- theils dem Gutsbesitzerstande angehörten, besucht.

Ausserdem wurden von dem Geschäftsführer des Vereins während des Jahres 1876 24 wissenschaftliche Vorträge über verschiedene Gegenstände des Obstbaues in Bezirks- und landwirthschaftlichen Vereinen gehalten.

Die Landes-Obstbau-Zeitung erschien im Jahre 1876 in 6 Doppelnummern, je 2 Monate umfassend, im ganzen in einem Umfang von 128 Oktav-Seiten. Ueber die innern Angelegenheiten des Vereins wurde in 2 Ausschusssitzungen in Dresden, resp. Leipzig berathen. Die vom deutschen Pomologen-Verein in Leipzig geplante Früh-Obst-Ausstellung, an welcher sich der Landes-Verein betheiligen wollte, musste wegen der geringen Resultate der Früh-Obst-Ernte unterbleiben. Dagegen liessen sich die Bezirks-Vereine von Dresden, Leipzig, Borna, Chemnitz und Dippoldiswalde durch die ungünstigen Resultate nicht abschrecken und veranstalteten Bezirks-Ausstellungen, die mit dem besten Erfolg gekrönt waren. Der Landesverein hatte jedem Bezirksverein, der eine Ausstellung veranstaltete, 2 silberne und 4 broncene Medaillen sowie 8 Ehren-Diplome zur Verfügung gestellt.

Wenn wir noch einen Blick auf den finanziellen Stand des Vereins werfen, so ist derselbe sehr befriedigend.

Die Einnahmen betrugen im Jahre 1876 ℳ 5503.23
» Ausgaben » » » » » 4345.96
so dass ein Kassenbestand von ℳ 957.27
am Schlusse des Jahres vorhanden war.

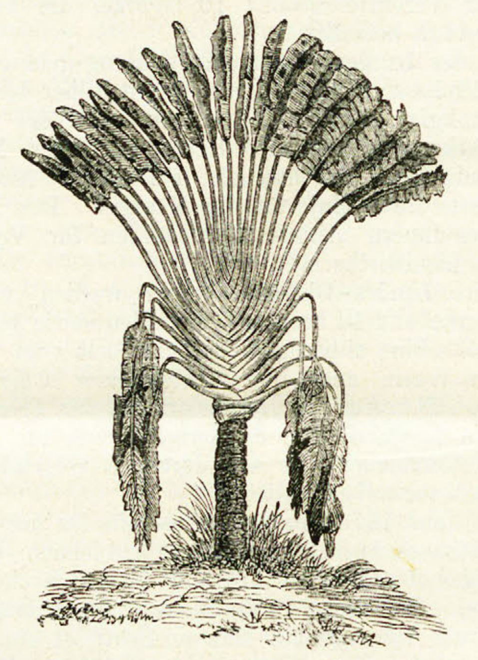
Unter den verschiedenen Unterstützungen, die dem Verein zu theil geworden, steht oben an die Beihülfe, die das königliche Ministerium des Innern durch einen namhaften jährlichen Beitrag gewährt. Ferner hat das königliche Finanz-Ministerium dem Vereine bedeutende Unterstützungen gewährt durch die Herausgabe einer Instruktion für den Betrieb des Obstbaues an den fiskalischen Strassen, für Strassenmeister und Chausseewärter, die Herbeiziehung von Sachverständigen bei Anlage neuer Obstpflanzungen an den fiskalischen Strassen etc. etc.

Der Verein kann mit voller Befriedigung auf die erzielten Resultate zurückblicken und wird durch vermehrte Thätigkeit immer mehr Freunde und Anhänger erwerben; mögen seine ferneren Bemühungen mit Erfolg gesegnet sein. (Schluss folgt.)

Zwei empfehlenswerthe Zimmerpflanzen.

I.

Urania speciosa W.



Diese auch unter dem Namen *Ravenala madagascariensis* Sonn. bekannte Pflanze gehört zur Familie der *Musaceen.* In den Schilderungen der Reisen in Madagaskar finden wir dieselbe oftmals als »den Baum der Reisenden« bezeichnet, weil das in den Blattscheiden der Pflanze sich sammelnde, für lange Zeit trinkbar bleibende Regenwasser schon oftmals Reisende vor dem Tode des verschmachtens bewahrt haben soll. Der Werth der *Urania speciosa* als dekorative Pflanze für das Warmhaus und für den subtropischen Garten ist längst erkannt; weniger bekannt ist, dass dieselbe auch in ausgezeichnetster Weise für das Zimmer geeignet ist, und ebensogut als Ficus elastica dort zur Weiterentwicklung gelangt. Ich habe im Zimmer kultivirte Pflanzen gesehen, deren wohlentwickelte Blätter vor Gesundheit strotzten und deren üppiges Wachsthum bezeugte, dass sie ganz dazu berufen sind, zu Pflanzen »für die Millionen« zu werden. Allen Pflanzenfreunden und Gärtnern, besonders denen, die Blumentische auszuschmücken haben, empfehle ich *Urania speciosa* aufs angelegentlichste. Die Kultur ist einfach; sie ist derjenigen von *Strelitzia Reginae* gleich, die nachfolgend angegeben ist.

II.

Strelitzia Reginae Ait.



Alle jene Eigenschaften, welche *Urania speciosa* als Dekorationspflanze empfehlen, besitzt auch *Strelitzia Reginae.* Beide gehören zu ein und derselben Familie, den *Musaceen.* In der Jugend sind sich dieselben sehr ähnlich; die Unterschiede treten erst in höheren Lebensaltern hervor, denn da bildet die *Urania* nur e i n e n Stamm und wird sehr hoch, während *Strelitzia Reginae* niedrig bleibt und durch Nebensprossen einen hübschen Busch bildet. Letztere kann daher auch durch Theilung vermehrt werden, während dies bei ersterer nur durch Samen möglich ist. Jene Eigenschaft, die diese *Strelitzia* so empfehlenswerth für Zimmer und Gewächshaus macht, ist die Willigkeit, mit der dieselbe ihre schönen, eigenthümlich gebauten Blüthen hervorbringt. Als Beweis einer erfolgreichen Zimmerkultur hier nur ein Beispiel: Vor einigen Jahren übersandte uns ein Liebhaber Samen, gereift an einer Pflanze, die im Zimmer zur Blüthe gebracht war. Die aus jenem Samen erzogenen Pflanzen sind jetzt zu gesunden, wirklich schönen Exemplaren herangewachsen.

Die Kultur der *Strelitzia* bietet keine Schwierigkeiten. Will man grosse Pflanzen erziehen, so verwende man entsprechend geräumige Töpfe oder Kübel mit gutem Abzuge. Bei der Zimmerkultur sind ornamentale Vasen mit Vortheil zu verwenden, die, da diese Pflanzen direktes Licht nicht unbedingt nothwendig haben, im Zimmer, oder auf dem Fussboden vor dem Fenster aufgestellt werden können; die grossen schönen, auf den leicht gebogenen Blattstielen sich äusserst elegant präsentirenden Blätter kommen in ihrer dekorativen Wirkung in solchen Vasen so recht zur Geltung. Als Pflanzerde wähle man eine solche von lehmiger sandiger Art. Eine Temperatur von + 6—8 ° R. genügt zur Ueberwinterung; während dieser Periode darf nicht viel gegossen werden. Beginnt im Frühjahr das Wachsthum, dann verlangt die *Strelitzia* viel Wasser. Ist zum Zwecke der Zimmerkultur die Benutzung kleiner Gefässe geboten, so empfiehlt es sich, während des stärksten Wachsthums die Töpfe bis zur Hälfte in ein Gefäss mit Wasser zu stellen. Ein alljährliches umpflanzen ist nicht unbedingt nothwendig; es kann durch Zuführung flüssigen Düngers dann nachgeholfen werden.

G. W. U h i n k.

Zur Tagesgeschichte.

Nationale Nelkenausstellung im Royal Horticultural-Garden zu South Kensington, London. Am 23. Juli hielt die Gesellschaft der Nelkenzüchter ihre zweite Ausstellung in obengenanntem Garten. Obgleich für einen Nichtkenner eine solche Ausstellung nur von wenig Interesse sein kann, da der Ueberblick über dieselbe durchaus nicht imposant ist, weil nicht, wie man sich vorstellen sollte, gut kultivirte blühende Pflanzen ausgestellt werden, sondern fast nur abgeschnittene Blumen, so ist sie doch um so viel mehr interessant für den Kenner und Liebhaber dieser schönen alten Pflanzengattung. Die Blumen waren in einer Halle auf zwei langen Tafeln in zu diesem Zwecke hergerichteten Kästen arrangirt. Die Kästen, worin sie auch gleichzeitig transportirt werden, sind mit einem Zinkeinsatz versehen, der mit Wasser gefüllt wird. In dem Deckel sind Löcher, wohinein die Blumen gesteckt werden. Um die Blumen in ihrer vollen Schönheit zu zeigen, sind dieselben auf starkes weisses Papier gesteckt. Sehr zahlreich waren die Aussteller vertreten, und sind es hauptsächlich Liebhaber, die sich daran betheiligen. Von Handelsgärtnern ist es hauptsächlich Mr. T u r n e r, der seine Aufmerksamkeit dieser Pflanze schenkt; auch wurden von demselben einige sehr schöne neue Picotees (Pflanzen) ausgestellt.

Von C a r n a t i o n s waren es meist ältere Sorten, die den Preis davontrugen; die besten waren: *Admiral Curzon, True Briton, Jeny Lind, J. D. Hesheld, Rifleman, Eccentric, Jack, Capt. Scott, Sarah Paine, Dr. Foster, John Bailey* (besonders schön), *Sportsman* und *Sybil,* eine neuere Sorte.

Von P i c o t e e s waren es mehr neuere Sorten, die sich auszeichneten; die besten waren: *S. B. Bryant, John Smith, Princess of Wales, Thomas William, Mrs. Bower, Zerlina, Alliance, Norfolk Beauty, Mrs. Albert Chancellor, Mary, Ann Lord, Mrs. Douglas, Edith Dombrain, Lavinia, Juliana, Victoria, Lucy* und *Prince of Orange.*

Von den P i c o t e e s von T u r n e r waren sehr schön: *Ophir, Lord Beaconsfield, Mrs. Paine, Alice, Eleonore.*

O. Wackernagel.

Brand im Palmengarten zu Frankfurt a. M. Am Sonntag, 11. August, morgens zwischen 2 und 3 Uhr entstand in dem Restaurationsgebäude des Palmengartens zu Frankfurt a. M. ein Feuer, welches das

Innere jenes Gebäudes vollständig zerstörte. Die Löschmannschaft war nicht gleich zur Stelle, so dass auch das Palmenhaus, welches an das Restaurationsgebäude gebaut ist, erheblich beschädigt wurde. Die meisten Glasscheiben sind durch die Hitze zersprengt worden, andere mussten eingeschlagen werden, um den Rauch und Qualm Abzug zu verschaffen. An den grössten Palmen — circa 15 Stück — sind die Wedel durch Rauch und Hitze zerstört. Unter diesen Palmen sind Prachtexemplare von *Arenga sacharifera*, *Phoenix reclinata*, zwei herrliche Pflanzen von *Corypha australis*, ferner *Latania borbonica*, *Cocos* u. a. Auch die hohen *Auracarien*, *Dracaenen*, *Bambus* etc. haben gelitten. Alle diese Pflanzen sind 10—15 m hoch. Die niedrigen Pflanzen blieben verschont. Ganz genau erkennt man an den zerstörten Pflanzen die Grenze, bis zu welcher das Haus mit Rauch gefüllt war; so ist z. B. eine prachtvolle Pflanze von *Cibotium princeps*, welche niedriger ist, als oben aufgeführte Pflanzen, ganz verschont geblieben; an einem schönen Exemplar von *Caryota* ist nur die Spitze eines aufrechtstehenden Wedels zerstört. Ich glaube nicht, dass die Pflanzen tödtlich verletzt sind, doch werden Jahre vergehen, bis sie wieder in vollkommener Schönheit dastehen.

Die Feuerwehr ging bei den Löscharbeiten mit grösster Vorsicht zu Werke, so dass auch nicht das geringste an den Blumenbeten im Garten ruinirt ist. Der Garten des Etablissements selbst bietet in gegenwärtiger Jahreszeit einen bezaubernden Anblick. Das Blumenparterre ist das vollkommenste, was ich je gesehen. Es ist sicher nicht zu viel gesagt: der Palmengarten Frankfurt's ist das grossartigste Garten-Etablissement Deutschlands. **G. H. Fiesser.**

Deutscher Weinbau-Verein. Der deutsche Weinbau-Verein hält seine diesjährige Generalversammlung vom 15. — 19. September in Würzburg ab. Programme sind vom Präsidenten des Vereins, Herrn Dr. A. Blankenhorn in Carlsruhe zu erlangen.

Internationale Gartenbau-Ausstellung in London. Diese Ausstellung soll laut Beschluss des leitenden Ausschusses im Jahre 1880 stattfinden, da für das Jahr 1879 bereits eine grosse Ausstellung der königl. Ackerbaugesellschaft vorbereitet wird. Der leitende Ausschuss besteht aus den Herren D. Cooper, Vorsitzender, T. Moore, Schriftführer und Dr. Masters, Kassirer.

Kleinere Mittheilungen.

Dracaena nutans. Obwohl schon sehr lange bekannt und beliebt, ist genannte Dracaene doch noch nicht, besonders in kleineren Privatgärtnereien, so verbreitet, als sie es grade dort verdient. Sich schon bei richtiger Topfkultur vortheilhaft ausnehmend und sich sehr zur Dekoration von Blumentischen etc. eignend, macht diese Dracaene, wenn sie den Sommer über ausgepflanzt wird, einen sehr guten Effekt, und grade dies ist es, welches ihr einen besonderen Werth verleiht, indem sie sich dadurch, verbunden mit ihrer sehr leichten Vermehrung und Pflege, sehr für Besitzer kleinerer Gärten eignet, denen es ihre Kasse nicht erlaubt, sich dekorativere, theurere Pflanzen anzuschaffen, und die doch gern ihre Gärten im Sommer hübsch ausschmücken wollen.

Auf Rasenplätzen einzeln, oder auf Gruppen als Mittelpflanze verwendet, bietet sie durch ihren üppigen Wuchs, sowie den schönen Bau, einen ganz vortheilhaften Anblick, und ist daher sehr zu empfehlen.

Was die Erdart anbelangt in welcher sie am besten gedeiht, so ist im freien Lande kräftige, sandige Komposterde genügend, während bei Topfkultur eine etwas leichtere Erde vorzuziehen ist.

Vermehrung und Pflege ist ganz dieselbe wie bei den anderen gewöhnlicheren Dracaenen und bietet sie auch in diesem Punkte keine Schwierigkeiten.

Ausserdem tritt noch der Vortheil hinzu, dass *Dracaena nutans* einen ziemlich bedeutenden Kältegrad ohne Schaden aushält und man also im Herbst ihren Anblick im Freien sehr lange geniessen kann. Eine Temperatur-Erniedrigung von 5 Gr. Reaumur unter 0 schadet ihr, wenn sie den Sommer über ausgepflanzt gewesen und also abgehärtet ist, nichts; jedoch ist es besser, sie vor Eintritt solcher Kälte herauszunehmen, denn es kommt dann hinterher oft vor, dass ein ganzer Theil der unteren Blätter verloren geht, oder das Herz ausfault, wodurch das Ansehen der Pflanzen sehr geschädigt wird.

Die Ueberwinterung findet am besten in einem temperirten, hellen und trockenen Hause von 6—8 Gr. Durchschnittswärme statt; sie wärmer zu halten ist nicht rathsam, indem sie dann, wenn die Luft feucht ist, leicht faulen, und im Gegentheil, wenn sie trocken, Läuse bekommen. A. D. in Camenz.

Fragenbeantwortungen.

Mittel gegen die Blutlaus.

Beantwortung der Frage 48:

»Giebt es ein radikales Mittel gegen die Blutlaus?«

Ausser den zwei Mitteln, die in voriger Nummer gegen die Blutlaus genannt, sind mir noch einige bekannt, die ich ebenfalls zum allgemeinen Gebrauch empfehlen möchte, nämlich:

1. Ein Anstrich im Frühjahr mit Baummörtel oder Kalkmilch; oder im Herbst mit einer Mischung, bestehend aus: 6—7 Liter Graukalk, 2 Giesskannen voll Rindsblut, 2 Giesskannen Kuhjauche, $1/2$ Giesskanne Latrin, streichfähig dick; zur besseren Haltbarkeit kann man noch etwas Lehm zusetzen. Diese Mischung bleibt die ganze Winterszeit an dem Stamme haften und ist zugleich ein gutes Schutzmittel gegen den Wildfrass und die sich im Winter so häufig bildenden Frostplatten.

2. Ausschneiden aller schadhaften, durch die Blutläuse beschädigten Stellen.

3. Ausbürsten aller mit Blutläusen behafteten Stellen mit einer etwas harten Nagelbürste, darauf man dann die Stämmchen bis zur Krone mit grüner Schmierseife (etwa $1/2$ Kilo in 8 Liter Wasser aufgelöst) allwöchentlich vielleicht 3—4 mal bestreicht.

4. Abgraben der Baumscheibe bei Standbäumen in Plantagen etc., die von Blutläusen heimgesucht werden. Die abgegrabene Erde muss natürlich verbrannt und an deren Stelle auf die Scheibe eine etwa 20 cm hohe Schicht Braunkohlenasche gestreut werden, damit die in der Erde vorkommenden Blutläuse zu Grunde gehen; durch die Kalilauge, die aus der Asche durch das Regen- und Schneewasser absorbirt und in den Boden geführt, wird die Brut zerstört. Durch dies Verfahren sind bis jetzt die besten Resultate erzielt. Ebenso kann man ganze Quartiere, in denen die Blutlaus verbreitet ist, im Herbst in derselben Weise wie die Baumscheiben, mit Braunkohlenasche in einer 20 cm hohen Schicht bestreuen und diese im Frühjahr einfach mit in die Erde eingraben.

5. Wirksamer ist eine Kalidüngung. Man streut ungefähr auf 12—14 qm eine tüchtige Hand voll Kalisalz zwischen die Bäume; darnach kann man dann leicht für Baumscheiben das richtige Mass finden. Dieses letzte Mittel ist auch da mit Vortheil anzuwenden, wo die Bäume an der Bleichsucht oder an schwächlichem Wuchse leiden.

6. Ein Eimer Ammoniakwasser mit 10 Eimern Wasser verdünnt; mit dieser Mischung ist der Baum mittelst einer Bürste zu bestreichen.

7. Morel empfiehlt im Bulletin d'abriculture einen wiederholten Anstrich des Baumes mit einem Absud von Schwefel und ungelöschten Kalk zu gleichen Theilen. Diese Mischung ist bei trockenem Wetter, nachdem der Baum abgebürstet ist, aufzutragen.

M. J.

Gefüllte Levkoyen.

Beantwortung der Frage 50:

»Tragen die Blumen der gefüllten Levkoyen mit zur Befruchtung der einfachen bei oder nicht?«

Von vielen Laien wird immer noch geglaubt, dass die gefüllten Levkoyen bei der Samenzucht eine Rolle spielen. Diese Ansicht ist durchaus falsch; denn eine Befruchtung durch die gefüllten Blüthen kann nie und nimmer stattfinden, da dieselben gänzlich unfruchtbar und eigentlich nur als verkrüppelte Blumen anzusehen sind. Jede gefüllte Blume ist dadurch entstanden, dass die Geschlechtswerkzeuge (Staubfäden mit Samenbeutel, Pistill, Narbe etc.) in Blüthenblätter übergegangen sind. Um nun solchen Samen zu gewinnen, von dem man zum grössten Theile gefüllte Blumen erwarten kann, lässt sich fast weiter nichts thun, als stets die Pflanzen zum Samengewinn auszusuchen, von denen man mit Gewissheit weiss, dass sie fast nur gefüllte liefern. In dieser Verrichtung nun liegt gerade der Haken, denn nur gar zu viele vermögen dies nicht auszuführen. Wenn man die ausgewachsenen Schoten der Levkoyen genau betrachtet, wird man finden, dass sie verschieden gestaltet sind. Man findet an den meisten Pflanzen lange und dabei fast runde Schoten mit grossen und vollkommen ausgebildeten Narben. Diese liefern, wenn nicht nur einfache, so doch sehr wenig gefüllte Blumen. Andere Pflanzen hingegen, und oft der geringere Theil, haben mehr kurze Schoten, welche in der Mitte oft etwas breit, nach beiden Enden zu verschmälert und etwas platt gedrückt sind. Die Narbe ist bei ihnen sehr unvollkommen ausgebildet, in der Regel nur noch als kleiner. Knoten vorhanden. (Die Narbe ist stets als das hauptsächlichste Merkmal zu betrachten.) Von den Pflanzen, welche die zuletzt genannten Eigenschaften besitzen, kann man mit Sicherheit annehmen, dass sie zum überwiegend grossen Theile gefüllte Blumen liefern. Wer erst etwas Uebung in dieser Verrichtung hat, kann es leicht dahin bringen, dass die einfachen Blumen fast ganz verschwinden. Hat man es mit gemischten Levkoyen zu thun, dann ist es etwas schwierig, denn die verschiedenen Farben haben auch verschieden gestaltete Schoten. Es ist rathsam, die Farbe zu sortiren und von den einzelnen Farben die den Merkmalen am meisten entsprechenden Pflanzen auszusuchen. Ausserdem ist noch zu bemerken, dass die unteren Schoten der Zweige oder der Mitteltriebe die besten sind.

Kemperhof bei Coblenz, im Juli 1878.

Gottf. Assenmacher.

Fragekasten.

Frage 54: Auf welche Art veredelt man am besten Cacteen, wie Mammillarien, Echinocereus, Opuntien etc.? Fragesteller hat schon oft ebengenannte Cacteen veredelt, jedoch hat die Unterlage die aufgesetzte Sorte sehr häufig wieder abgestossen. (Die leichte Art der Veredlung der Epiphyllen wird bei dieser Frage nicht berührt.)

Frage 55: Wodurch entsteht der Pilz an den Malven? Giebt es ein Vertilgungsmittel hiergegen? Wie wäre dem Uebel vielleicht vorzubeugen?

Frage 56: Wo kauft man gute gärtnerische Schneidewerkzeuge?

Personalnachrichten.

Auf einer Erholungsreise im Berner Oberland verunglückte am 9. August beim botanisiren durch herabstürzen von einem Abhange des Mürrenberges im sog. Stillewang in der Nähe von Mürren Herr Joh. Nik. Haage aus Erfurt, Begründer und Theilhaber der weltbekannten Firma Haage & Schmidt. Unser Verband verliert in dem Verstorbenen einen seiner wohlwollendsten Förderer, die deutsche Gärtnerwelt einen ihrer hervorragendsten Vertreter. J. N. Haage stammt aus einer, im Gartenbau schon seit mehr wie einem Jahrhundert bekannten Erfurter Gärtnerfamilie. Er wurde geboren am 17. Februar 1826, und trat im Jahre 1839 bei seinem Verwandten Fr. Ad. Haage in die Lehre. Nach beendigter Lehrzeit ging Haage nach England zu Hugh Low in Clapton bei London und von da zu Lawson in Edinburgh, bei welchem er ca. 9 Jahre als sog. Forman im Samengeschäft thätig war. Im Jahre 1852 kam er nach Erfurt zurück und übernahm die Oberleitung des Geschäftes seines Lehrprinzipals Fr. Ad. Haage. Ein eigenes Geschäft begründete Haage 1860; in dieses trat 1862 Herr Ernst Schmidt als Theilhaber ein. Zu welch bedeutender Entwicklung dieses Geschäft gelangt, ist allgemein bekannt; mehr wie 250 Morgen Land sind unter Kultur und über 200 Personen beschäftigt. Ein besonderer Artikel im nächsten Jahrgang wird nähere Mittheilungen darüber bringen.

Herr Park- und Gartendirektor E. Petzold — dessen Biographie wir in Nr. 1 und 2 d. Ztg. brachten — hat seine Stellung in Muskau in ihrer bisheriger Form, nachdem er dieselbe durch 26 Jahre ehrenvoll verwaltet, am 1. Juli aufgegeben und sich auf seine Besitzung nach Bunzlau zurückgezogen. Jedoch bleibt derselbe insofern im Dienste Sr. königl. Hoheit des Prinzen Friedrich der Niederlande, als ihm die künstlerische Oberleitung des Parks von Muskau anvertraut bleibt und gleichfalls für die prinzlichen Anlagen in den Niederlanden seine Anwesenheit verlangt wird. In gleicher Weise behält er auch die künstlerische Oberleitung der Parkanlagen der Frau Grossherzogin zu Sachsen-Weimar zu Heinrichsau in Schlesien, welche nach seinen Plänen von ihm ausgeführt, seit 19 Jahren unter seiner Leitung stehen. Soweit es seine Dienst- und sonstigen Anlagegeschäfte gestatten, wird Herr Parkdirektor Petzold seine ganze freie Zeit den von seinem Sohne, Herrn Max Petzold, unserm geschätzten Verbandsmitgliede und Mitarbeiter, geleiteten grossen Baumschulkulturen zu Wilhelmshof bei Bunzlau, welche gegenwärtig einen Flächenraum von 120 Morgen umfassen, widmen.

Der Gartenbauverein zu Godesberg am Rhein feierte am 16. Juni gelegentlich seiner Rosen- und Erdber-Ausstellung das 50jährige Gärtner-Jubiläum des langjährigen Präsidenten und Gründer des Vereins, des Herrn Obergärtners Nelle. An 12. April war es ein halbes Jahrhundert gewesen, dass Herr Kunstgärtner Nelle sich dem Berufe widmete, durch welchen er dem Verein in so gesegneter Weise gedient und in welchem er so manchen dankbaren Schüler herangezogen. Die Vereinsgenossen und Schüler hatten es sich darum auch nicht nehmen lassen, ganz in der Stille einen Festtag für ihn zu bereiten, um ihre Liebe und Verehrung zu beweisen. Nachdem die Ausstellung eröffnet, versammelten sich die Vereinsgenossen in einem festlich dekorirten Raume, und der Jubilar, nichts ahnend, ward hinauf geführt. Herr Lehrer Holzberg begrüsste ihn hier im Namen des Vereins, indem er auf die Bedeutung des Tages, der durch die Liebe und allseitige Verehrung des Gefeierten bereitet worden sei, hindeutete und überwies mit von einem Freunde verfassten poetischem Grusse dem Jubilar die Dankesgabe der Freunde, einen bequemen Lehnsessel. Dann wurde demselben von Herrn Landschaftsgärtner Vincentz im Namen des Bonner Gartenbauvereins ein kunstvoll gearbeitetes Diplom als Ehrenmitglied nebst einer silbernen Medaille für Verdienste um den Gartenbau überreicht. In bewegten Worten sprach Herr Nelle seinen Dank für die allseitig bezeigte Freundlichkeit aus.

Herr Richard Lorberg, Besitzer ausgedehnter Baumschulen in Berlin, starb am 12. Juli in Folge einer Erkältung im 38. Lebensjahr.

William Holmes, Handelsgärtnereibesitzer zu Hackney bei London, auch in Deutschland als Züchter von Florblumen bekannt, starb am 30. Juni, 58 Jahre alt.

Im Hospitale zu Cuenca in Ecuador starb am 20. Juni an den Folgen einer chronisch gewordenen Ruhr Herr Gustav Wallis, der berühmteste botanische Reisende der Jetztzeit, dessem kühnen vordringen in vordem undurchforschte Tropengegenden, dessem unermüdlichen Sammlerfleisse wir die herrlichsten Schätze unserer Pflanzensammlungen verdanken. Wallis verliess im Jahre 1875 zum letzten male Europa, um Panama, Neugranada, Ecuador etc. auf eigene Kosten zu durchforschen. In dem ungesunden Klima jener Länder zog er sich im Jahre 1876 ein Magenleiden zu, welches ihn nicht mehr verliess, und dessen Folgen er im Juni d. J. erlegen ist. Wallis war am 1. Mai 1830 zu Lüneburg geboren, ist mithin nur 48 Jahre alt geworden. Das, was dieser unvergleichliche Mann für die Hortikultur geleistet hat, werden wir in Kürze in unserem Organe in ausführlicherer Weise hervorheben.

Bevorstehende Ausstellungen.

Nachtrag zu der in Nr. 8 veröffentlichten Liste.

Coblenz. Garten- und Obstbau-Verein. 11.—15. September. Anmeldungen an den Vereinsvorsitzenden, Herrn Lehrer Werkhäuser.

Stuttgart. Württembergischer Gartenbau-Verein. 25—30. September. Anmeldungen an den Vereinsvorstand.

Briefkasten der Verlagsbuchhandlung.*)

E. M. in L. Das Meyer'sche Lehrbuch kostet 26 ℳ, doch ist eine billigere Ausgabe in Vorbereitung, die wahrscheinlich 12 ℳ kosten wird.

F. A. in Br. Ueber den Werth oder Unwerth des neuen Gartenkalenders können wir nicht wohl ein Urtheil fällen, doch wird eine von der Redaktion veranlasste Besprechung in nächster Nummer erscheinen.

M. R. in H. Die Dietrich'sche Encyclopädie ist leider vollständig vergriffen, neue Auflage in Vorbereitung.

L. B. in C. Hoffe Ihnen Dochnahl's Bibliotheca hortensis in kurzem billig liefern zu können.

A. M. in R. Ueber Brenner und Grind der Reben theilt H. Göthe in seiner soeben erschienenen Broschüre sehr werthvolle Beobachtungen mit.

F. G. in H. Ueber die Ringelkrankheit der Hyacinthen (auch über Russthau) empfehle Ihnen Dr. Sorauer's Broschüre, ein erweiterter Separat-Abdruck aus der deutschen Garten- und Obstbau-Zeitung.

L. R. in Z. Ueber Spargelzucht ist wohl Goeschke's Schrift (ℳ 1.60) immer noch das beste. — Ueber Ungeziefer wollen Sie im Katalog die Taschenberg'schen Werke nachsehen.

*) Anfragen der geehrten Verbandsmitglieder und Abonnenten über gärtnerische Literatur werden in Zukunft der Einfachheit wegen an dieser Stelle beantwortet werden.

Hugo Voigt.

Stellen-Gesuch.

Ein junger Kunstgärtner, militärfrei, Sohn eines Gärtners, welcher seine Kenntnisse im königl. Hofgarten zu Sanssouci, auch in Herrschafts- und Handels-Gärtnereien erworben, wünscht Aufnahme in einer renommirten Handels-Gärtnerei in Deutschland oder England. Ueber Solidität und bisherige Thätigkeit stehen die besten Zeugnisse zur Seite.

Näheres ist durch Herrn **Ludwig Möller**, Ober-Gärtner in Barmen, zu erfahren.

Ein Gärtner, verheirathet, 29 Jahre alt, in allen Branchen der Gärtnerei erfahren, sucht Familienverhältnisse halber zum 1. Oktober resp. 1. November anderweite Stellung. Derselbe hat in den königlichen Gärten zu Potsdam gelernt und jetzt seit 6 Jahren eine grössere herrschaftliche Gärtnerei in Thüringen selbstständig geführt. Die besten Zeugnisse stehen zur Seite. Gefällige Offerten bitte zu richten an

G. Urbanneck, Sömmerda in Thüringen.

Zum Eintritt am 1. Oktober d. J. wird ein tüchtiger

Gemüse-Gärtner,

welcher dem Fache in jeder Richtung vollkommen entsprechen muss und sich diesbezüglich mit Zeugnissen auszuweisen vermag, aufgenommen. Gesuche mit Zeugnissen belegt, dann mit Angabe der Forderung an Gehalt, dann Stand, ob ledig oder verheirathet und Alter, sind zu richten an den »Vorstand des Grünzeug-Pflanzer-Vereins in Saaz in Böhmen.«

Bemerkt wird, dass die Bezüge ausser dem Gehalt bestehen in 10 % Antheil des Bruttoertrages, der freien Wohnung und Beheizungspauschal in Kohle.

☞ Dieser Nummer liegt eine illustrirte Preisliste der Papierwäschefabrik der Herren Mey & Edlich in Plagwitz-Leipzig bei.

Für die Redaktion verantwortlich: der Verbandsvorstand. — Druck von Wilh. Wandt in Barmen.

№ 10. 1. Oktober 1878. II. Jahrgang.

Einigkeit macht stark! Bildung macht frei!



Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für das gärtnerische Fortbildungswesen in Deutschland.

Organ des Verbandes deutscher Gärtner-Vereine.

Redigirt vom Verbands-Vorstande
unter Mitwirkung der Vereins-Korrespondenten und der Herren **Rich. Au**, Assistent an der pflanzenphysiologischen Versuchsstation Proskau; **J. Bruckhaus**, Obergärtner, Twickenham, London S. W.; **H. Correvon**, Kunst- und Handelsgärtner, Yverdon (Schweiz); **E. Eblen**, Baumschulbesitzer, Stuttgart; **C. Eichler**, Obergärtner, Karlstadt a. M.; **G. H. Fiesser**, Obergärtner, Oberursel bei Frankfurt a. M.; **W. Hampel**, Garteninspektor, Koppitz i. S.; **Fr. Heinzelmann**, Kunstgärtner, Reutlingen, im pomol. Institut; **Hermes**, Garteninspektor, Schloss Dyck bei Düsseldorf; **C. Kaiser**, Kunst- und Handelsgärtner, Leisnig; **H. Kühn**, Kunstgärtner, Oranienbaum bei St. Petersburg; **M. Petzold**, Baumschulbesitzer, „Wilhelmshof“ bei Bunzlau; **D. Schmidt**, Obergärtner, Züllchow bei Stettin; **C. Steinbach**, Kunst- und Handelsgärtner, Weimar; **B. Strauwald**, Gartenbaulehrer, Althof-Ragnit; **Fr. Thienemann**, Kunstgärtner, La Pyramide bei Angers (Frankreich); **W. Treucker**, Obergärtner, Grabow a. O.; **G. Wermig**, Kunst- und Handelsgärtner, Woking (England); **C. H. Wesener**, Obergärtner, Colmar, u. A.

Verbands-Vorstand: **Ludwig Möller**, Barmen, Unterdörnen 89, Verbandsvorsitzender; **G. W. Ahink**, Erfurt (Etablissement Haage & Schmidt), Generalsekretair; **C. Rotter**, Erfurt (Etablissement Platz & Sohn), Verbandskassirer.

Kommissionsverlag von Hugo Voigt in Leipzig,
Buchhandlung für Landwirthschaft, Gartenbau und Forstwesen.

Die deutsche Gärtner-Zeitung erscheint am 1. eines jeden Monats in der Stärke von 1—2 Bogen. Abonnementspreis durch Buchhandel und Post jährlich 4 Mark. Der Verbandskassirer, C. Rotter, Erfurt, Lindenweg 5, sowie die Verlagshandlung senden für diesen Betrag die Zeitung franko per Kreuzband. Die Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung für 2 Mark franko zugesandt durch Vermittlung des Verbandes. Anzeigegebühren 25 Pfg. für die gespaltene Korpuszeile oder deren Raum, für die Verbandsmitglieder 15 Pfg. Offene Stellen unserer Abonnenten werden frei aufgenommen.

Verbands-Angelegenheiten.

Preis-Ausschreiben.

Die Mitglieder des Verbandes werden darauf aufmerksam gemacht, dass die Arbeiten für die Preisbewerbung bis zum 1. Dezember an den Verbandsvorsitzenden einzusenden sind. Eine Verlängerung dieses Termins findet nicht statt.

Wir laden nochmals zu einer recht regen Betheiligung ein, und bitten besonders die Vereinsvorstände, die Vereinsmitglieder zur Theilnahme fortgesetzt zu ermuntern. Der Verbandsvorstand.

Anträge des Verbandsvorstandes.

Der Vorstand des Verbandes hat in seiner, am 7. September d. J. zu Cassel stattgefundenen Sitzung beschlossen, den Mitgliedern des Verbandes deutscher Gärtner-Vereine nachfolgende beiden Anträge zur Beschlussfassung zu unterbreiten und deren Annahme zu empfehlen.

Erster Antrag: »Der Verband beschliesst: Die nächste Verbandsversammlung findet im Jahre 1879 in der ersten Hälfte des Monats August zu **Cassel** statt.«

Wir bemerken, dass Cassel bereits auf der Delegirtenversammlung 1876 zu Leipzig als Ort der nächsten Versammlung bestimmt ist. Die für die Versammlung ausersehene Jahreszeit wird zweifellos allen Mitgliedern genehm sein.

Der Verbandsvorstand beschloss ferner, nach sorgfältiger Prüfung aller einschlägigen Verhältnisse, den Verbandsmitgliedern den folgenden zweiten Antrag vorzulegen und auch dessen Annahme angelegentlichst zu empfehlen.

Zweiter Antrag: »Der Verband beschliesst: Das Verbandsorgan, die **Deutsche Gärtner - Zeitung erscheint** von Neujahr 1879 an in der jetzigen Ausstattung und in dem bisherigen Umfange ($1^1/_2$—2 Bogen) **monatlich zweimal,** und zwar am 1. und am 15. eines jeden Monates. Der Abonnementspreis wird um eine Mark jährlich erhöht, beträgt also für Verbandsmitglieder **Drei** Mark, für Nichtverbands-Mitglieder Fünf Mark.«

Wir ersuchen alle verehrten Verbandsmitglieder, diesem Antrage ihre ungetheilteste Zustimmung zu geben, und unser Bestreben, die Deutsche Gärtner-Zeitung zu einem Fachblatte ersten Ranges, zu einem, für unsern Verband vielseitig nützlichen und wirksamen Organe zu machen, thatkräftigst fördern zu helfen. Die äusserst geringe Erhöhung des Abonnementspreises kann nicht in Betracht kommen, da in Zukunft das doppelte des seither gelieferten geboten wird. Wir sind uns der Schwierigkeiten, die ein zweimaliges Erscheinen des Verbandsorgans bereiten wird, sehr wohl bewusst, wir verkennen die vermehrte Arbeit, die uns hieraus erwachsen wird, keineswegs, wir geben uns jedoch der zuversichtlichen Hoffnung hin, dass alle Verbandsmitglieder ausnahmslos uns energisch und nachhaltig in unseren Arbeiten unterstützen werden.

Es sind diese Anträge, nebst ausführlicherer Begründung, den Mitgliedern durch besonderes Rundschreiben bereits mitgetheilt. Wir erbitten von den persönlichen Mitgliedern die Uebermittelung ihres Votums bis zum 10. Oktober an den Generalsekretär, Herrn G. W. Uhink in Erfurt. Das Abstimmungsergebniss in den Vereinen ist bis spätestens 15. Oktober an den Verbandsvorsitzenden Ludwig Möller in Barmen einzusenden.

Der Verbandsvorstand.

Protokoll

der Vorstands-Versammlungen am 7. und 8. September zu Cassel.

Anwesend vom Vorstande die Herren Ludwig Möller — Barmen, C. Rotter — Erfurt und der unterzeichnete. Ferner die Herren J. Angeli — Hofgeismar, C. Steinbach — Weimar, Hartdegen, Herbold, Gerke, Gildemeister u. a. aus Cassel.

Der Vorstand beschloss, folgende beiden Anträge den Verbandsmitgliedern zur Beschlussfassung zu unterbreiten:

I. Die nächste Verbandsversammlung findet im Jahre 1879 in der ersten Hälfte des August zu Cassel statt.

II. Das Verbandsorgan, die deutsche Gärtner-Zeitung, erscheint von Neujahr 1879 an monatlich **zweimal.** Der Abonnementspreis wird um **eine** Mark erhöht.

Die übrigen Verhandlungsgegenstände betrafen:
1. die Verbreitung des Verbandsorgans;
2. die Ausstattung desselben, Werbung neuer Mitarbeiter, Theilung der Redaktionsarbeiten;
3. die Ausbreitung des Verbandes;
4. die Beschaffung von Prämien für die Preisausschreiben;
5. die Ausstattung der Vereinsbibliotheken;
6. die Bestimmung der Rubrik: Literarische Berichte im Verbandsorgane, und
7. die Titeländerung des Verbandes.

Ueber diese Punkte sind bestimmte Absprachen getroffen, die später einzubringenden Anträgen als Grundlage dienen werden.

G. W. Uhink, Generalsekretär.

Beitritt neuer Mitglieder im Monat Septbr.

Verein Flora zu Hamburg-Eppendorf mit 13 Mitgliedern.

Ferner die Herren:

Falz, Obergärtner, Oliva bei Danzig;
O. Klees, Handelsgärtner, Wernigerode;
Meyer, Schlossgärtner, Friedrichswerth bei Gotha.
C. Müller, Kunstgärtner, Pensin bei Demmin (Pommern).

Vereins-Nachrichten.

Altona. Verein Pomona. (Bericht vom 5. Februar bis 6. August). Der Verein hielt in dieser Zeit 14 Versammlungen ab, darunter 13 Monatsversammlungen und 1 Generalversammlung. In diesen Versammlungen wurden 73, meistens wissenschaftliche Fragen gestellt, welche zu lehrreichen Debatten Anregung gaben, und bis auf eine erledigt wurden. Ausserdem wurden 7 Referate aus Zeitschriften verlesen, sowie 8 Anträge im Interesse des Vereins erledigt. Zur Bereicherung der Bibliothek wurde eine Verlosung veranstaltet, und fielen derselben zu: Synopsis der Nadelhölzer, v. Henkel & Hochstetter, und: Die Kunst der Pflanzen-Vermehrung durch Samen, Stecklinge p. p. v. I. Hartwig. Ausserdem wurden an die Bibliothek geschenkt durch Herrn W. Steen I: Das praktische Feldmessen, und durch Herrn W. Wolff: Dr. Wilh. Neubert's Gartenmagazin, Jahrgang 1869. An Zeitschriften werden gehalten: die Illustrirte Gartenzeitung, die Hamburger Blumen- und Gartenzeitung, sowie die Deutsche Gärtner-Zeitung. Die Mitgliederzahl betrug am 5. Febr. 33; beigetreten sind die Herren M. Gericke. M. Fahlberg, W. Steen II, F. Vietmeier, A. Lensch, N. Sötje, C. Möller, E. Plehn, R. Magdsich, F. Balzer, A. Schwenger und die Herren A. Matz und R. Herbst auf Verbandskarte. Mit Diplom ausgetreten sind die Herren W. Steen I und J. Höppner. Gestrichen wurden die Herren W. Meyer, A. Schmidt, A. Nürnberger, C. Lange, K. Welkoborsky und M. Gericke. Es ergiebt sich am 6. August ein

Mitgliederstand von 38 Mann. Die Neuwahl des Vorstandes am 6. August ergab folgendes Resultat: Wilh. Schwarten, 1. Vorsitzender; A. Arnemann, 2. Vorsitzender; A. Lensch, 1. Schriftführer; C. Wöhlk, 2. Schriftführer; W. Wolff, Cassirer; W. Boeck, Bibliothekar; J. Adolfson und W. Steen II., Ausschussmitglieder. Bemerkt sei noch, dass die Herren M. Riecken und H. Meyer eine Wiederwahl entschieden ablehnten.

Der Kassenbestand betrug am 5. Februar d. J.	ℳ 49	20 ₰.
Einnahme bis zum 6. August . .	» 67	80 »
Summa	ℳ 117	— ₰.
Ausgabe	» 98	50 »
bleibt ein Kassenbestand am 6. Aug. von	ℳ 18	50 ₰.

Da Herr Riecken wegen Domizil-Veränderung seinen Austritt aus dem Verein meldete, so wurde derselbe wegen seiner Verdienste um den Verein, sowie wegen seiner regen Betheiligung an den Vereinsarbeiten zum Ehrenmitglied ernannt. Leider verlieren wir an Herrn Riecken eine starke Stütze für unseren Verein, welche uns wohl so leicht nicht ersetzt wird. Jeder wird ihm gewiss ein treues Andenken bewahren. Am 6. Oktober feiert unser Verein sein viertes Stiftungsfest in der Tonhalle (Langestrasse.) Wir laden hierzu alle Verbandsmitglieder freundlichst ein. Vom 18. September an finden unsere Versammlungen alle 14 Tage, Mittwochs statt; nicht mehr, wie früher, Dienstags. Bücher, Zeitschriften und Briefe erbitten wir von jetzt an an unseren Korrespondenten Herrn A. Lensch, Flottbeckerstrasse 64, Ottensen.

Der Vorstand:
S. A. Wilh. Schwarten, Vorsitzender;
A. Lensch, Schriftführer;
W. Wolff, Kassirer.

Cassel. Verein Victoria. Der letzte grosse Ausflug des Vereins galt den Höhen des Habichtswaldes und der Besichtigung der Wilhelmshöher Anlagen. Der Vorschlag, bei dieser Parthie zugleich den Sonnenaufgang zu beobachten, fand allgemeinen Beifall. Am Sonnabend den 20. Juli, nachts 12 Uhr, wurde bei herrlichstem Mondenschein die Reise angetreten, um zunächst die »Eilf Buchen«, einen der höchsten Punkte des Habichtswaldes, zu erreichen. Unser sechszehn an der Zahl in der heitersten Stimmung, erreichten wir unter der kundigen Führung einiger »Eingeborenen« das Ziel, und wurde unter einer grossen Buche, von wo man einen herrlichen Ueberblick genoss, das Lager aufgeschlagen, um den Aufgang zu erwarten. Weisse Nebelwolken lagen in den Thälern und an den jenseitigen Höhen, so dass diese täuschend das Ansehen von Gletschern erhielten, welches im Verein mit der nun bald beginnenden Morgenröthe einen majestätisch schönen Anblick bot. Allmählich begann sich auch der etwas bewölkte Horizont zu erhellen und bald, etwa gegen $3^1/_2$ Uhr, stieg die Sonnenscheibe am Himmel empor, mit ihren Strahlen die Nebel siegreich vertheilend. Nachdem man sich noch einige Zeit an dem Anblick des so selten von schönem Wetter begünstigten Aufgangs geweidet, wurde weiter marschirt, um dem Herkules einen Besuch abzustatten. In der am Fusse des Oktogons befindlichen Wirthschaft wurde gemeinschaftlich der Kaffee eingenommen und dem um die Nachtruhe gekommenen Körper die nöthige Stärkung zugeführt. Von hier ging es nun wieder durch den Wald an der Löwenburg vorbei nach den Anlagen vor dem Wilhelmshöher Schlosse. Dieselben haben durch ein grosses Teppichparterre eine bedeutende Erweiterung erfahren. Ungetheilter Beifall wurde sowohl den Teppich- als den davor liegenden Rokkokobeten gespendet; besonders gefielen die verschiedenen Begonienbete, bepflanzt mit den *Sedeni-*, *Pearcei-*, *boliviensis-* etc. Varietäten, worunter auch die neuesten gefüllten in üppiger Vollkommenheit vertreten sind. Umsäumt wird dieses grosse Parterre von hochstämmigen Fuchsien mit mächtigen Kronen, die unter sich wieder mit Festons von *Pylogyne suavis* verbunden sind.

Unter der Regie des Herrn Hofgärtner Vetter haben diese Anlagen einen bedeutenden Aufschwung genommen, und bemerkt man überall Verbesserungen; namentlich findet man bewährte Neuheiten aus allen Klassen der Pflanzenwelt eingeführt, so dass der Besuch von Wilhelmshöhe dem Gärtner zwecks Studiums nicht genug empfohlen werden kann.

Ungestört konnte infolge der frühen Morgenstunden der herrliche Park besichtigt werden, und in jeder Hinsicht befriedigt von dem Erfolge der Parthie, wurde der Heimweg oder vielmehr die Heimfahrt angetreten, denn ein gerade bereitstehender Trambahnzug führte die Touristen wieder nach Cassel mit dem Bewusstsein, ein par schöne Stunden verlebt zu haben, die allen Theilnehmern unvergesslich bleiben werden.

Die Absicht, ein Gruppenbild sämmtlicher Mitglieder anfertigen zu lassen, wurde an einem vom Wetter begünstigten Sonntagmorgen zur Ausführung gebracht. Die Aufnahme fand in dem zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellten Garten des Herrn Rentier Rocholl statt. Zu gleicher Zeit wurde auch der Garten einer Besichtigung unterworfen, welcher sich besonders durch eine reichhaltige Sammlung auserlesener Alpenpflanzen auszeichnet, die dem natürlichen Standorte entsprechend auf einer grossen Felsenanlage ausgepflanzt waren, und unter der Pflege des Herrn Ober-Gärtner Gildemeister vortrefflich gedeihen. Hierauf folgte man einer Einladung des Herrn Hartdegen zum Besuche des dem Herrn Rentier Goldschmidt gehörenden Gartens. In diesem neuerdings bedeutend vergrösserten Garten fällt ein schönes, neuerbautes Gewächshaus auf, das aus zwei Abtheilungen bestehend, ein schönes Sortiment *Rex-Begonien* enthielt, die sich alle im üppigsten Kulturzustande befanden. Beiden Gärtnern wurde das schönste Lob über die gute Instandhaltung der ihnen anvertrauten Gärten seitens des Vereins ausgesprochen. **Amandus Sauber.**

Leipzig. Verein Hortulania. (Bericht von Januar 1878 bis Ende Juni 1878.) Befriedigt dürfen wir zurückblicken und uns sagen, dass der Verein in diesem Zeitraume rüstig vorwärts geschritten und seinen Aufgaben nachgekommen ist.

Vorträge wurden gehalten: »Ueber Kultur der Camellien« von P. Schlegel. »Ueber Kultur der Eriken« von J. Meyer (als Gast). »Ueber Kultur der Gloxinien« von P. Schlegel. »Ueber *Viola tricolor maxima*« von A. Kosche. »Ueber künstliche Befruchtung« von demselben. »Ueber Kultur und Vermehrung der *Amaryllis*« von demselben. »Ueber Kultur der Rosen« von P. Schlegel. »Ueber Kultur der amerikanischen Preisselberen« (*Vaccinium macrocarpum, V. oxycoccos*) von E. Sy. »Ueber Sauerstoff« von M. Serwatka. »Ueber Zweck und Nutzen des Vereins« von P. Schegel. Wissenschaftliche Fragen wurden gestellt 50, welche in längerer oder kürzerer Debatte bis auf 3 erledigt wurden.

Die Zahl der Mitglieder betrug Ende 1877 23 Mann, beigetreten sind von Januar bis Ende Juni 14; ausgetreten sind im gleichen Zeitraum 15, somit beträgt die Zahl der Mitglieder jetzt 22 Mann.

Kassenbestand haben wir Ende Juni Mark 26,5 zu verzeichnen.

Am 5. Januar feierte der Verein sein 10. Stiftungsfest, verbunden mit Preisvertheilung. Den ersten Preis erhielt Max Serwatka für seine Arbeit »Ueber Cryptogamen und Farnkräuter«; den zweiten Preis erhielt Gustav Schätzle für seine Arbeit »Ueber Kultur der Verbenen.«

Der Vorstand besteht nach der am 4. Juli stattgefundenen Neuwahl aus: A. Kosche, Vorsitzender, P. Schlegel, Stellvertreter, A. Hentschel, Schriftführer, F. Schönefeld, Stellvertreter, F. Hammer, Kassirer, E. Sy, Bibliothekar.

Mitglieder-Verzeichniss: F. Hammer, C. Gerhardt, A. Hentschel, F. Brauer, M. Serwatka, E. Burkhardt, A. Geissler, C. Karbaum, C. Lange, F. Schönefeld, A. Meroni, P. Schlegel, A. Kosche, G. Holz, H. Heusler, C. Apitz, R. Dierich, C. Börner, H. Miehlich, P. Feller, J. Knof, E. Sy.

Unsere Angehörigkeit zum Verbande haben wir, nach kurzer Unterbrechung, durch unsern Wiederbeitritt wieder erlangt. Ueber unsern Austritt haben wir s. Z. die Motive klar gelegt. Wir sind jedoch in unseren Erwartungen getäuscht worden, und hat der Austritt für uns den Erfolg nicht gehabt, den wir erwarteten. Wir freuen uns, jetzt wieder ein Glied des grossen Ganzen zu sein, dessen innerer Bau, Dank der rastlosen Thätigkeit des Verbandsvorstandes, rüstig vorwärts und der Vollendung näher schreitet.

A. Hentschel, Schriftführer.

Unsere Versammlungen finden nicht mehr, wie bisher, Freitags, sondern Donnerstags statt und zwar Rossstrasse 4.b, Restaurant Hermann. D. O.

Unsere Erd-Orchideen.

Von **Henry Correvon**, Kunst- und Handelsgärtner, Yverdon (Schweiz).

II.

In meinem ersten Artikel sprach ich von einigen der besten Erd-Orchideen. Es sind ausser den dort genannten aber noch viele andere Sorten, die alle schön und zierlich sind. Heute gebe ich die Kultur-Mittheilungen.

Die 24 folgenden Sorten sind in meinem Garten meistens akklimatisirt: *Orchis Morio* L., *O. ustulata* L., *O. timia* L., *O. militaris* L., *O. fusca* Jacq., *O. mascula* L., *O. mascula alba*, *O. mascula rosea*, *O. palustris* Jacq., *O. maculata* L., *O. pyramidalis* L., *O. hircina* L., *O. conopsea* L., *O. albida* Alt., *O. occidis* Br., *O. bifolia* L., *Aceras anthropophora* R. Br., *Nigritella angustifolia*, *Ophrys myodes* Iw., *O. aranifera* Im., *O. apifera* Im., *Neottia nidus avis* Rich., *Listera cordata* R. Br., *Limodorum aborticum* Schwarz.

Die meisten dieser Sorten kultivire ich in folgender Weise: Ich mache einen kleinen Hügel, etwa 5—6 m lang und 1 m hoch. Ich nehme dazu Lehm mit Lauberde vermischt, und besäe den Hügel mit englischem Raigras. In diesen Hügel hinein pflanze ich die *Orchis*, nach Norden oder Süden, je nachdem die Sorten einen sonnigen oder schattigen Standort verlangen.

Ich probire in diesem Jahre, ob sich diese Erd-Orchideen durch Aussaat vermehren lassen.

Orchis fusca verlangt eine besondere Kultur. Sie befindet sich in der freien Natur immer im Gebüsch und wächst mitten zwischen den Wurzeln der Sträucher. Daher muss man, um diese Sorte fortzubringen, den Boden mit Holzstücken, verfaulten Wurzeln und Steinen lockern, auch eine leichte, nahrhafte Lauberde verwenden.

Orchis palustris wächst in feuchtem, mit Sand gemischtem Boden.

Orchis hircina verlangt eine durchaus kalkhaltige, schwere Erde und kann sonnig oder halbschattig stehen.

Nigritella angusti-folia muss in Laub- oder Heideerde gepflanzt werden und sonnig, aber nicht zu heiss stehen. In solchen Verhältnissen gedeiht sie auf den Grashügeln sehr gut.

Die drei *Ophrys*-Arten, die ich genannt habe, wachsen auf den Grashügeln sehr gut, verlangen aber eine schwere Erde.

Neottia nidus avis muss ganz im Schatten stehen und verlangt eine reine Lauberde.

Limodorum aborticum ist von allen Orchideen am schwersten zu kultiviren. Ich mache jetzt damit eine Probe, gelingt diese, so werde ich über das Verfahren später berichten.

Deutsche Gärtner.

IV.

Gustav Wallis.



Gustav Wallis

Inmitten seiner Lieblinge, in der Nähe des Gebietes, das mit seiner Flora, wie eine Lore-Lei, ihn immer und immer wieder mit zauberischer Macht anzog, in Cuenza, Hauptstadt der Provinz gleichen Namens im Distrikt von Azuay der Republik Ecuador (Südamerika), starb am 20. Juni 1878, nach jahrelangen körperlichen Leiden, nach traurigen Erfahrungen und Entbehrungen aller Art, Herr Gustav Wallis aus Detmold, der vorzüglichste Reisende und Pflanzensammler der Neuzeit.

»In Palmis resurges!«
»In Deinen Pflanzen wirst Du wieder auferstehen!«

O, wenn ich doch von der auf Ph. v. Martius geprägten Jubiläumsmedaille einen Palmenzweig mit dem fliegenden Blatte, welches die Palmenzweige umschlang und auf dem die Worte standen, »In Palmis resurges« herabnehmen dürfte, so würde ich ihn auf das frische Grab von Gustav Wallis legen! — — Und Martius, der jetzt mit Wallis droben in den himmlischen Gefilden, wo kein Leid mehr ist, vereint wohnt, würde mit meinem Thun einverstanden sein, wenn ich dem, der in der Erforschung des riesigen Amazonas-Gebietes in Brasilien sein würdigster Nachfolger geworden ist, aus seinem Kranze diesen Zweig als Zeichen der höchsten Bewunderung und Anerkennung darreichen würde.

Das, was Gustav Wallis auf jahrelanger, mühevoller Wanderung erlebt, das, was er mit scharfem Auge und glücklicher Hand für den Gartenbau dort entdeckt und ihm zugeführt hat, hat eine so grossartige Bedeutung erlangt, dass jeder Gärtner davon genaue Kenntniss haben müsste, damit er daran lernen und einem solchen Vorbilde nacheifern könnte.

Hier in diesen Blättern kann das Leben und Wirken von Gustav Wallis nur in grossen Zügen dargelegt werden, ich mache aber die Leser dieser Zeilen jetzt schon darauf aufmerksam, dass ein ausführliches Lebensbild, das ich dereinst in der Hand eines jeden strebsamen Gärtners sehen möchte, von der Familie des Verstorbenen vorbereitet wird.

Es sei ferner jetzt schon darauf hingewiesen, dass in den nachgelassenen Schriften von Gustav Wallis ein überreicher Schatz noch der Verwerthung harrt und ich erachte es für eine heilige Pflicht der gärtnerischen und der ihr nahestehenden Presse Deutschlands, dass sie diesen Schatz erwirbt, zum Gemeingut der betheiligten Kreise macht und damit den Manen Gustav Wallis's eine Ehrenschuld abträgt!*)

Ja, der ganze deutsche Gärtnerstand, ganz Deutschland hat eine grosse Schuld an Wallis abzutragen!

Je öfter ich mir den Lebensweg desselben vergegenwärtige, desto schneller komme ich zu der traurigen Wahrheit, dass Deutschland wiederum seiner besten Söhne einen dem Auslande dienen liess, weil es selbst, in seiner Krämerhaftigkeit, für ihn keinen Raum zum Ausbreiten hatte, und dass es ihn unbekümmert den Stürmen des Schicksals preisgegeben hat, die, mit dem Fieberhauche der Tropen vereint, so lange an dem Lebensbaume desselben gerüttelt haben, bis sie ihn zum Falle gebracht hatten.

Auch in dieser Beziehung sollte Wallis das Schicksal der meisten grossen Geister unserer Nation theilen!

Ich will nun, ehe ich noch zur Lebensbeschreibung unseres Wallis übergehe, den Leser einen ersten Einblick in die Erfahrungen und Enttäuschungen des Sammlers thun lassen, damit er sich daran vergegenwärtige, was wir an diesem Manne zu thun unterlassen haben und damit das dann eine ernste Mahnung werde, dass wir dem, der leider nicht mehr unter den Lebenden weilt, von dieser Stunde an und so weit das eben noch möglich ist, mit allen unseren Kräften zu seinem Recht verhelfen müssen! — —

Gustav Wallis, der kurze Zeit nach seiner Uebersiedelung nach Brasilien die Hoffnung auf Begründung eines selbstständigen Wirkungskreises scheitern sehen musste und doch seinem Lieblingswunsche, die Tropen als Pflanzensammler zu durchforschen, gar gerne treu geblieben wäre, sah sich, nachdem seine Anerbieten in Deutschland, wie immer, eine sehr laue, oder auch wohl gar keine Aufnahme gefunden hatten, genöthigt, seine Dienste dem grossen Etablissement für Neueinführungen von J. Linden in Belgien anzubieten.

Das, was Gustav Wallis in edler Begeisterung für seinen nun erwählten Beruf, mit tollkühner Aufopferung für seinen Auftraggeber, den unbekanntesten

---

*) Der gesammte schriftliche Nachlass Gustav Wallis's ist seitens der Familie des Verstorbenen dem Vorstande des Verbandes übergeben. Der Vorstand wird diese höchst werthvollen und interessanten Aufzeichnungen bei Abfassung des in kurzer Zeit erscheinenden ausführlichen Lebensbildes — dessen Zweck in obigem Artikel bereits angedeutet ist — benutzen.
Die Red.

Winkeln des südamerikanischen Tropengebietes entriss, kam bei Linden an den rechten Mann; Linden, ausgerüstet mit vorzüglichen geschäftsmännischen Gaben, unterstützt durch reiche und wirksame Hülfsmittel, verstand es, den Einführungen seines Forschers überall die begeistertste Aufnahme zu verschaffen, und da diese Einführungen dem Geschäftsmanne Gewinn und grosse Ehre einbrachten, so wusste derselbe mit geschickter Hand einen Theil des Glanzes auch auf Wallis überstrahlen zu lassen.

Durch diese anscheinend edelmüthige Theilung des Siegeskranzes, verbunden ausserdem mit glänzenden Versprechungen für die Zukunft, wusste Linden die Kräfte seines Sammlers immer und immer wieder zu den höchsten Leistungen anzuspornen.

Was thaten wir Deutschen nun, wie wir Wallis den Gipfel des Ruhmes erklimmen sahen? Wir waren erst ganz erstaunt und erfreut, dass wir so über Nacht, ganz ohne unser Zuthun, zu einem so berühmten Landsmanne gekommen waren und dann machten wir, wo nur immer es sich anbringen liess, gar gern mit unserem berühmten Landsmann Parade! — — Diesen Landsmann uns zu erhalten, fiel uns gar nicht ein, obgleich wir mit ansehen mussten, dass sogar die südamerikanischen Jammer-Republiken es sich angelegen sein liessen, diesen Mann dauernd an sich zu fesseln! Und als das Blatt sich wendete, als vor unseren Augen von Linden's Hand die Verdienste unseres Landsmannes zu nichts herabgewürdigt wurden, als ihm, wie einem ausgenutzten Lastthiere, dem das Gnadenbrod versagt wird, theilnahmlos ein Fusstritt versetzt wurde, da nahmen wir, gleichgültig stumpf, den Fusstritt hin, der ihm und uns mit ihm versetzt wurde! — — Es war ja nur ein Deutscher, der getreten war! Die Vertheidigung überliessen wir Wallis allein. Doch es sollte für Wallis leider noch trauriger kommen.

Als er im Jahre 1875 zum vierten male und zwar diesmal auf eigene Kosten auf Erforschungen auszog, wozu ihm unsere ungetheilteste Aufmerksamkeit und Theilnahme in Wort und That hätte gewährt werden müssen, da sahen wir wiederum gleichgültig ihn hinziehen, da wurden in unseren Gartenzeitungen die Nachrichten über ihn immer spärlicher, immer kürzer und doch möchte ich fast mit Gewissheit behaupten, dass die traurige Lage unseres Forschers, in den zwei letzten Jahren seines Lebens, herbeigeführt durch Krankheit, harte Verluste und wohl auch durch Gram über ein undankbares Vaterland, einzelnen unter uns bekannt gewesen ist! Die mögen wohl Bedauern mit seinem Elend gehabt haben, aber wahrscheinlich aus Scham über ihre vollständige Rath- und Thatlosigkeit hat keiner den ersten Schritt in die Oeffentlichkeit gewagt, um durch einen Appell an die deutschen Gärtner, ja, an das deutsche Volk, eine Linderung der Leiden eines deutschen Forschers herbeizuführen! —*)

Und so musste sich denn auch an Gustav Wallis erfüllen, was Otto Buchwald in der Gartenlaube von Livingstone und dessen letzten Tagen singt:

Wie ein Held dem Feinde trotzend, wankt er hin im fernen Lande,
Nachts vom rauhen Frost geschüttelt, Tags versengt vom Sonnenbrande,
Keine Klage auf den Lippen, wenn auch wild die Pulse pochen,
Wie ein Held, bis seine Leiden seines Lebens Kraft gebrochen.

— — —

Ich habe diese längere, traurige Einleitung zum Leben unseres Helden geben zu müssen für nothwendig erachtet, damit unser deutscher Gärtnerstand über das an Gustav Wallis begangene Unrecht zunächst klar gesetzt, damit er sich aber auch der jetzt an ihn herantretenden unabweisbaren heiligen Pflicht bewusst werde die sich in den Worten ausdrücken lässt: »Deutscher Gärtner, vergiss nunmehr Deinen grossen Todten nicht!«

Es würde nicht wohl angebracht gewesen sein, wenn ich gleich von vorn herein des Langen und Breiten erzählt hätte, wo in früheren Jahren, an dem und dem Tage, unter dem und dem Längen- und Breitengrade sich Wallis befunden hat und ich hätte nachträglich gestehen müssen, dass wir über die Noth der letzten Jahre seines Lebens fast ohne Kenntniss geblieben sind.

Welche Gegenden Wallis bereist und hauptsächlich was er von dort dem Gartenbau zugeführt hat, davon soll in den nächsten Nummern unserer Zeitung die Rede sein.

Brand und Krebs, ihre Entstehungsursachen und Erscheinungsformen.

Von **Richard Au**, Assistent an der pflanzen-physiologischen Versuchsstation zu Proskau.

(Schluss.)

Es mag noch einiges über die auf den Krebswunden sich findenden Schmarotzerpilze und ihrem Einfluss auf die Krankheit folgen. Ferner wären noch einige Beobachtungen anzuführen über die so häufig ganz verschiedene Entwickelung einzelner Pflanzenindividuen als Beispiel für die grössere oder geringere Disposition der einzelnen Exemplare für krankheitserregende Bedingungen, um ein kurzes Resumé der Faktoren zu geben, die, so weit es sich bis jetzt beurtheilen lässt, wohl im Stande sein können, solche Krankheit zu erzeugen.

Bei allen drei erwähnten und beschriebenen Krankheitsformen der Apfelbäume finden sich im Winter die leuchtend rothen bis braunen kleinen Kapseln eines Kernpilzes (Nietria coccinea) und bei Larix europ. die schon angeführte Peziza Willkommii ein. Wenn es sich auch leicht nachweisen lässt, dass diese Pilze hauptsächlich an den Uebergangsstellen des todten Gewebes in das noch gesündere sich finden, so beweist solcher Befund noch lange nicht das erkranken durch den Pilz.

*) Als Ende Juli der Vorstand des Verbandes durch Regel's Gartenflora Kenntniss von Wallis's Krankheit und Hülflosigkeit erlangte, wurde sofort ein Aufruf entworfen, der zur Unterstützung unseres muthigen, im fremden, ungesunden Lande krank darniederliegenden Landsmannes auffordern sollte. Zu spät! Die September-Nummer der deutschen Gärtner-Zeitung, die diesen Aufruf bringen sollte, musste statt dessen die Anzeige vom Tode Wallis's bringen. Die Red.

Die Beobachtung, dass sich in ganz gesunden Rinden oder Holzgeweben um die Wunden herum das Mycel dieser Pilze nicht nachweisen lässt, und dass die bei einer ganz todten Gewebeparthie angrenzenden Neubildungen stets ebenfalls, wenn auch in geringerem Grade, in Mitleidenschaft gezogen sind, sprechen gegen die Ansicht der Pilztheorie. Es will also nicht sehr viel sagen für den Verlauf der Krankheit, wenn in solche bereits auch schon gebräunte und erkrankte Zellparthie das Mycel einwandert. Als Beispiel für die faktische, sichtliche Schädigung der Pflanze durch den Pilz allein führe ich den Rost auf Juniperus communis an. Der Pilz (Gymnosporangium conicum) treibt sein Mycel hier in das ganz gesunde Gewebe, und deutlich sieht man sein jährliches fortschreiten in der Längsrichtung des Zweiges für viele Jahre hindurch. Dieses weitergreifen des Pilzes aber fehlt bei den Krebspilzen gänzlich. Immer finden sie sich ganz lokalisirt an den schmalen Wundrändern. Wäre der Pilz der wirkliche Erzeuger des Krebses, so müssten die angestellten Versuche, diese Schmarotzer auf einen gesunden Zweig zu übertragen, die sogen. Impfungen, als Resultat die Ansteckung und die gleiche Krankheitserscheinung geben. Derartige Impfungen sind aber uns niemals geglückt. Indess ist es uns gelungen, auf künstliche Weise die Wirkung eines Frühjahrsfrostes hervorzubringen. Die gesammelten Beobachtungen und Erfahrungen bei früheren Maifrösten benützend und ihren Verhältnissen nachahmend, ist es gelungen, durch künstliche Kälte den Brand- und Krebsanfang ganz genau zu erzeugen. Dies wäre schon an und für sich der direkte Beweis, dass der Frost die Ursache des Krebses wäre. Es wird indess von mancher Seite noch die Uebertragung der Pilze als gelungen hingestellt. Unter Umständen ist dies auch faktisch möglich, aber grade auf die Umstände kommt es bei solchen Versuchen an. Unter welchen Bedingungen u. s. w. man impft, ist ganz wesentlich. Macht man in der Rinde eines gesunden Zweiges einen Lappenschnitt und schiebt zwischen diesem ein Stückchen pilzkrankes Gewebe ein, so wird bei genügender Feuchtigkeit von dem fremden infizirten Gewebe aus sich das Mycel in die angrenzenden Schichten der Zweigrinde verbreiten können. Jeder, der einmal die Folgen einer noch so geringen Rindenverletzung am lebenden Zweige sich angesehen hat, wird gefunden haben, dass sich die frei liegenden Zellen bald bräunen und in verschiedene Tiefen hinein absterben. In diese, bei solchen Impfversuchen schon künstlich getödteten Zellschichten wandert nun der Pilz ein und nährt sich von ihren Zersetzungsprodukten; aber krank gemacht hat er solche Schichten deswegen doch nicht. Der einzige Beweis für die Fähigkeit der Krebspilze, die Pflanzentheile krebskrank zu machen, wäre das, wenn es gelänge, zu beobachten, wie das Mycel sich in die junge, gesunde und vor allen Dingen unverletzte Rinde einbohrte. Alle Impfversuche zu diesem Zweck haben aber absolut nichts hiervon gezeigt. So lange also dieses letzte Experiment nicht gelingt, kann der Pilz wohl als Begleiter, aber nicht als Erzeuger der Krankheit angesehen werden.

Es ist diese Anschauung sehr wichtig für die Landwirthschaft und den Gartenbau; denn wenn die Ansicht wahr wäre, dass jeder Parasit ein jedes Individuum seiner Nährspezies befallen könnte, dann müssten alle unsere Bemühungen einzig dahin gerichtet sein, die Pilzsporen von unsern Kulturpflanzen abzuhalten. Bei grossen Kulturen ist dies aber eine Unmöglichkeit. Wenn dagegen die sich jetzt immer mehr Bahn brechende Ansicht wird ganz bewiesen sein, dass bei den meisten unserer Pilzkrankheiten der Schmarotzer sich nur solche Individuen aussucht, die ihm in ihrer Entwickelung eine günstige Unterlage bieten und andere Exemplare derselben Spezies vermeidet, dann haben unsere Kulturbestrebungen ein weites Feld vor sich und berechtigen zu der Hoffnung, dass wir parasitischen Krankheiten mit Erfolg werden entgegen arbeiten können. Wir werden in der Praxis sowohl, als durch wissenschaftliche Experimente zu untersuchen haben, welche Eigenschaften der Pflanze es sind, die sie besonders empfänglich für Parasiten machen, und werden dann nachsehen müssen, durch welche Kulturmethode die gefährlichen Eigenschaften verwehrt werden. Das Bestreben des Züchters wird es dann sein, durch Abänderung der Kultur die Ausbildung solcher für den Schmarotzer günstigen Eigenschaften möglichst zu vermeiden.

Die grosse Menge von kranken Astzweigen, die der hiesigen Station aus verschiedenen Ländern eingesandt worden sind, haben ein vorzügliches Material gegeben zur genaueren Beobachtung der verschiedenen Stadien und auch der Formen, in welchen die Krebskrankheit in den verschiedenen Gegenden sich verschieden ausbildet. Als ersten Anfang des Krebses kann man mit Recht den durch Frost hervorgebrachten Längsriss an Stamm und Zweig ansehen. In den allermeisten Fällen finden sich solche Risse unmittelbar unter den Knospen, da, wo die drei Gefässbündel, welche die Knospe ernähren, aus dem Holzkörper in's Blattkissen treten. Hierfür liefert das vorkommen der Krebsgeschwulst um einen todten Zweig die Bestätigung. Die Krebsgeschwulst wird an solcher Stelle aus dem einfachen Frostriss sich je nach den vorhandenen Ernährungsbedingungen verschieden üppig und somit schädigend entwickeln. Man muss aus dem gesagten den Schluss ziehen, dass grade die Augenparthien der Zweige leichter als jede andere Stelle einer Frostwirkung zum Opfer fallen. Solcher Schluss kann in der That sehr leicht durch die inneren Strukturverhältnisse der Blattkissen bestätigt werden. Es finden sich in Folge der grössern Menge von Rindenzellen und der Gefässbündel, die hier in Rinde und Knospe treten, ganz andere Spannungsverhältnisse vor, die dem Zuge des Dickenwachsthums weniger Widerstand bieten, als die andern Rindenparthien im Zweigumfange. Ausserdem bilden sich hier, je nach der Sorte der Obstgehölze, je nach ihrer Ernährung u. s. w., an und für sich noch abnorme Verhältnisse aus, die erst recht diese Spannungsdifferenz erhöhen. Die vielen Untersuchungen über diese Frage haben dies deutlich ergeben. Sie haben aber auch noch gezeigt, dass sich der Zweig nicht

bloss an solcher Stelle, sondern auch fast von Millimeter zu Millimeter nach den verschiedenen Seiten verschieden baut. Bald ist auf einer Seite weniger Holz gebildet, bald ist auf der andern die Holzzelle dünnwandiger. Hierdurch lassen sich auch die zwischen zwei Augen, im sogen. Zweiginternodium, vorkommenden Frostrisse und Krebswunden erklären. Sitzen die Augen, was häufig vorkommt, dicht über einander oder finden sich verkümmerte Augenanlagen, die bereits wieder mit Rinde überwachsen sind, haben sich gar Maser- oder Knollenanfänge in der Rinde gebildet, so wird das platzen der Rinde an diesen Stellen um so leichter durch Frost eintreten. Das stellenweise auftreten der Krebswunden ist somit durch diese Schwankungen im Bau der Pflanze erklärt. Alle diese Wechselerscheinungen hängen aber ab von Sorte, Klima und den sonstigen Vegetationsbedingungen. Wie verschieden sich Pflanzenindividuen aufbauen, zeigt der eine Fall z. B., dass Same, von einer Mutterpflanze geerntet, sich bei gleichen Nährmengen in Nährstofflösung ganz anders entwickelt, als solcher, der in ausgeglühtem Sande, der nur $^3/_4$ seiner wasserhaltenden Kraft an Wasser erhielt, gezogen wurde. Von den Pflanzen war der Wassergehalt ihrer Substanz verschieden, sie verbrauchten auch verschiedene Mengen von Wasser zur Produktion derselben Menge von Trockensubstanz. Es erklärt sich somit ebenfalls, warum die gleichen Frostschädigungen sich nicht gleichüppig in allen Gegenden ausbilden können. In einer Gegend werden diese Schäden sich leicht durch Ueberwallungsränder von geringer Dicke schliessen, und der Baum so im Stande sein, sich schnell auszuheilen, indem er wieder normale Holzlagen über die Ueberwallungsränder legt. In einer anderen Gegend hingegen wird es umgekehrt sein. Klima und Standort werden hier ein so ungemeines wuchern der Ueberwallungsränder bedingen, dass die Krebsgeschwulst gross, der grosse Nährmengenverbrauch für den Zweig schädlich, und die Ueberwallungsränder an und für sich so locker gebaut sein werden, dass sie schnell selbst wieder schädlichen Einflüssen unterliegen. Man kann also von einer sogenannten Krebsgegend wohl sagen, dass das so üppige auftreten der Krebswunden lediglich in den für die Ausbildung der Wundränder so ungemein günstigen Verhältnissen liegt, dass die Sorte der Bäume und ihre Nährverhältnisse die Schuld tragen.

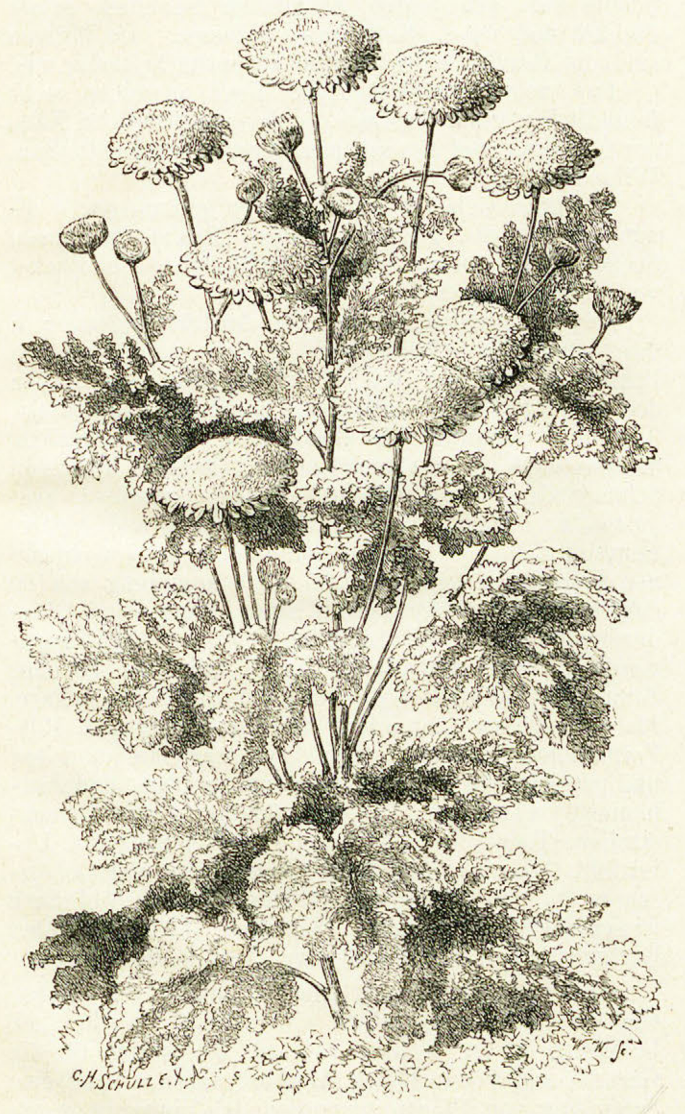
Was die Faktoren anbetrifft, die eine Disposition der Bäume für den Krebs veranlassen können, so kann man für diese Krankheit in zwei Hauptfaktoren alle Nebenfaktoren vereinen. Sie stehen beide mit allen anderen Verhältnissen von Einfluss in einer bestimmten Wechselbeziehung. Die meisten Nebenumstände, wie Klima u. s. w., zum theil auch die Standortsverhältnisse, entziehen sich einer Abänderung zum Nutzen der Kultur vollständig. Sie sind theils direkt, theils indirekt die Erzeuger des Krebses, aber ihnen gegenüber ist der Mensch mit seinem Können und seinen Mitteln machtlos. In unserm Wissen findet sich aber auch in Bezug auf derartige Erscheinungen eine grosse Lücke. Wir wissen viel zu wenig, welche Anforderungen die einzelnen Pflanzenarten an Boden und Klima stellen, und können somit auch keine Auswahl treffen, die den herrschenden Vegetationsbedingungen und Verhältnissen entsprechend wäre. Wir zwingen Pflanzenarten viel zu sehr durch unsere Kulturmethoden in künstliche, ihren Bedürfnissen fremde Verhältnisse, anstatt den ganz umgekehrten Fall eintreten zu lassen. Hierfür, zur Ausfüllung solcher Lücken in unserem Wissen zum Nutzen der Praxis, wären die botanischen Versuchsstationen am Platze. Jede Provinz müsste zu solchem Zwecke ein derartiges Institut, wenn auch in kleinerem Massstabe, als eine Zentralstation erhalten. Solche Provinzial-Stationen müssten sich dann zur Aufgabe machen, ein ganz genaues Studium aller klimatischen Verhältnisse ihrer Provinz. Auf Grund solcher Beobachtungen müssten dann wissenschaftliche Untersuchungen und Versuche folgen, mit allen Nutz- und Nährpflanzen. Die Resultate würden dann die Pflanzenarten näher schon bestimmen lassen, die für das fragliche Klima passend wären. Nun könnten mit solchen Arten Akklimatisationsversuche u. s. w. folgen. Es werden also für jede Gegend, die ihre besonderen klimatischen Abweichungen zeigt, passende Pflanzenarten und für diese wieder ein Kulturverfahren gefunden werden müssen, welches den Anforderungen des Klimas genau entspricht. Gegenwärtig kennen wir von allen diesen Dingen noch zu wenig.

Für die beiden Krankheitsarten, den Brand und Krebs besitzen wir einige Anhaltspunkte. Wir wissen jetzt, dass der Frost die Ursache ist und wissen ferner, dass der Frost nicht jeden Baum, nicht jede Sorte schädigen kann. Es liegen also die Fragen sehr nahe, welche Wachsthumsverhältnisse begünstigen die Frostschädigung und welche Mittel stehen uns gegen solche Verhältnisse zur Verfügung. Zwei Fälle in der Vegetationsperiode können wir als Helfer des Frostes nennen. Zu frühes erwecken der Vegetation und zu lange Herbstvegetation. Beide Erscheinungen sind aber durch Klima, Standort, Ernährungsverhältnisse, Sorte und auch grossen Theils durch die angewandten Kulturverfahren bedingt. Um das zu frühe treiben der Bäume im Frühjahr zu hemmen, und so die Gefahr der Spätfröste abzuschwächen, hat der Praktiker einige Mittel zur Hand, die bekannt sind. Anhäufung von Schnee auf die Wurzeln, um so die Bodenwärme zu nehmen, ferner den Schnitt u. s. w.

Wie das frühe treiben ist die lange Herbstvegetation für manche Gegenden ein gleich grosses Uebel. Der Baum hat so nicht die gehörige Zeit sich für die Winterruhe vorzubereiten. Sein Holz hat bei Eintritt der Winterkälte noch nicht seine Reife und mit ihr seine Widerstandsfähigkeit erhalten können. Es wird in einem strengen Winter der Kälte unterliegen. Hierfür sind nun das schröpfen, spitzendrehen, Wurzelverletzungen, Drainage und andere Mittel angewendet worden. Alle bezwecken das zu üppige Wachsthum des Baumes zu hemmen. Durch Vermeidung einer zu frühen Vegetation und durch Erzielung eines recht normalen festen Holzes, speziel Herbstholzes, kann man also das auftreten und ausbilden des Krebses so

gut wie unmöglich machen. Es wird dem Baumzüchter, der seine Sorten kennt, der die Boden- und Witterungsverhältnisse seiner Gegend genau beobachtet, nicht allzuschwer werden, das richtige zur Abschaffung von erkannten Uebelständen zu finden. Für die Behandlung der schon vorhandenen Krebswunde passen in jungen Stadien die bekannten Mittel, bei alten Schäden hilft das abschneiden allein.

Matricaria eximia fl. pl. *var. crispa.*



Unter dieser Bezeichnung führte die Kunst- und Handelsgärtnerei von Ferdinand Jühlke Nachfolger in Erfurt Anfang dieses Jahres eine neue krausblättrige *Matricaria* ein, die sich als ganz konstant und aller Beachtung werth erwies. In Begleitung einer Abbildung der Pflanze, wie wir sie oben unseren Lesern vorführen, finden wir diese hübsche Neuheit im Katalog der Züchter wie folgt bezeichnet:

»Eine allerliebste Neuheit unserer eigenen Zucht.« »In Bau und Blüthe der *Matricaria eximia fl. pl.*« »gleich, übertrifft sie dieselbe bei weitem an Schönheit« »und Effekt durch ihre herrliche Belaubung, da die« »Blätter ähnlich denen Carter's farnblättriger Peter-« »silie, aber um vieles feiner und dichter, besonders« »die jungen Blätter fast sammtartig gekräuselt und« »prachtvoll schattirt sind. Durch diese Eigenschaft« »wird diese Neuheit schon vor der Blüthe als Zier-« »pflanze im Garten verwendbar und ist, wie *Pyrethrum*« »*parthenif. aureum* behandelt, für Teppichbete sehr zu« »empfehlen. Ganz konstant.«

Wir machen auf diese *Matricaria crispa* um so lieber aufmerksam, als wir, durch Augenschein überzeugt, obige Empfehlung völlig bestätigen können. D. Red.

Die Entstehung und das Wirken des Landes-Obstbau-Vereins für das Königreich Sachsen.

Von **Max Jubisch,** Obergärtner in Rötha.

(Schluss.)

Die Mitgliederzahl des Landes-Obstbau-Vereins betrug im Februar 1878 1563 persönliche und 145 korporative, in Summa 1708 Mitglieder, was einen Zuwachs gegen das Vorjahr von 1048 persönlichen und 49 korporativen Mitgliedern ergab. Nächstdem haben sich 9 Bezirksvereine neu konstituirt und zwar: Döbeln, Hartenstein, Schandau, Riesa, Auerbach, Rochlitz, Freiberg, Grossenhein und Löbau.

Die Kassenverhältnisse des Vereins haben sich im verflossenen Vereinsjahre auf einem verhältnissmässig günstigen Stande erhalten, da die Einnahmen die Ausgaben weit überstiegen, und mit einem Kassenbestand von 425 ℳ 32 ₰ am 1. Januar d. J. abgeschlossen wurde.

Die Betheiligung an dem Baumwärter-Kursus war auch im vergangenen Jahre vom 3. April bis 15. Mai eine sehr befriedigende, indem sich daran 19 Personen betheiligten, nämlich: 9 Chausseewärter, vom königlichen Finanzministerium, 1 Baumwärter, von einem Bezirks-Obstbauverein, 9 dergleichen, von landwirthschaftlichen Vereinen etc. entsendet. Dieselben erhielten nach Beendigung des Kursus bei Gelegenheit der Entlassung folgende Zeugnisse: 5 Theilnehmer die Zensur 1, 13 Theilnehmer die Zensur 2, 1 Theilnehmer die Zensur 3. Ein Baumwärter erhielt wegen seiner besonders guten Anstelligkeit und seines regen Interesses für den Obstbau die erste grosse bronzene Verdienst-Medaille. Ferner wurde noch ein vierzehntägiger Kursus für Oberchausseewärter (Strassenmeister) anberaumt, an welchem sich fünf vom königl. Finanzministerium entsendete Beamten betheiligten. Ausserdem fand noch in der Zeit vom 27. August bis 8. September ein Repetitionskursus für diejenigen statt, welche an dem Frühjahrskursus Theil genommen hatten. Dem hochverdienten Direktorium musste es zur wahren Freude gereichen, als demselben von vielen Seiten die Nachricht zuging, dass die im Baumwärterkursus ausgebil-

deten Leute in ihren Wirkungskreisen vorzügliches leisten, und dass die Einrichtung dieser Kurse und der Zweck derselben schon jetzt als eine recht nothwendige, wohlthätige und segensreiche Einrichtung erkannt worden sei.

Was den Aufwand für einen solchen Kursus betrifft, so beträgt das Unterrichts-Honorar à Person 30 ℳ, sodann für Wohnung und Beköstigung bei den Bürgern Rötha's 60 ℳ während der 6 Wochen, was gegenüber den jetzigen Lebensmittel- und Miethpreisen gewiss als äusserst billig bezeichnet werden kann. Hoffentlich wird man dergleichen Kurse in weiteren Kreisen durch rege Theilnahme unterstützen und fördern, damit Sachsen recht bald im Obstbau wieder die höchste Stufe erreiche, welche es vordem einnahm.

An dem diesjährigen Frühjahrskursus haben sich erfreulicher Weise wieder mehr Personen betheiligt als am letzten vorjährigen, nämlich: 8 Chausseewärter, vom königl. Finanzministerium, 2 Chausseewärter, vom herzoglich Altenburgischen Finanzministerium, 16 Baumwärter, von landwirthschaftlichen Vereinen und Privaten entsendet.

Die anfangs October 1876 errichtete Gärtnerlehrlingsschule verdankt ihr Bestehen in erster Linie dem um den Obstbau hochverdienten Herrn Kammerherrn Freiherr v. Friesen, was auch seitens der hohen Statsregierung und des Landes-Obstbau-Vereins anerkannt wird; namentlich letzterer unterstützt diese Schule auch durch pekuniäre Mittel. Erwähnte Schule steht unter spezieller Aufsicht des Direktoriums des Landes-Obstbau-Vereins, die unmittelbare Aufsicht führt der Präsident, Herr Kammerherr v. Friesen. Als Lehrer fungiren die Herren Garteninspektor Lämmerhirt, Oberpfarrer Göllwitz, Kantor Scheffler, Organist Meissner in Rötha und der Verfasser dieses. Ueber das sittliche Verhalten innerhalb wie ausserhalb der Anstalt wacht der hiermit beauftragte Haushofmeister, Herr Stoppra, welcher mit seiner Frau die Verpflegung der Zöglinge besorgt.

Die Zahl der Lehrlinge vom Jahre 1876 betrug nur 3, während Ostern 1877 schon 7 neue Lehrlinge beitraten. Der theoretische Unterricht wurde im letzten Wintersemester — 15. Oktober 1877 bis 31. März 1878 — nach folgendem Plane ertheilt:

Herr Oberpfarrer Göllwitz: Religion; wöchentlich 1 Stunde. Herr Kantor Scheffler: Elemente der Pflanzenkunde (Botanik), Beschreibung der dem Gartenbau nützlichen oder schädlichen Thiere (mit Zoologie im allgemeinen), vaterländische Geschichte und Naturlehre; wöchentlich 6 Stunden. Herr Organist Meissner: Diktiren, Stylübungen (gärtnerische Geschäftsaufsätze und Briefe) und rechnen; wöchentlich 3 Stunden. Herr Garteninspektor Lämmerhirt: Lehre vom Obstbau, Formbaumzucht und Gemüsebau, bei rationellem Betrieb; wöchentlich 4 Stunden. Herr Obergärtner Jubisch: Elemente der Boden- und Witterungskunde und der Geometrie (Feldmessen, nivelliren), Gartenplanzeichnen, malen von Früchten und Blumen nach der Natur und nach Vorlegeblättern (Ornamenten); wöchentlich 9 Stunden.

Auch unternahm Verfasser durch gütige Unterstützung des Herrn Kammerherrn Freiherr v. Friesen 3 gärtnerische Exkursionen mit den Zöglingen nach grösseren Gartenetablissements, und zwar nach Kieritzch, Köstritz und Gaschwitz—Knauthain. Es haben sich diese Exkursionen für die Zöglinge sehr nützlich gemacht und sollen auch in diesem Jahre dergleichen vorgenommen werden, wozu Altenburg, Borna, Leipzig, Gohlis und Eutritzsch b. Leipzig, auch wieder Köstritz in Aussicht genommen sind.

Einer der ältesten Zöglinge hat zu Ostern d. J. die Schule mit den besten Zeugnissen bezüglich seines Fleisses und seiner Kenntnisse verlassen. Im übrigen sind die Resultate der Lehranstalt recht befriedigende.

Das neue Anstaltsgebäude liegt in einer recht freundlichen gesunden Lage, in der unmittelbaren Nähe der Gärtnerei und des schönen, grossen herrschaftlichen Wildparkes.

In diesem Gebäude ist ausser den geräumigen Wohnungen für die Zöglinge, einem Schlafsale, einem Speise- und Wohnzimmer noch ein Modell- (Bibliothek-) und Lehrsal eingerichtet.

An Sammlungen besitzt die Anstalt folgende: 1. das Arnold'sche Obstkabinet, 2. eine Sammlung von Fruchtmodellen aus Wachs, welche dem Verein von dem königl. Finanzministerium überlassen worden ist, 3. eine Sammlung von Bodenarten und Mineralien, 4. eine grössere Insektensammlung, hauptsächlich von Schmetterlingen und Käfern, 5. eine Sammlung ausgestopfter einheimischer Vögel, mit Eier- und Nestersammlung, 6. eine grössere Sammlung der verschiedenen künstlichen Düngmittel, 7. eine Sammlung von 80 einheimischen Gehölzarten mit Rinde, Längs- und Querdurchschnitten, 8. eine Sammlung physikalischer Instrumente, 9. eine Sammlung von Chemikalien, 10. eine Sammlung von Blatt-Gypsabdrücken zum nachzeichnen, 11. eine grössere Sammlung von Pilz-Tafeln und Pilz-Formationen, welche als Krankheitserreger auf annuellen und perrenirende Gartenpflanzen und an Obst- und Zierbäumen vorkommen, 12. eine Sammlung von Demonstrations-Tafeln für den Obstbau- und botanischen Unterricht, 13. eine Sammlung von Gemüse- und Gehölzsamen, 14. ein Pflanzen-Herbarium, 15. eine Bibliothek wissenschaftlicher Bücher, Schriften, Zeitungen über Gartenbau, Landwirthschaft und Naturwissenschaften.

Ausserdem wird noch eine Sammlung von solchen Garten- und Forstgeräthen eingerichtet, welche sich besonders in der neueren Zeit als die besten für die Garten- und Forstarbeiten bewährt haben; ferner eine Sammlung von Plänen zur rationellen Einrichtung von Baumschulen, Parks, Obstbaum-Plantagen, landwirthschaftlichen Feld-Gemüsegärten, Weinbergs-Anlagen, Frühbeten, Gewächshäusern, Bewässerungs-Anlagen u. s. w. nebst den hierzu nöthigen Kosten-Anschlägen, um als praktische Rathgeber verwendet werden zu können.

Im Herbst 1877 und Frühjahr 1878 sind unter Beihülfe der Lehrlinge circa 10 000 Zierbäume und Sträu-

cher in die Freihl. v. Friesen'schen Gehölzschulen eingeschult worden. In den Monaten Januar, Februar und März sind 20 000 Gehölzstecklinge, 6100 Rebenstecklinge (Fechser) geschnitten, ca. 10 000 Obstbäume, 1700 Eichen im Gewächshause veredelt worden, sämmtlich unter Mitwirkung der Baumwärter und Lehrlinge. Ferner wurden im April dieses Jahres 22 000 Obstbäumchen in die Landesobstbaumschule verpflanzt, von den Obstsämlingen vorigen Jahres 21 000 pikirt und 25 Kilo Obstsat ausgesät. Im Monat Mai sind 50 000 Obstsämlinge in krautartigem Zustand pikirt und circa 80 000 Gehölzstecklinge ebenfalls im krautartigen Zustand in's Vermehrungsbet gestopft.

Was nun die allgemeine Thätigkeit des Landes-Obstbauvereins anlangt, so sind in der Zeit vom 1. Januar 1877 bis 1. Januar 1878 an verschiedenen Orten Sachsens 30 Vorträge über Obst- und Gemüsebau durch Herrn O. Lämmerhirt gehalten worden, und gehen immer mehr Gesuche um Abhaltung von Vorträgen ein. Die eingegangenen Schriften und Briefe beliefen sich im Jahre 1877 auf 2300, ein Beweis zugleich, dass der gemeinnützige Zweck des Obstbauvereins und seiner Anstalten mehr und mehr erkannt und das allgemeine Interesse für den Obstbau bedeutend reger wird. Ausserdem wurde der Herr Geschäftsführer des Vereins im vergangenen Jahre vom königl. Finanzministerium mit der Inspizirung der amtshauptmannschaftlichen Bezirke Leipzig und Döbeln in Bezug auf die Obstbaumpflanzungen an den fiskalischen Chausseen beauftragt, und hat derselbe über das Resultat ausführlichen Bericht an die Strassenbau-Kommission erstattet.

In folge des ausgedehnten Wirkungskreises des Herrn Lämmerhirt hat derselbe das Amt eines fungirenden Garteninspektors in Rötha nieder legen müssen, und ist an seine Stelle Herr Garteninspektor Schröder aus Lichtenberg bei Berlin eingetreten, welcher ebenfalls, wie sein Herr Vorgänger, das lebhafteste Interesse für die Zentralstelle des Sächsischen Landesobstbauvereins hier bethätigt. Die Obstbau - Zeitung, als Organ des sächsischen Obstbauvereins ist am 1. Jan. 1878 mit der Deutschen Garten- und Obstbau-Zeitung vereinigt worden, erscheint monatlich in ca. 2 Bogen und erhält jedes Mitglied dieselbe gratis.

Die Vereinigung dieser beiden Zeitungen hat in sofern grossen Vortheil, weil die Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit dieses Organs demselben auch eine weitere Verbreitung sichert und in folge dessen das Organ des Vereins auch in jenen Gegenden, in denen der Obstbau seither noch vernachlässigt ist, Anregung zu einer Besserung geben wird.

Recht erfreulich für den Verein gestaltete sich das Jahr 1877. Es fanden Obstausstellungen statt in den Vereinsbezirken Borna, Chemnitz, Dresden, Dippoldiswalde, Döbeln, Grimma, Hartenstein, Leipzig, Marienberg, Meissen und Plauen. Der Nutzen solcher Ausstellungen ist ein vielfacher, denn abgesehen davon, dass hierdurch das Interesse für den Obstbau wesentlich angeregt wird, so werden auch die richtigen Namen der Sorten, welche bisher fast in jedem Bezirke für dieselbe Sorte andere waren, mehr allgemein bekannt, was für den Obstzüchter insofern von grossem Nutzen ist, als er bei Bestellung junger Bäume von auswärts genau die Sorten bestimmen kann, welche er zu haben wünscht. Dann aber wird es auch allgemeiner bekannt, welche Obstsorten in den verschiedenen Bodenarten und Höhenlagen am besten gedeihen, so dass jeder für seinen Bedarf das passende auswählen lernt.

Bis zum September d. J. gehören dem Vereine 2012 persönliche und 152 korporative Mitglieder an.

Wenn Schreiber dieses hiermit eine Skizze der Wirksamkeit des Landes-Obstbauvereins, seiner leitenden und lehrenden Mitglieder und der Anstalten, welche durch den Verein hervorgerufen worden sind, zu geben sich bemühte, so geschah dies in der Hoffnung, dass der grosse Nutzen, der durch Belebung des Obstbaues erzielt, immer mehr und mehr erkannt, und unsere Lehranstalten für diesen Zweig der Garten- und Landwirthschaft mehr bekannt werden. Möge diese Hoffnung sich erfüllen und das Interesse für die Sache immer mehr wachsen!

Abstimmung über die besten Rosensorten.

Wir haben bereits im 1. Jahrgang der deutschen Gärtner Zeitung Seite 19 eine Abstimmung über die besten Rosensorten angeregt und eine solche damals für das Jahr 1878 in Aussicht genommen. Es nahmen jedoch die Arbeiten für eine festere Organisation unseres Verbandes und besonders die Mühen für die Verbreitung und die Ausstattung unseres Organs die Zeit und die Aufmerksamkeit des Vorstandes derart in Anspruch, dass an eine Ausführung dieses Vorhabens nicht gedacht werden konnte.

Es ist recht wünschenswerth, dass ein Zusammenwirken der im Verbande vereinigten tüchtigen Kräfte bald in der Weise ermöglicht werde, dass wir solche, so recht für unsern Verband geeignete Aufgaben übernehmen und ausführen können.

Wir empfehlen heute allen Mitgliedern die Unterstützung des von Herrn Gymnasiallehrer Fr. Schneider II in Wittstock angeregten Unternehmens, welches wir nachstehend zur Kenntniss bringen.

Herr Schneider sagt in seinem Rundschreiben:

»Während meines Besuches der Pariser Weltausstellung empfahlen mir — gelegentlich der Besichtigung der blühenden Rosenstöcke und der abgeschnittenen Rosen, sowie der eingehenden Prüfung der Varietäten — französische Rosieristen als eines der wirksamsten Mittel, eine allgemeinere Verbreitung der anerkannt besten Rosensorten zu erstreben, ein öffentliches Ausschreiben behufs einer Abstimmung über die schönsten Rosenvarietäten.

Es wurde mir mitgetheilt, dass genanntes Verfahren in England, Frankreich und Belgien allseitig eine so günstige Aufnahme gefunden, dass überaus zahlreich eingegangene Berichte die Anfertigung einer völlig zweckentsprechenden Zusammenstellung der werthvollsten Rosen ermöglichten.

Auf dem Gebiete der Pomologie ist man bereits in gleicher Weise vorgegangen. Die vom Herrn Professor Dr. Koch veröffentlichte Rangliste der vorzüglichsten Obstsorten, deren Kultur in Deutschland besonders anzurathen ist, hat sich des Beifalls aller Pomologen zu erfreuen, und hat wesentlich zur Verbreitung bewährter Sorten beigetragen. *)

An alle Gartenbau-Vereine, an alle Rosenzüchter, sowie an alle Gärtner, Liebhaber, Pfleger und Kenner der Rose richte ich daher die ergebenste Bitte, mir in Franko-Zuschriften ihr Urtheil — bis zum 1. November 1878 — gütigst übermitteln zu wollen.

Jch werde aufs sorgfältigste und aufs gewissenhafteste das eingehende Material sammeln, sichten und verwerthen, nach Stimmenanzahl die Varietäten ordnen und eine Rangliste der edelsten Rosen zusammenstellen. Diese Liste werde ich in denjenigen Gartenzeitungen zur allgemeinen Kenntniss bringen, welche diesem Aufruf ihre Spalten öffneten; sodann werde ich auch eine grössere Anzahl von Separat-Abdrücken anfertigen lassen, die ich den Mitarbeitern — deren Namen ich veröffentliche, — den Gartenbau-Vereinen und Rosenliebhabern franko zur Verfügung stelle.

Mit dem Wunsche, dass alle Rosenfreunde dieser gemeinnützigen Arbeit ihre Theilnahme nicht versagen mögen, da das gelingen lediglich auf zahlreicher Theilnahme beruht, zeichnet hochachtungsvoll Friedrich Schneider II., Vorsitzender des Vereins für Gartenbau und Landwirthschaft. Wittstock a./D. (Prignitz), im August 1878.

Folgende Fragen bitte ich gefälligst beantworten zu wollen: I. Welche Rose ist nach Bau und Form, Entfaltung, Füllung, Haltung, und konstanter Färbung die vollkommenste? a) rein weisse: b) nüancirt weisse: c) gelbe: d) nüancirt gelbe: e) hellrosa: f) dunkelrosa: g) scharlach-, zinnober- und karminrothe (also feurig rothe): h) schwärzlich- oder bräunlich rothe: i) violette: k) gestreifte: (NB. Unter jedem Buchstaben ist nur ein Rosenname aufzuführen.) II. Welches ist die schönste Mosrose? (NB. Nur eine Rose zu nennen.) III. Welches ist die beliebteste und verbreitetste Rose im Bezirke des Berichterstatters? (NB. Eine Varietät aufzuschreiben.) IV. Welche 5 Rosen zeichnen sich ganz besonders aus? a) durch reichen Blüthenflor: b) durch gutes remontiren: c) durch feinen Wohlgeruch: d) durch Widerstandsfähigkeit gegen Kälte: (NB. In jede Rubrik sind 5 Rosen einzutragen.) V. Welche 10 Neuzüchtungen — Varietäten der letzten 5 Jahre (1873—1877) — sind von so hervorragender Schönheit, dass ihre Anpflanzung und Verbreitung rückhaltslos empfohlen werden kann? (NB. 10 Namen von Novitäten sind aufzuzählen.)

*) Der Herr Verfasser scheint beim niederschreiben dieser Bemerkung durch jene unliebsamen Erörterungen beeinflusst worden zu sein, die im deutschen Pomologen-Verein seit fast Jahresfrist, aus Anlass der letzten General-Versammlung zu Potsdam, stattfinden; Erörterungen, an denen der Herr Verfasser selbst durch Verbreitung eines von ihm verfassten, gegen Herrn Dr. Lucas in Reutlingen gerichteten Sendschreibens theil genommen hat.

Es sei hier bemerkt, dass an der Zusammenstellung einer Liste der empfehlenswerthesten Obstsorten die erfahrensten, tüchtigsten Pomologen Deutschlands mitgearbeitet haben. Diese Liste ist auf den Versammlungen des Pomologen-Vereins wiederholt durchberathen und seitens des Vereins amtlich in seinem Organe, den „Pomologischen Monatsheften“ veröffentlicht; zuletzt in einer Bearbeitung durch Herrn Garteninspektor Lauche-Potsdam im Jahrgang 1875. Die Red.

Einige Bemerkungen über Pentstemon.
(*Pentastemon, Bartfaden.*)

Von **W. Schulze,** Obergärtner im Hause C. Platz & Sohn in Erfurt.

Zu den schönsten Zierden unserer Stauden gehören wohl unstreitig die *Pentstemon*-Arten, sie sind nicht blos ihrer schönen immergrünen Belaubung, sondern auch namentlich der prächtigen Blumen, die in verschiedenen Färbungen auftreten, und des lange anhaltenden Blüthenreichthums wegen, besonders Blumenfreunden zu empfehlen. Leider sind die meisten Spezies dieser Gattung den Liebhabern von Stauden noch nicht bekannt, oder sie sind der irrigen Meinung, dass dieselben unsere Winter nicht im freien Lande aushalten. Es giebt allerdings mehrere sehr schöne Sorten, die ohne Schutz nicht gedeihen, bei denen es jedoch der Mühe lohnt, sie frostfrei zu überwintern und sie im Frühjahr auszupflanzen.

Zunächst mag der Sorten Erwähnung geschehen, die unsere Winter ohne Bedeckung aushalten; dieselben lieben im allgemeinen einen kräftigen, humusreichen, etwas sandigen Boden und möglichst sonnigen Standort. Bei anhaltender Trockenheit ist, namentlich während der Blüthezeit, ein öfteres giessen sehr empfehlenswerth.

P. acuminatus. Bildet einen schönen kompakten Busch, mit lebhaft blaugrüner Belaubung; die 50—60 cm Höhe erreichenden Blüthenstengel sind reich mit schönen hellblauen, violettroth schattirten Blumen geziert, die kurz gestielt, vom Hauptstengel ausgehend, eine prächtige lange Blumenähre bilden. Sehr empfehlenswerthe Spezies. Blüthezeit Mitte Mai bis Juli.

P. Bradbouri. Schöner kräftiger Busch, mit lebhaft grünen, oval lanzettförmig, leicht gesägten Blättern; die Blüthenstengel erheben sich 30—40 cm über den Erdboden; die Blumen, blasslila, nach innen weiss mit blassgelber Unterlippe. Blüthezeit von Mitte Juni bis Ende Juli.

P. Clevelandi. Bildet einen hübschen, regelmässig verzweigten Busch, mit dicken, lebhaft grünen, oval lanzettförmigen, glänzenden Blättern geziert; die Blüthenstengel sind leicht verzweigt, circa 50 cm hoch und mit schönen dunkelrothen Blüthen bedeckt. Blüht von Mitte Juni bis Anfang August.

P. centranthifolius. Eine prächtige Spezies mit üppiger, bläulichgrüner Belaubung, die Blätter sind länglich oval, glatt und von schönem metallartigen Glanz; Stengel leicht verzweigt; die schönen langen scharlachrothen Blumen erscheinen in reicher Anzahl von Mitte Juni bis Anfang August. Höhe 50—60 cm. Diese Spezies ist in nassen Wintern etwas empfindlich

und ist es deshalb rathsam, einige Exemplare im Kasten zu überwintern, um etwa entstehende Lücken im Frühjahr auszubessern.

P. Cobaea. Schöne breite, lebhaft grüne Blätter; Stengel fest, aufrecht, etwas verästelt, 60—80 cm hoch, mit wechselseitig gegenüberstehenden, glockenförmigen, weisslichlilla Blumen bedeckt; sehr reichblühend. Blüht von Juni bis August.

P. diffusus. Schöne dunkelgrüne, länglich ovale gesägte Blätter; Blüthenstengel 50—60 cm hoch, sind stark verzweigt und erscheinen in reicher Anzahl, dieselben sind mit hübschen violettrothen Blüthen bedeckt. Blüthezeit von Juni bis August.

P. glaber. Eine der schönsten Spezies mit hübschen, punkelgrünen, lanzettförmigen Blättern; die Blüthenstengel sind mehr liegend, reich mit schönen grossen hellblauen, zuweilen violettroth schattirten Blumen geziert, die eng beisammen stehend, eine schöne dichte Blüthenähre bilden. Ihres kurzen und niedrigen Wuchses wegen ist diese Sorte zu Einfassungen sehr geeignet. Blüthezeit Anfang Juni bis Juli.

P. grandiflorus. Belaubung blaugrün, oval lanzettförmig, dick, fast lederartig; Stengel 80 cm hoch, leicht verzweigt; die schönen grossen porzellanblauen Blumen erscheinen von Ende Juni bis August.

P. heterophyllus. Eine prächtige, äusserst reichblühende Spezies. Bildet einen kräftigen Busch, mit graugrünen, schmalen Blättern bedeckt; die in grosser Masse erscheinenden, circa 30 cm hohen Blüthenstengel sind über und über mit schönen glockenförmigen, violettrothen, himmelblau schattirten Blumen bedeckt. Sehr empfehlenswerthe Pflanze als Einfassung um Gehölz- oder grössere Staudengruppen. Blüthezeit von Juni bis August. Sehr zeitig ausgesäet blüht diese Spezies im ersten Jahre.

P. humilis. Belaubung sehr kräftig, dunkelgrün; Blüthenstengel 30 cm hoch; Blumen schön blasslilla, sehr reichblühend; lässt sich ebenfalls als Einfassung um grössere Gruppen verwenden. Blüthezeit Juni und Juli.

P. Jaffrayanus. Blätter gegenständig, graugrün, länglich lanzettförmig; Stengel aufrecht, etwas abstehend, 30—40 cm. hoch; Blumen eine schöne Traube bildend, von schönem und zarten Blau, erscheinen in grosser Masse. Blüthezeit von Juni bis August. Auch von dieser Sorte ist es anzuempfehlen, einige Exemplare als Reserve im Kasten zu überwintern, da sie auch bei unbeständigen Wintern leicht leidet.

P. latifolius. Schöne kräftige, lebhaft grüne breite Blätter; Blüthenstengel 60—75 cm hoch, regelmässig verzweigt, mit hübschen blasslilla, nach innen violettgeaderten Blumen. Blüthezeit Juni bis August.

P. ovatus. Kräftige, lebhaft grüne, ovale Blätter; Blüthenstengel aufrecht, 60—80 cm hoch; die lebhaft azurblauen Blumen stehen in pyramidalen Rispen und erscheinen in grosser Masse. Prachtvolle Spezies. Blüthezeit von Juni bis August.

P. Palmeri. Dicke, lederartige blaugrüne Blätter, die an der Basis des Stengels zusammenlaufen. Die 70—80 cm hohen Blüthenstengel sind leicht verzweigt und mit schönen rosa fleischfarbenen, dunkel geaderten Blumen geziert. Blüthezeit Ende Juni bis August.

P. pubescens. Schöne, niedrige Spezies, 30 cm hoch, mit schöner kräftig grüner Belaubung und hübschen blasslilla Blumen. Blüthezeit von Juni bis August. Eignet sich auch als Einfassung zu grösseren Gruppen.

P. Scouleri. Schöne Spezies mit lebhaft grüner Belaubung; die zahlreich erscheinenden, circa 30 cm Höhe erreichende Blüthenstengel sind über und über mit schönen lilla, im Schlunde dunkel geaderten Blumen bedeckt. Ist wie die vorhergehende Sorte als Einfassungspflanze zu empfehlen, und blüht von Juni bis August.

P. speciosus. Hinsichtlich der Färbung der Blumen eine der prächtigsten Sorten. Blätter oval lanzettförmig, glänzend grün, Blüthenstengel 40 cm hoch; die Blüthen, dicht am Stengel anlehnend, bilden eine Rispe prächtig ultramarin-blauer Blumen von ansehnlicher Grösse; der intensiv blauen Färbung wegen wohl eine der schönsten Spezies. Blüthezeit Mitte Juni bis Juli.

P. spectabilis. Blätter lebhaft grün, oval lanzettförmig, gesägt; die Blüthenstengel erheben sich leicht über die sehr regelmässig gebaute Pflanze, erreichen eine Höhe von 50—60 cm und sind mit schönen glockenförmig gebauten lillarosa Blumen geziert. Blüthezeit Ende Juni bis August.

Die Samen dieser vorgenannten Sorten säet man anfangs Mai in einen Mistbetkasten oder auch in Samennäpfe aus und wählt dazu eine lockere, etwas sandige Mistbeterde, namentlich ist darauf zu sehen, dass die Samen bis zum Aufgange gleichmässig feucht gehalten werden, und ist es deshalb rathsam, sie bei starkem Sonnenschein zu beschatten. Sind die Samen aufgegangen, so werden die jungen Pflanzen verstopft und anfangs bis Mitte August an die für dieselben bestimmten Stellen in's freie Land ausgepflanzt; bei in dieser Jahreszeit oft vorkommender anhaltender Trockenheit muss den jungen Pflanzen öfter mit giessen nachgeholfen werden.

Ausser den vorgenannten Spezies, die sämmtlich unsere Winter aushalten, sind noch einige Sorten zu erwähnen, die es verdienen, ihres blumistischen Werthes wegen genannt zu werden, und die zum grossen Theile noch den Vorzug besitzen, dass sie, sehr zeitig ausgesäet, ihre prächtigen Blüthen noch im ersten Jahre entwickeln. Die Aussat dieser Sorten, wenn man dieselben als Sommergewächse behandeln will, muss im Februar geschehen, und giebt man den Samennäpfen einen etwas warmen Fuss, damit die Samen schneller und sicherer keimen; die jungen Pflanzen werden verstopft und Mitte bis Ende Mai in's freie Land an die für sie bestimmten Plätze gepflanzt. Will man dieselben jedoch überwintern, um sie im nächsten Jahre erst blühend zu haben, so säet man sie erst Ende Mai bis Juni aus und setzt die jungen Pflanzen später in Töpfe, in denen sie im frostfreien Kasten oder im kalten Hause überwintert werden, um sie dann im Mai des nächsten Jahres in's freie Land zu pflanzen.

Für diese Kultur-Methode empfehle ich ganz besonders nachstehende fünf Sorten:

P. gentianoides hybridus. Wie Verbenen und Petunien leicht aus Samen zu ziehen, so ist es auch seit einigen Jahren gelungen, *Pentstemon gentianoides* auf gleiche Weise zu kultiviren, um sie schon im ersten Jahre vollkommen zur Blüthe zu haben. Durch künstliche Befruchtung sind die herrlichsten Varietäten erzielt, und sind dieselben jedem Blumenfreunde auf's wärmste zu empfehlen. Die kräftig grünen, glänzenden Blätter sind gegenständig, spitz lanzettförmig. Die Blüthenstengel, circa 40 cm hoch, tragen schöne Trauben, kurz gestielter, leicht herabhängender Blumen, die in den herrlichsten Färbungen und Schattirungen vom dunkelsten Purpur bis zum reinsten Weiss erscheinen. Dieselben zeigen sich bei Herbstpflanzen von Ende Mai bis September, bei Frühjahrspflanzen von Anfang August bis zum Eintritt stärkerer Fröste.

P. Laetus. Eine niedrige buschige Spezies, mit linienförmiger, etwas fleischiger Belaubung, ca. 45 cm hoch; die blaugrünen Blüthenstengel sind dicht mit hellblauen Blumen besetzt, deren Unterlippen gewöhnlich zwei weisse Linien zeigen. Blüht von Juni bis August.

P. Lobbii. (Lepidostemon pentstemonoides.) Blätter klein, oval lanzettförmig; Blüthenstengel stark verzweigt, steif und leicht behart; Blumen hellorangegelb, mit kurzer, kaum über 1 cm langer glockenförmiger Röhre. Blüthezeit von Juli bis September.

P. Wrightii. Schöne blaugrüne Belaubung; Stengel leicht verzweigt, erhebt sich 80—90 cm über die Pflanze. Die Blätter sind gegenständig, dick, oval lanzettförmig, ganzrandig; die Blumen elegant zu 5—8 an Stielchen zu einer sehr dünnen über 50—60 cm langen Traube geordnet, von prächtiger zinnoberrother Farbe. Blüthezeit von Ende Mai bis zum Herbst.

P. pulchellus variet. Die Blätter dunkelgrün, gegenständig, spitz lanzettförmig, gesägt. Die Blüthenstengel 35—40 cm hoch, tragen hübsche an kurzen Stielen leicht herabhängende Blumen, ähnlich wie *P. gentianoides*, jedoch sind die Blumen kleiner. Sie erscheinen in mehreren Farben, rosa, dunkelroth, violett etc. Die Pflanze ist sehr reichblühend und äusserst dankbar. Die Blüthen erscheinen von Anfang August bis zum Eintritt stärkerer Fröste.

Zur Tagesgeschichte.

Reblaus-Vertilgung. Im vergangenen Monat wurden unter Leitung eines, vom königl. Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten nach Erfurt delegirten Sachverständigen die in den beiden hiesigen, von der Reblaus behafteten Rebschulen vorhandenen Mutter- und Verkaufspflanzen mittelst Verbrennens sämmtlich vernichtet. Die betheiligten Firmen haben sich ausserdem dem königl. Ministerium gegenüber verpflichtet, so lange die Reblaus in Deutschland überhaupt noch vorhanden, sowohl von der Anzucht als dem Vertrieb der Weinreben gänzlich Abstand zu nehmen. R.

Von der Pariser Welt-Ausstellung. Wenn man von der grossen Pariser Welt-Ausstellung spricht, so darf man dabei nicht glauben, dass die Gärtnerei in gleichfalls grossartigem Massstabe dort vertreten ist. Die Ursache ist wohl, dass der Kostenpunkt sich der langen Zeit wegen, 6 Monate, zu hoch herausstellen würde, und es aber auch fast unmöglich wäre, für die Dauer dort gute, werthvolle Pflanzen ohne Nachtheil ausstellen zu können. Von einem französischen Aussteller wurde mir persönlich gesagt, dass man von seiten der Direktion befohlen habe, die sämmtlichen Thüren von den Warm- und Kalthäusern den ganzen Tag offen zu halten, damit das Publikum ungehindert drinnen umherlaufen könne. Nach vielen Beschwerden sei es denn endlich gelungen, die Erlaubniss zu erhalten, dass man die Thüren zumachen dürfe. — Was Warmhauspflanzen anbetrifft, so sind unbestreitbar die des Herrn Wills in South Kensington, London, die allerbesten. Einige Prachtexemplare von *Dracaena Goldieana, Croton Challenger, C. Earl of Derby, Nepenthes Hookeri, Nepenthes Chelsoni, Dracaena Leopoldi,* etc. etc. erregen allgemeine Bewunderung. Dann verdienen die Pflanzen des Herrn Linden aus Gent, Belgien, besondere Erwähnung. Hauptsächlich sind Palmen, Dracaenen, Croton und Aroideen vertreten.

Ferner darf man nicht versäumen die Caladien des Herrn Alfred Bleu, 48 Avenue d'Italie, Paris, in Augenschein zu nehmen. Unter andern sind schöne Pflanzen von *Perle du Brésil, Prinze Albert Edouard, Mons. Linden,* neu, etc. etc. ausgestellt. Für Liebhaber verlohnt es sich sicher der Mühe, die Gärtnerei selbst in Augenschein zu nehmen. Der Besucher findet dort Pflanzen vor, die wirklich alle bisher gezogenen Caladien bei weitem übertreffen. Dann sind vom Jardin de Luxembourg einige prachtvolle Orchideen in Blüthe ausgestellt. Ganz besonders bemerkenswerth sind folgende: *Vanda gigantea, Vanda suavis, Vanda Veitchi, Vanda tricolor, Vanda formosa, Vanda tricolor planilabris* und *Vanda tricolor*. Dann waren noch einige sehr gute *Bromeliaceen* dort. In den andern Häusern war nicht viel von besonderem Interesse zu sehen. Die Häuser selbst sind alle von Eisen konstruirt, aber so leicht und einfach, dass dieselben für uns in Deutschland sich als ganz unbrauchbar erweisen dürften. Der Rasen ist jetzt prachtvoll, und wird derselbe auch gut gehalten, den Samen haben verschiedene englische Firmen geliefert. In Baumschulen-Sachen steht unstreitbar der Herr Honore Defresne, Vitry bei Paris, oben an, welcher Pracht-Exemplare von Coniferen, hochstämmigen Obstbäumen und Spalierbäumen ausgestellt hat. Ferner waren auf dem Rasen Gruppen mit verschiedenen Blumen, unter denen die der Firma Vilmorin Andrieux & Co., aus den prachtvollsten Gladiolen bestehend, sich ganz besonders auszeichneten. — Die Besucher der Stadt Paris mögen ja nicht versäumen, die Parks Monceau, Buttes Chaumont, sowie das Bois de Bologne, und de Vincennes sich anzusehen.

Charles Falkenberg.

Royal Exotic Nursery, South Kensington.

London, im September 1878.

Die internationale Gartenbau-Ausstellung zu Versailles. Diese Ausstellung fand im Park zu Versailles vom 24.—29. August statt und war, obgleich nicht sehr gross, doch eine sehr gute zu nennen. Für die feineren Gewächse und Früchte waren Hallen errichtet, wohingegen Obstbäume, Coniferen, Gemüse und Gartengeräthe im Freien plazirt waren.

Besonders waren es die Topfpflanzen, die der Erwähnung werth sind. Recht deutlich konnte man hier den Unterschied zwischen den französischen, englischen und belgischen Kulturen sehen.

Was Kultur- und neue Pflanzen und Orchideen anbelangt, so übertrifft wohl England jedes andere Land; auch hier war dies wieder der Fall. Obgleich nur zwei Gärtnereien von England aus ausgestellt hatten, und noch dazu die eine nicht einmal konkurrirt hatte, so fiel doch der grand prix d'honneur auf dieses Land.

In Marktpflanzen hingegen, und zumal in schneller Anzucht derselben, wie z. B. von Dracaenen, Ficus, Aralien, Gloxinien, Begonien, Caladien etc. steht Frankreich oben an.

Von Belgien waren verschiedene Gärtnereien vertreten, aber ausser einigen guten Pflanzen von Linden in Gent war es nichts besonderes, das von dort kam. Belgien ist gross in seinen Azaleen, Camellien, Laurus und Palmen, aber es konnte dieselben hier schlecht verwenden. Einige der besten ausgestellten Sachen waren die Kollektionen von Orchideen, neuen und seltenen Pflanzen etc., des Herrn Wills, London, auf welche ausser vierzehn ersten Preisen auch der »Grand prix d'honneur« fiel, die Kollektion von neuen und seltenen Pflanzen etc. des Herrn Veitch von London (nicht mit im Konkurs), die Kollektion von Dracaenen, Bromeliaceen etc. des Herrn Truffaut — Versailles (nicht mit im Konkurs), die Kollektion des Herrn Moser — Versailles, von Aralien, Palmen etc.; selbiger erhielt neben seinen ersten Preisen eine goldene Medaille, die Kollektion von Warmhauspflanzen, Gloxinien, Achimenes etc. des Herrn Duval — Versailles, die Kollektion von Palmen, Cycadeen etc. des Herrn Chantin — Paris, die Dracaenen des Herrn Lemoine — Angeres, die Croton des Herrn Chantrier — Montre-Fontaine (Oise), die Kollektionen von Blattpflanzen des Herrn J. Linden — Gent (nicht mit im Konkurs), die Palmen und Blattpflanzen des Herrn Savoye — Paris, die Kollektion von Warmhauspflanzen und Knollenbegonien des Hrn. Pigny — Rueil, die blühenden Oleander des Herrn Chevet — Paris und die blühenden Zonal-Pelargonien der Herren Thibaut & Keteleer — Sceaux (Seine). Alle obigen Aussteller erhielten neben ihren ersten Preisen noch Extrapreise.

Obstbäume waren am besten ausgestellt aus den Baumschulen des Herrn Boivin fils — Lonveciennes, und der Herren Croux & fils — Aulnay-les-Sceaux.

Früchte und Gemüse waren reichlich vertreten und waren die besten Aussteller hierin das Etablissement de St. Nicolas — Igny, und M. Besson — Marseille.

Sehr gute, in Töpfen gezogene Reben wurden ausgestellt von H. Margottin fils — Bourg-la-Reine, woher auch die besten abgeschnittenen Rosen kamen.

O. Wackernagel.

Fulham, London S. W., im September 1878.

Kleinere Mittheilungen.

Kameraden zum Riesenbouquet. Da in unserem deutschen Lande die Kultur der Riesengewinde aus Blumen immer mehr Priester und Anbeter findet, die es allgemach dahin bringen werden, dass die Grösse der Gefühle durch die Blumengewinde im Metermasse ausgedrückt wird, so will ich nicht unterlassen, den Lesern unserer Zeitung zu berichten, was unsere Nachbarn, die Herren Franzosen, die doch den guten Geschmack gepachtet haben, in Riesenkränzen zu leisten vermögen:

Bei den Trauerfeierlichkeiten zum Andenken an Herrn Thiers in Paris am 3. Sept. d. J. wurde zunächst von den Arbeitern in Anerkennung der immensen Verdienste des Herrn Thiers, ein immenser Kranz mit der Inschrift: »A Thiers, le libérateur du territoire« am Grabe niedergelegt. — Beim Kirchgange kam die dankbare Ehrfurcht der pariser Jugend in einem Durchmesser von zwei Meter zum Vorschein. Der Schuljugend wurde nämlich ein Kranz von zwei Meter Durchmesser vorangetragen; dieser Kranz war aus Pensée's angefertigt, und trug auf diesem violetten Grunde in weissen Buchstaben, die aus Bellis hergestellt waren, die Inschrift: »La jeunesse de Paris à M. Thiers.« Die Dankbarkeitsgefühle der Stadt Belfort hatten zwar nur ein Meter Durchmesser, aber doch entsteht eine grosse Bewegung, als die Delegirten dieser Stadt ankommen, einen magnifiquen Immortellenkranz tragend, der nicht weniger als ein Meter Durchmesser hat; der glorreiche Name Belfort ist in schwarzen Buchstaben darin zu lesen. Die Masse und Beschreibung der Kränze sind dem »Sémaphore de Marseille« vom 4. Septbr. d. J. entnommen. **Steinbach.**

Personalnachrichten.

Unser geschätzter Mitarbeiter, Herr Albert Zebitz, ein sehr tüchtiger und strebsamer Fachgenosse, starb, erst 28 Jahre alt, am 2. September zu London. Geboren war er am 17. Mai 1850 zu Cottbus. Zebitz, der sich seiner Fachausbildung halber in England aufhielt, war längere Zeit kränklich gewesen, jedoch wieder so weit hergestellt worden, um seine Heimreise antreten zu können, die auf den 6. September festgesetzt war. Am 2. September besuchte er von Forest Gate aus in Begleitung seines Onkels noch die Alhambra. Auf dem Heimwege machte ein Blutsturz seinem jungen Leben ein jähes Ende. Er hat die Heimath nicht mehr gesehen! Auf dem Kirchhof zu Forest Gate ist ihm seine letzte Ruhestätte bereitet worden.

Mit der Verwaltung des Parks und der Baumschulen zu Muskau sind nach Herrn Parkdirektor Petzold's Abgang die Herren Garteninspektoren Schrefeld und Roth betraut.

Der königliche Hofgärtner, Herr Julius Michaelis, geboren den 18. Mai 1818 zu Mainz, starb am 5. Juli zu Potsdam.

Herr Professor Dr. Wilh. Pfeffer, seither in Basel, wurde an Stelle des nach Berlin gegangenen Professor Schwen-

dener als Professor der Botanik und Direktor des botanischen Gartens nach Tübingen berufen.

Herr Sulpiz Kurz, geboren den 5. Mai 1834 in Augsburg, Kustos des Herbariums im botanischen Garten zu Calcutta, starb an einer Lungenkrankheit am 15. Januar d. J., nach anderen Nachrichten im Dezember 1877. Kurz bereiste Bengalen, Birma, Assam, die Nikobaren, Andamanen etc. und veröffentlichte über die Flora dieser Länder eine Reihe botanischer Arbeiten.

Der Direktor des botanischen Gartens zu Kiew in Russland, Professor E. Borscow, starb am 30. April im 44. Lebensjahr am Typhus.

Graf Barthelemy du Mortier, belgischer Statsminister, bekannt durch seine wissenschaftlichen Arbeiten über die Flora Belgiens, um die Einrichtung der brüsseler botanischen Institute hochverdient, starb am 9. Juli zu Tournay, 82 Jahre alt.

Fragekasten.

Frage 57: Auf welche Unterlage veredelt man Aralia elegantissima? Zu welcher Zeit geschieht diese Veredlung, und welche Veredlungsart wendet man an?

Frage 58: Von wo ist die Feige Chateau de Kennedy und andere gute Sorten dieser Fruchtpflanze zu beziehen?

Frage 59: Wie vertilgt man Mäuse, — besonders die Schermaus — Erd- und Wasserratten da, wo sie die Wurzeln der Bäume abnagen?

Frage 60: Welche dankbar blühenden Liliensorten eignen sich — ausser Lilium speciosum — zur Bildung von Gruppen im Park? Wie ist die Behandlung dieser Sorten? Welche Sorten blühen gleichzeitig, und wie sind diese Sorten nach ihrer Höhe anzuordnen?

Frage 61: Wie kultivirt man Rhabarber, wenn man die Blattstiele als Gemüse verwenden will?

Frage 62: Giebt es ein wirksames Mittel zur Vertilgung der schwarzen Fliege (Trips) und der rothen Spinne an Azaleen, Viburnum etc.?

Frage 63: Existirt eine grün oder grünlich blühende Rose; wie heisst dieselbe und wo ist sie käuflich zu haben?

Briefkasten.

Nach Hyéres. Dem freundlichen Einsender des „Sémaphore“ besten Gruss und Dank! St.

Briefkasten der Verlagsbuchhandlung.

T. L. in G. Ein grösseres Werk über gärtnerische Korrespondenz ist mir nicht bekannt. Demnächst erscheint ein Schriftchen von M. Jubisch über den Gegenstand, welches praktische Anleitung dem Anfänger bietet. Preis 1 M. (11 Exemplare 10 M.)

G. F. in Dr. Deutsche Garten- und Obstbauzeitung jährlich 5 M. — Die neueste Schrift von Dr. Sorauer ist die über die Ringelkrankheit der Hyazinthen-Zwiebeln (1 M.)

D. R. in B. Für Ihre Bibliothek empfehle als neu: R. Göthe, Brenner und Grind der Reben 3 M. — Abel, Gartenarchitektur 20 M. — Vilmorin neue Auflage in Lieferungen à 1 M. — Wenn Ihre Vereinskasse nicht so viel auf einmal aushält, können Sie gegen Ratenzahlungen beziehen. — Meyer's Lehrbuch der schönen Gartenkunst kostet 26 M., doch ist billige Ausgabe (ca. 12 M.) in Vorbereitung. Hugo Voigt.

Anzeigen.

Ein junger Gärtnergehülfe sucht unter bescheidenen Ansprüchen zum 1. November oder sofort Stellung.

Näheres durch C. Rotter, Erfurt, Etablissement C. Platz & Sohn.

Für den ca. 50 Morgen grossen Stadtpark einer an der schlesischen Grenze in russ. Polen gelegenen Stadt von 20 000 Einwohnern wird ein tüchtiger erfahrener **Gärtner** gesucht.

Gehalt an Baar bei freier Wohnung 3—400 Rubel, durch Nutzungen kann sich das Einkommen leicht und sicher auf 1000—1500 Rubel erhöhen.

Näheres (nur schriftlich) durch **F. C. Heinemann,** Erfurt.

Für mein Samengeschäft suche ich **2 tüchtige Gehülfen** mit guter Handschrift.

Schriftliche Offerten erbitte mir unter der Adresse: **F. C. Heinemann,** Erfurt.

Für Baum- und Rosenschulen-Besitzer empfehle

geschnittene Etiquetten von feinem Walzblei

und in jeder beliebigen Stärke und Grösse

Hanau a. M. **C. F. Drescher.**

Glaser-Diamanten

liefert mit 1—2jähriger Garantie zum Preise von 4—6 M.

L. Konsky, Berlin C

Rosenthalerstr. 29.

Unterzeichneter bittet um baldige Zusendung von Katalogen aller Branchen, hauptsächlich über Rosen, Coniferen, sowie über Baumschul- und Gehölz-Artikel und über Convallaria majalis.

Otto Schubert, Kunstgärtner,

pr. Adr. Herrn Bargmann, Oldenburg, Ziegelhof.

Eine in gutem Betriebe stehende

Baumschule

nebst Ländereien in der Nähe von Thorn soll sogleich an einen kautionsfähigen Pächter auf 12 Jahre verpachtet oder verkauft werden. Lage und Absatz günstig. Bestand und Inventarium gut. Wohnung und Gewächshaus in gutem baulichen Zustande.

Nähere Auskunft ertheilen: Frau Dr. Schultze in Thorn und Garten-Inspektor Bouché in Braunschweig.

Todes-Anzeige.

Heute entschlief nach langen Leiden meine theure Gattin **Louise Heine** geb. **Müller,** geboren zu Eisenach.

Dieses Freunden und Bekannten statt besonderer Nachricht. Um stille Theilnahme bittet

der trauernde Gatte

C. Heine, Obergärtner.

Haidchen bei Aachen, 8. September 1878.

Für die Redaktion verantwortlich: der Verbandsvorstand. — Druck von Wilh. Wandt in Barmen.

№ 11. 1. November 1878. II. Jahrgang.

Einigkeit macht stark! Bildung macht frei!



Deutsche Gärtner-Zeitung.

Zentralblatt für das gärtnerische Fortbildungswesen in Deutschland.

Organ des Verbandes deutscher Gärtner-Vereine.

Redigirt vom Verbands-Vorstande

unter Mitwirkung der Vereins-Korrespondenten und der Herren **Rich. Au**, Assistent an der pflanzenphysiologischen Versuchsstation Proskau; **J. Bruckhaus**, Obergärtner, Twickenham, London S. W.; **H. Correvon**, Kunst- und Handelsgärtner, Yverdon (Schweiz); **C. Eblen**, Baumschulbesitzer, Stuttgart; **C. Eichler**, Obergärtner, Karlstadt a. M.; **G. H. Fiesser**, Obergärtner, Oberursel bei Frankfurt a. M.; **W. Hampel**, Garteninspektor, Koppitz i. S.; **Fr. Heinzelmann**, Kunstgärtner, Reutlingen, im pomol. Institut; **Hermes** Garteninspektor, Schloss Dyck bei Düsseldorf; **C. Kaiser**, Kunst- und Handelsgärtner, Leisnig; **H. Kühn**, Kunstgärtner, Oranienbaum bei St. Petersburg; **M. Petzold**, Baumschulbesitzer, „Wilhelmshof“ bei Bunzlau; **D. Schmidt**, Obergärtner, Züllchow bei Stettin; **C. Steinbach**, Kunst- und Handelsgärtner, Weimar; **B. Strauwald**, Gartenbaulehrer, Althof-Ragnit; **Fr. Thienemann**, Kunstgärtner, La Pyramide bei Angers (Frankreich); **W. Treucker**, Obergärtner, Grabow a. O.; **G. Wermig**, Kunst- und Handelsgärtner, Woking (England); **C. H. Wesener**, Obergärtner, Colmar, u. A.

Verbands-Vorstand: **Ludwig Möller**, Barmen, Unterdörnen 89, Verbandsvorsitzender; **G. W. Uhink**, Erfurt (Etablissement Haage & Schmidt), Generalsekretair; **C. Rotter**, Erfurt (Etablissement Platz & Sohn), Verbandskassirer.

Kommissionsverlag von Hugo Voigt in Leipzig,
Buchhandlung für Landwirthschaft, Gartenbau und Forstwesen.

Die deutsche Gärtner-Zeitung erscheint am 1. eines jeden Monats in der Stärke von 1—2 Bogen. Abonnementspreis durch Buchhandel und Post jährlich 4 Mark. Der Verbandskassirer, C. Rotter, Erfurt, Lindenweg 5, sowie die Verlagshandlung senden für diesen Betrag die Zeitung franko per Kreuzband. Die Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung für 2 Mark franko zugesandt durch Vermittlung des Verbandes. Anzeigegebühren 25 Pfg. für die gespaltene Korpuszeile oder deren Raum, für die Verbandsmitglieder 15 Pfg. Offene Stellen unserer Abonnenten werden frei aufgenommen.

Verbands-Angelegenheiten.

Preis-Ausschreiben.

Die Mitglieder des Verbandes werden darauf aufmerksam gemacht, dass die Arbeiten für die Preisbewerbung bis zum 1. Dezember an den Verbandsvorsitzenden — genügend frankirt — einzusenden sind. Eine Verlängerung dieses Termins findet nicht statt. Die bei der Einsendung zu beobachtenden Formalitäten sind in Nr. 6 des Verbandsorgans angegeben.

Wir laden alle Mitglieder zu einer recht regen Betheiligung nochmals ein, und bitten besonders die Vereinsvorstände, die Vereinsmitglieder zur Theilnahme an der diesjährigen, mit werthvollen Prämien reich ausgestatteten Konkurrenz fortgesetzt zu ermuntern.

Der Verbandsvorstand.

Beitritt neuer Mitglieder im Monat Oktbr.

W. Siessenbüttel, Kunstgärtner, Cadenberge bei Neuhaus a. d. O.

Tiemann, königl. Obergärtner, Ziegenhals, (Ober-Schlesien.)

H. Weber, Kunstgärtner, Fürstengarten, Lauenburg a. E.

Abstimmungs-Ergebniss.

Die beiden Anträge des Verbandsvorstandes:

1. dass die nächste Verbandsversammlung in der ersten Hälfte des August 1879 zu Cassel stattfinden soll;

2. dass das Verbandsorgan von 1879 an monatlich zweimal erscheinen, und der Abonnementspreis um 1 ℳ erhöht werden soll,

sind nahezu einstimmig seitens des Verbandes angenommen.

Von 114 stimmberechtigten, persönlichen Mitgliedern betheiligten sich 94 an der Abstimmung.

Es stimmten

	für die Anträge:	gegen die Anträge:
Von den persönlichen Mitgliedern	92	2
Das Abstimmungsergebniss in den Vereinen stellt sich wie folgt:		
Altenburg	18	—
Altona	21	—
Cassel	20	—
Cöln	12	—
Dresden	30	—
Düren	19	—
Erfurt	40	—
Frankfurt a. O.	—	—
Hamburg	56	—
Hamburg-Eppendorf	13	—
Hannover	14	—
Leipzig	27	—
London	24	—
Mehlem	8	—
Nienstedten	14	—
Reutlingen	32	—
Insgesammt	440	2

Der Verein zu Frankfurt a. O. betheiligte sich nicht an der Abstimmung.

Das Stimmenverhältniss stellte sich für beide Anträge fast gleich. Nur für den ersten Antrag ergab sich ein unbedeutender Unterschied, indem von den 94 persönlichen Mitgliedern 93 für den Antrag stimmten und einer sich dagegen erklärte.

Der Verbandsvorstand.

Protokoll

Verhandelt Erfurt, den 17. Oktober 1878.

Herr Generalsekretair Uhink legte die bis zum heutigen Tage eingegangenen Stimmkarten vor. Nach Prüfung derselben ergab sich, dass für den ersten Antrag des Verbandsvorstandes 93 Mitglieder stimmten, dagegen 1 Mitglied.

Für den zweiten Antrag stimmten 92, dagegen 2 Mitglieder.

Für die Richtigkeit:

gez. **G. Kittel.** gez. **M. Kasten.** gez. **A. Steinbrück.**

Vereins-Nachrichten.

Hamburg. Verein »Horticultur« Am 9. November feiert der Verein sein 18jähriges Stiftungsfest in der »Erholung« (Dragonerstall Nr. 14). Wir laden hierzu alle Verbandsmitglieder, bei freiem Entré, freundlichst ein.

Hamburg-Eppendorf. Verein »Flora«. Unser Verein feiert am 26. Nov. sein drittes Stiftungsfest im Lokale des Herrn Kahns, Eppendorfer Landstrasse. Wir laden die verehrten Verbandsgenossen zu diesem Stiftungsfeste ergebenst ein. Der Zutritt ist nach Vorzeigung der Mitgliedskarte gerne gestattet.

Der Vereinsvorstand.

I. A.: **J. H. Möller.**

Nienstedten. Verein »Elbflora«. Vierteljahrsbericht vom 1. Juli bis zum 1. Oktober 1878. In diesem Vierteljahr wurden 6 Versammlungen abgehalten, in welchen 2 Aufsätze verlesen und 10 Fragen gestellt wurden, welche genügend beantwortet sind.

An Zeitschriften liefen ein:
»Hamburger Garten- und Blumen-Zeitung« Nr. 6—8,
»Deutsche Gärtner-Zeitung« Nr. 7—9,
»General-Anzeiger« Nr. 10.

Zu Anfang des Quartals bestand der Verein aus 16 wirklichen und 1 korrespondirenden Mitgliede; während desselben traten 2 Mitglieder aus: Herr Kopmann am 24. August und Herr Hüllmann am 25. September. Herrn Hüllmann, der wegen Domizilveränderung austreten musste, sagen wir für sein thätiges Wirken in unserm Verein besten Dank.

In der Kasse befanden sich zu Anfang des Quartals

	ℳ	36. 61.
Einnahme	„	23. 40.
Summa	ℳ	60. 01.
Ausgabe	„	33. 70.
bleibt Bestand	ℳ	26. 31.

Der Vorstand hat sich folgendermassen gebildet: Herr Willer, Präses, Herr Krassow, Schriftführer, Herr Glissmann, Kassirer, Herr Arp, Bibliothekar, Zülck, Stellvertreter.

C. Willer, z. Z. Vorsitzender. **F. Krassow,** z. Z. Schriftführer.

Der Gartenbau in Ostpreussen.

Von **Bruno Strauwald,**
Gartenbaulehrer in Althof-Ragnit in Ostpreussen.

III.

Die Blumenzucht.

Obwohl der hiesige Winter im allgemeinen ein strenger und anhaltender genannt werden muss, so ist doch der Anbau der Blumen, sowohl der einjährigen als auch der mehrjährigen, nicht viel verschieden von demjenigen der übrigen Theile unseres deutschen Vaterlandes. Wie ich schon unter II. erwähnte, tritt das Frühjahr zwar später ein, die Vegetation ist aber auch dann eine weit intensivere als in den südlicheren Provinzen, und nur selten treten am Ende des Monats Mai die gestrengen Herren Servatius und Pankratius so vernichtend wie dort auf. Die Knollen und Rhizome der Stauden, sowie die verschiedenen Blumenzwiebeln überwintern hier sehr gut, da die sie schützende Schnee-

hülle mehrere Monate vorhanden ist. Grosse Temperaturunterschiede treten hier im Winter nur sehr ausnahmsweise auf. Von Mitte November bis Ende März haben wir fast ununterbrochen Schneebahn bei mehr oder minder hohen Kältegraden und stetem Sonnenschein. Ja gerade diese gleichsam ewige Sonne des nordischen Winters kommt unsern Blumenkultivateuren zu gute, da sie ihnen fortwährend Knospen zum blühen bringt, welch letztere hier fast um das doppelte theurer bezahlt werden, als wie in südlicher gelegenen Gegenden. — Starke Konkurrenz ist hier nicht vorhanden, und trotzdem die Städte Königsberg, Insterburg, Tilsit, Memel, Ragnit und Gumbinnen eine ziemlich grosse Anzahl handeltreibender Gärtner aufzuweisen haben, so werden sie doch ihre Ware leicht und zu hohen Preisen los, da der heimische Bedarf ein grosser zu nennen, aber auch der Nachbarstat Russland ein guter Kunde für alle Produkte des Gartenbaues ist. Einem Anfänger, wenn auch mit geringen Mitteln versehen, ist es hier weit leichter, sein Fortkommen zu finden, als anderwärts, da das sich zum Gartenbau eignende Land, meist von vorzüglicher Beschaffenheit, zu mässigem Preise käuflich ist, aber auch die Arbeitskräfte und die Düngemittel billig zu beschaffen sind.

Wie überall, ist auch hier die Königin der Blumen, die Rose, sehr beliebt und die Nachfrage eine grosse. In manchen Jahren haben sich die Gärtner gleichsam in diesem Artikel ausverkauft. Die Preise wurzelächter Rosen belaufen sich auf ℳ 0,75 das Stück, wogegen hochstämmige Rosen nur zum Preise von ℳ 1,50 bis ℳ 2,50 zu haben sind. Sommerblumen werden hier in grossen Massen, meist aber nur zur Anfertigung frischer und trockener Bouquets angebaut, weniger zur Samenzucht. Besonders gross entwickelt trifft man die Levkoyen- und Asternkultur an, namentlich in Tilsit, in welcher Stadt sich Kunst- und Handelsgärtner Herr J. G. Timmler rühmlichst auszeichnet, obwohl er sonst eigentlich nicht Samenkultivateur von Fach ist.

Ganz eigenthümliche Sitten des ostpreussischen Volkes bewirken zu bestimmten Zeiten des Jahres grosse Nachfrage nach Blumen. Zum Beispiel ist es allgemeiner Brauch, den Konfirmandinnen Bouquets als Festgabe zu überreichen. So kommt es vor, dass in eine Familie, je nach ihrer mehr oder minder grossen Bekanntschaft, 15 bis 20 bis 25 Blumensträusse wandern, im Werthe von 1 bis 9 Mark. So werden sich nun die Herren Verbandsgenossen aus diesen Zahlen einen Begriff machen können, welche enorme Menge Blumengewinde an einem solchen Tage gebraucht werden und wie viel Hände hierbei in Thätigkeit zu setzen sind, um dieselben fertig zu stellen. Ausser den Bouquets erhalten die Konfirmandinnen von ihren Freundinnen und ihren Verwandten als sinnige Gabe junge Myrten in Töpfen, wesshalb der Kultur dieses immergrünen Gehölzes eine grosse Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Da hier in Litthauen und Masuren sowohl lutherische als reformirte evangelische Bewohner sind, und dieselben die Konfirmation ihrer Kinder zu verschiedenen Jahreszeiten (Ostern und Michaelis) vornehmen lassen, so haben die Gärtner zweimal im Jahre diesen grossen Verdienst. Bei den Beerdigungen findet hier ein weit grösserer Verbrauch von Blumen statt, als anderwärts, was natürlich wieder zum Vortheil der Fachgenossen ist. Des lang andauernden Winters wegen ist die Blumenzucht im Zimmer eine so allgemeine, wie ich nie zuvor gekannt. Wer jemals Ostpreussen, ganz speziell preussisch Litthauen bereist hat, der wird an den Fenstern, ganz besonders der Städtebewohner, Topfpflanzen in so grosser Zahl und vorzüglicher Kultur gesehen haben, dass er nicht mit Unrecht auch auf die sonstigen Eigenschaften derselben einen richtigen Schluss gezogen haben wird. Von Zimmerpflanzen werden vorzüglich Fuchsien, einfache und gefüllte Pelargonien, Cyclamen, Rosen, einfache und gefüllte Primeln, Begonien, Myrten, Lobelien, die verschiedensten Blattpflanzen, (von Dracaena die Art indivisa) in grossen Mengen, auch Gummibäume in seltener Schönheit kultivirt.

Die hiesige Damenwelt besitzt eine grosse Geschicklichkeit bei Anfertigung von Bouquets und Kränzen. Die 500 fremden Sänger, welche das diesjährige, in Tilsit stattgehabte Provinzial - Sängerfest durch ihre Gegenwart und durch ihren Gesang verherrlichen halfen, gaben laute Kunde von den ihnen zu Ehren angefertigten Häuserdekorationen und Begrüssungspforten, welche fast nur von Frauenhänden ausgeführt wurden.

Durchwandern wir die Handelsgärtnereien, grössere und kleinere Hausgärten, so tritt uns überall die Liebe zu Staudengewächsen entgegen; vornehmlich sind *Phlox*, *Delphinium*, *Bellis*, *Georgina*, *Diclythra*, *Spiraea (Hoteia) japonica*, *Veronica*, *Hemerocallis (Funkia)* u. a. m. angebaut.

Die Teppichbetmanie ist auch hier eingebürgert; selbst Besitzer von Gärten von nur mässiger Ausdehnung suchen ein Verdienst darin, ein oder mehrere Teppichbete anzulegen. Allem Anschein nach dürfte jedoch die Zeit nicht mehr fern sein, wo man wieder zu unsern früher so beliebt gewesenen, einfachen Blumengruppen zurückkehren wird, welche dem deutschen volksthümlichen Sinn auf die Dauer weit mehr ansprechen, als diese gekünstelten, in so vielen Fällen durch ungeschickte Anwendung der Farben noch trauriger aussehenden Gebilde des Gartenbaues. Ist dieser Zeitpunkt erreicht, so werden wir uns an dem Anblick der sich ungebunden und natürlich entwickelnden Pflanzenformen weit mehr erfreuen können, als wie es bisher der Fall bei den Teppichbeten sein konnte, welche letztere überdies nur mit den grössten Opfern an Zeit und Geld einigermassen in Ordnung gehalten werden können. Die Anzucht der Marktpflanzen bildet die Hauptthätigkeit der Königsberger, Memeler, Tilsiter, Insterburger und Ragniter Gärtner, und leisten dieselben in diesem Fache vorzügliches. Besonders schön kultivirt und in grossen Massen finden wir die Fuchsien, Pelargonien, Gloxinien, Begonien, Reseden, Winterlevkoyen, Lack, Myrten u. s. w. — Azaleen, Kamellien, Rhododendron, Eriken werden hier nicht gezüchtet, sondern aus Dresden und Leipzig bezogen und durch treiben zum blühen gebracht. Der Ziergräserkultur für Bindezwecke ist noch Erwähnung zu

thun. Das trocknen, bleichen und färben der Gräser sowohl, als auch vieler Sommerblumen, besonders der immortellenartigen Pflanzen, geschieht in möglichst vollkommener Weise. Trockene Bouquets und Kränze werden massenhaft fabrizirt und in recht geschmackvoller Weise. Was nun den Stand der Blumenkultur im allgemeinen anbetrifft, so darf man denselben durchaus nicht über alles Lob erhaben hinstellen, es giebt noch viele Lücken auszufüllen, aber in Anbetracht dessen, dass unserer Provinz der Hauptlebensnerv, die Eisenbahn, weit später als den übrigen Provinzen zu theil wurde, und man erst in neuerer Zeit das Versäumte durch Anlage neuer Schienenwege nachzuholen bestrebt ist, so können wir wohl doch mit Befriedigung auf die Resultate der Bestrebungen der strebsamen, ostpreussischen Gärtner zurückblicken. Der Lohn ihrer Bemühungen wird allerdings erst den kommenden Geschlechtern im vollen Masse zu theil werden, und dieselben werden sich gern derer erinnern, welche trotz der durch das Klima hervorgerufenen Schwierigkeiten alle ihre Kräfte aufboten, um den Gartenbau auch an den Gefilden der Ostsee heimisch zu machen.

Encephalartos Altensteinii Lehm.

Es ist dies eine zur Familie der *Cycadeen* gehörige Pflanze vom Kap der guten Hoffnung; also zur Ueberwinterung für unsere Kalthäuser geeignet. Wer in seinem Garten eine wirklich imponirende Schmuckpflanze haben will, dem rathe ich, sich dieselbe anzuschaffen; im letzten Herbst-Preisverzeichniss der Herren Haage & Schmidt in Erfurt sind Pflanzen der verschiedensten Grössen zu mässigen Preisen offerirt. Man kann sich keine Vorstellung von der Schönheit dieser prächtigen Pflanze machen, wenn man sie im Garten an einem schattigen Platze, in der Nähe von Laubholz aufgestellt, noch nicht gesehen hat. In Palmenhäusern, in der Nähe von Fächerpalmen, Baumfarnen und anderen grossblätterigen Pflanzen geht ja die Wirkung jeder einzelnen solchen Pflanzen fast verloren und an Eleganz kommt keine dem einzelnstehenden *Encephalartos Altensteinii* gleich. Schreiber besitzt selbst ein sehr grosses Exemplar davon und stellt es im Sommer im hiesigen Garten auf. Jeder, der es gesehen, wird in das Lob einstimmen, das ich der schönen Pflanze gebracht, und wer sie sich hierauf anschafft, wird sicherlich nie Reue darüber empfinden. Was den Platz im Winter anbelangt, so kann man sich gut helfen, dass seine hängenden und ausgebreiteten Blätter nicht zu viel Platz einnehmen: man bindet sie mittelst einer langen Weide zusammen, so dass alle Blätter aufrecht stehen. Die Weide schneidet nicht ein und die Blätter, wenn sie vorsichtig angezogen werden, brechen keineswegs. Als Zugabe bemerke ich noch, dass die Pflanze auf einem Rasenplatze in weiss angestrichenem Kübel sehr gewinnt.

Schloss Dyck, im September 1878.

Hermes, Garteninspektor.

Moricandia sonchifolia.

J. D. Hook.



Diese prächtige Crucifere, im Bot. Magazin 1876 Tafel 6243 abgebildet, ist unstreitig eine Neuheit ersten Ranges. Es ist dies eine Frühjahrsblume, deren Flor mit dem von *Bellis, Myosotis* und *Pensées* zusammenfällt. Die Pflanze wird etwa 50 cm hoch, bildet einen aufrechten, gut verzweigten Busch, dessen sämmtliche Zweigspitzen sich mit vielblumigen Rispen, 3—4 cm im Durchmesser haltenden Blüthen bedecken, welche durch ihre lebhafte, purpurlilla Färbung einen herrlichen Effekt hervorrufen, da die ganze Pflanze eine Blüthenmasse ist. *Moricandia sonchifolia* ist schön als Einzelpflanze; aber besonders zu empfehlen, ist sie für ganze Bete. In ihren Kulturansprüchen ist die Staude genügsam und hat sich bis jetzt als winterhart erwiesen. Aus letzterem Grunde kann dieselbe zeitig im Herbste ausgesät werden, um mit oben genannten Pflanzen in Flor zu kommen. Jedoch kann die Aussat auch im Frühjahr geschehen; alsdann werden die Pflanzen natürlich etwas später zur Blüthe kommen. Letztere Methode wird sich der Sicherheit wegen für den ersten Kulturversuch empfehlen.

G. W. Uhink.

Deutsche Gärtner.

V.

Hermann Ahlburg, G.F.D.H.

Heinrich Adolph Hermann Berthold Ahlburg, Sohn des Professors der Bauwissenschaften am Collegium Carolinum, Karl Heinr. Friedr. Ahlburg, geboren zu Braunschweig den 7. April 1850, empfing seine Vorbildung auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt und wandte sich, da er, in frühester Jugend schon durch glückliches Zusammentreffen äusserer Umstände begünstigt, gelernt hatte, Freude zu finden an der Betrachtung der Natur und ihrer Mannigfaltigkeiten, dem Studium der Naturwissenschaften zu. Nach seinem Abgange vom Gymnasium 1872 hörte er zunächst Vorlesungen auf der Herzoglichen Polytechnischen Schule in Braunschweig, dem sogenannten Collegium Carolinum, und betrieb mit besonderer Emsigkeit chemische Studien, sowie chemisch mikroskopische Untersuchungen unter Leitung von Medizinalrath Professor Otto.

Im Herbst 1873 siedelte Ahlburg nach Göttingen über, woselbst er bis zum Frühling des nächsten Jahres zu den »Studirenden der Naturwissenschaft« an der Universität zählte und zugleich einige medizinische Kollegien hörte.

Inzwischen starb Ahlburgs Vater, und der nun völlig verwaiste Sohn (seine Mutter war schon 1856 gestorben) entschloss sich im Frühling 1874, in Rücksicht auf seine nicht ganz feste Gesundheit, der, dem Wunsche des Vaters gemäss, angestrebten medizinischen Laufbahn zu entsagen, und folgte dem Rathe seines Oheims, des Dr. Otto Volger in Frankfurt a. M., indem er sich, einer Jugendneigung folgend, ganz den Naturwissenschaften, insbesondere aber der angewandten Botanik, dem wissenschaftlichen Gartenfache, zuwandte und auf Anerbieten des Dr. Ed. Lucas in Reutlingen in dessen pomologisches Institut eintrat.

Dort war Ahlburg ein ganzes Jahr theils als Lernender zumal bei allen praktischen Kursen zugegen, theils als Lehrer mit Einführung der Zöglinge in Botanik und Agrikulturchemie betraut, und grosse Freude und Förderung gewährte es ihm, seine auf diesen Gebieten erworbenen Kenntnisse neu durchzuarbeiten und dem Verständnisse seiner so verschieden vorbereiteten Schüler zugänglich zu machen. Als so ein unschätzbar inhaltreiches Jahr verflossen, konnte er, durch den Aufenthalt in Reutlingen gekräftigt, getrost daran denken noch einmal ganz fachwissenschaftlichen Studien sich zu widmen, und verliess 1875 die Reutlingische Stellung, um an der Universität Würzburg als eifriger Zuhörer von Hofrath Sachs, Professor Sandberger u. A. zu arbeiten, bis im Frühling 1876 die japanische Regierung, auf den Vorschlag des für den strebsamen jungen Mann warm sich interessirenden Professor Dr. Karl Koch in Berlin, sich entschloss, ihm die Stelle eines Lehrers für Botanik und Zoologie an der Hochschule Daigakko-J-Gakkobu zu Tokio (Yeddo) zu übertragen. Ahlburg, glücklich ein so reiches und weites Studienfeld im Vaterlande seiner Lieblinge, der Hortensien, sich eröffnet zu sehen, verliess am 4. April 1876 das Vaterland, traf, nach einer höchst anregenden Reise über Marseille, Neapel, Aegypten, Ceylon, Siam, Hongkong, am 24. Mai in Yokohama ein, und war seitdem, bis zu seinem unerwarteten Tode am 29. August d. J., eifrigst bemüht, den Sinn für deutsche Wissenschaft fördernd, speziell auf botanischem Gebiete forschend zu wirken und, in dankbarster Anerkennung seines gütigen Gönners, in dessen Sinne zu arbeiten. — Auch der deutschen Gartenkunst hat Ahlburg in Japan nicht vergessen: während seine üppigen Pflanzungen in dem zu seiner Dienstwohnung gehörigen Garten ihm bei den, deutsche Familiennamen der Sprachschwierigkeiten wegen gern vermeidenden, Japanern die Bezeichnung »kana no danna san« d. i. der »Blumenherr« erwarben, sammelte er auf kürzeren Ausflügen und längeren, erfolgreichen Reisen, sowie in stiller Klause, die Früchte fleissiger Beobachtungen und Forschungen. Mittheilungen, welche der nun Verstorbene darüber, sowohl dem »Fränkischen Gartenbauverein« — dessen korrespondirendes Mitglied Ahlburg war — sowie Freunden, insbesondere Herrn Professor Dr. Karl Koch in Berlin, noch in den letzten Wochen vor seinem Tode zugehen liess, berechtigen den lebhaften Wunsch: es möge gelingen, unseren gelehrten und gärtnerischen Kreisen jene Forschungen zugänglich zu machen, deren Veröffentlichung leider dem Frühvollendeten nicht mehr gestattet sein sollte. Nach einer Mittheilung in Dr. Eduard Regel's »Gartenflora« (September 1878, S. 267), als deren »Mitherausgeber« Ahlburg auf dem August-Hefte genannt war, beschäftigte ihn die Abfassung einer »Japanischen Hortikultur.« Wir wissen nicht wie weit dieses gewiss sehr erwünschte Werk etwa zum Drucke fertig geworden ist.

Indem wir uns vorbehalten, später genauere Mittheilungen über Ahlburgs Wirken und Forschen in Japan insbesondere zu bringen, fügen wir diesen Zeilen noch den Wortlaut der Nachricht bei, mit welcher die Anverwandten des in der Blüthe der Jahre dahingerafften Mannes diesen uns alle betreffenden Verlust uns melden. —

»Theilnehmenden die schmerzliche Anzeige, dass der Verlobte unserer einzigen Tochter Agnes (Bürgerliches Aufgebot vom 27. v. M.) unser Neffe Hermann Ahlburg, Professor der Botanik und Zoologie an der kaiserl. Hochschule zu Tokio (Yeddo) in Japan, daselbst am 29. v. M. gestorben ist. In herzlicher Anhänglichkeit gedachte er uns den am 6. Christmonates 1876 uns durch den Tod entrissenen einzigen Sohn liebend zu ersetzen. Mit rüstiger

Thätigkeit auf überreichem Forschungsgebiete hatte er sich eine schöne, ehrenvolle Zukunft vorbereitet. Unsere Tochter, auf seinen Wunsch entschlossen, ihm in das ferne Inselreich Ostasiens zu folgen, stand im Begriffe, die weite Reise anzutreten. Am 7. d. M. morgens versandte sie froher Glückesträume voll ihre Ausstattung — am Abende desselben Tages zertrümmerte die Drahtbotschaft des kais. Konsulates von Yokohama in vier verhängnissvollen Worten ihre ganze Hoffnung und unsern Trost. Erst nach Verlauf von Monaten können wir irgend welche nähere Mittheilungen über den uns völlig ungeahnten Tod des theuren Entschlafenen erwarten. *)

Frankfurt a. M., 8. Herbstmonates 1878.

Dr. G. H. Otto Volger Mr.F.D.H.

Luise Volger, geb. Volger.«

Holländische Skizzen.

Von **Louis Burmeister**, Obergärtner im Haag.

II.

Boskoop und Haarlem.

Boskoop und Haarlem, diese beiden holländischen Ortsnamen haben in der Gärtnerwelt einen guten Klang. Ersterer ist berühmt durch seine Baumschulkulturen, letzterer durch seine Blumenzwiebel-Züchtereien.

Es dürfte für manchen Kollegen daheim von Interesse sein, etwas näheres über diese beiden Orte zu erfahren; ich will versuchen, kurz die Wahrnehmungen mitzutheilen, die ich bei meinem Besuch in beiden Orten gemacht. Zunächst Boskoop!

Boskoop ist ein ziemlich grosses Dorf, in der Nähe von Gouda, Eisenbahn-Station zwischen Utrecht und dem Haag, und kann man dasselbe von Gouda aus in $^3/_4$ Stunden durch Wagen erreichen, wenn man nicht vorzieht, das Dampfbot zu benutzen, denn hier, so wie beinahe in ganz Holland, ist der Hauptverkehrsweg das Wasser, und werden alle Güter, ehe sie die Eisenbahn erreichen, mit grossen Kähnen den Wasserweg geführt.

Der Boden in Boskoop erhebt sich nicht höher wie 40 cm — 1,25 m über dem Wasserspiegel und ist durchgehens schwarzer, urbar gemachter Wiesenboden. Von diesem wird angenommen, dass neuer, 3—4 Jahre kultivirter Boden die schnellsten Resultate liefert, obgleich noch der sogenannte alte Boden ein erstaunlich kolossales Wachsthum für eines Ausländers Auge zeigt. Hauptkulturen am Orte sind geformte und ungeformte Obstbäume, Coniferen, Rhododendron, Ilex und Rosen. Beim durchwandern des Dorfes sieht man rechter und linker Hand nichts als Baumschulen, wohl $^1/_2$ Stunde breit und über 1 Stunde lang. Das ganze liegt in schmalen Quartieren von 12—45 m Breite, jedes getrennt durch einen Wassergraben, oft bis 6 m breit. Die Baumschulen zeichnen sich aus durch Sauberkeit und Ordnung, und sucht man oft vergebens nach einem Hälmchen Unkraut. (In Deutschland auch?) Hier ist die Reinlichkeit dadurch zu erklären, dass man keine Arbeitskräfte zum giessen zu verwenden braucht, denn wenn auch einzelne Sachen beim pflanzen angegossen werden, so ist doch im allgemeinen das giessen und die Giesskanne für den Boskooper ein Luxusartikel.

Pflanzen-Häuser und Mistbete findet man selten, mit Ausnahme von einer oder zwei Baumschulen, in welchen mehrere hundert Fenster zur Anzucht von Rhododendron, Azaleen und Coniferen benutzt werden. Der Boskooper Boomkweeker (Baumschulgärtner) veredelt und steckt unter Glasglocken, oder im Schatten hinter einer Planke oder Hecke, auch lässt er viele bewurzelte Stecklinge und Veredelungen von auswärts kommen und kultivirt sie dann gross. In grossen Massen trifft man Ilex in allen Formen an, als Hochstamm, Kugelform, Trauerbäume und Pyramiden. Ilex-Sorten hat man nahe an hundert, Namen noch mehr. Diese Ilex werden in Holland selber viel gebraucht, und tausende gehen nach England. Von den Coniferen kommen die meisten nach Deutschland, desgleichen auch Rhododendron. Von beiden hat wohl Herr A. Koster die grössten Sortimente, und hat selbiger durch seine schönen Pflanzen und gut eingerichteten Vermehrungshäuser und Kästen einen guten Namen.

Wie ich das erste mal in Boskoop war, bin ich mit einem Herrn wohl eine Stunde durch seine Baumschulen gelaufen, ein Quartier herauf und das andere herab. Ein Quartier bepflanzt mit prächtigen Spalier-Pfirsichen, darunter auch die *„Montagne“* mit gelber und eine Varietät mit brauner Belaubung, ein anderes bepflanzt mit *Clematis* in verschiedenen Sorten, in schönster Blüthe stehend, und wiederum andere Quartiere mit *Hibiscus, Hydrangea paniculata grandiflora, Spiraeen* u. s. w. Mein Begleiter erzählte mir, wann dieses gepflanzt und wie jenes behandelt würde, in einem Tone, dass ich annehmen musste, das sei alles sein Eigenthum. Mein späterer Führer brachte mich jedoch wieder auf so ziemlich dieselben Stücke, und auf andere, auf denen ich vordem schon war, und brachte auch seine Erklärungen in ähnlicher Weise vor, wie mein früherer Führer. Ich habe später erst erfahren, dass dies Verfahren in Boskoop allgemein in Gebrauch ist, man lässt den Fremden durch zwei oder drei Baumschulen laufen, in dem guten Glauben, dass alles Eigenthum eines Besitzers sei. Der Fremdling bekommt so natürlich einen ungeheuren Respekt vor der Ausdehnung der dortigen Baumschulen!

Es giebt in Boskoop keine sehr grossen Baumschulen, denn die grösste, den Gebrüder Alberts gehörig, arbeitet nur mit einigen zwanzig Arbeitern und Gehülfen. Kleine Baumschulen sind hier desto mehr, und wenn diejenigen, die den grossen Handel ins Ausland haben, mit ihren Artikeln zu kurz kommen, so kaufen sie von den kleineren Besitzern, welche meistentheils Spezial-Kulturen betreiben; der eine zieht Spaliere, der andere Hochstämme, dieser Coniferen und Ilex, jener Rosen,

*) Die in dem neuesten Pomologischen Monatshefte von Dr. Lucas (S. 351) enthaltene Mittheilung, Ahlburg sei „an der Cholera“ gestorben, entbehrt der thatsächlichen Unterlage; noch haben die Angehörigen keine Ahnung von der etwaigen Todes-Ursache. Die Red.

Rhododendron u. s. w. Da ich grade Rosen nenne, will ich gleich bemerken, dass hier sehr viele Rosen auf sogenannte Boskooper Stämme veredelt werden. Dies ist *Rosa Carolinae*, welche sich durchaus nicht für trocknen Boden eignet, sondern nur auf schwerem fetten Boden verwendet werden kann, oder sonst wegen ihrer buschigen feinen Wurzeln zur Topfkultur. Wird *R. Carolinae* als Unterlage für Topfrosen verwendet, so muss man sie in eine recht fette schwere Erde pflanzen. Auf trocknem Boden kommt diese Rose nicht fort, sie hat dort nur eine kurze Lebensdauer. *Rosa canina* wird, wie in Deutschland, meistens zu Hochstämmen benutzt. Ferner wird noch *R. multiflora* und *R. Manetti* benutzt; erstere viel zu Hochstämmen, letztere mehr zu Halbstämmen und zu niederen Veredlungen. Besonders gut eignet sich *R. Manetti* zur frühen oder späten Veredlung, da die Rinde eine lange Zeit lösbar bleibt. Man veredelt auf diese Rose gerne die Noisett- und Thea-Sorten, die sehr gut darauf fortkommen.

Die hochstämmigen Obstbäume in den Boskooper Baumschulen sind fast alle zweimal veredelt, unten an der Erde mit einer schlank wachsenden Sorte und oben in Kronenhöhe mit der edlen Sorte.

Enorm viele Schlingpflanzen trifft man, darunter prachtvolle Varietäten von *Clematis*. Ferner sehr viele Hortensien, u. a. Hydrangea *paniculata grandiflora*, wohl die schönste Varietät, *Aucuba* in 50 und mehr, *Buxus* in 20 und mehr Sorten u. s. w.

Was nun die Arbeiter und Gehülfen anbetrifft, die hier arbeiten, so sind diese mit wenigen Ausnahmen Boskooper, von denen die meisten auch nie wo anders gearbeitet haben. Dieselben gehen als Jungen von 10 bis 12 Jahren mit den Alten ans Werk, lernen alle praktischen Arbeiten früh, und sind binnen kurzem tüchtige Knechte; doch darf man sie nicht nach einer andern Stelle versetzen, da sie dann mit allen ihren Gewohnheiten und Handgriffen brechen und, so zu sagen, von vorne an lernen müssen. Was nun die theoretische Ausbildung derselben anbetrifft, so kennt die grösste Mehrzahl kaum einen Spezies-Namen, und im Namenhölzer schreiben haben sie es so weit gebracht, dass viel Scharfsinn dazu gehört, um das, was sie geschrieben, zu entziffern und zu deuten. Jahr aus, Jahr ein gehen sie in Holzschuhen, beiläufig gesagt, ein sehr praktisches Schuhwerk für den Gärtner; im Sommer hat man kühle und im Winter, wenn man auch in Schnee und Schmutz geht, warme Füsse.

Geselliges Leben und anregender Verkehr mit Fachgenossen ist in Holland wenig zu finden. Es ist dies auch die Ursache, dass fremde Gärtner gar bald wieder von hier fortgehen.

Deutsche Gärtner

IV.

Gustav Wallis. *)

(Fortsetzung.)

Wie eine Lore-Ley zog ihn die Flora eines Gebietes immer und immer wieder, wie mit zauberischer Macht an, sagte ich in der vorigen Nummer. Dieses Gebiet lag in dem Dreiecke, dessen Punkte Loja, Pongo de Manseriche und Cuenca in Ecuador sind. Die Flora des Rio Zamora, in diesem Dreicke belegen, hatte ihm um die heilige Weihnachtszeit des Jahres 1865 Wunder sehen lassen. (Vor mir liegt z. B. die in Farben ausgeführte Zeichnung des dort aufgefundenen Selenipedium albo-pictum, die am 13. Februar 1866 in Linden's Hände gelangte; dazu bemerkt unser Wallis mit Bleistift: »Bis heute, den 18. December 1865, 350 Exemplare gesammelt, hoffe es auf das doppelte zu bringen, mit Anfertigung von Flössen, um den Strom zu durchsetzen.«)

Der Gram um den Verlust der um diese Zeit dort gesammelten Pflanzen, die auf dem Wege zur Küste grösstentheils zu Grunde gingen, führte den unermüdlichen Reisenden im Herbste 1866 abermals in diese Gegenden, mit heiligem Eifer und mit echter deutscher Treue die im Jahre vorher gemachten Erfahrungen benutzend, um nun in der Hälfte Zeit, rastlos sammelnd, den Verlust auszugleichen, der seinen Auftraggeber betroffen hatte. Dass er sich auf diesem Zuge bemühte, noch weiter in die Urwälder vorzudringen, werden wir weiter unten ausführlich erfahren.

Auch auf einer neuen Reise im Jahre 1871 waren seine Augen auf den berühmten und berüchtigten Pongo de Manseriche gerichtet; er sollte auf dieser Reise aber gar nicht nach Ecuador kommen.

In den Jahren 1876, 77 und 78 war der kranke G. Wallis wiederum in Ecuador, die alte Sehnsucht nach Erforschung des Pongo noch immer im Herzen tragend. Er zog von Guayaquil nach Coja, von da nochmals nach der Küste zurück, und auf der Strasse von Guayaquil nach Cuenca zog er abermals im Februar dieses Jahres, aber das «Hacho mulas!« seiner arrieros galt nicht die Thiere zu einer neuen fröhlichen Sammlerreise aufzumuntern, es galt, dass sie ihre Schritte beschleunigten, um einen Todtkranken recht bald an den Ort seiner Sehnsucht zu bringen. Cuenca, ein Punkt des geheimnissvollen Dreiecks, sollte ihn sterben sehen.

Und das hat mit ihrem singen
Die Lore-Ley gethan!

Wie schon oben bemerkt, unternahm G. Wallis im Herbst (September) 1866 von Loja aus über den

*) Der Raum unserer zwei noch verbleibenden Jahresnummern würde nicht ausgereicht haben, um auch nur ganz oberflächlich der Reisen und Entdeckungen von G Wallis Erwähnung zu thun. Wir versparen diese Arbeit für den Jahrg. 1879, geben aber in dieser und in der Dezembernummer, mit freundlicher Erlaubniss der Familie Wallis, eine lebenswarme Skizze von der Hand des Verstorbenen selbst und glauben damit uns den Dank unserer Leser zu erwerben. Die Red.

Rio Zamora einen Vorstoss nach dem Pongo de Manseriche, jenem gewaltigen Felsenthore, das oberhalb der Einmündung des Rio Santiago in den Marannon, an den Grenzen von Ecuador, Peru und Brasilien, den Marannon zwischen seine Wände presst. Die Beschreibung eines Theiles dieser Reise, aus dem Tagebuche des Reisenden, gebe ich, mit gütiger Bewilligung der Familie Wallis, um so lieber, weil diese Reise uns den ganzen Mann zeigt, der erstens des von Linden beanspruchten Gängelbandes durchaus nicht bedurfte, der freiwillig und unerschrocken in die unbekannteste Wildniss ging, wenn es galt, der Wissenschaft und seinem Auftraggeber einen wichtigen Dienst damit zu leisten.

In dieser Beschreibung zeigt er sich zweitens auch als liebenswürdiger Erzähler selbst erlebter Abenteuer, und sichert sich einen grossen Vorzug vor manchen Reisebeschreibern, die sich wohl hüten, sich selbst in Gefahr zu begeben, die nur Dichtung und Wahrheit, wie diese ihnen eben erzählt oder aufgebündelt wird, hinterm Ofen zurechtstutzen. (Da ist mir einer bekannt, der ein ganz nettes Büchlein über Chile fabrizirt hat, der aber selbst nicht weiter gewesen ist, als in den Salons der Kaufleute von Valparaiso und Valdivia. Man verzeihe mir diese kleine Abschweifung.)

Zum Verständniss der nachfolgenden Skizze dient noch folgendes: Ein angesehener Indianer vom Stamm der Jivaros, eine grosse, unzivilisirte, wilde und gefürchtete Völkerschaft zwischen den Rios Chinchipe und Pastaza, hatte Wallis das Versprechen gegeben, ihn vom Rio Zamora aus auf dem Wasserwege nach der Ansiedelung Gualaquiza zu führen, von dort aus hoffte Wallis, unter Führung anderer Indianer, nach dem Pongo vorzudringen; dieser Weg war neu, der kürzere, aber nur von Indianern benutzt, denn der Handelsweg nach Gualaquiza führt, nach der Karte von Villavicencio, von Cuenca über Valle, Sn. Joan, S. Bartholomo, Sicsi und Rosario nach Gualaquiza.

In Wallis's Begleitung befand sich damals auch ein Deutscher, ein Dr. Krause, mehrere Ecuadorianer und Jivaros-Indianer, und sollte die Fahrt auf einer Balza (Floss) gemacht werden. Diese erwies sich jedoch schon am zweiten Tage der Reise als unbrauchbar, es musste, zum grossen Leidwesen des Reisenden, eine Trennung der Reisegesellschaft stattfinden; Dr. Krause kehrte mit den entlassenen Leuten und dem ausgeschossenen Gepäck nach Loja zurück, Wallis, mit nur zwei Weissen und den Indianern, setzte die Reise in Canoas (Kähnen) fort wie folgt:

Auf der Wasserstrasse nach Gualaquiza.*)

(Von ihm selbst erzählt.)

»Da auch schoss, mit der Schnelle eines Pfeiles, dicht an uns ein rauschend Ungethüm vorbei — es war das Wrack der von uns verlassenen Balza, kaum noch kenntlich, unter Blättern und Baumtrümmern verschüttet, die nun im Sturme hinabraste. Wir glaubten bisher, dass sie schon nachts vorbeigetrieben und bereits an den Thoren des Pongo de Manseriche poche.

Nun aber war es zu spät, um noch selben Tages die Canoas wieber zu besteigen und wurde die Abfahrt auf den folgenden Morgen verschoben. Man kann sich denken, welcher Langeweile, welcher Qual man ausgesetzt ist, so den lieben langen Tag hindurch und zwei Nächte auf einem kleinen Stück Insel zubringen zu müssen, ohne sich frei bewegen zu können, um wenigstens die anstürmenden Mosquitoschwärme zu zertheilen. Die Indianer lagen des ganzen Tags über unter Decken verhüllt, gleichsam schlafend, während ich mit einer Maske mich quälte, um das Gesicht gegen die Stiche zu schützen. Da meine Füsse bekleidet waren, so war ich trotz aller Qual, der ich am Halse und an den Händen mich ausgesetzt sah, doch wirklich noch ein ganz beneidenswerther Mensch unter meiner Gesellschaft. Unser Führer bat mich, ihm eine solche Maske zu verkaufen, und so oft er sie anlegte, hatte seine Frau einen ganz gewaltigen Schrecken vor ihm, den sie selbst mit der Zeit nicht überwinden konnte, und doch war die Maske nur aus ganz feinem Drahtgewebe hergestellt und das Gesicht darunter erkenntlich; die Frau wagte die Maske nicht anzulegen.

Es war ein junges, lustiges Weibchen, die Frau unseres Führers, die ihrem an 60 Jahren älteren Gatten treu und liebend zur Seite stand. Diese grosse Verschiedenheit des Alters unter verehelichten Indianern ist nun nicht so auffallend, sie wurde es mir aber mit einer alten, hässlichen Schwiegertochter des Führers, die, die Frau seines noch ganz jungen Sohnes, sieben erwachsene Kinder aus früherer Ehe hat, in ihrem jetzigen Ehestande aber kinderlos ist. Diese Frau war so hässlich, dass es mir ein Greuel war, sie nur anzusehen, und ich betrachtete es als eine Gunst des Himmels, dass ihr Mann nicht mit zu unserer Reisegesellschaft zählte, da verheirathete Männer stets mit ihren Frauen reisen. Dieses liebe Ehepar wollte, zu meiner grössten Freude, eben eine grosse Reise antreten, um Gift von fremden Indianerstämmen einzutauschen. (Fortsetzung folgt.)

*) Alle Rechte vorbehalten.

Kleinere Mittheilungen.

Die besten Begonien. Die Pflanzensammlungen des Royal Horticultural Garden zu Chiswick, London, sind für den Besucher schon aus dem Grunde interessant, weil diejenigen Pflanzenarten, die hier kultivirt werden, meistens in sehr starken Sortimenten vertreten sind. Stundenlang wird man beschäftigt durch die Vergleiche der verschiedenen Sorten mit einander. Im Frühjahre sind es die Gloxinien-Sortimente, jetzt im Herbst die Abutilon-, Pelargonien- und Begonien-Sammlungen, die die Aufmerksamkeit vorzugsweise auf sich ziehen. Unter den zahlreich vorhandenen Begonien-Arten und Blendlingen notirte ich als die schönsten: *Begonia Callista*, *Oriflamme*, *Gloire de Nancy*, *Emperor*, *Marie Lemoine*, *Paul Masurel*, *Feu de joie*, *John Laing*, *Abondance*, *Souvenir de Louis*

van Houtte, *Honourable Mrs. Bruce*, *Monlight*, *metallica* und *diversifolia*.*)

Als schönste der Sammlung ist eine neue Sorte zu betrachten, die gelegentlich der im Monat August stattgefundenen Ausstellung im Royal Horticultural Garden zu South-Kensington den Namen „*Nellie May*“ erhielt, zu Ehren des Mr. Barron, Vorstand des Royal Horticultural Gardens. Diese Neuheit ist ausgezeichnet durch ihren kräftigen Wuchs, ihre üppigen, grossen, hellgrauen Blätter und durch die grossen, schön rosafarbigen Blumen.

Otto Weise,
im Royal Horticultural Garden zu Chiswick.

Helianthus multiflorus fl. pl. Diese perennirende gefülltblumige Sonnenblume ist eine der besten der spätblühenden Stauden. Sie wird gegen 1—1,25 m hoch und bringt eine ziemlich grosse Anzahl prächtiger goldgelber, gefüllter Blumen. Diese haben die Grösse einer Asterblüthe und sitzen auf ziemlich fusslangen, dünnen, doch harten Stielen und eignen sich vorzüglich zum schneiden zu frischen Sträussern oder Bouquets, wo sie sehr gut stehen und füllen. Ein öfteres abschneiden der noch nicht ganz voll aufgeblühten Blumen trägt viel zu noch grösserem Blüthenreichthum bei. Die Blüthezeit beginnt im Juni und dauert ununterbrochen bis zum Eintritt der stärkeren Fröste. Sie lässt sich als Einzelpflanze auf Rasen, auch als Rabatten- und Gruppenpflanze verwenden. Sie liebt fetten feuchten Boden und geschieht die Vermehrung durch Theilung des Wurzelstockes. Obgleich ausdauernd, soll man sie doch hie und da im Winter lieber leicht bedecken oder kalt überwintern.

Fr. Huck in Achelstaedt.

Torenia Fournieri. Diese Pflanze, die in Nr. 2 des vorigen und in Nr. 2 des laufenden Jahrganges unseres Organs bereits empfehlend besprochen und abgebildet ist, hat ihre dort hervorgehobenen guten Eigenschaften in diesem Jahre nicht allein bewährt, sie hat sich auch, wie angestellte Versuche ergeben, als eine ganz vorzügliche Gruppenpflanze erwiesen. Der Preis des Samens ist ein sehr niedriger, die Anzucht der Pflanzen eine leichte, und so wird denn sicher bald *Torenia Fournieri* als eine schätzenswerthe Bereicherung unserer Freiland-Florpflanzen bekannt und verbreitet werden. **G. W. Uhink.**

*) Es ist diese alte Sorte einer der schönsten für Freilandgruppen. Den Mitgliedern des Verbandsvorstandes, die gelegentlich der Vorstandssitzung in Cassel die Wilhelmshöher Anlagen unter liebenswürdigster Führung des Herrn Hofgärtner Vetter besuchten, fiel eine mit dieser Sorte bepflanzte Gruppe sofort auf durch den ungemeinen Blüthenreichthum und die schöne leuchtend rosa Färbung der kräftig wachsenden Pflanzen.

Es sind von Herrn Hofgärtner Vetter einige sehr werthvolle Neuheiten erzogen, darunter eine noch unbenannte gefüllte Sorte mit enorm grossen, prächtig granatrothen Blumen.

D. Red.

Perennirende Astern. Wenn im Herbst des Frostes kalter Hauch die meisten Blumen hinsterben liess, und sich die noch am Leben erhaltenen schon wie halbe Leichen ausnehmen, dann erst beginnen mehrere der ausdauernden Astersorten ihren blumenreichen Flor. Es sind dies: *A. dumosus*, *ericoides*, *grandiflorus*, *altissimus*, *Novi Belgii*, *ramosissimus*, *rubricaulis*, *spurius roseus*, *tardiflorus*, *Tradescanti* u. a. m. Nicht alle sind grade schönblumig, zieren den Garten aber doch bis zum späten Herbst, ja oftmals bis zum Eintritt des Winters. Es sind hier nur eine Anzahl der spätestblühenden genannt worden, ausserdem giebt es aber auch noch eine Menge anderer Sorten, welche schon im Frühherbst blühen. Die meisten Arten wuchern sehr stark und eignen sich desshalb oftmals nur für die grösseren Gärten. Alle verdienen die Aufmerksamkeit des Gärtners, und werden bei eintretender Verbesserung und Veredelung schöne Herbstzierden abgeben. Leider tragen viele Sorten nur höchst selten guten keimfähigen Samen, ein Uebelstand, der das hervorbringen neuer Varietäten sehr erschwert.

Fr. Huck in Achelstaedt.

Zur Tagesgeschichte.

Gerhard Rohlfs's afrikanische Expedition. Herr Hofrath Rohlfs hat Anfang Oktober von Weimar aus seine, auf 3 Jahre berechnete Reise in das Innere Afrika's angetreten. Der Zweck seiner Reise ist hauptsächlich die Erforschung des Gebietes zwischen den Flüssen Schari, Ogowa und Congo. Herr Rohlfs hat freundlichst zugesagt, unserer Zeitung Mittheilungen über die Flora und den landschaftlichen Karakter der von ihm besuchten Ländergebiete zugehen zu lassen.

Die Red.

Deutsche Kaffe-Kulturen in West-Afrika. Der Botaniker Dr. Herm. Soyaux ist kürzlich im Auftrage einer Hamburger Firma nach Liberia abgereist, um dort den Kaffebau zu studiren und die Ueberführung des Liberia Kaffebaums nach den westafrikanischen Niederlassungen der Hamburger Firma zu bewerkstelligen. Der Liberia Kaffe hat in neuester Zeit, seiner grossen Bohnen wegen und seiner Eigenschaft, in der Ebene zu gedeihen, eine gewisse Berühmtheit erlangt, und sind Kaffebohnen unenthülst, um als Samen zu dienen, von fast allen kaffebauenden Ländern eingeführt worden, leider aber unsorgfältiger Behandlung wegen meistens in nicht keimfähigen Zustande angelangt. Man hat daher angefangen, kleine Pflänzlinge zu versenden. Mit einer Anzahl solcher Pflanzen soll Herr Dr. Soyaux später die Reise nach dem Gaboonflusse fortsetzen und suchen, daselbst den Kaffebau zu betreiben. Die Red.

Reblaus-Vertilgung. Mit der Vertilgung der Reblaus ist man im nördlichen Deutschland, ausser in

Erfurt, noch beschäftigt in Sachsenhausen bei Frankfurt a. M., in Annaberg bei Bonn und in Wernigerode (im gräfl. Küchengarten.) An letztgenannter Stelle doktert eine Dame, Frau Sottorf geb. Pölzl aus Hamburg, mit einem, von ihr erfundenen Geheimmittel. Ein sehr radikales Vernichtungsverfahren hat man für die Reinigung der Sachsenhauser Weinberge ersonnen. Nachdem die Reben ausgerissen und verbrannt, sind die Weinberge geebnet, und sodann eine Mischung von Ther und Lehm darüber ausgebreitet worden. Nachdem diese, durch stampfen geglättete Masse erhärtet, sind Löcher hineingeschlagen, und durch diese Schwefelkohlenstoff, ein insektentödtendes Gift, in grossen Massen eingegossen worden. Diese Weinberge dürfen in den nächsten 10 Jahren nicht mit Reben bepflanzt werden. Es ist übrigens auch kaum anzunehmen, dass in dem vergifteten Erdreich vorerst Pflanzen fortkommen werden. Die Red.

Obst- und Gemüse-Ausstellung in den akademischen Rosensälen zu Jena. Obwohl erst seit kurzem dem Verbande deutscher Gärtnervereine angehörend, hält der Schreiber dieses es doch für seine gern zu erfüllende Pflicht, den Lesern der deutschen Gärtner-Zeitung Kunde zu geben von dem Erfolg, welchen die Obst- und Gemüse-Ausstellung zu Jena errungen hat. Nicht etwa um Reklame zu machen, nicht um zu prunken mit dem, was man in mannigfacher Hinsicht durch die Ausstellung geschaffen hat, trete ich an die Oeffentlichkeit, nein, nur um zu zeigen, wie man bei redlichem Streben unserem herrlichen Beruf in den Augen des Publikums etwas mehr Achtung als bisher zu verschaffen vermag.

Als der Gartenbauverein zu Jena vor wenigen Monden beschloss, im Verein mit dem landwirthschaftlichen Verein zu Jena — Zwätzen, eine Obst- und Gemüse-Ausstellung zu veranstalten, da gab es wohl mehr wie einen Zweifler, der der Ausstellung nur geringen Erfolg prophezeite. Demungeachtet gingen aber die vereinigten Vorstände muthig an's Werk und unterliessen nichts, was nur immer geschehen konnte, um das Unternehmen zu fördern. Namentlich war es Garteninspektor Maurer, welcher mit selbstloser Hingabe für das Unternehmen arbeitete und sich durch nichts in seinen Bestrebungen hindern liess. Bald liefen die Anmeldungen in unerwartet grosser Anzahl ein, und so konnte denn am 5. Oktober in Gegenwart eines Abgesandten des grossherzoglichen Ministeriums die Ausstellung eröffnet werden, die sich würdig den meisten derartigen Unternehmungen an die Seite stellen konnte. In über 1500 Tellern und Pappkästen hatten ungefähr 180 Aussteller aus den meisten Gegenden Thüringens herrliche Früchte der verschiedensten Sorten gesandt. Künstliche Pilze sowohl als auch lebende — beide nach schädlichen und nützlichen geordnet, waren in grosser Anzahl ausgestellt und erregten das Interesse der zahlreichen, selbst aus den grösseren Städten Thüringens herbeigeeilten Besucher im hohen Grade. Professor Hallier erläuterte in anerkennenswerther Weise mikroskopische Präparate über verschiedene Pflanzenkrankheiten dem anwesenden Publikum, während Dr. Robert Schmidt eine mit unendlicher Mühe zusammengetragene Sammlung von 52 Handstücken des Untergrundes der jenaischen Weinberge, des Acker- und Gartenbodens ausgestellt hatte. Auch der so gefürchtete Kartoffelkäfer war in mehreren Exemplaren vertreten, und so den Landwirthen Gelegenheit geboten, diesen gefährlichen Feind von Angesicht zu Angesicht kennen zu lernen.

Ein mit richtiger Nomenklatur versehenes Normalsortiment enthielt in fast 100 Sorten die am meisten in Thüringen angebauten Aepfel und Birnen; Veranlassung zu den interessantesten Vergleichungen zwischen den einzelnen Früchten in Bezug auf Ertrag, Schönheit u. s. w. gebend.

Die Ausstellungsräume waren seitens des Inspektor Maurer in so geschmackvoller Weise dekorirt, dass man sich, zumal abends bei Beleuchtung, in einem Weihnachtssal versammelt glaubte.

In folgedessen wurde denn auch die Ausstellung von über 2000 Personen besucht und so die Kosten gedeckt.

Ganz abgesehen von dem nicht zu unterschätzenden Nutzen, welchen die Ausstellung dadurch herbeiführte, dass sie im grösseren Publikum die Lust und Liebe zum Obstbau wesentlich gefördert hat, müssen wir in erster Linie den Umstand als beachtungswerth hervorheben, dass die Gärtnerei in Folge des überaus guten Gelingens der Ausstellung sich eine grössere Achtung im Publikum erworben hat. Und das letzte gerade sollte hierbei immer in erster Linie mit massgebend sein.

Zeigen wir erst dem Publikum, dass wir auch vereinzelt mit wenigen Mitteln etwas zu leisten im stande sind, und wir werden gar bald die unserem, ja so wunderbar schönem Berufe gebührende Achtung errungen haben.

Was nun die Gemüse anbelangt, so konnte man, obwohl dasselbe in nicht allzugrosser Auswahl vertreten war, doch sehen, dass man auch in Jena endlich zu der Einsicht gekommen war, dass man auch den Gemüsen etwas mehr einsichtsvollere Pflege zuwenden müsse als bisher.

Einzelne der ausgestellten Krautköpfe wiesen z. B. eine Grösse und Festigkeit auf, wie man sie nur durch rationelle Kultur zu erreichen vermag. Auch die übrigen Gemüsearten zeugten mehr oder weniger von derartigen Bestrebungen, und gereicht es uns zur aufrichtigen Genugthuung auch hier einen, wenn auch noch kleinen, doch immerhin anerkennungswerthen Fortschritt konstatiren zu können.

Robert Gernhard in Trier.

Gartenbau-Ausstellung in Mülheim am Rhein. Der im Jahre 1877 von Gärtnern und Gartenfreunden gegründete Verein zu Mülheim am Rhein veranstaltete wom 27. bis 29. September d. J. die erste Ausstellung von Pflanzen, Obst, Gemüsen und Gartengeräthen.

Die Ausstellung kann als eine recht gelungene betrachtet werden, wenn man zudem berücksichtigt, dass es die erste des noch jungen Vereins ist.

Das ganze Arrangement war recht geschmackvoll vom leitenden Komité getroffen, so dass die einzelnen Pflanzengruppen, Obst- und Gemüsesortimente jedem Besucher sich auf das beste präsentiren konnten.

Die vom kgl. landwirthschaftlichen Ministerium bewilligte silberne Stats-Medaille wurde Herrn Breinig, Handelsgärtner in Mülheim a./Rh., für ein 146 Spezies und Varietäten umfassendes Koniferen-Sortiment zuerkannt. Die bronzene Stats-Medaille dagegen Herrn Sechtem, Pächter des Subbelratherhofes in Ehrenfeld für das reichhaltigste und richtig benannte Apfel- und Birnensortiment; ausserdem kamen noch silberne und bronzene Vereinsmedaillen und Ehrendiplome für verschiedene Leistungen zur Vertheilung.

Bruno Rohrbach,
Obergärtner und Lehrer des Gartenbaues im Garten-Etablissement Flora zu Köln.

Vereins- und Ausstellungswesen in der Rheinprovinz. In der Rheinprovinz bestehen zur Zeit 29 Gartenbau- und Gärtnervereine. Ausserdem wirken in 14 Städten Verschönerungsvereine, die zum theil mit ganz bedeutenden Mitteln arbeiten und für die Landes- und Ortsverschönerung bedeutendes geleistet haben. Der jüngste unter den Gartenbau-Vereinen ist der im Oktober d. J. begründete Verein zu Düsseldorf, der grösste der erst im August v. J. begründete Coblenzer Verein, dem seit Jahresfrist 525 Mitglieder beigetreten sind. Von den 29 Vereinen haben in diesem Jahre auffallender Weise nur 5 eine Ausstellung veranstaltet. Es sind dies die Vereine zu Godesberg (Rosen- und Erdber-Ausstellung), Saarbrücken, Coblenz, Mülheim a/Rh. und Solingen (Bergischer Rosenzüchter-Verein). Die letzten drei sind neubegründete Vereine, die zum ersten male mit einer Ausstellung an die Oeffentlichkeit traten. Des lebhaftesten Zuspruchs erfreute sich die Ausstellung des Coblenzer Vereins (11.—15. Sept.), die von fast 7000 Personen besucht war. Der Erlös für Eintrittsgeld betrug 1800 ℳ, für verkaufte Lose 1500 ℳ. Die Ausstellung in Mülheim a/Rh. wurde von 3200 Personen in Augenschein genommen. Die Zahl der Entré zahlenden Besucher der Ausstellung in Saarbrücken (8.—15. Sept.) betrug 2200, die Einnahme 1100 ℳ. Diese Zahlen bekunden deutlich, dass die rheinische Bevölkerung der Gartenkunst und deren Veranstaltungen ein sehr reges Interesse zuwendet. **Ludwig Möller.**

Schutzzöllnerische Bestrebungen auf gärtnerischem Gebiete. Die »Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins« hat die von ihrem Mitgliede, Herrn Kunst- und Handelsgärtner Schultze in Charlottenburg in der Sitzung vom 8. Februar d. J. gestellte Frage:

»Wie ist der der Deutschen Handelsgärtnerei durch Einführung abgeschnittener Blumen und Blätter vom Auslande her zugefügten Schädigung entgegen zu treten?«

durch Majoritätsbeschluss auf Antrag des genannten Herrn Kunst- und Handelsgärtner Schultze dahin beantwortet,

»dass dieser Einfuhr nur dadurch wirksam entgegengetreten werden könne, indem eine an der Landesgrenze zu erhebende Steuer auf diese Artikel gelegt wird.«

Die Gesellschaft der Gartenfreunde hat in folge dessen beschlossen, event. an das hohe Reichskanzler-Amt eine dementsprechende Petition zu richten und dieselbe mit den Motiven zu begleiten, sowie solche etwa bei der Berathung in den Vereinen, denen die Gesellschaft die Petition zur Unterschrift übermittelt hat, im wesentlichen zum Ausdruck gekommen und von der Majorität adoptirt worden sind.

Die Gesellschaft hat diese Petition nunmehr fertig gemacht und solche den deutschen Gärtner- und Gartenbauvereinen zur Unterschrift zugesandt, mit der ganz ergebensten Bitte: dass die verehrlichen Vereine ihre Zustimmung dazu erklären, und, indem die Mitglieder die Petition unterschreiben, die Interessen der deutschen Handelsgärtnerei unterstützen helfen.

In der Begründung dieser Petition ist gesagt: »dass in Berlin in der letzten Wintersaison dieser Blumen- etc. Import sich in einem so hohen Masse gesteigert habe, dass dadurch die Preise der dort produzirten Blumen etc. so sehr herabgedrückt worden sind, dass für die deutschen Handelsgärtnereien die Möglichkeit einer Konkurrenz ganz absolut ausgeschlossen werde. So seien beispielsweise abgeschnittene Camellien-Blumen zum Preise von Mark 2,00 à Dutzend verkauft worden, in gleichem Preisverhältniss seien importirte Rosen, Reseda, Veilchen, Orangeblumen, Lorberblätter und dergleichen ebenfalls offerirt worden.

Es liege für jeden, auch für den Nichtfachkenner deutlich auf der Hand, dass in Anbetracht unserer klimatischen Verhältnisse eine Kultur dieser Blumen etc. bei solchen Preisen für unsere Handelsgärtnerei zur Unmöglichkeit werde. Das milde Klima Italiens und Südfrankreichs bringe während des ganzen Winters die genannten und unzählige andere Blumen in vollendetster Weise und ohne Zuthun gärtnerischer Kunst und Intelligenz hervor, und dabei sei die Versendungsart von dort her durch die jetzt vorhandenen Transportmittel eine so leichte und billige geworden, dass bei Benutzung dieser Umstände es möglich geworden ist, diese Blumen in Berlin zu oben genannten billigen Preisen in den Handel zu bringen.

Es sei eine unbestrittene Thatsache, und schon oft nachgewiesen worden, dass unsere deutsche Handelsgärtnerei in Bezug auf Intelligenz und Fleiss eine hohe Stufe erreicht habe, sowie auch, dass sie einen nicht unbedeutenden Faktor in dem National-Reichthum Deutschlands bilde. Die Gesellschaft glaube aber mit Sicherheit annehmen zu müssen, dass diesem nicht zu unterschätzenden Erwerbszweige in Deutschland der Untergang drohe, wenn nicht dem durch die bezeichnete Importation hervorgerufenen Uebel rechtzeitig entgegengetreten werde, denn es sei nicht menschlicher Fleiss, nicht menschliche Intelligenz, die hier als Konkurrent den deutschen Gärtnern gegenüber trete, sondern es sei das milde Klima des Südens und die daraus entsprin-

genden Vegetations-Verhältnisse, gegen die der deutsche Gärtner anzukämpfen vergeblich bemüht sein werde.

Ein Mittel aber, diesem drohenden Uebel entgegenzutreten, glaubt die Gesellschaft darin gefunden zu haben, wenn auf die Importation der abgeschnittenen frischen Blumen und Blätter eine Eingangssteuer gelegt und dadurch der Preis derselben entsprechend erhöht werde.«

Soweit die »Gesellschaft der Gartenfreunde« mit der Begründung ihrer Petition.

Damit wäre denn nun also die Agitation für Statsschutz auch auf gärtnerischem Gebiet eröffnet. Die Klasse der Besitzer von Blumentreibereien ist voraufgegangen, wie lange noch, dann folgen die Baumzüchter, die Obst- und Gemüseproduzenten mit gleichen Bittgesuchen um Schutz gegen die Konkurrenz des Auslandes. Auch sie werden nicht um Gründe verlegen sein, um das schädigende dieser Konkurrenz für ihren Gewerbebetrieb nachzuweisen, auch sie werden das milde Klima, die besseren Bodenverhältnisse des Auslandes als wichtigere Faktoren hinstellen, als wie die Intelligenz, den Fleiss und die Geschäftsumsicht der deutschen Züchter.

Glückliche Zeit, die da hereinbrechen wird, wenn erst die Zöllner an der Grenze ihre schützende Hand über das wohlergehen der deutschen Baum-, Strauch-, Blumen-, Obst- und Gemüseproduzenten halten werden. Ihr aber, ihr armen Konsumenten, ihr bedauernswerthen Fachgenossen, die ihr in eurer Art die Mehrheit der deutschen Gärtnerschaft bildet, die ihr seither euch schlecht und recht vom Zwischenhandel — in direktem Verkehr mit dem kaufenden Publikum — ernährtet, klaget nicht, wenn euch eure billigen und guten Bezugsquellen verstopft werden, wenn ihr genöthigt werdet, in eurer nächsten Nachbarschaft theuer und — — —, oder sagen wir: zwar theuer, aber gut zu kaufen; bedenkt — wenn ihr auch die Zeche zahlen müsst — ihr tragt dazu bei, dass unsere nationale Gartenkunst mächtig emporblühen wird, — wenn auch nur in einzelnen Etablissements, denen der Stat die Konkurrenz fern hält.

Sicher wird das Ausland nie so anmassend sein, und in der Form von Gegenmassregeln zum Schutze seines Gartenbaues den deutschen gärtnerischen Erzeugnissen den Eingang erschweren. Was sollte auch aus unseren Berliner, Leipziger, Dresdener Handelskulturen, was sollte aus unsern thüringer Samenkulturen werden, wie würde es unsern Hamburger, Potsdamer, Dresdener Blumentreibereien, wie würde es unsern ost- und norddeutschen Baumschulen ergehen, wenn ihren Produkten das Ausland mit seinen prompten Zahlern durch Zollsperre unzugänglich gemacht würde? Gewiss, das Ausland wird nie auf solche Gedanken kommen. Ziehen wir deshalb getrost eine chinesische Mauer um unser gutes deutsches Reich, und lassen wir im innern die Produktion durch die Polizei gehörig ordnen und die Verkaufspreise durch amtliche Taxen feststellen, dann wird die goldene Zeit für die deutsche Gärtnerei schon beginnen. Dann bedarf es keiner Intelligenz, keiner Energie, keiner Umsicht mehr, um alte Geschäftsverbindungen aufrecht zu erhalten und neue anzuknüpfen. Der Stat hält die ausländische Konkurrenz fern, und die innere wird polizeilich geregelt!

Die Gesellschaft der Gartenfreunde in Berlin hat sonst mit vielem Verständniss die Interessen der heimischen Gartenkunst gefördert; sie wirkt beispielsweise für die Begründung einer Zentralstelle für den gärtnerischen Verkehr Berlins, ein Institut, welches, wenn es ins Leben tritt, zweifellos den gärtnerischen Handelsverkehr Berlins um ein bedeutendes heben wird; sie hat durch ihren Vorsitzenden an zuständiger Stelle auf eine Ermässigung der Frachtsätze für Pflanzensendungen dringen lassen und dergleichen mehr.

Ob nun diese Gesellschaft mit der Verfassung und Verbreitung dieser Petition einen glücklichen Griff gethan, wagt der unterzeichnete noch sehr stark zu bezweifeln. Gegentheiligen Ansichten geben wir in der deutschen Gärtner-Zeitung gerne Raum.

Dass einzelne Vereine auf diese Petition — wenn ich mich so ausdrücken darf — hereinfallen werden, ist immerhin wahrscheinlich, besonders dann, wenn interessirte Persönlichkeiten die Führerschaft haben. Sobald ein behördlicher Schutz für irgend einen Geschäftsbetrieb in Aussicht gestellt wird, ist es in der Regel bei den Betheiligten mit einer partheilosen Berücksichtung aller Umstände und Verhältnisse vorbei. Die Befriedigung des eignen Interesses drängt sich in den Vordergrund; ob andere geschädigt werden, ist den Beschützten gleichgültig.

Ludwig Möller.

Fragenbeantwortungen.

Amaryllis-Kultur.

Beantwortung der Frage 32:

»Wie kultivirt man *Amaryllis vittata?*

Amaryllis vittata wird hier meistens kultivirt wie die übrigen *Hippeastrum*-Arten, in Töpfen, während der Vegetationsperiode auf warmen Beten. Die Kultur im freien Lande mit Glasplattenbedeckung war früher mehr üblich, als in letzter Zeit — Kultur im gewöhnlichen Boden, ohne Protektion, mit Aufnahme der Zwiebeln vor dem Winter, wie in Frankreich üblich, und wie man hier die *Amaryllis formosissima* behandelt — hat uns für *Hippeastrum vittatum* und andere härtere Arten dieser Gattung in hiesigem Klima noch nicht die gewünschten Resultate gegeben. Wir entnehmen einer unserer früheren Publikationen folgende Notizen über die Kultur der *Hippeastrum* (warme *Amaryllis*) überhaupt, welche auch für *H. vittatum* gelten können.

Kultur in Töpfen. Während des Winters werden die *Amaryllis* trocken und warm aufbewahrt, entweder im temperirten Glashaus oder in einem zu diesem Zweck besonders eingerichteten Magazin. Man lässt sie in den Töpfen in ihrer alten Erde stehen, nachdem man die Blätter sorgfältig entfernt; in diesem Ruhezustand werden sie nicht begossen. Im Januar oder

Februar werden sie versetzt in neue Erde, welche aus Lauberde mit Sand vermischt besteht, die Wurzeln werden beim versetzen nicht abgeschnitten, sondern nur von Fäulniss u. s. w. gereinigt. Beim einpflanzen lässt man nur den obersten Hals der Zwiebel ein par Linien über die Erde hervorragen; man behandelt dabei die Zwiebeln mit grosser Vorsicht, damit die Wurzeln nicht beschädigt werden, die Erde darf nicht fest angestampft werden und muss möglichst fein gesiebt und locker sein.

Für blühbare Zwiebeln nimmt man Töpfe von 14 bis 16 cm hoch und 16—18 cm (oben) Durchmesser; für sehr starke Zwiebeln oft noch grössere; kleinere Zwiebeln werden gewöhnlich zu 2, 3 oder mehr in eben so grosse Töpfe gepflanzt.

Die also eingepflanzten Töpfe werden am besten bis zum Rande in ein frisch angelegtes Lohbet oder sonstiges Warmbet eingegraben; so bald die Blätter anfangen sich zu entwickeln, fängt man mit dem begiessen an, im Anfang mässig und mehr je nachdem die Pflanze in Entwicklung vorschreitet bis zum blühen. Während der Blüthezeit kann man etwas sparsamer Wasser geben, wodurch der Flor verlängert werden kann.

Wenn die Blätter einige Zoll hoch sind, ist es zweckmässig, die eingegrabenen Töpfe ca. 3 cm über den Rand derselben mit alter Lohe oder Lauberde zu bedecken, dadurch wird die Bildung neuer Wurzeln sehr befördert. Während der Blüthezeit können die *Amaryllis* aus dem warmen Bete herausgenommen werden und in ein kaltes Haus oder in's Zimmer gebracht werden, um sie zur Dekoration zu benutzen, alsdann muss die Abkühlung der Pflanzen nicht zu plötzlich geschehen und muss man sorgen, dass sie keinem Zug ausgesetzt sind. Nach der Blüthezeit lässt man die Töpfe im Loh- oder Warmbete stehen, oder, wenn diesem eine andere Bestimmung gegeben werden muss, so gräbt man sie auf ein mässig warmes Laubbet unter Glasfenster ein. Hauptsache bei diesem Zwiebelgewächse bleibt immer eine zweckmässig angebrachte Bodenwärme. Obgleich einige die *Amaryllis* nach der Blüthe in's Freie eingegraben haben wollen, so können wir dieses wenigstens für nördliche Gegenden nicht empfehlen; wir ziehen die Kultur unter gut beschatteten Glasfenstern vor, welche nur bei warmem Regen abgenommen werden. Nach der Blüthe können die *Amaryllis* verhältnissmässig viel Wasser vertragen. Anfang Oktober, oder nach Umständen früher, hört man mit dem begiessen auf und lässt die Blätter absterben; darauf werden die Töpfe aus dem warmen Bet genommen, gereinigt, die welken sowie die grünen Blätter entfernt, die obere Erde des Topfes nach Umständen 2—3 cm weggenommen und dann die Töpfe auf die Winterstellage gebracht, wo sie bis zum Frühjahre stehen bleiben, ohne das mindeste Wasser zu erhalten.

Einige Arten, welche im Herbst blühen, wie *A. aulica*, erhalten eine etwas andere Behandlung; diese kann man im Warmbete stehen lassen und im Wachsthum durch fortgesetztes begiessen erhalten.

Früheres oder späteres blühen der *Amaryllis* kann man herbeiführen, indem man sie früher oder später auf das warme Bet bringt und durch erhöhte oder mehr gemässigte Temperatur des Hauses.

Kultur im freien Lande. Einige *Amaryllis*-Sorten, welche zu den weniger warmen gehören, wie *A. Johnsonii*, *vittata* u. dergl. nebst Hybriden, können auch unter Glasfenster im Freien gezogen werden. Das Bet, worauf sie zu stehen kommen, wird dann 1 m tief ausgenommen und mit Laub des vorigen Herbstes gefüllt, worauf die Erde ausgebreitet wird, worin man die Zwiebeln pflanzt; es entsteht also eine angemessene Bodenwärme. Die Glasfenster werden zweckmässig beschattet und gelüftet und jedesmal bei warmem Regen abgenommen, da man nur im äussersten Nothfalle diese Bete begiesst. Man zieht auf diese Weise oft schönere Zwiebeln, wie in Töpfen. Vor dem Winter werden die Zwiebeln herausgenommen, die Blätter abgeschnitten und mit den Wurzeln in Kästen, mit Lauberde gefüllt, eingeschlagen und, ohne Feuchtigkeit zu erhalten, auf oben angegebenen Stellagen aufbewahrt. Die wärmeren *Amaryllis* vertragen indessen solche Behandlung nicht.

Haarlem, im Mai 1878. **J. H. Krelage.**

Mittel gegen die Blutlaus.

Beantwortungen zu der Frage 48:

»Gibt es ein radikales Mittel gegen die Blutlaus?«

Die Blutlaus trat vor einigen Jahren — mir bis dahin unbekannt — an allen Bäumen in meiner Baumschule auf. Nachdem ich die grosse Schädlichkeit erkannt, liess ich die alten befallenen Bäume entfernen, alle angesteckten Bäumchen mit reinem Wasser gut abbürsten, und liess dies so oft wiederholen, sobald sich die Blutlaus wieder zeigte. Ich hatte den besten Erfolg durch dieses Verfahren. Nur ganz selten zeigt sich noch die Blutlaus. Da, wo einzelne dieser Plagegeister auftreten, scheinen sie aus Nachbargärten eingewandert zu sein. Ich habe verschiedene angepriesene Mittel versucht, doch gefällt mir das sorgfältige abbürsten mit Wasser am besten.

Sulingen bei Nienburg a. d. Weser, Oktober 1878.
J. H. Leymann, Baumschulbesitzer.

Wenn man den Begriff radikal, den ich doch wohl richtiger von radix — Wurzel — ableite, in's Auge fasst, so wird die Frage entschieden mit einem einfachen Nein zu beantworten sein; die angeführten Mittel sind temporäre Reinigungsmittel, aber keine radikale Mittel.

So lange diese Seuche an den Apfelbäumen wüthet, wird man sich begnügen müssen, die bekannten Palliative immer wieder und unermüdlich anzuwenden, aber man wird nie behaupten können, dass, weil man so und so gründlich dieses oder jenes Mittel angewendet hat, man dafür Sicherheit erhalten kann, von dem Geziefer endgiltig befreit zu sein. Was man kann, ist: die Apfelschläge gesund erhalten dadurch, dass man die Thiere einfach nicht aufkommen lässt, sondern, sobald man Spuren bemerkt, mit der minutiösesten Pünktlichkeit Stamm für Stamm und Reihe für Reihe durchsieht. Geschieht das durch die Apfelschläge monatlich

einmal, so wird man immer Meister bleiben, wenn nicht die Obstgüter von Nachbarn in der Hinsicht sich selbst überlassen bleiben, und in diesem Falle fortwährend neue Angriffssubjekte hervorbringen.

Ludwigsburg, im September 1878.

C. Hartmann.

Malven-Pilz.

Beantwortung der Frage 55:

»Wodurch entsteht der Pilz an den Malven? Gibt es ein Vertilgungsmittel hiergegen? Wie wäre dem Uebel vielleicht vorzubeugen?«

Derjenige, welcher den Malvenpilz, *Puccinia Malvacearum*, einmal in seinem Garten hat, wird ihn vollständig kaum wieder los werden. Bleibt derselbe vielleicht auch abwechselnd einmal fort, so kommt er doch sicher im nächsten oder dem darauf folgenden Jahre wieder. Zur Geschichte desselben bemerke ich, dass diese *Puccinia Malvacearum* 1852 zuerst in Chili beschrieben und 1869 in Europa bekannt wurde, wo man den Pilz in Spanien zuerst sammelte; 1873 eine plötzliche weitere Verbreitung in Europa fand und mir hier im Garten 1874 die *Althaea rosea* in kurzer Zeit vollständig bezog, so dass es nicht möglich geworden, bei fernerem Anbau die Malven gesund zu erhalten. — Er verbreitet sich durch seine zahlreichen Sporen massenhaft und geht im milden Klima selbst den ganzen Winter nicht zu Grunde. Gern siedelt er auf andere Malven über, auf *Malva silvestris, Althaea officinalis* u. a. Mittel dagegen gibt es nicht, d. h. sie würden so unsicher sein, wie die empfohlenen Mittel gegen den Kartoffel- und Traubenpilz. Auf den Raum eines Quadrat-Millimeters gehen wenigstens 10 000 Sporen der *Puccinia* und eine Spore genügt, um in 2 bis 3 Wochen ganze Bete voll Malvenpflanzen zu befallen.

Schloss Dyck, im September 1878.

Hermes, Garteninspektor.

Beantwortung der Frage Nr. 57.

»Auf welche Unterlage veredelt man *Aralia elegantissima?* Zu welcher Zeit geschieht die Veredlung, und welche Veredlungsart wendet man an?

Aralia elegantissima, von der bekannten Londoner Firma Mr. Bull im Jahr 1875 in den Handel gebracht, ist auf den Inseln des indischen Ozeans (Südsee-Inseln) heimisch, gehört also zu den Pflanzen des Warmhauses.

Als Unterlage ist *Aralia reticulata* als eine der vorzüglichsten zu empfehlen; auch für andere prächtige Arten dieses Geschlechts, wie *A. gracillima, Veitchii, leptophylla, Osyana* etc. ist diese geeignet. Diese Unterlage ist sehr leicht aus Stecklingen zu ziehen. Am besten gelingt die Vermehrung in den Monaten Januar — März. Doch wachsen sie auch zu jeder andern Jahreszeit, sobald nur das Holz gut ausgereift ist. Vor kurzem sprach ich mit einem der tüchtigsten hiesigen Gärtner, welcher mir versischerte, dass die Aralien des Warmhauses, wie *A. elegans, gracilis, Veitchii* etc., sich sehr gut durch weiche krautartige Stecklinge vermehren lassen, und sollen dieselben sich in 2—3 Wochen gut bewurzeln. Selbst habe ich diese Erfahrung noch nicht gemacht, werde aber, sobald ich mich davon überzeugt habe, Mittheilung machen.

Um hinreichendes Material zur Vermehrung zu erhalten, schneidet man einer Pflanze den Kopf ab; der übrig bleibende Stamm wird alsdann mehrere Seitentriebe machen und erhält man auf diese Weise genügendes Stecklingsholz.

Im Winter oder Frühjahr, bevor die Aralien zu treiben beginnen, veredelt man sie mittelst pfropfens in den halben Spalt. Die Unterlage wird nur an der einen Seite gespalten, bis auf oder auch durch das Mark, das Reis wird keilförmig zugeschnitten, aber derart, dass die Seite, welche nach innen kommt, scharf ist, ähnlich wie beim trianguliren. Man verbindet die Veredelung mit Baumwolle und überstreicht das ganze mit Baumwachs. Alsdann bringt man sie auf ein warmes Vermehrungsbet, wo sie in kurzer Zeit anwachsen werden. Eine andere, vielfach angewandte Veredelungsart ist das seitliche pfropfen.

Aralia reticulata ist bei Herrn van Geert in Gent zu haben.

Gent, im Oktober 1878. **C. Petrick.**

Beantwortung der Frage 63.

»Existirt eine grün oder grünlich blühende Rose, wie heisst dieselbe und wo ist sie käuflich zu haben?«

Hierselbst, so wie in Godesberg, haben wir eine grün blühende Rose in Privatgärten. Es wird mir möglich sein, dem Fragesteller ein Exemplar verschaffen zu können. Schön ist die Rose zwar nicht, aber immerhin interessant.

Plittersdorf bei Godesberg a. Rh., im Sept. 1878.

J. Fritzen, Lehrer.

Die grünblühende Rose habe ich unter dem Namen *Rosa viridis semperflorens* erhalten. Ich gebe Stämme von 1,50—2 m Höhe für 1 Mark ab.

Gau Algesheim bei Mainz, October 1878.

Andreas Leoff, Handelsgärtner.

Auf der diesjährigen Rosenausstellung zu Solingen war im Sortimente der Herren Lambert & Reiter die grünblühende Rose in abgeschnittenen Blumen vertreten. Es dürften auch diese Herren Pflanzen abzugeben haben. **Ludwig Möller.**

Fragekasten.

Frage 64: a) Welche Erde ist die vorzüglichste für Begonien, b) welche für Selaginellen und Farn?

Frage 65: Gibt es ein wirklich zuverlässiges und ausführliches Werk über Klassifikation und Kultur der Farne?

Frage 66: Gibt es ein sicher wirkendes Mittel gegen den Weinpilz?

(Seit drei Jahren werden jedesmal Ende Juli oder Anfang August meine Trauben vom Pilz befallen. Mitten in ihrer Ausbildung werden die Beren schneeweiss, platzen auf, so dass die

Ernte total vernichtet ist. Die Mauer, an der die Reben stehen, ist ca. 5 m hoch, die Lage nach süd-ostwärts gerichtet.)

Frage 67: Durch welche Ursache werden die knotigen Anschwellungen an den Wurzeln einzelner Gemüse, besonders der Kohlarten, hervorgerufen? Gibt es ein Mittel gegen diese Krankheit?

Frage 68: Wie kommt es, dass Süsswasserpflanzen nicht in Merwasser und Merwasserpflanzen nicht in Süsswasser gedeihen? Jemand, der Versuche angestellt hat, dem die Pflanzen aber immer starben, bittet um Aufklärung.

Literarische Berichte.

Voigt's Garten-Kalender für das Jahr 1879. Herausgegeben unter Mitwirkung der Herren H. Jäger, Hofgarteninspektor in Eisenach, Fr. Göschke, Obergärtner und Lehrer am königl.-pomologischen Institut zu Proskau und anderer, Verlag von Hugo Voigt in Leipzig.

Dieser, zum ersten male erscheinende Garten-Kalender ist in vier verschiedenen Ausgaben zu haben:

a. Mit $1/3$ Seite Papier für den Tag, in engl. Leinen ℳ 2.—
b. » $2/3$ » » » » » » » » » 2.50
c. » $1/3$ » » » » » » » Leder » 2.50
d. » $2/3$ » » » » » » » » » 3.—

Wir empfehlen unsern Lesern, denen ein billiger, gut gebundener Kalender erwünscht ist, die Ausgaben b und d, da diese für Notizen einen grösseren Raum bieten, als wie die Ausgaben a und c. Den Mitgliedern der Verbandsvereine gewährt die Verlagshandlung bei Partiebezug eine bedeutende Preisermässigung. Die Vereinsvorstände belieben sich dieserhalb mit der Verlagshandlung in Verbindung zu setzen und eine Subskription auf den Kalender im Vereinskreise zu eröffnen.

Der Kalender enthält neben den mit Monat- und Datumüberdruck versehenen Notizblättern noch Arbeitertabellen, einen meteorologischen Notizkalender, eine Tafel zur Vergleichung der Grade auf den Thermometerskalen, Münzvergleichungstabellen und verschiedene andere nützliche Mittheilungen.

Von grossem Werthe ist ein, von Herrn Garteninspektor Jäger verfasster Arbeitskalender, der über die in jedem Monate zu verrichtende Arbeiten kurze, klare Andeutungen giebt. Wir finden noch eine tabellarische Uebersicht der Aepfel- und Birnen-Familien (nach Lucas), einen Bericht über die neu erschienenen literarischen Fachwerke und ein Verzeichniss der deutschen Gartenbau- und Gärtnervereine, deren Vorstände, Mitgliederzahl, Versammlungen, etc.

Ludwig Möller.

Karl Jürgens. Etymologisches Fremdwörterbuch der Pflanzenkunde, mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Flora. Braunschweig, Verlag von Harold Bruhn. Preis 2 ℳ

Wir sind an die Beurtheilung diezes Werkes, das vielen erwünscht sein könnte, mit dem lebhaften Wunsche herangetreten, es empfehlen zu können. Zu unserm Bedauern sind wir dazu nicht im Stande. Wir tadeln zuerst die Eintheilung des Werkes in zwei Abtheilungen, für die Art- und Speziesnamen, die ganz unmotivirt ist — höchstens hätte die Scheidung der Substantiva und Adjektiva eine gewisse Berechtigung, — und oft zu doppeltem Aufschlagen nöthigt. So findet man z. B. den Namen *Pulsatilla* in der zweiten Abtheilung, obwohl viele Botaniker denselben nicht als Spezies-, sondern als Artnamen gebrauchen. Sodann ist die Auswahl der erklärten Namen so willkürlich, dass schon hierdurch das Buch den grössten Theil des Nutzens, den es schaffen könnte, verliert. Man wird nicht zu viel sagen, wenn man erklärt, dass zumal der Blumengärtner in mindestens der Hälfte aller Fälle von dem Buche im Stiche gelassen wird. Es erklärt sich diese Prinzipslosigkeit der Auswahl wohl daraus, dass der Herr Verfasser nicht selbst Botaniker ist. Jemand, der *Bellidiastrum* als Sternenliebe deutet, kann doch unmöglich diese unechte *Bellis* kennen! (Hier, wie im folgenden wählen wir die Beispiele, wie sie uns beim durchblättern des Buches entgegentreten, viel zu suchen braucht man nicht.) Ferner verlangt man von einem solchen Buche doch mehr von den Pflanzennamen, die von Eigennamen abgeleitet sind, als diese Notiz. Man wünscht doch über die Leute selbst einiges zu erfahren. Dass z. B. *Conringia* nach einem gewissen Conring benannt ist, das weiss jeder von selbst.

In den Erklärungen selbst ist das Buch unerträglich weitschweifig. Wem soll das nutzen, wenn neben der lateinischen Form etwa die gleichlautende griechische Form erst in griechischen, dann in lateinischen Buchstaben gegeben wird; wenn unzählige male ganz irrelevante Nebenformen, wenn zu lateinischen Wörtern gar nicht in Frage kommende griechische Vokabeln angeführt werden? Wozu in diesem Buche die Menge ganz unmotivirter Etymologien, z. B. unter *commutatus* die Bemerkung, dass *movere* mit *meare* in Zusammenhange stehen könnte?

Wie schon aus obigen Angaben hervorgeht, findet sich trotz des gelehrten Anstrichs des Buches vieles, was auf die grammatischen und etymologischen Kenntnisse des Herrn Verfassers ein höchst bedenkliches Licht wirft. Bei der Fülle von Verkehrtheiten, die uns bei jedem Blick in das Buch entgegentreten, ist es schwer sich zu bescheiden und nicht zu viel zu geben. Ein Sekundaner, der mit dem Herrn Verfasser Impatiens von einem nicht vorkommenden impati ableiten wollte, würde sicher von seinen sämmtlichen Mitschülern verlacht werden.

Nur noch ein Beispiel einer gleichfalls sehr häufigen Verkehrtheit. Ellipticus ist durch elliptisch hinreichend erklärt. Wenn der Herr Verfasser auf das griechische elleipo zurückgeht, so verlangt man nothwendig den Nachweis, welche Beziehung seine Vokabeln: mangelhaft, mit Aus-, Weglassung, zur Ellipse haben, und wir machen keinen Fehlschluss, wenn wir annehmen: er weiss es selber nicht. Ja, ein Werk von der Tendenz des vorliegenden Buches muss, wenn es brauchbar sein soll, die Frucht eines hingebenden und fortgesetzten Studiums sein, und erfordert sicher viel mehr Vorkenntnisse, als der Herr Verfasser zu haben scheint. Oberlehrer **L. Mejer** in Hannover.

Briefkasten.

G. H. F. in O. bei F. Die Nummern sind nach Empfang Ihres Briefes sofort an die angegebenen Adressen versandt.

O. P. in S. bei C. Nr. 10 nochmals an Ihre Adresse gesandt. Die Zeitungen werden regelmässig am letzten Tage eines jeden Monates mit den Abendzügen versandt, nachdem die Adressen nochmals mit der Abonnentenliste verglichen sind. Wir bitten, wenn die Zeitung nicht rechtzeitig eintrifft, um sofortige Anzeige, damit wir der Ursache der Verspätung oder des Ausbleibens nachforschen können.

F. H. in C. Das Portrait Hirschfeld's haben wir seither nicht erlangen können. Forschen Sie einmal in Kiel nach.

Diejenigen Herren Fachgenossen, die Fertigkeit im zeichnen nach der Natur, besonders im Pflanzenzeichnen besitzen und die geneigt sind, für die deutsche Gärtner-Zeitung Zeichnungen anzufertigen, werden freundlichst gebeten, sich mit dem Verbandsvorstande in Verbindung zu setzen.

Eingegangene Arbeiten.

Gärtnerische Skizzen aus St. Petersburg — Universal-Schälmaschine — Briefe aus England II — Cacteen-Veredlung — Malven-Pilz — Fuchsien-Anzucht für den Londoner Markt — Begonien fürs Zimmer — Pomologische Mittheilungen. I. Das drehen — Ausstellungsbericht Hildesheim — Die Manetti-Rose, ihre Kultur und Verwendung — Pflanzengeographie — Rhabarber-Kultur — Mäusevertilgung — Philodendron bipinnatifidum — Vereinsbericht Erfurt — Lilien für Freiland-Gruppen.

Den Herren Einsendern F. K., Strelna bei St. Petersburg; W. N., Reutlingen; E. Sch., Kensington, London; C. H., Ludwigsburg; L. B., Haag; Professor d. B., Strassburg; E. W., London; C. B., Ebreichsdorf; M. J., Rötha; F. H., Reutlingen; F. A. B., Hildesheim; M. K., Sanssouci; Dr. W., Stettin; J. H. L., Sulingen; B. H., Dresden; G. W. U., Erfurt; C. R., Erfurt; Th. N., Marburg; unsern verbindlichsten Dank. D. Red.

Anzeigen.

Ein Gärtnergehülfe,

der besonders in der Teppichgärtnerei und Obstkultur erfahren ist, sucht baldigst anderweitig Stellung.

Näheres durch Herrn **Ludwig Möller** in Barmen.

Unser Preis-Veszeichniss über **Obst-** und **Zierbäume, Sträucher, Rosen, Nadelhölzer** und **Wildlinge** ist erschienen und steht auf gefälliges Verlangen gerne gratis und franko zur Verfügung.

Lambert & Reiter,
Baumschulbesitzer, **Trier.**

!!Unerhört billig!!

Weg. nöth. Flächenräumung zu anderw. Benutzung verkauft loco Baumschule: 7 bis 8 Fuss hohe starke Kronenstämme v. **Morus alba** u. **Juglans regia** pr. Stück 35 Pf., pr. 100 Stück 30 *M*, gut emballirt auf's Dampfboot geliefert 40 *M* pr. Kassa od. Nachnahme *Oberförster* ***Ludwig***
zu Dusemond bei Mülheim a. d. Mosel.

Als ganz besonders preiswürdig empfehle:

Wilden Wein, 100 Pflanzen 3—15 *M*

Samen-Ulmen unter 30 cm 6 *M* pr. 1000 Stück
nicht unter 30 » 10 » » » »
» » 50 » 18 » » » »
» » 70 » 25 » » » »

Schon mehrfach verpflanzte nicht unter 75 cm 50 *M* pr. 1000 Stück, nicht unter 1 m 70 *M*

Grossblättrige Linden in jeder Grösse bis zu 6 cm Stammdurchmesser.

Zahme **Kastanien** und **Ahorn** (Acer Negundo) à 1 bis $1^1/_2$ m starke Alleebäume, **Acacia hispida,** starke Pflanzen, die schon geblüht haben, à 50 ₰, 22 Stück 10 *M*.

Glycine chinensis, starke Pflanzen, à 50—75 ₰

Catalpa syringaefolia, starke Büsche, nicht unter 2 m à 1 *M*

Pyramideneichen und **Ulmen** à 1—2 *M*

Gefüllt blühender Dorn 1—2 *M*

9 Pflanzen von **Yucca filamentosa,** die nächstes Jahr blühen, alle 9 für 3 *M*, einzeln 50 ₰ das Stück.

Verpackung billig. Sendung gegen Nachnahme. Alles auf Sandboden gewachsen, mit schönem Wurzelvermögen.

Sulingen. **J. H. Leymann.**

Eisenbahnstationen Nienburg a. d. Weser und Twistringen (Osnabrück-Bremen).

An alle Gärtner, Gartenbesitzer, Gartenfreunde etc.

richte ich hierdurch die Bitte um gefl. Mittheilung ihrer Adresse, um ihnen die durch meine Versendungs-Anstalt zur Vertheilung gelangenden Kataloge und Zirkulare von Samenhandlungen und Handelsgärtnereien zuzusenden resp. die Adresse in den Versendungslisten nachtragen zu können, falls solche noch nicht vorhanden.

Prospekte (Tarif) sowie auch »Führer durch die Gartenliteratur«, Katalog meines Verlages und Probe-Nummern der »Deutschen Garten- und Obstbau-Zeitung«, der »Deutschen Gärtner-Zeitung« etc. gratis und franko,

Hugo Voigt in **Leipzig,** Nürnberger-Str. 43.

Zugleich empfehle

Voigt's Gartenkalender
für das Jahr 1879.

Ausgabe A. ($^1/_3$ Seite pro Tag) in Leinen *M* 2.—.
» » (» » » ») » Leder » 2.50.
» B. ($^2/_3$ » » ») » Leinen » 2.50.
» » (» » » ») » Leder » 3.—.

Gegen Einsendung des Betrages sendet franko
D. O.

Mitte November erscheint

Voigt's illustrirter Weihnachtskatalog,

den Jeder gratis und franko erhält, der ihn mit Postkarte verlangt. **Hugo Voigt.** Leipzig, Nürnbergerstr.

Für die Redaktion verantwortlich: der Verbandsvorstand. — Druck von Wilh. Wandt in Barmen.

№ 12. 1. Dezember 1878. II. Jahrgang.

Einigkeit macht stark! Bildung macht frei!

Deutsche Gärtner-Zeitung.

Zentralblatt
für das
gärtnerische Fortbildungswesen in Deutschland.

Organ des Verbandes deutscher Gärtner-Vereine.

Redigirt vom Verbands-Vorstande

unter Mitwirkung der Vereins-Korrespondenten und der Herren **Rich. Au,** Assistent an der pflanzenphysiologischen Versuchsstation Proskau; **J. Bruckhaus,** Obergärtner, Twickenham, London S. W.; **H. Correvon,** Kunst- und Handelsgärtner, Yverdon (Schweiz); **C. Eblen,** Baumschulbesitzer, Stuttgart; **C. Eichler,** Obergärtner, Karlstadt a. M.; **G. H. Fiesser,** Obergärtner, Oberursel bei Frankfurt a. M.; **W. Hampel,** Garteninspektor, Koppitz i. S.; **Fr. Heinzelmann,** Kunstgärtner, Reutlingen, im pomol. Institut; **Hermes** Garteninspektor, Schloss Dyck bei Düsseldorf; **E. Kaiser,** Kunst- und Handelsgärtner, Leisnig; **H. Kühn,** Kunstgärtner, Oranienbaum bei St. Petersburg; **M. Petzold,** Baumschulbesitzer, „Wilhelmshof" bei Bunzlau; **D. Schmidt,** Obergärtner, Züllchow bei Stettin; **C. Steinbach,** Kunst- und Handelsgärtner, Weimar; **B. Strauwald,** Gartenbaulehrer, Althof-Ragnit; **Fr. Thienemann,** Kunstgärtner, La Pyramide bei Angers (Frankreich); **W. Trencker,** Obergärtner, Grabow a. O.; **G. Wermig,** Kunst- und Handelsgärtner, Woking (England); **C. H. Wesener,** Obergärtner, Colmar, u. A.

Verbands-Vorstand: **Ludwig Möller,** Barmen, Unterdörnen 89, Verbandsvorsitzender; **G. W. Uhink,** Erfurt (Etablissement Haage & Schmidt), Generalsekretair; **C. Rotter,** Erfurt (Etablissement Platz & Sohn), Verbandskassirer.

Kommissionsverlag von Hugo Voigt in Leipzig,
Buchhandlung für Landwirthschaft, Gartenbau und Forstwesen.

Die deutsche Gärtner-Zeitung erscheint am 1. eines jeden Monats in der Stärke von 1—2 Bogen. Abonnementspreis durch Buchhandel und Post jährlich 4 Mark. Der Verbandskassirer, C. Rotter, Erfurt, Lindenweg 5, sowie die Verlagshandlung senden für diesen Betrag die Zeitung franko per Kreuzband. Die Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung für 2 Mark franko zugesandt durch Vermittlung des Verbandes. Anzeigegebühren 25 Pfg. für die gespaltene Korpuszeile oder deren Raum, für die Verbandsmitglieder 15 Pfg. Offene Stellen unserer Abonnenten werden frei aufgenommen.

Verbands-Angelegenheiten.

Zur gefälligen Beachtung.

Mit dieser Nummer schliesst der zweite Jahrgang der Deutschen Gärtner-Zeitung.

Den seitherigen Abonnenten wird der dritte Jahrgang auch ohne vorherige Bestellung zugesandt. Wir bitten, im Falle kein Weiterbezug beabsichtigt wird, um eine gefällige baldige Nachricht durch Postkarte.

An alle Freunde unserer Bestrebungen richten wir die dringende Bitte, für die Verbreitung unseres Organs mit allen Kräften eintreten zu wollen. Besonders die Verbandsmitglieder mögen es sich angelegen sein lassen, für die Ausbreitung unseres Verbandes, für die Werbung neuer Mitglieder und Abonnenten unausgesetzt thätig zu sein.

Dem Verbandsvorstande ist es sehr erwünscht, in den Besitz einer recht grossen Zahl von Adressen solcher Personen, von Fachleuten sowohl als auch von Gartenfreunden, zu gelangen, bei denen eine Einladung zum Beitritt und Abonnement Berücksichtigung finden dürfte. Wir bitten die Verbandsgenossen recht angelegentlichst, solche Adressen dem Vorstande in recht reicher Zahl baldigst einsenden zu wollen. Es ist dies für den Einzelnen eine geringe Mühe, dem Verband wird aber damit ein sehr wichtiger Dienst geleistet. **Der Verbandsvorstand.**

Kassen-Angelegenheit.

Wegen des bevorstehenden Jahreswechsels und des dadurch nothwendig werdenden Kassen-Abschlusses, ersuche ich alle Restanten, sei es in Bezug auf Verbands-Beiträge oder Zeitungs-Abonnements, ihren Verpflichtungen bis zum 6. Dezember d. J. nachzukommen. Wo bis

zu diesem Zeitpunkt weder Geld noch hierauf bezügliche Nachrichten eingegangen sind, werde ich am 7. Dezember die Beträge auf die resp. Restanten (bei den Vereinen auf die Adresse der Herren Korrespondenten) durch Postvorschuss erheben.

C. Rotter, Verbands-Kassirer,
Erfurt, (Etablissement C. Platz & Sohn.)

Beitritt neuer Mitglieder im Monat Novbr.

Julius Erdmann, Kunstgärtner, Arnstadt.
Ernst Hinz, Kunstgärtner, Trier.
Wilhelm Höninghaus, Kunstgärtner, Gent (Belgien).
Wilhelm Kliem, Kunstgärtner, Trier.
Heinrich Leinen, Kunstgärtner, Trier.
Georg Mauer, Kunstgärtner, Trier.
Emil Schippel, Kunstgärtner, Gotha.
Wilhelm Stuppe, Kunstgärtner, Miechowitz (Schles.).

Vereins-Nachrichten.

Altenburg. Verein Hortulania. Am 3. Oktober feierte der Verein durch Konzert, Festtafel und Ball sein 4. Stiftungsfest, welches durch den Vorsitzenden Herrn Schröder mit einer Festrede eröffnet wurde. Während der Tafel wurden verschiedene Toaste den zahlreich erschienenen Herren Prinzipälen, den Freunden und Gönnern des Vereins dargebracht, sowie auch der Damen, der Gründer des Vereins, des Vorstandes u. a. in herzlichen Worten gedacht. Während des Abends gingen mehrere Glückwunsch-Telegramme von früheren Mitgliedern ein, welche vom Vorsitzenden verlesen und von den Mitgliedern in begeisterter Weise aufgenommen wurden. Wir sagen hiermit nochmals allen, die unser gedacht, unsern wärmsten Dank. Ein Festgedicht, welches von unserm Vereinsmitgliede Herrn Dennhardt dem Feste gewidmet war, trug viel zur Verherrlichung desselben bei. Das Fest verlief in einer, alle Theilnehmer durchaus befriedigenden Weise.

Bericht über die Thätigkeit des Vereins vom Oktober 1877 bis dahin 1878.

In den 47 Versammlungen, welche im Laufe des Jahres stattfanden, hat es nicht an Stoff zu lehrreichen und interessanten Verhandlungen gefehlt. Durch Verlesung lehrreicher Abschnitte aus den neuesten Zeitschriften, welche uns theils durch die Freundlichkeit des Kunst- und Handelsgärtners Herrn Thienemann zur Verfügung gestellt, theils vom Verein selbst gehalten wurden, haben wir stets das neueste und beste zum Vortrag gebracht.

Schriftliche Arbeiten wurden leider nur die sieben folgenden eingeliefert:

Ueber *Punica granatum nanum,* von Herrn Arnd
» *Erica hyemalis,* . . . » » »
» Rosenveredlung, . . . » » »
» Vermehrung der Ziergehölze, » » Schröder
Ueber buntblättrige Caladien, von Herrn Schröder
» Kultur der Hortensien, . » » Dennhardt
» *Gardenia radicans,* . . » » Lemke.

Die Vorträge wurden meistens schriftlich der Bibliothek übergeben.

Der Fragekasten war immer stark benutzt; es wurden 110 wissenschaftliche Fragen gestellt, welche bis auf vereinzelte ihre Erledigung fanden.

Als Beweis für die Einigkeit und den kollegialischen Geist, der unter den hiesigen Berufsgenossen herrscht, können wir wohl die Zahl der Mitglieder unseres Vereins dienen lassen. Wir haben ebenso wie in dem Vorjahre 18 Mitglieder zu verzeichnen; obwohl durch Abgang von hier viele ausgetreten sind, so wurden dieselben doch in eben dem Masse durch neu eintretende ersetzt. So ist unser Verein für Altenburg immerhin ein starker zu nennen, da es hier nur wenige Kollegen noch giebt, die kein Interesse für den Verein haben und demselben nicht beigetreten sind.

Der Verein besteht jetzt aus folgenden Herren: Schröder, 1. Vorsitzender, Rauboldt, 2. Vorsitzender, Lemke, 1. Schriftführer, Uhle, 2. Schriftführer, Düsterhöft, Kassirer, Dennhardt, Bibliothekar, Arnd, Huch, Kaumann, Kaleve, Quellemalz, Retzow, Stuhr, Schlotfeldt, Schmidt, Seifert, Wunderlich, Weigelt.

Die Bibliothek ist durch Anschaffung mehrerer Fachschriften bedeutend bereichert worden und unter der aufmerksamen Verwaltung unseres Herrn Bibliothekars in gutem Zustande.

Die Gesammt-Einnahme belief sich auf .	ℳ 139,46
Die Ausgaben dagegen auf	» 126,92
Bleibt Kassenbestand	ℳ 12,54

H. Lemke, z. Z. Schriftführer.

Erfurt, Verein Flora. Am 18. Oktober abends feierte der Verein sein 18. Stiftungsfest. Die glücklichen Witterungsverhältnisse hatten es uns vergönnt, dieses Fest dem Gärtnerstande entsprechend mit einer Blumenpracht zu dekoriren, wie selten zuvor. Die vielen Gäste, welche erschienen, waren überrascht von der Fülle des Materials, welches in fast verschwenderischer Weise zur Dekoration verwandt worden war. Es trug dies nicht wenig dazu bei, das Fest zu einem recht würdigen und wirklich heiteren zu gestalten und allgemeiner Beifall wurde dem Verein dafür gezollt. Zur Eröffnung wurde ein von Herrn Lehrer Arnold hierselbst gedichteter Prolog gesprochen, der äusserst sinnig gehalten war und in würdiger Weise dem Vereine wie dem Verbande und überhaupt der ganzen Gärtnerei und dem Gärtnerstande Worte des Lobes, aber auch der Aneiferung verlieh. Unter den Geladenen, deren eine beträchtliche Zahl erschienen, befanden sich auch ein Theil der sämmtlich eingeladenen Herren Prinzipale und derjenigen Obergärtner, welche dem Vereine noch nicht als Mitglieder angehören, und wir sind in der angenehmen Lage, hierbei bemerken zu können, dass der Verein sich jetzt des Wohlwollens sämmtlicher Herren Prinzipale in Erfurt erfreut. Bei

Musik und Tanz wurde die Zeit bis Mitternacht kurz und wurde bei der nun gehaltenen Pause dem Feste erst die höhere Weihe verliehen. Körperlich und geistig gestärkt, ergossen sich bald die verschiedensten Gemüther in den unausbleiblichen Reden und Toasten, die den allseitigsten Anschauungen Rechnung trugen. Bei dieser Gelegenheit wurden auch die so vielfach eingelaufenen brieflichen und telegraphischen Glückwünsche veröffentlicht, wofür wir den verehrten Einsendern, sowohl den betreffenden Vereinen als auch den früheren Mitgliedern, noch auf diesem Wege bestens danken. Nach der Pause wurde das Tanzvergnügen fortgesetzt und blieben dabei die meisten Festgenossen bis zu der Stunde vereint, wo wir Gärtner gewohnt sind, das Bett zu verlassen, um dem Berufe nachzugehen. Wir sind indess überzeugt, dass alle den Festplatz verliessen in dem Bewusstsein, ein schönes Fest gefeiert zu haben, selbst auf die Gefahr hin, dass mancher die auf solchen Strapatzen nöthige Ruhe erst in der darauf folgenden Nacht zum Sonntag zu erwarten hatte.

Hamburg. Verein Horticultur. (Bericht vom März bis Oktober 1878). Während dieser Zeit wurden vom Verein 12 gewöhnliche und eine Generalversammlung abgehalten. Sämmtliche Versammlungen erfreuten sich eines starken Besuches der Mitglieder der Vereine Pomona-Altona und Flora-Hamburg-Eppendorf. Von 135 Gästen, welche den Verein mit ihrem Besuche beehrten, traten 50 als Mitglieder bei.

In den Versammlungen wurden folgende 7 Vorträge gehalten:

1. Kultur der *Primula chin. fl. pl.*, von H. Even;
2. Ueber Darwin's Theorie, von C. A. J. Kruse;
3. Vertreibung des Schimmels und der Raupen von den Rosen, von F. Eggers;
4. Fortsetzung des Vortrages über Darwin's Theorie, von C. A. J. Kruse;
5. Die Grundorgane der Pflanzen, von E. Kohlmann;
6. Der Knospenansatz bei schwertreibenden Rosen, von F. Eggers;
7. Die Chemie im gärtnerischen Fach, von C. A. J. Kruse.

Ausserdem wurden 10 Referate aus Zeitschriften und ein Aufsatz über das treiben der Hyazinthen von C. Klimann vorgelesen, sowie 76 fachwissenschaftliche Fragen erörtert. Auch veranlassten briefliche Nachrichten interessante und lehrreiche Unterhaltungen.

Eine Ausstellung, welche Herr F. Martiensen veranstaltete, umfasste ein reichhaltiges Farn-Sortiment der Hamburger Flora, ferner *Drosera longifolia* und *rotundifolia;* die Pflanzen waren ein Jahr kultivirt und erregten grosses Interesse. Herrn F. Martiensen wurde vom Verein ein Preis-Diplom zuerkannt. Ausserdem waren noch verschiedene Pflanzen ausgestellt, unter denen sich ein blühendes Exemplar des *Haemanthus puniceus* besonders auszeichnete.

Am 9. Mai fertigte der Verein ein Verzeichniss sämmtlicher Mitglieder, welches stets im Vereinslokale ausgelegt ist. Zweck desselben ist, den Gästen Gelegenheit zu geben, die dem Vereine angehörenden Fachgenossen kennen zu lernen. Auch wurde am 4. Juni von den Mitgliedern eine Photographie-Sammlung in's Leben gerufen, welche dem Verein gewidmet ist.

Am 4. August veranstaltete der Verein gemeinschaftlich mit den Vereinen Pomona-Altona und Flora-Hamburg einen Ausflug nach dem »Hamburger Wald« bei Ahrensburg, an welchem sich auch eine grosse Anzahl Nichtvereinsmitglieder betheiligten.

In der Generalversammlung am 12. Sept. beschloss der Verein, von Oktober bis März einen Kursus im Zeichen- und Geometrie-Unterricht zu veranstalten, und können sich daran die Mitglieder der Vereine Elbflora-Nienstedten, Pomona-Altona und Flora-Hamburg, sowie auch Lehrlinge betheiligen.

Beigetreten sind folgende Herren: Als Mitglied des Vereins Pomona-Altona: W. Steen II. Als Mitglieder des Vereins Flora-Hamburg: C. Hunold, A. Gartz, J. H. Möller II. und H. Ch. Wieck. Auf Vereins-Diplom: E. Schulz, L. Passig, P. M. Rosenquist und C. Schöttler. Auf Verbandskarte: F. Bläsing. Ferner: A. Richter, H. Terneth, H. Rüder, E. Lange II., C. Hopfgarten, C. Tietz, H. Jöhnk, C. Danke, A. Ohle, A. Hüttig, J. Engebretzen, E. Hofmann, F. Brodde, F. Ahlers, H. Cummerow, W. Wohlert, W. Sachau, C. Hartmann I., F. Frehse II., A. Herbert, J. Lüders II., Ch. C. Andersen, H. Pöls, H. Kotwitz, E. Evers, E. Lange III., O. Wetzel, L. Bode, R. Immisch, E. Maass, E. Kiesel, H. Möller I., J. Reimers, M. Maack, M. Nagel, F. Jonas, O. Zarrs, A. Hartmann II., A. Tamsberg und W. Willer.

Auf Diplom ausgetreten sind: E. Kohlmann und C. Busse. Gestrichen wurden: Vogt, A. Nürnberger, F. Brode und Th. Schlünz. Ferner reisten folgende Herren ab, verblieben jedoch auswärtige Mitglieder: Th. Rievers-Itzehoe; Terneth-Frankfurt a/M.; A. Ohle-Kiel.

Für den Vorstand wurden Nachwahlen vorgenommen und setzt sich derselbe aus folgenden Herren zusammen: A. Büsing, Präses, N. Hertzfeld, I. Vizepräses, G. Lüders, II. Vizepräses, A. Matz, Schriftführer, A. Richter, Korrespondent, C. Holzkamp, Kassirer, H. Even, Vergnügungskassirer, J. Ebner, Bibliothekar, O. Schindler, Assistent des Bibliothekars, F. Fahrenberg, Expedient des Verbandsorgans, A. Kludius und A. H. Seyderhelm, Ausschussmitglieder.

Die Mitgliederzahl beträgt gegenwärtig 90.

Bestand des Vereinsvermögens ℳ 77,89.

Bestand der Vergnügungskasse ℳ 32,20.

Bändezahl der Bibliothek 308. Als Geschenk wurde derselben »Schmidlin's Gartenbuch« von H. Fahrenberg zu theil.

Herr C. A. J. Kruse wurde einstimmig zum Ehrenmitgliede ernannt, für seine Verdienste, welche sich derselbe um den Verein erworben hat.

Korrespondenzen erbittet sich der Verein an seinen jetzigen Korrespondenten A. Richter, Etablissement E. C. Harmsen, vor Wandsbeck. Unsere Abonnenten werden ersucht, bezügliche Zuschriften an den jetzigen

Expedienten des Verbands-Organs F. Fahrenberg, Kunst- und Handelsgärtner zu Hamburg-Eppendorf, zu senden. **A. Matz**, Schriftführer.

Gärtnerische Plaudereien aus England.

Von G. **Wermig**, Kingfield Nursery, Woking (Surrey), England.

III.

(Fortsetzung und Schluss von Seite 107.)

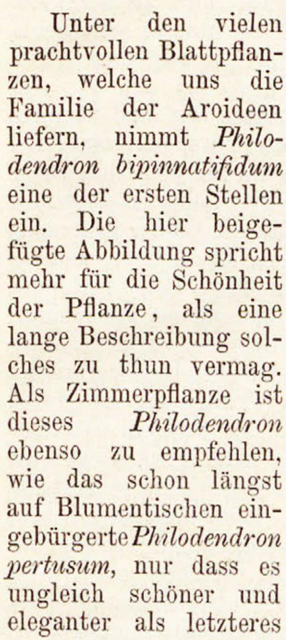
Weihnachtsfeier — Weihnachtsmarkt — Blumenmarkt — Bindereien — Gemüse und Früchte.

Londons Gemüse- und Obstmarkt zur Weihnachtszeit bietet einen recht freundlichen Anblick, denn auch die Gemüsehändler füllen um diese Zeit ihre Läden mit Haufen von immergrünen Zweigen, um der grossen Nachfrage zu begegnen, wesshalb wir zwischen den Reihen von Wagenladungen voll Gemüse auch viele vollgepackt mit Ilex, Kirschlorber, Epheu, Mistel etc. finden. Unter den Gemüsen selbst zieht so manches in Deutschland unbekanntes unsere Aufmerksamkeit auf sich, weil andererseits wir manches deutsche Lieblingsgemüse ganz vermissen. Kohlrabi z. B. sind hier fast ganz und gar unbekannt, höchstens hier und da als Viehfutter kultivirt, und an ihre Stelle treten hier die runden weissen Herbstrüben, die massenhaft konsumirt werden. Ein Bet voll Kohlrabi in meinem Gemüsegarten erweckte grosse Neugierde und Verwunderung unter meinen englischen Nachbaren, von denen sich einige ein par dieser »hochstämmigen Rüben« zum probiren erbaten, mir aber dann kopfschüttelnd versicherten, dass dieses Gemüse ein Leckerbissen sei, um welchen sie das Ausland nicht beneideten. Die guten Leute hatten die ziemlich grossen Köpfe ganz zu kochen versucht! Die englische Methode, Gemüse zu kochen, ist übrigens sehr einfach; fast alles wird in etwas gesalztem Wasser gekocht, das Wasser dann ausgepresst oder abgegossen und dann vorgesetzt; kein Wunder, dass hier nicht halb so viel Gemüse gegessen wird wie in Deutschland, man weiss es nicht zu bereiten. Knollensellerie ist ein anderes hier unbekanntes Gemüse, dagegen Celeriac d. h. Sellerie mit langem Kraut und ohne Knollen findet sich in jedem Garten. Die Blattstengel werden zusammengebunden, an beiden Seiten Erde angeschaufelt und so gebleicht, und dann roh mit Salz und Käse zum Nachtisch verspeist. Getriebener Rhabarber, d. h. die dicken und langen Blattstengel der hier im grossen kultivirten Varietäten, ist hier sehr beliebt, und es ist wirklich unerklärlich, dass dieses ausgezeichnete Gemüse sich in Deutschland nicht mehr einbürgert. Mit Ausnahme der soeben genannten finden wir übrigens die nämlichen Gemüse wie in Deutschland vertreten. Getriebener Spargel wird grösstentheils von Paris importirt, und neue frühe Kartoffeln um die Weihnachtszeit von Malta, Spanien und Portugal und etwas später von den Inseln des Kanals wie Jersey, Guernsey etc., die sich eines sehr milden Klimas erfreuen. Kartoffeln für allgemeinen Gebrauch kommen übrigens massenhaft von Frankreich, Belgien, Holland und Deutschland. Unter den Früchten zeichnen sich die importirten Ananas, Weintrauben, Granaten, Apfelsinen, Bananen und andere Südfrüchte durch ihre Billigkeit aus. Ananas von Westindien oft nur zwei Mark per Kilo und Apfelsinen oft 30 oder 40 für eine Mark. Trauben kommen von Südspanien und Madeira in Sägespähnen verpackt, meist nur weisse grossberige mit dicker Haut, aber feinem Aroma, oft nur 0,80 Mark per Kilo. Die in England unter Glas gezogenen Trauben sind meist die des *Blauen Trollingers (Black Hambourgh)* und weit theurer als die importirten, welch' letztere leicht an dem Verlust des feinen Anhauches zu erkennen sind. Birnen kommen meist von Frankreich und die Aepfel in ganzen Schiffsladungen von Amerika, und gute Proben sind meist recht theuer, und auserwählt schöne Exemplare werden oft zu enormen Preisen verkauft. *Belle Angevine* von Paris in Prachtexemplaren 21 Mark per Stück und *Weisser Winter-Calvill*, wie aus Wachs geformt, mit — vielleicht künstlich durch anfeuchten verursachter — schöner rother Färbung an der Sonnenseite, 20 Mark per Dutzend. England ist, wie bekannt, die Heimath einer ganzen Reihe unserer edelsten Aepfel. *Ribston Peppin* ist der Liebling und das Ideal der Engländer unter dieser Obstsorte, lohnt sich aber nur selten noch des Anbaues, da er, wie bei uns der *Gravensteiner* und der *Rothe Stettiner*, nur an sehr vereinzelten Plätzen noch tragbar ist. An seine Stelle und an die der ihm so nahe verwandten *Muskatreinette* (*Margil* der Engländer) tritt jetzt der fruchtbare, köstliche *Cox Orange Peppin*, der neben der *Goldparmäne* (*King of the Peppin* der Engländer) und der *Goldreinette von Blenheim* (*Blenheim Orange Peppin* der Engländer) in keinem Garten für Tafelobst fehlen sollte, ebensowenig wie *Lord Suffield, Cellini* und *Wellington* in einem solchen für Küchengebrauch. Das Klima Englands eignet sich nicht so gut für Birnen, von denen fast nur *Williams Bon Chrétien, Marie Louise* und die hier sehr beliebte und fruchtbare *Hazel Birne* in grösseren Massen für Markt angepflanzt wird. Ich behalte mir vor, über den Stand der englischen Obstkultur in einem späteren Artikel zu sprechen.

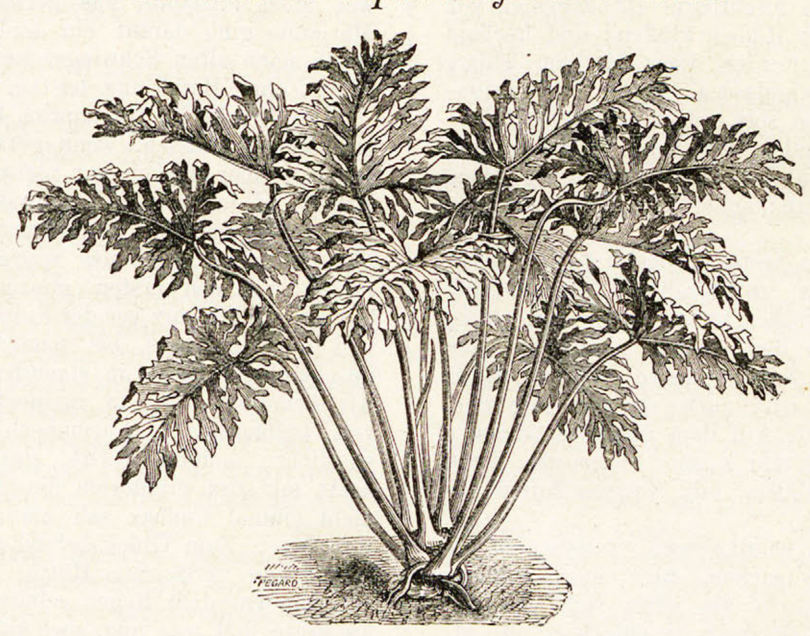
Abstimmung über die besten Rosen.

Die von Herrn Gymnasiallehrer Friedrich Schneider in Wittstock veranlasste Abstimmung über die besten Rosensorten, worüber wir in Nr. 10 S. 155 Mittheilung machten, hat eine recht erfreuliche Betheiligung gefunden. Bis Mitte November waren bei Herrn Schneider 112 Listen eingegangen. Alle deutschen Rosengärtner von Ruf haben sich an dieser Zusammenstellung betheiligt; von den 200 deutschen Gartenbauvereinen aber nur 10! D. Red.

Philodendron bipinnatifidum. Schott.



Unter den vielen prachtvollen Blattpflanzen, welche uns die Familie der Aroideen liefern, nimmt *Philodendron bipinnatifidum* eine der ersten Stellen ein. Die hier beigefügte Abbildung spricht mehr für die Schönheit der Pflanze, als eine lange Beschreibung solches zu thun vermag. Als Zimmerpflanze ist dieses *Philodendron* ebenso zu empfehlen, wie das schon längst auf Blumentischen eingebürgerte *Philodendron pertusum*, nur dass es ungleich schöner und eleganter als letzteres



ist. Wenn dasselbe nun noch nicht in dem Masse verbreitet ist, wie es durch seine Schönheit und durch die leichte Kultur verdient, so mag dies darin seinen Grund haben, dass die Vermehrung durch Stecklinge nur langsam von statten geht, da dasselbe keinen so langgestreckten Stamm wie *Phil. pertusum* bildet. Es ist jedoch in letzter Zeit gelungen, keimfähigen Samen aus der Heimath zu beziehen und sind nunmehr kräftige Pflanzen um einen mässigen Preis zu haben.

G. W. Uhink.

Deutsche Gärtner

IV.

Gustav Wallis.

(Fortsetzung und Schluss.)

Der Himmel hatte Wasser genug herabgegossen und war uns in der zweiten Nacht gnädiger; sie war ganz frei von Regen und nicht einmal Thau konnte man morgens an den Sträuchern bemerken. Der Fluss stand auf seiner Normalhöhe.

(27. Oktober 1866.) Es war eben 6 Uhr vorbei, als wir die Canoas bestiegen und aus dem Hafen fuhren. Beständig sahen wir Taucher und Enten über den Fluss dahinfliegen, nach denen wir aber leider nicht schiessen konnten, weil die geschossenen leicht im Wasser versinken. Um $7^1/_2$ Uhr legten wir an einer Stelle an, von wo aus ein Pfad ins Innere zu einer Hütte führte. Die Bewohner derselben waren Verwandte unseres Führers, sein Schwager und dessen Bruder, der eine auf beiden, der andere auf einem Auge blind, beide alte Leute. Der Tag war leidlich und beschloss der Führer, bis zum andern Morgen hier zu bleiben. Meine Widerrede war vergebens; wo Indianer das Geleit geben, da haben sie auch das Kommando über alle. Ich schickte einen meiner Leute mit der Flinte in den Wald und erhielt als Jagdbeute wieder einen mir schon vom Amazonas her bekannten Vogel.

Den 28. Oktober war die Fahrt von längerer Dauer als bisher, indem wir, mit einigen kleinen Unterbrechungen, von früh $7^1/_2$ bis nachmittags $2^1/_2$ Uhr fuhren. Unterwegs mussten wir aussteigen und ein Stück Wegs zu Fuss zurücklegen, wegen unsicheren, flachen Wassers. Der Ort, wo wir anlegten, heisst Lansaza und weit ins Innere führt der Weg zu zwei Indianerhütten. Hier traf ich zum ersten male unter Indianern geregelte und ziemlich ausgedehnte Schweinezucht. Mit einem Ueberblicke zählte ich 40 Stück und sämmtlich in besserem Zustande, als man sie so häufig unter Weissen sieht, wo Magerkeit und Sandflohbäulen sie ungestaltet machen. Ich wunderte mich nicht wenig zu hören, dass diese Schweine hier ohne besonderes Futter aufwachsen und fett werden. Sie haben ihr besonderes Gehege und werden nachts in die Ställe eingeschlossen, aus Furcht vor den Tigern, deren Nachstellungen jedoch unbedeutend sind, weil ihnen selbst mit einer grossen Rotte Hunde fleissig nachgestellt wird. Am Tage laufen sie frei und weit in die Wälder, ihre Nahrung zu suchen, und da giebt es gar manche gute Frucht für sie, so z. B. die einer Lucuma, Genipa, div. Jriartea und anderer, noch unbestimmter Baumgattungen.

Um mit der Jagd keine Zeit mehr zu verlieren, glaubte ich wohl zu thun, ein Schwein zu kaufen und nahm ein halbausgewachsenes. Ich bereute aber in der Folge diesen Schweinshandel, weil diese im Walde erwachsenen Thiere erst Fett und schmackhaftes Fleisch im Alter bekommen. Das Fleisch von meinem Matz war denn auch so saftlos, so fade, dass ich, trotz der ungewöhnlichen Hülfe, die die Indianer mir beim verzehren leisteten, doch herzlich froh war, als es ein Ende damit hatte. Das Schwein erhielt ich um einen Spottpreis, ein Stück Zeug zu Hosen und einige grosse Angeln; es wurde mit in die Canoa geladen, als wir des folgenden tags unsere Reise fortsetzten.

(29. Oktober.) Diesmal kurze Fahrt, nur eine Stunde und schon wieder ging's zu meinem Verdruss auf einen Hafen zu, wo eben wieder Verwandte des Führers wohnen sollten. Es lebte hier ein Sohn des Führers, Namens Marianno, der mit seinen Schwiegereltern, Schwagern und anderen Verwandten reiche

Hausgenossenschaft hatte. Beim Eintritt in die Wohnung erhob sich ein furchtbares Hundegebell, wir wurden von 18 kräftigen Rüden kläffend und heulend begrüsst. Zum Glück werden diese bissigen Thiere angebunden und nur freigelassen, wenn Wild aufgesucht und gejagd werden soll. Nur schwarze Hunde werden zur Jagd verwendet, um vom Wilde weniger bemerkt zu werden und stehen solche deshalb in hohem Werthe bei den Indianern; anders gefärbte sieht man selten.

Hier machte ich die beste Entdeckung der Reise, indem ich wieder eine rothbandirte, transparente *Maranta* (wie ähnlich früher schon in der Umgebung Moyobamba's) fand. In dem Walde bezeichnete man mir eine starkholzige Schlingpflanze, deren Rinde aromatisch wie Kaneel ist, auch sie war mir vom Purus her schon bekannt. Auf dem üppig bestandenen Boden wächst auch eine sehr schöne *Peperomia,* deren kräftige schwarzgrüne Blätter mit weissen Adern geziert sind.

Von einer Exkursion heimkehrend, musste ich die befremdende Bemerkung machen, dass meine Indianer Schlachtfest veranstaltet, so als wenn sich das von selbst verstände, mein Schwein geschlachtet und all das beste davon sich zu gute gemacht hatten. Da lag der Rumpf mit dem mageren Fleische ohne Saft und Kraft, keine Aussicht vorhanden, dass mir das eine gute Brühe geben werde. Nieren, Leber, Herz und auch die Ohren, (die Spitzbuben kennen wahrscheinlich auch unseren altdeutschen Spruch: »Ohrwange schmeckt gut und dauert nicht lange.«), hatten die Herren Indianer zum theil bereits verzehrt, theils briet es noch über dem Feuer in grünen Blättern, mit geschnittenem Palmkohl zubereitet. Wäre ich nicht in diesem Augenblicke dazu gekommen, so hätte ich wahrscheinlich nichts von meinem Schweine erhalten, dennoch aber musste ich gute Miene zum bösen Spiele machen und all den Räubern je einzeln ein Stück Fleisch geben, ohne welche Freigebigkeit man mich übel würde angesehen haben, da es ja nicht erwiesen werden konnte, wer unter ihnen den schlechten Spass sich mit mir erlaubt hatte.

Chicana, so hiess der Ort, war das Ziel meines Führers Jo, und sollte ich nun mit seinem Sohne an seiner Stelle fahren. Obschon die Bezahlung am oberen Zamora für die ganze Reise von mir geleistet war, so nämlich, dass der Alte seinem Sohne einen Theil der Sachen zu geben hätte, so sollte ich doch hier auf's neue bezahlen, indem der Alte ganz dummdreist und kalt sich entschuldigte, die erhaltenen Gegenstände nicht mitgebracht zu haben. Ich hatte das schon fast vorausgesehen und kam es mir, ohne noch streiten zu wollen, nur darauf an, zu erfahren, was Marianno für seinen Dienst bis Gualaquiza begehre. Er bestand auf einem schönen, blankgeschliffenen, in Silber gefassten Dolch, und was der Indianer einmal will, davon ist er nicht leicht abzubringen. Vergeblich bot ich ihm andere Gegenstände, eine Lanze, Messer und dergl. und so musste ich mich endlich entschliessen, seiner Forderung zu willfahren; ich stellte aber sogleich die ausdrückliche Bedingung, auch an niemand weiter, wer auch mitfahre, das geringste noch zu bezahlen. Marianno ging darauf ein und so musste sein Sohn, sowie seine alten Schwiegereltern, die mitfuhren, den Dienst ohne Bezahlung leisten.

Die Strecke bis Gualaquiza hätten wir in 6 Stunden zurücklegen müssen, wenn gerudert worden wäre; die Indianer aber denken gar nicht daran, sich unnöthige Arbeit zu machen, sie schwatzen lieber oder werfen die Angeln aus, nur so viel wurde die Canoa gesteuert, um mit dem Faden des Wassers zu gehen, und so fuhren wir den ersten ganzen Tag (31. Oktober), blieben nachts kurz vor der Einmündung des Pachicouza, und nächsten tags bis nachmittags 2 Uhr, wo an unscheinbarer Stelle in einen Kanal geleitet wurde und wir befanden uns, zu meinem Erstaunen, im Hafen von Gualaquiza (1. November). Es war ein sehr ungastlicher, holperiger Ort, alles wild gewachsen; ich hatte mir zum mindesten die Ufer bewohnt vorgestellt, nicht einmal Canoas sah man, kein Pfad in's Innere war frei. Zum Glück befand sich, etliche 4 quachas weit, eine verlassene Hütte, in welcher man seine Effekten vor dem Regen schützen und überhaupt über die Reise und was nun noch kommen sollte nachdenken konnte. Von hier aus sollten es noch 5 leguas bis zur Kolonie sein und obschon die Sonne stark nach Westen neigte, so verliess uns doch die indianische Reisegesellschaft noch selben tags, um ihre Verwandten in Gualaquiza zu überraschen; nur einer, der zu faul sein mochte, blieb auf Verwendung meines Begleiters Manuel bei uns, bis Peone zur Abholung unserer Effekten gekommen sein würden. Da die übrigen Indianer freiwillig und schnell gingen, so hatte ich gute Gelegenheit, Briefe an mehrere Kolonisten, die mir empfohlen waren, namentlich an den Jefe politico (Bürgermeister) zu senden. Des stillen, ungewissen wartens müde, das mich überdies bei dem raschen abnehmen der Lebensmittel ängstigte, beschloss ich am zweitfolgenden Morgen mit dem Indianer nach Gualaquiza zu gehen, um selbst in Person dort meine Angelegenheit zu betreiben. Früh packte ich mein Bett, (das nur aus wenigen wollenen Decken bestand) und noch einige nothwendige Effekten in 2 alforjas, deren eine für mich, die andere für den mich begleitenden Indianer sein sollte. Er sah den Pack ruhig an, als es aber hiess, »vamos« da stand er da im ganzen Stolze seines Urwalds und weigerte sich die Last zu tragen, soviel ich ihm auch an Bezahlung bieten mochte, er sagte, dass die Peone das Gepäck trügen, sie, die freien Indianer aber nicht! (Das war doch gut gesprochen!) Ein grosses Messer und ein Dutzend Angeln bot ich vergebens für diesen unbedeutenden Dienst und so musste ich mich entschliessen, die eine Hälfte des Gepäcks zurückzulassen. Die andere Hälfte lud ich auf meine Schultern, während er, der im Walde und unter Beschwerden weit abgehärtetere Mann, leicht wie ein Vogel voransprang.

Anfangs waren die Wege sehr schlecht, durch gestürzte Bäume gänzlich versperrt, so dass ich schon verwirklicht zu sehen glaubte, was ich so lange ge-

fürchtet, dass nämlich die Passage vom Strom zur Kolonie das schwierigste Stück Arbeit der ganzen Reise sei.

Zu meiner Freude hatte ich mich geirrt, denn bald besserte sich der Weg, der freilich immer noch nichts weiter, als ein schmaler, oft im Dickicht sich verlierender Fusspfad war. Mein Führer tröstete mich mit der Bemerkung, dass die eben zurückgelegte Strecke die schwierigste sei und nun der Weg gut werde. Um so mehr konnte ich ihm nur zürnen, dass er mich allein die Last tragen liess; ich hatte Mühe, seinen schnellen, fast fliehenden Schritten zu folgen, und oft genug, wo der Weg sich verlor, stand er still, um auf mich zu warten. Der schnelle, unaufhaltsame Marsch gestattete mir nicht, mich viel umzusehen, wir rannten gleichsam nur so an den Bäumen hin, was mir um so schwerer wurde, da ich barfuss ging. Nur eine gute Pflanze zu entdecken, ward mir vergönnt, eine sammetstreifige *Maranta*, wie ich sie ähnlich früher am Amazonas gefunden.

Der Weg ist für Pferde gänzlich unpassirbar, da er nicht allein durch Baumtrümmer, sondern auch durch mehrere tiefe Gründe wie abgeschnitten wird.

Während ich mir noch ausmalte, dass ich vielleicht eine beschwerliche Reise von 2—3 Tagen vor mir habe, gereichte es mir zu grösster Freude, nach 3 Stunden bei einer Indianer-Pflanzung anzugelangen; hier hörte man bereits den Rio Bomboisa brausen und dass von dort die Kolonie nicht mehr fern sei, wusste ich aus brieflichen Mittheilungen von Cuenca.

Wir traten in die zur Pflanzung gehörige geräumige Hütte ein, fanden aber erst nach einigem umhersehen zwei menschliche Wesen, eine Frau, beschäftigt Yucca zu schälen und einen erblindeten Greis, dessen Alter sich wohl auf 120 Jahre schätzen liess. Sein Har war nicht ganz ergraut, seine Glieder aber dürr und mit so runzlicher brauner Haut bedeckt, die einem Elephant mehr als einem Menschen angestanden hätte. Er tappte nach mir umher, um mich zu betasten, zu bewillkommnen und doch hegte er, wie mir mein Begleiter mit wenigen Worten zu verstehen gab, durchaus keine Sympathien für alles, was fremd ist. Er war in früheren Jahren Cazike gewesen und mochte wohl einen grossen Einfluss auf seinen Stamm ausgeübt haben. Ich vermuthe fast, dass er es war, der vor zwei Jahren den Auftrag ertheilte, in einem einzigen Blutvergiessen vierzehn Weisse zu ermorden, ohne dass es gelungen wäre, einen einzigen der Schandthäter zu tödten, oder auch nur eine Spur derselben zu entdecken bis auf den heutigen Tag. Sein Sohn, nun im Amte des Cazike und auch schon ein Mann von 80 Jahren, hatte, wie ich nur zu bald erfuhr, feindliche Absichten in Betreff meines Hierherkommens geäussert. Selbst der Alte wurde sehr lebbaft im Gespräch mit meinem Begleiter, so dass ich nur bedauerte, die Sprache nicht zu verstehen.

Von dieser rancheria hatten wir nur noch eine kurze Strecke bis zum Flusse, der breit und rasend sich uns entgegenstellte. Zum Glück entdeckten wir am Ufer eine Canoa, die, zwar alt und leck, dazu dienen musste, uns hinüber zu setzen. Sie wurde ausgeschöpft und so machten wir die Fahrt in möglichster Schnelle, um bei dem immer mehr einströmenden Wasser nicht zu versinken. Eine Stunde gehens noch, und ich hatte die Freude, einmal wieder christliche Ansiedler zu erblicken, was auf mich, in meiner jetzigen Lage, einen ganz besonderen Eindruck machte. Ich war also aus der Wildniss heraus und wieder einmal unter zivilisirten Menschen, damit aber war dennoch die Gefahr nicht vorüber; noch war ich nicht im eigentlichen pueblo und auf der plaza angelangt. Auf dem Wege dorthin, wie auch sonst noch in verschiedenen Richtungen wohnten noch Indianer, was ich nicht erwartet hätte, und war dies der erste mir vorkommende Fall, wo wirklich Indianer so neben und unter Weissen wohnen. Ein Kolonist wollte sich's nicht nehmen lassen, mich zur plaza zu bringen und kehrten wir so im vorbeigehen in einer der Indianer-Wohnungen ein. Der Eigenthümer war augenblicklich nicht anwesend, erschien aber sogleich von einer anderen Seite, von einem Bade heimkehrend. Obschon wir gekommen waren, ihn zu begrüssen und ihm einige Aufträge zu ertheilen, so kümmerte er sich um uns gar nicht, sondern unterhielt sich seitlich mit einem Indianer. Hier entspann sich bald ein eigenthümlicher Wortwechsel, beide Indianer sassen, jeder auf einem Schemel und diskutirten in ganz allmählich ansteigendem Tone, in kurzen, abgebrochenen Sätzen, aber so geläufig und ununterbrochen, wie man nur einen auswendig erlernten Sermon vortragen kann. Die Phrase enthielt nicht mehr als 3—4 Worte, was aber dabei am meisten befremdete, war die immer mehr anschwellende Stärke, mit der sie gesprochen wurde. Ich sagte nun zu dem Kolonisten, der mich begleitete: »Herr, was bedeutet das; die Leute sind wohl verrückt?« Sie sahen sich einander nicht in's Gesicht, sondern richteten die Blicke seitlich, starr auf einen Punkt hin. Sie unterbrachen sich nicht, jeder wartete ruhig ab, bis der andere ausgesprochen habe und die Reihe an ihn kommen würde und entwickelte dann mit derselben Gewandtheit gleiches Redetalent. Sie erhitzten und ermüdeten sich bei dem Wortwechsel, denn so oft einer ausgesprochen hatte, senkte er erschöpft den Kopf und wurde erst wieder erregt, wenn er wieder das Wort nahm. Mein Begleiter bedeutete mir, er könne aus dem Auftritte nur so viel herausbekommen, dass die Rede von mir und von meiner Ankunft sei, die die Indianer so lange schon verwünscht und verboten hätten. Da drang ich denn darauf, sogleich die Hütte zu verlassen und das Weite zu suchen, ehe denn es hier zu Thätlichkeiten kommen würde, und schnell waren wir auch hinaus in's Freie.

Hierher folgte mir ein junger Indianer von Zamora, der die Sprache der Jivaros und zugleich spanisch verstand, und auf mein Befragen antwortete er freimüthig, dass man ihrerseits böses von meinem Besuche vermuthe, dass ich wahrscheinlich Truppen hinter mir habe, Spionirerei, einen Ueberfall und dergleichen üble Absichten mehr im Schilde führe und dass dem alten capitan Jo, der mein Führer auf dem Zamora

war, schon früher der Auftrag ertheilt worden sei, mich zu ermorden, sobald ich erscheinen und auf der Ausführung der Reise bestehen würde. Der Kolonist erzählte mir noch, dass solche heftigen Auseinandersetzungen sehr häufig unter den Indianern vorkämen und besonders dann einen gefährlichen Anblick darböten, wenn die Theilhabenden zufällig die Lanze in der Hand tragen, indem sie, so ausgerüstet, jede Phrase mit einem Lanzenstoss begleiten, wie wenn sie auf einen Gegner einhauen wollten und dabei mit einem Fusse ungeduldig vor- und zurücktreten.

Das so eben Erlebte und Gehörte war nicht dazu geeignet, dass ich einen freudigen Blick in die Zukunft hätte thun können und dass mir die Aussicht nahe gerückt wäre, eine Weiterreise nach dem Pongo unter dem Geleite dieser erbitterten Indianer zu unternehmen. Still begrub ich all die kühnen Pläne und Hoffnungen und beschloss die Rückkehr nach Cuenca.

Die erlebten Auftritte riethen mir ausserdem Vorsicht an, wenigstens nicht allein umherzugehen während des mehrtägigen Aufenthalts, den ich nothwendigerweise noch in Gualaquiza zu nehmen hatte. Ausserdem behandelte ich jeden Indianer, mit dem ich zusammentraf, mit der grössten Artigkeit, beschenkte ihn mit Angeln, Nadeln und anderen Gegenständen, um seine Freundschaft zu gewinnen. Nur vermied ich vor allem, dem Caziken vor die Augen zu kommen und liess mir zu grösserer Sicherheit die Gegend beschreiben, in der seine Wohnung lag, um ihm nicht zufällig einmal auf meinen Explorationen in die Hände zu fallen.

Und doch traf ich noch mit ihm zusammen; es war dies eines Sonntagmorgens in der Wohnung des Geistlichen und zu meinem Glück vielleicht gerade hier, da der Cazike in anscheinender Freundschaft mit dem Selsorger lebte und dieser natürlich nicht verfehlte, mich ihm auf's beste vorzustellen und zu empfehlen. Ich meinerseits langte sogleich einige Perlen und Nadeln (deren ich immer einen kleinen Vorrath in den Taschen mit mir führte) hervor, ihm ein Geschenk damit zu machen. Er nahm sie freundlich an erbot sich auch, mir mit Aufsuchung von bunten Blumen u. s. w. behülflich zu sein. Wohlweislich aber hütete ich mich, mit ihm in nähere Berührung zu kommen und erinnerte ihn in der Folge auch nicht an sein Versprechen.

Bei diesem Zusammentreffen sah ich den Caziken in seinem Sonntagsstat, er war mit einem Hemd und einer Hose bekleidet und trug eine Menge Perlketten um den Hals und ähnlichen Schmuck auch in den Ohren.«

G. Wallis giebt uns im weiteren Verlaufe eine Schilderung von der Kolonie Gualaquiza, ihren Kulturen u. s. w. In höchst ergötzlicher Weise theilt er uns mit, wie der junge padre der Ansiedelung die gute Gelegenheit nicht vorübergehen lassen konnte, Bekehrungsversuche an dem Reisenden anzustellen.

Mit grosser Einsicht spricht er dann von den Kulturen, Absatzwegen und der Zukunft des ecuadorianischen Gebietes im Osten des Andesgebirges, in dem er sich gerade jetzt befand; er zieht die Provinz de Oriente mit in den Kreis seiner Betrachtungen und das Streben der in den oberen Lauf des Amazonas sich theilenden Länder, diesen Fluss als den kürzesten Verbindungsweg mit Europa zu benutzen. Er räth der Regierung Ecuadors, die hochfliegenden Pläne einer Verbindung des pazifischen mit dem atlantischen Ozean vorläufig ad acta zu legen *) und lieber darauf zu sehen, dass ihnen die Schifffahrt auf dem Marannon von den Peruanern nicht weggeschnappt werde; und, wenn es doch nun einmal eine grossartige Verbindung zweier Mere sein müsse, so wolle er auf die Rios Santiago, Paute, Zamora und dann auf einen Landweg über Loja nach Payta oder Santa Rosa hinweisen.

Auf der Weiterreise spricht er mit Entzücken von der herrlichen Tropenlandschaft, der er auf dem Wege über Cochibamba und Rosario bis an den Fuss der Cordilleren begegnet.

Wir übersteigen mit ihm das Gebirge und gelangen über Sicsi zum ersten male nach Cuenca, demselben Cuenca, wo der rastlose Wanderer in diesem Jahre seine irdischen Reisen beschloss. Nach kurzem Aufenthalte hier ging es weiter über Cumbe, Nabon, Onna, Zaraguro und so langte er schliesslich, nach einer zweimonatlichen gefahrvollen Wanderung wieder in Loja, dem Ausgangspunkte dieser Reise an. Man hatte ihn dort schon als verloren betrachtet und aus Freude über seine glückliche Wiederkehr empfing man ihn mit Kränzen. Und warum, werden die Leser fragen, unternahm denn Wallis diesen abentheuerlichen Zug? Warum? Nun, es galt in erster Linie eine prächtige *Maranta* aufzusuchen, von der er durch Briefe einige Kenntniss bekommen hatte und die er am unteren Zamora zu finden hoffte und auch fand, wie wir aus seinem Berichte erfahren haben. Die *Maranta*, um die es sich handelte, ist ähnlich der als *Maranta Veitchii* bekannten Prachtpflanze.

M. Veitchii war allerdings kurz zuvor von Pearce in Peru entdeckt und eingeführt worden, die von Wallis am Zamora gefundene Pflanze mochte also eine vielleicht nicht minder interessante Varietät derselben sein.

Leider aber sollten die auf der Fahrt nach Gualaquiza gefundenen und glücklich der Wildniss entführten Pflanzen ihren Bestimmungsort nicht erreichen, denn an der Küste Europas angelangt, wurde dem Schiffe und natürlich den Pflanzen mit ihm, eine sechswöchentliche Quarantäne auferlegt, so dass der Pflanzentransport rettungslos verloren ging.

Diese Schilderung einer Reise, die die Leser dieser Zeitung aus dem Munde des Reisenden selbst vernommen haben, wird, ich hoffe es, mit dazu beigetragen haben, das Bild dieses Mannes, das ich mit schwachen Kräften zu zeichnen bemüht war, zu vervollständigen. Und

*) Bis heute ist auch, meines wissens, in diesen Angelegenheiten noch kein Schritt vorwärts gethan worden; es ist das auch in Ländern, in denen die Revolution sich in Permanenz erklärt hat, nicht anders zu erwarten; denn jede neue Regierung bemüht sich angelegentlichst, die Einrichtungen und Besserungen ihrer Vorgängerin lächerlich zu machen, zu zerstören und zu verlassen und neue, möglichst noch grossartigere Pläne, aber nur solche, auszuhecken. St.

wenn dieses Bild bewirken könnte, dass die Gärtner der Gegenwart dem treuen Jünger Flora's, der jetzt an der Friedhofsmauer von Cuenca sein müdes Haupt zur Ruhe gebettet hat, ein ehrendes Andenken bewahren und die Gärtner der Zukunft sich an ihm ein leuchtendes Vorbild nehmen würden, dann wäre der Wunsch, der mir die Feder geführt hat, erfüllt!

Und noch einen ferneren Wunsch erlaube ich mir auszusprechen: Der Gärtner und Pflanzenfreund sollte seine Gewächshäuser zum Prytaneum der Errungenschaften eines Wallis machen; dann wird Gustav Wallis in seinen Pflanzen wieder auferstehen und das wäre wohl das schönste Denkmal, das der deutsche Gärtner seinem Sammler setzen könnte, schöner noch als alle Monumente von Erz und Stein.

Und grade jetzt zeigt sich eine Gelegenheit, eine der letzten Einführungen des Verstorbenen dem Vaterlande zu erhalten. Der hochgeehrte Herr Dr. Regel, am botanischen Garten zu Petersburg, theilt in seiner »Gartenflora« (Juni 1878) mit, dass das in Bezug auf dekorativen Werth vielleicht ausgezeichneteste *Anthurium*, das wir durch Wallis erhielten, von ihm *A. Gustavi* genannt, in Paris ausgestellt sei, und dass zum Vortheil von G. Wallis die Vertheilung irgend einem Handelsgärtner überlassen werden solle, worüber man sich mit E. Ortgies in Zürich in Verbindung zu setzen hätte.«

Dieses *Anthurium*, ein Schwanengesang unseres Wallis, wenn ich eine der letzten Thaten eines Forschers so nennen darf, erhielt auf der Pariser Ausstellung einen zweiten Preis, die beste Bürgschaft für den Werth desselben, und dass der Ehrenmann Dr. Regel der Familie des Verstorbenen nunmehr halten wird, was er dem Kranken zur Linderung versprochen hatte, darüber kann kein Zweifel aufkommen.

Und dass die Leser dieser Zeilen, so viel in ihren Kräften steht, mit dazu beitragen werden, dass *Anthurium Gustavi* ein Erinnerungsblatt in der Geschichte deutscher Gärtnerei werde, darum brauche ich wohl kaum zu bitten.

Carl Steinbach.

Zur Tagesgeschichte.

Kartoffeln- und Früchte-Ausstellung zu London. Unter der grossen Anzahl von Ausstellungen, welche von den Direktoren der Crystalpalast-Gesellschaft veranstaltet werden, um das Publikum mit seinen Schillingen heranzuziehen, begegnen wir auch alljährlich einer recht guten Obst- und Früchte-Ausstellung. Es ist natürlich, dass bei der Popularität des Crystalpalastes, welcher selten weniger als 5000 Besucher an einem Tage hat, dergleichen Unternehmungen auf sichern Erfolg rechnen können. Wir finden in dieser Ausstellung desshalb immer eine Anzahl Reklame machender Handelsgärtner vertreten, und die hohen Geldpreise thun das übrige, um Aussteller heranzuziehen. Ist nun diese Früchte-Ausstellung für den Ausländer an und für sich sehr interessant, denn sie gibt ihm Gelegenheit, die Leistungen und Sortenwahl der Engländer in dieser Richtung kennen zu lernen, so war sie es um so mehr in diesem Jahre, weil mit ihr eine internationale Kartoffel-Ausstellung verbunden war.

Eine Anzahl Verehrer der Kartoffel haben sich hier unter Leitung eines Komités zusammengefunden und wiederholt grosse internationale Kartoffel-Ausstellungen veranlasst. Auch die hier in Rede stehende entstand unter dem besondern Schutz des Komités, dessen Zweck es ist, den Kartoffelbau zu heben, namentlich durch Prüfung neuer und Verbreitung der als bestbefundenen Sorten.

Die Preise waren offerirt theils von obigem Komité, theils von einigen englischen Firmen, wie von den Herren Sutton & Son, Hooper & Co., Covent-Garden, Carter & Co. etc., welche sich ganz besonders mit dieser Zucht befassen und jährlich neue Sorten einführen. Für diese Ausstellung waren 15 Konkurrenzklassen ausgeschrieben, welche theils für Handelsgärtner und Privatleute, theils nur für Privatleute offen waren.

So Klasse I, offen für alle; hiefür offerirt von der Crystalpalast-Gesellschaft 5 Preise für 24 verschiedene Sorten, je 9 Stück auf Teller arrangirt; erster Preis 210 ℳ. An dieser Konkurrenz hatten sich auch die Hauptkultivateure betheiligt. Bei der Preisvertheilung sah man nicht blos auf Grösse, sondern mehr noch auf Form und Qualität.

Die Firma Hooper & Co. offerirte Preise für 6 neue Sorten, welche noch nicht im Handel, oder in diesem Jahre in England zum erstenmal in den Handel gegeben. Die Firma Sutton & Son schickte allein über 50 verschiedene und meistentheils neuere Sorten. Folgende Sorten wurden allgemein als gut anerkannt: *Snowflake, Grampion, Schoolmaster, Trophy, Jce Cream, Woodstocke Kidney, Magnum Bonum, Triumph, Covent Garden Perfection.* Die Betheiligung war eine sehr rege, indem mehr als 2000 Teller mit Kartoffeln ausgestellt waren.

In der gleichzeitig stattfindenden Obst-Ausstellung waren die Früchte ebenfalls wie die Kartoffeln auf Tellern arrangirt; vier lange unabsehbare Reihen von Tischen waren mit Früchten gefüllt. Die Firma William Paul, Waltham Cross, schickte über 200 Sorten Aepfel und Birnen. Mrs. Paul & Son, Cheshnut, sowie Rivers & Son schickten ähnliche Kollektionen, dazu kommen noch die Kollektionen zahlreicher Privatgärtner, welche in den für Privatgärtner reservirten Klassen konkurrirten.

Es wurden durch Prämien ausgezeichnet:

Von Dessertäpfeln: *Duchesse of Gloucester, Reine des Reinettes, Ribston Peppin, Mother Apple, Cox's Orange Peppin, Duchesse of Oldenburg, King of the Peppins.*

Von Kochäpfeln: *Winter Hawthornden, Wearner's King, Stanes Seedling, Alfriston, Reinette d' Angleterre, Grosse Menagère, Mère de Menagère.*

Von Dessertbirnen: *Louise Bonne of Jersey, Bon-Chrétien Williams, Gansells Bergamotte, Beurré superfin, Bonne Louise, Marie Louise, Duchesse de Angoulème.*

Von Kochbirnen: *Belle Angevine*, *Catelline*, *Grosse Calebasse*, *St. Germain*, *King Eduard*, *Sarazin*.

Pfirsiche und Nectarinen waren nicht so reichlich vertreten. Die besten Sorten von Pfirsichen waren: *Lord Palmerston*, *Prince of Wales*, *Walburton Admiral*, *Lady Palmerston*.

Nectarinen waren nicht so gut vertreten, die beste Sorte war: *Pine Apple*.

Pflaumen waren wieder reichlich vertreten und in guter Qualität. Folgende Sorten zeichneten sich aus: *Jefferson*, *White Magnum Bonum*, *Cöe's Golden Drop*, *Cox's Emperor*, *Mac Langhlins late Gage*, *Guthries late Gage*.

Weintrauben gab es die schwere Menge und es ist erstaunlich, was hier durch Kultur hervorzubringen ist. Eine Traube, die grösste auf der Ausstellung, wog 8 Kilo, diese erhielt auch mit Recht den ersten Preis.

Ausserdem waren Preise für Kollektionen von Gemüsen ausgesetzt, wie Blumenkohl, Sellerie, Gurken, Salat, Rüben etc. Die für diese Klassen eingelieferten Produkte liessen nichts zu wünschen übrig und zeugten von dem hohen Grade der Vollkommenheit, den die Engländer auch in dieser Richtung erzielt haben.

J. Bruckhaus, Obergärtner.

Twickenham, London SW.

Gartenbau-Ausstellung in Hildesheim. Keine der früheren Ausstellungen des Hildesheimer Gartenbau-Vereins ist als eine so gelungene bezüglich des vorhandenen Materials, des Arrangements desselben in den zur Verfügung gehabten ziemlich umfangreichen Räumen und der Masse der eingegangenen Ausstellungsobjekte zu betrachten, als wie diese in den Tagen vom 21.—25. Sept. stattgefundene. Es war von allen Kulturgegenständen des Gartenbaues: Topfpflanzen in zahlreichen und grossen wie schönen Kollektionen, immergrünen Freilandpflanzen, wie Coniferen, Ilex und dergleichen aller Arten, Obstbäumen aller Formen in vorzüglich künstlich geschulten Züchtungen, Gemüsen aller erdenklichen Arten, Gartengeräthen und ornamentalen Gegenständen, Maschinen zum Handgebrauch und manches andere so reichlich vertreten, dass der grosse Ausstellungsraum den Ansprüchen diesmal nicht genügte und ausserhalb der Ausstellungsräume viel Gartenraum zu Hülfe genommen werden musste.

Aber auch der Erfolg hinsichtlich des Besuchs der Ausstellung und vermittelst desselben das erzielte pekuniäre Resultat ist als ein vollkommen befriedigendes zu bezeichnen, da die Einnahmen die Ausgaben um eine nicht unbedeutende Summe übersteigen werden, was sich indess zur Zeit nur erst oberflächlich übersehen lässt.

Aus der grossen Zahl der prämiirten Aussteller geht hervor, wie viel Aussteller sich an dieser Ausstellung betheiligt haben müssen, wenn man die Masse nicht prämiirter Aussteller hinzurechnet. 48 Ausstellern wurden für ihre verschiedenen Leistungen 3 silberne und 3 bronzene Statsmedaillen, 30 silberne und 54 bronzene Vereinsmedaillen und 26 Ehrendiplome zuerkannt. Zu den meist prämiirten Ausstellern gehören die Herren Handelsgärtner Sperling und Westenius; ersterer erhielt eine silberne und eine bronzene Statsmedaille, 8 silberne und 8 bronzene Vereinsmedaillen und 2 Ehrendiplome, letzterer eine silberne und eine bronzene Statsmedaille 4 silberne und 15 bronzene Vereinsmedaillen.

F. A. Büttner in Hildesheim.

Agitation gegen die Privatpraxis des Kasseler Stadtgärtners. Anfang November d. J. ist dem Oberbürgermeister der Stadt Kassel eine von 18 dortigen Handelsgärtnern unterzeichnete Petition überreicht worden, worin jene das Ersuchen stellen, es möge dem Stadtgärtner untersagt werden, sich mit der Anlage und Instandhaltung von Privatgärten zu befassen. Es ist in der Petition hervorgehoben, dass bei der jetzigen schlechten Geschäftslage Neuanlagen sehr selten vorkommen und dass dies von den ansässigen Landschaftsgärtnern, die unter dem Drucke hoher Steuern — wie sie der Stadtgärtner nicht zu zahlen hat — leiden, sehr schwer empfunden wird. Die petitionirenden Handelsgärtner betrachten die Konkurrenz, die ihnen durch die Privatpraxis des städtischen Beamten in einer ihr Geschäft in hohem Grade benachtheiligenden Weise bereitet wird, als eine ungehörige, umsomehr, als derselbe von der Stadt, d. h. aus dem Säckel der steuerzahlenden Bürger, hinreichend besoldet wird, Privatarbeiten auszuführen also nicht nöthig hat, derselbe auch seine ganze Zeit und Kraft den ihm unterstellten städtischen Anlagen widmen soll.*) Wir werden seiner Zeit mittheilen, welchen Erfolg diese Eingabe gehabt.

Importation ausländischer Gärtner für Berlin. Eine Berliner Zeitung, die »Tribüne«, brachte vor kurzem einen ihr angeblich von sachkundiger Seite zugesandten wenig günstigen Bericht über den Ertrag der städtischen Rieselfelder zu Osdorf bei Berlin, der mit folgenden Worten schloss: »Die Schuld an diesem für die Stadt und den Steuersäckel der Bürger empfindlichen Resultate dürfte wohl in der Handhabung der Gärtnerei zu finden sein und ist es dringend geboten, die Rieselfelder lukrativer zu machen, denn sie können das 4—6fache ihres jetzigen Ertrages bringen. Hierzu gehört die Verschreibung eines erfahrenen holländischen Gärtners für den Blumenkohlbau, eines Franzosen für feineres Gemüse und eines Engländers für den Kohlbau, den unsere Gärtner wohl im kleinen verstehen, im grossen Anbau aber nicht auszunutzen wissen, während dieselben auch mit der Feinzucht gedachter Feldfrüchte, wie beispielsweise des Sellerie, zu wenig vertraut sind.« Wir wissen nicht, in wie weit der Bericht zutreffend ist, es ist dies auch hier nebensächlich. Wir wollen uns blos gegen die Behauptung wenden, als gäbe es in Deutschland keine praktisch tüchtigen Gärtner, die verstehen, Gemüse im grossen anzubauen. Der »Sach-

*) In vielen anderen Städten ist den Stadtgärtnern nicht gestattet, Privatarbeiten auszuführen. In dem Ausschreiben für Besetzung der Stadtgärtnerstelle zu Lübeck ist z. B. gesagt: „Der Beamte ist pensionsberechtigt, darf keine Privatarbeiten übernehmen.“ D. Verf.

kundige«, der sich da ein absprechendes Urtheil über die Befähigung der deutschen Gärtner anmasst, scheint seine Beobachtungen hinterm Stubenofen angestellt zu haben, oder er hält die Leistungen der Osdorfer Kultivateure für den Höhepunkt, den die deutschen Gemüsegärtner überhaupt zu erreichen vermögen. Wären dem »Sachverständigen« die wirklich grossartigen Feld-Gemüsekulturen zahlreicher Ortschaften in Thüringen, Franken, am Niederrhein, an der Unterelbe, ja nur die in der nächsten Umgebung Berlin's, z. B. in Lübbenau etc. bekannt, er würde sicher sein durchaus ungerechtfertigtes Urtheil nicht ausgesprochen haben. Sollte sich jemals die den Osdorfer Rieselfeldern vorgesetzte Aufsichtsbehörde veranlasst sehen, nach tüchtigen Praktikern für die dortigen Gemüsekulturen zu suchen, dann wird sie in Deutschland deren vollauf finden. Werden auch diese erfahrenen Fachleute keine Empfehlungen hochstehender Personen, die nur zu oft bei Besetzung derartiger Stellen ausschlaggebend sind, beibringen können, so werden sie doch einen weit schwerer wiegenden Beweis für ihre praktische Befähigung durch ihre Leistungen beibringen. **Ludwig Möller.**

Fragenbeantwortungen.

Treib-Rosen.

Beantwortungen der Frage 52:

»Welche Rosen eignen sich zum treiben?«

Von den unendlich vielen Sorten, welche bis jetzt im Handel sind, kann ich nachstehende als die besten Treibrosen empfehlen und werde ich jene, die sich zum Frühtreiben eignen, mit f. t. bezeichnen, die später blühenden aber ohne Bemerkung lassen.

Von Centifolien-, Capuziner- und Mos-Rosen lassen sich mit Erfolg treiben: *Mad. Plantier*, *Mad. Hardy*, *Persian Yellow*, *Reine blanche* und die gewöhnliche *Mos-Centifolie*.

Remontirende Mos-Rosen: *Eugenie Guinoisseau*, *James Veitch* und *Salet*. f. t.

Thee-Rosen: *Adam*, *Adrienne Christophle*, *Belle Lyonnaise* f. t., *Coquette de Lyon* f. t., *Duchesse Mathilde*, *Gloire de Dijon* f. t., *Mad. Bérard* f. t., *Mad. Falcot* f. t., *Mad. Margottin* f. t., *Maréchal Bugeaud*, *Maréchal Niel* f. t., *Marie van Houtte*, *Montplaisir* f. t., *Mont Rosa* f. t., *La Tulipe*, *Perle de Lyon*, *Safrano* f. t., *Apricote* f. t., *Narcisse* f. t., *Mad. Melanie Willermotz*, *Mad. Capucine* f. t.

Noisette-Rosen: *Aimée Vibert* f. t., *Céline Forestier*, *Bouquet d'or*.

Bourbon-Rosen: *Baron Gonella*, *Comtesse de Barbantane*, *Heroine de Vaucluse*, *Louise Margottin* f. t., *Louise Odier* f. t., *Mistress Bosanquet* f. t., *Souvenir de la Malmaison*.

Oefter blühende Hybrid-Rosen: Hier führe ich nur die zur frühesten Treiberei geeigneten Sorten auf: *Anna Alexieff*, *Anna de Diesbach*, *Auguste Mie*. *Carl Coers*, *Comtesse d' Oxford*, *Dr. Andry*, *Du roi*, *Etienne Levet*, *John Hopper*, *Jules Margottin*, *La France*, *La reine de Lafitte*, *Louise Peyronny*, *Mmslle. Therese Levet* f. t., *Paeonia* f. t., *Paul Ricault*, *Souvenir de la reine d' Angleterre*, *Sidonie*, *Victor Verdier*.

Neuere Sorten von 1873—1876.

1873—1874er: *Perle de Lyon* (Thee), *Annie Laxton* f. t. (Remt.), *Capitaine Christy* f. t. (Remt.), *Mad. Lacharme*, *Mad. Marie Finger* (Remt.).

1875—1876er: *Soupert & Notting* (Remt.-Mos), *Duchesse of Edinburgh* f. t. (Thee), *Perle des Jardins* (Thee), *Antoine Mouton* (Remt.), *Crimson Bedder* f. t. (Remt.), *La Rosière* (Remt.), *Le Shah* (Remt,), *Abel Carrière* (Remt.), *Duchesse de Vallembrosa* (Remt.), *Mad. Prosper Laugier* (Remt.), *Mmslle. Emilie Verdier* (Remt.).

Hamburg, im Oktober 1878. **H. Even.**

Folgende Rosen sind zum treiben geeignet:

Mit dunkel- bis schwarzpurpurrothen Blüthen: *Victor Emmanuel*, *Souvenir de comte de Cavour*, *Souvenir de William Wood*, *Charles Lefèbvre*, *Monsieur Boncenne*, *Géant des batailles*, *Sénateur Vaisse*, *Madame Wallenbourg*, *Victor Trouillard*, *Président Lincoln*, *Madame Victor Verdier*, *Paul de la Maillery*.

Mit purpurrothen Blüthen: *Jules Margottin*, *Madame Laffay* *Madame Furtado*, *Gloire de Chatillon*.

Mit karmoisin- und rosarothen Blüthen: *William Jesse*, *La reine*, *Michel Bonnet*, *Comtesse Cécile de Chabrillant*.

Mit dunkelkarmin- und zinnoberrothen Blüthen: *Général Jacqueminot*, *Souvenir de Leweson Gower*, *Le Lion des Combats*, *Souvenir de la reine*, *Triomphe de Paris*, *d'Angle*, *Louise Peyronny*, *Triomphe de l'exposition*, *John Hopper*, *Madame Charles Verdier*, *Général Castellane*.

Mit dunkelrosarothen Blüthen: *Auguste Mie*, *Maréchal Souchet*, *Anna Alexieff*.

Mit blassrosarothen Blüthen: *Soeur des Anges*, *Baronne Prévost*, *Madame Theodor Martel*, *La France*, *Pavillon de Pregny*, *Madame Auguste van Geert*, *Mistress Elliot*.

Mit fleischfarbigen Blüthen: *madame Viot*, *Madame Alfred de Rougemont*.

Mit weissen Blüthen: *Marie Boissé*.

Von den gelbblühenden Rosen sind besonders zu empfehlen: *Safrano*, *Smiths Yellow*, *Duc de Magenta*, *Canari*.

Mit weiss- und blassgelben Blüthen: *Madame Adele Jougant*.

Lachsfarben mit rosa Schein: *Gloire de Dijon*; mit fleischfarbigen Blüthen: *Souvenir de la Malmaison*.

Für die Frühtreiberei sind ganz besonders zu empfehlen:

Als Remontant-Rosen: *La reine*, *Monsieur Boncenne*, *La France*, *Paul Neron*, *Baronne Prévost*, *Madame Laffay*, *Auguste Mie*, *Louise Peyronny*, *Jacques Lafitte*, *Souvenir de Leweson Gower*, *Triomphe de l'exposition*.

Von den Theerosen: *Safrano, Maréchal Niel, Comtesse Ouwaroff, Canari, Lamarque, Devoniensis.*
Von den Bourbon-Rosen: *Souvenir de la Malmaison, Reine des Vierges, Mistress Bosanquet.*
Von den Mosrosen: *Du roi, Comte Murinais* etc. etc.

Rötha, im August 1878. **Max Jubisch.**

Fragekasten.

Frage 69: Wer über die Eigenschaften und den blumistischen Werth der nachstehenden drei Pflanzen: Alpinia nutans, Amorphophallus Rivieri und Basella tuberosa an dieser Stelle Auskunft geben kann, wird darum freundlichst gebeten.

Frage 70: Welches sind hinsichtlich ihrer Kultur, Blüthe- und Blätterdekoration die besten perennirenden und einjährigen Wasserpflanzen für grosse Springbrunnenbassins und Gartenteiche? Beide Wasserbehälter sind mit grossen Grotten geziert, haben Zementboden, 60—80 cm Wassertiefe und Zufluss von reinem Wasser.

Frage 71: Wie kultivirt man die Rebsorte Golden Champion, um einen recht reichlichen Ertrag zu erzielen?

Frage 72: Sind Clematis empfindlich gegen Kälte?

Frage 73: Was ist besser — will man einen Guanoguss anwenden — den Guano, sobald man ihn aufgelöst hat, zu gebrauchen oder denselben erst eine zeitlang stehen zu lassen und dann zu verwenden?

Personalnachrichten.

Am 8. Oktober d. J. feierte Herr Konrad Ballke sein 50jähriges Jubiläum als Gärtner des königl. sächs. Kammerherrn Rud. von Watzdorf auf Störenthal, in der Nähe Leipzigs. Der von seiner Herrschaft und in seinem Bekanntenkreise hochgeschätzte Jubilar ist am 8. Oktober 1828 in seine Stellung eingetreten und hat diese bis heute ununterbrochen verwaltet. Vielfache Beweise der Achtung und Anerkennung wurden ihm an seinem Ehrentage zu theil. Se. Maj. der König von Sachsen verlieh ihm das allgemeine Ehrenzeichen, die Gärtnervereine Leipzigs sandten durch die Herren Mönch und Hanisch ihre Glückwünsche und das Diplom als Ehrenmitglied der Vereine, und zahlreiche Bekannte übermittelten Zeichen ihrer Werthschätzung.

Herr Professor Anton Kerner, seither Direktor des botanischen Gartens in Innsbruck, ist mit der Direktion des botanischen Gartens in Wien betraut worden.

Zum Nachfolger des Herrn Professor Kerner ist Herr Dr. J. Peyritsch, seither in Wien, ernannt.

Briefkasten.

Herrn F. K. in B.: Eine berichtigte Liste der Vereinsversammlungen erscheint in Nr. 2 des neuen Jahrganges. Dort werden auch die Adressen der zeitigen Korrespondenten veröffentlicht.

An mehrere: Die offenen Stellen, die zur Kenntniss des Verbandsvorstandes kommen, werden im Verbandsorgane bekannt gegeben; eine Zuweisung derselben an einzelne Mitglieder findet nicht statt. Briefe mit Stellengesuchen, denen keine Marke für die Antwort beigelegt, werden überhaupt nicht berücksichtigt.

Unbekannter Absender in Hamburg: Bei Ihrer am 12. Nov. dort zur Post gegebenen Preis-Arbeit mit dem Sinnspruch: „Ut desint vires, tamen est laudanda voluntas“ fehlt der Briefumschlag, der die Adresse des Verfassers enthalten soll. Die unzweckmässig gewählte Umhüllung war unterwegs aufgegangen, und ist der Umschlag jedenfalls herausgefallen. Bitte um erneute Zusendung. Ludwig Möller.

Anzeigen.

Obergehülfen-Gesuch.

In einer Hofgärtnerei am Rhein wird ein tüchtiger unverheiratheter Obergehülfe gesucht, der in den verschiedenen Zweigen der Gärtnerei bewandert ist, namentlich im Betriebe der Baumschulen und der Pflanzenkultur sich Erfahrungen gesammelt hat.

Da er eine ziemlich selbstständige Stellung hat, so wird nur jemand berücksichtigt, der in grossen Handelsgärtnereien längere Jahre thätig war.

Ausser guter freier Wohnung und Feuerung hat derselbe monatlich eine Einnahme von 70—80 ℳ je nach Leistung. Antritt am ersten Februar n. J.

Auskunft ertheilt Herr Ludwig Möller in Barmen, Unterdörnen 89.

Ein junger Gärtner, der seit Jahren in einer grossen Privatgärtnerei beschäftigt war und jetzt selbst eine Privatgärtnerei leitet, sucht anderweitig Stellung. Derselbe ist in allen Fächern der Gärtnerei, besonders in Baumzucht und Gemüsebau, erfahren.

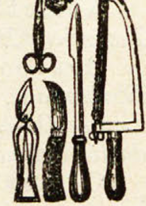
Bezügliche Offerten beliebe man an Herrn **Ludwig Möller** in Barmen, Unterdörnen 89, einzusenden.

Ein verheiratheter Gärtner, anfangs 30er, besonders im **Baumschulenfache** und in der **Landschaftsgärtnerei** praktisch und theoretisch gebildet, im zeichnen, entwerfen, veranschlagen und Feldmessen geübt, ebenso in allen Komptoirarbeiten, Korrespondenz und Buchführung gründlich bewandert und auch in der Samenbranche nicht unerfahren, sucht für kommendes Frühjahr entsprechendes Engagement. Auch würde selbiger nicht abgeneigt sein, ein für Landschaftsgärtnerei und Baumschulen nebst Samenhandlung passendes Geschäft unter annehmbaren Bedingungen käuflich oder pachtweise zu übernehmen. Nähere Auskunft ist zu ertheilen bereit: Johannes Hiller,
Nordhausen, Hesseröderweg 4.

Ein militärfreier tüchtiger Gärtner, der bisher einer bedeutenden Privatgärtnerei vorgestanden, sucht zu Neujahr anderweitig Stellung. Beste Empfehlungen stehen zur Seite. Näheres durch den Verbands-Kassirer C. Rotter, Etablissement C. Platz & Sohn, Erfurt.

S. Kunde & Sohn

Fabrikanten
gärtnerischer Schneide-Werkzeuge
und Geräthschaften
DRESDEN
Pirnaische Strasse Nr. 23.



Illustrirte Preisverzeichnisse stehen gratis zu Diensten.

Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Für die Redaktion verantwortlich: der Verbandsvorstand. — Druck von Wilh. Wandt in Barmen.

Original from:
Deutsche Gartenbaubibliothek e.V.
Digital version sponsored by:
Deutsche Gartenbaubibliothek e.V.

COMMERCIAL USE FORBIDDEN
Attribution-NonCommercial 4.0 International
(CC BY-NC 4.0)